

Das *werden*-Passiv als Lerngegenstand.
Theoretische und empirische Analysen zu *werden*, Partizip-II und
werden-Passiv in Erstspracherwerb und Zielgrammatik.

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades (Dr. phil.)
des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaft
der Universität Osnabrück

vorgelegt von
Solvejg Schulz

Osnabrück, im August 2016

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung.....	1
1.	Vorbemerkung	1
2.	Thematischer Überblick	2
3.	Aufbau der Arbeit	6
4.	Korpusanalysen	8
4.1.	Gewinnung und Beschreibung	8
4.2.	Analyseverfahren	20
4.3.	Strukturen mit <i>werden</i> -Passiv	25
II.	Komplemente.....	31
1.	Einleitung	31
2.	Grammatische Eigenschaften.....	33
2.1.	Thematische Rollen.....	33
2.2.	Grammatische Form	35
2.2.1.	Grammatische Struktur	35
2.2.1.1.	Abfolge der Komplemente	35
2.2.1.2.	Attribuierung der Komplemente	38
2.2.2.	Grammatische Markierung	39
3.	Passivfähigkeit	40
3.1.	Traditionelle Verbklassifizierung.....	40
3.2.	Passivfähige Verben	42
3.2.1.	Das Zweitaktpassiv	42
3.2.2.	Das Eintaktpassiv	46
3.2.2.1.	Abgrenzung zum Zweitaktpassiv	46
3.2.2.2.	Form des unpersönlichen Passivs.....	48
3.2.2.3.	Funktion des unpersönlichen Passivs.....	51
3.3.	Nicht passivfähige Verben	55
3.4.	Transitive und ergative Strukturen	58
3.4.1.	Klassifizierung	58
3.4.2.	Nicht eindeutige Strukturen	61
3.5.	Hilfsverben und die Realisierung von Komplementen	66

Inhaltsverzeichnis

4.	Verb- und Passiverwerb.....	69
4.1.	Einleitung	69
4.2.	Erwerbsmechanismen und Input.....	70
4.3.	Früher Verberwerb.....	77
4.4.	Erwerbszeitpunkt und Erwerbsunterschiede.....	85
4.5.	Zum Status der <i>von</i> -Phrase	89
4.6.	Thematische Eigenschaften	94
5.	Empirische Fragestellungen	101
5.1.	<i>Von</i> -Phrase.....	101
5.2.	Passiv-Subjekte und Actor-Undergoer-Konstellation	102
5.3.	Subjektlose Passivstrukturen	103
6.	Datenanalysen.....	104
7.	Ergebnisse.....	105
7.1.	Zur Realisierung der <i>von</i> -Phrase.....	105
7.2.	Passiv-Subjekte und thematische Eigenschaften der Verben	108
7.3.	Das sogenannte unpersönliche Passiv.....	113
8.	Diskussion	117
8.1.	<i>Von</i> -Phrase vs. einstellige Passivstrukturen.....	117
8.2.	Unbelebte Patiens-Subjekte im Passiv.....	121
8.3.	Unpersönliches Passiv	123
8.4.	Zusammenfassung	125
III.	Partizip-II.....	127
1.	Einleitung	127
2.	Partizip-II-Formen.....	129
3.	Aktionsarten	133
3.1.	Einleitung	133
3.2.	Telizität und Begrenztheit.....	135
3.3.	Affinität des <i>sein</i> -Passivs.....	140
3.4.	Zur Bestimmung von Aktionsarten.....	142
4.	Aktionsarten und Partizip-II im Spracherwerb.....	146
5.	Empirische Fragestellungen	152
5.1.	Einleitung	152
5.2.	Partizip-II-Strukturen im Vergleich.....	152
5.3.	Telizität in Perfektstrukturen und Strukturen mit Partizip-II ohne Hilfsverb.....	153
5.4.	<i>Werden</i> - und <i>sein</i> -Passiv.....	154

Inhaltsverzeichnis

6.	Datenanalysen	155
6.1.	Korpusdaten	155
6.2.	Klassifizierung.....	155
6.3.	Analysen	158
7.	Ergebnisse	161
7.1.	Kind 1: Erwerbsreihenfolge und Telizität	161
7.2.	Kind 1: Partizip-II und Perfektverwendung	164
7.3.	Kind 1: <i>haben</i> -Perfekt und Telizität	166
7.4.	Kind 1: <i>sein</i> -Perfekt und Telizität	167
7.5.	<i>Werden</i> -Passiv und Telizität.....	168
7.5.1.	Häufigkeitsverteilungen in allen Korpora	168
7.5.2.	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv, Erwerb vs. Input	170
7.5.3.	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv \neq telisch, Erwerb vs. Input.....	173
7.6.	<i>Sein</i> -Passiv in den Erwerbsdaten.....	177
7.7.	<i>Sein</i> -Passiv vs. <i>werden</i> -Passiv in den Erwerbsdaten.....	179
8.	Diskussion	182
IV.	<i>Werden</i>	187
1.	Einleitung	187
2.	<i>Werden</i> in der Grammatikschreibung	190
2.1.	<i>Werden</i> monoformal und monofunktional?	190
2.2.	<i>Werden</i> -Kopula und <i>werden</i> -Passiv	195
2.3.	Zwischenfazit	201
2.4.	<i>Werden</i> und Modalverben mit Infinitiv	204
2.4.1.	Zur Verwendung der Modalverben	204
2.4.2.	Zur Form von Strukturen aus Modalverb/ <i>werden</i> +Infinitiv	208
2.4.3.	Zum Status von <i>werden</i> +Infinitiv	213
3.	<i>Werden</i> in der Spracherwerbsforschung	223
3.1.	Erwerbsreihenfolgen grammatischer Mittel: RRG nach Van Valin (1991)	223
3.2.	Finitheits- und Konstruktionserwerb.....	224
3.3.	Zum Erwerb von <i>werden</i> und anderen Hilfs- und Kopulaverben: Abbot-Smith/Behrens (2006)	228
3.4.	Zusammenfassung	231
4.	Empirische Fragestellungen	232
4.1.	Häufigkeitsverteilungen	232
4.2.	Erwerbsverläufe.....	232
4.3.	Kontrolle und Subjekteigenschaften in <i>werden</i> -Kopulastrukturen	234

Inhaltsverzeichnis

4.4. <i>Werden</i> +Infinitiv und Modalverben+Infinitiv	236
4.4.1. Erwerbsreihenfolgen.....	236
4.4.2. Verwendung	236
4.4.3. Aktionsarten	237
5. Datenanalysen.....	238
5.1. Korpusdaten.....	238
5.2. Klassifizierung	239
5.3. Analysen	240
6. Ergebnisse.....	241
6.1. Häufigkeitsverteilungen in allen Korpora.....	241
6.2. Erwerbsreihenfolgen nach Form und Position des Finitums	244
6.3. Typenwachstum der einfachen <i>werden</i> -Strukturen	249
6.4. <i>Werden</i> -Kopula und <i>werden</i> -Passiv.....	255
6.4.1. Wachstumsverlauf <i>werden</i> +Partizip-II/Adjektiv/Nomen.....	255
6.4.2. Kontrolle und Agentivität des Subjekts in <i>werden</i> -Kopula.....	258
6.5. <i>Werden</i> +Infinitiv.....	262
6.5.1. Modalverben+Infinitiv und <i>werden</i> +Infinitiv	262
6.5.2. Vorkommen und Verwendung	266
6.5.2.1. Zukunftsverweisend vs. epistemisch	266
6.5.2.2. Aktionsarten der Infinitive.....	269
7. Diskussion	272
7.1. Frequenz und Produktionsbeginn der <i>werden</i> -Zielstrukturen	272
7.2. <i>Werden</i> +Partizip-II/Adjektiv/Nomen	275
7.3. <i>Werden</i> +Infinitiv.....	277
7.4. Zusammenfassung	280
V. Schluss	283
Literaturverzeichnis	291
Verwendete Abkürzungen.....	309
Abbildungsverzeichnis.....	311
Tabellenverzeichnis	313
Anhang.....	315

I. Einleitung

1. Vorbemerkung

Diese Arbeit leistet einen Beitrag zur Grammatikbeschreibung und zur Erstspracherwerbsforschung des *werden*-Passivs.

Beschreibungen des Passivs werden grammatiktheorievergleichend diskutiert. Dafür werden Arbeiten zur Erwachsenengrammatik und zum Erstspracherwerb verwendet, und es wird auf vorhandene Annahmen und Ergebnisse aus der Erstspracherwerbsforschung zurückgegriffen. Diesen theoretischen Abschnitten schließen sich empirische Abschnitte an, die ausgewählte Phänomene innerhalb des Erstspracherwerbs des *werden*-Passivs anhand von Korpusdaten analysieren. Die Darstellung und Diskussion der Theorie ist in dieser Arbeit eher umfangreich, denn:

We can't ask about how a thing is learned before we know what it is.
(Sobin 2004: 505)

Die für die empirischen Analysen verwendeten Korpusdaten spiegeln Aufzeichnungen aus zeitlich begrenzten Beobachtungszeiträumen wider. Sie können kein umfassendes Bild der Sprachproduktion zeigen, sondern nur Momentaufnahmen, die bestenfalls als Stichproben gewertet werden können.

2. Thematischer Überblick

Thema dieser Arbeit ist das *werden*-Passiv in der Zielgrammatik und im Erstspracherwerb des Deutschen. Das *werden*-Passiv wird in der Zielgrammatik und im Erstspracherwerb hinsichtlich der Ergänzungen Subjekt und *von*-Phrase beschrieben. Außerdem wird der Erwerb anderer Strukturen, die ein Partizip-II oder eine Form von *werden* beinhalten, mit dem Erwerb des *werden*-Passivs verglichen. Für die Beschreibungen der Zielgrammatik werden neben spezifischen Arbeiten vor allem die folgenden drei Grammatiken ausgewertet: Duden (2005), Eisenberg (2013a, b) und Zifonun et al. (1997).¹

Das Passiv bildet zusammen mit dem Aktiv die Kategorien der Verbalkategorisierung Genus Verbi.² Diese Verbalkategorisierung unterscheidet sich von anderen Verbalkategorisierungen dadurch, dass nicht nur die Form des Verbs, sondern auch die Ergänzungen in einem Satz kategoriespezifische Merkmale aufweisen.

(1)	Aktiv:	dass	<u>die</u>	<u>Oma</u>	<u>den</u>	<u>Kater</u>	<u>füttert</u>
			NOM.F.SG	F.SG	AKK.M.SG	M.SG	3.SG.IND.PRÄS.AKT
			S U B J E K T		O B J E K T		V E R B
	Passiv:	dass	<u>der</u>	<u>Kater</u>	<u>von der</u>	<u>Oma</u>	<u>gefüttert wird</u>
			NOM.M.SG	M.SG	DAT.F.SG	F.SG	3.SG.IND.PRÄS.PASS
			S U B J E K T		V O N - P H R A S E		V E R B

Das Passiv tritt in Opposition zum Aktiv auf und zeigt gegenüber dem Aktiv formale Unterschiede, vgl. (1): Zum einen finden sich Unterschiede in der Form des Verbs; im Passiv wird eine komplexe Verbform aus *werden*+Partizip-II verwendet. Zum anderen finden sich Unterschiede in der grammatischen Realisierung der Ergänzungen; die im Aktiv mit Nominativ markierte Ergänzung Subjekt wird im Passiv als Präpo-

1 Andere Passivstrukturen wie das *sein*- oder das *bekommen*-Passiv oder das sogenannte Reflexivpassiv und passivähnliche Strukturen wie Strukturen mit modalem Infinitiv mit *zu* oder mit *bleiben* oder *haben* und Partizip-II stehen nicht im Fokus dieser Arbeit. Für eine Übersicht über Passivformen und passivähnliche Strukturen vgl. z.B. Eisenberg (2013b: 118–129), Thieroff (1994, 2001), Ágel (1997), Helbig/Kempton (1997), Eroms (1990, 1992), Zifonun (1992), Askedal (1987), Abraham (1986), Leirbukt (1981, 1987), Siewierska (1984), Brinker (1971).

2 Für eine Übersicht über die Verbalkategorisierungen innerhalb des verbalen Paradigmas siehe Eisenberg (2013a: 178–200).

sitionalphrase bzw. *von*-Phrase (*von* mit Dativreaktion) realisiert, und die im Aktiv mit Akkusativ markierte Ergänzung Objekt wird im Passiv mit Nominativ und damit als Subjekt realisiert. Die Verbalkategorie Passiv zeigt also neben verbalmorphologischen Unterschieden auch syntaktische Unterschiede im Vergleich zur Verbalkategorie Aktiv. Ob daher die Beschreibung des Passivs innerhalb der Verbalkategorien hinreichend ist, kann zwar angezweifelt werden, steht jedoch außerhalb der Fragestellung der vorliegenden Arbeit.

Der Begriff *werden*-Passiv bezieht sich in der vorliegenden Arbeit, sofern nicht anders angegeben, nicht nur auf die Verbalkategorie Passiv, sondern auf verschiedene sprachliche Einheiten in einer Äußerung: das Verb und seine Ergänzungen mit passiv-spezifischen Eigenschaften. Daher wird in dieser Arbeit auch der Begriff *werden*-Passivstruktur verwendet. Das *werden*-Passiv wird vielerorts auch als *Vorgangspassiv* bezeichnet. Diese Bezeichnung grenzt es vom sogenannten *Zustandspassiv* ab. Ich werde in meinen Ausführungen die formale Bezeichnung *werden*-Passiv verwenden.

Zu den Ergänzungen des *werden*-Passivs, Subjekt und Präpositionalphrase: Form und Funktion der Ergänzungen hängen mit der Fähigkeit von Verben zusammen, ein Passiv bilden zu können.³ Für die Zielgrammatik ist eine einheitliche Darstellung der Passivbildung von Verben im Zusammenhang mit den thematischen Eigenschaften und der Kasusrealisierungen ihrer Ergänzungen allerdings noch ausstehend. Das Passiv weist neben Strukturen mit Subjekt auch reguläre subjektlose Strukturen auf, die u.a. mit dem Begriff unpersönliches Passiv beschrieben werden. Die Ausführungen zum sogenannten unpersönlichen Passiv sind in der Grammatikbeschreibung nicht einheitlich, und für den Erstspracherwerb liegen keine solche Beschreibungen vor. Die Präpositionalphrase wird im *werden*-Passiv fakultativ realisiert, was Grund für Überlegungen zur Stelligkeit bzw. zur Valenz von Passivverben, sowohl in der Grammatikbeschreibung als auch im Erstspracherwerb, liefert.

Zu den beiden Komponenten der komplexen Verbform, *werden*+Partizip-II: Die beiden Komponenten finden sich auch in anderen Strukturen, z.B. in *werden*-Kopulastrukturen oder im *sein*-Passiv, und werden in diesen Strukturen bereits vor

3 Das Passiv stellt die einzige Verbalkategorie dar, die nicht von allen Verben gebildet werden kann.

dem *werden*-Passiv erworben. Diese Arbeit vergleicht daher Partizip-II-Formen in früher erworbenen Strukturen und im *werden*-Passiv und ebenso *werden*-Formen in früher erworbenen Strukturen und im *werden*-Passiv. Abbot-Smith/Behrens (2006) gehen davon aus, dass frühe, bereits erworbene Strukturen Einflüsse auf späte, noch zu erwerbende Strukturen haben. Sie formulieren nach der *Construction Conspiracy* Hypothese nach Morris et al. (2000) grammatische Bedingungen für den Einfluss von früher erworbenen Strukturen (S1) auf später erworbene Strukturen (S2):

In sum, our version of the construction conspiracy hypothesis predicts, first, that the acquisition of a target construction will be hindered by the prior acquisition of a construction that has an identical semantic-pragmatic function [...]. Second, the acquisition of a target construction should be facilitated by the prior acquisition of a construction with which it shares essential lexical or morphological subparts and has a distinct semantic-pragmatic function [...].

(Abbot-Smith/Behrens 2006: 998)

Nach Abbot-Smith/Behrens (2006) wird also Folgendes angenommen: Eine früher erworbene Struktur S1 behindert den Erwerb einer späteren Struktur S2, wenn S1 und S2 hinsichtlich semantisch-pragmatischer Funktion übereinstimmen. S1 begünstigt den Erwerb von S2, wenn a) S1 und S2 hinsichtlich semantisch-pragmatischer Funktion verschieden sind; und b) S1 und S2 lexikalische und⁴ morphologische Gemeinsamkeiten aufweisen. Die vorliegende Arbeit fokussiert daher auf einen möglichen Einfluss von S1 auf den Erwerb von S2 hinsichtlich lexikalischer und morphologischer Gemeinsamkeiten der beiden Komponenten *werden* und Partizip-II.

In der vorliegenden Arbeit wird auf Erwerbsforschung zum Passiv im Englischen zurückgegriffen, da das Passiv im Erstspracherwerb dort häufig untersucht wurde. Arbeiten zum Passiv im Englischen sind jedoch u.a. wegen der folgenden Aspekte nicht ohne weiteres auf das Deutsche übertragbar: Dem englischen *be*-Passiv können im Deutschen *werden*- und/oder *sein*-Passiv entsprechen. Außerdem

4 An dieser Stelle weicht meine Erläuterung vom zuvor aufgeführten Zitat aus Abbot-Smith/Behrens (2006: 998) ab, und zwar aus folgendem Grund: In Abbot-Smith-Behrens (2006) werden sprachliche Einheiten immer zugleich durch lexikalische sowie morphologische Eigenschaften beschrieben, die zum Teil mit *oder*, aber auch mit *und* verknüpft werden oder gar durch ein Kompositum (*lexico-morphological*) bezeichnet werden. Ich verwende in dieser Arbeit die Phrase *lexikalische und morphologische Eigenschaften*.

zeigt das Englische weniger Bildungsrestriktionen im Passiv, besitzt kein sogenanntes unpersönliches Passiv und weist starke Restriktionen in der Anordnung von Komplementen im Satz auf.⁵ Viele Arbeiten zum Erstspracherwerb lassen sich thematisch gruppieren: Einige fokussieren auf syntaktisch-semantische Fragestellungen im Rahmen von Argumentstruktur und -realisierung sowie grammatisch-kategoriale Problematisierungen; vgl. u.a. Sinclair/Sinclair (1971), Beilin (1975), Sudhalter/Braine (1985), Gordon/Chafetz (1990), Verrips (1996), Slobin (1994), Fritzenschaft (1994); vgl. auch Wegener (2003) zum Deutschen. Andere knüpfen an die Funktion des Passivs als diskurssensitives Mittel an; vgl. u.a. Marchmann et al. (1991), Pinker et al. (1987). In diesem Zusammenhang stehen vor allem Arbeiten von Tomasello und seinen Mitwirkenden hervor; vgl. u.a. Tomasello et al. (1998), Brooks/Tomasello (1999a, 1999b), Tomasello (2003); vgl. auch Tomasello (2001), Tomasello/Brooks (1998, 1999). Diese Studien analysieren den Passiverwerb im Rahmen der sogenannten Verb-Insel-Hypothese (vgl. Tomasello 2003) und haben vor allem das Ziel, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem Kinder das Passiv als produktive Struktur erworben haben.

Einen Fokus auf Passiv- und andere Hilfsverben im Zusammenhang mit dem Passiverwerb des Deutschen legen u.a. die Arbeiten von Eisenbeiß (1993) und Abbot-Smith/Behrens (2006). Letztere analysieren, wie bereits erwähnt, Effekte von bereits erworbenen sprachlichen Einheiten auf zu erwerbende sprachliche Einheiten.

Der folgende Abschnitt schildert den Aufbau der vorliegenden Arbeit, die in die folgenden drei Hauptteile differenziert ist: 1. Ergänzungen bzw. Komplemente (Subjekt und *von*-Phrase) im *werden*-Passiv, 2. Partizip-II und 3. *werden*.

5 In Spracherwerbsdaten sind diese Restriktionen zum Teil noch nicht zu finden: In den Ergebnissen von Brooks/Tomasello (1999a, b) zum Erstspracherwerb des Passivs im Englischen finden sich z.B. Vertauschungen in der Komplementabfolge. Anstatt Aktivsätze aufgrund von entsprechenden Diskursbedingungen ins Passiv zu setzen, platzieren Kinder das Objekt in Subjektposition; eine durchaus kreative Lösung, die eventuell auch etwas mit nicht overter Kasusmarkierung zu tun haben kann, ein weiterer Unterschied zwischen Englisch und Deutsch.

3. Aufbau der Arbeit

Kapitel II setzt sich mit den Komplementen in *werden*-Passivstrukturen auseinander. Es grenzt ergative von transitiven und intransitiven Strukturen ab, beschreibt Eigenschaften von passivierbaren vs. nicht passivierbaren Verben bzw. Eigenschaften der Komplemente dieser Verben und diskutiert Ergebnisse aus Arbeiten zum Passiverwerb. Kapitel II fokussiert insbesondere auch auf Eigenschaften von Passiv-Subjekten und auf den grammatischen Status der sogenannten *von*-Phrase; das subjektlose sogenannte unpersönliche Passiv wird ebenfalls in Kapitel II besprochen.

Kapitel III widmet sich einer Komponente der Verbform in *werden*-Passivsätzen, dem Partizip-II. Die Analysen in Kapitel III fokussieren auf die folgenden grammatischen Zielstrukturen (2) mit Partizip-II:

- | | | | |
|-----|----|-----------------------|-----------------------------|
| (2) | a. | <i>haben</i> -Perfekt | der Kater hat geschlafen |
| | b. | <i>sein</i> -Perfekt | der Kater ist eingeschlafen |
| | c. | <i>sein</i> -Passiv | der Kater ist gefüttert |
| | d. | <i>werden</i> -Passiv | der Kater wird gefüttert |

Eine dem *werden*-Passiv formal und funktional ähnliche Struktur ist das *sein*-Passiv (2c). Es unterliegt stärkeren Bildungsrestriktionen als das *werden*-Passiv und wird besonders oft mit telischen Verben gebildet. Das *sein*-Passiv wird als mögliche Erwerbsvorgängerstruktur S1 zum *werden*-Passiv untersucht. *Sein*-Passiv und *sein*-Perfekt sind formal identische Verbformen. In wenigen Fällen können Strukturen sowohl dem Passiv als auch dem Perfekt zugeordnet werden, z.B. in *der Schnee ist schnell geschmolzen*. *Haben*-Perfekt und *sein*-Perfekt sind zum großen Teil komplementär verteilte Formen des Perfekts. Alle Partizip-II-Strukturen in (2a–c) werden in Spracherwerbsstudien als bereits vor dem *werden*-Passiv erworben beschrieben.

Kapitel IV widmet sich der zweiten Komponente der Verbform in *werden*-Passivstrukturen, dem Hilfsverb *werden*. Die Analysen in Kapitel IV fokussieren auf die folgenden grammatischen Zielstrukturen (3) mit einer Form von *werden*:

- | | | | |
|-----|----|---|-------------------|
| (3) | a. | <i>werden</i> +Nomen/Adjektiv, Kopulastruktur | Max wird Student |
| | b. | <i>werden</i> +Partizip-II, <i>werden</i> -Passiv | Max wird gesehen |
| | c. | <i>werden</i> +Infinitiv, sogenanntes Futur | Max wird schlafen |

Die empirischen Analysen befassen sich mit dem Erwerb von *werden* im *werden*-Passiv und in anderen Strukturen. Die *werden*-Kopulastruktur (3a) soll als mögliche Erwerbsvorgängerstruktur S1 zum *werden*-Passiv (3b) untersucht werden. Der eher späte Erwerb von *werden*+Infinitiv (3c) (sogenanntes Futur) als eine mögliche Nachstruktur im Erwerb von Strukturen mit *werden* wird ebenfalls in Kapitel IV besprochen. Das sogenannte Futur (3c) wird später als die anderen beiden *werden*-Strukturen (3a, b) erworben. Strukturen aus Modalverb+Infinitiv sind analog aufgebaut zu *werden*+Infinitiv, werden jedoch im Vergleich zu *werden*+Infinitiv sehr früh erworben, und zwar noch vor *werden*-Kopulastrukturen und vor dem *werden*-Passiv. Wegen dieses formal analogen Aufbaus werden auch Strukturen mit Modalverb+Infinitiv in Kapitel IV einbezogen, zumal der Status von *werden* in *werden*+Infinitiv als Modal- vs. Hilfsverb diskutiert werden kann. Auf die dem sogenannten Futur (*werden*+Infinitiv) formal ähnlich aufgebaute Struktur aus *würde*+Infinitiv wird nicht weiter eingegangen.

Kapitel V verbindet die vorhergehenden Kapitel II-IV und fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen.

Der nun folgende Abschnitt I.4 beschreibt die in den empirischen Abschnitten analysierten Korpusdaten kapitelübergreifend: die Datengewinnung, das Vorgehen bei der Datenanalyse und Charakteristika der *werden*-Passivstrukturen in der vorliegenden Datenbasis. Weitere kapitelspezifische methodische Datenbeschreibungen finden sich in den empirischen Abschnitten der folgenden Kapitel II-IV.

4. Korpusanalysen

4.1. Gewinnung und Beschreibung

Die Korpusanalysen basieren hauptsächlich auf Längsschnittdaten der Datenbank Child Language Data Exchange System (CHILDES) (MacWhinney 2000). Ausgewertet werden Gesprächsdaten von insgesamt drei Kindern (zwei davon weiblich) (im Folgenden *Erwerb*) und ihren Müttern (im Folgenden *Input*) aus der Korpusammlung RIGOL. Die Korpusdaten wurden ausgewählt, da der Beobachtungszeitraum die ersten sieben Lebensjahre der Kinder umfasst und das Passiv im Vergleich zu anderen Verbalkategorien eher spät (frühestens nach dem dritten bzw. im vierten Lebensjahr) produktiv erworben wird.⁶

Die drei Kinder/Sprecher der Erwerbsdaten wurden in regelmäßigen Abständen von ein bis zwei Wochen für 30 bis 75 Minuten im Gespräch, z.B. beim Spielen mit Freunden, getrennt voneinander aufgezeichnet. Die Aufzeichnungen starteten in den Jahren 1991 und 1992. Die Aufnahmeleiterin Frau Rigol war bei allen Aufnahmen als Gesprächspartner anwesend, außerdem häufig die Mutter der Kinder und unregelmäßig Freunde der Kinder oder weitere Familienmitglieder wie Vater, Geschwister oder Großeltern.

Die Erwerbsdaten zeichnen sich auf der einen Seite durch einen langen Beobachtungszeitraum bis ins achte Lebensjahr aus, auf der anderen Seite sind die Abstände zwischen den Datenerhebungen bzw. zwischen den Messzeitpunkten mit ca. einer halben Stunde pro Woche eher groß und die Korpusdaten dadurch nicht sehr dicht. Tomasello/Stahl (2004: 102) stellen für einige Aufnahmen der CHILDES-Datenbank fest, dass die dort getätigten Messungen (ca. 1 Stunde pro 1–2 Wochen), bei der Annahme, dass Kinder ca. 10 Stunden pro Tag reden, nur 1–1.5% der Sprachproduktion eines Kindes erfassen können:

6 Vgl. u.a. Wittek/Tomasello (2005); weitere Ergebnisse aus Untersuchungen zum Passiverwerb werden in Kapitel II.4 referiert.

[...] we assume that a normal child is awake and talking 10 hours/day (70 hours/week), and that a given language sample is representative of the language used by the child during non-sampled times. We assume further that any given target structure of interest occurs at random intervals in the child's speech, with each occurrence independent of the others.

(Tomasello/Stahl 2004: 105)

Tomasello/Stahl (2004) vergleichen die Generalisierbarkeit von Ergebnissen bei verschiedenen Korpusdichten durch Monte-Carlo-Simulationen der geschätzten monatlichen Auftretenshäufigkeit der Zielstrukturen, u.a. des Passivs im Erwerb des Deutschen. Sie kommen zu dem Schluss, dass die tatsächliche Auftretenswahrscheinlichkeit in dichteren Korpora wesentlich genauer geschätzt werden kann. Die Streuung der simulierten Maximal- und Minimalwerte und damit die Größe des Konfidenzintervalls der Schätzung nimmt mit zunehmender Datendichte ab. Das bedeutet, weniger dichte Korpora stellen weniger verlässliche Stichproben dar, vgl. a.a.O. (116–117).

In dieser Arbeit wurden für die Erwerbsdaten die Häufigkeiten aller beobachteten *werden*-Passiv-Token in den einzelnen Messzeitpunkten ermittelt und ausgewertet. Abbildungen (I.1a–c) auf den nächsten Seiten zeigen Histogramme über diese Häufigkeiten der *werden*-Passiv-Token: In den Erwerbsdaten wurden in den einzelnen Aufnahmen keine, eine, zwei, drei oder mehr als drei *werden*-Passiv-Token beobachtet. Tomasello/Stahl (2004: 117, Abbildung 10) konnten in einem Korpus mit einer vergleichbaren Datendichte von 0.5 Stunden Datenerhebung pro Woche eine ähnliche Verteilung von Häufigkeiten von Passivformen beobachten. In den meisten Aufnahmedaten der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Erwerbsdaten wurden keine *werden*-Passivformen beobachtet: in 73% der Messzeitpunkte bei Kind 1, in 76% bei Kind 2, in 73% bei Kind 3; bei Tomasello/Stahl (2004: 117) in 72.5%.

Die verwendeten Korpusdaten der vorliegenden Arbeit liefern nach Tomasello/Stahl (2004) unsichere Stichproben in dem Sinne, dass die beobachtete Auftretenshäufigkeit der Zielstrukturen nur unsichere Generalisierungen darüber zulässt, wie häufig die jeweilige Struktur in der tatsächlichen gesamten Produktionsmenge des jeweiligen Kindes im Beobachtungszeitraum bis zur nächsten Stichprobe war. Der Vorteil der in dieser Arbeit verwendeten Daten liegt jedoch, wie bereits erwähnt,

I.4 Korpusanalysen

im langen Beobachtungszeitraum bis über sieben Lebensjahre. Ein Korpus, das einen langen Beobachtungszeitraum und gleichzeitig eine hohe Datendichte aufweist, liegt mir nicht vor.⁷

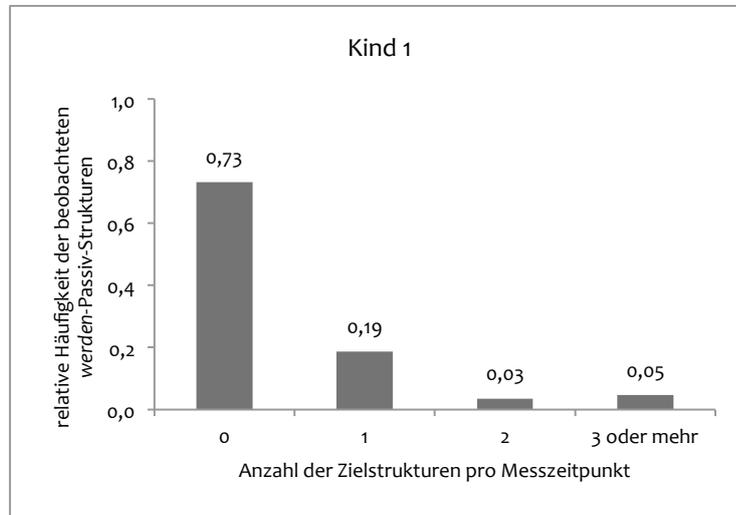


Abb. I.1a: Verteilung der Häufigkeit *werden*-Passiv-Token pro Aufnahme datum, Kind 1 (n=51)

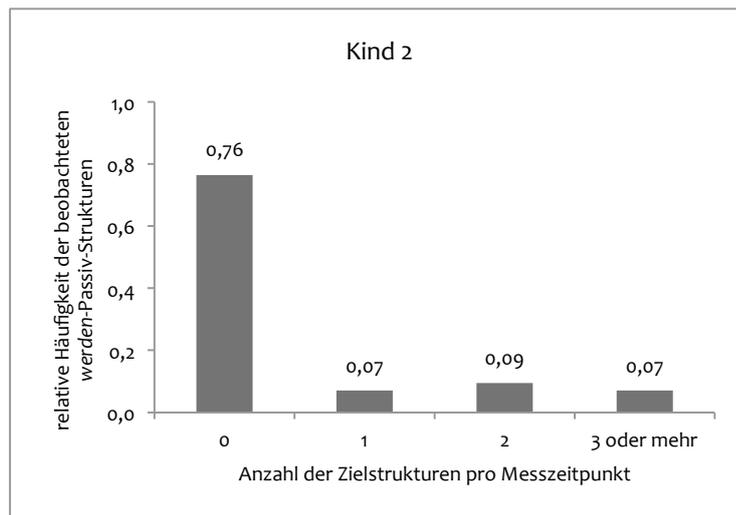


Abb. I.1b: Verteilung der Häufigkeit *werden*-Passiv-Token pro Aufnahme datum, Kind 2 (n=58)

⁷ Abbot-Smith/Behrens (2006) greifen in ihren Analysen zum Passiverwerb auf ein dichtes Korpus mit einem Beobachtungszeitraum von einem Jahr (2;0 bis 3;0 Jahre) mit Aufnahmen über eine Stunde pro Tag bei fünf Tagen die Woche zurück. Von 3;0 bis 5;0 Jahren wurden die Aufnahmen auf fünf Tage pro Monat reduziert, vgl. (a.a.O. 1003).

I.4 Korpusanalysen

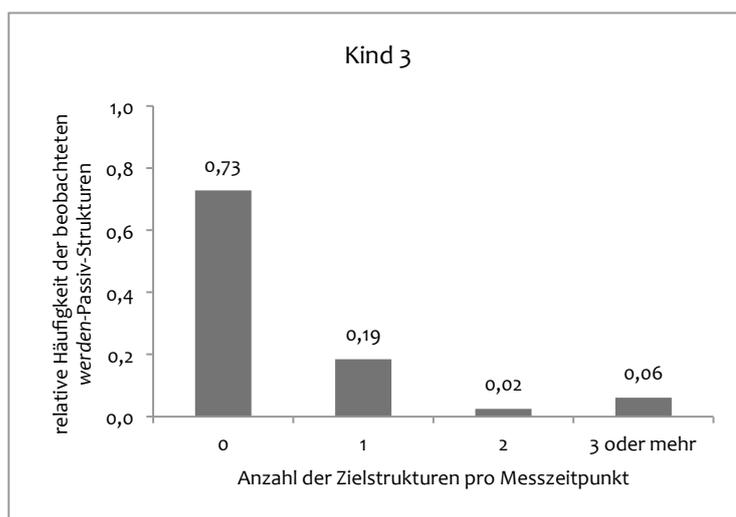


Abb.I.1c: Verteilung der Häufigkeit *werden*-Passiv-Token pro Aufnahmedatum, Kind 3 (n=59)

Die Aufzeichnungen der Erwerbsdaten beginnen bei allen drei Kindern im ersten Lebensmonat, erste interpretierbare Äußerungen der Kinder finden sich jedoch erst nach über einem Jahr: Die Daten werden daher für Kind 1 ab 618 Tagen (1;08.13), für Kind 2 ab 635 Tagen (1;09.00) und für Kind 3 ab 772 Tagen (2;01.12) quantitativ ausgewertet, da in den Aufnahmen davor die Anzahl der von den Kindern produzierten Wörter pro Datum unter 10 liegt. Das späteste Datum der Aufzeichnungen fand bei Kind 1 im Alter von 2637 Tagen (7;02.22), bei Kind 2 im Alter von 2888 Tagen (7;11.03) und bei Kind 3 im Alter von 2716 Tagen (7;05.11) statt. Die Inputdaten werden über den gesamten Aufnahmezeitraum ausgewertet. Alle Gesprächsdaten liegen transkribiert, aber nicht annotiert vor. Zielstrukturen der jeweiligen Analysen werden mit der Skriptsprache Perl⁸ aus den transkribierten Daten extrahiert.

Neben diesen Längsschnittdaten werden Querschnittdaten von erwachsenen Sprechern aus dem *NDR-Korpus reden wir drüber*⁹ hinzugezogen. Es handelt sich um Gesprächsdaten von 37 Radioanrufen (22 weiblich) der *NDR*-Sendung „reden wir drüber“ aus dem Jahr 2008. Gesprächspartner aller Anrufer ist immer derselbe Moderator, dessen Gesprächsdaten nicht in die Analysen einbezogen werden. Die

8 Herzlichen Dank an Stefan Evert für die Erstellung der Perl-Skripte; die Skripte befindet sich im Anhang (Abbildungen A1 und A2) dieser Arbeit.

9 Das *NDR*-Korpus wurde unter der Leitung von Prof. Rolf Thieroff am Germanistischen Institut der Universität Osnabrück zusammengestellt und transkribiert.

Gesamtlänge dieses *NDR*-Korpus ist 5 h 48 min. und 12 sek. Das genaue Alter der Gesprächsteilnehmer ist unbekannt. Auf Basis der Gesprächsinhalte sind zwei Altersgruppen zu vermuten: 40 bis 50 Jahre, da die Sprecher über ihre jugendlichen/erwachsenen Kinder sprechen und selbst noch berufstätig sind) und über 60 Jahre (die Sprecher sind in Rente).

Die Sprachanalysen der empirischen Abschnitte der vorliegenden Arbeit basieren auf Gesprächsdaten von drei Kindern und drei Müttern, um zufällige Gegebenheiten bei nur einem Sprecher auszuschließen. Neben den Erwerbs- und Inputkorpora dient das Korpus *NDR* als Beobachtungsquelle für erwachsenensprachliche Häufigkeitsverteilungen der Zielstrukturen.

Das *NDR*-Korpus unterscheidet sich von den Erwerbs- und Inputkorpora, und die Ergebnisse der Erwerbs- und Inputkorpora können daher nicht ohne weiteres mit den Ergebnissen des *NDR*-Korpus verglichen werden. Zum einen bestehen Unterschiede der Korpora in der Art der Datenerfassung: Erwerbs- und Inputkorpora sind Längsschnittkorpora mit regelmäßig aufeinanderfolgenden Messzeitpunkten bzw. Aufnahmedaten. Sprachliche Einheiten der Längsschnittdaten – Erwerbsdaten und dazugehörige Inputdaten – werden in Abhängigkeit ihres Aufnahmedatums bzw. in Abhängigkeit zum Alter des jeweiligen Kindes analysiert. Das Alter der Kinder wird in Tagen angegeben.¹⁰ Das *NDR*-Korpus besteht aus Querschnittsdaten von insgesamt 37 Sprechern, die zu nur jeweils einem Messzeitpunkt erfasst wurden. 22 der 37 Sprecher produzierten *werden*-Passivformen in ihrem Radiogespräch. In den Querschnittsdaten können im Gegensatz zu den Längsschnittdaten sprecherindividuelle Unterschiede durch die hohe Anzahl verschiedener Sprecher ausgeglichen werden. Zum anderen unterscheidet sich das *NDR*-Korpus registerfunktional von den Längsschnittkorpora. Maas (2008: 42) differenziert in seiner funktionalen Analyse der Registervariationen drei Dimensionen zur Bestimmung von Sprachregistern: zwei sprachexterne Dimensionen mit 1) Sprecher und Hörer und 2) der Situation, in der gesprochen wird; und in 3) eine sprachinterne Dimension, die Sprachstruktur. Die Sprachstruktur kann durch jeden Sprecher variiert werden, passt sich Sprecher- und Hörergegebenheiten sowie Situationen an und korreliert dadurch mit den Dimensio-

10 2 Jahre: 730 Tage, 3 Jahre: 1095 Tage, 4 Jahre: 1460 Tage, 5 Jahre: 1825 Tage, 6 Jahre: 2190 Tage, 7 Jahre: 2555 Tage.

nen 1) und 2). Diese Sprachvariation der Sprachstruktur eines Sprechers in Abhängigkeit von den externen Dimensionen 1) und 2) wird als Registervariation bezeichnet. Das Sprachregister ist in den Erwerbs- und Inputdaten familiär und intim, im *NDR*-Korpus werden zwar persönliche Gesprächsthemen behandelt, neben einem eindeutig identifizierbaren Hörer und Gesprächsteilnehmer gibt es jedoch eine Vielzahl dezentraler Hörer. Das sprachliche Register des *NDR*-Korpus ist als informell öffentlich von den intimen Sprachregistern der Erwerbs- und Inputdaten zu differenzieren. Hinzu kommt, dass die Inputdaten an Kinder gerichtete Sprache verwenden (*child directed speech*, vgl. II.4.2).

In Tabelle (I.1) werden Eigenschaften der drei verschiedenen Korpora Erwerb, Input und *NDR*-Korpus zur Übersicht zusammengefasst. In den Tabellen (A2) bis (A8) im Anhang sind alle verwendeten Passiväußerungen der Korpora aufgeführt.

Tabelle I.1: Die verwendeten Korpora im Überblick: Erwerb, Input und *NDR*

Korpora			Aufnahmedauer	<i>werden</i> -Passiv		
				Token	Typen	TTR ¹¹
1. Erwerb 1–3						
	Alter					
1a	Kind 1	1;08.13–7;02.22	55h 15 min	51	35	0.69
1b	Kind 2	1;09.00–7;11.03	42 h 35 min	58	47	0.82
1c	Kind 3	2;01.12–7;05.11	52 h 51 min	59	44	0.75
2. Input 1–3						
	Alter					
2a	Input 1	zu Beginn 33	55 h 45 min	27	22	0.81
2b	Input 2	zu Beginn 40	48 h 8 min	43	33	0.77
2c	Input 3	zu Beginn 34	44 h 6 min	35	29	0.83
3. <i>NDR</i> -Korpus						
	Anzahl: 37 22 mit <i>werden</i> -Passiv		5 h 48 min Ø 9 min	53	39	0.74

11 Die Aussagekraft des Typen-Token-Verhältnisses ist umstritten. Es hängt negativ von der Länge der Redebeiträge ab und verringert sich im Laufe des Spracherwerbs bei Zunahme der Tokenfrequenz entsprechend; vgl. hierzu z.B. Richards (1987). Die Angaben der Typen-Token-Verhältnisse dienen an dieser Stelle nur der Korpusbeschreibung und werden nicht weiter diskutiert. Beobachtbar ist bei den Kindern 1 und 3 ein kleineres Typen-Token-Verhältnis im Vergleich zu den jeweiligen Inputdaten, was nach Richards (1987: 206–207) an der dichteren Datenmenge der Kinder im Vergleich zum Input liegen kann.

I.4 Korpusanalysen

Tabelle (I.2) fasst quantitative Daten über Gesprächsdauer, Anzahl der Wörter pro Aufnahmedatum¹² und Anzahl der Wörter pro Minute für die Erwerbsdaten und die Inputdaten zusammen. Die Verläufe der Anzahl der Wörter pro Datum und der Anzahl der Wörter pro Minute sind in den Abbildungen (I.2 und I.3) für die Erwerbsdaten und in den Abbildungen (I.4 und I.5) für die Inputdaten über den gesamten Beobachtungszeitraum dargestellt. Wie oben schon erwähnt, äußert Kind 1 mehr als 10 Wörter pro Aufnahme im Alter von 618 Tagen, Kind 2 im Alter von 635 Tagen und Kind 3 im Vergleich zu Kind 1 und 2 eher spät im Alter von 772 Tagen. Die Zeitachsen in den Abbildungen (I.2 und I.3) beginnen entsprechend ab diesen Daten.

Tabelle I.2: Gesprächsdauer und Anzahl der Wörter, Erwerb und Input

	Kind 1	Kind 2	Kind 3	Input 1	Input 2	Input 3
N Aufnahmedaten	86	82	81	87	88	82
Ø Dauer (SD)	38.55 (14.81)	40.81 (12.67)	39.15 (13.10)	38.45 (14.75)	40.41 (12.65)	39.15 (13,10)
Min. Dauer	30	30	30	30	30	30
Max. Dauer	75	75	75	75	75	75
Ø Wörter pro Datum (SD)	1201 (500.21)	1267 (524.41)	1213 (599.24)	936 (712.90)	1269 (830.4)	2061 (1137)
Min. Wörter pro Datum	263	256	142	59	7	3
Max. Wörter pro Datum	2842	3235	3091	2653	3719	4260
Ø Wörter pro min. (SD)	32.61 (12.54)	31.45 (11.49)	31.09 (10.96)	30.30 (24.28)	35.12 (26.18)	62.35 (36.57)

12 Die Anzahl der Wörter pro Aufnahmedatum pro Gesprächsteilnehmer wurde mit Perl ermittelt. Das Skript befindet sich im Anhang (Abbildung A2) dieser Arbeit.

I.4 Korpusanalysen

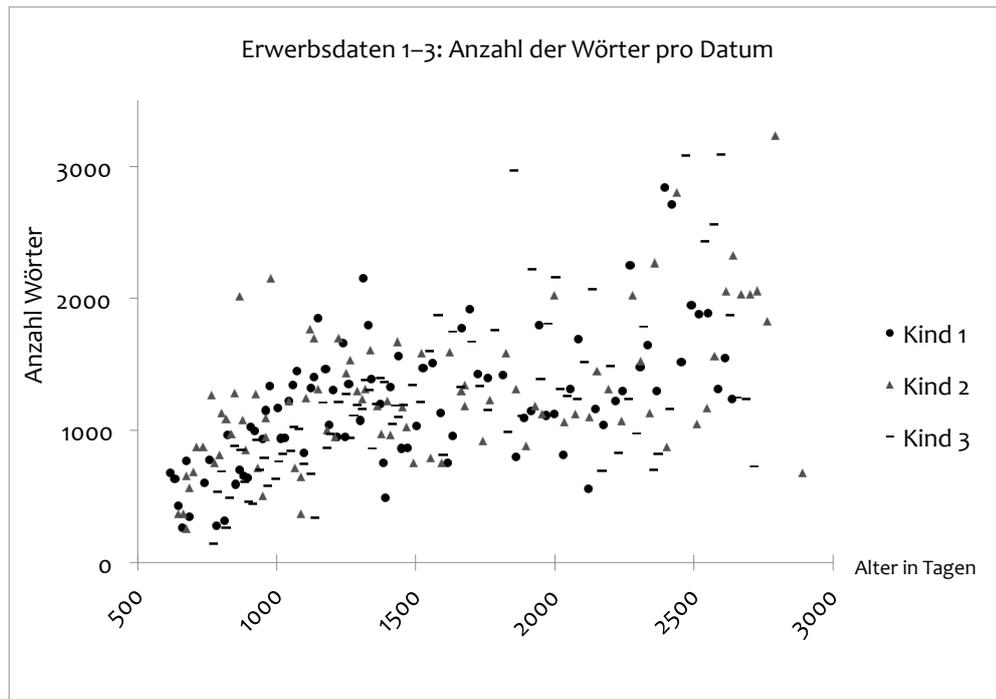


Abb. I.2: Anzahl der Wörter pro Aufnahme datum, Erwerbsdaten

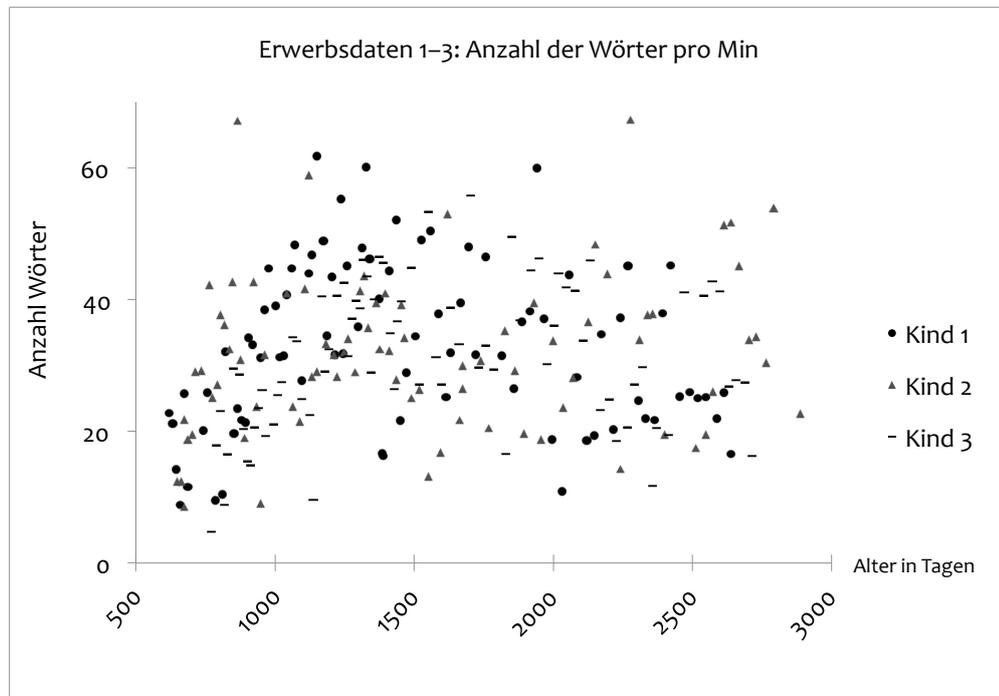


Abb. I.3: Anzahl der Wörter pro Minute, Erwerbsdaten

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

I.4 Korpusanalysen

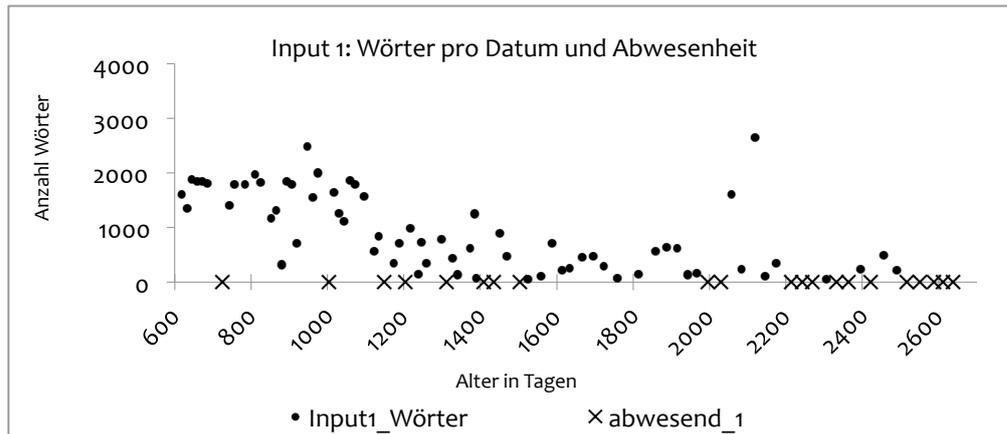


Abb. I.4a: Wörter pro Aufnahme datum und Abwesenheit der Mutter, Input 1

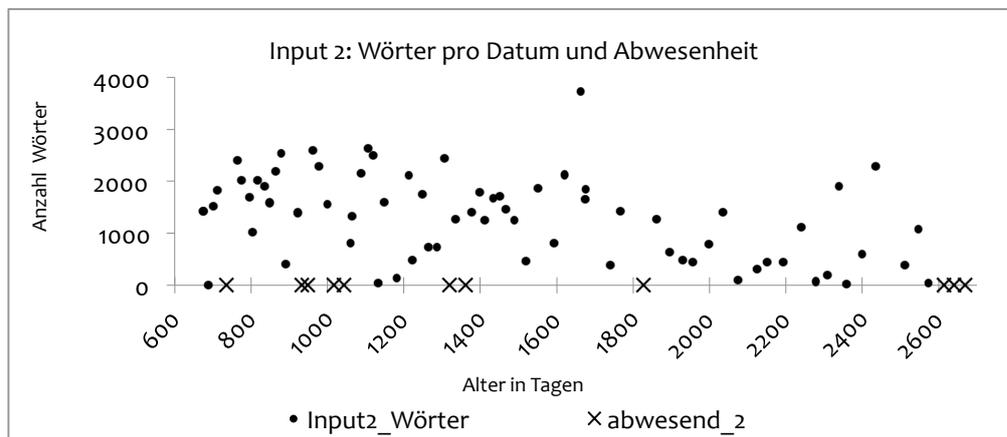


Abb. I.4b: Wörter pro Aufnahme datum und Abwesenheit der Mutter, Input 2

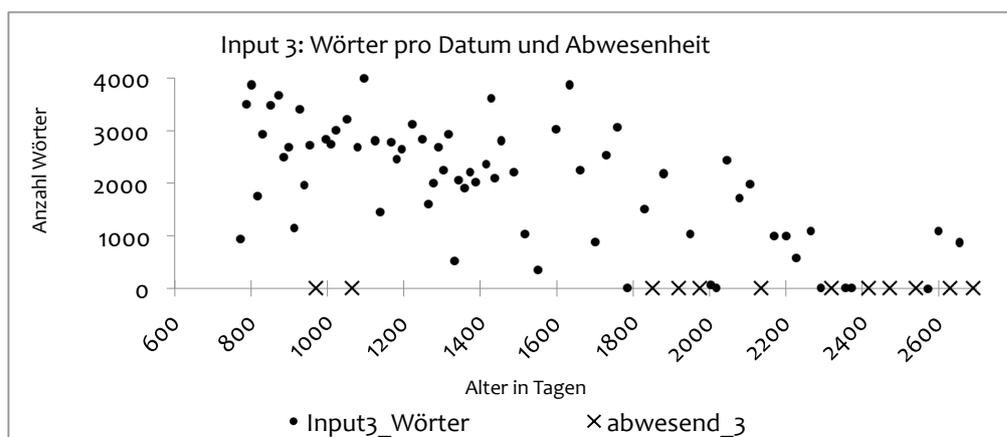


Abb. I.4c: Wörter pro Aufnahme datum und Abwesenheit der Mutter, Input 3

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

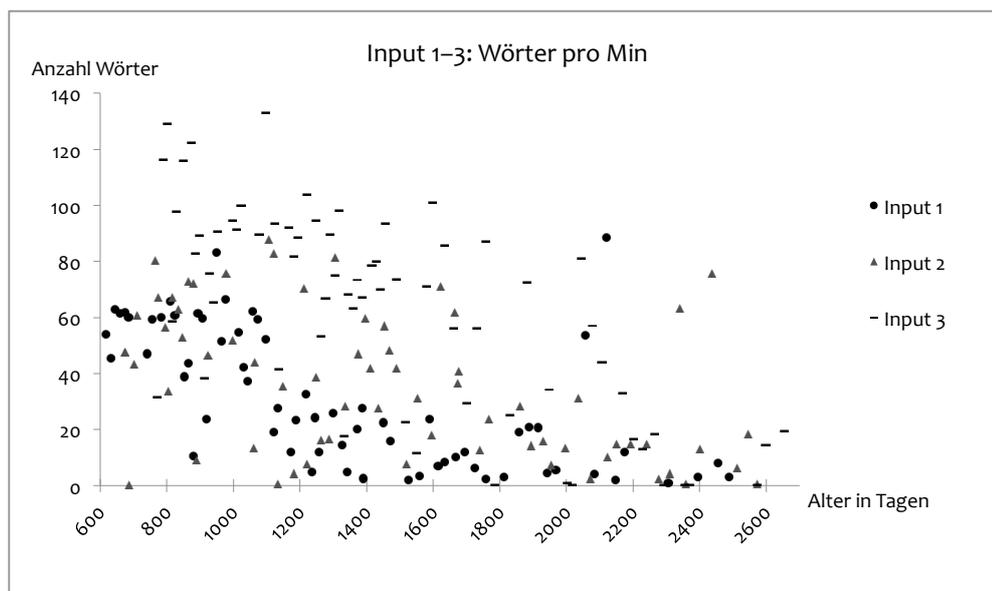


Abb. I.5: Anzahl der Wörter pro Minute, Input

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Die Anzahl der produzierten Wörter geht in den Inputdaten im Laufe der Zeit zurück (Abbildung I.5); außerdem häuft sich die Abwesenheit der Mutter in den Aufnahmen mit fortschreitender Erwerbszeit (Abbildungen I.4a–c). Die Inputdaten enthalten Lücken in den späteren Gesprächsaufzeichnungen. Diese Gegebenheiten in den Inputdaten spiegeln sich auch in den deskriptiven Daten in Tabelle (I.2) wider: Im Vergleich zu den Erwerbsdaten ist hier die Streuung der Anzahl der Wörter pro Datum und pro Minute größer. Bei den Analysen in den folgenden Kapiteln wird an einigen Stellen nicht auf den gesamten Beobachtungszeitraum der Inputdaten zurückgegriffen, spätere Untersuchungszeiträume werden ggf. von Analysen ausgeschlossen, um Verfälschungen der Daten durch Aufzeichnungslücken zu vermeiden. Entsprechende Anmerkungen finden sich in den empirischen Abschnitten in den folgenden Kapiteln II–IV.

Die Beschreibung der Korpusdaten verzichtet auf eine Ermittlung von MLU-Werten (MLU: *mean length of utterance*); der MLU-Wert ist ein auf Morphemen basierender quantitativer Wert, der zur Beschreibung von Entwicklungen einer Lernergrammatik verwendet wird, vgl. dazu Szagun (2013: 85–88).¹³ Ab einem Wert

13 Zur Bestimmung des MLU für deutsche Sprachdaten vgl. Szagun (1999).

von 4, d.h. ab einer Länge von vier Morphemen, sollte der MLU-Wert nicht mehr als Messgröße einer Lernergrammatik hinzugezogen werden, vgl. dazu Brown (1973). Szagun (2013: 88) bezeichnet den MLU-Wert bis 5 oder 6 als „sehr nützliches Maß des Grammatikererwerbs“. Gründe für einen Verlust dieser Nützlichkeit finden sich bei Rice et al. (2006): Äußerungslängen werden zunehmend weniger durch erworbene grammatische Einheiten, sondern durch Gesprächskonstellationen gesteuert; auch Szagun (2013) räumt bei höheren MLU-Werten ab 5 bis 6 Einflüsse der Gesprächssituation ein. Die in dieser Arbeit im Fokus stehende *werden*-Passivstruktur besteht in finiten Strukturen bereits aus mindestens vier Morphemen. Eine Argumentation mit MLU-Werten scheint an dieser Stelle also nicht mehr gerechtfertigt zu sein, in diesem Erwerbsstadium liegt eine größere Komplexität der Äußerungen vor und der relativ späte Erwerbszeitraum ca. im vierten Lebensjahr spricht ebenfalls gegen eine Arbeit mit MLU-Werten.

Bei einem Vergleich der Erwerbsdaten müssen sprecherindividuelle Erwerbszeitpunkte berücksichtigt werden. Individuelle Unterschiede lassen sich in den Zeitpunkten des Onset-Verberwerbs, zu denen die ersten Äußerungen mit Verben¹⁴ produziert werden, beobachten. Kind 1 produziert seine erste Äußerung mit Verb bzw. mit einer als Verb interpretierbaren sprachlichen Einheit im Alter von 1;08.28, Kind 2 nur zwei Tage später im Alter von 1;09.00 und Kind 3 ganze 169 Tage später im Alter von 2;02.12. Die jeweils ersten Äußerungen mit Verb sind in (4a–c) im Gesprächsverlauf wiedergegeben.

(4) a. Kind 1 (1;08.28)

CHI: a(n)ma(chen)

MUT: die Laterne auch anmachen [...]

MUT: was möchtest du denn

CHI: hinset(zen)

MUT: soll ich mich auf den Stuhl setzen

CHI: a(u)f die(se)n

14 Verben bzw. eine sprachliche Einheit, die formal einem Verb entspricht; zur Analyse früher Verbformen als Struktur vs. sogenannte Holophrasen vgl. u.a. Tomasello (2003).

b. Kind 2 (1;09.00)

CHI: oben (.) Hans (.) lesen

CHI: da (.) mein (.) Bett

CHI: das ist

CHI: waschen

CHI: duschen

CHI: baden

c. Kind 3 (2;02.12)

CHI: Duf(t)

MUT: Duft Duft

MUT: fast hat (e)s geklappt, gelle

CHI: Didi[: Teddy] duit [: duftet]

MUT: Teddy hat gut geduftet

Abschließend werden ein paar Besonderheiten der Transkription der CHILDES-Gesprächsdaten (Erwerb und Input) angemerkt. Die Transkriptionen der Korpusdaten liegen in orthographischer Form vor und enthalten zwei verschiedene Arten von Interpretationen: In runden Klammern (...) werden fehlende Laute oder Silben der Audiodaten in Buchstabenform angegeben und dadurch Wortformen interpretativ ergänzt¹⁵, z.B. *hinset(zen)* in (4a); in eckigen Klammern [...] werden größere sprachliche Einheiten und Äußerungen der Audiodateien in orthographischen Wörtern angegeben und dadurch interpretiert, z.B. *Didi [Teddy]* in (4c). Partizip-II-Formen, die erwachsenensprachlich mit einem *ge*-Präfix realisiert werden, sind in den Erwerbsdaten zum Teil ohne *ge*-Präfix realisiert, wie in (5a), oder mit einem [d] statt [g], wie in (5b).

- (5) a. aber das muss (ge)waschen werden
 b. ei, dann wird er fortdehuepft [: fortgehuepft] sein in e(in) Fenster

Fälle wie (5a), die in der Transkription zu einem Partizip-II ergänzt werden, in denen eine eindeutige Interpretation der Wortform als Partizip-II jedoch nicht möglich ist, werden von Analysen zum *werden*-Passiv ausgeschlossen.

15 Anders in Szagun (1999), wo in solchen Fällen eine lautgetreue Transkription vorgeschlagen wird.

4.2. Analyseverfahren

Die Zielstrukturen der Erwerbsdaten werden hinsichtlich ihrer beobachtbaren Produktionsreihenfolgen beschrieben, um eine mögliche Erwerbsreihenfolge nachzuzeichnen und ggf. früher erworbene Strukturen S1 von später erworbenen Strukturen S2 zu unterscheiden. Bei diesen Analysen wird neben dem Datum der ersten Produktion auch das Datum der zweiten Produktion angegeben. Liegen zwischen diesen Daten verhältnismäßig große Abstände, so kann für die erste Produktion Folgendes überlegt werden: Es lässt sich für die Zielstruktur zum Zeitpunkt ihrer ersten beobachtbaren Produktion nicht feststellen, ob die Kinder die Zielstruktur als kopiertes Muster aufsagen oder ob tatsächlich die Produktion einer erworbenen Struktur vorliegt. Es gibt jedoch kein objektivierbares Zeitfenster, innerhalb welchem die erste und die zweite Produktion einer Zielstruktur beobachtet werden muss. Außerdem spielen weitere Faktoren wie die Datendichte eine Rolle, vgl. die Ausführungen zu Tomasello/Stahl (2004) in I.4.1. Um Abstände zwischen erster und zweiter Produktion im Spracherwerb bewerten zu können, müssen diese Abstände jeweils in Relation zu den vorliegenden Datengegebenheiten analysiert und diskutiert werden. Darüber hinaus kann die Reproduktion eines (kopierten) Musters statt der Produktion einer (erworbenen) Struktur in den Erwerbsdaten nie grundsätzlich ausgeschlossen werden, auch nicht bei späteren Produktionen der Zielstrukturen.

Neben der Produktionsreihenfolge der Zielstrukturen können frühere Strukturen S1 von späteren Strukturen S2 hinsichtlich ihres Produktionszuwachses und damit hinsichtlich der Häufigkeitszunahme produzierter Typen unterschieden werden. Typen von mehrteiligen Prädikaten, aus denen Typenwachstumskurven erstellt werden, werden auf Basis von Vollverben und Prädikativen ermittelt, nicht auf Basis von Hilfs-, Modal- oder Kopulaverben. Typen werden nach Verbstämmen und nicht nach Verbwurzeln differenziert: Partikel- und Präfixverben stellen verschiedene Typen dar¹⁶, z.B. sind *abschreiben*, *beschreiben* und *schreiben* drei Token und drei Typen, lassen sich aber durch eine gemeinsame Wurzel *schreib*: klassifizieren.

16 Vgl. dazu auch Dimroth/Haberzettl (2012), wo statt Wurzel der Begriff Lemma verwendet wird. Nach Klein (2013) ist Lemma jedoch die „Flexionsform, unter der das Lexem in einem Wörterbuch aufgeführt ist.“ (a.a.O. FN 9).

Das Produktionswachstum beschreibt eine Zunahme von sprachlichen Einheiten pro Zeiteinheit und ist eine quantitative Größe. Durch Wachstum werden Häufigkeitsveränderungen bzw. -zunahmen im Erwerbsverlauf beschrieben. Die wachsende Größe, die abhängige Variable, sind sprachliche Typen der jeweils untersuchten Zielstrukturen. Ruhland et al. (1995) definieren Wachstum nach van Geert (1994: 96) folgendermaßen:

Growth is an autocatalytic quantitative increase in a growth variable, involving the consumption of resources and following the emergence of a specific structural possibility in the cognitive system.

(Ruhland et al. 1995: 113)

Der Verlauf von Häufigkeitsveränderungen, das Produktionswachstum, wird durch zeitachsenbezogene Betrachtungen von Typenkumulationen beschrieben. Die Häufigkeiten der produzierten Typen werden im Erwerbsverlauf mit fortschreitender Zeit addiert bzw. kumuliert. Die Häufigkeit einer Zielstruktur innerhalb eines untersuchten Erwerbszeitraums ist somit zum einen abhängig vom Zeitpunkt bzw. Erwerbsalter, in dem die Zielstruktur produziert wird, und zum anderen ist diese Häufigkeit abhängig von den entsprechenden Häufigkeiten der Zielstrukturen, die zu einem früheren Zeitpunkt produziert wurden und mit denen sie addiert werden.

Natürliches Wachstum, wie es z.B. bei der Anhäufung von sprachlichem Wissen im Spracherwerb beobachtet werden kann, kann durch Modellierungen von Wachstumskurven beschrieben werden. Kurvenbeschreibungen als Möglichkeit der Modellierung von Wachstum interpretieren einen idealtypischen Verlauf auf Basis von Messdaten. Wachstumskurven können kognitive Entwicklungen widerspiegeln und finden in immer mehr Studien zum Spracherwerb Anwendung.¹⁷ Für die vorliegende Arbeit ist der Vergleich unterschiedlicher Wachstumsverläufe von verschiedenen Strukturen (S1 vs. S2) von Bedeutung. Ruhland et al. (1995) unterscheiden drei verschiedene Relationen zwischen Wachstumsverläufen (*intergrower relations*):

17 Unter Verwendung von Wachstumskurven untersuchten z.B. Ruhland/van Geert (1998) den Erwerb funktionaler Wörter geschlossener Wortklassen im Niederländischen; Brooks/ Meltzof (2008) untersuchten den Worterwerb im Englischen im Zusammenhang mit visueller Stimulation; Van Veen et al. (2009, 2012) untersuchten den Erwerb von Konnektoren (englisch *because* im Vergleich zu deutsch *weil*) mit möglichem Einfluss durch Input; Szagun (2001) analysierte den Pluralerwerb im Deutschen.

I.4 Korpusanalysen

There are three basic intergrower relations: 1) grower A can support grower B; 2) grower A can compete with grower B; or 3) grower A is a precursor to grower B. To start with the latter: in a precursor relation grower A has to have reached a certain level before B can start to grow. In a supportive relation the growth level of variable B will increase faster when the level of A is higher. The opposite occurs in case of a competitive relation: the increase of B will slow down as A gets higher.

(Ruhland et al. 1995: 166)

Lineare Wachstumsverläufe weisen auf eine gleichmäßige und kontinuierliche Frequenzzunahme im Laufe der Zeit hin. Diese Verläufe können eine bereits erworbene Struktur widerspiegeln, vgl. Abbot-Smith/Behrens (2006:1009). Durchgängig lineare Verläufe von Typenkumulationen über einen längeren Untersuchungszeitraum hindurch sind nach Abbot-Smith/Behrens (2006) nicht möglich, wenn die Nutzung von Strukturen pragmatischen Restriktionen unterliegt (wie es beim *werden*-Passiv der Fall ist), und durch Wiederholungen von bereits produzierten Typen im Laufe der Zeit kann es zu einer Abflachung der Steigung kommen, im Folgenden als *tail-off*-Effekt bezeichnet:

[A linear function] only applies if the construction in question is used at a regular rate in all pragmatic contexts and if there is a large potential number of types that can be used in this construction. Second, if the construction is used at a regular rate, but there are limited numbers of potential verb types with which it is normally used, we might expect cumulative verb type frequency to be best fit by a negative quadratic function, which is a curve with an initial steep ascent and later tail-off. The later tail-off indicates that with time most of the verb types that are usually used in the construction have already been voiced previously by the speaker.

(Abbot-Smith/Behrens 2006: 1009)

Abbot-Smith/Behrens (2006) arbeiten auch mit nicht linearen, exponentiellen Wachstumsmodellen und zeigen Zusammenhänge zwischen exponentiellem Wachstum und inputgesteuertem Spracherwerb auf, z.B. in Studien zum Worterwerb, vgl. Abbot-Smith/Behrens (2006:1008).

Ruhland et al. (1995:113–114) modellieren zwei nicht lineare Wachstumstypen in sprachlichen Wachstumsprozessen: a) quadratisches Wachstum in Form einer *S*-Kurve, das u.a. Wortlernprozesse beschreibt; und b) kubisches Wachstum, das starke Wachstumsveränderungen, sogenannte *transitions*, zeigt, und ebenfalls *s*-förmig ist. Ruhland et al. (1995:114) beschreiben das abflachende Ende der *S*-Kurven als stabiles *mature level*, das das Erreichen zielsprachlich bzw. erwachsenensprachlich adäquater Sprachnutzung meint. Nach Abbot-Smith/Behrens (2006:1012, 1024) hingegen können sich hinter quadratischen Verläufen exponentielle oder lineare Verläufe verbergen, die lediglich die oben beschriebenen tail-off-Effekte aufweisen. Außerdem können exponentielle Kurven durch diese tail-off-Effekte in *S*-Kurven münden (vgl. Abbot-Smith-Behrens 2006: 1008). In Kapitel III dieser Arbeit werden Wachstumskurven kumulierter Typen nach Möglichkeit linear beschrieben. Alle linearen Kurvenanalysen werden mit Microsoft Excel durchgeführt. Das genaue Analyseverfahren wird in Abschnitt III.6 erläutert.

In Kapitel III und IV werden Steigungsdominanzen von Wachstumskurven verschiedener Zielstrukturen und verschiedener Korpora bzw. Stichproben miteinander verglichen: Je schneller eine bestimmte Anzahl von Typen in einer Struktur produziert wird, desto dominanter ist die Steigung und desto höher ist auch die beobachtbare Produktionsgeschwindigkeit für diese Struktur. Dieses Analyseverfahren wird gewählt, da erwartet wird, dass nicht in allen Wachstumskurven lineare Zusammenhänge vorliegen und eine andere (z.B. exponentielle oder logarithmische) Modellierung des Typenwachstums aufgrund des eher langen Beobachtungszeitraums und aufgrund der eher geringen Datendichte zu unsicher ist.

Die Quantifizierung der Wachstumskurven erfolgt durch die Ermittlung von Produktionsfenstern. Den Produktionsfenstern sind Zeitfenster zugeordnet, die der Dauer der Produktionsfenster entsprechen. Die Dauer der Produktionsfenster wird in der Anzahl der Tage angegeben. Das Wachstum einer bestimmten Anzahl produzierter Typen wird somit in der Anzahl der Tage erfasst. Durch diese Auswertung von Produktionsfenstern kann Wachstum zu Häufigkeiten (Anzahl der Tage) umformuliert werden und statistische Auswertungen können via χ^2 -Tests erfolgen. Mit dieser Vorgehensweise ist es möglich, verschiedene Strukturen oder verschiedene Stichproben bzw. Korpora dahingehend zu vergleichen, wie lange es dauert, bis von einem zu

untersuchenden Merkmal eine gewissen Anzahl von Typen produziert ist. Diese Vorgehensweise konzentriert sich auf die Auswertung des Wachstums von Strukturen in bestimmten Produktionsfenstern und vernachlässigt so individuelle Unterschiede hinsichtlich der Produktionszeitpunkte. Abbildung (I.6) visualisiert die Produktions- und Zeitfenster exemplarisch.

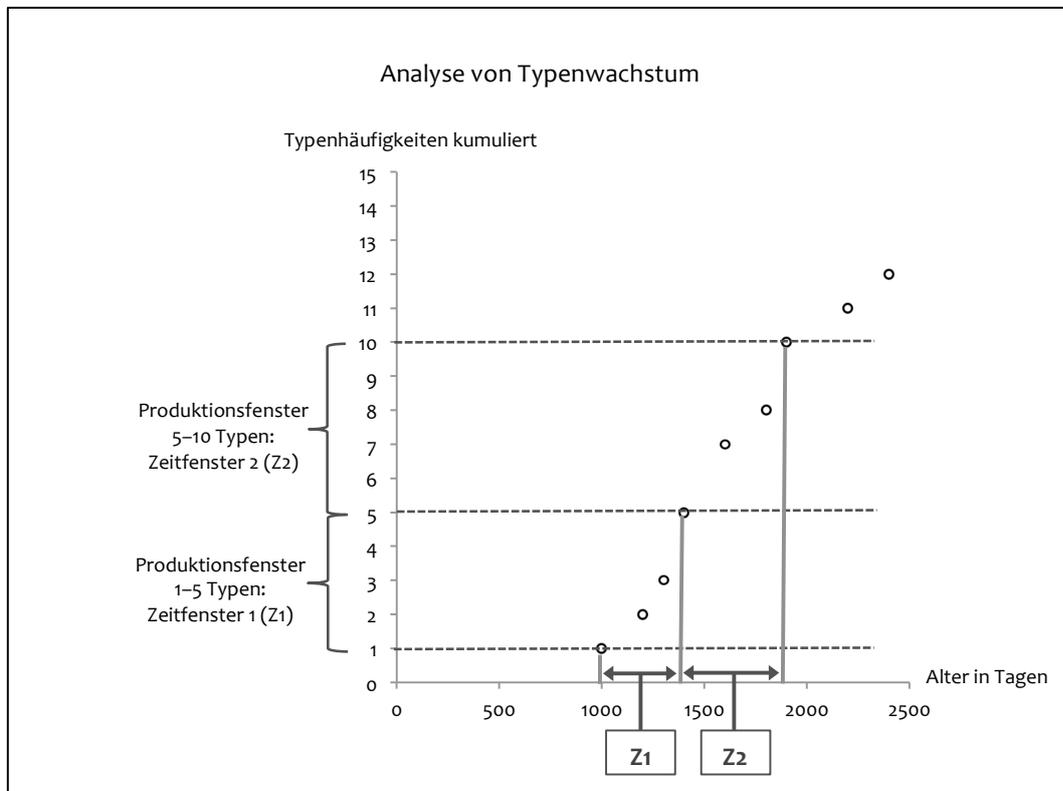


Abb. I.6.: Produktions- und Zeitfenster zur Analyse von Typenwachstum

In diesem Zusammenhang ist die Frage, nach wie vielen produzierten Typen eine Struktur insgesamt als produktiv erworben gilt, nicht unerheblich. Es gibt keine Formel oder Richtgröße, ob und wann bzw. nach wie vielen produzierten Typen eine Struktur als produktiv erworben klassifiziert werden kann. Abbot-Smith/Behrens (2006) gehen von produktiven Strukturen nach der Produktion von mindestens acht unterschiedlichen Typen aus. Damit beziehen sie sich auf Braine (1976), der von sechs Typen bei identischer Wortstellung und acht Typen bei unterschiedlicher Wortstellung ausgeht, vgl. Abbot-Smith/Behrens (2006: 1004). Durch die Ermittlung der Zeitfenster auf Basis von Produktionsfenstern von a) 1–5 und b) 5–10 produzier-

ten Typen wird in a) eine frühe Erwerbsphase der jeweiligen Zielstruktur abgedeckt und in b) eine spätere Erwerbsphase, in der ein produktiver Erwerb der Zielstruktur angenommen werden kann.

Neben der Produktionsreihenfolge und den Wachstumsanalysen werden Häufigkeiten von Zielstrukturen ermittelt und untereinander verglichen. Die Ergebnisse der Häufigkeitsverteilungen werden an geeigneten Stellen durch χ^2 -Tests quantifiziert (vgl. Bortz 2005: 154–177). Für alle χ^2 -Tests wurde die Statistiksoftware SPSS verwendet.

4.3. Strukturen mit *werden*-Passiv

Finite Strukturen mit *werden*-Passiv kommen in den vorliegenden Daten mit einer finiten Form von *werden*, im Perfekt mit einer finiten Form des Perfekthilfsverbs und als Modalstruktur mit einem finiten Modalverb vor. In (6) sind Beispiele für diese drei Vorkommen gegeben. Es gehen nur solche Strukturen in die Analyse ein, die mindestens Hilfs- und Vollverb enthalten. Strukturen mit koordinativer Tilgung, wie z.B. in *das wird nicht an- und ausgemacht*, werden als vollständige Zielstrukturen mit zwei Partizip-II-Typen gewertet.

- | | | | |
|-----|----|-------------------------|---------------------------------|
| (6) | a. | <i>werden</i> finit: | der Kater wird gefüttert |
| | b. | Perfekthilfsverb finit: | der Kater ist gefüttert worden |
| | c. | Modalverb finit: | der Kater muss gefüttert werden |

Wenn nicht anders angegeben, gehen alle Formen wie in (6a–c) in die Analyse ein.¹⁸

Abbildungen (I.7a–c) zeigen typen- und tokenbasierte Wachstumskurven der Erwerbsdaten für *werden*-Passivstrukturen mit einer finiten Form von *werden* (vgl. 6a). Hier und in allen folgenden Abbildungen von Wachstumskurven sind – sofern nicht anders angegeben – die kumulierten Typen auf der Ordinate in Abhängigkeit zum Erwerbsalter in Tagen auf der Abszisse aufgetragen.

18 Eine ausführlichere Beschreibung der *werden*-Strukturen mit Modal- und Hilfsverb auch nach Position des Finitums erfolgt in Kapitel IV.

I.4 Korpusanalysen

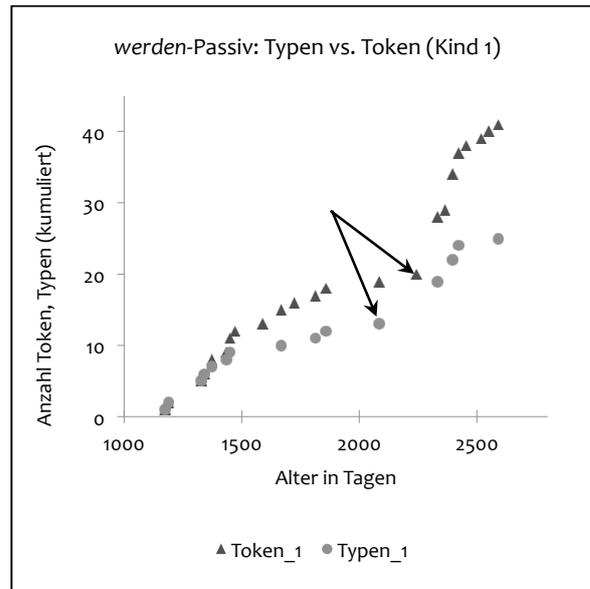


Abb. I.7a: Typen- und Token-Wachstum *werden*-Passiv, finites *werden*, Kind 1

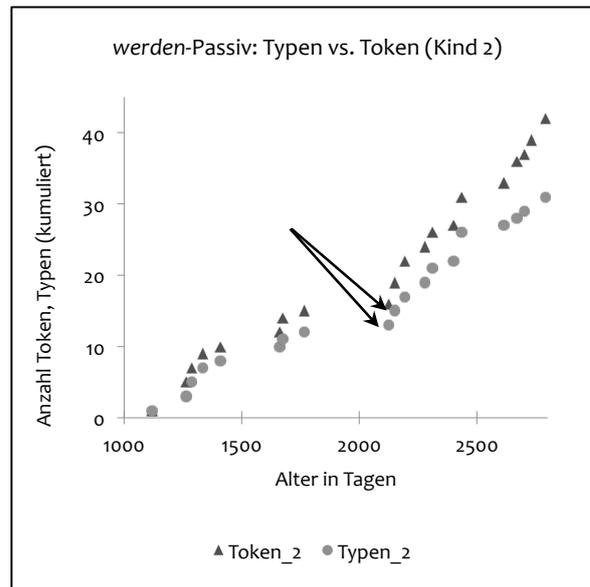


Abb. I.7b: Typen- und Token-Wachstum *werden*-Passiv, finites *werden*, Kind 2

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

I.4 Korpusanalysen

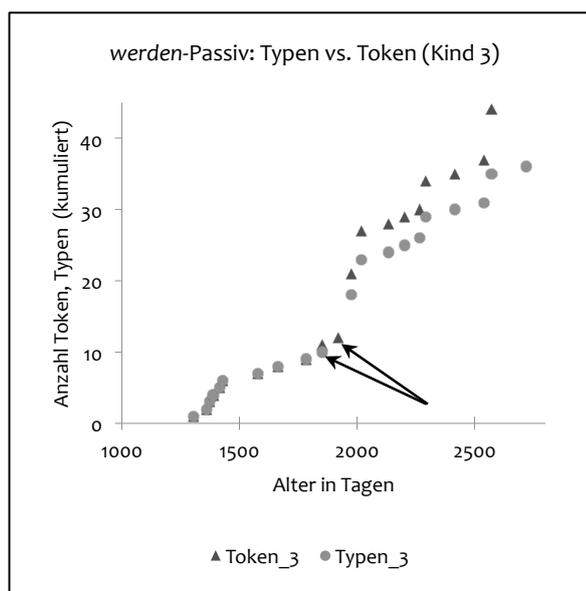


Abb. I.7c: Typen- und Token-Wachstum *werden*-Passiv, finites *werden*, Kind 3

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Die Wachstumskurven der *werden*-Passivstrukturen mit finitem *werden* zeigen in ihren Verläufen Phasen, die durch unterschiedliche Steigungen differenziert werden können. Das Typenwachstum kann in allen Erwerbsdaten durch diese unterschiedlichen Steigungen in mindestens zwei Phasen unterteilt werden. Die Messzeitpunkte, an denen jeweils der Beginn der zweiten Phase beobachtet werden kann, der sich durch eine dominanteren Steigung im Vergleich zum Verlauf zuvor auszeichnet, sind mit Pfeilen in den Abbildungen (I.7a–c) gekennzeichnet. Tabelle (I.3) fasst alle Daten des Beginns der zweiten Wachstumsphase mit der Anzahl der Token und Typen für die Erwerbsdaten zusammen.

Tabelle I.3: Beginn der zweiten Wachstumsphase *werden*+Partizip-II, Token- und Typen, Erwerbsdaten

	Datum	Anzahl Token	Datum	Anzahl Typen
Kind 1	2242 (6;01.22)	20	2084 (5;08.19)	13
Kind 2	2124 (5;09.29)	16	2124 (5;09.29)	13
Kind 3	1920 (5;03.05)	12	1851 (5;00.26)	10

In den Daten von Kind 2 können vor dem beobachtbaren Anstieg bei 2124 Tagen leider über einen im Verhältnis größeren Zeitraum von 358 Tagen, also von fast einem Jahr, keine *werden*-Passivstrukturen beobachtet werden; bei Kind 1 können 158 Tage vor der 2. Phase und bei Kind 3 nur 69 Tage vor der 2. Phase *werden*-Passiv-Token beobachtet werden.

Es stellt sich hier die Frage, ob das beobachtete Wachstum und vor allem die 2. Wachstumsphase eventuell nur auf einen analogen Anstieg der Anzahl der geäußerten Wörter zurückgehen. Um dies zu überprüfen, werden die Kurvenverläufe der *werden*-Passivstrukturen mit der absoluten Anzahl der Wörter pro Aufnahmedatum abgeglichen. Es wird überprüft, ob die Anzahl der geäußerten Wörter mit der Anzahl der produzierten Formen im *werden*-Passiv korreliert. Da die *werden*-Passiv-Token eine Teilmenge der geäußerten Wörter sind, ist es auf der einen Seite plausibel anzunehmen, dass die Anzahl der *werden*-Passiv-Token mit der Anzahl der Wörter steigt. Die Gerichtetheit dieser Annahme ist jedoch in den Erwerbsdaten gerade zu Beginn der Produktion von *werden*-Passiv-Token anzuzweifeln: Der für erwachsene Sprecher plausible Zusammenhang *je mehr Wörter, desto mehr werden-Passiv-Token* kann für Spracherwerbsprozesse nicht vorausgesetzt werden. Sogenannte u-förmige Erwerbsverläufe schließen eine gerichtete Annahme für den gesamten Beobachtungszeitraum aus; zu u-förmigen Erwerbsverläufen vgl. Rogers et al. (2004), Szagun (2013). Daher wird diese Korrelation nicht für den gesamten Untersuchungszeitraum überprüft, sondern für einen späteren Messzeitraum ab Wachstumsphase 2 untersucht. In diesem fortgeschrittenen Stadium des Spracherwerbs erfolgt die Annahme zur Korrelation von *werden*-Passiv-Token und Wörtern gerichtet: je mehr Wörter, desto mehr *werden*-Passiv-Token. Tabelle (I.4) fasst die Ergebnisse des einseitigen Korrelationstests und die deskriptive Statistik der *werden*-Passiv-Token und der Frequenz der Wörter zusammen. Die den Berechnungen zugrundeliegenden Daten sind im Anhang (Tabelle A1) abgebildet. Die Streudiagramme der Anzahl der Wörter gegen die Anzahl der Token sind im Anhang (Abbildung A3) visualisiert.

Tabelle I.4: Korrelationen von *werden*-Passiv-Token und produzierten Wörtern

	n	M (SD)		r ¹⁹	p
		Wörter	<i>werden</i> -Passiv-Token		
Kind 1	14	1776.4 (497.8)	1.6 (2.2)	0.279	0.167
Kind 2	21	1725.1 (643.6)	1.3 (1.3)	0.409	0.033*
Kind 3	27	1555.7 (673.6)	1.4 (2.4)	0.034	0.434

Die Annahme, dass die Anzahl der produzierten *werden*-Passiv-Token mit der Anzahl der geäußerten Wörter korreliert, wird in den Erwerbsdaten 2 bestätigt. Die Erwerbsdaten in 2 weisen eine geringere Streuung innerhalb der Anzahlen der *werden*-Passiv-Token pro Aufnahmezeitpunkt im Vergleich zu den Erwerbsdaten 1 und 3 auf (vgl. Tabelle I.4). Außerdem können, wie oben bereits gesagt, vor dem beobachtbaren Anstieg bei 2124 Tagen über einen längeren Zeitraum von 358 Tagen keine *werden*-Passivstrukturen beobachtet werden. Ob der Zeitpunkt für die beobachtete 2. Phase im Wachstumsverlauf der Erwerbsdaten 2 im Alter von 2124 Tagen daher optimal ermittelt wurde, kann aufgrund der größeren beobachtbaren Datenlücke davor angezweifelt werden. Die zweite Phase im mehrphasigen Muster im Wachstumsverlauf der *werden*-Passiv-Token und -Typen kann in den Erwerbsdaten 1 und 3 mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht auf Effekte der Häufigkeit der Wörter der Redebeiträge zurückgeführt werden.

19 Spearmans Korrelationskoeffizient (vgl. Baayen 2008: 98).

II. Komplemente

1. Einleitung

Gegenstand dieses Kapitels sind Argumente und deren Realisierung als Komplemente in *werden*-Passivstrukturen. Darstellungen in verschiedenen Grammatikschreibungen und Studien zu erwachsenensprachlichen Daten werden mit Beobachtungen aus der Spracherwerbsforschung zusammengeführt. Der Status der *von*-Phrase, thematische Eigenschaften des Passiv-Subjekts und subjektlose Passivstrukturen werden durch empirische Analysen von Erwerbsdaten und unter Vergleich mit Erwachsenendaten untersucht.

Für die folgenden Ausführungen ist wichtig, dass grammatische Eigenschaften von Ausdrücken auf der Ebene der Bedeutung hinsichtlich ihrer thematischen Rolle und auf der Ebene der Form unterschieden werden können. Die grammatische Form von Komplementen wird in dieser Arbeit differenziert in erstens grammatische Markierung durch Kasus oder Präposition und zweitens grammatische Struktur. Grammatische Struktur umfasst zum einen Wortstellungseigenschaften, dabei insbesondere die Anordnung relativ zum Verb, zum anderen Attribuierung von Nomina durch ein Partizip-II. Auf der Ebene der Form werden Ergänzungen des Verbs als Komplemente bezeichnet; auf der Ebene der Bedeutung werden Ergänzungen des Verbs als Argumente bezeichnet. Argumente werden in Aktanten, Adverbiale und Prädikative differenziert¹. Aktanten, auch Mitspieler genannt (vgl. Duden 2005: 790–792 [1184]), sind Entitäten, Adverbiale beschreiben Umstände und Bedingungen, Prädikative beschreiben Eigenschaften. Adverbiale können valenzgebunden oder frei auftreten. Valenzgebundene Adverbiale werden nach Eisenberg (2013b) als *adverbiale Ergänzungen* bezeichnet, die von nicht valenzgebundenen *freien Angaben* unterschieden werden. Auch Aktanten können neben ihrem valenzgebundenen Status als freie Aktanten vorkommen (vgl. Duden 2005: 791).

Die meisten Verben, die in *werden*-Passivstrukturen verwendet werden, sind zweistellige, transitive Verben, deren Argumente thematisch verschiedene Rollen

1 In Duden (2005: 790–792 [1184]) werden nicht Argumente, sondern Satzglieder in Aktanten, Adverbiale und Prädikative unterteilt. Dieser Unschärfe von Form und Bedeutung folge ich nicht.

II.1 Einleitung

tragen und die im Aktiv ein Argument als Akkusativkomplement in der Funktion eines direkten Objekts realisieren, das im *werden*-Passiv als Nominativkomplement mit Subjektfunktion auftritt. Neben passivierbaren Verben mit solch einem Komplementmuster im Aktiv und Passiv gibt es eine Reihe von Verben, die im *werden*-Passiv kein Nominativkomplement realisieren.² Außerdem gibt es eine Reihe von Verben, die kein Passiv bilden.

Dieses im Vergleich zu anderen Verbkategorisierungen wie z.B. Tempus uneinheitliche Verhalten von Verben im *werden*-Passiv wird in der Spracherwerbsforschung im Zusammenhang von Untersuchungen zum Erwerb von Verben und syntaktischen Relationen aufgegriffen. Die Forschung zum Erwerb des Passivs beinhaltet wiederum Erwerbsstudien zur thematischen Struktur der Argumente und deren Realisierungsform als Komplemente in Aktiv- und Passivstrukturen und Studien zum Erwerb syntaktischer Relationen.

Der folgende Abschnitt II.2. stellt Eigenschaften von Verben und Komplementen durch Beschreibungen der thematischen Rollen der Argumente und der grammatischen Struktur der Komplemente dar. In II.3. werden spezielle Eigenschaften von Verben mit der Passivierbarkeit von Verben verknüpft, und es wird eine Verbklassifikation, die an traditionelle Klassifikationen transitiver und ergativer Verben angelehnt ist, aufgestellt. In Abschnitt II.4 werden neben einschlägigen Studien zum Passiverwerb auch Arbeiten zum Erwerb von Verben generell und Annahmen über Erwerbsmechanismen thematischer und grammatischer Strukturen von Verben referiert und diskutiert. In II.5. werden Fragestellungen für die empirischen Analysen der Korpusdaten formuliert. II.6 beschreibt das methodische Vorgehen der Datenanalysen. II.7. stellt die Ergebnisse der Datenanalysen dar. Abschnitt II.8. schließt mit einer Diskussion der Ergebnisse.

Alle Ausführungen zum Passiv beziehen sich, soweit nicht anders angegeben, auf das *werden*-Passiv.

2 Außerdem sind subjektlose Passiväußerungen möglich, wie z.B. in *dort wurde getrunken und geraucht*; zum sog. unpersönlichen Passiv siehe genauer Abschnitt II.3.2.2.

2. Grammatische Eigenschaften

2.1. Thematische Rollen

Thematische Rollen werden in dieser Arbeit in Aktantenrollen und adverbiale Rollen differenziert. Adverbiale Rollen lassen sich grob in lokale, temporale und kausale Bedeutungen klassifizieren.³ Aktantenrollen können durch unterschiedlich hohe Agentivität der Entitäten differenziert werden: Das Agens kann als verursachende Rolle einer Handlung beschrieben werden, das Patiens als vom Agens verschiedene und von der Handlung betroffene Rolle. Eine Handlung zu verursachen, kann unterschiedliche Ausprägungen haben: Neben einer kognitiven Leistung, die von einem Experiencer vollzogen wird, wie in *der Kater sieht das Futter*, kann auch eine physische Handlung vollzogen werden, wie in *der Kater frisst das Futter*. Von der Handlung betroffen zu sein, kann ebenfalls unterschiedliche Ausprägungen haben, neben einer Veränderung der Position, wie in *der Postbote bringt ein Paket*, kann sich auch eine Veränderung der Substanz vollziehen, wie in *der Postbote zerstört das Paket*. Bei Veränderungen, die nicht die Substanz betreffen oder die nicht durch ein Agens verursacht werden, wird in einigen Arbeiten statt von einem Patiens auch von einem Thema gesprochen (vgl. Whaley 1997: 65); Thema und Patiens unterscheiden sich also darin, wie stark sie von einer Handlung betroffen sind.

Die thematische Struktur von Verben kann durch den Grad der thematischen Verschiedenheit der Argumente beschrieben werden. Agens und Patiens stehen an den Polen der Eigenschaft [\pm agentiv] und können durch ein agentives, thematisches Gefälle vom einen zum anderen Pol beschrieben werden. Die Eigenschaft von Verben, passivfähig zu sein, hängt u.a. mit dem verbspezifischen Agens-Patiens-Gefälle⁴ zusammen, vgl. z.B. Eisenberg (2013b: 121–123).

3 Eine feinere Klassifizierung von adverbialen Rollen findet sich in unzähligen Grammatikschreibungen, die jedoch nicht alle dieselbe Klassifizierung ansetzen: Z.B. gibt Whaley (1997: 65) einzelsprachübergreifend für lokale Adverbiale drei Ausprägungen an: Ziel (*Goal*), Ort (*Locative*) und Quelle (*Source*); Eisenberg (2013b: 70–71) unterscheidet für das Deutsche einen Lokativ von einem Direktiv; Duden (2005: 795 [1195]) gibt für das Deutsche Ort, Richtung/Weg/Ziel, Herkunft und räumliche/s Erstreckung/Maß an.

4 Inwieweit bei Experiencer-Stimulus-Verben noch von einem solchen Gefälle gesprochen werden kann, ist kritisch zu hinterfragen.

II.2 Grammatische Eigenschaften

Van Valin (2005) arbeitet im Rahmen der *Role and Reference Grammar* (RRG) mit einer thematischen Makroebene, in der verschiedene Aktantenrollen unter Actor und Undergoer subsumiert werden, und löst sich von den Begriffen Agens und Patiens als Polen der Agentivität.⁵ Seine Taxonomie und Hierarchie der thematischen Rollen ist in Tabelle (II.1) dargestellt (aus Van Valin 2005: 54). Sowohl Thema als auch Patiens sind Undergoer-Rollen. Ein Actor ist immer agentiver als ein Undergoer. Die thematischen Rollen Experiencer und Rezipient können nach dieser Taxonomie sowohl der Makrorolle Actor als auch der Makrorolle Undergoer zugeordnet werden. Stimulus, Thema und Patiens sind niemals Actor, Agens ist niemals Undergoer.⁶

Tabelle II.1: Makrorollen nach Van Valin (2005)

Thematische Rolle von Aktanten	Makrorolle
Agens	Actor
Experiencer (<i>Cogniser, Perceiver, Emoter</i>)	
Rezipient	Undergoer
Stimulus	
Thema	
Patiens	

Eine andere Beschreibung der thematischen Struktur eines Verbs findet sich z.B. in Primus (1999), die eine ähnliche Idee wie Van Valin (2005) verfolgt: eine Unterordnung der verschiedenen thematischen Rollen in thematische Hauptklassen.⁷ In Primus' (1999) Beschreibungen wird von thematischen Prototypen ausgegangen, Proto-Agens, Proto-Patiens und Proto-Rezipient. Jedem Verb kann eine thematische Struk-

5 Agens ist nach Van Valin (2005: 53) der Prototyp eines Actors, Patiens der Prototyp eines Undergoers.

6 Bei Van Valin werden thematische Rollen jedoch als Relationen bezeichnet, ausführlich dazu in Van Valin (2005: 53–60).

7 Primus (1999) beschreibt thematische Rollen u.a. in Anlehnung an Ausführungen zur semantischen Transitivität von Hopper/Thompson (1980).

tur zugeordnet werden. Innerhalb dieser thematischen Struktur können zwischen den Argumenten des Verbs thematische Relationen bzw. thematische Basisprädikate interpretiert werden. Ein Bündel an thematischen Prädikaten definiert die thematische Rolle des Aktanten. Thematische Basisprädikate, die ein Proto-Agens ausmachen, sind: *kontrollieren*, *verursachen*, *bewegen* und *erfahren* (Primus 1999: 48), wobei die signifikanteste Relation für das Agens die der Kontrolle einer Handlung ist. Die Unterscheidung zwischen Proto-Agens und Proto-Patiens ist nicht allein durch das Bündel unterschiedlicher Basisprädikate gegeben, sondern auch durch die relative thematische Abhängigkeit der Rollen voneinander (vgl. Primus 1999: 52). Thematische Abhängigkeit wird verstanden als der Einfluss, den die Argumente in einem Szenario aufeinander haben.

Ob Prototypen nach Primus (1999) oder Makrorollen nach Van Valin (2005) eine adäquatere Beschreibungsgrundlage der thematischen Rollen darstellen, steht nicht im Fokus dieser Arbeit. Entscheidend für die Beschreibung von Zusammenhängen in Passivstrukturen ist, eine thematische Relation zwischen zwei Argumenten eines Verbs beschreiben zu können. Ich verwende in Anlehnung an Van Valin (2005) die Begriffe Actor und Undergoer und an geeigneter Stelle die Bezeichnung Actor-Undergoer-Konstellation für die Beschreibung von thematischen Verschiedenheiten zweier Argumente eines Verbs.

2.2. Grammaticale Form

2.2.1. Grammaticale Struktur

2.2.1.1. Abfolge der Komplemente

In diesem Abschnitt werden zweistellige Verben betrachtet. In Anlehnung an Zifonun et al. (1997) wird von einer grundlegenden Anordnung ausgegangen, die der unmarkierten Abfolge der Komplemente in einem finiten Nebensatz entspricht. Diese Anordnung von Komplementen kann mit der Eigenschaft von Verben, passivierbar zu sein, korrelieren. Zifonun et al. (1997: 1300–1323) unterscheiden Komple-

mente durch ihre Stellung im Nebensatz und damit durch ihre Entfernung bzw. Nähe zum Vollverb. Für ein zweistelliges Verb bedeutet das: Das Komplement, das im Nebensatz (in unmarkierter Grundwortstellung) als erstes links⁸ vor dem Prädikat steht, wird als erstzubindender Term (EZT) bezeichnet. Das Komplement, das links vor dem EZT steht, wird als zweitzubindender bzw. bei zweistelligen Verben als letztzubindender Term (LZT) bezeichnet. Die Annahme hinter dieser Beschreibung ist, dass das Verb nach links operiert und – im Sinne von kompositionaler Semantik – das Komplement, das als nächstes dort verortet ist, zuerst in den Wirkungsbereich des Verbs tritt, vgl. (1a), (1b) ist kontextfrei kaum akzeptabel:

- (1) a. Ich glaube, dass [der Mann]_{LZT} [die Frau]_{EZT} liebt.
 b. ??Ich glaube, dass [die Frau]_{LZT} [der Mann]_{EZT} liebt.

In (2) ist ein nicht passivierbares Verb in unmarkierter Nebensatzabfolge dargestellt; die Position der Komplemente kann jedoch variieren, ohne dass es zu ähnlich großen Akzeptabilitätsschwankungen wie in (1) kommt. Die Differenzierung der Komplemente in EZT und LZT ist in (2) auf Basis von Wortstellungseigenschaften nicht gesichert möglich. Wortstellungseigenschaften im Nebensatz sind daher, weil sie nicht immer eindeutig beschrieben werden können, kein sicheres Kriterium für die Passivierbarkeit von Verben. Nach Zifonun et al. (1997: 1306) ist bei Verben wie in (2) das Nominativkomplement der EZT, was auf eine Grundabfolge wie in (2a) schließen lässt.

- (2) a. Ich glaube, dass [den Mann]_{LZT} [die Frau]_{EZT} interessiert.
 b. Ich glaube, dass [die Frau]_{LZT} [den Mann]_{EZT} interessiert.

Neben der Grundabfolge im Nebensatz kann auch ein sogenannter Vorfeldtest herangezogen werden, um die grammatische Abfolge der Komplemente zu ermitteln, wobei dieser Test zur Ermittlung der Abfolge nicht notwendig ist, sondern nur zu-

8 Die Begriffe *rechts* und *links* sind innerhalb der Sprachbeschreibung umstritten, da eine Äußerung durch die Zeit, in der sie getätigt wird, dimensioniert ist. Dennoch werde ich die räumlichen Parameter *rechts* und *links* verwenden, wenn ich ein räumliches Modell der Äußerung darstelle.

II.2 Grammatische Eigenschaften

sätzlich eingesetzt werden kann (a.a.O. 1304). Das Vollverb kann (sofern ein weiteres, finites Verb im Satz vorhanden ist) zusammen mit einem Komplement (EZT) das Vorfeld eines Satzes bilden. Für die Verben *lieben* und *interessieren* in (1) und (2) wird der Vorfeldtest in (1′) und (2′) dargestellt. Beim Verb *interessieren* (2′) wird – wie auch schon bei der Beschreibung der Grundwortstellung im Nebensatz (2) – kein eindeutiges Ergebnis erzielt. Das Verb *lieben* zeigt in (1′) wie in der Grundabfolge (1) das Akkusativkomplement als EZT.

- (1′) a. Eine Frau geliebt hat dieser Mann nie.
b. *Dieser Mann geliebt hat eine Frau nie.

(aus Zifonun et al. 1997: 1304, Beispiele 4c, d)

- (2′) a. ?Einen Menschen interessiert hat diese Sache nie.
b. ?Eine Sache interessiert hat ihn nur selten.

(aus Zifonun et al. 1997: 1305, Beispiele 11a, b)

Die Annahme von Zifonun et al. (1997) über die grammatische Anordnung der Komplemente in Relation zum Verb lässt sich mit Annahmen der Generativen Grammatik vergleichen, die bei einem Satz wie in (1a) von einem verbalphrasen-internen Argument (\approx EZT) und einem verbalphrasen-externen Argument (\approx LZT) ausgeht, wobei das interne Argument mit dem Verb unmittelbar die Verbalphrase bildet und formal stärker vom Prädikat abhängt als das externe Argument. Eine stärkere formale Abhängigkeit des internen Arguments bzw. Komplements vom Verb kann z.B. durch Wortbildungsprozesse wie Inkorporierung gezeigt werden. In (3a) ist ein Satz in unmarkierter Nebensatzabfolge dargestellt, in (3b) bildet das Verb zusammen mit seinem internen Komplement ein Determinativ-Kompositum. Mit dem externen Komplement ist solch eine Komposition nicht möglich (3c).

- (3) a. ..., dass [Max]_{extern} [einen Kuchen]_{intern} backt.
b. das Kuchenbacken
c. *das Maxbacken

Ich werde im Folgenden die Begriffe internes und externes Argument bzw. Komplement verwenden. Das interne Komplement entspricht weitgehend dem verbnäheren EZT und das externe Komplement entspricht dem verbferneren LZT in unmarkierter Nebensatzabfolge bei Zifonun et al. (1997).

2.2.1.2. Attribuierung der Komplemente

Meine Ausführungen zur grammatischen Struktur von Komplementen sollen durch eine Beschreibung der Attribuierung des internen Komplements mit dem Partizip-II des Verbs vervollständigt werden. In (4a) ist ein Satz in unmarkierter Nebensatzabfolge dargestellt; in (4b) bildet das Verb in Form von Partizip-II zusammen mit dem internen Komplement eine Nominalphrase, mit dem externen Komplement ist die Attribuierung nicht möglich (4c).⁹ Die Attribuierung mit Partizip-II kann zum Teil mit einer Passivierung verglichen werden, da in Passivstrukturen wie auch in attributiven Strukturen das externe Komplement als fakultative *von*-Phrase realisiert werden kann. Das interne Komplement ist in beiden Strukturen obligatorisch: im Passiv als Subjekt und in der Attribution als Kern der Nominalphrase.

- (4) a. ..., dass [Hannah]_{extern} [einen Kuchen]_{intern} backt.
b. der (von Hannah) gebackene Kuchen
c. *die gebackene Hannah

Ist ein Verb nicht passivierbar, kann in den meisten Fällen auch keine solche Attribuierung wie in (4b) stattfinden, bei der das interne Komplement Kern der Nominalphrase ist. Auf nicht passivfähige Verben und ihr Verhalten in Attribuierungen wird genauer in II.3.3 eingegangen.

9 In diesem Fall finden sich Ähnlichkeiten im Verhalten der Komplemente bei möglicher Determinativ-Kompositabildung, wie im vorhergehenden Abschnitt II.2.2.1.1 in (3) dargestellt.

2.2.2. Grammaticale Markierung

Ergänzungen unterscheiden sich auf thematischer Ebene, auf struktureller Ebene und ebenso hinsichtlich ihrer grammatischen Markierungen durch Kasus oder Präposition. Die grammatische Markierung der Ergänzungen bildet zusammen mit Wortstellung und Numeruskongruenz mit dem finiten Teil des Prädikats sprachliche Symbole zur Unterscheidung mehrerer Komplemente einer Äußerung. Es lässt sich keine 1:1-Relation von thematischen Rollen zu grammatischer Markierung und damit zu grammatischen Relationen wie Subjekt oder Objekt aufstellen. Es können jedoch Tendenzen auf thematischer Ebene angegeben werden, die eine Kasusmarkierung durch Akkusativ von einer Kasusmarkierung durch Dativ oder durch Präposition unterscheiden; siehe zu Kasusmarkierung und thematische Korrelation mit Kasus ausführlich z.B. Primus (1999). Der Kasus Nominativ geht fast immer mit Subjektfunktion einher¹⁰ und kann daher auch als Default-Kasus betrachtet werden. Der Akkusativ ist funktional differenzierter und signalisiert in den meisten Fällen ein direktes Objekt.¹¹

Das Zusammenspiel der drei grammatischen Eigenschaften der Komplemente bzw. Argumente eines Verbs: 1) grammatische Markierung; 2) grammatische Anordnung; und 3) thematischen Rollen werde ich im Zusammenhang mit der Passivfähigkeit von Verben im folgenden Abschnitt II.3 diskutieren und eine Verbklassifikation vorstellen, die die Passivfähigkeit in den Fokus nimmt.

10 An dieser Stelle steht eine vorsichtige Formulierung, da auch Prädikative im Nominativ markiert werden können.

11 Bußmann (2002: 186) definiert ein direktes Objekt als Passiv-Subjekt. Akkusativkomplemente, die im Passiv nicht zum Subjekt werden, können von direkten Objekten unterschieden werden, folgt man hier der Definition von Bußmann (2002).

3. Passivfähigkeit

3.1. Traditionelle Verbklassifizierung

Gängige Klassifizierungen von Verben unterscheiden transitive und ditransitive von reflexiven und intransitiven Verben, wobei letztere noch einmal in einstellige und zweistellige intransitive, und einstellige und zweistellige ergative Verben unterteilt werden (vgl. z.B. Zifonun et al. 1997: 1862ff.).¹² Drei- und vierstellige Verben und reflexive Verben werden in den folgenden Ausführungen ausgeklammert.¹³

Die Klassifizierung in transitive, intransitive und ergative Verben wird in verschiedenen Arbeiten zum Teil an die Fähigkeit zur Passivbildung geknüpft. Diese Fähigkeit zur Passivbildung wird vor allem bei transitiven Verben verortet: In Duden (2005: 398 [525]) werden Zusammenhänge zwischen transitiven Verben und der Passivbildung genannt, Transitivität sei für die Regeln der Passivbildung relevant.

Eisenberg (2013b: 121–123) arbeitet weitgehend ohne Transitivitätsbegriffe und formuliert Eigenschaften zur Passivbildung auf Basis von thematischen Rollen und der Stellenanzahl von Verben. Zifonun et al. (1997: 1794) nehmen auch die Fähigkeit, Komplemente mit dem Partizip-II der Verben zu attribuieren, in die Beschreibung der Passivfähigkeit von Verben auf, und verbinden Transitivität mit der Fähigkeit von Verben, als Attribute zu Akkusativkomplementen fungieren zu können (Zifonun et al. 1997: 1862; vgl. auch II.2.2.1.2 oben). Fabricius-Hansen (1991: 694) merkt eine Beschränkung des Begriffs Transitivität durch Koppelung mit der Passivfähigkeit an und führt unterschiedliche Verwendungen des Begriffs Transitivität auf, u.a. für alle zweistelligen Verben, aber auch nur für solche mit Akkusativobjekt oder

12 Die Bezeichnung *ergativ* ist an das Kasussystem ergativ-absolutiver Sprachen angelehnt; für eine Übersicht zu Ergativsprachen siehe Bußmann (2002: 198–199) und Zifonun et al. (1997: 1333–1334), ausführlich dazu z.B. Palmer (1994); vgl. auch die genaueren Ausführungen in II.3.3.

13 Drei- und vierstellige Verben werde ich nicht näher beschreiben. Für dreistellige, ditransitive Verben gilt: Für das Akkusativkomplement im Aktivsatz gelten die entsprechenden Beschreibungen zu dem Akkusativkomplement zweistelliger, transitiver Strukturen, für Dativ- oder Präpositionalkomplemente gelten die entsprechenden Ausführungen zu den Dativ- und Präpositionalkomplementen zweistelliger, transitiver Strukturen. Verben mit doppeltem Akkusativ werden nicht weiter behandelt; vgl. auch Duden (2005: 400–401 [534–536]) zu Akkusativ-Dativ- und Akkusativ-Genitiv-Verben.

eben nur für solche, die passivfähig sind, vgl. auch Fabricius-Hansen (1991: 695, Abb. 33.2).

In einzelsprachübergreifenden Analysen von Transitivität¹⁴ nimmt die Verbindung von Transitivität und Passiv eine eher untergeordnete Rolle ein. Z.B. wird Transitivität in Hopper/Thompson (1980) mit kommunikativen Funktionen verbunden und mit Ereignisperspektivierung (Vordergrund [*foreground*] vs. Hintergrund [*background*]) in Verbindung gesetzt.¹⁵ Passivierbarkeit als Transitivitätskriterium findet sich in Hopper/Thompson (1980) nicht explizit, und es werden zwei verschiedene Passivstrukturen aufgeführt, einzelsprachübergreifend differenziert nach der Realisierung von Argumenten und nach der kommunikativen Funktion der Ereignisperspektivierung:

The first type is the 'O-focus' [Objekt-Fokus] construction [...]. O-focus sentences in these languages seem similar to what have been termed 'passives' in other languages, in that an NP other than the A[ctor] is being singled out and 'promoted' to a special status. However, they are distinct from 'passives' in one important respect: they tend to occur with A[ctor]'s whereas passives of the English type do not.

(Hopper/Thompson 1980: 292)

Objekt-Fokus-Strukturen, die mit zwei Argumenten realisiert werden – im Gegensatz zum Passiv wie im Englischen, das eine Ein-Argument-Struktur sei (a.a.O. 294) –, sind hoch transitiv, „the A[gent] tends to be present, the O[bject] must be definite and referential, and the verbs tend to refer to punctual actions“ (a.a.O. 293). An dieser Stelle finden sich Parallelen zu Leiss‘ (1992) funktionaler Analyse des Passivs

14 Hopper/Thompson (1980: 252) definieren Transitivität einzelsprachübergreifend auf Basis von zehn Dimensionen: 1. Participants; 2. Kinesis; 3. Aspekt; 4. Punctuality; 5. Volitionality; 6. Affirmation; 7. Mode; 8. Agency; 9. Affectedness of Object; 10. Individuation of Object.

15 Hopper/Thompson (1980) beschreiben satzwertige *foreground*- und *background*-Strukturen folgendermaßen:

„Foregrounded clauses typically recount sequences of events which mimic the chronological order of those events, as they are supposed to have occurred. Each event in foregrounding is thus viewed in its entirety; from the viewpoint of the discourse, it is bounded at its beginning by the termination of the preceding event, and at its end by the initiation of the next event. The discourse thus imposes a perfective interpretation on foregrounded events. [...] In backgrounding, however, events and situations are not bounded by the discourse: they are presented as on-going, or repeated, or simultaneous with foregrounded events.“ (a.a.O. 286).

In ihrer Analyse von geschriebenem englischsprachigen Datenmaterial beobachten sie transitive Eigenschaften in 78% aller Vordergrund- und in 39% aller Hintergrund-Strukturen, vgl. (a.a.O. 288, Tabelle 2).

als Definitheitskategorie; vgl. v.a. Leiss (1992: 109). Außerdem versprachlichen Objekt-Fokus-Strukturen Vordergrundinformationen, während das Passiv wie im Englischen Hintergrundinformationen versprachlicht (a.a.O. 293). Das Passiv im Deutschen kann nach den Beschreibungen von Hopper/Thompson (1980) eher mit dem Englischen Passiv als mit den Objekt-Fokus-Strukturen verglichen werden.

Im folgenden Abschnitt II.3.2. werden passivfähige Verben (des Deutschen) beschrieben, unterschieden in Verben mit Zweitaktpassiv und solche mit Eintaktpassiv. Der darauf folgende Abschnitt II.3.3. wird nicht passivfähige Verben unter eingeschränkter Transitivität beschreiben. In Abschnitt II.3.4. wird eine differenziertere Verbklassifikation nach Passivfähigkeit der Verben abgeleitet.

3.2. Passivfähige Verben

3.2.1. Das Zweitaktpassiv

Zifonun et al. (1997: 1792ff.) unterscheiden ein Eintaktpassiv von einem Zweitaktpassiv.¹⁶ Das Zweitaktpassiv unterscheidet sich vom Eintaktpassiv in der Anzahl der isoliert beschreibbaren grammatischen Phänomene; beim Zweitaktpassiv liegen zwei beschreibbare Phänomene vor (erster und zweiter Takt), beim Eintaktpassiv ein Phänomen.

Im ersten Takt des Zweitaktpassivs wird das externe Argument mit thematischer Rolle Actor, das in unmarkierter Aktiv-Prädikation dem durch Nominativ markierten Komplement entspricht (5a), als Präpositionalphrase angeschlossen, i.d.R. mit der Präposition *von* (5b). Das externe Argument erfüllt im Aktivsatz Subjektfunktion und ist grammatisch obligatorisch¹⁷, im Passivsatz ist es hingegen fakultativ. Auf thematischer Ebene bleibt das externe Argument der Actor der Handlung.

16 Einzelsprachübergreifende Arbeiten zum Passiv wie z.B. Langacker/Munro (1975) führen das Zweitaktpassiv als einen von mehreren möglichen Passivtypen auf: „passivization, under the assumption that the underlying subject is specified, may involve not one but two transformational operation – subject postposing and object preposing“ (a.a.O. 815).

17 Ausnahmen bilden Sätze im Imperativ und infinite Sätze. Außerdem gibt es eine Reihe von Sätzen, die (vor allem unangenehmes) Empfinden beschreiben, wie in *ihn friert* oder *ihm graut*; vgl. dazu ausführlich Eisenberg (2013b: 174–175), zur Unterscheidung von (psycho)logischen und grammatischen Subjekten vgl. (a.a.O. 279).

- (5) a. aktiv: [Max]_{NOM} backt [zwei Kuchen]_{AKK}
 b. passiv: [zwei Kuchen]_{NOM} werden [von Max]_{VON-P} gebacken

Verschiedene Grammatiktheorien entwickeln verschiedene Analysen und Begriffe für das fakultative Komplement im Passivsatz: In der *Relational Grammar* (u.a. Perlmutter/Postal 1977, 1983), die Argumentstrukturen durch relationale Hierarchien beschreibt, wird das externe Argument mit Subjektfunktion im Aktiv zum sogenannten *Chômeur* (auch in Zifonun et al. 1997: 1793), ein Begriff, der die Änderung des grammatischen Status von obligatorisch zu fakultativ eher metaphorisch beschreibt. In der *Generativen Grammatik* wird die Vergabe der thematischen Rolle an das externe Argument bei Passivmorphologie des Verbs geblockt und das externe Argument wird aus seiner externen strukturellen Position herausgelöst (Chomsky 1981: 126, Haegeman 1991: 170).¹⁸ In der *Role and Reference Grammar* wird das externe Argument im Passiv in der Peripherie und nicht mehr im Kern des Satzes realisiert (Van Valin 2005: 141).

Im zweiten Takt des Zweitaktpassivs wird das interne Argument mit thematischer Rolle Undergoer, das in unmarkierter Aktiv-Prädikation dem durch Akkusativ markierten Komplement entspricht (5a), Nominativkomplement und erhält Subjektfunktion (5b). Die Realisierung des internen Arguments durch Nominativ erfährt unterschiedliche Bezeichnungen, der Undergoer ist in der RRG nun das privilegierte Argument (Van Valin 2005: 115), in der Generativen Grammatik wird es aus der Verbalphrase heraus in die ursprüngliche Position des externen Arguments bewegt (Haegeman 1991: 282–285), bei Zifonun et al. (1997: 1793) rückt das interne Argument in die Position des externen Arguments nach. Dieses nachgerückte externe Argument hat bei Zifonun et al. (1997) einen operationalisierten Status, der vom lexikalischen Status eines Arguments in der Grundabfolge unterschieden wird.

18 In der Generativen Grammatik wird im Englischen das *-ed*-Morphem als externes Argument interpretiert; diese Blockierungs- und Bewegungsprozesse finden im englischen verbalen Passiv (*werden*-Passiv) statt; beim englischen lexikalischen Passiv (adjektivisch, *sein*-Passiv) nicht, vgl. Burzio (1986).

Ackermann/Webelhuth (1998) kritisieren diese generative Annahme zur Funktion des Passivmorphems und führen u.a. das sogenannte *zu*-Infinitiv-Passiv wie in *etwas ist zu tun* als Gegenbeispiel an (a.a.O. 233).

Aus den formalen Unterschieden der Realisierung von externem und internem Argument im Passiv im Vergleich zum Aktiv werden Annahmen über die Funktion und Verwendung des Passivs abgeleitet. Das Passiv wird als Promotion des Patiens (vgl. u.a. Givón 1979) bzw. Demotion des Agens (vgl. u.a. Shibatani 1985) oder auch beides (vgl. u.a. Keenan 1976) beschrieben. Diese Bezeichnungen umschreiben nicht selten Änderungen in der grammatischen Perspektivierung. Shibatani (1985) diskutiert die Funktion des Passivs hinsichtlich Agensdemotion oder Patienspromotion und beschreibt die Hauptfunktion des Passivs als agens-defokussierend (Shibatani 1985: 830, 833–4).¹⁹ Wie schon im vorhergehenden Abschnitt II.3.1 gesagt, beschreiben einzelsprachübergreifende Studien verschiedene Formen und Funktionen des Passivs, vgl. Objekt-Fokus vs. Passiv bei Hopper/Thompson (1980: 292–294).

Die Bezeichnung von Form und Funktion der fakultativen Realisierung des externen Komplements im Passiv ist in den Grammatikschreibungen verschieden.²⁰ Ackermann/Webelhuth (1998) verwenden innerhalb ihrer Beschreibung von Prädikaten durch *Head-Driven Phrase Structure Grammar* (HPSG) den Begriff *von*-Phrase und beschreiben dadurch das formal fakultative logische Subjekt im Passivsatz, das von einem grammatischen Subjekt unterschieden wird (a.a.O. 222–223).²¹ Eisenberg (2013b) verwendet neben *von*-Phrase (a.a.O. 121) die Bezeichnung fakultative Präpositionalergänzung (a.a.O. 199) und analysiert die *von*-Phrase somit als valenzgebunden. In Duden (2005) wird eine heruntergestufte (a.a.O. 550 [796]) Agensphrase beschrieben, die in 90% der Fälle nicht realisiert werde (a.a.O. 544 [803]). Schoen-

19 An dieser Stelle wird die Definition der Defokussierung von Shibatani (1985) wiedergegeben, die eine Korrelation von Fokus (1) mit syntaktischer Form und Funktion beschreibt. Dadurch soll Fokus (1) in der Funktion des Passivs als Defokussierung vom Terminus Fokus (2) aus der Informationsstruktur (vgl. z.B. Lambrecht 1994) abgegrenzt werden.

„An element which requires the least amount of attention is subjected to a defocusing strategy, and the most obvious means of defocusing an element is not to encode it syntactically. The passive which omits an agent nominal represents such a defocusing strategy. [...]“

In accusative-type languages – where passives are most commonly found – an agent, because of its saliency, is preferably chosen as a locus of viewpoint; it is thus assigned to the strongest focus position, namely subject. This is the active voice. The passive voice, by contrast, avoids the focusing of an agent. The passive which does not syntactically encode an agent defocuses it to the full extent; that which encodes an agent in an oblique case defocuses it to the degree assigned to the oblique position, i.e. the lowest degree of focus among the syntactically encoded elements.“ (Shibatani 1985: 832).

20 Schoenthal (1976: 35–67, vor allem 50–53) gibt eine ausführliche Übersicht aus älteren Grammatikschreibungen.

21 Durch sogenannte Passiv-Archetypen werden Passivsätze mit und ohne realisierte *von*-Phrase systematisiert (Ackermann/Webelhuth 1998: 243–248).

II.3 Passivfähigkeit

thal (1976: 183) gibt an, dass in den von ihr untersuchten Daten fünf von sechs *werden*-Passivsätze ohne *von*-Phrase realisiert werden.²² Van Valin (2005) ordnet, wie oben schon erwähnt, die *von*-Phrase als Präpositionalphrase in die Peripherie des Satzes (a.a.O. 114). Ich werde den Begriff *von*-Phrase verwenden und die syntaktische Funktion nach Eisenberg (2013b) in der Erwachsenengrammatik als Ergänzung analysieren. In einigen Fällen wird der Actor im Passiv nicht durch eine *von*-Phrase realisiert, sondern durch andere Präpositionalphrasen wie z.B. *mit*- oder *durch*-Phrasen oder durch andere Formen wie z.B. Adjektive (vgl. Schoenthal 1976: 128–131). Diese Fälle werden von mir an geeigneten Stellen als *Ursachephase* zusammengefasst. Die *von*-Phrase kann in allen Passivstrukturen mit transitiven Verben realisiert werden. Diese Eigenschaft ist vergleichbar mit einem Lokaladverbial oder mit dem freien Dativ (*Dativus Commodi/Incommodi*), bei denen die Valenzgebundenheit diskutiert wird, vgl. zum freien Dativ u.a. Eisenberg (2013b: 294–296).

Die folgende Tabelle (II.2) fasst die in diesem Abschnitt beschriebenen grammatischen Eigenschaften des Zweitaktpassivs zusammen.

Tabelle II.2: Grammatische Eigenschaften des Zweitaktpassivs

	unmarkierte Prädikation (Aktiv)			markierte Prädikation (Passiv)		
	strukturelle Position	grammatische Markierung	grammatische Funktion	strukturelle Position	grammatische Markierung	grammatische Funktion
Aktant 1	extern	Nominativ	Subjekt	– extern	<i>von</i> -Präp.	Präp.-Erg.
Aktant 2	intern	Akkusativ	Objekt	extern	Nominativ	Subjekt

22 *Von*-Phrasen treten auch im Englischen selten auf, vgl. z.B. Givón (1979). Svartvik (1966) beobachtet im Englischen ein Verhältnis von 25:1 zwischen der Realisierung von Subjekten und *von*-Phrasen im Passiv, vgl. dazu auch Hopper/Thompson (1980: 293–294).

3.2.2. Das Eintaktpassiv

3.2.2.1. Abgrenzung zum Zweitaktpassiv

Im Eintaktpassiv zweistelliger Verben erfolgt keine Nominativrealisierung, anders ausgedrückt: der zweite Takt des Zweitaktpassivs fällt im Eintaktpassiv zweistelliger Verben weg. Ein Eintaktpassiv können i.d.R. folgende Verben bilden: 1) zweistellige Verben, deren internes Argument als Komplement nicht durch Akkusativ, sondern durch Dativ (und vereinzelt Genitiv) markiert (6a) oder durch Präpositionen angeschlossen wird (6b); und 2) einstellige Verben mit einem externen Argument als Nominativkomplement realisiert (6c).²³

- (6) a. viele helfen den Tieren den Tieren wird (von vielen) geholfen
 b. viele glauben an das Chaos an das Chaos wird (von vielen) geglaubt
 c. viele schlafen hier hier wird (?von vielen) geschlafen

Die Realisierung des externen Arguments als *von*-Phrase ist im Eintaktpassiv zweistelliger Verben nur zum Teil enthalten. Die Akzeptabilität der Realisierung des externen Arguments als *von*-Phrase ist bei Strukturen mit Eintaktpassiv nicht immer gegeben, vor allem bei einstelligen Verben wie in (6c). In diesen Fällen kann auch nicht mehr ohne weiteres von einem Eintaktpassiv im Vergleich zum Zweitaktpassiv gesprochen werden, da sich die grammatischen Eigenschaften des externen Arguments im Zweitaktpassiv (als *von*-Phrase realisierbar) von dem des Eintaktpassivs (ggf. nicht realisierbar) unterscheiden. Damit eine *von*-Phrase im Passiv akzeptabel ist, muss das externe Komplement nach Zifonun et al. (1997: 1805) als handlungsfähig²⁴ interpretierbar sein, vgl. (7). Eine Realisierung der *von*-Phrase in Passiv-Prädikation mit intransitiven Verben ohne Agens bzw. ohne Aktanten, der eine

23 In der Generativen Grammatik wird zwischen strukturellem und inhärentem Kasus unterschieden; Dativ- und Genitivkomplemente werden inhärent kasusmarkiert; diese Objektkasus werden im Vergleich zum Akkusativ nicht durch Passivierung absorbiert, vgl. Haegeman (1991: 174ff.).

24 Ob es sich um ein Agens und damit um einen bewussten Verursacher handelt, kann mit Adverbialen wie *absichtlich* oder *fleißig* getestet werden, die Basisprädikate agentiver Verben implizieren, vgl. Zifonun et al. (1997: 1797, 1799); vgl. zu Basisprädikaten auch Primus (1999).

II.3 Passivfähigkeit

Handlung verursacht, ist nicht akzeptabel, vgl. (8). In (8) handelt es sich auf thematischer Ebene um einen Undergoer (Thema), in (7) liegt ein Actor vor. In einer unpersönlichen Aktivstruktur mit expletivem *es* tritt ein umgekehrtes Grammatikalitätsurteil ein, wodurch die fehlende Agentivität (der Schlote) noch unterstrichen wird, vgl. wieder (7 und 8, aus Primus 1999: 220).

- (7) Schüler rauchen hier
hier wird von Schülern geraucht
*hier raucht es

- (8) Schlote rauchen hier
*hier wird von Schloten geraucht
hier raucht es

Das Eintaktpassiv realisiert, wie bereits gesagt, kein syntaktisches Subjekt. Das finite Verb steht in unmarkierter Form (3.Sg). Subjekt-Verb-Kongruenz ist in diesen subjektlosen Strukturen nicht vorhanden. Eintaktpassive können durch ihre formale Subjektlosigkeit keine satzwertigen, infiniten Strukturen bilden, vgl. (9c, d)²⁵, da in diesen infiniten Strukturen das Subjekt durch Subjekt- oder Objektkontrolle des übergeordneten Satzes interpretiert wird, vgl. (9a, b). Die infiniten Strukturen in (9c, d) sind ungrammatisch, da trotz Subjektlosigkeit des Eintaktpassivs Subjekt- und Objektkontrolle der Matrixsätze vorliegen bzw. vorliegen müssten, die der Subjektlosigkeit des Eintaktpassivs widersprechen.²⁶

25 Nicht gemeint sind hier infinite Ergänzungen von Modalverben oder Halbmodalverben. In Kombination mit einem Modal- oder Halbmodalverb wie z.B. *können* oder *scheinen* ist ein Vorkommen in infiniten Strukturen möglich, vgl.:

- (i) Hier scheint gearbeitet zu werden.
(ii) Es kann gearbeitet werden.

26 Rolf Thieroff weist darauf hin, dass Sätze wie (9c, d) mit dem *bekommen*-Passiv evtl. akzeptabel sind.

Renate Musan merkt an dieser Stelle an, dass nicht der Widerspruch von Subjektlosigkeit und Kontrolle, sondern Subjektlosigkeit selbst zu ungrammatischen Strukturen wie in (9c, d) führen kann, da auch in Strukturen ohne Kontrolle (in strengem Sinne) ein infinites Eintaktpassiv ungrammatisch ist: **es gibt einen Zwang, geholfen zu werden* vs. *es gibt einen Zwang, beobachtet zu werden*.

- (9) a. Er schmeichelt ihm, um eingestellt zu werden. (Subjektkontrolle)
 b. Er zwingt ihn, früh zuhause zu sein (Objektkontrolle)
 c. Er schmeichelt ihm, *um geholfen zu werden. (*Subjektkontrolle)
 d. Er zwingt ihn, *geholfen zu werden. (*Objektkontrolle)

In Strukturen zweistelliger Verben, die nur ein Eintaktpassiv zulassen (10b und c), ist im Gegensatz zu Strukturen zweistelliger Verben, die ein Zweitaktpassiv zulassen (10a), die Attribuierung der internen Komplemente durch Partizip-II ausgeschlossen; vgl. auch II.2.2.1.2. Die Eigenschaft eines attribuierfähigen Komplements scheint an die strukturelle Eigenschaft *intern* mit der Kasusmarkierung *Akkusativ* im Aktiv-Satz gebunden zu sein, was wiederum gleichzeitig an den zweiten Takt der Passivbildung gekoppelt ist, vgl. dazu auch Zifonun et al. (1997: 1794). An dieser Stelle kann überlegt werden, ob die Nichtattribuierbarkeit der vermeintlich internen Komplemente (10b, c) gegen eine solche Analyse als interne Komplemente spricht.

(10)	Aktiv	Attribuierung
a.	er glaubt [die Geschichte] _{AKK}	die geglaubte Geschichte
b.	er glaubt [dem Sänger] _{DAT}	*der geglaubte Sänger
c.	er glaubt [an die Musik] _{PRÄP}	*die geglaubte Musik

3.2.2.2. Form des unpersönlichen Passivs

Das unpersönliche Passiv ist, unter der Voraussetzung, dass es sich hierbei überhaupt um ein Passiv handelt, dem Eintaktpassiv zuzuordnen. Die Ausführungen zur Form des unpersönlichen Passivs in diesem Abschnitt zeigen, dass keine allgemein gültige Definition und Bezeichnung des unpersönlichen Passivs vorliegt. Eisenberg (2013b: 122–123) beschreibt das Passiv einstelliger Verben als unpersönliches Passiv. Zifonun et al. (1997: 1794) weisen auf unterschiedliche Verwendungen des Begriffs hin. Vogel (2006) beschreibt – neben passivähnlichen Konstruktionen – drei verschiedene Typen (a, b, c) des unpersönlichen Passivs, vgl. Abbildung (II.1).

II.3 Passivfähigkeit

Vogel 2006	Zifonun et al. 1997	Duden 2005	Beispiele
a	2	B	<i>Dir kann (von allen) geholfen werden.</i>
b	3	C	<i>Es wurde (von allen) gelacht.</i>
c	–	–	<i>Hier wird (von allen) gegessen.</i>

Abb. II.1: Unpersönliches Passiv in verschiedenen Grammatikschreibungen

Erläuterungen:

Zu (a): zweistellige Verben, die kein Akkusativobjekt, sondern ein im Dativ, Genitiv oder durch Präposition angeschlossenes Komplement regieren; zu (b): einstellige Verben (die nicht ergativ sind); und zu (c): transitive Verben – also zweistellige Verben mit Akkusativkomplement –, die absolut verwendet werden und ein generisches Subjekt implizieren (vgl. Vogel 2006: 1–2).

Das unpersönliche Passiv kann nach Vogel (2006: 11) von intransitiven Verben mit oder ohne Objekt gebildet werden (Typ a, b in Abb. II.1), aber auch von transitiven Verben (Typ c in Abb. II.1). An anderer Stelle wird Typ c) der transitiven Verben von Vogel (2006) nicht mehr ausdrücklich als unpersönliches Passiv kategorisiert, da das fakultative direkte Objekt im Passiv als nicht realisiertes generisches Subjekt vorliege (vgl. a.a.O. 86) und „weiterhin im Bauplan des Verbs verankert ist und nur ausdrucksseitig nicht realisiert wird“ (a.a.O. 87). Typ a) und b) aus Vogel (2006) finden sich in Zifonun et al. (1997: 1793) wieder, hier als Typ 2 und 3 des Eintaktpassivs, vgl. Abbildung (II.1) (neben Typ 1 als Zweitaktpassiv transitiver Verben). Zifonun et al. (1997) merken an, dass das unpersönliche Passiv (in der Literatur) unterschiedlich weit gefasst wird: entweder als das Eintaktpassiv der Typen 2 und 3 oder nur als das Eintaktpassiv von Typ 3 (vgl. Zifonun et al. 1997: 1794). In Duden (2005: 550–2 [796–8]) entsprechen den Typen 2 und 3 in Zifonun et al. die Typen B und C, vgl. Abbildung (II.1). Beide Typen B und C werden als subjektlose Passive mit der Bezeichnung unpersönliches Passiv in Verbindung gebracht. Sowohl Zifonun et al. (1997) als auch Duden (2005) vermeiden hier eine spezifische und weiterführende Verwendung des Begriffs unpersönliches Passiv und weisen nur auf diese mögliche Bezeichnung des subjektlosen Passivs hin. Vogel (2006) plädiert dafür, alle drei Typen (a–c) in Abbildung (II.1) von subjektlosen Passiven als unpersönlich und nicht als subjektlos zu bezeichnen (a.a.O. 117).

Im Gegensatz dazu sprechen sich Abraham/Leiss (2006) dafür aus, das unpersönliche Passiv als subjektloses Passiv zu bezeichnen (a.a.O. 510). Das unpersönli-

che Passiv leitet sich aus intransitiven oder intransitiv gebrauchten Prädikaten ab, transitive Verben sind also auch zur Bildung eines unpersönlichen Passivs in der Lage (a.a.O. 503). Anders als Vogel (2006) sprechen Abraham/Leiss (2006) hier jedoch nicht von einem generischen Subjekt.

Sowohl Abraham/Leiss (2006) als auch Vogel (2006) beschreiben die Fähigkeit transitiver Verben, ein subjektloses bzw. unpersönliches Passiv zu bilden und gleichzeitig das interne Argument (das Akkusativkomplement des Aktivsatzes) zu realisieren: durch Beibehaltung des Objekts (Vogel 2006: 86) bzw. durch ein unpromoviertes Objekt (Abraham/Leiss 2006: 504), vgl. (11a, b) ((11a) aus Abraham/Leiss 2006: 504, (11b) aus Vogel 2006: 86):

- (11) a. es wird fleißig Treppen hochgestiegen
 b. jetzt wird Zähne geputzt
 c. hier wird klavierspielt

An dieser Stelle kann überlegt werden, ob es sich bei den Beispielen wie in (11a, b) um Objektinkorporation handeln könnte. Anders als bei typischer Objektinkorporation (11c) können die Objekte in (11a, b) ohne Bedeutungsveränderung als Subjekte realisiert werden, vgl. (12).²⁷

- (12) a. es werden fleißig Treppen hochgestiegen
 b. jetzt werden Zähne geputzt
 c. ?hier werden Klaviere gespielt

Die Beschreibungen des Eintaktpassivs bzw. des unpersönlichen Passivs werfen Fragen auf: Wenn die Realisierung einer *von*-Phrase nicht akzeptabel ist, kann auch die Argumentstruktur bzw. die Valenz des Verbs im Passiv hinterfragt werden. Das Eintaktpassiv bzw. unpersönliche Passiv ist von einem Zweitaktpassiv zu unterscheiden. Innerhalb des Eintaktpassivs gibt es Akzeptabilitätsschwankungen bezüglich der Re-

27 Ein Vorfeldtest lässt weitere Unterschiede vermuten: Akzeptabilitätsschwankungen zwischen (i) und typischen Objektinkorporationen (ii):

- (i) ?Zähne geputzt wird jetzt.
 (ii) ??Klavierspielt wird jetzt.

alisierung der *von*-Phrase, die mit der Stelligkeit der Verben zusammenhängt. Einstellige Verben zeigen weniger Akzeptanz in der Realisierung der *von*-Phrase als zweistellige Verben, vgl. (6) oben.²⁸

3.2.2.3. Funktion des unpersönlichen Passivs

Für die 1980er Jahre beschreibt Vogel (2006: 30f.) einen Paradigmenwechsel in der Passiv-Forschung von Promotion oder Demotion (vgl. Shibatani 1985 für eine Übersicht) hin zur Analyse des unpersönlichen Passivs als Ereignis-Fokussierung (vgl. hierzu auch Admoni 1982). Sowohl Abraham/Leiss (2006) als auch Vogel (2006) stellen fest, dass das (nicht geäußerte) externe Argument in unpersönlichen Passivsätzen die Eigenschaften [+agentiv] und [+menschlich] trägt, und sie beziehen sich in diesem Zusammenhang beide auf die Arbeit von Frajzyngier (1982). Vogel (2006) führt außerdem Beschreibungen zur Funktion des unpersönlichen Passivs von Wehr (1995) an, nach der dem Agens als nicht realisiertes externes Argument im unpersönlichen Passiv die Merkmale [+menschlich] und [–spezifisch] zugeschrieben werden (vgl. Vogel 2006: 28). Auch Zifonun et al. (1997) sowie Duden (2005) schreiben dem externen Argument die Eigenschaft [+menschlich] zu: Beide Grammatiken zeigen, dass unpersönliche Passive so verstanden werden, dass Personen und nicht Gegenstände agieren bzw. Ursache des Szenarios sind; sowohl Zifonun et al. (1997) als auch Duden (2005) verwenden hier ein ähnliches Beispiel (*Tür*) *quietschen*, vgl. (13) (aus Zifonun et al. 1997: 1805 bzw. Duden 2005: 554 [801]): (13a) kann nicht (13b) bedeuten. In diese Beobachtung reihen sich auch Akzeptabilitätsschwankungen bei der Realisierung der *von*-Phrase, vgl. die beiden vorhergehenden Abschnitte zum Eintaktpassiv und die Beispiele (6), (7) und (8) oben in diesem Kapitel.

- (13) a. Es/Da wurde laut gequietscht. (Lesart z.B. *eine Person quietscht laut*)
 b. Die Tür quietschte laut./Da quietschte die Tür laut.

28 Diese Beobachtung ist auf Basis weniger Sprecherurteile entstanden und sollte empirisch verifiziert werden.

II.3 Passivfähigkeit

Nach Abraham/Leiss (2006) hat das unpersönliche Passiv keine passivische Semantik, ein echtes Passiv kann nur aus einer transitiven Actor-Undergoer-Argumentkonstellation gebildet werden (a.a.O. 502; vgl. außerdem Abraham 2006). Das unpersönliche Passiv steht bei Abraham/Leiss (2006) im Zusammenhang mit Imperfektivität und ist nach Meinung der Autoren komplementär zum *sein*-Passiv zu analysieren, welches auf Perfektivität beschränkt ist (a.a.O. 502, 505). Die in Abraham/Leiss (2006) verwendeten Parameter perfektiv/imperfektiv sind vielseitig auf lexikalische Verben, Prädikationen oder Ereignisse bezogen; z.B. sind telische Verben in diesem Zusammenhang mit perfektiven Ereignissen verknüpft (a.a.O. 504). Perfektive Verben²⁹ können Abraham/Leiss (2006) zufolge kein unpersönliches Passiv bilden, und das *sein*-Passiv könne im Gegensatz dazu nur von perfektiven Verben gebildet werden (a.a.O. 505). Diese Dichotomie der Aktionsarten von unpersönlichem Passiv und *sein*-Passiv führen Abraham/Leiss (2006) mit Verben und Partikelverben mit gleicher Verbwurzel vor, vgl. (14) (aus a.a.O. 503). Die Grammatikalitätsurteile in Abraham/Leiss (2006) wie hier in (14) und in den folgenden Beispielen sind nicht unproblematisch: Während die Autoren Beispiele wie in (14a) als ungrammatisch beschreiben und mit einem Stern (*) kennzeichnen, werde ich von in bestimmten pragmatischen Kontexten durchaus akzeptablen Äußerungen ausgehen und die Beispiele statt mit Stern (*) mit Raute (#) versehen. Die Beispiele in (14) sind wie alle hier folgenden Beispiele aus Abraham/Leiss (2006) also so zu werten, dass (14a) pragmatisch eingeschränkter verwendbar ist als (14b). Diese Akzeptabilitätsurteile können von Sprecher zu Sprecher variieren.

- (14) a. #Es/Hier³⁰ wurde untergetaucht. perfektiv [telisch] hier, intransitiv
 b. Es/Hier wurde getaucht. imperfektiv [atelisch]

Neben der Verknüpfung von unpersönlichem Passiv mit Imperfektivität und *sein*-Passiv mit Perfektivität schreiben Abraham/Leiss (2006: 505) dem *werden*-Passiv transitiver, zweistelliger Verben Neutralität im Hinblick auf die Aktionsart (bei Ab-

29 Der in Abraham/Leiss (2006) verwendete Begriff *perfektiv* wird von mir als telische Aktionsart interpretiert, vgl. zu Aktionsarten im Deutschen III.3.

30 In den hier verwendeten Beispielen aus Abraham/Leiss (2006) wird neben dem von ihnen verwendeten expletiven *es* zusätzlich *hier* hinzugefügt, um transitive Lesart mit *es*-Pronomen zu vermeiden, wie es z.B. in (14a) im Sinne von *es (das Gold) wird untergetaucht* möglich wäre.

II.3 Passivfähigkeit

raham/Leiss: *Aspekt*) der Prädikate zu. Abraham/Leiss (2006) untermauern ihre Beobachtung durch die Arbeit von Zaenen (1993), worin festgestellt wird, dass unpersönliche Passive telische Aktionsarten meiden (vgl. Abraham/Leiss 2006: 504). Abraham/Leiss (2006) stellen konsequenterweise die Frage nach der Bedeutung des imperfektiven unpersönlichen Passivs und wodurch sich diese Bedeutung konstituiert. Sie stellen fest, dass Übersetzungen des unpersönlichen Passivs ins Englische oft durch Progressivformen (*-ing*) erfolgen (a.a.O. 503) und konstatieren eine imperfektive Bedeutung des Andauerns (englisch: *ongoing event*).

Sowohl Zifonun et al. (1997: 1805–7) als auch Duden (2005: 554 [801–2]) führen verschiedene Gruppen von Verben auf, die kein oder ein pragmatisch eingeschränktes bzw. uneinheitlich akzeptables (Eintakt-)Passiv bilden können. Die Merkmale der Gruppen sind zwischen den beiden Grammatiken durchaus vergleichbar und beschreiben semantische Restriktionen, die sich im Verhältnis der semantischen Rollen der Aktanten oder in den Aktionsarten der Verben verorten lassen, vgl. Tabelle (II.3).

Tabelle II.3: Verbgruppen mit eingeschränkter Eintakt-Passivbildung
in verschiedenen Grammatikschreibungen

Gruppe	Duden (2005)	Zifonun et al. (1997)	Beispiele (Duden 2005: 554 [801])
1	intransitive transformative Verben	ergative oder ergativierte Verben ohne Agens	<i>altern, trocknen, schmelzen</i>
2a	intransitive Vorgangsverben	<i>gelingen</i> -Gruppe (ergativ)	<i>gelingen, missfallen</i>
2b	mit Dativobjekt	<i>belieben</i> -Gruppe (akkusativ)	<i>belieben</i>
3	zustands- bzw. relations-bezeichnende intransitive Verben	<i>gleichen</i> -Gruppe: Ähnlichkeitsrelation, statisches Verhältnis, Sachverhaltsrelation	<i>ähneln, gleichen, von etw. abhängen</i>

Sowohl Zifonun et al. (1997) als auch Duden (2005) führen ausschließlich Verben auf, deren Argumentstruktur kein agentives Argument aufweist. Duden unterscheidet drei Gruppen, Gruppe 2 wird in Zifonun et al. noch einmal differenziert. Neben Restriktionen in der Argument- und Markierungsstruktur in Gruppe 1, 2a+2b und 3 in

Tabelle (II.3) finden sich auch Restriktionen, die auf Aktionsarten der Verben zurückgeführt werden können: Gruppe 1 wird im Duden zusätzlich als transformativ beschrieben. Eine ausführliche Betrachtung des unpersönlichen Passivs im Hinblick auf Aktionsarten findet sich jedoch nur in Abraham/Leiss (2006).

Wodurch konstituiert sich die imperfektive Lesart des unpersönlichen Passivs? Abraham/Leiss (2006) nehmen an, dass die Lesart des unpersönlichen Passivs in der Kombination aus durativem Partizip-II³¹ und dem Hilfsverb *werden* steckt, welches seinerseits als inchoativ/fientiv beschrieben wird:

What carries the voice form is the feature of durative ongoingness which is brought in by the two components of the periphrasis construction: For one, by the fientive Aux *werden*, and, second, by the durative preterit participle.

(Abraham/Leiss 2006: 513–4)

Die Arbeit von Abraham/Leiss (2006) ist (auch nach Meinung der Autoren selbst), die einzige Arbeit, die die Funktion des unpersönlichen Passivs im Bereich der Aktionsarten verortet. Dass die Funktion in der Versprachlichung imperfektiver/durativer Szenarien liegen soll und das unpersönliche Passiv damit als Gegenfunktion zum *sein*-Passiv auftritt, ist problematisch, da von Abraham/Leiss (2006) kaum empirische Befunde vorgelegt werden und die Akzeptabilitätsurteile, die von Abraham/Leiss (2006) zur Argumentation herangezogen werden, von Sprecher zu Sprecher variieren können.

Die Ausführungen in diesem Abschnitt zeigen vor allem, dass in der Interpretation des unpersönlichen Passivs ein agentiver Aktant vorhanden ist, der zwar nicht sprachlich realisiert, jedoch mitverstanden wird. Verben mit agensloser Argumentstruktur, wie z.B. in Tabelle (II.3) aufgeführt, bilden nur sehr eingeschränkt ein Passiv.

31 Abraham/Leiss (2006) wechseln hier von der Bezeichnung imperfektiv zu durativ. Da Abraham/Leiss (2006) imperfektiv nicht als morphologische Kategorie, sondern als semantisches Merkmal von Prädikaten oder Äußerungen verwenden, wird davon ausgegangen, dass die Autoren sowohl bei der Verwendung von imperfektiv als auch durativ auf ein Nicht-Vorhandensein eines inhärenten Endes eines Szenarios abzielen.

3.3. Nicht passivfähige Verben³²

Ergative Verben sind nicht passivfähig, weder einstellige (15) noch zweistellige (16).

(15) Die Blume verblüht.

*Es wird (von der Blume) verblüht.³³

(16) Dem Professor unterläuft ein Fehler.

*Dem/der Professor wird (vom Fehler) unterlaufen.

Die Bezeichnung für ergative Verben wird von sogenannten Ergativsprachen abgeleitet, die eine andere Systematik in der grammatischen Markierung von Komplementen und Argumenten aufweisen als sogenannte Nominativsprachen. Eine Übersicht über die grammatischen Eigenschaften von Nominativ- vs. Ergativsprachen findet sich u.a. in Whaley (1997: 152–164), eine kurze Übersicht der Forschungsgeschichte zu Ergativ- vs. Nominativsprachen in Zifonun et al. (1997: 1333–1334).³⁴

Grewendorf (1986) stellt Tests zur Ermittlung von Ergativität vor. Eisenberg (1989) diskutiert sieben dieser Tests ausführlicher (a.a.O. 117–120). Diese sieben Tests beschreiben die folgenden grammatischen Eigenschaften ergativer Verben:

32 Eine Übersicht über nicht passivfähige Verben findet sich in Duden (2005: 553–555 [799–804]).

33 Dennoch zeigen die Akzeptabilitätsurteile meiner Studentinnen und Studenten etwas anderes: Einige Versuche, ein Passiv aus Ergativstrukturen zu bilden, finden bedingt Akzeptanz (in einer Veranstaltung mit rund 100 Teilnehmern etwa zu 1/3). Das kann daran liegen, dass die Passiväußerungen denen eines unpersönlichen Passivs ähneln, oder dass auch ungrammatische Passiväußerungen interpretierbar sind.

34 Die Bezeichnung *ergativ* ist umstritten, vgl. Eisenberg (1989). Neben der Bezeichnung *ergativ* (z.B. Eisenberg 2013b: 377) werden solche Verben auch als unakkusative Verben bezeichnet (Duden 2005: 418 [571]) und von akkusativen/transitiven Verben unterschieden. In generativen Theorien wird die Annahme vertreten, dass das tiefenstrukturelle Argument hier keinen Kasus Akkusativ erhält, vgl. Grewendorf (1986); außerdem findet sich für ergative Verben auch die Bezeichnung thematische Verben, vgl. Wunderlich (1985).

In Ergativsprachen wird das Argument in einstelligen Sätzen (S) wie auch das patientive Argument in zweistelligen Sätzen (P) mit dem sog. Absolutiv-Kasus markiert. Das agentive Argument in zweistelligen Sätzen (A) wird hingegen mit dem sog. Ergativ-Kasus markiert. Ergativsprachen weisen also das Kasusmarkierungssystem $S=P$ vs. A auf, Nominativsprachen hingegen zeigen das davon abweichende Kasusmarkierungssystem $S=A$ vs. P ; vgl. ausführlich dazu Palmer (1994).

II.3 Passivfähigkeit

- 1) Perfektbildung mit *sein* (siehe II.3.5);
- 2) Attribuierbarkeit von Partizip-II (siehe II.2.2.1.2);
- 3) keine Passivbildung (siehe II.3.3);
- 4) Nominalisierung mit *-er*;
- 5) Topikalisierung von Subjekt und Partizip-II;
- 6) NP-Aufspaltung;
- 7) PRO-Kontrolle.

Die Eigenschaften 5 bis 7 werden in der vorliegenden Arbeit nicht weiter diskutiert. Ausgeschlossen aus der Anwendung der Ergativitätstests werden Äußerungen im Passiv mit Negation wie *hier wird nicht aufgefallen*, deren Verb kein (unpersönliches) Passiv bildet. Diese Äußerungen werden von Eisenberg (1989: 123) als idiomatisierte Strukturen bezeichnet. Eisenberg (1989) stellt eine problematische Handhabung der Tests und uneindeutige Ergebnisse heraus und entschließt sich am Ende, die Eigenschaften der Perfektbildung mit *sein* und der Attribuierbarkeit des Partizips-II mit dem Subjekt des Aktivsatzes zu bündeln und den weiteren fünf Eigenschaften, z.B. Passivbildung und *-er*-Nominalisierung, gegenüberzustellen (a.a.O. 127–128).

Es folgt eine ausführliche Beschreibung ergativer Verben unter Vergleich mit transitiven Verben. Wie auch in transitiven Strukturen kann in ergativen Strukturen ein Komplement mit dem Verb in Partizip-II-Form attribuiert werden (entspricht in Eisenberg (1989) Test 2). In ergativen Strukturen ist diese Attribuierung mit dem Nominativkomplement möglich, vgl. (17a, b), in transitiven Strukturen mit dem Akkusativkomplement, vgl. Abschnitt II.2.2.1.2 und darin Beispiel (3), hier wiederholt in (17c):

- (17) a. [die Blume]_{NOM} verblüht – die verblühte Blume
b. [ihm]_{DAT} unterläuft [ein Fehler]_{NOM} – der (ihm) unterlaufene Fehler
c. [Max]_{NOM} backt [drei Kuchen]_{AKK} – die drei gebackenen Kuchen

Die mögliche Subjekt-Attribuierung in ergativen Strukturen und die Objekt-Attribuierung in transitiven Strukturen lässt die Annahme zu, dass das Nominativkomplement mit Subjektfunktion in ergativen Prädikationen zum Teil ähnliche Ei-

II.3 Passivfähigkeit

genschaften aufweist wie das Akkusativkomplement mit Objektfunktion in transitiven Prädikationen. Ergativ-Subjekt und Transitiv-Objekt entsprechen internen Komplementen. Ergative Verben unterscheiden sich somit von transitiven Verben darin, dass das interne Ergativkomplement mit Nominativ realisiert wird (18a), das interne Transitivkomplement jedoch mit Akkusativ (18b), vgl. auch Zifonun et al. (1997: 1790ff.):

- (18) a. [ihr]_{EXTERN|DAT} unterläuft [ein Fehler]_{INTERN|NOM}
 b. [sie]_{EXTERN|NOM} backt [vier Kuchen]_{INTERN|AKK}

Einige transitive Verben (19a) weisen intransitivierete Varianten auf, die ergativen Verben grammatisch ähneln (19b). Bußmann (2002: 566) fasst ergative und intransitivierete Verben wie in (19b) als Rezessiva zusammen, die in konverser Relation zu sogenannten Kausativa wie in (19a) stehen können.

- | | | | |
|---------|-----------------|------------------------|-------------------------|
| (19) a. | transitiv | Tim trocknet Wäsche | Tim schmilzt Schnee |
| b. | intransitiviert | Wäsche trocknet | Schnee schmilzt |
| c. | attribuiert | die getrocknete Wäsche | der geschmolzene Schnee |
| d. | passiviert | Wäsche wird getrocknet | Schnee wird geschmolzen |

In der intransitivierten Struktur in (19b) ist das im transitiven Aktivsatz (19a) enthaltene externe und mit Nominativ realisierte Komplement *A* nicht vorhanden. Das interne Komplement *Wäsche* wird im transitiven Aktivsatz (19a) als Akkusativkomplement realisiert, im intransitivierten Satz (19b) mit Nominativ markiert und übernimmt dort Subjektfunktion. Setzt man transitive und intransitivierete Strukturen in eine Ableitungsrelation, bedeutet das, dass in (19b) das interne Komplement an die Position des externen Komplements rückt und dort durch Nominativ markiert wird. Diese grammatische Neustrukturierung ähnelt dem zweiten Takt in Passivierungsmechanismen (19d), vgl. Abschnitt II.2.2.1. Das Nominativkomplement intransitivierter Strukturen wie in (19b) kann Kern einer Attribuierung sein (19c) und teilt diese Eigenschaft mit ergativen Verben. Abraham (2006: 478) beschreibt ergative Verben folglich auch als lexikalisches Passiv.

II.3 Passivfähigkeit

Subjekte/Nominativkomplemente ergativer und intransitivierter Verben zeigen neben ähnlichen Formeigenschaften auch thematische Ähnlichkeiten mit Objekten/Akkusativkomplementen transitiver Verben: Den betreffenden Argumenten kann die Macrorolle Undergoer zugeordnet werden. In (17a) oben ist *die Blume* Undergoer, in (18a) ist es *der Fehler* und in (19b) *die Wäsche*.

Dieser Abschnitt hat gezeigt, dass Subjekte in ergativen Strukturen Eigenschaften von Objekten in transitiven Strukturen aufweisen.³⁵ Tabelle (II.4) fasst die in diesem Abschnitt gegenübergestellten ergativen und transitiven Strukturen im Aktiv und Passiv zusammen.

Tabelle II.4: Eigenschaften transitiver und ergativer/intransitiver Strukturen

	Äußerung	Thematische Rollen	Grammatische Struktur	Grammatische Funktion
transitiv	X kocht Y	X Actor Y Undergoer	X extern Y intern	X Subjekt Y Objekt
passiv	Y wird von X gekocht	X Actor Y Undergoer	X fakultativ Y intern	X von-Phrase Y Subjekt
ergativ/ intransiviert	Y kocht	X – Y Undergoer	X – Y intern	X – Y Subjekt

3.4. Transitive und ergative Strukturen

3.4.1. Klassifizierung

Viele Klassifizierungen transitiver Strukturen sind nicht zufriedenstellend, u.a. weil es eine Reihe von Verben gibt, die einige Eigenschaften transitiver Verben teilen und dennoch nicht als transitiv bezeichnet werden, weil sie nicht passivierbar sind. In diesem Abschnitt soll eine Klassifizierung von Verben unter Fokussierung auf die Passivfähigkeit vorgenommen werden. Die Passivfähigkeit eines Verbs ergibt sich

35 Eine weitere Unterscheidung transitiver und ergativer Verben kann durch die Fähigkeit, aus diesen Verben Nomen mit *-er*-Suffix (Nomen Agentis) abzuleiten, beschrieben werden. Während zu einem transitiven Verb wie *schlafen* oder *backen* ein *Schläfer* (*Schläfer*) und *Bäcker* (*Bäcker*) realisiert werden kann, gibt es z.B. zum Verb *verblühen* nur einen pragmatisch eingeschränkten *Verblüher* (vgl. Eisenberg 1989: 114, Test 4), siehe auch Wunderlich (1985).

II.3 Passivfähigkeit

aus zwei Bedingungen, die nicht hierarchisch geordnet sind und die Eigenschaften von Argumenten/Komplementen und damit die hier wesentlichen grammatischen Eigenschaften von Verben beschreiben. Erstens ist für die Passivfähigkeit eines Verbs entscheidend, ob einstellige Verben einen Actor bzw. zweistellige Verben eine Actor-Undergoer-Konstellation vorweisen. Zweitens entspricht dem Actor das extern realisierte und im Aktivsatz mit Nominativ markierte und dem Undergoer das intern realisierte und im Aktivsatz mit Akkusativ markierte Komplement. In diesem Zusammenhang unterscheide ich eine transitive von einer nicht transitiven, ergativen oder intransitvierten Argument- bzw. Komplementstruktur: Transitive Strukturen markieren das externe Komplement in Aktivsätzen mit Nominativ, ergative und intransitvierte Strukturen markieren das interne Komplement mit Nominativ (wie auch das Zweitaktpassiv). Die Kasusmarkierung des internen Komplements in transitiven Strukturen ist nicht grundsätzlich entscheidend für die Passivfähigkeit eines Verbs, aber für die Art der Passivbildung: Akkusativkomplemente transitiver Verben stehen in Verbindung zum Zweitaktpassiv, nicht mit Akkusativ markierte Komplemente in Verbindung zum Eintaktpassiv, vgl. Abschnitt II.2.2. Die folgende Tabelle (II.5) stellt eine Übersicht der grammatischen Eigenschaften von passiv- und nicht passivfähigen Verben dar.

Tabelle II.5: Passivfähigkeit und grammatische Eigenschaften von Verben

	Beispiel	Kasus 1 ggf. extern	Kasus 2 ggf. intern (Kern Attr.)	T-Rolle 1 ggf. extern	T-Rolle 2 ggf. intern	Passiv- Takte	traditionelle Bezeichnung
+Passiv	A schläft	[NOM]	–	Actor	–	(Eintakt)	intransitiv
	A hilft B	[NOM]	[–NOM (DAT)]	Actor	Undergoer	Eintakt	intransitiv
	A glaubt an B	[NOM]	[–NOM (PRÄP)]	Actor	Undergoer	(+von-P)	
	A sieht B	[NOM]	[–NOM (AKK)]	Actor	Undergoer	Zweitakt	transitiv
–Passiv	A dauert C	[NOM, –NOM (AKK)]		Undergoer		–	intransitiv
	A interessiert B	[NOM]	[–NOM (AKK)]	Undergoer	Actor	–	intransitiv
	A verblüht	–	[NOM]	–	Undergoer	–	ergativ
	A unterläuft B	[–NOM (DAT)]	[NOM]	Actor	Undergoer	–	ergativ

II.3 Passivfähigkeit

Auf Basis von thematischen Rollen und grammatischer Kodierung ergeben sich drei transitive Verbklassen, die passivfähig sind:

- 1) +Actor [+NOM], z.B. *er schläft*;
- 2) +Actor [+NOM] und +Undergoer [-AKK], z.B. *er glaubt an etwas*;
- 3) +Actor [+NOM] und +Undergoer [+AKK], z.B. *er isst etwas*.

Außerdem ergeben sich vier Verbklassen mit nicht transitiver Struktur, kein Verb dieser Verbklassen ist eindeutig passivierbar:

- 4) -Actor [+NOM] und -Actor [+AKK], z.B. *etwas dauert lange*;
- 5) +Actor [+AKK] und +Undergoer [+NOM] z.B. *ihn interessiert etwas*;
- 6) -Actor [+NOM] z.B. *etwas verblüht*;
- 7) +Actor [-AKK, -NOM] und +Undergoer [+NOM] z.B. *ihm unterläuft etwas*.

Die einstelligen Verben der Verbklasse 1) als transitiv zu beschreiben, macht zunächst wenig Sinn, wenn man die Herkunft des Begriffs von lat. *transitus* (Durchgang) oder lat. *transire* (hinübergehen) in der Beschreibung einer zweistelligen Konstellation (von A nach B gehen) berücksichtigt. Transitive Verben und einstellige Verben, die hier als transitiv aufgefasst werden, weisen jedoch neben den beschriebenen grammatischen Eigenschaften im Zusammenhang mit der Passivbildung noch weitere Gemeinsamkeiten auf. Alle transitiven/zweistelligen Verben können wie in *er trinkt* im Sinne von *er ist Alkoholiker* einstellig realisiert und mit generischer Bedeutung habituell verwendet werden, alle transitiven/einstelligen Verben können durch vom Verb abgeleitete Nomen wie in *er schläft einen langen Schlaf* zweistellig realisiert werden. Außerdem bilden die transitiven/einstelligen Verben wie die transitiven/zweistelligen Verben i.d.R. das Perfekt mit dem Hilfsverb *haben*, ergative Verben hingegen mit *sein*. Dazu ausführlicher in Abschnitt II.3.5 und in Kapitel III.

3.4.2 Nicht eindeutige Strukturen

Einige Verben können im Aktiv mit Nominativ- und Akkusativkomplement realisiert werden, Passivbildung ist nicht möglich, Attribuierung mit Partizip-II ohne *von*-Phrase zum Teil schon, vgl. (20):

- (20) a. Die Frau interessiert/entsetzt den Mann.
 *Der Mann wird (von der Frau) interessiert/entsetzt.
 der (?von der Frau) interessierte/entsetzte Mann
- b. Das Verhalten wundert den Mann.
 *Der Mann wird (vom Verhalten) gewundert.
 *der gewunderte Mann

Ein Verb wie *interessieren* hat keine eindeutig transitive Argumentstruktur (20a). Der Actor wird im Aktiv mit Akkusativ, der Undergoer mit Nominativ markiert. Solche Verben teilen Eigenschaften ihrer grammatischen Markierung mit ergativen Verben, können jedoch nicht klar den ergativen Verben zugeordnet werden: Sie bilden – im Gegensatz zu ergativen Verben – ihr Perfekt mit *haben*. Diese Verben zeichnet außerdem aus, dass das Akkusativkomplement nicht durch eine satzwertige Konstituente ersetzt werden kann, sondern nur das Nominativkomplement (21a) (Eisenberg 2013b: 67–68). In transitiven Strukturen findet sich diese Eigenschaft wiederum in umgekehrter Weise auf die Komplemente verteilt, hier kann das Akkusativkomplement satzwertig realisiert werden (21b).

- (21) a. Dass es regnet, interessiert ihn nicht.
 b. Dass es regnet, sieht er nicht.

Duden (2005: 398 [528]) führt Verben wie in (20) als Verben der Gemütsbewegung auf, die reflexive Varianten aufweisen. Eisenberg (2013b: 67–68) beschreibt die thematische Struktur dieser Verben, die bei ihm in eine größere Gruppe psychischer Verben eingeordnet werden, in der sich auch passivierbare Verben befinden, so, dass das Subjekt nur als Stimulus (und damit als Undergoer) auftritt und immer als Sach-

II.3 Passivfähigkeit

verhalt und nicht als Aktant interpretiert wird (und daher auch satzwertig realisiert werden kann). Zifonun et al. (1997: 1797–1798) beschreiben diese Verben als „Verben, die eine kognitive oder emotionale Relation“ versprachlichen, und ordnen sie „unscharfen Rändern der Transitivität“ zu.

Neben Verben wie in (20) gibt es eine weitere Gruppe von Verben mit Nominativ- und Akkusativkomplement, die weder Prädikate in Passivsätzen noch in Attributionen sein können. Die grammatischen Einheiten, die mit Akkusativ markiert sind, sind hier keine Aktanten und haben nicht die Funktion von Objekten, sondern von Adverbialen. In (22) ist das Akkusativkomplement eine Maßergänzung. Passivierung ist nicht möglich. Nur in der Lesart, dass jemand hier bzw. der Kater die Handlung des Wiegens vollzieht, ist der Passivsatz grammatisch. Zum Vergleich ist in (23) eine freie temporale Angabe im Akkusativ markiert, sie gehört jedoch nicht zur Argumentstruktur des Verbs. Passivbildung ist auch hier nicht möglich. (22) kann weder als eindeutig transitiv noch als eindeutig ergativ eingestuft werden; (23) zeigt eine transitive, einstellige Argumentstruktur mit freier Angabe.

- (22) a. Der Kater wiegt einen Zentner.
b. *Ein Zentner wird vom Kater gewogen.
c. *der vom Kater gewogene Zentner
- (23) a. Er arbeitet den ganzen Tag
b. *Der ganze Tag wird von ihm gearbeitet.
c. *der von ihm gearbeitete ganze Tag

Eine adverbiale Ergänzung wie in (22) gehört zur Valenz des Verbs und kann nur verbspezifisch verwendet werden. Eine adverbiale Angabe wie in (23) kann im Prinzip zu allen Äußerungen hinzugefügt werden. Nach Duden (2005: 399 [531]) sind Verben wie in (22) keine transitiven Verben.

Eine weitere Gruppe von Verben zeigt Nominativ- und Akkusativkomplement, weist jedoch Besonderheiten in der thematischen Besetzung der Aktanten auf und ist nicht passivierbar und nicht attribuierbar. Das Subjekt in (24) ist nach Van Valin (2005) kein Actor, sondern Possessor, und die thematische Struktur weist nicht die

II.3 Passivfähigkeit

für die Passivbildung entscheidende Actor-Undergoer-Konstellation, sondern eine Possessor-Possessum-Konstellation auf (a.a.O. 52). Einem Possessor kann nach Primus (1999) keines der oben genannten Basisprädikate eines Proto-Agens zugeordnet werden, vgl. Abschnitt II.2.1. Ich analysiere (24) als Beschreibung einer Eigenschaft, das Akkusativkomplement kann in einer ähnlichen Funktion wie ein Prädikativ beschrieben werden.

- (24) a. Ich habe ein Auto.³⁶
b. *Ein Auto wird gehabt.
c. *das gehabte Auto

In diese Verbgruppe können auch Verben wie in (25) eingeordnet werden. Passivierung ist nicht möglich, Attribuierung ohne *von*-Phrase schon. Duden (2005: 399 [529]) beschreibt Verben wie in (24) und (25) als statische Zugehörigkeitsrelationen, ordnet diese Verben jedoch trotz fehlender Passivbildung als transitive Verben ein.

- (25) a. der Becher enthält Saft
b. *Saft wird vom Becher enthalten
c. der enthaltene Saft
d. etwas ist enthalten (*worden)

Schoenthal (1976: 29–33) zeigt, dass einige Verben in Prädikationen nicht durch Modaladverbiale mit z.B. einer Implikation eines bewusst handelnden Aktanten wie *sorgfältig* oder *fleißig* erweitert werden können und dass diese Verben auch nicht passivierbar sind. Zu diesen Verben gehören Verben in Kopulafunktion sowie Verben wie *kosten*, *wiegen* oder *haben*. Im Zuge ihrer Diskussion über den Status des *sein*-Passivs als echtes Passiv oder als Verkürzung eines *werden*-Passivs im Perfekt führt Schoenthal (1976: 28) Verben auf, die zwar ein *sein*-Passiv, jedoch kein *werden*-Passiv ermöglichen, vgl. (25d).

36 Ähnlich wie *haben* kann auch *bekommen* nicht passiviert werden. Da diese Verben als Hilfsverben vorkommen, könnten auch andere Zusammenhänge, die zur Nicht-Passivfähigkeit führen, vorliegen.

II.3 Passivfähigkeit

Lexikalisch reflexive Verben nehmen im Aktiv eine Ergänzung im Akkusativ, die jedoch thematisch leer ist (26a). Auch hier ist eine Actor-Undergoer-Konstellation nicht gegeben, und Passivbildung ist folglich nicht grammatisch oder nicht akzeptabel (26b). Eine Ausnahme können negierte Äußerungen in der Verwendung von Verboten wie in (26c) bilden, vgl. zu sogenannten idiomatisierten Strukturen Eisenberg (1989: 123).

- (26) a. Er schämt sich.
b. *Hier wird sich geschämt.
c. #Hier wird sich nicht geschämt!

Eine weitere Gruppe von Verben, bei denen Passivierung und Attribuierung nur zum Teil akzeptabel sind, sind „Verben, die propositionale Einstellungen bezeichnen“ (Zifonun et al. 1997: 1797), vgl. (27). Zifonun et al. (1997: 1797) ordnen diese Verben, wie schon Verben wie *interessieren* (vgl. 20 oben), ebenfalls „unscharfen Rändern der Transitivität“ zu.

- (27) a. Ich weiß ein Geheimnis.
*Von mir wird ein Geheimnis gewusst.³⁷
*das (von mir) gewusste Geheimnis
b. Ich vermute eine Verschwörung.
Von mir wird eine Verschwörung vermutet.
die (von mir) vermutete Verschwörung

Verben, die ein Nominativ- und ein Dativkomplement realisieren, werden in Eisenberg (2013b: 74) in zwei Grundtypen unterteilt, die mit der Passivfähigkeit korrelieren. Von Verben, die in Aktivstrukturen einen Actor als Subjekt realisieren und bei denen ein Eintaktpassiv möglich ist (28), unterscheidet er Verben, die in Aktivstruk-

37 Renate Musan merkt an, dass in pragmatisch stark eingeschränkten Kontexten solch eine Struktur von einigen Sprechern als akzeptabel eingestuft werden kann, vgl. Antwort B im folgenden Beispiel:

A: Niemand weiß eines von seinen Geheimnissen.
B: Doch, eines wird von mir gewusst!

II.3 Passivfähigkeit

turen einen Undergoer als Subjekt realisieren, und bei denen keine Passivbildung möglich ist (29).³⁸ Eisenberg arbeitet an dieser Stelle mit thematischen Basisrollen und unterteilt die zweite Gruppe nicht passivfähiger Verben noch einmal: Dem Dativkomplement entspricht hier die thematische Basisrolle Cause, Exper oder Possess.

(28) NOM|DAT mit Passiv: *helfen, nützen, schaden, dienen, zustimmen, widersprechen, antworten, gratulieren, zujubeln, zuwinken*

(29) NOM|DAT ohne Passiv: Cause: *gelingen, glücken, missraten, passieren*
Exper: *gefallen, einleuchten, behagen, naheliegen*
Possess: *gehören, fehlen, fröhnen, entsagen*

Eine interessante Annahme über die außersprachliche Konstellation der Aktanten eines passivfähigen Verbs findet sich in Leiss (1992) in Anlehnung an das Konzept der Origo der Deixis nach Bühler (1934):

Verben sind dann passivierbar, wenn ihre 'Mitspieler' bzw. die in ihrer Valenz verankerten Aktanten auf mehr als einen Standort verteilt sind, d.h. wenn mehr als nur eine Perspektive möglich ist.

(Leiss 1992: 103)

Für einige der hier aufgezeigten nicht passivfähigen Verben ist diese Annahme teilweise nachvollziehbar, z.B. für *haben* oder *enthalten*; die nicht passivfähigen zweistelligen ergativen Verben wie in *ihm unterläuft ein Missgeschick* können in Leiss' (1992) Annahme jedoch nur schwer Platz finden.

Die Passivfähigkeit eines Verbs korreliert mit der strukturellen Position der Komplemente und deren grammatischer Markierung und mit dem agentiven Gefälle der semantischen Rollen der Aktanten, i.d.R. muss eine Actor-Undergoer-Konstellation gegeben sein. Z.B. ist tendenziell kein Passiv bei Verben möglich, die zwar Nominativ- und Akkusativkomplement im Aktiv aufweisen, jedoch ein Possessor-Subjekt (*haben*) oder Stimulus-Subjekt (*interessieren*) regieren.

38 Beispiele (28) und (29) aus Eisenberg (2013b: 74, Beispiel 5, 6).

Die in diesem Abschnitt aufgeführten Einschränkungen in der Passivbildung von Verben mit Nominativ- und Akkusativkomplement zeigen zum Teil uneinheitliche Verwendungen des Begriffs Transitivität und weisen darauf hin, dass Genus Verbi mit Aktiv UND Passiv eine nicht voll grammatikalisierte Eigenschaft von Verben ist. Zudem lässt sich Passiv in Strukturen mit und ohne grammatisches Subjekt differenzieren. Für eine umfassende Beschreibung der hier exemplarisch aufgeführten Schwankungen akzeptabler Passivbildung und Attribuierung wird auf Zifonun et al. (1997: 1796–1807) verwiesen.

3.5. Hilfsverben und die Realisierung von Komplementen

Die Ausführungen in diesem Abschnitt konzentrieren sich auf verbakategorisierungsübergreifende Beschreibungen der Hilfsverben *haben*, *sein* und *werden*. Beschrieben werden einige Systematiken hinsichtlich der Komplementmarkierungen in Äußerungen mit den Hilfsverben *haben*, *sein* und *werden*. Diese Ausführungen basieren auf Zifonun et al. (1997: 1859 ff. Kapitel F4).

Es gibt Auffälligkeiten zwischen der grammatischen Form der Komplemente eines Verbs in Aktiv- und Passivstrukturen und der Wahl des Perfekt-Hilfsverbs. Den Hilfsverben *werden* und *haben* können unterschiedliche grammatische Eigenschaften, die sich auf die Kasusmarkierung der Komplemente auswirken, zugesprochen werden. Das Hilfsverb *sein* unterscheidet sich ebenfalls von *haben* und ähnelt in diesem Zusammenhang *werden*. Diese Auffälligkeiten sollen im Folgenden verbakategorisierungsübergreifend verdeutlicht werden.³⁹

Unter der Voraussetzung, dass das Partizip-II in Passiv- und Aktivstrukturen eine entscheidende Rolle für die grammatische Form der Komplemente spielt, kann folgende Überlegung getätigt werden: Wenn ein Partizip-II in Kombination mit *werden* bewirkt, dass das interne Komplement mit Nominativ markiert wird und das externe Komplement als *von*-Phrase realisiert wird (30a), dann müssen in Strukturen mit Partizip-II in Kombination mit *haben* andere Mechanismen vorliegen (30b), da

39 Zur Wahl der Hilfsverben siehe auch Wunderlich (1985).

haben+Partizip-II eine andere Realisierung der Aktanten, bzw. eine andere Markierung der Komplemente aufweist als *werden*+Partizip-II.

- (30) a. *werden*-Passiv: vom Jungen wird die Katze gefüttert
 b. Aktiv-*haben*-Perfekt: der Junge hat die Katze gefüttert
 c. Aktiv-*sein*-Perfekt: die Blume ist schnell verblüht
 d. Passiv-*werden*-Perfekt: vom Jungen ist die Katze gefüttert worden

Zifonun et al. (1997) nehmen an, dass das Perfekt-Hilfsverb *haben* die soeben beschriebenen Eigenschaften von Partizip-II blockiert und dadurch die grammatische Form der Komplemente in Aktivstrukturen konserviert: „Das Perfekt-Hilfsverb *haben* deblockiert den lexikalischen LZT und realisiert ihn als Subjekt.“ (a.a.O. 1863).

Im Gegensatz zu den meisten transitiven Verben bilden die meisten ergativen Verben das Perfekt mit dem Hilfsverb *sein* (30c). Die Komplementstruktur ergativer Verben ähnelt der Komplementstruktur von Passivstrukturen, auch hier wird das interne Komplement mit Nominativ markiert. Man kann nun schlussfolgern, dass Partizip-II in Kombination mit *sein* wie auch in Kombination mit *werden* anders auf die grammatische Form bzw. Markierung der Komplemente wirkt als Partizip-II in Kombination mit *haben*. *Sein* und *werden* verhalten sich neutral bzw. nicht anders als das Partizip-II: „Das Perfekt-Hilfsverb *sein* realisiert den operationalen LZT [das interne Komplement] als Subjekt.“ (a.a.O. 1864). Die Passivhilfsverben *werden* und *sein* verhalten sich in diesem Zusammenhang so wie das Perfekt-Hilfsverb *sein*, das außerdem das Perfekt von Passivsätzen bildet (30d).⁴⁰

Verbkategorisierungsübergreifend können folgende Eigenschaften von Hilfsverben in Strukturen mit Partizip-II festgehalten werden: Im Gegensatz zu *haben*+Partizip-II wird in *werden*+Partizip-II und *sein*+Partizip-II das interne Komplement mit Nominativ und in Subjektfunktion realisiert. *Haben*+Partizip-II realisiert hingegen das externe Komplement mit Nominativ in Subjektfunktion.

40 Der Status von *sein*-Passiv und *sein*-Perfekt und Überlegungen, ob es sich hier um ein und dieselbe Struktur handelt, werden im folgenden Kapitel III besprochen, ebenso wie Schwankungen einiger Verben in der Wahl des Perfekt-Hilfsverbs.

II.3 Passivfähigkeit

Tabelle (II.6) fasst die grammatischen Eigenschaften transitiver und nicht transitiver Verben mit der Wahl der Hilfsverben noch einmal zusammen, uneindeutige Fälle, wie in Abschnitt II.2.4.2 dargestellt, werden ausgeklammert.

Tabelle II.6: Verbklassen und ihre grammatischen Eigenschaften

	thematische Rolle	grammatische Position	grammatische Markierung	grammatische Funktion	Attr. Partizip-II	werden-Passiv	Perfekt-HV
<i>singen</i>	Actor	extern	Nominativ	Subjekt	nein	Zweitakt	<i>haben</i>
	Undergoer	intern	Akkusativ	Objekt	ja		
<i>helfen</i>	Actor	extern	Nominativ	Subjekt	nein	Eintakt	<i>haben</i>
	Undergoer	intern	Dativ	Objekt	nein		
<i>schlafen</i>	Actor	extern	Nominativ	Subjekt	nein	(Eintakt)	<i>haben</i>
<i>verblühen</i>	Undergoer	intern	Nominativ	Subjekt	ja	nein	<i>sein</i>
<i>unterlaufen</i>	Undergoer	intern	Nominativ	Subjekt	ja	nein	<i>sein</i>
	Actor	extern	Dativ	Objekt	nein		

4. Verb- und Passiverwerb

4.1. Einleitung

Die Forschung zum Passiverwerb fokussiert u.a. auf den Erwerb syntaktischer Relationen, auf Generalisierungen von thematischen Rollen und auf die grammatische Markierung von Komplementen. Das Passiv wird durch seine vom Aktiv abweichende Realisierung von Argumenten als nicht kanonische Struktur betrachtet (u.a. MacWhinney 1987) und bildet daher auch in Studien zum Erwerb von (frühen, ersten) Verben und Argumenten bzw. Komplementen einen Forschungsschwerpunkt.⁴¹ Frühe Verben werden vor allem durch zwei verschiedene Eigenschaften beschrieben: durch semantische Eigenschaften in der Besetzung der thematischen Rollen und durch formale, syntaktische Eigenschaften in der Anzahl und Markierung der Komplemente; in diesem Zusammenhang finden sich außerdem Kategorisierungen nach Transitivitätsmerkmalen. Verschiedene Beobachtungen und Annahmen zum frühen Verberwerb konzentrieren sich auf Unterschiede hinsichtlich dieser Verbeigenschaften. Außerdem sind Studien zum Verb- und Passiverwerb mit verschiedenen Erwerbs- und Grammatiktheorien verknüpft, die ihrerseits wiederum von verschiedenen Annahmen ausgehen, u.a. zur Rolle des Inputs, zur Prädisposition von Grammatik oder zur Repräsentation bzw. Relation von Form-Funktions-Zusammenhängen, vor allem von Zusammenhängen zwischen thematischen Rollen und syntaktischen Relationen.

Der folgende Abschnitt II.4.2 wird verschiedene Erwerbstheorien diskutieren und in diesem Zusammenhang auch Annahmen zur Rolle des Inputs im Spracherwerb darstellen, ohne für eine der Erwerbstheorien Position zu beziehen. In II.4.3 werden Forschungsergebnisse zum frühen Verberwerb referiert, vor allem bezogen auf thematische Eigenschaften der Argumente und formale Eigenschaften der Komplemente dieser frühen Verben, außerdem im Zusammenhang mit den zuvor dargestellten Erwerbstheorien. In II.4.4 werden einige Ergebnisse zum Erwerbszeitpunkt des Passivs dargestellt. II.4.5 und II.4.6 fokussieren auf semantische Eigenschaften

41 Eine Analyse von kognitiven Unterschieden im Erwerb von Verben im Vergleich zum Erwerb von Nomen findet sich z.B. in Behrens (1999).

und Realisierungsformen der Argumente im Passiv; II.4.5 referiert und diskutiert Arbeiten zum Status der *von*-Phrase; II.4.6 widmet sich Studien zu thematischen Rollen in Passivstrukturen.

4.2. Erwerbsmechanismen und Input

Zwei Hauptströme von Annahmen über Spracherwerbsmechanismen können im Zuge der Geschichte der Erwerbsforschung unterschieden werden: a) generative Annahmen, die von prädisponierten grammatischen Gegebenheiten in unterschiedlichem Ausmaß ausgehen und denen zufolge Spracherwerb u.a. durch Reaktionen dieser Prädispositionen auf den Input geschieht; und b) sogenannte gebrauchsbasierte (*usage-based*) Annahmen, die dem Input eine entscheidende Rolle im Spracherwerb zusprechen und die weitestgehend auf Prädispositionen im Sinne von generativen Annahmen verzichten. Tomasello/Abbot-Smith (2002) fassen generative Annahmen folgendermaßen zusammen:

[...] all human children innately possess a universal grammar, abstract enough to structure any language of the world. Acquisition then consists of two processes: (1) acquiring all the words, idioms, and quirky constructions of the particular language being learned (by ‘normal’ processes of learning); and (2) linking the particular language being learned to the abstract universal grammar.

(Tomasello/Abbot-Smith 2002: 207)

Überlegungen zur Rolle bzw. zum „sprachförderlichen Einfluss“ (Ritterfeld 2000: 404) des Inputs im Spracherwerb und vor allem zur Rolle eines solchen Inputs, der direkt an Kinder adressiert ist (englisch: *child-directed speech*), sind oft an Annahmen zu Spracherwerbsmechanismen gebunden. Ein Überblick über Forschungen zum Input findet sich in Ritterfeld (2000, vor allem 408–411).⁴² Annahmen für und gegen Input als für den Spracherwerb ausschlaggebende Größe zielen zum einen auf

42 Ritterfeld (2000) führt auch eine kritische Stellungnahme des Begriffs Input an, der generativistisch geprägt sei (a.a.O. 404), und differenziert Input in verschiedene Stadien des Alters des Kindes; das *Motherese* (vgl. die *Motherese-Hypothese* nach Gleitman et al. 1984) wird als „lehrende Sprache“ ab einem Erwerbsalter von ca. 3 Jahren beschrieben (Ritterfeld 2000: 410) und fällt in das im Hinblick auf den Passiverwerb hier untersuchte Erwerbsalter.

das Für und Wider angeborener Erwerbsmechanismen ab. Bei angeborenen Erwerbsmechanismen spielt der Input eine untergeordnete Rolle und wird z.B. als Auslöser (englisch: *cue, trigger*) für Spracherwerbsprozesse definiert. Die Frage nach der Rolle des Inputs kann andererseits aber auch quer zur Frage der Erwerbtheorie liegen. Eine Reihe generativer Erwerbtheorien spricht dem Input eine dominante Rolle zu. Diese Theorien sollen im Folgenden kurz dargestellt werden.

Pinker (1984, 1987, 1989) geht im sogenannten *Semantic Bootstrapping*⁴³ davon aus, dass eine Erwerbsgrammatik dieselben Regeln enthält wie eine Erwachsenengrammatik. Er setzt angeborene syntaktische Kategorien voraus, z.B. sogenannte sprachliche Universalien (*substantive linguistic universals*) wie *Subjekt*⁴⁴, vgl. Pinker (1987: 406), außerdem angeborene Verknüpfungs-Regeln (*linking rules*⁴⁵), die sprachlichen Input mit angeborenem sprachlichem Wissen verbinden, vgl. dazu auch Tomasello (2000). Pinker (1987: 406) nimmt an, dass der lexikalische Spracherwerb, also der Erwerb der Bedeutung von Wörtern, unabhängig vom Erwerb grammatischer Regeln stattfindet und dass der an Kinder adressierte Input (*Motherese*) weitgehend frei von Formen ist, die eher eine Ausnahme im Sinne von nicht kanonischen Formen in der Grammatik darstellen.⁴⁶ Auf Basis dieser und weiterer Annahmen besagt das *Semantic Bootstrapping*, dass Kinder semantische Informationen aus dem Input nutzen, um diese Informationen mit bereits vorhandenen syntaktischen Kategorien zu verbinden:

43 Nach Wexler/Culicover (1980); für eine Übersicht und Diskussion verschiedener *Bootstrapping*-Mechanismen vgl. Pinker (1987: 403–406).

44 Nach Keenan (1976); ergative Sprachen, in denen der Subjektbegriff durch ein anderes Kasusmuster nicht ohne weiteres angewendet werden kann, bilden nach Pinker (1987) ein Problem für die *Semantic-Bootstrapping*-Annahme. Alternativen zu Analysen durch Subjekt und Objekt bietet u.a. Palmer (1994) in seinem Analyseschema für Nominativ- und Ergativsprachen.

45 *Linking Rules* als Relationen zwischen Form und Bedeutung und die Frage nach Erwerbsprozessen, die zum Erlernen dieser Regeln führen, spielen auch in anderen Erwerbs- und Theorieannahmen eine Rolle, vgl. im Rahmen der Konstruktionsgrammatik z.B. Goldberg/Casenhiser (2006).

46 Eine Ausnahme bilden hier Passivsätze, die nach Pinker (1987) zu den sogenannten *nonbasic sentences* gehören, die jedoch auch im *Motherese* vorkommen können (a.a.O. 413).

Goldberg et al. (2004) zeigen in einer Korpusanalyse zur Sprache von Müttern, die an Kinder gerichtet ist, dass bestimmte Satzstrukturen (*Constructions* bei Goldberg et al. 2004), unterteilt in Art und Anzahl der Komplemente, jeweils häufig mit einem bestimmten Verb realisiert werden; in einer Struktur mit Subjekt und Lokalangabe wird bei insgesamt 39 verschiedenen Verbtypen zu 39% das Verb *go* verwendet.

II.4 Verb- und Passiverwerb

The child uses the presence of semantic entities such as „thing“, „causal agent“ [...] to infer that the input contains tokens of the corresponding syntactic substantive universals such as „noun“, „subject“ [...].

(Pinker 1987: 407).

Eine Art Antithese zum *Semantic Bootstrapping* stellt das *Syntactic Bootstrapping* (u.a. nach Landau/Gleitman 1985) dar. In Fisher (1996) findet sich eine Gegenüberstellung dieser beiden Annahmen über Erwerbsmechanismen:

Both views [syntactic and semantic bootstrapping] depend on the same strong syntax/semantics links, but semantic bootstrapping concerns their use in the acquisition of syntactic categories, while syntactic bootstrapping describes their function in the acquisition of word meanings. Thus, the argument goes, the two views are orthogonal and need not be seen as in conflict.

(Fisher 1996: 78)

Das *Competition Model* nach Bates/MacWhinney (1987) und MacWhinney (1987) ist ebenfalls ein inputsensitives Erwerbsmodell (MacWhinney 1987: 249, 272), das sich von inputfernen, transformativen Grammatiktheorien weitgehend distanziert (a.a.O. 260, 301). Durch dieses Modell sollen Erwerbsreihenfolgen verschiedener grammatischer Kategorien und individuelle Erwerbsunterschiede von Sprechern erklärt werden, vgl. Bates/MacWhinney (1987: 158, 186); vgl. auch den Abschnitt II.4.4 unten. Als funktionales Grammatikmodell mit Fokus auf Sprachperformanz stellt es kommunikative Funktionen in den Vordergrund (a.a.O. 159–160). Unter der Annahme einer direkten Beziehung von Form und Funktion wird lexikalischen Einheiten in der Grammatik eine wichtige Rolle zugeschrieben:

The core [basic] representational structure in the Competition Model is the lexical item – an association between external form and internal function.

(MacWhinney 1987: 251, 253)

Das *Competition Model* erhält seinen Namen durch in jeder Grammatik vorhandene Polysemie (MacWhinney 1987: 282), die zu einem Wettbewerb verschiedener Form-Funktionszusammenhänge im Spracherwerb führt:

In natural languages, mappings of a single form onto a single function are quite rare. Rather, languages make extensive use of polysemy, thereby producing grammatical systems in which the same form can map onto several functions, while the same function can map onto several forms.

(Bates/MacWhinney 1987: 166)

Im Rahmen des *Competition Model* wird zum Beispiel angenommen, dass der Sprecher die interne Komposition eines prototypischen Subjekts kennt, z.B. ist das Subjekt Agens einer transitiven Aktion oder Topik⁴⁷ im Diskurs oder Perspektive des Sprechers, vgl. Bates/MacWhinney (1987: 166). Für den Erwerb des Passivs bzw. die Etablierung des Undergoers als Subjekt wird folgendes angenommen: Im Passiv weist das Subjekt andere Eigenschaften im Vergleich zum Aktiv auf. Die Eigenschaften Topik und Agens können im Wettbewerb um die Kategorie Subjekt stehen, in Passivsätzen ‚gewinnt‘ das Element mit der Eigenschaft Topik und wird als Subjekt realisiert (a.a.O. 167). Verben, die sowohl transitive als auch intransitivierte Strukturen bilden können, wie z.B. *trocknen* in *A trocknet B* vs. *B trocknet*, vgl. (19) oben in II.3.2, bilden nach dem *Competition Model* zwei verschiedene lexikalische Einträge (MacWhinney 1987: 265).

Pinker (1987) hält zur Kategorie *Subjekt* im Vergleich von *Semantic Bootstrapping* und *Competition Model* fest:

In contrast to the proposal of Bates and MacWhinney, it makes little sense in my model to talk of some phrases in a given adult grammar as being „better“ subjects than others; there is simply the „SUBJECT“ symbol and rules that refer to it.

(Pinker 1987: 436)

47 Es werden keine genauen Erläuterungen zum verwendeten Begriff *topic* in Bates/MacWhinney (1987) oder MacWhinney (1987) gemacht. Eine Kritik an fehlenden Definitionen von Topik und anderen Begriffen im Rahmen des *Competition Model* findet sich in Rispoli (1991):

„But a cursory look at the Competition Model shows that the content of most of the Competition Model's representational schemas, their 'grammogens', include such terms as topic, agent, definiteness, transitive and intransitive (Bates & MacWhinney, 1987, 1989). None of these terms is defined by the Competitional Model.“ (Rispoli 1991: 549).

Rispoli (1991) beschreibt unter Analyse nach RRG Phänomene aus Spracherwerbsdaten in vier verschiedenen Sprachen (Türkisch, Italienisch, Ungarisch, Kaluli) und arbeitet einen sogenannten Mosaik-Erwerb grammatischer Relationen heraus, der durch semantische und pragmatische Informationen motiviert wird und nicht durch „apriori prototypes“, wie sie u.a. im *Competition Model* angenommen werden (a.a.O. 544).

Sowohl im *Semantic Bootstrapping* nach Pinker (1987) als auch im *Competition Model* nach Bates/MacWhinney (1987) und MacWhinney (1987) werden Prototypen grammatischer Kategorien, z.B. die Kategorie *Subjekt*, angenommen. Im Gegensatz zum *Competition Model*, das mit einzelsprachindividuellen Prototypen arbeitet, sind die Prototypen nach Pinker (1987: 436) im *Semantic Bootstrapping* sprachuniversell.

Neben generativen Theorien zum Spracherwerb durch angeborenes Wissen findet sich eine Reihe gebrauchsbasierter (*usage based*) Ansätze, die den Input als einen entscheidenden Faktor für den Erwerb von Sprache betrachten und die den Erwerb von Sprache in größere, auch sprachexterne Erwerbszusammenhänge stellen. In Tomasello (2000) findet sich eine umfangreiche Übersicht über Arbeiten u.a. zu gebrauchsbasierten Ansätzen.

Tomasello (1992b) beschreibt den Spracherwerb als Teil des Erwerbs von sozialen Symbolen und stellt das Herausbilden von Analogien durch stereotype Handlungen als kulturelles Lernen in den Vordergrund. Gebrauchsbasierte Ansätze knüpfen an funktionale Grammatiktheorien an und bestehen im Gegensatz zu generativen Ansätzen nicht aus mehreren, sondern aus einem Prozess:

The approach advocated is based on theories in Cognitive-Functional (usage-based) Linguistics (e.g. Bybee, 1985, 1995; Croft, 2000, in press [2001]; Goldberg, 1995; Langacker, 1987, 1991), and so it is a single process theory. Children acquire the more regular and rule-based constructions of a language in the same way they acquire the more arbitrary and idiosyncratic constructions: they learn them. And, as in the learning of all complex cognitive activities, their initial learning is of concrete things – particular words (e.g. *cat*), complex expressions (e.g. *I-wanna-do-it*), or mixed constructions such as *Where's-the ____* (which are partially concrete and partially abstract) – which is then followed at some point by the construction of abstract categories and schemas out of these concrete pieces of language (MacWhinney, 1999).

(Tomasello/Abbot-Smith 2002: 207)

Überlegungen zur Rolle des Inputs in Spracherwerbsprozessen sind zum Teil mit Überlegungen des frühen Verberwerbs bzw. mit semantischen und formalen Eigenschaften der Komplemente erster Verben verwoben. Einige solcher Studien werden im Folgenden referiert.

Abbot-Smith/Tomasello (2010) zeigen, dass der Erwerb von Verb-Argument-Strukturen auch an Frequenzeffekte im Input gekoppelt ist. Goldberg/Casenhiser

(2006) legen demgegenüber dar, dass eine relativ schnelle Generalisierung trotz geringem Input im Spracherwerb stattfinden kann. Theakston et al. (2004) zeigen in ihren Ergebnissen der Korpusanalysen von Erwerbsdaten zwei- bis dreijähriger Kinder und von Inputdaten der Mütter der Kinder starke Zusammenhänge zwischen Verberwerb und Verbfrequenz im Input und argumentieren gleichzeitig gegen semantische Effekte i.S. des semantischen und syntaktischen Bootstrappings (nach Ninio 1999 und den Arbeiten von Pinker, z.B. 1984) im frühen Spracherwerb. Theakston et al. (2004) stellen fest, dass die Zusammensetzung der frühen Verben in den Erwerbsdaten von neun englischsprechenden Kindern (2–3 Jahre) der Zusammensetzung der Verben in den Inputdaten entspricht, und richten sich damit gegen Annahmen von z.B. Pinker (1998), dass vor allem sogenannte leichte Verben (*light verbs*) mit semantischer Generalität – vergleichbar mit *pathbreaking verbs* nach Ninio (1999)⁴⁸ – den Anfang des Spracherwerbs bilden:

Pinker [1989] suggests that semantically general verbs map onto the simplest combinations of semantic elements and correspond to children's existing cognitive schemas. In contrast, the acquisition of more specific verbs depends on children identifying those aspects of meaning that differentiate them from the more general meanings of the light verbs.

(Theakston et al. 2004: 62)

Die Ergebnisse von Theakston et al. (2004: 67–68) zeigen u.a., dass sogenannte semantische generelle Verben nicht vor spezifischeren Verben erworben und nicht vielseitiger gebraucht werden, sondern dass die Input-Frequenz der ausschlaggebende Faktor für die Zusammensetzung und für semantische Merkmale der frühen Verben im Spracherwerb ist:

The results show that there is no difference in the proportional use of semantically general verbs in the children's speech and in the input. This suggests that the children are not using semantically general verbs in place of more specific verbs that they have not yet acquired. Instead, their relative frequency of use mirrors the relative frequency of use in the input.

(Theakston et al. 2004: 90)

48 Nach Ninio (1999: 647) generische Verben wie *want*, *get*, *made*; vgl. II.4.3.

Budwig et al. (2001: 59) stellen in ihrer Studie zur Verwendung von nicht agentiven Subjekten hingegen fest, dass der Erwerb von Verben nicht nur auf Inputfrequenzen basiert.⁴⁹ Im Gegensatz dazu zeigen Kline/Demuth (2013) in einer Produktionsstudie zu Verben mit transitiv-intransitiv-Alternationen Gemeinsamkeiten in der Frequenz bestimmter Satzstrukturen von Erwerbs- und Inputdaten.

Einige Studien beschäftigen sich mit den sprachlichen Eigenschaften von Inputdaten: Laakso/Smith (2007) untersuchen Distribution, Realisierungsform und semantische Eigenschaften von Komplementen bei bestimmten Verben im Input. Sie beobachten, dass Satzkomplemente eher bei Experiencer-Stimulus-Verben mit *psychological attitude* verwendet wurden, das Pronomen *es* in Objektfunktion eher bei Verben mit *physical motions*, das Pronomen *ich* eher bei epistemischen und *du* eher bei deontischen Verben (a.a.O. 740–744).⁵⁰ Rondal/Cession (1990) beobachten in ihrer Korpusanalyse von 18 verschiedenen Inputdaten u.a., dass Agens und Verursacher von Handlungen immer als Subjekt realisiert werden, was Rondal/Cession (1990: 711, 715) als „semantic-syntactic correspondence“ und als Unterstützung von semantischem Bootstrapping beschreiben.

Die hier referierten Beobachtungen weisen zum großen Teil auf Frequenzeffekte des Inputs im Zusammenhang mit dem Verberwerb hin. Wie einflussreich der Input auf den Erstspracherwerb ist, ist bis heute nicht eindeutig geklärt.

49 Budwig et al. (2001) können in ihrer vergleichenden longitudinalen Studie zu nicht agentiven Subjekten im Spracherwerb englischer und deutscher Kinder (20–32 Monate alt) u.a. beobachten, dass die Verwendung intransitivierter Strukturen (bei Budwig et al. *middle*) von intransitiven, einstelligen Strukturen abweicht. Für englischsprachige Kinder wird Folgendes beobachtet:

„Middles with nonagent subjects primarily were linked with the children’s announcing resistance from the environment to their own intentions or goal-directed actions. [...] The overwhelming majority of intransitive active constructions linked up with the children’s attempts to create a new play-frame.“ (a.a.O. 59–60).

Fast die Hälfte aller nicht agentiven Subjekte in den englischsprachigen Daten kommen in den Middle-Strukturen vor, Passivstrukturen können eher selten beobachtet werden (a.a.O. 58–59); ähnliche Ergebnisse werden für die deutschsprachigen Daten festgehalten.

50 In Kapitel IV dieser Arbeit werden die Begriffe epistemisch vs. nichtepistemisch/deontisch ausführlich in der Beschreibung von Modalverben vorgestellt. Epistemische Verben drücken im Gegensatz zu deontischen Verben Sprecherwissen oder individuelle Einschätzungen und Vermutungen aus.

4.3. Früher Verberwerb

Nach Slobin (1985) und seiner sprachvergleichenden Forschung zur *Basic Child Grammar* können frühe Äußerungen im Spracherwerb durch stereotype Szenarios beschrieben werden als „manipulative activity scenes (*someone pushing/pulling/breaking/opening something*)“ und „figure-ground scenes (*someone or something coming/going/entering/leaving/being located somewhere*)“ (aus Tomasello 1998: 438). Diese stereotypen Szenarien werden in einigen Studien zum frühen Verberwerb beobachtet. Z.B. finden Armon-Lotem/Berman (2003: 855) innerhalb der ersten 120 Verben hebräischsprachiger Kinder vor allem *transfer of location verbs, verbs of moving, of posture* und *verbs of direction of movement*. Zweistellige Verben mit Actor-Undergoer-Konstellation werden in Studien als kanonische Verben mit einer besonders stabilen Verwendung im Spracherwerb beobachtet: Marantz (1982) zeigt in diesem Zusammenhang, dass drei- und vierjährige Kinder im Unterschied zu fünfjährigen Kindern mehr Schwierigkeiten haben, Äußerungen mit zweistelligen Verben mit atypischer semantischer Rollenkonstellation (z.B. Patiens-Subjekt und Agens-Objekt) im Vergleich zu typischer semantischer Rollenkonstellation (Agens-Subjekt und Patiens-Objekt) zu produzieren. Er schlussfolgert daraus, dass jüngere Kinder semantische Rollen direkt auf realisierte Komplemente abbilden und dass grammatische Relationen erst ab einem Alter von fünf Jahren erworben sind.⁵¹

Weniger typische/kanonische thematische Konstellationen zweistelliger Verben sind bei den Experiencer-Stimulus-Verben zu finden. Shatz et al. (1983) untersuchen den Erwerb und die Verwendung von mentalen Verben (Verben mit Experiencer-Stimulus-Konstellationen wie z.B. *denken* und *wissen*; vgl. (a.a.O. 360) für eine Übersicht der getesteten Verben. Sie beobachten, dass der frühe Gebrauch dieser Verben (vor ca. 3.5 Lebensjahren) keine mentalen Zustände versprachlicht, sondern Konversationsfunktionen aufweist. Diese Beobachtungen decken sich mit den in Tomasello (2000) beschriebenen Aufmerksamkeit erregenden (*attention-getting*) Verben. Er beschreibt erste Verben, die mit satzwertigen Komplementen realisiert werden. Diese Verben zählen nicht zu den früh erworbenen Verben und unterschei-

51 Marantz (1982) kontrastiert Annahmen von Schlesinger (u.a. 1977), der keine grammatischen Relationen in seiner Grammatikbeschreibung vorsieht, mit Bowerman (u.a. 1973), die erst in einem späteren Erwerbsstadium grammatische Relationen in der Lernergrammatik annimmt.

den sich hinsichtlich ihrer semantischen Eigenschaften von diesen früh erworbenen Verben: Es handelt sich um Verben mit Experiencer-Stimulus-Konstellationen:

We found that virtually all early sentential-complement sentences were composed of first, as a main clause, one of a handful of matrix verbs [...], and second, as a complement, a simple sentence schema the child had already mastered. The matrix verbs were of two types [...]. First were epistemic verbs such as *think* and *know*. In almost all cases children used *I think* to indicate their own uncertainty about something, and they virtually never used the verb *think* in anything but this first-person form [...].

Second, children also use attention-getting verbs like *look* and *see* in conjunction with full sentences. In this case, they use them almost exclusively in imperative form [...].

(Tomasello 2000: 245)

Weitere Studien zu semantischen Eigenschaften von Verben in Passivstrukturen werden in Abschnitt II.4.6 erläutert.

Hinsichtlich Transitivitätskriterien früh erworbener Verben liegen verschiedene Studien mit unterschiedlichen Ergebnissen vor. Einige Studien beschreiben frühe Differenzierungen transitiver und intransitiver Strukturen im Spracherwerb. Z.B. beobachten Budwig et al. (2001), dass Kinder verschiedene Ereignistypen schon im frühen Verberwerb differenzieren, u.a. transitive und intransitive Aktivstrukturen. Naigels (1990) stellt fest, dass Kinder transitive und intransitive Satzmuster (bzw. Satzrahmen, englisch: *frames*) verwenden und auf Basis von formalen Eigenschaften semantische Eigenschaften transitiver und intransitiver Verben ableiten. Diese semantischen Eigenschaften, die von transitiven und intransitiven Mustern abgeleitet werden, beschreibt Naigels (1990: 372) folgendermaßen: „Transitive frames appear to implicate actions which are at least 'acting-on' and perhaps even specifically causal, while intransitive frames implicate actions which are non-causal or perhaps symmetric.“

Der Grad der Transitivität (vgl. umfassend dazu Hopper/Thompson 1980 und Abschnitt II.3 oben) früher Verben bildet einen weiteren Untersuchungsgegenstand im Spracherwerb. Ninio (1999), ein Befürworter des syntaktischen Bootstrappings, beschreibt Spracherwerb durch sogenannte bahnbrechende Verben (*pathbreaking verbs*):

Bootstrapping or pathbreaking into transitive syntax through generic verbs like *want* and *get* and *made* is not like semantic bootstrapping – it does not require innate or other ‘linking rules’ to pass from a semantic generalization to a syntactic one. These early combining verbs literally express the primitive ‘grammaticalizable notion’ underlying syntactic transitivity.

(Ninio 1999: 647)

Er stellt außerdem fest, dass frühe Verben im Spracherwerb keine hohe Transitivität aufweisen, da die Affiziertheit des Patiens niedrig ist:⁵²

The initial set of combining transitive verbs, and the sentences children generate with them, do not have High Transitivity; on the contrary, they encode states and activities that have relatively low impact on their patients, such as a change of possession. Instead, they encode a fundamental, inalienable relation between the verb and its direct object, stemming from the fact that these verbs depict the basic actions regulating object relations. Crosslinguistic evidence indicates that this may be the basic transitivity construct in languages.

(Ninio 1999: 647)

Sogenannte *pathbreaking verbs*, wie sie u.a. Ninio (1999) beobachtet, werden auch von anderen Autoren beschrieben: Goldberg (1999) spricht in diesem Zusammenhang von sogenannten *light verbs* (a.a.O. 202). *Light verbs* wurden bereits von Pinker (1998) im Zusammenhang mit frühem Verberwerb beschrieben, jedoch nimmt Goldberg (1999) im Rahmen von konstruktionsbasiertem Lernen keine angeborenen Regeln an, die Form und Bedeutung miteinander verbinden, wie es beim semantischen Bootstrapping (Pinker 1987) der Fall ist:

[...] constructions associated with basic argument structure patterns can be seen to be learned through a process of categorization and generalisation over the input. No innate linking rules need to be posited.

(Goldberg 1999: 199)

Goldberg (1999) präsentiert fünf verschiedene Konstruktionen des Englischen als Kombination aus Form bzw. Muster (*pattern*) und Bedeutung (*meaning*): 1) Intransitive motion, 2) Transitive, 3) Resultative, 4) Double object, 5) Caused-motion (a.a.O.

52 Ninio (1999) wendet hier die Transitivitätskriterien von Hopper/Thompson (1980) an.

199, Tabelle 7.1⁵³). Sie nimmt an, dass frühe Verben (die sie als *light verbs* bezeichnet) im Spracherwerb nach diesen Mustern differenziert werden und als Ausgangspunkt (*center of gravity*) für die Generalisierung weiterer Verben nach diesen Mustern dienen:

The claim is that because the light verbs are the most frequent verbs used in their respective syntactic patterns and are also among the earliest verbs to be used in those patterns, the interpretations of expressions with light verbs act as a center of gravity for other expressions having the same form.

(Goldberg 1999: 206)

Frühe Verben spiegeln bereits die formalen Muster in den zugrundeliegenden fünf Konstruktionen wider.⁵⁴ Auf Basis dieser frühen Verben, die als Prototypen (a.a.O. 208) analysiert werden, werden abstrakte Kategorien sukzessive im Spracherwerbsverlauf generalisiert. Goldberg (1999: 207, FN 8) merkt wie Ninio (1999) an, dass viele frühe Verben (bzw. SVO-Sätze in Goldberg 1999) nicht allen Transitivitätskriterien nach Hopper/Thompson (1980) entsprechen und dadurch nicht hoch-transitiv sind. Auch Fisher (1996: 77) formuliert Beschränkungen von Transitivität im frühen Verberwerb: „Studies of early verb use and comprehension find that intransitive motion verbs like *fall* and *move*, as well as change-of-state terms like *allgone*, are acquired before transitive verbs explicitly encoding agent/patient relations“. Abbot-Smith et al. (2004) zeigen in einer Produktionsstudie ebenfalls, dass transitive Strukturen bei jüngeren Kindern (2.5 Jahre) weniger häufig produktiv verwendet werden, im Gegensatz zu besseren Produktionsergebnissen bei Vierjährigen. Tomasello (2000: 223, Abbildung 1) fasst die Ergebnisse mehrerer Studien zur Produktivität transitiver Sätze in einer Art Wachstumskurve zusammen und zeigt, dass sich der Erwerb transitiver Strukturen sukzessive bis zu einem Lebensalter von etwa acht Jah-

53 Beispiele für Bedeutungen aus Goldberg (1999: 199, Tabelle 7.1):

Intransitive motion:	X moves to Y
Transitive:	X acts on Y
Resultative:	X causes Y to become Z
Double Object:	X causes Y to receive Z
Caused-motion:	X causes Y to move Z

54 Auf Basis von verschiedenen Korpusstudien identifiziert Goldberg (1999: 202–203 und Tabelle 7.2) die Verben *go*, *do*, *make*, *give* und *put* als *light verbs*.

ren vollzieht, denn „virtually all of the studies fall on a curve that slopes steadily upward from age 2 to 4, at which point the slope attends a bit but still reaches 100% by 8 years of age.“ (Tomasello 2000: 233).

Neben Studien zu semantischen Eigenschaften früher Verben widmen sich eine Reihe von Studien der grammatischen Struktur dieser Verben hinsichtlich Komplementanzahl und -markierung. Scott/Fisher (2009) haben sich der gleichen Transitiv-Intransitiv-Alternation wie Kline/Demuth (2013) gewidmet, vgl. II.4.2, allerdings nicht via Produktionstests, sondern via Verstehenstests in Form einer Eyetracking-Studie mit 28 Monate alten Kindern. Sie testeten Verben in alternierenden Satzstrukturen: kausative Verben (bei Scott/Fisher 2009 *causal verbs*) und nicht kausative Verben (bei Scott/Fisher 2009 *unspecified-object verbs*), vgl. (31).⁵⁵ Diese Strukturen sind sich syntaktisch ähnlich: Es existieren zweistellige und einstellige Varianten. Die thematischen Rollen der Subjekte der einstelligen Varianten unterscheiden sich hingegen:

- (31) a. kausativ > intransitiviert: Anne broke the lamp > the lamp broke
 b. nicht kausativ > intransitiv: Anne dusted the lamp > Anne dusted
 (aus Scott/Fisher 2009: 779)

In (31a) wird in der intransitivierten Variante der Undergoer als Subjekt realisiert, in (31b) ist das Subjekt immer der Actor. Die Ergebnisse von Scott/Fisher (2009) lassen die Annahme zu, dass Kinder zwei verschiedene Hinweise nutzen, um zwischen Verben vom Typ (31a) und Verben vom Typ (31b) zu unterscheiden: Belebtheit des Subjekts in der einstelligen Variante und lexikalische Gemeinsamkeiten von Subjekt und Objekt in der zweistelligen Variante. In der intransitivierten Version von Typ (31a) ist das Subjekt öfter unbelebt im Vergleich zur einstelligen Variante von Typ (31b), vgl. Scott/Fisher (2009: 786, 789).

55 Testverben (aus Scott/Fisher 2009: 484, Tabelle 1):

Unspecified-object:

bite, draw, drink, eat, hit, play, pull, push, read, see, throw, tickle, try, wash, write.

Causal:

bounce, break, change, close, fold, move, open, pop, roll, shut, slide, spill, tear, turn.

In Tomasellos Arbeiten zum Grammatikerwerb des Englischen (z.B. Tomasello 2003) liegt ein Forschungsschwerpunkt auf dem Erwerb lexikalischer und abstrakter sprachlicher Kategorien. Er verfolgt einen interaktionistischen, gebrauchsbasierten Ansatz (vgl. Klann-Delius 2008), Sprache beschreibt er im Rahmen der Konstruktionsgrammatik⁵⁶ (vgl. Tomasello 2003). Im Unterschied zu generativen Grammatiktheorien, die – allgemein gesprochen – Zusammenhänge zwischen einzelnen lexikalischen Elementen und syntaktischen Strukturen definieren und z.B. die Satzbedeutung u.a. aus der Wortbedeutung ableiten, schreiben Konstruktionstheorien einzelnen lexikalischen Elementen keine eigene Bedeutung zu. Traditionelle Analysen von Verben als sprachliche Einheiten mit einer klar definierten Valenz und dadurch klar definierten Leerstellen für Argumente werden in der Konstruktionsgrammatik durch Relationen von Argumenten untereinander abgelöst:

The basic idea is that the participant roles of a verb (e.g. for the verb to give: giver, receiver, thing given) must be ‘fused’ with the argument roles of a construction (e.g. in the ditransitive construction: agent, recipient, patient). In some cases, the prototypical meaning of a verb does not have the same number of roles as a construction, but is otherwise ‘compatible’ so that the fusion may still take place.

[...]

The main point is that the role played by the conceptual recipient depends most crucially on the other participant roles overtly expressed and thus how the overall event is construed; that is, it depends on the particular construction in which the recipient is linguistically realized.

(Tomasello 1998: 435, 437)

Tomasello (2003) geht von mehreren aufeinanderfolgenden Erwerbsphasen im Verberwerb aus. Der Erwerb von grammatischen Kategorien erfolgt über eine lexikalische bzw. item-basierte Anwendung von Sprache mit sukzessiver Herausbildung von abstrakten Kategorien. Abschnitt IV.3.2 dieser Arbeit stellt diese Spracherwerbsphasen nach Tomasello (2003) ausführlich dar. Die Verwendung von Verben als Prädikate

56 Eine Antithese zur Generativen Grammatik bilden funktionale Grammatikbeschreibungen, zu denen auch die Konstruktionsgrammatik zählt, u.a. in Goldberg (1995) manifestiert und in Tomasello (1998) für den Spracherwerb adaptiert. Eine recht kurze Beschreibung findet sich in Behrens (1998), in der Gegensätze zur Generativen Grammatik deutlich werden, die Satzbedeutung u.a. aus der Bedeutung der lexikalischen Einheiten (Wörter) generiert:

„Construction grammar does not see sentences, clauses, or phrases as the product of an ordered application of rules, but rather as entities (‘constructions’) with a meaning of their own which is independent of the lexical material inserted.“ (a.a.O. 453).

ist in einer frühen sogenannten item-basierten Erwerbsphase wenig produktiv und erfolgt in eher spezifischen syntaktischen Kontexten und mit festen morphologischen Formen. Diese lexikalisch basierten Äußerungsformen sind unter dem Namen Verb-Insel-Konstruktionen in die Forschung eingegangen. Seine Verb-Insel-Hypothese stellt Tomasello erstmalig in seiner Monographie *First Verbs* (1992a) auf. Er analysiert darin Tagebuchaufzeichnungen über die Sprachproduktion seiner eigenen Tochter:

Many of her [Tomasellos Tochter] verbs are used with more than one argument (up to three), and argument roles in many sentences are clearly marked with either word order or the appropriate preposition. My hypothesis is that this grammaticalisation derives, for the most part, from T's [Tomasellos Tochter] learning about the combinatorial possibilities, and the marking of these, for each verb individually: the Verb Island Hypothesis. On this hypothesis, we should expect to see T using different combinations of argument structure (sentence types) with each of her verbs and different syntactic marking patterns for the same argument type across verbs (e.g., instrument marked for one verb but not for another at the same developmental period.).

(Tomasello 1992a: 238)

In seiner Monographie *Constructing a Language* (2003) konkretisiert Tomasello seine Verb-Insel-Hypothese und füttert seine Argumentation mit inzwischen reichhaltiger psycholinguistischer Forschung. Im lexikalischen Erwerbsstadium wird für die meisten Verben ein spezifischer morphologischer und syntaktischer Rahmen erworben, der noch nicht auf andere Verben übertragen werden kann. Das hat zur Folge, dass einige Verben nur mit einem Aktanten oder nur mit zwei Aktanten in bestimmten syntaktischen Kontexten vorkommen, oder dass einige Verben nur aktivisch und andere nur passivisch verwendet werden und daher noch keine Fähigkeit vorhanden ist, syntaktische Ableitungen, z.B. Diatheseoptionen, zu vollziehen:

[...] each verb seemed like its own island of organisation in an otherwise unorganized language system. The lexically specific pattern of this phase of combinatorial speech was evident in the patterns of participant roles with which individual verbs were used.

(Tomasello 2003: 117)

Tomasellos (1998) Adaption der Konstruktionsgrammatik von Goldberg (1995) in seinen Arbeiten zum Spracherwerb hat einen Diskurs zwischen Generativisten und Konstruktionsgrammatikern über grundlegende Mechanismen im Spracherwerb ausgelöst, der bis heute anhält, vgl. auch die Diskussion verschiedener Autoren im *Journal of Child Language* (1998: 443–484, darin vor allem Budwig 1998, Behrens 1998, Berman 1998, Bates 1998, Bavin 1998, Croft 1998, Ingram 1998).⁵⁷ Begleitet wird dieser Diskurs durch experimentelle Studien zum Erwerb von ähnlichen oder alternierenden Satzstrukturen (u.a. transitiv vs. intransitiv, aktiv vs. passiv), zunehmend mit Fokussierung auf die Form der Komplemente.

Fisher (2002a: 271) kritisiert Tomasellos Schlussfolgerungen über nicht vorhandene abstrakte Kategorien aufgrund von niedrigen Performanz-Ergebnissen bei jüngeren Kindern in der item-basierten Erwerbsphase. Ein niedriges Performanzergebnis kann nach Fisher (2002a) auf „robuste abstrakte Repräsentationen“ (a.a.O. 271) der jeweils getesteten Strukturen schließen lassen, die sich durch Priming-Effekte in den Performanz-Ergebnissen widerspiegeln. Außerdem stellt sie die Aussagekraft von Verstehensdaten über syntaktisches Wissen über die Aussagekraft von Produktionsdaten (vgl. Fisher 2002a: 271) und kritisiert dadurch ebenfalls Tomasellos Schlussfolgerungen, die auf Produktionsdaten basieren.

Auch McClure et al. (2006) vergleichen Beobachtungen zum frühen Verberwerb aus Tomasello (1992a) mit anderen Kindern. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass Kinder grammatische Strukturen nicht zwingend verbspezifisch nach der Idee der Verb-Insel-Hypothese erwerben, sondern bereits früh über verb-generalisiertes Wissen verfügen, vgl. McClure et al. (2006: 176–178).

Bereits in Childers/Tomasello (2001) findet sich eine Einschränkung der Verb-Insel-Hypothese. Die Autoren untersuchen den Einfluss der Form von Komplementen (volle Nominalphrase vs. Pronomen) auf den Erwerb transitiver Strukturen. Sie schreiben Pronomen eine wichtige Rolle im Spracherwerb zu und schränken die Verb-Insel-Hypothese ein:

57 Im Zuge der Etablierung der Konstruktionsgrammatik neben der Generativen Grammatik ist in der Spracherwerbsforschung sowie in der Theoriebeschreibung ein Paradigmenwechsel von Strukturen zu Mustern (englisch: *pattern*) eingetreten, vgl. Tomasello (1998: 435). Aber auch in früheren, noch generativ geleiteten Arbeiten zum Spracherwerb finden sich Analysen, die sich von einer hierarchischen, formalen Grammatikstruktur distanzieren und minimale Verknüpfungen zwischen grammatischen Kategorien annehmen, z.B. im *Competition Model* nach MacWhinney (1987), vgl. II.4.2.

With respect to the larger overall hypotheses investigated, it is clear that the mechanism for abstraction inherent in the verb island hypothesis is not correct. [...] It turns out, however, that in English at least, pronouns in the slots of predicates are a crucial part of the picture. [...] Young children are also learning whole utterance-level syntactic constructions as meaningful linguistic units.

(Childers/Tomasello 2001: 746)

4.4. Erwerbszeitpunkt und Erwerbsunterschiede

Der Erwerbszeitpunkt des Passivs wird von vielen Autoren als relativ spät im Vergleich zu anderen Verbkategorien wie z.B. Perfekt beschrieben. Später Passiverwerb kann zum Teil aus niedriger Frequenz im Input resultieren (Kline/Demuth 2013: 7). Einzelsprachliche und sprachübergreifende Erwerbsunterschiede bildeten in einigen Studien vor allem zum englischen Erwerb des Passivs Untersuchungsziele. So berichten Aschermann et al. (2004) in ihren Ergebnissen über Unterschiede im Erstspracherwerb von Passivstrukturen zwischen englisch- und deutschsprachigen Kindern. Letztere verstehen danach das Passiv mit fünf Lebensjahren etwa ein Jahr früher zielsprachadäquat als englischsprachige Kinder (Aschermann et al. 2004: 240); diese Erwerbsunterschiede werden den unterschiedlichen grammatischen Eigenschaften Wortstellung und Verb-Subjekt-Kongruenz im Englischen und Deutschen zugeschrieben.

Bowey (1982), die leider keine der getesteten Experimentalsätze aufführt, beschreibt für englischsprachige Kinder Unterschiede im Verstehen innerhalb von Passivstrukturen. Sie unterteilt englische Passivstrukturen in a) Typ-1-Passiv, das durch eine *von*-Phrase erweitert werden kann und dadurch mit dem Deutschen *werden*-Passiv vergleichbar ist; und b) Typ-2-Passiv, das nicht durch eine *von*-Phrase erweitert werden kann, und dadurch dem Deutschen *sein*-Passiv nahesteht. Durch Satzvervollständigungen beobachtet Bowey (1982), dass Typ-1-Passivstrukturen besser als Typ-2-Passivstrukturen verarbeitet werden.⁵⁸

58 Außerdem beobachtet Bowey (1982) in einem weiteren Experiment, dass Passivstrukturen ohne *von*-Phrase von erwachsenen Versuchspersonen eher mit Kopulastrukturen (*sein*+Adjektiv) als mit Passivstrukturen mit *von*-Phrase analogisiert werden.

Tomasello und Kollegen begeben sich in einigen Studien auf die Suche nach dem Zeitpunkt im Spracherwerb, ab dem ein produktiver Gebrauch von Passivstrukturen erfolgt; vgl. u.a. Akhtar/Tomasello (1997), Tomasello et al. (1998), Brooks/Tomasello (1999a, 1999b), Tomasello/Brooks (1998, 1999), Budwig (2001). Das item-basierte Stadium im Erwerb mit den dafür typischen Verb-Insel-Phänomenen ist auch das Stadium, in dem erste Produktionen passivischer Äußerungen auszumachen sind. In ihren Studien zum Passiverwerb werden psycholinguistische Produktions- und Verstehenstests durchgeführt, und es wird vor allem der Frage nachgegangen, zu welchem Zeitpunkt im Erstspracherwerb Kinder von einer lexikalisch basierten Syntax zu einer Syntax mit abstrakten Kategorien und damit zum produktiven Sprachgebrauch schreiten. Die Versuchspersonen werden in mehrere Altersgruppen eingeteilt, um einen Vergleich dieser Altersgruppen zu ermöglichen und der Frage nach dem Zeitpunkt eines produktiven Passivgebrauchs nachgehen zu können. Kindern werden Passiv- und Aktiväußerungen antrainiert. Die in den trainierten Äußerungen verwendeten Prädikate bestehen häufig aus Kunstverben (z.B. *to meek*, *to tam*). Mit dieser Methode wird zum einen sichergestellt, dass die Kinder noch keine Äußerungen mit den experimentellen Verben erworben haben, zum anderen wird ein neues Sprachelement in ein bestehendes (Sprach-)System eingeschleust, und aus dem Verhalten des neuen Elements sollen Rückschlüsse auf bereits bestehende Regularitäten gezogen werden können. Nach den Trainingseinheiten werden durch diskurspezifische Fragen Äußerungen der Kinder hervorgerufen.⁵⁹ In Kombination mit den diathesespezifisch trainierten Sätzen soll ein *Missmatch* durch spezifische Fokusfragen erzielt werden: Eine das Agens fokussierende Frage passt nicht zu der Diskursperspektive von Passiväußerungen und eine das Patiens fokussierende Frage steht nicht in Einklang mit der Diskursperspektive von Aktiväußerungen. Die Aufgabe der Kinder ist es, selbstständig einen Diathesewechsel aufgrund der gestellten Fokusfragen zu produzieren: Die antrainierten Aktivsätze sollen im Fragediskurs ins Passiv transformiert werden, um eine adäquate Antwort zu geben und umgekehrt. Durch die

59 Eine u.a. das Patiens fokussierende Frage mit einem Agens als Topik lautete z.B. *What does A do?*, eine u.a. das Agens fokussierende Frage mit einem Patiens als Topik wurde z.B. nach dem Muster *What happens to B?* gestellt. Neutrale Fragen, die kein Topik etablieren, vervollständigten die Experimente.

Art der Antworten können Rückschlüsse auf einen möglichen produktiven Passivgebrauch getätigt werden.

In Tomasello/Brooks (1998) wird gezeigt, dass Kinder im Alter von 2;5 Jahren produktiver in der Bildung transitiver und intransitiver Strukturen sind als Kinder im Alter von 2;0 Jahren. Tomasello et al. (1998) beobachten, dass 3;5 Jahre alte englischsprachige Kinder volle Passivstrukturen mit *von*-Phrase schneller lernen als Kinder, die 3;0 Jahre alt sind. Wenn volle Passivstrukturen mit *von*-Phrase jedoch nicht trainiert werden, werden diese gar nicht produziert, sondern nur Passivstrukturen ohne *von*-Phrase.

Wenige Kinder unter drei Jahren besitzen ein abstraktes Schema für Passiv- und Aktiv-(Transitiv)-Äußerungen (vgl. Brooks/Tomasello 1999b: 41).⁶⁰ Viele Kinder, die sich im dritten Lebensjahr befinden, bestätigen durch ihre Sprachproduktion in den Experimenten die Verb-Insel-Hypothese: „[...] the consistent finding is that children of this age are extremely conservative with new verbs, using them almost exclusively in the syntactic constructions in which they have heard others use them [...].“ (Brooks/Tomasello 1999b: 42).

Studien zur Verb-Insel-Hypothese und Produktivität im Passiverwerb vor allem von Brooks/Tomasello (1999b) werden von Wittek/Tomasello (2005) in Studien zum deutschen Erstspracherwerb übertragen. Auch dort zeigt sich, dass unter drei Lebensjahren keine Produktivität in der Produktion von Aktiv- und Passivsätzen beobachtet werden kann.⁶¹

60 Kinder sind im lexikalischen Stadium jedoch schon diskurs sensitiv: Auch wenn sie keine Diathesewechsel als Antwort auf diskurspezifische Fragen vornehmen, variieren sie in der Wortstellung der Argumente: „[...] the abstractness of children's early constructions, and thus the source of their earliest productivity, appears to come primarily from their argument slots.“ (Brooks/Tomasello 1999b: 42).

Dass Kinder sensibel für diskurssteuernde Fragen sind, zeigt sich auch darin, dass gelegentlich Pronomen für volle Nomen bei Aktanten, die durch die Fragen bereits als Topik etabliert wurden, eingesetzt werden, oder darin, dass alternative Äußerungsformen, z.B. im Kausativ (*he made it meek*; a.a.O. 37), produziert werden.

61 Zusätzlich testen Wittek/Tomasello (2005) die Produktivität von Kasusmarkierungen. Nach Tracy (1984) sind vier Phasen im Kasuserwerb des Deutschen anzunehmen: 1) Nomina ohne Determinierer (und ohne Kasus); 2) Nominativmarkierungen; 3) Nominativ- und Akkusativmarkierungen; statt Dativ wird Akkusativ verwendet; 4) Dativ kommt hinzu: Nominativ- Akkusativ und Dativmarkierungen. In Wittek/Tomasello (2005) zeigt sich in einem Vergleich der Produktivität von Nominativ und Akkusativ, dass Kinder mit Akkusativmarkierungen produktiver als mit Nominativmarkierungen umgehen; im Vergleich von Nominativ und Dativ werden Nominativmarkierungen produktiver verwendet.

Marchman et al. (1991) testeten die Passivverwendung von Kindern zwischen 3 und 11 Jahren in diskurssensitiver Umgebung. Ein animierter Film dient als Stimulus, und mit anschließenden Fragen, die den Actor als Topik einführen und die Verbalphrase mit Undergoer und Prädikat fokussieren, werden Produktionsdaten erhoben und die Performanz der Kinder getestet. Die Stimuli werden in drei verschiedenen Szenarios kontrolliert, die sich hinsichtlich ihrer Transitivität⁶² unterscheiden: 1) intransitiv mit einem Actor; 2) prototypisch transitiv mit Actor und Undergoer; 3) nicht prototypisch transitiv mit Actor und Lokativ oder Actor und Undergoer und Dativ (Rezipient). Die Ergebnisse von Marchman et al. (1991) zeigen u.a., dass die Produktion von Passiväußerungen mit dem Erwerbsalter zunimmt und dass Passiväußerungen vor allem in prototypisch transitiven Fällen produziert werden. Kinder setzen Passiväußerungen schon früh, zwischen 3 und 4 Lebensjahren, diskurssensitiv ein und verfügen auch über ein Repertoire an alternativen Konstruktionen, um kommunikative Ziele zu erreichen (a.a.O. 89).

Besonderheiten im Passiv, die sich auf thematischer Ebene oder in der grammatischen Form verorten lassen, sind in verschiedenen Studien zum Passiverwerb in den Fokus genommen worden. Unterschieden werden in den folgenden Abschnitten II.4.5 und II.4.6 zwei passivspezifische Bereiche: 1) der grammatische Status der *von*-Phrase, deren Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein und die Frage nach der Struktur und Stelligkeit des Verbs im Passiv; und 2) die thematische Struktur von Verben bzw. von Argumenten und deren Auswirkung auf die Passivierbarkeit und damit auch auf den Erwerb des Passivs.

62 Transitivität wird von Marchman et al. (1991) definiert als eine Aktion mit belebten Aktanten, die reversibel ist und deren Resultat eine deutliche Zustandsveränderung zeigt.

4.5. Zum Status der *von*-Phrase

Passivsätze können ohne *von*-Phrase geäußert werden. Das Argument, das als *von*-Phrase realisiert werden kann, ist Actor eines Szenarios.⁶³ Die Realisierung der *von*-Phrase ist grammatisch fakultativ. Da eine Lernergrammatik Unterschiede zu einer Erwachsenen- bzw. Zielgrammatik aufweisen kann, kann überlegt werden, ob die *von*-Phrase im Passiverwerb eine Rolle spielt oder ob das Passivverb im Erwerbsprozess einstellig ist. Die folgenden Ausführungen tragen verschiedene Forschungsergebnisse zu dieser Überlegung zusammen.

Slobin (1994) beobachtet u.a. die Passiv-Produktion bei deutschsprachigen Kindern neben englisch-, spanisch- und türkischsprachigen im Alter von 3 bis 5 und 9 Jahren und bei Erwachsenen anhand von Erzählungen einer Bildergeschichte (*Frog, where are you*). Er fokussiert auf die Beschreibung von transitiven Ereignissen und definiert diese Ereignisse durch fünf grammatische Parameter, zwei Mitspieler (*participants*) und drei dynamische Komponenten:

A prototypical transitive event has two participants: Agent and Patient, and three dynamic components: CAUSE, BECOME, and STATE (e.g. John broke the glass = Agent [John] CAUSE Patient [glass] BECOME STATE [broken]). An event can be re-construed by changing the salience of one or more of these five elements. In the families of constructions to be considered here, there is a decrease in the salience or importance of Agent and CAUSE, and a corresponding increase in the salience or importance of Patient, BECOME, and STATE.

(Slobin 1994: 4)

Die Ergebnisse der Produktionsanalysen zeigen, dass das Passiv von deutschsprachigen Erwachsenen mit *von*-Phrase produziert wird, nicht jedoch von den getesteten Kindern (a.a.O. 13).⁶⁴ Leider liegen keine quantifizierten Ergebnisse vor.

63 In einigen Arbeiten findet sich in diesem Zusammenhang auch die Beschreibung einer konzeptuellen Satzstruktur, so z.B. in Verrips (1996) oder Wegener (2003). Siehe ausführlicher dazu Jackendoff (u.a. 2003), der eine semantische und eine konzeptuelle Struktur zusammenführt.

64 Die Voranstellung des Objekts vor das finite Verb, das eine viel zitierte und vom Englischen zu unterscheidende Eigenschaft des Deutschen ist, wird in der Studie weder von den Erwachsenen noch von den Kindern produziert, vgl. Slobin (1994: 13). Leider präsentiert Slobin (1994) keine quantifizierten Ergebnisse, sein Fokus liegt vielmehr auf funktionalen sprachvergleichenden Erwerbsanalysen von Optionen, Ereignisse sprachlich zu realisieren.

Horgan (1978) wendet sich vorsichtig gegen eine Betrachtung des Passivs als zweistellige Struktur im Spracherwerb:

In most grammatical theories a truncated passive is derived from the full passive by deleting the logical subject [...]. Such a view is problematic for child language since truncated passives are relatively frequent in child language, while full passives are very rare.

(Horgan 1978: 68)

Horgan (1978) testet die Sprachproduktion von Kindern zwischen zwei und dreizehn Lebensjahren durch Bildbeschreibungen und machte Erwerbsunterschiede in Bezug auf die Reversibilität der (Passiv-) Szenarios aus. In einer Passiväußerung, die reversibel ist, können die Aktanten im Szenario die Rollen tauschen. Inwieweit stellt Reversibilität ein Kriterium bzw. einen Faktor im Passiverwerb dar? Reversibilität eines Szenarios ist nicht plausibel, wenn sich die Argumente eines Verbs hinsichtlich Belebtheit unterscheiden. Für das Verb *empfehlen* bedeutet diese Unterscheidung: Jemand kann jemanden empfehlen und von diesem empfohlen werden, das Szenario ist im Grunde reversibel. Jemand kann aber auch einen Ort empfehlen und kann nicht von diesem Ort empfohlen werden. Reversibilität kann daher innerhalb eines formalen Verbtyps verschiedene Ausprägungen haben. Reversibilität kann außerdem mit der Belebtheit der Aktanten zusammenhängen: Szenarien mit zwei belebten Aktanten sind eher reversibel als Szenarien mit einem belebten und einem unbelebten Aktanten, denn von einem unbelebten Aktanten ist es unwahrscheinlich, als Agens fungieren zu können. An die Reversibilität des Passivs ist nach Horgan (1978) im Spracherwerb die Form und Funktion der Ursache einer Handlung geknüpft: Agens oder Instrument, angeschlossen mit *von-* oder *mit-*Phrase. In der Erwachsenensprache gibt es laut Horgan (1978) eine in etwa gleiche Verteilung von agentivem und instrumentellem Passiv.⁶⁵ In (32) ist jeweils ein Beispiel für ein agentives und ein instrumentelles Passiv aufgeführt (Beispiele a.a.O. 73):

65 Hopper/Thompson (1980) beschreiben in ihrer einzelsprachübergreifenden Arbeit auch Sprachen, in denen ein Passiv mit einer Instrumentalphrase und nicht von einem belebten Aktanten begleitet wird:

„In Persian [...] the passive may be accompanied by an instrument but not by an (animate) A. Such passives, in our terms, are low in Transitivity: they typically have, or must have, only one argument, and this argument generally exercises no control over the event denoted by the verb.“ (Hopper/Thompson 1980: 293).

(32) Die Lampe wurde vom Mädchen zerbrochen. (*von*-Phrase; agentiv)

Die Lampe wurde mit einem Ball zerbrochen. (*mit*-Phrase; instrumentell)

Horgan (1978) stellt bei jüngeren Kindern zwischen zwei und vier Lebensjahren unterschiedliche Arten der beginnenden Passivproduktion fest. Einige Kinder produzieren nur reversible Passive, andere produzieren nur nicht reversible instrumentelle Passiväußerungen. Bei älteren Kindern, die nur nicht reversible Passive produzieren, beginnt die Produktion reversibler Passive nicht vor elf Lebensjahren. In nicht reversiblen Szenarios wird von einigen älteren Kindern bis neun Lebensjahren so gut wie kein agentives Passiv mit *von*-Phrase produziert, sondern nur instrumentelle Passive. Der vollständige Erwerb des Passiv-Repertoirs, reversible und nicht reversible, instrumentelle und agentive Passive, wird bei keinem getesteten Kind bis elf Jahren ausgemacht.⁶⁶ Die Funktion der instrumentellen Passive ist nach Horgan (1978: 73) für die Kinder eine Ausdrucksmöglichkeit für nicht agentive Verursachungen und ist im Erwerb funktional und formal vom reversiblen, agentiven Passiv zu trennen. Die Abwesenheit eines Agens in der Produktion der nicht reversiblen instrumentellen Passive lässt durchaus die Vermutung zu, dass das Passiv im Spracherwerb nicht grundsätzlich als zweistellig mit einem Agens als Argument zu betrachten ist. Der relativ späte Erwerb des vollständigen Passivs kann auch infrage stellen, ob das Passiv als durch einen Zweitaktmechanismus (vgl. Abschnitt II.3.2) aus dem Aktiv konvertierte Struktur erworben wird.

Verrips (1996) untersucht u.a. die Argumentstruktur von Passiväußerungen im Spracherwerb und geht der Frage nach, ob das Agens als implizites Argument in Passivproduktionen ohne *von*-Phrase vorliegt. In insgesamt 115 Passiväußerungen (neben *sein*- und *werden*-Passivstrukturen sind auch Strukturen ohne Hilfsverb und weitere Passivstrukturen enthalten) aus Tagebuchstudien und vier longitudinal erhobenen Transkripten beobachtet Verrips (1996: 57) nur eine einzige Agensphrase. Sie stellt sich die Frage, wie die Argumentstruktur von Passivstrukturen in der mentalen Repräsentation der Kinder aussieht, und geht der Frage nach, ob Kinder über Reprä-

66 Die Ergebnisse von Marchman et al. (1991) zeigen andererseits u.a., dass im Alter von über 7 Jahren volle Passiväußerungen mit Agens-Phrase häufiger produziert werden als reduzierte Passiväußerungen, vgl. auch Abschnitt II.4.2. Die Agens-Phrase wird bei Marchman et al. (1991) als Agensdesambiguierung vor allem in ditransitiven Sätzen eingesetzt.

sentationen impliziter Argumente verfügen und wann sie über diese Repräsentationen verfügen. Implizite Argumente sind nicht geäußerte, aber in der Interpretation vorhandene Argumente, z.B. das Agens der Handlung im Passiv oder in ergativen/intransitivierten⁶⁷ Strukturen (a.a.O. 11–12). Nach Verrips (1996) ist das semantische Merkmal Volition ein Charakteristikum für implizite Argumente (a.a.O. 113). Implizite Argumente sind nach Verrips Teil von „unsichtbaren“ syntaktischen Repräsentationen, die nicht overt im Input realisiert werden (a.a.O. 114).

Verrips hat bereits in ihren Studien von 1992 und 1993 zu einem Beweis impliziter Argumente in der Erwerbsgrammatik geforscht. In Verrips (1996) führt sie eine weitere Studie zum Beweis implizierter Argumente durch und untersucht, ob es ein Stadium im Spracherwerb gibt, in dem Passivsätze ohne implizites Argument interpretiert werden (a.a.O. 125). Eine Äußerung wie *hier wird etwas mit einem Stock gedreht* kann nach Verrips (1996: 120) aufgrund der Realisierung der Instrumentalphrase (*mit*-Phrase) nur mit einem impliziten Argument, das das Agens der Handlung ist und das Instrument bedient, interpretiert werden. Die Repräsentation impliziter Argumente wird anhand eines Produktionstests getestet. 74 Kindern im Alter von 2;6 bis 6;6 Jahren werden Bilder gezeigt und Teilsätze u.a. im Passiv vorgegeben, die durch Instrumentalphrasen zu ergänzen sind, wobei die Passivsätze einschließlich der Präposition *mit* vorgegeben werden. (33) zeigt ein Beispiel eines Experimentalsatzes (aus Verrips 1996: 121):

- (33) Hier wordt een draaimolen gedraaid met...
 Hier wird ein Karussell gedreht mit...

Alle Instrumente, die von den Versuchspersonen durch eine *mit*-Phrase realisiert werden sollen, sind auf den Bildern abgebildet. Verrips (1996: 125) kommt zu dem Ergebnis, dass Kinder bereits im Alter von 2;6 Jahren implizite Argumente mental repräsentieren. Sie schließt ein Erwerbsstadium, in dem Passivsätze ohne implizite

67 Bei Verrips (1996) werden diese Verben größtenteils als Anti-Kausativ und außerdem als unakkusativ bezeichnet und stehen für intransitivierte Varianten eines Verbs, vgl. (i) in Verrips (1996) als Kausativ analysiert, mit (ii) der entsprechende Anti-Kausativ/Unakkusativ (aus Verrips 1996: 12).

i.	Jan breekt het glas.	ii.	Het glas breekt.
	Jan zerbricht das Glas.		Das Glas zerbricht.

Argumente und demzufolge einseitig in einer Erwerbsgrammatik repräsentiert sind, aus. Die Vorgabe der Präposition *mit* und die visuelle Darbietung der Instrumente im Versuchsaufbau irritiert etwas, da es dadurch in dem Experiment offensichtlich keine Möglichkeit gibt, keine Instrumentalphrase zu produzieren. Verrips (1996) schlussfolgert aus ihren Ergebnissen eine syntaktische Repräsentation impliziter Argumente im Passiverwerb und schlägt sich auf die Seite einer deduktiven Erwerbstheorie (a.a.O. 114):⁶⁸

The responses of the majority of the children indicate a syntactic representation of an implicit argument in passives of even the youngest age groups. The results of the experiment thus provide striking evidence in favour of the deductive theory of the acquisition of implicit arguments.

(Verrips 1996: 127)

Nach Verrips (1996: 152) existiert in einer Erwerbsgrammatik im Unterschied zur Erwachsenengrammatik nur ein Lexikoneintrag für transitive und ergative/intransitivisierte Verben, sodass diese Verben sowie Verben in Passivstrukturen ein implizites Agens als Verursacher von Handlungen aufweisen (zur Rolle von ergativen Strukturen im Passiverwerb vgl. auch Fritzenschaft (1994), referiert in Kapitel III.4):

[...] a verb that appears as a transitive and as an unaccusative will be represented as a transitive in both cases, with a suppressed external argument in the unaccusative case (but crucially not without the external argument).

(Verrips 1996: 152)

Argumente für die Annahme von impliziten Argumenten in ergativen bzw. intransitivierten Strukturen liefert Verrips (1996) außerdem durch Beispiele aus Produktionsdaten von Kindern, die ein Agens interpretieren, formal jedoch kein Komplement, das diesem Agens entspricht, realisieren: zum einen Äußerungen, die aus Modalverb und Infinitiv bestehen, vgl. (34a), zum anderen Äußerungen, die ein

68 Im Gegensatz zu deduktiven Erwerbstheorien, nach denen sogenannte unsichtbare syntaktische Repräsentationen automatisch generiert werden, führt Verrips (1996: 114–116) induktive Erwerbstheorien an: Borer/Wexler (1987) mit dem *Thematic Inference Principle*, *Syntactic Bootstrapping* nach Pinker (1984), *Semantic Bootstrapping* nach Gleitman (1990); vgl. zu Erwerbsmechanismen auch Abschnitt II.4.1 oben.

intransitiviertes Verb enthalten, zu dem es eine kausative Variante gibt, vgl. (34b) (Beispiele aus Verrips 1996: 152–153). Die Verwendung von Strukturen wie in (34) ist im Niederländischen möglich.

- (34) a. *Auto moet repareren.* [Sprecher 2;6 Jahre alt]
Auto muss reparieren (interpretiert als „Auto muss repariert werden.“)
b. *De draaimolen draait.* [Keine Altersangabe]
Das Karussell dreht (interpretiert als „Das Karussell wird gedreht.“)

Im Zusammenhang mit der Realisierung der *von*-Phrase können Fehler im englischen Spracherwerb beobachtet werden: Maratsos et al. (1979) beobachten die Realisierung von anderen, in diesen Fällen ungrammatischen Präpositionen außer *by*. Sinclair et al. (1971) beobachten Fehler in englischen und französischen Passiväußerungen, die durch eine intransitivierte Verwendung des Verbs mit *von*-Phrase hervorgerufen werden, z.B. *the bottle fell down by the car*. Studien zu Fehlern in *werden*-Passivstrukturen in der Realisierung der Präposition der *von*- bzw. der Ursachephrase liegen mir für den deutschen Erstspracherwerb nicht vor.

4.6. Thematische Eigenschaften

Verben in Passivstrukturen werden u.a. durch ihre thematischen Eigenschaften beschrieben. Die thematische Rollenkonstellation der Argumente eines Verbs hat Einfluss auf dessen Passivierbarkeit. Bestimmte Rollenkonstellationen, die nicht einer Actor-Undergoer-Konstellation entsprechen, finden sich bei Verben, die nicht passivierbar sind, vgl. II.3.4. Verschiedene Studien vor allem zum Erstspracherwerb des Passivs im Englischen fokussieren auf Zusammenhänge zwischen thematischen Eigenschaften von Verben, der Belebtheit der Argumente und Passiverwerb.

Zu kontextuellen Eigenschaften von Subjektreferenten beobachtet Brown (1976) im Erstspracherwerb englischsprachiger Kinder zwischen 3;5 und 5 Jahren, dass ein konkreter Subjektreferent (im Unterschied zu abstrakten Referenten) den Passiverwerb fördern kann (a.a.O. 19–20). Lempert (1990) untersucht die Belebtheit

von Aktanten im Zusammenhang mit dem Passiverwerb und zeigt durch Produktions- und Verstehensdaten zum Passiverwerb des Englischen von Kindern zwischen 2;10 und 4;7 Jahren, dass Verben mit der thematischen Konstellation Agens und belebtes Patiens besser im Passiv produziert und verstanden werden als Verben mit der Konstellation Agens und unbelebtes Patiens. Der Passiverwerb scheint mit der Belebtheit der von der Handlung betroffenen Aktanten zusammenzuhängen, belebte Aktanten sind nach Lempert (1990: 695) in der Sprachverarbeitung deutlicher von der Handlung betroffen als unbelebte Aktanten.

Maratsos et al. (1979: 14–15) beobachten, dass die Performanzleistung im Passiv bei Agens-Patiens-Verben (*actional passives*) besser als bei Experiencer-Stimulus-Verben (*nonactional passives*) sind. Maratsos et al. (1985) vergleichen das Passivverstehen englischsprachiger Kinder im Erstspracherwerb bei Handlungsverben und mentalen Verben (*action* und *mental verbs*, z.B. *halten* und *mögen*). Kinder im Alter zwischen 4 und 5 Jahren zeigen Verständnisschwierigkeiten bei Passivstrukturen mit mentalen Verben, gemessen an der Produktion von Antworten im Passiv auf vorgegebene Kontexte. Die Gründe hierfür werden von Maratsos et al. (1985) im niedrigen Vorkommen von Passivstrukturen mit mentalen Verben im Input gesehen. Sudhalter/Braine legen 1985 eine ähnliche Studie vor, in der sie das Verstehen von Passiv bei Handlungs- und Experiencer-Verben (*actional* und *experiencer verbs*) von englischsprachigen Kindern im Erstspracherwerb vergleichen. Sie testeten Kinder in drei Altersgruppen (6;5, 7;9 und 10;9). Als Experiencer-Verben werden perzeptive (*see, hear, notice* und *ignore*), kognitive (*recognize, believe, understand* und *forget*) und affektive (*trust, hate, like* und *admire*) Verben getestet. Die Identifizierung des Actors (Agens bzw. Experiencer) von Aktiv- und Passivsätzen gelingt den Probanden bei Passivsätzen eher, wenn es sich um Handlungsverben (*push, cut, call* und *kick*) handelt.

Pinker et al. (1987) fokussieren ebenfalls auf den Zusammenhang zwischen thematischen Rollen und Passiverwerb und zeigen in ihren Ergebnissen aus vier Experimenten u.a., dass Kinder Diatheseoptionen diskursspezifisch einsetzen können, dass die Passivierungsfähigkeit im Spracherwerb jedoch an die Thematischen Rollen der Argumente und damit an Transitivität gekoppelt ist:

II.4 Verb- und Passiverwerb

Children robustly passivize canonical action verbs. They are strongly and significantly less willing to passivize anticanonical action verbs. For nonactional verbs, they show an intermediate pattern: they do not refuse to passivize them, but they do show a weak but consistent tendency to passivize them less willingly than actional verbs (and with verbs of spatial relations they show a weak tendency to prefer passivization of verbs with location subjects over verbs with theme subjects).

(Pinker et al. 1987: 243–244)

Pinker et al. (1987) arbeiten mit Kunstverben (*floose, gomp, jape, pilk*), von denen jeweils zwei in Aktivstrukturen und zwei in Passivstrukturen getestet werden. Durch experimentelles Equipment wie z.B. verschiedene Spielzeuge werden die Argumente der Verben hinsichtlich thematischer Rollen kontrolliert und den experimentellen Kunstverben dadurch verschiedene Agentivitätsgefälle zugeschrieben. Tabelle (II.7) stellt die Kontrollbedingungen in den vier Experimenten dar.⁶⁹

Tabelle II.7: Thematische Eigenschaften der experimentellen Verben in Pinker et al. (1987)

Experiment 1	Experiment 2	Experiment 3	Experiment 4
Gruppe 1, 4 Jahre alt	Gruppe 1 Ø 3;10 Gruppe 2 Ø 5;01	Gruppe 1 Ø 6;01 Gruppe 2 Ø 7;11	Gruppe 1 Ø 5;11 Gruppe 2 Ø 7;09
aktionale und perzeptive Verben	aktionale und spatiale Verben	aktionale Verben, kanonisch und nicht kanonisch	nicht aktionale, stative Verben, die räumliche Relationen denotieren
aktionale Verben	aktionale Verben	kanonisch: Subjekt: Agens Objekt: Patiens/Thema	Subjekt: Lokativ Objekt: Thema
perzeptive Verben	nicht aktionale, stative Verben, die räumliche Relation denotieren	nicht kanonisch: Subjekt: Patiens/Thema Objekt: Agens	Subjekt: Thema Objekt: Lokativ (nicht passivierbar)

⁶⁹ Die Versuchspersonen werden teilweise trainiert, teilweise untrainiert getestet. Zusätzlich testen Pinker et al. (1987) das Sprachverstehen, indem sie die Kinder ermunterten, selbst eine Handlung zu vollziehen: *Kannst du machen, dass B von A ge-x-t wird? Kannst du machen, dass A B x-t?* In Experiment 4 wird der Verstehenstest durch einen Test zur Beurteilung der Akzeptabilität der Äußerung ersetzt.

Die Motivation für die getesteten Strukturen ziehen Pinker et al. (1987) aus dem *Thematic Hierarchy Constraint* (THC) von Jackendoff (1972), der eine hierarchische Ordnung thematischer Relationen annimmt, die mit der Passivierbarkeit eines Verbs korreliert, vgl. (35):

(35) Thema > Ort/Quelle/Ziel > Agens (vgl. Pinker et al. 1987: 224)

Die thematische Rolle der *von*-Phrase muss tiefer (in der Darstellung weiter rechts) in der Hierarchie liegen als die thematische Rolle, die dem Subjekt im Passivsatz entspricht. Der THC besagt, dass ein Verb mit den thematischen Rollen AGENS und ORT oder THEMA passivierbar ist, ein Verb mit den thematischen Rollen THEMA und ORT jedoch nicht. Diese Beschränkung lässt sich an einem Beispiel verdeutlichen, das im Englischen beide thematischen Rollenkonstellationen aufweisen kann: *to touch* (*berühren*), vgl. (36) und (37) (Beispiele entnommen aus Pinker et al. 1987: 224).

- | | | | | |
|------|---------|---------------------------|-------------------------|--|
| (36) | Aktiv: | <i>John</i> | <i>touches</i> | <i>the wall</i> |
| | | John (bewusst)
AGENS | berührt | die Wand
THEMA |
| | | John (unbewusst)
THEMA | berührt | die Wand
ORT |
| (37) | Passiv: | <i>The wall</i> | <i>is being touched</i> | <i>by John</i> |
| | | die Wand
THEMA | wird berührt | von John (bewusst)
AGENS |
| | | die Wand
*ORT | wird berührt | von John (unbewusst)
*THEMA ⁷⁰ |

70 Die Äußerung *die Wand wird von John unbewusst berührt* (vgl. 37) ist im Deutschen mit den thematischen Rollen Thema (*John*) und Wand (*Ort*) grammatisch. Hier kann ein Übersetzungseffekt vorliegen. Die englischsprachige Äußerung *the wall is being touched by John* mit den thematischen Rollen Thema (*John*) und Wand (*Ort*) wird von Pinker et al. (1987) als ungrammatisch eingestuft, evtl. im Sinne von **an der Wand wird von John angelehnt*.

Pinker et al. (1987) gehen von einem Zusammenspiel thematischer Relationen und grammatischer Funktionen aus und interpretieren Beobachtungen zur eingeschränkten Passivbildung in den Erwerbsdaten dahingehend, dass Kinder erwachsensprachliche Beschränkungen auf Basis des THC erworben haben. Pinker et al. (1987) formulieren in Anlehnung an Pinker (1984) einen Lernprozess, der ein inputgesteuertes lexikalisches Stadium vor einem produktiven Stadium enthält und der dadurch an Tomasellos Verb-Insel-Hypothese erinnert⁷¹:

[...] the child is equipped with a learning algorithm that allows him or her to record independent lexical entries for the various forms of verbs as they are heard in the input (for active, passive, dative shift, etc.). Later, the child coins a second mechanism: a productive verb paradigm that captures the similarities underlying the sets of related verb forms learned one-by-one, and that can then be used productively to derive new lexical entries from old ones.

(Pinker et al. 1987: 242)

Pinker et al. (1987) beschreiben mögliche unerwünschte und nicht kontrollierte Effekte in den Ergebnissen, hervorgerufen durch ihre experimentelle Vorgehensweise. Z.B. kann ein Nachahmen der Versuchsleiter durch die Versuchspersonen die Ergebnisse beeinflusst haben, außerdem können von den Versuchspersonen konzeptuelle Analogien der Kunstwörter mit nativen Verben gebildet worden sein, wodurch ein bereits etabliertes Passivierungsschema aktiviert werden könnte. Diese kritischen Anmerkungen können auf das methodische Vorgehen von Tomasello & Kollegen übertragen werden; vgl. Abschnitt II.4.2.

Bowermann (1990) widmet sich der Frage, ob angeborene (*innate*) oder erworbene (*learned*) Regeln im Spracherwerb – vor allem in der Herausbildung syntaktischer Funktionen – eine Rolle spielen. Angeborene Regeln können u.a. als sogenannte Verknüpfungsregeln (*linking rules*) thematische Rollen mit syntaktischen Funktionen verbinden. Auf der anderen Seite etablieren sich nach regelbasierten Ansätzen Mechanismen durch semantische *Bootstrap*-Mechanismen, die thematische Rollen nach und nach auf syntaktische Funktionen abbilden (*mapping*). Bowermann (1990) fokussiert in der Analyse von longitudinalen Korpusdaten zweier Kinder in den ersten beiden Lebensjahren u.a. auf Übergeneralisierungen und beobachtet, dass kano-

71 Vgl. auch II.4.2 zum *Semantic Bootstrapping*.

nisch verknüpfte Verben, bei denen das Agens dem Subjekt in einem Aktivsatz entspricht, nicht einfacher erworben werden als nicht kanonisch verknüpfte Verben (a.a.O. 1256–1257). Bowermann (1990) stellt fest, dass ihre Ergebnisse nicht mit den Ergebnissen von Pinkter et al. (1987) übereinstimmen, die in der Produktion von Passivsätzen bessere Produktionsergebnisse bei kanonischen Verben als bei nicht kanonischen Verben beobachten. Aus den Ergebnissen schlussfolgert Bowerman (1990) das Vorhandensein von regelbasierten und nicht angeborenen Erwerbsmechanismen.

Gordon/Chafetz (1990) greifen in ihrer Literaturstudie auf verschiedene Arbeiten zum Passiverwerb zurück (u.a. Bowerman 1982; Maratsos et al. 1985; Sudhalter/Braine 1985; Pinker et al. 1987) und diskutieren verschiedene Theorien zum Passiverwerb. Sie unterscheiden vor allem inputsensitive verbbasierte Ansätze (*verb-based*) von semantischen Ansätzen (*class-based*).⁷² Nach Gordon/Chafetz (1990) zeigen die verschiedenen Arbeiten, dass der Erwerb des Passivs mit den thematischen Eigenschaften eines Verbs korreliert: Handlungsverben (*actional verbs*) mit einer Agens-Patiens-Konstellation durch ein verursachendes Agens und ein von der Handlung betroffenes Patiens treten in der Erwachsenensprache dominant auf und sind daher hochfrequent im Input. Spracherwerbsmechanismen orientieren sich nach Gordon/Chafetz (1990: 230) an Inputfrequenzen, und es werden lexikalische Repräsentationen von Passivstrukturen bei diesen hochfrequenten Handlungsverben im Erwerbslexikon aufgebaut. Semantische Ansätze hingegen gehen von einer Generalisierung von semantischen Mustern verschiedener thematischer Rollen (Actor vs. Undergoer) mit verschiedenen syntaktischen Relationen (Subjekt vs. Objekt) aus und sprechen Inputfrequenzen keinen großen Einfluss zu. Verbbasierte Ansätze stehen in Einklang mit Beobachtungen, dass Kinder vor allem Handlungsverben passivieren, erklären jedoch nicht die Passivierung von unbekanntem Verben (a.a.O. 231). Im Zuge der Diskussion von Gordon/Chafetz (1990), die verbbasierte Mechanismen und – wenn auch schwächer vertreten – semantische Mechanismen im Passiverwerb annehmen, verschwimmen die anfangs gezogenen Abgrenzungen der beiden Ansätze:

72 Quer zu diesen beiden Ansätzen und davon zu unterscheiden ist die Frage, ob Passivstrukturen aus Tiefenstrukturen oder Aktivstrukturen abgeleitet werden oder eine eigene lexikalische Repräsentation haben (vgl. dazu u.a. Bresnan 1982).

II.4 Verb- und Passiverwerb

Sowohl semantische als auch verbbasierte Ansätze fokussieren auf die lexikalischen Eigenschaften des Verbs und schließen sich daher im Grunde nicht aus.

Dass Kinder Verben mit einer Agens-Patiens-Struktur im Passiv leichter verarbeiten als z.B. Verben mit einer Experiencer-Stimulus-Struktur, scheint nach den hier referierten Studien weitgehend belegt zu sein. Außerdem wird der Belebtheit von Aktanten ebenfalls eine wichtige Rolle hinsichtlich der Performanzleistung im Passiv zugesprochen. Untersuchungen von erwachsenensprachlichen Daten bzw. von Inputdaten zum Vorkommen von Agens-Patiens-Verben in Passivstrukturen oder zur Belebtheit der Aktanten in Passivstrukturen stehen allerdings noch aus.

5. Empirische Fragestellungen

5.1. *Von-Phrase*

Der grammatische Status und die Akzeptabilität der *von*-Phrase sind in Passivstrukturen insgesamt nicht unproblematisch, wie die Ausführungen zum Passiv in II.3.2 oder die Arbeiten von u.a. Horgan (1978) oder Verrips (1996) und die Ausführungen in II.4.5 zeigen. Die vorliegenden Korpusdaten werden hinsichtlich Häufigkeit der Verwendung von *von*-Phrasen und Ursachephrasen in Passivstrukturen analysiert. Es wird eine Beschreibung der relativen Frequenzen in allen Korpora und ein Vergleich von Erwerbs- und Erwachsenendaten hinsichtlich Realisierung der *von*-Phrase oder anderer Ausdrücke, die einen Handlungsverursacher versprachlichen, angestrebt; vgl. zu Alternativen zur *von*-Phrase Schoenthal (1976: 128–131). Annahmen zu Häufigkeitsunterschieden in der Realisierung der *von*-Phrase zwischen den Korpora werden nicht getätigt. Unter Berücksichtigung dessen, dass a) in an Kinder gerichteter Sprache (*child-directed-speech*) weniger atypische Strukturen vorkommen, vgl. Pinker (1987) und Goldberg et al. (2004) und II.4.1; und dass b) die *von*-Phrase eher selten in Passivstrukturen realisiert wird, vgl. z.B. Schoenthal (1976) für das Deutsche und II.3.2.1, ist davon auszugehen, dass im Input weniger *von*-Phrasen in Passivstrukturen realisiert werden als im Erwachsenenkorporus *NDR*.

Die Passiväußerungen der Erwerbsdaten werden außerdem hinsichtlich Reversibilität analysiert, da Horgan (1978) Zusammenhänge zwischen dem Erwerb des vollständigen Passivs mit *von*-Phrase und Reversibilität des versprachlichten Szenarios aufgezeigt hat; vgl. II.4.5. Folgt man Horgan (1978), so werden zwei verschiedene Lernertypen erwartet: Produzenten reversibler Passive, ggf. mit *von*-Phrase, und Produzenten von Passivstrukturen mit instrumenteller *mit*-Phrase bei nicht reversiblen Szenarios. Die Erwerbsdaten werden hinsichtlich Passiväußerungen mit *von*- und *mit*-Phrasen ausgewertet.

5.2. Passiv-Subjekte und Actor-Undergoer-Konstellation

Die größte und gleichzeitig unproblematischste Gruppe passivfähiger Verben sind transitive, zweistellige Verben mit thematischer Actor-Undergoer-Konstellation, vgl. II.2.1 und II.3.2. bzw. II.3.4. Im Spracherwerb wurde in verschiedenen Studien eine bevorzugte Passivbildung mit sogenannten kanonischen Agens-Patiens-Verben beobachtet (z.B. Pinker et al. (1987), Sudhalter/Braine (1985), Maratsos et al. (1985)); vgl. die Ausführungen in II.4.6. Außerdem wurde im frühen Verberwerb eine bessere Performanz bei Agens-Patiens-Verben im Vergleich zu anderen Verben beobachtet, vgl. die Ausführungen in Abschnitt II.4.3 und z.B. Marantz (1982). In den vorliegenden Korpusdaten werden Verben in Passivstrukturen hinsichtlich der thematischen Rollen der Argumente analysiert. Grundlage für die Analysen bildet das *Valenzwörterbuch deutscher Verben* (Schumacher et al. 2004). Außerdem werden Erwerbs- und Erwachsenendaten hinsichtlich thematischer Rollen der in Passivstrukturen verwendeten Verben verglichen. Unter Berücksichtigung der Forschungsergebnisse zur besseren Performanz in der Passivbildung bei Agens-Patiens-Verben (vgl. II.4.6) werden für die Erwerbsdaten im Vergleich zu den Erwachsenendaten vor allem Passiväußerungen mit Agens-Patiens-Konstellationen und weniger mit Experiencer-Stimulus-Konstellationen erwartet.

Die Subjekte in Passivstrukturen werden außerdem nach Belebtheit analysiert. Eine Reihe von Studien zum Passiverwerb konnten Zusammenhänge zwischen der Performanzleistung und der Belebtheit der Aktanten in Passivstrukturen aufzeigen, bessere Performanzergebnisse wurden bei belebtem Patiens und damit bei belebten Passiv-Subjekten beobachtet, vgl. Lempert (1990), Marchman et al. (1991) und die Ausführungen in II.4.6. Es wird erwartet, dass in den Erwerbsdaten im Vergleich zu den Erwachsenendaten häufiger Verben, die belebte Passiv-Subjekte selektieren, verwendet werden.

5.3. Subjektlose Passivstrukturen

Das sogenannte unpersönliche Passiv ist eine subjektlose Struktur. Es ist in der Literatur sowohl formal uneinheitlich abgegrenzt als auch funktional verschieden interpretiert worden, vgl. die Ausführungen in II.3.2.2. Die vorliegenden Korpora werden hinsichtlich Häufigkeitsverteilungen von subjektlosen Passivstrukturen analysiert. Fokussiert wird auf einen Vergleich des Vorkommens von subjektlosen Passivstrukturen zwischen Erwerbs- und Erwachsenendaten. Über die Häufigkeiten in den Erwerbsdaten kann an dieser Stelle keine gesicherte Annahme getätigt werden, da mir keine Studien zum subjektlosen Passiv im Erstspracherwerb des Deutschen vorliegen. Eine hohe Anzahl an Studien zum Spracherwerb und zum Erwerb syntaktischer Relationen misst dem Erwerb der grammatischen Kategorie Subjekt eine große Bedeutung zu, vgl. die Ausführungen in II.4.2 und Pinker (1987) sowie MacWhinney (1987). Es wird an dieser Stelle vermutet, dass subjektlose Strukturen seltener in den Erwerbsdaten im Vergleich zu den Erwachsenendaten vorkommen, da subjektlose Strukturen als nicht kanonisch eingestuft werden können.

6. Datenanalysen

Alle Strukturen im *werden*-Passiv sind Ziel der empirischen Analysen dieses Kapitels.

Für die Analysen werden Sprachdaten aus den drei Korpora analysiert: 1. Erwerbsdaten (3 Sprecher, Längsschnittdaten); 2. Inputdaten (3 Sprecher, Längsschnittdaten) und 3. *NDR*-Daten (37 Sprecher, Querschnittdaten), vgl. Tabelle (I.1). Für eine genaue Beschreibung der Korpora wird auf Abschnitt I.4 verwiesen.

In dem Erwerbskorpus können insgesamt 110 Verbtypen im *werden*-Passiv beobachtet werden, im Inputkorpus 78 Verbtypen und im *NDR*-Korpus 39 Verbtypen.

Die Zielstrukturen werden nach Typen analysiert, vgl. I.4.2. Es werden absolute und relative Häufigkeiten ermittelt. Die drei Stichproben Erwerb, Input und *NDR* werden hinsichtlich der Häufigkeitsverteilungen von Zielstrukturen verglichen. Zwischen Input und *NDR* werden Unterschiede aufgrund von funktional verschiedenen Sprachregistern erwartet.

Die Quantifizierung und statistische Auswertung von Unterschieden in Häufigkeitsverteilungen erfolgt durch χ^2 -Tests.

7. Ergebnisse

7.1. Zur Realisierung der *von*-Phrase

In den 110 Passiväußerungen aus den Erwerbsdaten lassen sich insgesamt drei *von*-Phrasen und sechs *mit*-Phrasen beobachten. Die entsprechenden Äußerungen sind in (38) aufgeführt, *von*- und *mit*-Phrasen sind unterstrichen. Es wurden keine Formfehler in der Realisierung des Actors ausgemacht.

- (38) K 1 3;09.08 die werden jetzt noch größer gemacht mit denen dahin
6;06.24 sie werden aber mit dem Bus gefahren
- K 2 3;08.27 werden nämlich von dir abgewaschen
4;10.06 da wird was von mir reingelegt
6;06.30 der Gorilla wird von einem Kamel getragen
- K 3 4;10.25 das wird mit dem Zeug gemacht
6;00.11 der Mann wird abgeschossen mit der Kanone
6;03.12 wird er abgedroschen mit dem Mähdrescher
6;04.10 das kann wohl ohne Staubsauger aufgehoben werden

Außerdem findet sich in den Daten von Kind 2 eine Passiväußerung, deren *von*-Phrase attributiv (Präpositionalattribut zu *was*) oder als Ergänzung zum Verb interpretiert werden kann (39). Diese ambige Äußerung wird nicht in der Analyse der *von*-Phrasen berücksichtigt.

- (39) K 2 4;10.06 da wird was von mir reingelegt

Horgan (1978) unterscheidet zwei verschiedene Typen im Passiverwerb. Typ 1 produziert vor allem reversible Passivstrukturen, zum Teil mit *von*-Phrase, Typ 2 nicht reversible Passivstrukturen mit instrumenteller *mit*-Phrase, vgl. Abschnitt II.4.5. Alle

hier in (38) aufgeführten Äußerungen sind irreversibel⁷³, unabhängig davon, ob eine *mit-* oder *von-*Phrase realisiert wird. Während Kind 2 nur *von-*Phrasen verwendet, verwenden die Kinder 1 und 3 nur *mit-*Phrasen. Das Vorkommen der *von-* und *mit-*Phrasen ist mit nur 8% im Vergleich zu allen Passiväußerungen der Erwerbsdaten jedoch zu gering, um weitere Deutungen vorzunehmen bzw. ähnlich wie Horgan (1978) verschiedene Erwerbstypen (*von-*Phrase vs. *mit-*Phrase) zu unterscheiden.

Um den Status von Reversibilität einer Äußerung im Passiv als möglichen Faktor im Spracherwerb zu diskutieren, werden im Folgenden alle Äußerungen im *werden-*Passiv aus den Erwerbsdaten aufgeführt, die Szenarien mit belebten Aktanten beschreiben, die reversibel sein können, vgl. (40).

(40) K 1: 5;07.22 Mama, der W., der is(t) geklaut worden
 6;06.24 ja, aber sie wird Ina genannt

K 2: 2;03.16 xx, die K. muss, äh geimpft werden
 6;02.28 dann wird sie nämlich mitgefilmt
 6;02.28 die will halt auch gefilmt werden
 6;02.28 du wirst ja gesehen
 6;06.30 [der Gorilla] wird von einem Kamel getragen
 6;08.06 der Hamster von F. und A., der wird tags immer aufgeweckt
 7;01.29 xx bist du geimpft worden
 7;04.27 und der Wolf is(t) getötet worden
 7;04.27 ähm, und dann is(t) er noch betäubt wor(de)n
 7;04.27 und da is(t) der Wolf erschossen worden
 7;07.27 und dann wird nach dir geguckt da unten und plötzlich mäh

K 3: 3;09.08 un(d) dann wird de(r) T. defressen [: gefressen]
 4;08.01 nö, die sin(d) net [: nicht] geschlachtet worden
 6;00.11 ich will aber nicht eingesperrt werden

73 Eventuell kann ein Kamel auch von einem Gorilla getragen werden, K 2 6;06.30 in (38) kann dann reversibel sein.

Die Verben der Äußerungen in (40) beschreiben zwar reversible Szenarien unter Beteiligung von belebten Aktanten, die Funktion der Aktanten im außersprachlichen Kontext, in dem sie mitspielen, ist jedoch irreversibel: z.B. impft ein Arzt den Patienten (K 2 2;03.16) oder der Metzger schlachtet Tiere (K 3 4;08.01). Wenn eine Unterscheidung von reversiblen und nicht reversiblen Szenarien im Passiverwerb angenommen und beobachtet wird, sollten die unterschiedlichen Erwerbsphänomene auf kognitive Kriterien zurückgeführt werden können. Diese Kriterien sind bei Horgan (1978) nicht ausformuliert. Die vorliegenden Erwerbsdaten zeigen, dass vollständig reversible Szenarien in Passivstrukturen mit *von*-Phrase selten vorkommen bzw. eine absolute Reversibilität in den außersprachlichen Gegebenheiten kaum vorliegt.

In den Erwachsenendaten (Input) konnte in 78 Passiväußerungen (typenbasiert) keine einzige *von*-Phrase in *werden*-Passiväußerungen beobachtet werden. Eine Äußerung in Input 3 realisiert den Ort, an dem das Szenario stattfindet (41). Dieser Ort kann gleichzeitig auch die Ursache der Handlung sein; (41) geht daher nicht in die Analyse der Actor-Realisierung ein.

(41) Kraut wird abgemacht in der Maschine

In den Erwachsenendaten (*NDR*) konnten drei Passiväußerungen mit *von*-Phrase (42a–c), eine mit *durch*-Phrase (42d) und eine mit dem Adverb *gerüchteweise*, das nach Schoenthal (1976) einen Hinweis auf die Ursache des Szenarios geben kann, beobachtet werden (42e). (42a–d) werden als Realisierung des Actors gewertet, in 4 von 39 Passiväußerungen (10%, typenbasiert) wurde in den *NDR*-Daten der Actor realisiert.

- (42) a. dass von der Politik beschlossen wurde
 b. und von dieser Nummer wurde ich auch angerufen
 c. aber es ist doch merkwürdig dass ich von der Polizei angehalten werde
 d. ob das durch eine Therapie gelöst wird
 e. weil mir das eben gerüchteweise eben zugetragen wurde

Die Erwerbsdaten weisen in 8% aller *werden*-Passivstrukturen eine *von*- bzw. *mit*-Phrase auf, die Inputdaten weisen keine *von*-Phrase auf und die *NDR*-Daten weisen in 10% der Fälle Ursachephrasen auf.

7.2. Passiv-Subjekte und thematische Eigenschaften der Verben

In diesem Abschnitt werden die in Passivstrukturen produzierten Verben hinsichtlich Belebtheit der Subjekte in *werden*-Passiväußerungen und hinsichtlich Actor-Undergoer-Konstellation der thematischen Rollen beschrieben. Es ergeben sich zwei Gruppen von Verben hinsichtlich Belebtheit des Passiv-Subjekts: a) Verben, die ausschließlich einen belebten Undergoer selektieren (z.B. *melken*, *töten*); und b) Verben, die einen unbelebten Undergoer selektieren (z.B. *rechnen*) oder sowohl einen belebten als auch einen unbelebten Undergoer selektieren können (z.B. *waschen*).

In (43) sind die 110 Verbtypen aus allen Erwerbsdaten in Passiväußerungen aufgeführt. Zwei Verben sind dreistellig (*sagen*, *vorlesen*), der Rest zweistellig und transitiv. Bei den dreistelligen Verben bildet der im Aktiv als Akkusativkomplement realisierte Aktant das Subjekt im *werden*-Passiv. Elf der zweistelligen Verbtypen selektieren einen belebten Aktanten, der als Subjekt im *werden*-Passiv fungiert; die restlichen Typen selektieren entweder einen unbelebten oder können sowohl einen unbelebten als auch einen belebten Aktanten selektieren, der im Passiv als Subjekt realisiert wird. Neben acht Experiencer-Stimulus-Verben (mit zusätzlichem Rezipienten bei den dreistelligen Verben) (*gucken*, *nennen*, *sagen*, *sehen*, *singen*, *suchen*, *verraten*, *vorlesen*) liegen Agens-Patiens-Konstellationen vor, Actor-Undergoer-Konstellationen sind bei jedem Verb gegeben.

II.7 Ergebnisse

(43) abdreschen, abfiltern, abfüllen, abhäckseln, abreißen, abtransportieren, abwaschen, anbauen, anfangen, anfressen, angeln, anmalen, anspritzen, anwachsen, aufhängen, aufheben, aufmachen, aufnehmen, aufschneiden, aufwecken, ausgießen, ausstellen, bauen, beerdigen, benutzen, betäuben, binden, dreschen, durchschneiden, durchstopfen, durchweichen, einkochen, einmauern, einpacken, einreißen, einrollen, einsperren, einstellen, ernten, erschießen, essen, fahren, filmen, flechten, fressen, führen, füttern, gebären, gucken (nach jemandem), hinbauen, hinlegen, hinstellen, holen, kaufen, klauen, kleben, kochen, legen, machen, mähen, malen, melken, mitfilmen, nennen, pflanzen, pressen, putzen, radieren, rauffädeln, rausbringen, rausholen, rausmachen, rechnen, reiben, reinfüllen, reinlegen, reinnehmen, reinrollen, reinsetzen, rüberbinden, sagen, scheuern, schlachten, schreiben, schütten, sehen, sieben, singen, spannen, sprechen (i.S.von aussprechen), stampfen, suchen, taufen, töten, tragen, tun, überfahren, überschwemmen, verpacken, verraten, volladen, vorlesen, waschen, wegradieren, wegschmeißen, weiterschreiben, zerknödeln, zukleben, zumachen, zusammenschreiben

Experiencer-Stimulus-Verben werden in den vorliegenden Erwerbsdaten mit einer Ausnahme (*singen*) nicht vor 4;6 Jahren in *werden*-Passivstrukturen produziert. Tabelle (II.8) fasst die Äußerungen mit Experiencer-Stimulus-Verben im Passiv und die Messzeitpunkte, bei denen die Produktion beobachtet werden kann, zusammen.

Tabelle II.8: Produktionszeitpunkte von *werden*-Passiv mit Experiencer-Stimulus-Verben, Erwerb

Kind	Alter	Äußerung	Verb
K 1	4;11.24	nee, äh gleich, wenn wenn (e)s erst gesagt wird	sagen
K 1	6;06.24	ja, aber sie wird Ina genannt	nennen
K 2	5;10.26	und natürlich Schultüten sind gesucht worden	suchen
K 2	6;02.28	du wirst ja gesehen	sehen
K 2	6;08.06	nee, <das is(t) (ei)n das wird vorgelesen nur	vorlesen
K 2	7;07.27	und dann wird nach dir geguckt da unten und plötzlich mäh	gucken
K 3	3;11.03	wird (e)s gesunge(n)	singen
K 3	4;06.21	wird auch nix [: nichts] verrate(n)	verraten
K 3	6;02.15	was wird denn da noch gesucht	suchen

In (44) sind die 78 Verbtypen, die in allen Inputdaten in Passiväußerungen beobachtet wurden, aufgeführt. Fünf Verbtypen sind dreistellig (*anbieten, auffordern, bringen, vorstellen, zeigen*), einer ist einstellig (*lachen*), der Rest ist zweistellig und transitiv. Bei den dreistelligen Verben bildet immer der im Aktiv als Akkusativkomplement realisierte Aktant das Subjekt im *werden*-Passiv. Das einstellige Verb *lachen* wird aus den weiteren thematischen Analysen zu mehrstelligen Verben ausgeschlossen, 77 Verbtypen gehen in die weiteren Analysen ein. Insgesamt 15 Verbtypen selektieren einen belebten Aktanten, der als Subjekt im *werden*-Passiv fungiert; die restlichen Typen selektieren entweder einen unbelebten oder können sowohl einen unbelebten als auch einen belebten Aktanten selektieren, der im Passiv als Subjekt realisiert wird. Neben fünf Experiencer-Stimulus-Verben (*auffordern, klären, loben, nennen, vorstellen*) liegen innerhalb der mehrstelligen Verben Agens-Patiens- oder Agens-Thema-Konstellationen vor, Actor-Undergoer-Konstellationen sind bei jedem mehrstelligen Verb gegeben.

(44) abkochen, abmachen, abreißen, abschleppen, abschneiden, anbieten, anmachen, annageln, aufbauen, aufessen, auffordern, aufnehmen, aufstören, ausmachen, baden, behandeln, beißen, bestrafen, bringen, drücken, erschrecken, essen, festmachen, frieren (*im Sinne von* einfrieren), füttern, gießen, hinfahren, hinlegen, hinsetzen, hochmachen, holen, impfen, klären, lachen, legen, loben, löschen, machen, nassspritzen, nehmen, nennen, operieren, rausnehmen, rauspicken, rausschlagen, rausschmeißen, reiben reparieren, rumknicken, rummalen, rumreißen, rumschmeißen, schneiden, schöpfen, schreiben, schütteln, spielen, stecken, streicheln, stürzen, taufen, überfallen, umpflügen, umrühren, untermauscheln, unterstützen, verarbeiten, verbrennen, vergraben, verkaufen, verwöhnen, vorstellen, waschen, weiterspielen, zeigen, zerdrücken, zerren, zurückholen

In (45) sind alle 39 Verbtypen, die insgesamt in den *NDR*-Daten in Passiväußerungen beobachtet wurden, aufgeführt. Sechs Verben sind dreistellig (*bewahren, fragen, sagen, streiten, zugestehen, zutragen*), der Rest ist zweistellig und transitiv. Bei den dreistelligen Verben bildet der im Aktiv als Akkusativkomplement realisierte Aktant das Subjekt im *werden*-Passiv. Bei *fragen*, das im Aktiv zwei Akkusativkomplemente selektieren kann, bildet der Adressat (derjenige, der gefragt wird) das Subjekt im *werden*-Passiv; bei *streiten*, das im Aktiv mit einer oder zwei präpositionalen Ergänzungen realisiert werden kann, wird im *werden*-Passiv keine Ergänzung realisiert; *sprechen* wird mit verschiedenen präpositionalen Ergänzungen realisiert (einmal in

Form von *sprechen mit jemandem* und einmal in Form von *sprechen über jemanden*). Die Verben *fragen*, *sprechen* und *streiten* werden aus weiteren Analysen ausgeschlossen, da der Valenzrahmen in den Daten nicht eindeutig bestimmt werden kann. Die verbleibenden 36 Verbtypen gehen in die thematische Analyse ein. Ein belebter Aktant, der als Subjekt im *werden*-Passiv fungiert, wird von zwölf Verbtypen selektiert. Es konnten acht Experiencer-Stimulus-Verben beobachtet werden (*anrufen*⁷⁴, *bewahren*, *empfehlen*, *ertappen*, *sagen*, *unterschätzen*, *zugestehen*, *zutragen*). Actor-Undergoer-Konstellationen sind bei jedem mehrstelligen Verb gegeben.

(45) anrufen, abrechnen, absagen, anerkennen, anhalten, auflegen, aufrecht erhalten, aufziehen, auslösen, beisetzen, beschließen, bewahren, düngen, einladen, einweisen, empfehlen, entfernen, entlassen, erhöhen, ertappen, fragen, gebären, hänseln, hervorholen, holen, legen, lösen, operieren, operieren, planen, sagen, sprechen (über, mit jem.), stehen lassen, streiten, trennen, unterschätzen, werfen, zugestehen, zutragen, zwangseinweisen

Tabelle (II.9) fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der belebten Passiv-Subjekte und der Experiencer-Stimulus-Verben im *werden*-Passiv für die drei Korpora zusammen.

Tabelle II.9: Häufigkeiten thematischer Eigenschaften von Subjekten im *werden*-Passiv, alle Korpora

	Verbtypen	Verben, die belebte Subjekte selektieren		Stimulus-Subjekt (Experiencer-Stimulus-Verben)	
		absolut	absolut	relativ	absolut
Erwerb	110	11	0.10	8	0.07
Input	77	15	0.19	5	0.06
<i>NDR</i>	36	12	0.33	8	0.22

Abbildungen (II.2a und b) visualisieren die relativen Häufigkeiten unter Angabe der absoluten Häufigkeiten in den Abbildungstabellen.

74 *Anrufen* wird als kognitives Verb analysiert im Sinne von *mit jemandem sprechen*.

II.7 Ergebnisse

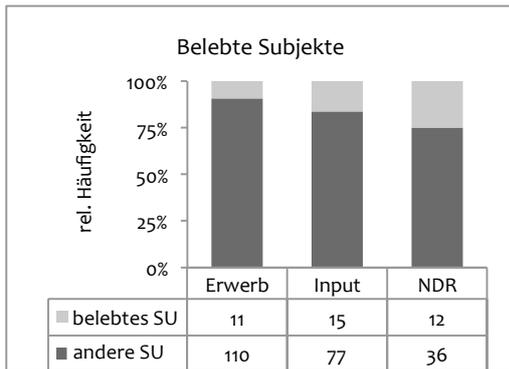


Abb. II.2a: Verben mit belebten Subjekten im *werden*-Passiv

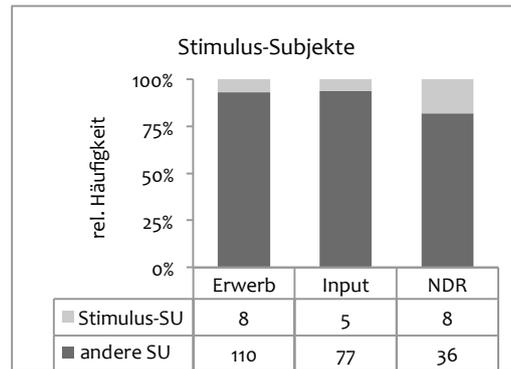


Abb. II.2b: Verben mit Stimulus-Subjekten im *werden*-Passiv

Die unterschiedlichen Häufigkeitsverteilungen in den drei Korpora für a) die Verben, die ein belebtes Subjekt selektieren und b) die Experienter-Stimulus-Verben werden statistisch ausgewertet und sind signifikant: a) $\chi^2(2) 10.9, p=0.004$; b) $\chi^2(2) 8.28, p=0.016$. Tabellen (II.10a–b) stellen die entsprechenden Kontingenztabelle dar.

Der Vergleich der Häufigkeiten der Erwerbs- und Inputdaten zeigt für a) Verben, die ein belebtes Subjekt kategorisieren, marginal signifikante Unterschiede: $\chi^2(1) 3.40, p=0.065$; der Vergleich der Häufigkeiten der Input- und *NDR*-Daten zeigt für a) keine signifikanten Unterschiede: $\chi^2(1) 2.59, p=0.108$.

Der Vergleich der Häufigkeiten der Erwerbs- und Inputdaten zeigt für b) die Experienter-Stimulus-Verben keine signifikanten Unterschiede: $\chi^2(1) 0.0425, p=0.837$; der Vergleich der Häufigkeiten der Input- und *NDR*-Daten zeigt für b) einen signifikanten Unterschied: $\chi^2(1) 5.96, p=0.015$.

Tabelle II.10a: Kontingenztabelle:

Verben im *werden*-Passiv, die ein belebtes Subjekt selektieren

	Daten			Summe	erwartet		
	Erwerb	Input	<i>NDR</i>		Erwerb	Input	<i>NDR</i>
andere SU	99	62	24	185	91.3	63.9	29.9
belebtes SU	11	15	12	38	18.7	13.1	6.1
Summe	110	77	36	223			

Tabelle II.10b: Kontingenztafel: Experiencer-Stimulus-Verben im *werden*-Passiv

	Daten				erwartet		
	Erwerb	Input	NDR	Summe	Erwerb	Input	NDR
andere SU	102	72	28	202	99.6	69.7	32.6
belebtes SU	8	5	8	21	10.4	7.2	3.4
Summe	110	77	36	223			

7.3. Das sogenannte unpersönliche Passiv

Realisierte Subjekte in *werden*-Passivstrukturen kommen in den Erwerbsdaten fast ausschließlich als deiktische Pronomen (*der, die, das*) vor, vgl. z.B. (46):

- (46) der wird auch ausgestellt
 aber das muss gewaschen werden
 wo werden die verpackt

Wenn Subjekte als volle Nominalphrasen realisiert werden, dann sind diese vor allem definit, z.B. (47):

- (47) da wird das Wohnzimmer hingebaut

Neben zwei Referenz-Aussage-Strukturen, dargestellt in (48) (vgl. Duden 2005: 1210 [2015]), finden sich vier indefinite Nominalphrasen als Subjekte, vgl. (49):

- (48) 3;11.11 der kleine Simba, da wird er getauft (Kind 1)
 5;07.22 Mama, der Willi, der ist geklaut worden (Kind 1)
- (49) 4;07.06 da wird ein Haus gebaut jetzt, nämlich das da (Kind 2)
 5;10.26 und natürlich Schultüten sind gesucht worden (Kind 2)
 6;00.03 ja, eine Wand wird später eingerissen (Kind 2)
 7;05.11 ich möchte wissen, wie (ei)n Rasenmäher gebaut wird (Kind 3)

Alle neun in den Erwerbsdaten ermittelten Äußerungen in *werden*-Passivstrukturen ohne Subjekt werden in (50) aufgeführt und anschließend im Zusammenhang mit subjektlosen Passivstrukturen bzw. dem sogenannten unpersönlichen Passiv besprochen.

- | | | | |
|---------|---------|---|----------|
| (50) a. | 6;07.21 | Ina, weißt du, wie weitergeschrieben wird | (Kind 1) |
| b. | 3;05.19 | wird hier hoch gescheuert | (Kind 2) |
| c. | 3;08.01 | wer(de)n nämlich von dir abgewaschen | (Kind 2) |
| d. | 4;00.07 | is(t) heute morgen geputzt worden bei dir | (Kind 2) |
| e. | 4;01.28 | is(t) ganz weggeschmissen worden | (Kind 2) |
| f. | 6;02.28 | is(t) ja auch gestern gewaschen worden | (Kind 2) |
| g. | 4;03.29 | da muss nachher aufgemacht werden unten | (Kind 3) |
| h. | 5;00.26 | und jetzt(t) werd [: wird] kauft [: gekauft] | (Kind 3) |
| i. | 5;06.13 | jetz(t) wird da no(ch) ma(l) reingefüllt | (Kind 3) |
| j. | 7;07.27 | und dann wird nach dir geguckt da unten | (Kind 3) |

Ein unpersönliches Passiv mit intransitiven, einstelligen Verben wird nicht produziert. In (50j; fett gedruckt) liegt jedoch ein subjektloses Passiv vor, das durch das zweistellige Verb (mit Nominativ- und Präpositionalkomplement im Aktiv) *nach jemandem gucken* gebildet wird. Diese Struktur wird von Kind 3 erst spät, nach Eintritt in die Grundschule im Alter von 7;07.27 Jahren produziert.

Transitive, zweistellige Verben mit Akkusativkomplement im Aktiv werden in wenigen Fällen generisch bzw. habituell verwendet und ohne Subjekt realisiert. Es handelt sich um die Fälle (50a, d und h; fett gedruckt). In (50g) kann durch Kontextanalyse nicht eindeutig ermittelt werden, ob das Subjekt getilgt wurde oder nach Vogel (2006) generisch vorliegt. In allen übrigen Fällen gibt es Indizien für Subjekttilgungen im Gesprächskontext. Hier liegt durch Topik-Wegfall ein freies Vorfeld vor (50 b, c, e, f und i); in (50c) steht das finite Verb zudem nicht in der neutralen Form 3.Sg., sondern im Plural, was eindeutig gegen ein unpersönliches Passiv spricht. In (51) werden die drei gesicherten Fälle von generischer Verwendung (50a, d und h; fett gedruckt) transitiver Verben im Passiv ohne Subjektrealisierung wiederholt und im Gesprächskontext dargestellt.

II.7 Ergebnisse

- (51) (50a) 6;07.21 RIG: so, und was kommt jetzt
 CHI: I., weisst du, wie weitergeschrieben wird
- (50d) 4;00.07 RIG: (e)s is(t) g(e)rade frisch geputzt heute morgen
 RIG: kann also nich(t) so schmutzig sein
 CHI: was
 CHI: is(t) heute morgen geputzt worden bei dir
- (50h) 5;00.26 RIG: ja, wenn sich die Preise so verschlimmert ham,
 kann ich das alles gar nicht kaufen
 CHI: jetz(t) ham [: haben] sie
 CHI: und jetz(t) werd [: wird] kauft [: gekauft]

In den Inputdaten kommen 15 Verbtypen ohne Passiv-Subjekt vor, vgl. (52a–m). Fünf der Äußerungen enthalten eine Negationspartikel *nicht* und können als Verbote interpretiert werden (52 a, c, f, g, m; *nicht* ist unterstrichen). Nur ein Verbtyp bildet ein unpersönliches Passiv als einstelliges Verb (*lachen* in 52 h, j, fett gedruckt), alle anderen subjektlosen Passive werden mit zweistelligen Verben gebildet.

- (52) a. 1;09.25 und es wird nicht da rumgerissen un(d) gezerrt (I 1)
 b. 2;07.22 da vorne wird noch gerieben (I 1)
 c. 2;09.16 es wird nicht an un(d) aus gemacht (I 1)
 d. 3;03.03 hier wird gegessen un(d) da wird gegessen (I 1)
 e. 3;11.25 komm, weiter wird gespielt (I 1)
 f. 2;01.04 nee, da wird nicht drauf rumgemalt (I 2)
 g. 2;01.15 nöö, wird nicht dran rumgeknickt (I 2)
h. 2;07.00 in der Schule wird gelacht (I 3)
 i. 2;07.00 in der Schule wird geschrieben (I 3)
j. 2;10.21 in der Schule wird gelacht, bis der Lehrer (I 3)
 k. 3;04.07 wenn da jetzt da aufgenommen wird (I 3)
 l. 3;05.04 im kleine Pfännche(n) wird jetzt geschöp(f)t (I 3)
 m. 3;11.03 wird nich(t) gebissen, Freund (I 3)

II.7 Ergebnisse

In den *NDR*-Daten können vier Verbtypen in vier Passiväußerungen ohne Subjekt beobachtet werden, vgl. (53a–d). Alle vier Äußerungen werden mit zweistelligen Verben gebildet.

- (53) a. dann wurde sofort aufgelegt
 b. und es wird höchstens über einen gesprochen
 c. aber es wird nicht mit mir gesprochen
 d. ja und zwar wurde viel gestritten

Tabelle (II.11a) fasst die absoluten Häufigkeiten der subjektlosen Passiväußerungen für die drei Korpora zusammen. Die unterschiedlichen Häufigkeitsverteilungen der subjektlosen Passivstrukturen in den drei Korpora werden statistisch quantifiziert und sind signifikant: χ^2 (2) 12.2, $p=0.002$; vgl. Kontingenztabelle (II.11b). Der Vergleich der Häufigkeiten der Erwerbs- und Inputdaten zeigt für subjektlose Passivstrukturen signifikante Unterschiede: χ^2 (1) 12.20, $p<0.000$; der Vergleich der Häufigkeiten der Input- und *NDR*-Daten zeigt keine signifikanten Unterschiede: χ^2 (1) 1.54, $p=0.215$.

Tabelle II.11a: Häufigkeiten subjektloser Passiväußerungen in allen Korpora

	Verbtypen Passiv absolut	subjektloses <i>werden</i> -Passiv absolut
Erwerb 1–3	110	4
Input 1–3	78	15
<i>NDR</i> -Daten	39	4

Tabelle II.11b: Kontingenztabelle: subjektlose Passivstrukturen

	Daten				erwartet		
	Erwerb	Input	<i>NDR</i>	Summe	Erwerb	Input	<i>NDR</i>
subjektlos	4	15	4	204	11.1	7.9	3.9
andere	106	63	35	23	98.9	70.1	35
Summe	110	78	39	227			

8. Diskussion

8.1. *Von*-Phrase vs. einstellige Passivstrukturen

In den Erwerbsdaten und im erwachsensprachlichen Korpus *NDR* konnten Realisierungen der Ursachephrasen zu 8% bzw. 10% ausgemacht werden. Diese geringen Vorkommen decken sich mit vielen einzelsprachübergreifenden Beobachtungen für Erwerbs- und Erwachsenenendaten. U.a. beobachteten Horgan (1978) und Romaine (1988) *von*-Phrasen zu etwa 10% in englischen Spracherwerbsdaten. Das relativ geringe Vorkommen der Ursachephrasen in den Erwerbsdaten wurde u.a. schon von Verrips (1996: 57) für niederländische Erwerbsdaten beobachtet, das geringe Vorkommen in erwachsenen deutschen Sprecherdaten beschrieb Schoenthal (1976) ausführlich. Fehler in der Realisierung der Präposition der *von*-Phrase, wie sie von Maratsos et al. (1979) für englische Erwerbsdaten beobachtet wurden, wurden in den vorliegenden Erwerbsdaten nicht ausgemacht.

Etwas irritierend kann der Vergleich der Häufigkeiten der Realisierung der *von*-Phrase in den Erwerbsdaten mit Ergebnissen aus einer Verstehensstudie zum Passiv im Englischen von Stromswold et al. (1985) sein. Stromswold et al. (1985) testeten die Interpretation von Passivstrukturen bei englischsprachigen Kindern im Alter von 2;9–5;10 Jahren (Durchschnitt 4;3) und kontrollierten drei formale Merkmale von Passivsätzen im Testmaterial: Verbmorphologie, *by*-Präposition und Hilfsverb (*be*). Sie zeigten, dass Kinder im Gegensatz zu Erwachsenen vollständige Passivsätze (mit *by*-Phrase) präferieren, um Passiv zu interpretieren, und fortgeschrittenere Lerner dabei vor allem die Präposition *by* nutzen. Erwachsene würden nicht alle drei formalen Merkmale des Passivs zur Interpretation benötigen. Die Produktionsdaten der vorliegenden Erwerbs- und Inputdaten weisen im Gegensatz zu den Ergebnissen von Stromswold et al. (1985) keineswegs auf eine Präferenz in der Realisierung der *von*-Phrasen in Passivstrukturen hin. Da in der vorliegenden Korpusanalyse Produktionsdaten untersucht wurden und die Ergebnisse von Stromswold et al. (1985) auf Verstehensdaten basierten, können diese Ergebnisse allerdings nicht ohne

weiteres miteinander verglichen werden.⁷⁵

Welche Schlussfolgerungen können aus dem geringen Vorkommen der Ursachephrasen in den Erwerbsdaten für die Argument- bzw. Komplementstruktur in einer Erwerbsgrammatik gezogen werden? Studien über Zusammenhänge zwischen der Anzahl der realisierten Argumente mit der Interpretation der Äußerung liegen für englische Erwerbsdaten vor: Fisher (1996) führte eine Verstehensstudie mit 3- und 5-Jährigen zur Verbbedeutung durch. Sie testete ein- und zweistellige Verben, die zum Teil mit pronominalen Komplementen mit gleichem Genus und dadurch ohne eindeutige Form-Referenz-Bezüge realisiert wurden und die sich in der Anzahl der Argumente unterschieden.⁷⁶ Fisher (1996) geht davon aus, dass in einer Erwerbsgrammatik die Satzstruktur durch die Anzahl der Argumente und nicht durch die Identifizierung von Subjekt und Objekt Informationen über Verbbedeutungen liefert (a.a.O. 69). Sie schließt aus ihren Ergebnissen, dass Kinder durch Informationen über die Anzahl der Argumente die Verbbedeutung inferieren; das Subjekt einsteiliger, intransitiver Sätze wurde im Vergleich zum Subjekt zweisteiliger, transitiver Sätze eher als Undergoer (bei Fisher 1996: *nonagent*) interpretiert:

Both 3- and 5-year-old children assumed that the subject of a transitive verb used to describe an agent/patient event was most likely to be an agent, choosing the causal agent in the event virtually all the time. Given an intransitive verb to describe the same event, however, children picked the agent only about half the time—they were more willing to consider that a nonagent subject was permissible. This difference between the two sentence contexts provides evidence that, even for young children, transitive verbs differ from intransitive verbs in their meanings.

(Fisher 1996: 55)

Fisher (1996) schlussfolgert, dass Sätze eine je nach Verbtyp (transitiv, intransitiv) spezifische relationale Bedeutung haben, „that can be applied by analogy to a child’s conceptual representation of an event“ (a.a.O. 70). Sie formuliert Annahmen zum Verberwerb als Abbildung von syntaktischen und konzeptuellen Repräsentationen

75 Außerdem liegt im Passiv des Englischen keine mit dem Deutschen vergleichbare Unterscheidung zwischen *werden*- und *sein*-Passiv vor, was einen Vergleich der Ergebnisse erschwert.

76 Fisher (1996) testete außerdem präpositional angeschlossene pronominale Komplemente: „For donor/recipient events, the number of arguments cannot distinguish between *giving* and *getting*, but a preposition labels the role of one of the arguments in the sentence and thus can guide how the child aligns the sentence structure with a conceptual structure.“ (a.a.O. 72).

und bewegt sich mit diesen Annahmen im Bereich von syntaktischem Bootstrapping: „syntax itself, as represented by the number and marking of noun phrase arguments, can serve as a ‘bootstrap’ for sentence interpretation“ (Fisher 1996: 78); vgl. auch die Ausführungen zu Scott/Fisher (2009) in II.4.3. Auch Fisher (2002b) zeigte in zwei Experimenten, dass die Anzahl der realisierten Nominalphrasen bei Kindern im Alter von 2;5 Jahren einen wichtigen Faktor im Erwerb von Verben und in der Interpretation von Sätzen darstellt. Fisher (2002a) diskutiert die semantische Struktur eines Satzes mit der außersprachlichen konzeptuellen Struktur und verweist hier auf Jackendoff (1990): „Both semantic and conceptual representations demand a distinction between predicates and arguments, and thus between relations and the entities they relate“ (Fisher 2002a: 272). Sie unterstellt der konzeptuellen Struktur und der Satzstruktur Gemeinsamkeiten und beschreibt ihre Annahme über Erwerbsmechanismen als Analogie-Mechanismen folgendermaßen:

When children interpret a sentence they attempt to map one structured representation onto another. To the extent that these very different representations (sentence and conceptual) are structurally similar, a sentence could provide a structural analogy for its interpretation in conceptual terms. Assuming that conceptual and semantic structures are of like kind [...], the result of the alignment of these two structures will be a rough semantic structure for the sentence, with semantic content derived from the specifics of the observed situation.
(Fisher 2002a: 273)

Folgt man den Annahmen und Ergebnissen Fishers (1996, 2002a, 2002b), könnte aufgrund des sehr geringen Vorkommens von Ursachephrasen in den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Erwerbsdaten vermutet werden, dass Passivstrukturen in der Erwerbsgrammatik einstellig mit einem Undergoer als Subjekt vorliegen.⁷⁷

In den Inputdaten wurden im Unterschied zu den *NDR*-Daten hingegen keine Ursachephrasen beobachtet. Die Inputdaten unterschieden sich von den *NDR*-Daten neben der Art der Datenerhebung (längs- vs. querschnitt) auch hinsichtlich Sprachregister und Konstellation der Gesprächsteilnehmer. Unterschiede in der Häufigkeit der Realisierung der *von*-Phrase der Erwachsenendaten können nach Schoenthal (1986: 162) nicht durch textsortenspezifische Unterschiede (z.B. Interview vs. Bericht vs.

⁷⁷ In III.4 werden ähnliche Ergebnisse von Fritzenschaft (1994) referiert.

Gespräch) erklärt werden. Die Inputdaten sind zum Teil direkt an Kinder gerichtet, was nach Pinker (1987) weitgehend eine Verwendung von Strukturen ohne Ausnahmen beinhaltet. Pinker (1987) betrachtet die Verwendung des Passivs im Input selbst als Ausnahme. Er könnte auf Basis der Ergebnisse zur seltenen Realisierung der *von*-Phrase im Deutschen (Schoenthal 1976, *NDR*-Korpus) dahingehend korrigiert werden, dass nicht die Verwendung des Passivs selbst, sondern die Realisierung der *von*- bzw. Ursachephrase eine Ausnahme in der Erwachsenengrammatik des Deutschen darstellen kann. Die Realisierung der Komplemente weist stark auf einstellige Passivstrukturen in den Inputdaten hin und lässt auch – wie bereits gesagt – einstellige Passivstrukturen in den Erwerbsdaten vermuten. Diese Vermutung wird durch die Ergebnisse der Analysen zur thematischen Struktur der Passiv-Verben, belebte *Undergoer* zu selektieren, unterstützt, was im folgenden Abschnitt II.8.2 diskutiert wird.

Entgegen den Ergebnissen zur Realisierung der *von*-Phrase in den Inputdaten fanden sich in den Erwerbsdaten jedoch wenige *von*-Phrasen und auch *mit*-Phrasen. Diese verteilten sich auf verschiedene Sprecher: Die Kinder 1 und 3 realisierten sechs *mit*-Phrasen, Kind 2 realisierte drei *von*-Phrasen im Passiv. Diese sprecherindividuelle Verteilung von *von*- und *mit*-Phrasen im Spracherwerb wurde bereits von Horgan (1978) beobachtet, allerdings in Zusammenhang mit der Reversibilität einer Äußerung. Reversibilität als individueller Erwerbsfaktor im Passiverwerb nach Horgan (1978) wurde bereits in den Ausführungen in II.4.5 und in den Ergebnissen in II.7.1 angezweifelt, da die Funktion der Aktanten im außersprachlichen Kontext, in dem sie mitspielen, irreversibel ist. Die Reversibilität eines Szenarios, d.h., eine mögliche Vertauschung der Aktanten, verliert im außersprachlichen Kontext an Bedeutung. Zwar finden sich auf der einen Seite Studien zum Passiverwerb, die Zusammenhänge zwischen Performanzergebnissen und der Reversibilität einer Passiväußerung beobachteten (Baldie 1976), wobei reversible Szenarien schlechtere Performanzergebnisse erzielten als nicht reversible Szenarien (Sinclair et al. 1971), es finden sich auf der anderen Seite aber auch Studien, die der Reversibilität eines Szenarios keine Bedeutung im Passiverwerb zusprechen. Z.B. beschrieben Turner/Rommetveit (1967) auf Basis der Ergebnisse ihrer Performanzstudien zum Passiverwerb englischsprachiger Kinder Folgendes:

[...] in a structured situation in which a subject is encoding a specific observable event into language it does not matter whether the actor and acted-upon elements of the event are potentially reversible or not.

(Turner/Rommetveit 1967: 179)

Die Verteilung der Realisierung von *von*- und *mit*-Phrasen auf Kind 2 vs. Kind 1 und 3 in den vorliegenden Erwerbsdaten kann auf sprecherindividuelle Unterschiede hinweisen, was jedoch an dieser Stelle nur als Vermutung geäußert werden kann und durch weitere Analysen mit größeren Stichproben bzw. mit dichteren Datenerhebungen gesichert werden müsste.

8.2. Unbelebte Patiens-Subjekte im Passiv

Die Erwerbsdaten wiesen im Vergleich zu den Erwachsenendaten, vor allem im Vergleich zu den *NDR*-Daten, weniger Verben in Passivstrukturen auf, die ein belebtes Passiv-Subjekt selektieren. Diese Ergebnisse stimmen nicht mit den in II.5 formulierten Erwartungen überein. Studien zum Passiverwerb zeigten bessere Performanzergebnisse bei belebtem Patiens und damit bei belebten Passiv-Subjekten, vgl. Lempert (1990), Marchman et al. (1991) und die Ausführungen in II.4.6. Horgan (1978) hingegen konnte beobachten, dass Passive ohne *von*-Phrase vermehrt unbelebte Subjekte aufweisen. Ihre Beobachtungen können mit den vorliegenden Ergebnissen verglichen werden. Romaine (1988) stellte in Korpusuntersuchungen hingegen fest, dass eher belebte Subjekte in Passivstrukturen auftreten: 113 belebte Subjekte vs. 17 unbelebte Subjekte (a.a.O. 417); sie verglich ihre Ergebnisse mit denen von Horgan (1978) und beschrieb Gründe für diese verschiedenen Verteilungen der Belebtheit der Passiv-Subjekte aufgrund der Art der Datenerhebung: Während Horgan (1978) Daten durch Aufgaben evozierte, sammelte Romaine (1988) spontane Sprachdaten, vgl. Romaine (1988: 418).

Gründe für eine mögliche Präferenz belebter Passiv-Subjekte wurden von Lempert (1990: 695) darin vermutet, dass belebte Aktanten stärker von einer Handlung betroffen sein können. Die Ergebnisse von Lempert (1990) stimmen jedoch

wiederum nicht mit Daten von erwachsenen Sprechern überein: Hopper/Thompson (1980) berichteten, dass nach Svartvik (1966) im geschriebenen Englisch Subjekte in Passivsätzen zu 81% unbelebt sind (vgl. Hopper/Thompson 1980: 293). Schoenthal (1976) konnte für erwachsenensprachliche Daten des Deutschen eine ähnlich niedrige Frequenz belebter Subjekte in *werden*-Passivstrukturen beobachten: Je nach Textsorte sind Passiv-Subjekte zu 14.8%–20.8% belebt (a.a.O. 192). Der Grund für die verschiedenen Ergebnisse liegt wahrscheinlich in der Art der Datenerhebung, wie schon in Romaine (1988) bemerkt hat. Lempert (1990) arbeitete mit Trainingseinheiten und anschließenden Produktionstests, die Versuchspersonen waren zwischen 2;10 und 4;7 Jahre alt (Durchschnitt 3;6 Jahre). In den vorliegenden empirischen Analysen wurden Beobachtungen natürlicher Daten verwendet, ebenso wie u.a. in Schoenthal (1976).

Das in den Erwerbsdaten geringere Vorkommen von Verben, die belebte Passiv-Subjekte selektieren, könnte als weiterer Hinweis für eine mögliche Einstelligkeit von Passivstrukturen im Spracherwerb gewertet werden und wird im Folgenden ausgeführt; vgl. auch die Diskussion zuvor in II.8.1: Scott/Fisher (2009) zeigten Zusammenhänge zwischen der Belebtheit eines Undergoer-Subjekts in intransitivierten Strukturen und Performanzleistungen im Spracherwerb auf (vgl. II.4.4): Kinder nutzen Informationen zur Belebtheit von Subjekten, um intransitivierte Sätze zu interpretieren. Eine intransitivierte Struktur wie *die Lampe zerbricht* (mit der verwandten kausativen Struktur *jemand zerbricht die Lampe*) weist nach Scott/Fisher (2009) im Spracherwerb eine Präferenz für unbelebte Subjekte auf. Intransitivierte Strukturen teilen einige grammatische Eigenschaften mit ergativen Strukturen und mit Passivstrukturen, vgl. (19) in II.3.3, hier wiederholt in (54).⁷⁸ Das Subjekt ist in intransitivierten und ergativen Strukturtypen Undergoer (Patiens) und internes Komplement, das im Nominativ realisiert wird, vgl. (54b, c):

(54) a.	transitiv	Tim trocknet Wäsche	Tim schmilzt Schnee
b.	intransitiviert	Wäsche trocknet	Schnee schmilzt ⁷⁹
c.	passiviert	Wäsche wird getrocknet	Schnee wird geschmolzen

78 Nach Klaiman (1991) sind Strukturen im Passiv und Detransitiva (intransitivierte Strukturen) beide nicht agentiv.

79 Strukturen in (54b) können als intransitiviert und ergativ beschrieben werden.

Berücksichtigt man die von Scott/Fisher (2009) aufgezeigte Präferenz, unbelebte Undergoer-Subjekte in intransitivierten Strukturen zu verwenden, so können die in den Erwerbsdaten beobachteten Passivstrukturen hinsichtlich Nichtbelebtheit der Subjekte mit intransitivierten Strukturen verglichen werden. Diese Nichtbelebtheit kann folglich ebenfalls – neben der Nichtrealisierung von Ursachephrasen – auf die Einstelligkeit von Passivstrukturen in einer Erwerbsgrammatik hinweisen. Zusammenhänge zwischen dem Passiverwerb und dem Passiv ähnlichen Strukturen wurden von Fritzenschaft (1994) – zwar nicht für intransitivierte Strukturen, jedoch für ergative Verben – formuliert. Die Ergebnisse von Fritzenschaft (1994) werden ausführlich im nächsten Kapitel III *Partizip-II* diskutiert.

Es wurden weniger Experiencer-Stimulus-Verben in den Passivstrukturen der Erwerbsdaten und des Inputs im Vergleich zu den *NDR*-Daten ausgemacht. Diese Ergebnisse decken sich mit vielen Beobachtungen zur thematischen Struktur von Verben im Passiverwerb, vgl. die Ausführungen in II.4.6. Berücksichtigt man auch hier, dass an Kinder gerichtete Inputdaten weniger Strukturen mit Ausnahmen enthalten und als kanonisch eingestuft werden, vgl. Pinker (1987), können diese unterschiedlichen Vorkommen in den beiden Erwachsenenkorpora durch funktionale Unterschiede erklärt werden: Die Inputdaten sind als familiäres Sprachregister und als an Kinder gerichtete Äußerungen einzustufen, die *NDR*-Daten lassen sich hingegen im öffentlichen Register verorten, vgl. zum Sprachregister der Korpusdaten auch I.4.1. Die vorliegenden Daten bestätigen die Beobachtungen einer Präferenz von Agens-Patiens-Verben in Passivstrukturen im Spracherwerb und weisen auch auf eine Tendenz in der Erwachsenengrammatik hin, Passivstrukturen eher mit Agens-Patiens-Verben zu bilden.

8.3. Unpersönliches Passiv

Arbeiten zum Passiverwerb bestehen überwiegend aus Untersuchungen zum Spracherwerb des Englischen und bieten daher keine Beobachtungen zu unpersönlichen Passivstrukturen. Mir liegen zu diesem Zeitpunkt keine Studien zum Erwerb des unpersönlichen Passivs im Deutschen vor. Subjektlose Passivstrukturen sind im Engli-

schen im Vergleich zum Deutschen nicht ohne Weiteres möglich. Schoenthal (1976: 181–182) konnte subjektlose Passivsätze je nach Textsorte in 2.1%–5.7% der *werden*-Passiv-Sätze beobachten, wobei sie keine Differenzierung in generische, einstellige und zweistellige subjektlose Passivstrukturen vornahm. Die Häufigkeiten der hier untersuchten Korpusdaten lagen unterhalb der beobachteten Häufigkeiten von Schoenthal (1976) und zeigten, dass subjektlose Passivstrukturen nur marginal im Spracherwerb verwendet werden: Neben drei generisch verwendeten Passivstrukturen, bei denen die Realisierung des Subjekts grammatisch möglich wäre, ließ sich eine subjektlose Passivstruktur bei einem Kind im weit fortgeschrittenen Erwerbsalter (7;7 Jahre) beobachten.

Wittek/Tomasello (2005) zeigten in ihren Ergebnissen neben Nominativmarkierungen zum Teil auch frühe Produktivität von Akkusativmarkierungen im Spracherwerb, vgl. II.4.4. Passivstrukturen ohne Nominativkomplement mit Dativ- oder Präpositionalkomplement sollten, folgt man Wittek/Tomasello (2005), eher spät im Spracherwerb erwartet werden können. Die Ergebnisse dieses Kapitels zu subjektlosen Passivstrukturen weisen ebenfalls auf einen späten Erwerb subjektloser Passivstrukturen hin.

Im Gegensatz zur Häufigkeitsverteilung der *von*-Phrase (vgl. II.8.1) oder belebten bzw. Stimulus-Subjekten im Passiv (vgl. II.8.2) wiesen die Inputdaten mehr subjektlose Passivstrukturen als die *NDR*-Daten auf. Zudem wurden eine Reihe von subjektlosen Passivstrukturen in den Inputdaten mit einer Negationspartikel kombiniert und als Verbote verwendet.⁸⁰ Die Unterschiede zwischen den beiden erwachsenensprachlichen Korpora hinsichtlich subjektloser Passivstrukturen können durch die Konstellation der Gesprächsteilnehmer und durch Gesprächsinhalte hervorgerufen worden sein. Bei Schoenthal (1976), die u.a. Gespräche mit gleichberechtigten und nicht gleichberechtigten Gesprächspartnern und Texte aus verschiedenen Sprachregistern kontrastierte, fanden sich jedoch keine Hinweise auf Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Textsorten und der Häufigkeit der Verwendung subjektloser Passivstrukturen.

80 Vgl. dazu auch Eisenberg (1989: 123) zu sogenannten idiomatisierten Strukturen, referiert in II.3.3.

8.4. Zusammenfassung

Die Korpusanalysen konzentrierten sich auf die Komplemente von Verben in Passivstrukturen. Das in Aktivstrukturen externe, durch Nominativ markierte Komplement wurde in den Erwerbsdaten in *werden*-Passivstrukturen nur in 8% der Fälle als *von*- bzw. Ursachephrase realisiert, in den Inputdaten wurde es gar nicht realisiert. In den *werden*-Passivstrukturen der Erwerbsdaten konnten nur in 10% der Fälle Verben, die belebte Subjekte selektieren, beobachtet werden. Außerdem ließen sich nur zu 7% Stimulus-Subjekte im eher fortgeschrittenen Erwerb ab 4;6 Jahren beobachten. Subjektlose Passivstrukturen wurden nur marginal im weit fortgeschrittenen Erwerb bei 7;7 Jahren beobachtet.

Auf Basis der Korpusauswertungen weist das *werden*-Passiv im Spracherwerb tendenziell folgende Eigenschaften auf: nur ein realisiertes Komplement, und zwar in Subjektfunktion mit den Eigenschaften *Patiens* und *unbelebt*.

III. Partizip-II

1. Einleitung

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, ob Eigenschaften von Strukturen mit Partizip-II, die vor dem *werden*-Passiv erworben werden, einen Einfluss auf den Erwerb des *werden*-Passivs haben. Im Fokus stehen die Aktionsarten der den Partizip-II-Formen zugrundeliegenden Verben bzw. Verbphrasen, und vor allem wird die Verteilung des Merkmals Telizität in verschiedenen Strukturen mit Partizip-II analysiert. In (1) sind alle Zielstrukturen der Korpusanalysen dieses Kapitels mit je einem Beispiel aufgeführt: *haben*- und *sein*-Perfekt in (1a) und (1b), *werden*- und *sein*-Passiv in (1c) und (1d); außerdem werden in den Erwerbsdaten Strukturen ausschließlich mit Partizip-II als Prädikat ohne ein Hilfsverb ausgemacht (1e), die ebenfalls in die Analyse eingehen. Das *bekommen*-Passiv, das im Gegensatz zum *sein*- und *werden*-Passiv indirekte Aktiv-Objekte zum Passiv-Subjekt promoviert (vgl. u.a. Ackermann/Webelhuth 1998: 233), wird in dieser Analyse vernachlässigt.

- | | | | |
|-----|----|-------------------------|----------------------------|
| (1) | a. | <i>haben</i> -Perfekt | der Mops hat geschlafen |
| | b. | <i>sein</i> -Perfekt | der Mops ist eingeschlafen |
| | c. | <i>sein</i> -Passiv | der Mops ist gefüttert |
| | d. | <i>werden</i> -Passiv | der Mops wird gefüttert |
| | e. | *Partizip-II-Strukturen | * Mops gefüttert |

Der Einfluss von Aktionsarten ist im grammatischen System des Deutschen nicht regelhaft, es lassen sich nur Tendenzen bzw. Affinitäten ausmachen. Ein Beispiel für eine aktionsartenaffine Eigenschaft des Deutschen beschreibt Eisenberg (1989). Er vermutet einen Zusammenhang zwischen der Wahl der Perfekt-Hilfsverben und der Aktionsart des Verbs; vgl. auch II.3.5:

Der Schluß drängt sich auf, dass die Bildung der Formen des Perfekts nicht von der Aktantenfunktion des Subjekts und auch sonst nicht direkt von der semantischen Rolle seiner Ergänzung, sondern von der Aktionsart des Verbs determiniert ist.

(Eisenberg 1989: 128)

III.1 Einleitung

Die aktionsartensensible Analyse der Korpusdaten in der vorliegenden Arbeit wird dadurch begründet, dass einige grammatische Kategorien wie *sein*-Passiv oder auch *sein*-Perfekt eine Affinität zu telischen Verben aufweisen (vgl. neben Eisenberg 1989 u.a. Abraham 2006, Duden 2005: 559 [811–812]) und diese grammatischen Kategorien im Spracherwerb vor dem *werden*-Passiv produziert werden (vgl. Abbot-Smith/Behrens 2006).

Vergleichende Beschreibungen von *sein*- und *werden*-Passiv finden sich vielerorts. Marillier (1994) greift in der Analyse vermeintlich funktionsgleicher *werden*- und *sein*-Passivstrukturen auf Aktionsarten zurück: In den Fällen, in denen es keine Opposition zwischen *sein*- und *werden*-Passiv gibt (z.B. bei *lieben*, *empfinden*), handele es sich um sogenannte nicht zielgerichtete bzw. nicht transformative Verben, die Vorgänge ohne Zustandswechsel beschreiben (a.a.O. 22). Bandot (1994) argumentiert im selben Sammelband gegen Marilliers (1994) Analyse und beschreibt ein resultatives *werden*-Passiv, wenn *werden* durch *sein* ersetzbar ist. Schoenthal (1976: 83) beschreibt in diesem Zusammenhang lediglich individualstilistische Unterschiede von *werden*- und *sein*-Passiv. Leiss (1992) beschreibt *sein*+Partizip-II als Resultativierung und trennt es funktional vom *werden*-Passiv, vgl. vor allem Leiss (1992: 164–190).¹

Im folgenden Abschnitt III.2 werden Eigenschaften und Kategorisierungsüberlegungen von Partizip-II-Formen beschrieben. In Abschnitt III.3 wird die hier verwendete Terminologie der Aktionsarten erläutert, außerdem werden Probleme bei der Bestimmung von Aktionsarten dargestellt. Abschnitt III.4 referiert Arbeiten zu Aktionsarten bzw. zu aktionsartenaffinen Kategorien im Spracherwerb. In Abschnitt III.5 werden Fragestellungen für die Korpusanalysen formuliert. In Abschnitt III.6 wird das methodische Vorgehen bei der Korpusauswertung und bei der Datenanalyse erläutert. In Abschnitt III.7 erfolgt die Präsentation der Ergebnisse, im letzten Abschnitt III.8 die Diskussion der Ergebnisse.

1 Im Duden werden prototypische *sein*-Konstruktionen als Resultativkonstruktionen bezeichnet (vgl. Duden 2005: 559 [811]).

2. Partizip-II-Formen

Strukturen wie in (2a, b) und (2c, d) weisen eine starke Ähnlichkeit auf, sowohl hinsichtlich der phonologischen Form als auch hinsichtlich des syntaktischen Musters bzw. der Abfolge der sprachlichen Einheiten. In der Grammatikschreibung wird (2a) als *werden*-Passiv mit Partizip-II, (2b) als *werden*-Kopulastruktur mit einem Adjektiv als Prädikativ und (2c, d) als komplexe Nominalphrasen mit Attributen, denen unterschiedliche Wortarten zugrunde liegen, analysiert.

- (2) a. die Sache wird gerächt c. die gerächte Sache
b. die Sache wird gerecht d. die gerechte Sache

Die Abgrenzung von Partizip-II-Formen zu Adjektiven ist viel diskutiert worden. In Bresson/Dalmas (1994) finden sich eine Reihe von unterschiedlichen Beschreibungen von Partizip-II-Formen, vgl. vor allem den Beitrag von Eisenberg (1994), der wie Faucher (1994) Partizip-II-Formen verbal kategorisiert, da ein Kriterium für Partizip-II-Formen als verbale Formen deren vom Verb geerbte Argumentstruktur ist. Faucher (1994) verwendet in diesem Zusammenhang den Begriff Partizipialadjektiv (a.a.O. 10), das Partizip-II behält die Rektionseigenschaften des zugrundeliegenden Verbs. Marillier (1994) plädiert gegen den Begriff des Partizips und analysiert Partizip-II-Formen weitgehend als Adjektive, die als sekundäre Prädikationen fungieren können (a.a.O. 19). Das Argument der beibehaltenen Rektion entkräftigt Marillier (1994), indem er diese Rektionseigenschaft der Partizipien-II den kategorialen Wortklassenmerkmalen bzw. Lexemen zuordnet. Die Arbeiten zum Partizip-II in Bresson/Dalmas (1994) argumentieren auf verschiedenen Beschreibungsebenen.

Fabricius-Hansen (1991: 693) beschreibt Verbklassendefinitionen morphologisch, syntaktisch und semantisch ebenfalls auf verschiedenen Beschreibungsebenen. Zur Beschreibung von Partizip-II führt sie syntaktische Merkmale, vor allem die syntaktische Distribution, an. Adjektive und Partizipien-II können an syntaktisch gleichen Positionen stehen: a) in einer Nominalphrase vor dem Nomen mit Numerus-, Kasus- und Genusflexion (vgl. 2c, d); b) als Teil des Prädikats in unmarkierter Abfolge am Ende des Satzes ohne Flexion (vgl. 2a, b). Hinsichtlich Komparationsver-

mögen unterscheiden sich Adjektiv und Partizip-II an diesen Stellen, ebenso hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit als Adverbiale oder freie Prädikative. Die Verwendung von Partizipien-II ist in einigen Bereichen pragmatisch eingeschränkt, vgl. zu Adjektiv vs. Partizip-II auch Abschnitt IV.2.2. Neben der strittigen Kategorisierung von Partizip-II-Formen als verbal oder adjektivisch kann überlegt werden, ob eine Erwerbsgrammatik Formen wie in (2a vs. b) oder (2c vs. d) unterscheidet und ob diese Unterscheidung eine notwendige Unterscheidung ist.

Perfekt- und Passivstrukturen wie in (1) enthalten Partizip-II-Formen und weisen somit formgleiche Merkmale auf. Das *sein*-Perfekt und das *sein*-Passiv sind formgleich aufgebaut, vgl. (1b und c). Formgleichheit führt zu Überlegungen über Funktionsgleichheit. Diachrone Gemeinsamkeiten der Kategorien Perfekt und Passiv finden u.a. in den Überlegungen von Hopper/Thompson (1980) zur Transitivität Erwähnung:

As is well known, there is a diachronic connection between such passives and perfects, since both express a participant in the state of having been affected by an event's occurrence.

(Hopper/Thompson 1980: 294)

Zifonun et al. (1997: 1876–1877) diskutieren mögliche formale und funktionale Gemeinsamkeiten des Partizips-II in Perfekt- und Passivstrukturen.² Sie beschreiben eine funktionale Verteilung der Hilfsverben *werden* und *haben*, wobei *haben* in Perfekt- und *werden* in Passivstrukturen auftritt, vgl. (3):

- (3) a. jemand hat etwas gefunden *haben* und Perfekt
 b. etwas wird gefunden *werden* und Passiv

Das Hilfsverb *werden* ist Teil von Passivstrukturen (3b), das Hilfsverb *haben* ist Teil von Perfektstrukturen (3a). Das Hilfsverb *sein* kann hingegen sowohl in Perfekt- als

2 Abraham (2006) diskutiert ebenfalls Form und Funktion von Partizip-II und ob das Partizip-II homonyme Formen aufweist oder ob es sich in verschiedenen Strukturen um das gleiche Partizip-II handelt. Er differenziert zwei verschiedene Partizipien-II auf lexikalischer Ebene (a.a.O. 462). Das sogenannte unpersönliche Passiv zeigt nach Abraham (2006) und Abraham/Leiss (2006) eine Affinität zu imperfektivem Partizip-II, das *sein*-Passiv komplementär dazu zu perfektivem Partizip-II, vgl. auch Kapitel II.3.2.3 zur Funktion des sogenannten unpersönlichen Passivs.

auch in Passivstrukturen verwendet werden, vgl. (4); vgl. auch Abschnitt II.3.5 zu Komplementen und der Hilfsverbselektion.

- (4) a. jemand ist eingeschlafen *sein*-Perfekt
 b. jemand ist eingeschlossen *sein*-Passiv

Auch wenn die Strukturen in (4a und b) in der Grammatikschreibung unterschiedlichen Kategorien zugeschrieben werden, lassen sich Gemeinsamkeiten auf der Bedeutungsebene formulieren. Für das *sein*-Perfekt und das *sein*-Passiv können jeweils Nominalphrasen paraphrasiert werden, durch die sich gemeinsame semantische Merkmale der beiden Strukturen mit Partizip-II aufzeigen lassen, dargestellt in (4'). Vergleiche von Strukturen aus *haben* und *werden* mit Partizip-II und eine Analyse möglicher Funktionsunterschiede der Partizipien-II sind aufgrund unterschiedlicher Hilfsverben eher mühselig. Strukturen mit *sein* und Partizip-II stimmen hingegen formal überein. Unterschiede zwischen (4a bzw. 4'a) und (4b bzw. 4'b) können in der Besetzung der thematischen Rolle des Subjekts ausgemacht werden: (4b) ist weniger agentiv als (4a).

- (4') a. *sein*-Perfekt jemand ist eingeschlafen der Eingeschlafene
 b. *sein*-Passiv jemand ist eingeschlossen der Eingeschlossene

Es kann an dieser Stelle darüber spekuliert werden, inwieweit eine Grammatik (Lerner- oder Erwachsenengrammatik) Strukturen mit *sein* und Partizip-II-Formen differenziert. Abbot-Smith/Behrens (2006: 1021) merken in ihrer Studie zum Erstspracherwerb an, dass es möglich ist, dass *sein*-Perfekt und *sein*-Passiv im Erstspracherwerb zunächst nicht differenziert werden; Fritzenschaft (1994) gelangt zu ähnlichen Überlegungen.

Eisenberg (1994: 83) beobachtet Fälle, in denen *sein*-Passiv und *sein*-Perfekt zusammenfallen. In einigen Fällen ist auch nach Duden (2005: 559 [811]) eine Differenzierung von *sein*-Perfekt und *sein*-Passiv problematisch. Es handelt sich hier um eine Gruppe von Verben, die zweistellig-transitiv und einstellig-intransitiviert verwendet werden können, wie z.B. *trocknen*, vgl. (5a vs. b).

III.2 Partizip-II-Formen

- (5) a. transitiv: *sein*-Passiv:
jemand trocknet Socken die Socken sind getrocknet
- b. intransitiviert: *sein*-Perfekt:
die Socken trocknen die Socken sind getrocknet

Sowohl in der Unterscheidung von Partizip-II und Adjektiv als auch in der Unterscheidung von *sein*-Passiv und *sein*-Perfekt kann eine zugrundeliegende Argumentstruktur des mit dem Partizip-II verwandten Verbs als Kriterium herangezogen werden. Ein Partizip-II kann so von einem Adjektiv in ein und derselben Position wie in (2) unterschieden werden, ein Passiv von einem Perfekt jedoch nicht immer. Das Partizip-II ist nach Nicolay (2007) ein Mittelwort zwischen Verb und Adjektiv und „in der passivischen *sein*-Konstruktion hat das Partizip ‚verbalere‘ Züge als in seiner attributiven Verwendung, aber ‚adjektivischere‘ als im *werden*-Passiv“ (a.a.O. 189). Die Frage, die an dieser Stelle bleibt, ist die Frage nach der Möglichkeit und Notwendigkeit dieser Differenzierungen in einer Erwerbs- und Erwachsenengrammatik.

3. Aktionsarten

3.1. Einleitung

Arbeiten zu Aktionsarten verwenden nicht immer gleiche Terminologien (z.B. Duden 2005 vs. Zifonun et al. 1997), außerdem wird auf eine teilweise inkonsistente Unterscheidung von Aspekt und Aktionsarten hingewiesen, die vor allem einzelsprachübergreifend zu finden ist. In einzelsprachübergreifenden Analysen wird zwischen Aktionsart und Aspekt differenziert. Hopper/Thompson (1980) halten dazu fest:

[...] it is necessary to distinguish Aspect, in the sense of telicity/perfectivity, from 'Aktionsart' or lexical aspect. The latter comprises those manners of viewing an action which are predictable from the lexical meaning of the verb, such as punctual and durative – in other words, the inherent type of action of the verb. Aktionsart partially intersects with Aspect, in that there is a strong correlation between, e.g., punctual actions and perfective predicates. In essence, however, the two are separate phenomena.

(Hopper/Thompson 1980: 271)

Comrie (1976) differenziert Aktionsart und Aspekt folgendermaßen:

The first distinction is between aspect as grammaticalization of the relevant semantic distinctions, while aktionsart represents lexicalization of the distinctions, irrespective of how these distinctions are lexicalized [...]. The second distinction [...] is between aspect as grammaticalization of the distinction provides that the lexicalization is by means of derivation morphology.

(Comrie 1976: 6, FN 4)

Eine Unterscheidung von Aktionsart und Aspekt findet, hier beispielhaft bei Comrie (1976) und Hopper/Thompson (1980) aufgezeigt, vor allem auf systematischer Ebene, auf Basis von Grammatikalisierung vs. Lexikalisierung bestimmter aspektueller Eigenschaften statt. Sasse (1991) konzentriert sich hingegen auf Gemeinsamkeiten und Interferenzen von Aktionsart und Aspekt und problematisiert dadurch eine Trennung von Grammatik und Lexikon im Sprachsystem:

III.3 Aktionsarten

From a cognitive point of view, aspect and aktionsart [...] are actually one and the same thing, the difference being a matter of individual lexicalization and grammaticalization process.

(Sasse 1991: 32)

Aspekt ist nach Zifonun et al. (1997: 1861) im Deutschen kaum, wenn überhaupt nur für die Verlaufsform *am*+Infinitiv, grammatikalisiert, und wird von ihnen folgendermaßen beschrieben:

Von Aspekt spricht man, wenn wie z.B. im Russischen systematisch sprachliche Mittel (z.B. Präfixe) zur alternativen Perspektivierung von Ereignissen als perfektiv (Außenperspektive) bzw. als imperfektiv (Binnenperspektive) bereitgestellt sind. In diesem Fall ist die Ereignisperspektivierung keine Sache der lexikalischen Semantik oder der Wortbildung, sondern der Grammatik.

(Zifonun et al. 1997: 1861)

Sasse (1991) fasst verschiedene Verwendungen des Begriffs Aspekt und alternative Bezeichnungen wie folgt zusammen, vgl. Tabelle (III.1) (a.a.O. 32, Figure 1):

Tabelle III.1: Aspekt, Verwendung und alternative Bezeichnungen (nach Sasse 1991)

	Definition	Weitere Bezeichnungen
Aspekt 1	Grammatische Kategorie (<i>perfective, imperfective...</i>)	
Aspekt 2	Aspektuelle Klassifikation von Verben (<i>stative, dynamic...</i>)	Aktionsart
Aspekt 3	Aspektuelle Verben (<i>begin, end...</i>)	phase verbs

Einzel Sprachübergreifend beschreibt Sasse (1991:41–42) drei Konstellationen von lexikalischer Verbbedeutung und morphologischem Aspekt, vgl. (6):

- (6) 1) „interactional“ [imperfektive-perfektive Aspekt dualität, z.B. Neugriechisch]
- 2) „purely morphosyntactical“ [z.B. polynesische Sprachen]
- 3) „lexical“ [z.B. Deutsch]

Das Deutsche ist eine Sprache ohne grammatikalisches und morphologisches Aspektsystem, in welchem stative, aktionale und terminative/telische Verben semantisch differenziert werden können; aspektuelle Oppositionen werden im Deutschen durch lexikalische (und nicht durch grammatische) Oppositionen erzeugt, z.B. Ingressiv vs. Stativ in *er gewann lieb* vs. *er liebte* (a.a.O. 41, 42).

Sasse (1991), der den Terminus Aktionsart ablehnt und Aspektualität verwendet, hält sprachübergreifend fest, dass es aspektuell zu differenzierende Sachverhalte gibt, die universell, aber nicht universell lexikalisiert sind, und dass es universelle Tendenzen gibt, Situationen von Situationsveränderungen zu differenzieren (a.a.O. 43–44). Auf kognitiver Ebene unterscheidet er vor allem zwei Eigenschaften von Sachverhalten: das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Begrenzungen (a.a.O. 33).

Es existieren einige verschiedene Aktionsartenkategorisierungen, denen sich der folgende Abschnitt widmet.

3.2. Telizität und Begrenztheit

Vendlers (1967) Arbeit über Zeitschemata (englisch *time schemata*) wird im Zusammenhang mit Aktionsarten häufig referiert und soll auch hier den Anfang der Ausführungen bilden. In Vendler (1967) wird zwischen vier verschiedenen ‚Aktionsarten‘³ unterschieden: 1. *activity* (Aktivität), 2. *accomplishment* (Durchführung), 3. *achievement* (Vollendung), 4. *state* (Zustand). Vendlers (1967) Klassifikation wird oft mit den Merkmalen telisch/atelisch bzw. transformativ/intransformativ verwoben, so z.B. in Shirai/Andersen (1995) in ihrer Studie zum Erwerb von Tempus- und Aspekt-Morphologie im Englischen.⁴

3 Vendler (1967) benutzt den Begriff *Aktionsarten* nicht.

4 Ihr Klassifikationssystem ist an dieser Stelle als ein Beispiel von vielen in der folgenden Übersicht (nach Shirai/Andersen 1995: 744) dargestellt.

	activity	accomplishment	achievement	state
punktuell	–	–	+	–
telisch	–	+	+	–
dynamisch	+	+	+	–

Sasse (1991) geht von drei grundlegenden Sachverhalten aus: stative, prozes-
surale und terminative/telische Sachverhalte, wobei stative und telische Sachverhalte
komplementär verteilt sind (a.a.O. 35). Er entwickelt ein fünfstufiges System⁵ und
kritisiert Vendlers (1967) Analyse, dass dieser die Klassifikation lexikalischer Verb-
bedeutung mit dem Aspekt eines ganzen Satzes vermische (Sasse 1991: 36).

Nicolay (2007: 28) stellt eine „Prominenz der Dichotomie telisch vs. atelisch“
in gängigen Arbeiten zu Aktionsarten und grammatischen Kategorien wie die Wahl
des Perfekthilfsverbs oder die Bildung des *sein*-Passivs fest und schreibt mit Bezug
auf Vendler (1967) in diesem Zusammenhang:

Auch wenn Vendler selbst an keiner Stelle besonders hervorhebt, dass sowohl die Accom-
plishments als auch die Achievements mit einem Zustandswechsel einhergehen, so wird dies in
den späteren Beiträgen zur Aktionsart als zentrales Merkmal der beiden Situationsorten ange-
sehen.

(Nicolay 2007: 27)

Die vielerorts zur Bestimmung der Aktionsart herangezogenen Parameter *Transfor-
mativität* und *Telizität* als ein entscheidendes Merkmal zur Klassifizierung von Ak-
tionsarten werden in unzähligen Arbeiten definiert. An dieser Stelle werden exempla-
risch einige Definitionen referiert.

Storch (1978: 214) beschreibt Zustandswechsel folgendermaßen: „Ein Über-
gang ist transformativ, wenn der Eintritt in einen Zustand als Nachzustand impliziert
ist, der absolut, d.h. unabhängig vom bzw. nicht nur relativ zum Vorzustand be-
schrieben werden kann.“

Hopper/Thompson (1980: 285) beschreiben Telizität mit den folgenden Wor-
ten: „A predicate which specifies an endpoint or conceptual boundary is said to be
telic, while one which does not is atelic.“

5	Sasse (1991)	Vendler (1967)
	TSTA totally stative	states
	ISTA inchoative-stative	–
	ACTI actions	activities
	GTER gradually terminative	accomplishments
	TTER totally terminative	achievements
	vgl. Sasse (1991: 36)	

In Zifonun et al. (1997) werden unter transformativen Verben solche mit Zustandsveränderung verstanden; telische Verben versprachlichen Ereignisse mit einem Grenzphasenbezug (a.a.O. 1864–6). Telizität und Transformativität sind in Zifonun et al. (1997) voneinander weitgehend unabhängige Eigenschaften.

In Duden (2005) werden telische⁶ von atelischen Verben unterschieden. „Atelische (imperfektive) Verben beschreiben statische Zustände und Relationen oder dynamische Vorgänge, Prozesse, Aktivitäten [...]“ (a.a.O. 415 [566]); telische Verben beschreiben „punktuelle oder notwendig zeitbegrenzte Vorgänge oder Handlungen, d.h. Ereignisse, die einen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen [...]“ (a.a.O. 415 [565]). Neben den Merkmalen \pm telisch werden in der Beschreibung von Aktionsarten die Merkmale \pm transformativ genannt, wobei transformative Verben „einen Wechsel von einem Zustand [...] in dessen Gegensatz oder das Verursachen eines solchen Wandels bezeichnen“ (a.a.O. 415 [564]) und intransformative Verben „explizit das Nichteintreten einer Zustandsänderung beschreiben“ (a.a.O. 416 [564]). Außerdem können einige transformative Verben nach Duden unterteilt werden in auf den Beginn eines Szenarios bezogene (inchoative, ingressive)⁷ und auf das Aufhören eines Szenarios bezogene (egressive) Verben (a.a.O. 415 [565]).

Nicolay (2007) differenziert Begrenztheit⁸ und Zustandswechsel⁹ voneinander, und zwar innerhalb des Merkmals Telizität. Ihre Analyse unterscheidet sich von Grammatikschreibungen wie Duden (2005) oder Zifonun et al. (1997) und fußt u.a. auf einer vielerorts beschriebenen und von Nicolay (2007) revidierten Affinität des *sein*-Passivs zu telischen bzw. transformativen Verben. Bevor Nicolays (2007) Ausführungen zum *sein*-Passiv in III.3.3 referiert werden, wird im Folgenden ihre Ana-

6 Andere Bezeichnungen für telisch sind perfektiv oder terminativ, vgl. Duden (2005: 415 [565], Fußnote 1).

7 Vgl. ausführlich zu den Inchoativa im Deutschen Storch (1978).

8 Begrenztheit wird in Nicolay (2007) als fester Endpunkt eines Geschehens, der inhärent Teil der Bedeutung der jeweiligen Verben ist, verstanden; vgl. dazu auch Nicolays Beschreibung von Nicht-Begrenztheit (a.a.O. 10–11).

9 In der Beschreibung von Zustandswechsel werden von Nicolay (2007: 30–34) zwei Asymmetrien erläutert, zum einen sei bei einem zielbezogenen Ereignis mit Vor- und Nachzustand oft nur über einen der beiden Zustände genauere Aussagen möglich (a.a.O. 30), zum anderen verhielten sich Vor- und Nachzustand komplementär zueinander, „wobei einer der beiden nur als Negation des anderen spezifiziert ist“ (a.a.O. 31). An dieser Stelle finden sich Beispiele wie die Entstehung eines Objektreferenten in *ein Haus bauen* und die Konsumierung eines Objekts wie in *einen Apfel essen*; allgemeiner gesprochen handelt es sich oft um einen Wechsel von Sein zu Nicht-Sein oder umgekehrt (a.a.O. 31).

lyse der Aktionsarten im Deutschen näher erläutert. Der Grund für die ausführliche Darstellung von Nicolays (2007) Arbeit liegt in ihrer ausführlichen Beschäftigung mit Aktionsart und Passiv, was wiederum mit dem Fokus dieses Kapitels übereinstimmt.

Nicolay (2007) unterscheidet auf einer Makroebene dynamische von stativen Sachverhalten. Stative Sachverhalte werden von Nicolay (2007: 71–98) von dynamischen durch zwei Kriterien abgegrenzt: Stative sind aktional als Abwesenheit von Dynamizität zu verstehen und beinhalten ein thematisches Subjekt (a.a.O. 178).¹⁰ Stative werden von Nicolay (2007: 133–170) in Zustands- und Eigenschaftsverben unterteilt, wobei letztere keinen Situationsbezug aufweisen, d.h. nicht auf Situationen referieren und nicht als AcI-Infinitive auftreten.¹¹ Außerdem werden sogenannte intransformative Verben, die das Ausbleiben eines Zustandswechsels ausdrücken, als Klasse zwischen stativen und dynamischen Verben analysiert (a.a.O. 99–132). Dynamische Sachverhalte werden durch unterschiedliche Verteilung der Merkmale Begrenzung und Zustandswechsel in vier Untergruppen unterteilt: 1) telische Verben (Achievement und Accomplishment), 2) Intergressive und Semelfaktive, 3) Gradverben¹² und 4) Prozessverben. Die Verben in den Untergruppen 1) und 2) können durch ein weiteres Merkmal der Dauer¹³ (durativ vs. punktuell) in punktuelle Achievements und durative Accomplishments, sowie durative Intergressive und punktuelle Semelfaktive unterteilt werden.

10 In Nicolays Ausführungen findet sich Kritik an Schoenthals (1976) funktionaler Analyse des Passivs als Thema-Rhema-Strukturierung, da keine empirischen Belege aufgezeigt werden (vgl. Nicolay 2007: 178, FN 6).

11 In AcI-Strukturen wird nach Nicolay (2007: 154–162) Gleichzeitigkeit zwischen Wahrnehmung und Wahrgenommenem vorausgesetzt, was bei Eigenschaftsverben als AcI-Infinitiv Gleichzeitigkeit zwischen Eigenschaften und Situationen erfordern würde, was wiederum ausgeschlossen ist.

12 In Duden (2005: 415–6 [566]) finden sich wenige Beispiele für transformative, atelische Verben: graduelle Änderungen wie *abnehmen*, *altern*.

13 An dieser Stelle wird das Merkmal Dauer nicht weiter erläutert, sondern auf Nicolay (2007: 38–50) verwiesen, wo sich eine ausführliche Analyse der Differenzierung von punktuellen Achievements und durativen Accomplishments hinsichtlich des Merkmals der Dauer findet, das dort situationsabhängig auf der Ebene der Pragmatik analysiert wird.

Hopper/Thompson (1980) führen zur Dauer aus:

„This feature [Punktualität] refers to the suddenness of an action, or the absence of a clear transitional phase between onset and completion. Punctual verbs contrast with durative verbs, in which internal complexity is possible under normal interpretation, and with iterative verbs, which are also internally complex, in that there is repetition of identical punctual actions.“ (a.a.O. 286).

III.3 Aktionsarten

Zusammenfassung der dynamischen Merkmale nach Nicolay (2007): Das Merkmal der Dauer (punktuell/durativ) liegt in gewissem Sinne orthogonal zu den Merkmalen Zustandswechsel und Begrenztheit. Hier unterscheidet sich Nicolays Klassifikation von vielen gängigen Klassifikationen und deren Adaption, z.B. in Shirai/Andersen (1995). Telizität beinhaltet die Merkmale Zustandswechsel und Begrenztheit. Begrenztheit ist jedoch keine notwendige Bedingung für Telizität (Nicolay 2007: 52–56). Die Merkmale Begrenztheit und Zustandswechsel sind in Nicolay (2007) auch außerhalb der als traditionell telisch klassifizierten Verben zu finden. Tabelle (III.2) fasst die Merkmale dynamischer Sachverhalte zusammen (a.a.O. 52).

Tabelle III.2: Merkmale dynamischer Sachverhalte (nach Nicolay 2007)

	telische Verben		punktuell Semelfaktiv	durativ Intergressiv	Grad- verben	Prozess- verben
	punktuell	durativ				
	Achievement	Accomplishment				
Zustandswechsel	+		–		+	–
Begrenztheit		+		+	–	–

Mit den atelischen, punktuellen Semelfaktiven und den atelischen, durativen Intergressiven, die hinsichtlich der Merkmale Begrenztheit und Zustandswechsel in Opposition zu den Gradverben stehen, fügt Nicolay (2007) der Klassifikation nach Vendler (1967) zwei weitere Aktionsarten hinzu:¹⁴

Sie haben mit ihren telischen Pendants [Achievements und Accomplishments] die Bezeichnung dynamischer Situationen von begrenzter Dauer gemeinsam, unterscheiden sich von jenen aber darin, dass sie keinen Zustandswechsel involvieren; die entsprechenden Ereignisse sind somit auch nicht in Relation zu irgendwelchen Vor- oder Nachzuständen zu setzen.

(Nicolay 2007: 67)

14 Beispiele aus Nicolay (2007: 51) für Semelfaktive: *blitzen, niesen, klopfen*; für Intergressive: *ein Gedicht aufsagen, den Dom besichtigen, ein Lied singen*.

Mit ihrem Klassifikationssystem der Aktionsarten distanziert sich Nicolay (2007) von traditionellen Analysen von Telizität. Intergressive sind atelisch, weisen keinen Zustandswechsel, sondern nur das Merkmal Begrenztheit auf und können dennoch ein *sein*-Passiv bilden. Die vielerorts beschriebene Affinität des *sein*-Passivs zu telischen bzw. transformativen Verben wird in Nicolay (2007) durch die von ihr als atelisch klassifizierten Intergressive in Frage gestellt. Alle Verben, die ein *sein*-Passiv bilden können, teilen nach Nicolay (2007) die Eigenschaft der Begrenztheit. Nach Zifonun et al. (1997) zeichnen sich telische Verben durch einen Grenzphasenbezug aus, Nicolay hingegen fasst unter telische Verben die Merkmale Zustandswechsel und Begrenztheit. Nicolay (2007) und Zifonun et al. (1997) definieren das Merkmal Telizität also unterschiedlich. Bußmann (2002: 680) beschreibt telisch als Merkmal eines Ereignisses mit natürlichem Endpunkt. Dieser Definition, die der Definition von Zifonun et al. (1997) entspricht, folge ich, ohne jedoch die von Nicolay beschriebenen Merkmale der Begrenzung zur *sein*-Passivbildung aus den Augen zu verlieren.

Der folgende Abschnitt stellt Nicolays (2007) Analysen hinsichtlich Aktionsartenaffinität im *sein*-Passiv dar.

3.3. Affinität des *sein*-Passivs¹⁵

Dem *sein*-Passiv wird vielerorts eine Affinität zu transformativen oder telischen Verben nachgesagt, vgl. u.a. Abraham (2006), Duden (2005: 559 [811–812]), außerdem wird eine gewisse Affinität von telischen Verben und der Hilfsverbselektion mit *sein* im Perfekt ausgemacht, vgl. dazu auch Duden (2005: 470–472 [659–660]), Eisenberg (1989: 128) und Thieroff (2009). Affinität meint hierbei eine Tendenz oder eine relativ häufige Kombination von bestimmten Aktionsartenmerkmalen mit bestimmten Ausprägungen grammatischer Kategorien, ohne dass eine grammatische Regel zugrunde liegt oder von Grammatikalisierung gesprochen werden kann. Nicolay (2007: 193) zeigt jedoch, dass eine Gruppe von (nach ihrer Definition) ateli-

15 Nicolay (2007: 172) merkt eine problematische Terminologie sowohl beim Zustandspassiv an, da hier ein Diathesecharakter suggeriert sei, als auch beim Vorgangspassiv, das nicht immer einen Vorgang beschreiben würde.

schen Verben, die sogenannten Intergressive, sehr wohl ein *sein*-Passiv bildet. Sie präsentiert eine ausführliche und aktionsartensensible Analyse des *sein*-Passivs, die im Gegensatz zu Duden (2005) oder Zifonun et al. (1997) das Merkmal Telizität in die Merkmale Begrenztheit und Zustandswechsel differenziert, vgl. den vorhergehenden Abschnitt III.3.2. Nicolay (2007) stellt eine verwirrende Terminologie bei Zifonun et al. (1997) fest und lehnt eine Variation von verbalen Ausdrücken hinsichtlich Telizität im *sein*-Passiv ab (Nicolay 2007: 195–196).

Das *sein*-Passiv ist nach Nicolay (2007: 171) unabhängig von der Aktionsart des dem Partizip-II zugrundeliegenden Verbs ein stativer Konstruktionstyp; Aktionsarten legen der Bildung von *sein*-Passiv semantische Beschränkungen auf, wobei die Aktionsart der gesamten Verbalphrase und nicht die Aktionsart des Verbs allein ausschlaggebend ist. Im Gegensatz zum *werden*-Passiv, das nicht für bestimmte Aktionsarten spezifiziert ist, finden sich im *sein*-Passiv Beschränkungen, die nach Nicolay (2007) auf die Merkmale Begrenztheit und Zustandswechsel zurückgeführt werden können. Hinsichtlich der syntaktischen Form des *sein*-Passivs plädiert Nicolay (2007) nach ihrer Diskussion von drei verschiedenen syntaktischen Einordnungen (1: eigenes Genus Verbi neben *werden*-Passiv, 2: Rückführung auf *werden*-Passiv im Perfekt unter Tilgung von *worden* und 3: Kopula+Adjektiv-Struktur) für die Einordnung von *sein*-Passiv als eine „Zwitterkonstruktion“ (a.a.O. 189).

Nicolay (2007: 172–179) beschreibt zwei Lesarten des *sein*-Passivs und ordnet diesen beiden Lesarten zum Teil unterschiedliche Aktionsarten zu: 1) die Abschluss-Lesart mit telischen Ausdrücken sowie Prozess- und Stativausdrücken und 2) die das Passiv-Subjekt durch die *von*-Phrase charakterisierende Variante mit ebenfalls telischen Ausdrücken und Intergressiven (im Unterschied zur Abschluss-Lesart).¹⁶ Wenn eine *von*-Phrase oder auch andere sprachliche Ausdrücke wie Instrumental-, Modal- oder Lokaladverbiale auftreten, besteht charakterisierende Verwendung

16 Nicolay (2007) beschreibt sprachliche Tests zur Unterscheidung der beiden Lesarten und stellt z.B. Akzeptabilitätsschwankungen der Lesarten bei bestimmten Negationspartikeln fest; zu Beispielen für die Lesarten und mögliche Tests siehe (a.a.O. 174ff.).

(a.a.O. 176).¹⁷ Außerdem wird eine weitere, periphere Verwendung als explizites Performativ beschrieben (a.a.O. 198–200).

In der Gruppe der stativen Verben zeigen Zustandsverben, die im Unterschied zu Eigenschaftsverben einen Situationsbezug aufweisen, starke Restriktionen in der Bildung eines *sein*-Passivs, vgl. (a.a.O. 200–208). Bei einigen Zustandsverben, die von Nicolay (2007) in drei Gruppen (*achten*, *beeindrucken*, *umgeben*) unterteilt werden, ist die Bildung eines *sein*-Passivs dennoch möglich. Intransitive Prozessverben können als Bestandteile einer Resultativkonstruktion (*das Kissen ist nass geweint*) ebenfalls ein *sein*-Passiv bilden (a.a.O. 213). In der Gruppe der dynamischen Verben bilden neben den telischen Verben auch die atelischen, durativen Intergressive nach Nicolay (2007) ein *sein*-Passiv.¹⁸ Nicolay findet jedoch nur Beispiele intergressiver Verbalphrasen, die ein *sein*-Passiv bilden (*ein Gedicht aufsagen*, *den Dom besichtigen*, *ein Lied singen*; a.a.O. 51), keine Beispiele von syntaktisch isolierten Verben.

3.4. Zur Bestimmung von Aktionsarten

Aktionsarten bezeichnen nach Duden (2005) „Zusammenhänge zwischen dem vom Verb bezeichneten Geschehen oder Sachverhalt und dem Verlauf der Zeit“ (a.a.O. 414 [564]). Das Verb ist jedoch nicht allein ausschlaggebend für die Aktionsart eines beschriebenen Szenarios. Form und Bedeutung von Objekten oder Adverbialen können die Aktionsart des Verbs beeinflussen. In Vendlers (1967) Ausführungen wird deutlich, dass es nicht immer möglich ist, ein Verb einer bestimmten Aktionsart zuzuordnen. Der Gebrauch eines Verbs und der syntaktische Verbund, in dem das Verb integriert ist, können über die Aktionsart der Struktur entscheiden. Vendler (1967)

17 Wie schon Brinker (1971) belegt, treten *von*-Phrasen auch in Strukturen mit *sein*-Passiv auf, bei Brinker (1971: 85) in 13.7% der Fälle, bei Schoenthal (1976: 188) je nach Textsorte in 4.8–13.2% der Fälle.

Nicolay (2007: 177) fügt hinzu: „Relevant für die Beschreibung des Subjektreferenten [im *sein*-Passiv] sind das Agens oder die Art seines Zustandekommens genau dann, wenn der Subjektreferent ohne dieses Agens andere Eigenschaften hätte bzw. wenn er auf eine andere Art so nicht entstanden wäre.“

18 Intergressive bilden (ohne *von*-Phrase) die Abschlussvariante des *sein*-Passivs (Nicolay 2007: 193), Semelfaktive bilden bis auf spezielle, pragmatische Verwendungen als sogenannte explizite Performative kein *sein*-Passiv (a.a.O. 196). Auf weitere pragmatisch legitimierte Bildungen des *sein*-Passivs über Semelfaktive hinaus weist Maienborn (2007) in sogenannten ad-hoc-Verwendungen ebenfalls hin.

rechnet neben Qualitäten auch Gewohnheiten zu Zuständen (*state*) und unterscheidet so generisch gebrauchte Ausdrücke ohne spezifisches Objekt als Zustände wie *er trinkt* von Ausdrücken mit Objekt als Aktivitäten (*activity*) wie *er trinkt etwas* (a.a.O. 108–110); vgl. dazu auch Duden (2005: 416–7 [568]). Aktivitäten können in einem Ableitungsverhältnis zu Zuständen stehen und können durch Zustände sogar bedingt sein (vgl. Vendler 1967: 110, 115–6). Durch das Vorhandensein eines spezifischen vs. generischen Objekts kann also eine Aktivität vs. ein Zustand zum Ausdruck gebracht werden.

- (7) a. Der Junge isst nichts/viel/wenig.
 b. Der Junge isst zwei Äpfel.

Nicht nur die An- oder Abwesenheit, sondern auch die Definitheit und Spezifik des Objekts können zu unterschiedlichen Aktionsarten führen. Wird eine unbestimmte oder nicht näher bestimmte Menge (7a) im Gegensatz zu einer begrenzten Menge (7b) versprachlicht, ergeben sich eventuell Unterschiede im Bereich des Merkmals Begrenztheit.

Sasse (1991) spricht jeder Struktur eine habituelle oder generische bzw. universelle Lesart zu¹⁹ und verortet diese Lesarten außerhalb eines Aspekt- bzw. Aktionsartensystems und außerhalb von Verbklassen (a.a.O. 40). Die Unterschiede in (7a) und (7b) lassen sich durch Nicolays (2007) Differenzierung von Telizität in Zustandswechsel und Begrenztheit beschreiben, (7a) drückt wie (7b) einen Zustandswechsel aus, aber nicht notwendigerweise eine Begrenzung, (7a) kann zudem als Gewohnheit (habituell) verstanden werden.

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass in einigen Fällen zwischen der Aktionsart des Verbs mit seinen Argumenten und der Aktionsart einer Phrase oder Äußerung unterschieden werden sollte: Letztere können durch Kombination aus Verb und Objekten eine andere Aktionsart aufweisen als das Verb allein. Es gibt bei einigen Verben nicht DIE Aktionsart, sondern je nach syntaktischer Umgebung verschiedene Aktionsarten.

19 In Nicolay (2007) wird Habitualität ebenfalls als Aktionsarten übergreifende Interpretation von Sätzen analysiert (a.a.O. 162–168).

Im Deutschen gibt es neben Objekten weitere sprachliche Ausdrücke, die die Aktionsart eines Verbs verändern können. In den folgenden Ausführungen wird deutlich, dass durch Hinzufügen von sprachlichen Einheiten wie Verbpartikeln oder Adverbialen neben einer Variation des Merkmals [\pm Begrenzung] auch Variationen in der Hilfsverbselektion des Perfekts auftreten. Ergative Verben, die das Perfekt immer mit *sein* bilden, versprachlichen wahrscheinlich eine Begrenzung und sind telisch. Es findet sich also hier eine Affinität zwischen (einstelligen ergativen) telischen Verben und der Hilfsverbselektion *sein* im Perfekt.²⁰ Zusammenhänge zwischen der Hilfsverbselektion im Perfekt und der Komplementform wurden schon in Abschnitt II.3.5 aufgeführt. Einen Zusammenhang zwischen einigen Verben und der Perfektbildung mit *sein* zeigen auch Duden (2005: 470–2 [659]) und Thieroff (2009) in Bezug auf intransitive und transformative Verben auf, ohne jedoch Ergativität in die Überlegungen einzubeziehen.

Verbpräfixe und Verbpartikeln können die Aktionsart eines Verbs verändern und wirken sich außerdem auch auf die Hilfsverbselektion im Perfekt aus (vgl. 8):

- (8) a. Björn hat geschlafen. intransitiv, atelisch
 b. Björn ist eingeschlafen. ergativ, telisch

Neben Verbpräfixen und Verbpartikeln können auch Direktionaladverbiale die Aktionsart eines Verbs verändern, ohne – sofern es sich nicht um ein Verb der Fortbewegung handelt – Auswirkungen auf die Perfekt-Hilfsverbselektion zu haben, vgl. (9).

- (9) a. Lucky hat ihn begleitet. transitiv, atelisch
 b. Lucky hat ihn nach Leipzig begleitet. transitiv, telisch

Zeitadverbiale können ebenfalls die Aktionsart beeinflussen. Zeitadverbiale, die eine Dauer versprachlichen, bewirken eine atelische Lesart. Zeitadverbiale, die eine Begrenzung ausdrücken, verursachen eine telische Lesart, vgl. (10, 11).

20 Von dieser Tendenz ausgenommen sind viele intransitivierete Verben. Diese Verben können im Gegensatz zu ergativen Verben auch transitiv gebraucht werden wie z.B. *trocknen* in *die Wäsche trocknet* vs. *jemand trocknet Wäsche*, vgl. dazu ausführlich II.3.3.

III.3 Aktionsarten

- (10) a. Zappa kletterte den Berg hinauf. telisch
b. Zappa kletterte immerzu den Berg hinauf. atelisch
- (11) a. Demian schaute aufmerksam in das Buch. atelisch
b. Demian schaute nur kurz/für einen Moment in das Buch. telisch

Verben der Fortbewegung bilden das Perfekt mit *sein*. In Zifonun et al. (1997) werden diese Verben als weitere Gruppe von Verben (neben ergativen Verben) zusammengefasst, die *sein* selegieren, und beschrieben als „weniger typischer Fall, bei dem unterschiedliche Aspekte – Ortsveränderung als transformativer und nicht transformativer Prozeß, regionaler Ausgleich – eine Rolle spielen“ (a.a.O. 1875). Einige Verben der Fortbewegung bilden das Perfekt nicht ausschließlich mit *sein*, sondern sind bezüglich ihrer Hilfsverbselektion als eher instabil zu bezeichnen, vgl. (12): Wird bei diesen Verben kein Direktionaladverbial, also Quelle und/oder Ziel der Fortbewegung, angegeben, so wechselt die Eigenschaft der Begrenztheit, und es ist neben der Perfektbildung mit *sein* auch eine Perfektbildung mit *haben* möglich, vgl. (12a); vgl. dazu u.a. Thieroff (2009). Auch hier zeigt sich eine Affinität zwischen telischen Verben und der Hilfsverbselektion *sein* im Perfekt.

- (12) a. Wir sind/haben den ganzen Tag gejoggt.
b. Wir sind/*haben von A nach B gejoggt.

Die Ausführungen zur Instabilität von Aktionsarten in einer Äußerung machen deutlich, dass das Verb allein nicht Ort der Bedeutungskonstitution von Aktionsarten sein kann. Vendler (1967) unterscheidet die ‚Aktionsart‘ eines Satzes und wird dafür von Sasse (1991) kritisiert. Nicolay (2007) unterscheidet in diesem Zusammenhang die Aktionsart des Verbs von der Aktionsart der Verbalphrase. Über die Verbalphrase hinaus können auch Adverbiale die Aktionsart eines Verbs hinsichtlich Dauer und Begrenzung manipulieren.

4. Aktionsarten und Partizip-II im Spracherwerb

Aktionsarten werden im Deutschen nur in Verbindung mit anderen grammatischen Kategorien, z.B. mit dem *sein*-Perfekt, beschrieben. Insofern ist die Erwerbsforschung zum Deutschen hinsichtlich Aktionsarten nicht breit aufgestellt und häufig in Kombination mit anderen grammatischen Phänomenen zu finden.

Studien zum Erstspracherwerb des Englischen beschreiben vor allem Korrelationen zwischen Tempus und Telizität: Torrence/Hyams (2004) untersuchen infinite Verbformen u.a. im englischen Erstspracherwerb. Ihre Auswertungen hinsichtlich Telizität dieser infiniten Äußerungen fußen auf Interpretationen der Tempusbedeutung. Die Mehrzahl der infiniten telischen Verben werden mit Vergangenheitsbedeutung (*past*) denotiert, die Mehrzahl der infiniten atelischen Verben mit Gegenwartsbedeutung (*present*), vgl. dazu auch Hyams (2007, 2011). Shirai/Andersen (1995) stellen ebenfalls Zusammenhänge in der Verwendung zwischen Vergangenheitsflexion und (telischen) Achievement-Verben, sowie Progressivflexion und Activity-Verben fest und nehmen Restriktionen im frühen Spracherwerb an: Vergangenheitsmarkierungen finden sich eher bei telischen und Gegenwartsmarkierungen eher bei atelischen Verben. Sie beschreiben in ihrer *Aspect-First* Hypothese als primäre Funktion früher Verbflexion, Aspekt und nicht Tempus anzuzeigen.

Wie im vorigen Abschnitt III.3.4 beschrieben wurde, kann im Deutschen eine Affinität von bestimmten Aktionsarten und der Selektion des Perfekt-Hilfsverbs *sein* ausgemacht werden. Das *haben*-Perfekt zeigt hinsichtlich Aktionsarten keine solche Tendenz (vgl. Duden 2005: 470–472 [659]). Allerdings werden in Studien zum Erst- und Zweitspracherwerb beim Erwerb des Tempus Perfekt Tendenzen für eine anfängliche Affinität zu telischen Verben ausgemacht (vgl. für einen Überblick Rocca 2007).

Behrens (1993) geht in ihrer Korpusanalyse im Rahmen einer Studie zum Erstspracherwerb der Frage nach, ob dem Erwerb der Tempuskategorien im Deutschen ein Erwerb aspektueller Kategorien vorausgeht, der an bestimmte Aktionsarten gekoppelt ist, und gelangte zu dem Ergebnis, dass dem nicht so ist. Sie kategorisiert Aktionsarten folgendermaßen, vgl. (13):

(13)		+durativ	–durativ
	+telisch	accomplishment	achievement
	–telisch	states	activities

(aus Behrens 1993: 9)

Behrens (1993: 10) fügt ihrer Kategorisierung hinzu, dass die Unterscheidung \pm telisch für ihre Analyse ausreicht und das Merkmal \pm durativ keine entscheidende Rolle in ihrer Arbeit spielt. Ihre Kategorisierung ist nicht ohne Weiteres auf die oben vorgestellte Kategorisierung von Nicolay (2007) übertragbar, da Nicolay (2007) u.a. die Merkmale Zustandswechsel und Begrenztheit differenziert und Telizität dadurch in weitere Merkmale zerlegt.

Es scheint, als habe Behrens (1993) die Zuordnung von Aktionsarten nur auf das Vollverb der untersuchten Strukturen bezogen vorgenommen. Sie beobachtet in den Erwerbsdaten Strukturen mit Partizip-II ohne Hilfsverb, die vor allen anderen Strukturen mit Partizip-II produziert werden (a.a.O. 43). Zwischen diesen Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb und Perfektstrukturen werden keine funktionalen Unterschiede ausgemacht (a.a.O. 181). Telische Verben seien zwar gerade am Anfang der Produktion von Partizip-II-Strukturen häufiger anzutreffen als atelische Verben, es finde durch das Perfekt jedoch keine ausschließliche Kodierung von Resultativität, sondern von Temporalität statt (a.a.O. 169, 177).

Nicht nur bei Behrens (1993) finden sich in den Beschreibungen des Perfekts des Deutschen Diskussionen darüber, ob das Perfekt neben seiner Funktion als anteriores Tempus auch aspektuelle Verwendungen aufweist, die an bestimmte Aktionsarten der Verben gekoppelt sind (vgl. dazu u.a. Ehrich/Vater 1989; vgl. auch Musan 1999 oder Thieroff 2009 für eine umfassendere Diskussion der Bedeutung des Perfekts). An dieser Stelle wird auf die Diskussion über aspektuelle Verwendungen des Perfekts verzichtet.

Fritzenschaft (1994) untersucht mögliche Bootstrap-Mechanismen im Erstspracherwerb des Deutschen, durch die sich ergative Strukturen und deren Ähnlichkeit zum *sein*-Passiv (a.a.O. 163) auf den Passiverwerb auswirken: „Parallels a learner discovers between ergative sentences and passives in the input can be used as an

internal bootstrapping device to activate the structural relationships of the passive“ (a.a.O. 157). Sie gewinnt ihre Daten aus dem Sprachkorpus eines Kindes, das ab einem Alter von 3;03.12 für 18 Monate zwei Mal die Woche in spontaner Sprache aufgezeichnet wurde. Der Passiverwerb wird nach Fritzenschaft (1994) durch verschiedene Erwerbsschritte auf der syntaktischen Ebene vollzogen. Relationen zwischen Aktiv- und Passivsätzen würden im Spracherwerb erst später durch *von*-Phrasen im Input hergestellt. Das *werden*-Passiv ist am Anfang des Beobachtungszeitraums meistens fragmentarisch, d.h. nur mit einer Form von *werden* und ohne eine Form Partizip-II, vorhanden. In den darauffolgenden fünf Wochen werden keine *werden*-Passivformen verzeichnet; erst mit 3;08 wird das *werden*-Passiv regelmäßig, aber ohne Agens-Phrase produziert. Das Kind zeigt Schwierigkeiten, Agensphrasen zu verwenden, was nach Fritzenschaft (1994) auf eine einwertige Struktur ohne externes Argument hindeutet.

In ihren Ergebnissen zum Passiverwerb hält Fritzenschaft (1994) folgende Beobachtungen fest, die ich in vier Abschnitte gruppiert habe:

1. Es existieren Perfektäußerungen mit dem Hilfsverb *haben*. *Haben* tritt mit verbalen Ergänzungen, transitiv und intransitiv, auf. In transitiven Strukturen mit *haben*-Perfekt liegen ein externes und ein internes Argument vor. Es existieren außerdem Perfektäußerungen mit *sein*. Diese Strukturen sind ergativisch mit einem internen Argument. Es werden keine *sein*-Perfektäußerungen ausgemacht, in denen die Hilfsverben nicht erwachsenensprachlich adäquat verwendet werden.
2. Äußerungen mit der Kopula *sein*, die ebenfalls früh produziert werden und im Gegensatz zu Perfektstrukturen sehr häufig vorkommen, fungieren als statische Äußerungen. z.B. „jetzt is der klodeckel zu“ (a.a.O. 172, Bsp. 41). Um dynamische Äußerungen zu produzieren, verwendet das Kind (vor dem Erwerb von *werden*) Strukturen mit Modalverben, z.B. „jetzt muß die des runta“ (a.a.O. 172, Bsp. 40).
3. Nach dem Erwerb von Perfektstrukturen mit den Hilfsverben *sein* und *haben* finden sich Passivstrukturen mit dem Hilfsverb *sein*. Ergative Perfektstrukturen mit dem Hilfsverb *sein* und Passivstrukturen mit dem Hilfsverb *sein* werden vom Kind als identische syntaktische Muster analysiert und dienen als sogenannte *bootstraps* für den späteren Erwerb des *werden*-Passivs.

4. Bevor das *werden*-Passiv erworben wird, produziert das Kind fragmentarische *werden*-Passiväußerungen, in denen ein Partizip-II fehlt, z.B. „da wird die bim bam kirche“ (a.a.O. 170, Bsp. 31). Diese Strukturen können ebenfalls als dynamisch interpretiert werden. Äußerungen mit der *werden*-Kopula werden erst nach dem Erwerb des *werden*-Passivs etabliert. Sowohl in *sein*- als auch in *werden*-Passivstrukturen hat das Kind Schwierigkeiten, das Agens einer Handlung zu interpretieren. Diese frühen Passivstrukturen werden als intransitive Strukturen interpretiert.

Die Erwerbsreihenfolge der Partizip-II-Strukturen lautet in Fritzenschafts Ergebnissen also PERFEKT vor *SEIN*-PASSIV vor *WERDEN*-PASSIV. Fritzenschaft (1994) zieht aus ihren Beobachtungen folgende Interpretationen für den Passiverwerb: In Äußerungen mit dem Perfekthilfsverb *haben* wird ein externes Argument realisiert (in den Worten Fritzenschafts wird eine Thetarolle an das externe Argument vergeben). Äußerungen mit dem Perfekt- und Passivhilfsverb *sein* und mit dem Passivhilfsverb *werden* blockieren die Realisierung externer Argumente und realisieren interne Argumente:

With respect to the syntactic level the child has to discover that *sein* and *werden* behave differently from *haben*, in that the latter allows the assignment of the external theta role to subject position and of accusative case to the internal argument [...], whereas *sein* and *werden* do not.

(Fritzenschaft 1994: 168)

Dieser Interpretation folgen z.B. Zifonun et al. (1997) nicht ganz. Sie nehmen an, dass das Partizip-II der Ausgangspunkt für die Blockierung externer Thetarollen ist, mit dem die Hilfsverben *sein* und *werden* in Perfekt und Passivkonstruktionen in Einklang stehen. Das Perfekthilfsverb *haben* blockiert nach Zifonun et al. (1997) vielmehr diese grammatischen Eigenschaften von Partizip-II und verursacht dadurch eine externe Thetarollenvergabe in Perfektsätzen trotz Partizip-II; vgl. auch die Ausführungen in II.3.5 zur Hilfsverbwahl.

In (14) werden die Annahmen von Fritzenschaft (1994) über den modularen Erwerb noch einmal zusammengefasst:

- (14) a. Perfekt mit *haben* > externes Argument in Subjektposition
↓ „neue“ Argumentstruktur
- b. Perfekt mit *sein* > internes Argument in Subjektposition
↓ Passiv als *focus device*
- c. Passiv mit *sein* > internes Argument in Subjektposition
↓ statische vs. dynamische Kopula/HV
- d. Passiv mit *werden* > internes Argument in Subjektposition

Wittek/Tomasello (2002) untersuchen die Performanzleistung von Kindern zwischen 2;6 und 3;6 Jahren hinsichtlich der Produktion von Perfekt- und Modalstrukturen. Sie können u.a. beobachten, dass Kinder Schwierigkeiten mit der Ergänzung des Hilfsverbs *sein* in Perfektstrukturen haben und statt dessen *haben* verwenden. Obwohl Kinder das *haben*-Perfekt bereits im Alter von 2;6 Jahren produktiv verwenden, ist der vollständige Perfekt-Erwerb nach Wittek/Tomasello (2002) nicht vor vier Lebensjahren vollzogen. Gründe für die Performanzunterschiede in *haben*- vs. *sein*-Perfekt werden von Wittek/Tomasello (2002) u.a. in der unterschiedlichen Inputfrequenz von ca. 80% (*haben*) zu 20% (*sein*) gesehen.

Die Ergebnisse von Wittek/Tomasello (2002), die mit künstlich evozierten Produktionsdaten arbeiten, unterscheiden sich von den Ergebnissen Fritzenschafts (1994), die natürliche Beobachtungen analysiert. Fritzenschaft (1994) beobachtet nur erwachsenensprachlich adäquate Verwendungen des *sein*-Perfekts. Die Unterschiede in den Ergebnissen können durch die verschiedenen Datenerhebungen oder durch Unterschiede im Alter und im Beobachtungszeitraum der untersuchten Sprecher hervorgerufen worden sein.

In ihrer Studie kontrollieren Wittek/Tomasello (2002) das Testmaterial hinsichtlich der Bedingung BEGRENZUNG DER SZENARIEN („endpoint“, a.a.O. 570) und ordnen *sein*+Partizip-II der begrenzten und *haben*+Partizip-II der nicht begrenzten Bedingung zu. Es können jedoch keine signifikanten Unterschiede in der Performanzleistung weder beim Perfekt noch bei Modalstrukturen zwischen begrenzten und nicht begrenzten Szenarien festgestellt werden.

Aus den Ergebnissen von Abbot-Smith/Behrens (2006), die sich in ihrer Studie in erster Linie dem Erwerb der Verben *sein* und *werden* widmen, lassen sich auch

III.4 Aktionsarten und Partizip-II im Spracherwerb

Schlüsse für die Erwerbsreihenfolgen von Partizip-II-Strukturen ziehen; ausführlicher zu Abbot-Smith/Behrens (2006) in IV.3.3:

- *Sein*-Kopulastrukturen begünstigen durch den gemeinsamen Bestandteil *sein* den Erwerb des intransitiven *sein*-Perfekts und des *sein*-Passivs.
- Es besteht die Möglichkeit, dass *sein*-Passiv und *sein*-Perfekt zunächst als äquivalente Strukturen erworben werden, als *sein*+Partizip-II.
- Das vor *sein*+Partizip-II erworbene *haben*-Perfekt begünstigt ebenfalls den Erwerb von *sein*+Partizip-II aufgrund des gemeinsamen Bestandteils der Partizipien-II in diesen Strukturen.
- Der Erwerb des *werden*-Passivs wird durch vorhandene *sein*-Passivstrukturen wegen pragmatisch-semantischer Ähnlichkeiten behindert.

Die vorgestellten Studien zu Aktionsarten im Spracherwerb des Deutschen zeigen im Großen und Ganzen, dass Aktionsarten in Arbeiten zum Erstspracherwerb eine eher untergeordnete Rolle spielen. Fritzenschaft (1994) untersucht zwar Zusammenhänge zwischen *sein*-Perfekt und *sein*-Passiv, fokussierte jedoch primär auf die Argument-Verb-Struktur. Die beobachteten Erwerbsreihenfolgen in Abbot-Smith/Behrens (2006) (*haben*-Perfekt vor *sein*+Partizip-II vor *werden*-Passiv) decken sich mit den Beobachtungen von Fritzenschaft (1994).

5. Empirische Fragestellungen

5.1. Einleitung

Die Zielstrukturen werden hinsichtlich der Merkmale telisch–atelic klassifiziert. Diese Klassifizierung orientiert sich zu einen an Behrens (1993) und zum anderen an Sasse (1991), der auf kognitiver Ebene vor allem Begrenzung und Nichtbegrenzung als Eigenschaften von Sachverhalten differenziert.

Die Korpusanalysen fokussieren auf Telizität in *werden-* und *sein-* Passivstrukturen. Dadurch sollen mögliche Einflüsse des früher erworbenen *sein-* Passivs (S1) auf das später erworbene *werden-* Passiv (S2) untersucht werden. Nach Abbot-Smith/Behrens (2006) behindert eine früher erworbene Struktur S1 den Erwerb einer späteren Struktur S2, wenn S1 und S2 hinsichtlich semantisch-pragmatischer Funktion übereinstimmen. S1 begünstigt jedoch den Erwerb von S2, wenn S1 und S2 lexikalische und morphologische Gemeinsamkeiten aufweisen.

In Abbot-Smith/Behrens (2006) werden lexikalische und morphologische Eigenschaften stets auf einer Beschreibungsebene und immer im Zusammenhang zueinander verwendet sowie auf Strukturen mit dem Muster Hilfsverb + Partizip-II bezogen. Diese Arbeit differenziert morphologische Eigenschaften von lexikalischen Eigenschaften: *Werden-* und *sein-* Passiv weisen morphologische Gemeinsamkeiten auf, da es Strukturen mit Hilfsverb + Partizip-II sind. Lexikalische Eigenschaften werden in den Partizipien-II verortet: Lexikalische Gemeinsamkeiten der Strukturen *werden-* und *sein-* Passiv werden durch Vergleiche der Aktionsarten der den Partizipien-II zugrundeliegenden Verben überprüft.

5.2. Partizip-II-Strukturen im Vergleich

Die zeitlichen Produktionsabfolgen aller in (1) aufgeführten Zielstrukturen mit Partizip-II werden exemplarisch für die Erwerbsdaten von Kind 1 beschrieben. Ziel ist es, eine Erwerbsreihenfolge dieser Strukturen zu beobachten, um *werden-* und *sein-* Passiv innerhalb des gesamten Partizip-II-Erwerbs verorten zu können. Fritzenschaft

(1994) und Abbot-Smith/Behrens (2006) haben bereits eine Erwerbsreihenfolge mit Partizip-II-Strukturen beobachtet, daher wird davon ausgegangen, dass *haben*-Perfekt vor *sein*-Perfekt vor *sein*-Passiv vor *werden*-Passiv erworben wird.

Neben der Erwerbsreihenfolge wird die Erwerbsgeschwindigkeit der Zielstrukturen beschrieben. *Werden*- und *sein*-Passiv sollen innerhalb der Wachstumsverläufe aller Partizip-II-Strukturen verortet werden können. Annahmen darüber, welche der Partizip-II-Strukturen ein dominantes Wachstum aufweisen und ob es unterschiedliche Wachstumsphasen gibt, können an dieser Stelle auf Basis der vorliegenden Literatur nicht getätigt werden. Die Analysen zum Wachstum von Partizip-II-Strukturen in der Erwerbsproduktion erfolgen explorativ.

5.3. Telizität in Perfektstrukturen und Strukturen mit Partizip-II ohne Hilfsverb

Für die Erwerbsdaten von Kind 1 wird das Vorkommen telischer vs. atelischer Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb beschrieben. Außerdem wird die Bedeutung dieser Strukturen als Perfekt, Passiv oder ambig innerhalb dieser Kategorien analysiert. Es wird erwartet, dass die Bedeutung mit einer Perfektbedeutung assoziiert werden kann, da Perfekt vor Passiv erworben wird (vgl. Behrens 1993; Fritzenschaft 1994).

Für einen Einfluss des *haben*-Perfekts auf den Erwerb des *werden*-Passivs lassen sich keine Annahmen hinsichtlich Beeinflussung durch Aktionsarten aufstellen, da das *haben*-Perfekt im Gegensatz zum *sein*-Perfekt unspezifiziert mit telischen und atelischen Verben gebildet wird und kein Passiv, sondern ein Tempus ist. Für die Erwerbsdaten von Kind 1 wird der Erwerb von *haben*-Perfekt für telische vs. atelische Verben beschrieben. Es wird davon ausgegangen, dass telische *haben*-Perfektstrukturen zu Beginn des Erwerbs dominanter als atelische auftreten (vgl. Behrens 1993).

Für die Erwerbsdaten von Kind 1 wird der Erwerb von *sein*-Perfekt für telische vs. atelische Verben beschrieben. Es wird davon ausgegangen, dass telische *sein*-Perfektstrukturen dominanter als atelische auftreten, da *sein*-Perfekt eine Affinität zu telischen Verben aufweist, vgl. III.3.3 und III.3.4 oben.

5.4. *Werden- und sein-Passiv*

Über das Vorkommen telischer und atelischer Strukturen im *werden*-Passiv liegen keine genauen Informationen aus Grammatikschreibungen oder Studien zum Erstspracherwerb vor. Häufigkeiten telischer und atelischer Strukturen werden im Vergleich von Erwerbs-, Input- und *NDR*-Daten analysiert. Die Längsschnittdaten Erwerb und Input werden zudem nach Wachstum und Erwerbgeschwindigkeit telischer und atelischer *werden*-Passivstrukturen analysiert. Die Analysen erfolgen explorativ.

Behrens (1993) beobachtet im Erwerb von Partizip-II-Strukturen eine anfängliche Affinität zu telischen Verben. Da das *sein*-Passiv in der Erwachsenengrammatik eine Affinität zu telischen Verben aufweist und im Spracherwerb nach Fritzenschaft (1994) und Abbot/Smith-Behrens (2006) vor dem *werden*-Passiv produziert wird, wird ein Einfluss des *sein*-Passivs auf den Erwerb des *werden*-Passivs geprüft: Es wird vermutet, dass im *werden*-Passiv telisch verwendete Verben zunächst dominant im Erwerbsverlauf auftreten, da das vorher erworbene *sein*-Passiv eine Affinität zu telischen Verben zeigt. Es kann also im Erwerb des *werden*-Passivs eine Überlappung mit den aktionsartenspezifischen Eigenschaften des *sein*-Passivs stattfinden.

Da das *sein*-Perfekt (wie das *sein*-Passiv) eine Affinität zu telischen Verben zeigt und eine Unterscheidung von *sein*-Passiv vs. *sein*-Perfekt im Spracherwerb angezweifelt werden könnte (vgl. Fritzenschaft 1994 und Abbot-Smith/Behrens 2006), können auch *sein*-Perfektstrukturen den Erwerb von *werden*-Passivstrukturen beeinflussen. Die Unterscheidung von *SEIN-PASSIV* vs. *SEIN-PERFEKT* zugunsten *SEIN+PARTIZIP-II* grundsätzlich fallen zu lassen, ist jedoch nicht gesichert möglich. Grammatikschreibungen der Erwachsenengrammatik zeigen nur einige Fälle einer tatsächlichen fehlenden Unterscheidungsmöglichkeit auf, vgl. III.2. Abbot-Smith/Behrens (2006) vermuten nur eine fehlende Unterscheidung im Erstspracherwerb. Außerdem zeigen Wittek/Tomasello (2002) Performanzunsicherheiten hinsichtlich der Verwendung von *sein* im Vergleich zur Verwendung von *haben* in der Perfektproduktion auf. Das *sein*-Perfekt wird daher nicht hinsichtlich eines Einflusses auf das *sein*-Passiv oder auf das *werden*-Passiv im Spracherwerb untersucht.

6. Datenanalysen

6.1. Korpusdaten

Für die Analysen werden Sprachdaten aus den drei Korpora analysiert: 1. Erwerbsdaten (3 Sprecher, Längsschnittdaten); 2. Inputdaten (3 Sprecher, Längsschnittdaten) und 3. *NDR*-Daten (37 Sprecher, Querschnittdaten), vgl. Tabelle (I.1). Für eine genaue Beschreibung der Korpora wird auf Abschnitt I.4 verwiesen. Ziel der Analysen sind Strukturen mit Partizip-II, vgl. (1), hier wiederholt in (15).

- | | | |
|---------|-------------------------|----------------------------|
| (15) a. | <i>haben</i> -Perfekt | der Mops hat geschlafen |
| b. | <i>sein</i> -Perfekt | der Mops ist eingeschlafen |
| c. | <i>sein</i> -Passiv | der Mops ist gefüttert |
| d. | <i>werden</i> -Passiv | der Mops wird gefüttert |
| e. | *Partizip-II-Strukturen | *Mops gefüttert |

Für die Analysen der Strukturen Partizip-II ohne Hilfsverb, *haben*-Perfekt und *sein*-Perfekt werden exemplarisch die Erwerbsdaten von Kind 1 analysiert, da Kind 1 die meisten Aufnahmedaten vorweist (vgl. Tabelle I.2 in I.4.1). Zur Überprüfung der Ergebnisse zu *sein*- und *werden*-Passiv werden alle Erwerbsdaten ausgewertet.

Da Aktionsarten im Deutschen nicht grammatikalisiert sind und eine Affinität von bestimmten Aktionsarten zum *werden*-Passiv nicht belegt ist, sollen durch die Auswertungen von drei Sprechern Zufälle in den Produktionsdaten von nur einem Sprecher ausgeschlossen werden. Zusätzlich werden die Erwachsenendaten hinsichtlich Telizität im *werden*-Passiv ausgewertet.

6.2. Klassifizierung

In dieser Korpusanalyse liegt der Fokus auf allen beobachtbaren Strukturen, die Partizip-II-Formen enthalten. Finite Verben werden nicht weiter differenziert (z.B. in Modal- vs. Hilfsverb oder Präsens vs. Präteritum). Szagun (2011) beschreibt Suffix-

und Präfix-Fehler bei Partizip-II-Formen im Erstspracherwerb zwischen 1;4 und 3;8 Jahren, vor allem die häufige Verwendung eines schwachen t-Suffix bei starken Verben. Die Partizip-II-Formen werden bei solchen Formfehlern nicht von der vorliegenden Korpusanalyse ausgeschlossen.

Für jede der Zielstrukturen mit Partizip-II werden Typen ermittelt. Es werden außerdem gegebenenfalls aktionsartenspezifische Typen klassifiziert: Typen werden hier nicht nur nach Verb, sondern nach Verb und syntaktischer Umgebung, z.B. mit Direktionaladverbialen oder anderen aktionsartenmanipulierenden Strukturen, differenziert. Grund hierfür ist, dass ein Verb zum Teil je nach syntaktischer Umgebung verschiedene Aktionsarten aufweisen kann, vgl. Abschnitt III.3.4. Direktionaladverbiale spielen bei der Klassifizierung von Bewegungsverben hinsichtlich Telizität eine Rolle, Zeitadverbiale nehmen in allen untersuchten Korpusdaten keinen Einfluss auf die Klassifizierung von Telizität. Ein Beispiel aus den Erwerbsdaten Kind 1 für ein aktionsartenmanipulierendes Direktionaladverbial findet sich in (16).

- (16) a. es wird mit (ei)nem Ball gespielt atelisch
 b. das wird so über (da)s Netz gespielt telisch, Direktionaladverbial

In (16) finden sich nach einfacher Typ-Token-Analyse zwei Verbtokens, aber nur ein Verbtyp *spielen*, nach aktionsartenspezifischer Typenermittlung jedoch zwei verschiedene Typen: *mit etwas spielen* 1 (atelisch) und *über etwas spielen* 2 (telisch). Formgleiche Typen mit unterschiedlichen Aktionsarten, wie in (16), werden in dieser Analyse unterschiedlichen Typen zugeordnet. Die Klassifizierung telischer vs. atelischer Typen in den Erwerbsdaten zeigt, dass vor allem Partikelverben mit einer Partikel, die lokale Bedeutung hat, in telischen Strukturen beobachtet werden können. In (17) sind die häufigsten dieser Partikeln aufgeführt.

- (17) *drauf-*, *durch-*, *ein-*, *hin -*, *hoch-*, *rauf-*, *raus-*, *rein-*, *rüber-*, *runter-*, *über-*,
weg-

Einige Verben, deren Telizität vor allem in den Erwerbsdaten nicht eindeutig bestimmt werden kann, werden in allen Korpora von der Analyse ausgeschlossen und sind in (18) aufgeführt.

(18) *gebären, essen, gehen, kommen, machen, sagen, schmelzen, tun, werden*

Das schon oben in III.3.4 beschriebene Verb *essen* tritt in den Daten von Kind 1 in *haben*-Perfektstrukturen u.a. mit nur aus dem Kontext zu interpretierenden Objekten oder auch in habitueller Verwendung auf, was zu einer zu unsicheren Klassifizierung von Telizität führen kann. *Essen* wird daher von der gesamten Analyse aller Korpora ausgeschlossen.

Ebenfalls ausgeschlossen wird das Verb *schmelzen*, bei dem in den beobachteten Äußerungen wie in III.2 beschrieben keine Zuordnung von *sein*-Passiv vs. *sein*-Perfekt vorgenommen werden kann. Außerdem werden die Verben *gehen, kommen, machen* und *tun* ausgeschlossen, da sie Szenarien versprachlichen, die oft nur im Kontext näher bestimmt werden können, was ebenfalls zu einer unsicheren Klassifizierung von Telizität führt; vgl. auch Ninio (1999) für sogenannte *pathbreaking verbs* und II.4.3. *Sagen* wird nicht nur als Prädikat, sondern auch als einleitender Gesprächsoperator verwendet, vgl. Duden 2005: 1236 [2053] oder auch Barden et al. (2001) zu sogenannten Operator-Skopos-Strukturen im Gesprochenen Deutsch. *Gebären* tritt ausschließlich im *werden*-Passiv und nur in den Kinderäußerungen im Zusammenhang des Geburtstags auf, Zusammenhänge zur Aktivstruktur *A gebiert/gebärt etwas* sind sprachsynchron intransparent. *Werden* lässt sich hinsichtlich Telizität nicht eindeutig bestimmen, vgl. dazu die Ausführungen im folgenden Kapitel IV.2.²¹

21 Amrhein (1996) klassifiziert *werden* als inchoativ, vgl. IV.2.1; vgl. auch und die Übersicht in Tabelle (IV.1) in Abschnitt IV.2.3.

6.3. Analysen

Es werden absolute und relative Häufigkeiten der Partizip-II-Zielstrukturen in den drei Korpora erhoben, außerdem werden die Vorkommen der Zielstrukturen hinsichtlich Telizität differenziert. Zur statistischen Quantifizierung von Unterschieden der Häufigkeitsverteilungen werden χ^2 -Tests angewendet. Die entsprechenden Kontingenztabellen werden in den Ergebnissen aufgeführt.

Das Typenwachstum der Zielstrukturen wird durch kumulierte Typenfrequenzen in Abhängigkeit des Alters ermittelt. In Kapitel I.4.2 findet sich eine ausführliche Darstellung dieser Analyseverfahren.

Die sich aus dem Typenwachstum ergebenden Wachstumskurven werden nach Möglichkeit linear beschrieben. Lineare Wachstumskurven lassen sich in Form einer Geraden durch die Funktion $y=\alpha+\beta x$ beschreiben, wobei y die abhängige und x die unabhängige Variable ist. Die Y -Variable wird durch die Konstante α und dem β -fachen der x -Variable beschrieben, dieser β -Koeffizient beschreibt die Steigung der Geraden. In dieser Arbeit werden lineare Wachstumsverläufe durch Kurvenbeschreibungen analysiert. Andere Wachstumsverläufe werden aufgrund der geringen Datendichte nicht modelliert, vgl. zur Datendichte auch Abschnitt I.4.1. Die Anzahl der produzierten Typen bildet die Menge der abhängigen Variablen (y), das Erwerbsalter die unabhängige Variable (x). In allen Abbildungen, die Wachstumsverläufe zeigen, werden kumulierte Typen auf Basis von Partizip-II-Formen als abhängige Variablen zum Erwerbsalter in Tagen²² dargestellt.

Um die Adäquatheit einer Kurvenbeschreibung zu quantifizieren, ist es üblich, den Determinationskoeffizienten R^2 zu ermitteln. R^2 wird u.a. durch Quotienten der Standardabweichung der abhängigen Variablen bestimmt. Standardabweichungen basieren wiederum auf Mittelwerten der Messwerte. Die zeitachsenbezogenen und kumulierten Daten, mit denen hier gearbeitet wird, eignen sich nicht für Berechnungen, die mit Mittelwerten operieren, vgl. Urban/Mayerl (2011: 59–65):

22 Alter in Tagen: 2 Jahre: 730 Tage, 3 Jahre: 1095 Tage, 4 Jahre: 1460 Tage, 5 Jahre: 1825 Tage, 6 Jahre: 2190 Tage, 7 Jahre: 2555 Tage.

Y [wächst] im Zeitverlauf an [...]. Da aber die Berechnung und Interpretation von R^2 auf der Vorstellung beruht, dass die Mittelwertschätzung von Y um den Wert von R^2 in der Regressionsschätzung verbessert wird, ergibt für eine solche Zeitreihe eine Mittelwertschätzung (und damit auch die Berechnung von R^2) keinen Sinn.

(Urban/Mayerl 2011: 63).

In einer Abfolge von Werten, die sich immer weiter vergrößern und unbegrenzt gegen unendlich laufen, ist der Mittelwert dieser Werte ebenfalls unendlich groß. Die Zeitachse X läuft gegen unendlich, ebenso verhält es sich theoretisch auch mit der kumulierten Häufigkeit der Typen Y. Mittelwertannahmen machen in den vorliegenden Daten, wie es Urban/Mayerl bemerken, keinen Sinn. R^2 wird zwar angegeben, jedoch nicht als Indikator für eine lineare Modellschätzung gewählt.

Bei der Modellierung von Kurvenverläufen wird vielmehr die Verteilung der Residuen berücksichtigt. Residuen beschreiben Differenzen zwischen den gemessenen Werten der abhängigen Variablen und den berechneten Werten der Modellbeschreibung. Ihre Verteilung sollte zufällig sein und keine Muster aufweisen, da sonst das gewählte Kurvenmodell nicht optimal für die Beschreibung der Wachstumsdaten geeignet ist; vgl. dazu auch Urban/Mayerl (2011). Es werden Streudiagramme für via Z-Transformation standardisierte Residuen in Abhängigkeit der kumulierten Typenfrequenz erstellt.

Urban/Mayerl (2011) weisen auf mögliche Autokorrelationen der Residuen bei Daten hin, die über einen längeren Beobachtungszeitraum erhoben werden und aus vielen einzelnen Messzeitpunkten bestehen. Da Autokorrelationen nur bedingt in einem Residuen-Streudiagramm durch visuelle Inspektion festgestellt werden können, schlagen die Autoren verschiedene Möglichkeiten zur Quantifizierung von Autokorrelationen vor, u.a. Ausreißerbereinigung, Überprüfung auf Normalverteilung, Regression der Residuen zum Zeitpunkt t auf Residuen zum Zeitpunkt t-1 oder den Durbin-Watson-Test. In den vorliegenden Daten ist aufgrund der Typenkumulation jeder Wert Y_n vom vorhergehenden Wert Y_{n-1} abhängig. Autokorrelationen der Residuen werden daher erwartet und nicht weiter überprüft.

Kurven können durch Verlaufsmuster, z.B. durch mehrere Phasen unterschiedlicher Steigungen, wie schon für *werden*-Passivstrukturen in I.4.3 ausgeführt, be-

III.6 Datenanalysen

schrieben werden. Verschiedene Kurven können hinsichtlich Kurvenart (linear vs. nicht linear) und hinsichtlich der Dominanz der Steigung bzw. der Erwerbsgeschwindigkeit verglichen werden. Die Erwerbsgeschwindigkeit wird durch Analyse des Typenwachstums beschrieben. Dafür werden geeignete Produktionsfenster erstellt und verglichen; vgl. I.4.2 und dort Abbildung (I.6). χ^2 -Tests werden zur Quantifizierung und zur statistischen Auswertung der Zeitfenster (Anzahl der Tage) der Produktionsfenster hinzugezogen. Die entsprechenden Kontingenztabellen werden in den Ergebnissen aufgeführt.

7. Ergebnisse

7.1. Kind 1: Erwerbsreihenfolge und Telizität

Die Erwerbsdaten von Kind 1 zeigen folgende Produktionsreihenfolge von Strukturen mit Partizip-II, dargestellt in Tabelle (III.3).

Tabelle III.3: Partizip-II-Strukturen, 1. und 2. Produktion, Kind 1

Nr.	Struktur	1. Produktion	2. Produktion
1	Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb	2;03.04	2;04.02
2	<i>haben</i> +Partizip-II (<i>haben</i> -Perfekt)	2;04.16	2;06.10
3	<i>sein</i> +Partizip-II (<i>sein</i> -Passiv)	2;07.08	3;00.28
4	<i>sein</i> +Partizip-II (<i>sein</i> -Perfekt)	3;00.28	3;01.09
5	<i>werden</i> +Partizip-II (<i>werden</i> -Passiv)	3;02.19	3;03.03

Die zweite Produktion erfolgt in allen Strukturen bis auf das *sein*-Passiv (Zeile Nr. 3 in Tab. III.3) im Abstand von weniger als zwei Monaten zur ersten Produktion. Zwischen der ersten und der zweiten Produktion des *sein*-Passivs liegen fünf Monate, was in Relation zu den anderen Zielstrukturen als eher lang einzustufen ist.

Im Alter von 2;03.04 lassen sich in den Erwerbsdaten von Kind 1 Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb ausmachen (Zeile Nr. 1 in Tab. III.3). Die Produktion dieser Strukturen stoppt nach acht Monaten. Wenig später (ca. einen Monat) nach der ersten Produktion von Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb werden im Alter von 2;04.16 bereits erste *haben*-Perfektstrukturen produziert (Zeile Nr. 2 in Tab. III.3). Die Produktion des *sein*-Passivs setzt drei Monate später im Alter von 2;07.08 ein (Zeile Nr. 3 in Tab. III.3), die zweite Produktion erfolgt allerdings erst ca. fünf Monate später im Alter von 3;00.28. Zu diesem Zeitpunkt setzt auch die Produktion des *sein*-Perfekts ein (Zeile Nr. 4 in Tab. III.3). Das *werden*-Passiv (Zeile Nr. 5 in Tab. III.3) wird im Vergleich aller in Tabelle (III.3) aufgeführten Strukturen mit Partizip-II als letztes im Alter von 3;02.19 produziert, also ca. ein Jahr nach der ersten Produktion von Partizip-II-Strukturen überhaupt. Abbildung (III.1) zeigt einen Aus-

III.7 Ergebnisse

schnitt aus dem Wachstumsverlauf der verschiedenen Partizip-II-Zielstrukturen bis 2000 Tage und maximal 100 Typen. Die Wachstumsverläufe der verschiedenen Partizip-II-Strukturen werden in den folgenden Ergebnisdarstellungen kommentiert.

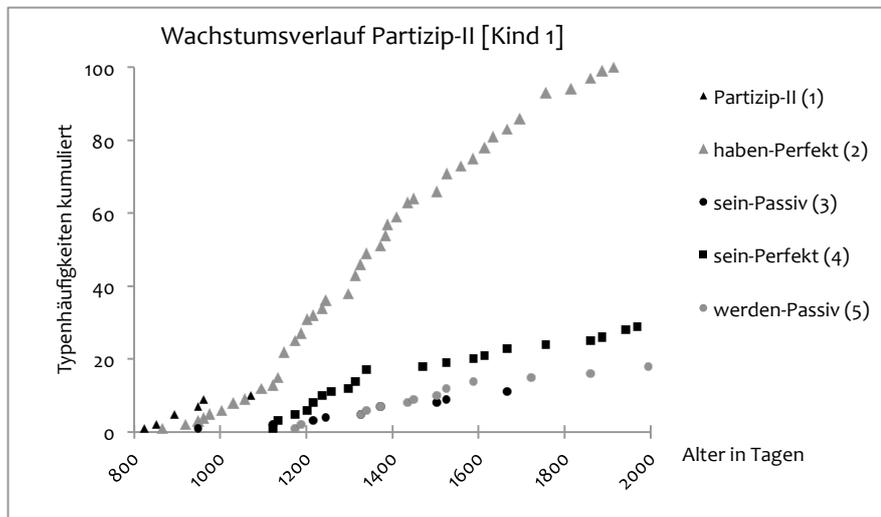


Abb. III.1: Typenwachstum Partizip-II-Strukturen, Kind 1

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

In Tabelle (III.4) sind die Frequenzen telischer und atelischer Strukturen in Äußerungen mit Partizip-II für Kind 1 in einer Kontingenztafel zusammengefasst. Es werden absolute Häufigkeiten dargestellt. Abbildung (III.2) visualisiert die relative Verteilung telischer und atelischer Strukturen in den verschiedenen Partizip-II-Strukturen.

Tabelle III.4: Kontingenztafel ±telischer Partizip-II-Strukturen, Kind 1

	beobachtet			erwartet	
	telisch	atelisch	Summe	telisch	atelisch
Partizip-II	7	3	10	6.2	3.8
<i>haben</i> -Perfekt	93	75	168	104.0	64.5
<i>sein</i> -Perfekt	33	9	42	25.9	16.1
<i>sein</i> -Passiv	15	3	18	11.1	6.9
<i>werden</i> -Passiv	19	14	33	20.3	12.7
Summe	167	104	271		

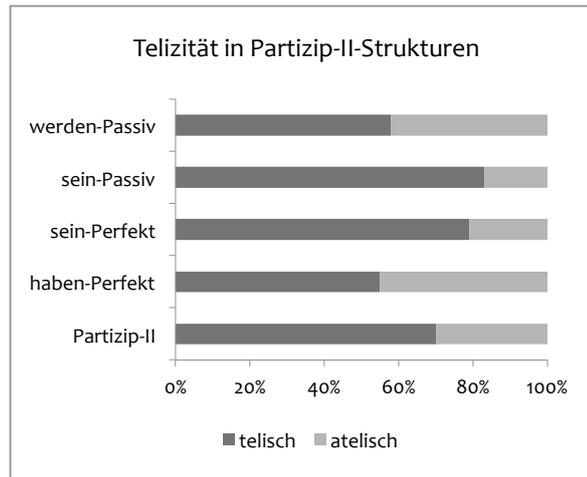


Abb. III.2: relative Häufigkeiten \pm telisch innerhalb der Partizip-II-Strukturen, Kind 1

Die Daten in Tabelle (III.4) zeigen, dass telische und atelische Strukturen innerhalb der verschiedenen Partizip-II-Strukturen nicht gleich verteilt sind. Ein übergreifender χ^2 -Test zeigte für telische vs. atelische Häufigkeiten signifikante Unterschiede innerhalb der fünf Partizip-II-Strukturen: $\chi^2(4) 12.0$, $p=0.017$.

Da das *sein*+Partizip-II eine Affinität zu telischen Verben aufweist, werden die Häufigkeitsverteilungen telischer und atelischer Verben via χ^2 -Tests für *sein*- vs. *haben*-Perfekt- und *sein*- vs. *werden*-Passivstrukturen überprüft. Der χ^2 -Tests für *sein*-Perfekt vs. *haben*-Perfekt zeigt signifikante Unterschieden der \pm telischen Häufigkeitsverteilung: $\chi^2(1) 7.54$, $p=0.006$; der χ^2 -Tests für *sein*-Passiv vs. *werden*-Passiv zeigt marginal signifikante Unterschieden der \pm telischen Häufigkeitsverteilung: $\chi^2(1) 3.48$, $p=0.062$. Die in den Abschnitten III.3.3 und III.3.4 beschriebene Affinität der *sein*+Partizip-II-Strukturen zu telischen Verben spiegelt sich in den Ergebnissen wider.

Da das Hilfsverb *sein* in der Zielgrammatik eine Affinität zu telischen Verben aufweist, ist zu erwarten, dass im *sein*-Passiv und im *sein*-Perfekt eine hohe Zahl telischer Typen im Vergleich zu atelischen Typen vorkommt. Das *sein*-Passiv und das *sein*-Perfekt werden von Kind 1 zwar in etwa zur selben Zeit das erste Mal produziert, die Wachstumsverläufe unterscheiden sich jedoch auf Basis visueller Inspektion: Die Frequenz des *sein*-Passivs nimmt langsamer zu, und das *sein*-Perfekt zeigt eine höhere Geschwindigkeit in der Produktionszunahme, vgl. Abbildung (III.1).

7.2. Kind 1: Partizip-II und Perfektverwendung

Die Bestimmung von Strukturen mit Partizip-II ohne Hilfsverb fand für die Korpusdaten von Kind 1 weitgehend manuell statt. Die Transkripte der Korpusdaten enthalten interpretative Wortformenergänzungen; vgl. auch I.4.1 zu interpretativen Ergänzungen in den CHILDES-Transkripten. Formen aus den Daten von Kind 1, die als Partizip-II im Transkript interpretiert wurden, die jedoch keine typischen Merkmale von Partizip-II-Formen aufweisen, wurden von der Analyse ausgeschlossen und sind in Tabelle (III.5) aufgeführt.

Tabelle III.5: Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb, ausgeschlossene Formen, Kind 1

Transkript	produzierte Form
(ge)klebt	klebt
(ge)s(ch)meckt	smeckt
(ge)malt	malt
an Wiese werft [: geworfen]	werft
in Toilette (ge)fallen	fallen
(ge)haut [: gekauft]	haut
(ge)ge(ssen)	ge
(ge)macht	macht
(ge)mach(t)	mach

Die restlichen verbleibenden 13 Token der Strukturen mit Partizip-II ohne Hilfsverb lassen sich in 8 telische und 3 atelische Strukturen differenzieren und sind in Tabelle (III.6) aufgeführt, *machen* wird von der Aktionsartenanalyse ausgeschlossen, vgl. Abschnitt III.6.2.

III.7 Ergebnisse

Tabelle III.6: Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb, mit Aktionsarten, Kind 1

Alter	Ausdruck	Infinitiv	Aktionsart
2;04.02	Muscheln gesucht	suchen	atelisch
2;03.04	hier hindetzt [: gesetzt]	hinsetzen	telisch
2;05.13	Wasser (da)zu gemacht	dazumachen	telisch
2;05.13	Messer (ge)fund(en)	finden	telisch
2;05.13	nach oben gespritzt	spritzen	telisch
2;05.13	gespritz(t)	spritzen	telisch
2;07.22	[: Rigol] ... a(u)ch (g)elachen [= gelacht]	lachen	atelisch
2;07.22	auch (g)es(ch)enkt dedriegt [: gekriegt]	geschenkt kriegen	telisch
2;07.08	auch Seesung [: Seehund] gesehen	sehen	atelisch
2;07.08	Lars demal [: gemalt]	malen	telisch
2;08.05	ich xx richtig (g)emachen [= gemacht]	machen	x
2;09.30	sie in xxx demacht [: gemacht]	machen	x
2;11.11	(ka)puttdemacht [: gemacht]	kaputtmachen	telisch

Diese Strukturen ohne Hilfsverb in Tabelle (III.6) können durch Analyse des Gesprächskontexts bis auf zwei Äußerungen mit dem Verb *spritzen* mit dem Perfekthilfsverb *haben* ergänzt werden. Äußerungen mit *spritzen* können sowohl durch *haben* als auch durch *sein* ergänzt werden. In frühen Konstruktionen ohne Hilfsverb nur mit Partizip-II sind die Äußerungen größtenteils perfektivisch bzw. resultativ interpretierbar. Das Agens kann im Gesprächskontext identifiziert werden, oft ist es das Kind selbst. An den Stellen, bei denen die Identifizierung über die Gesprächsbeiträge der Erwachsenen erfolgt, ist die Interpretation der Kinderäußerungen nicht gesichert. Nur in einem Fall (produziert im Alter von 2;04.02 Jahren) kann die perfektive Bedeutung ambig mit einer Passivbedeutung sein (19). Hier ist das Subjekt kein Agens bzw. der Agensreferent konnte im Gesprächskontext nicht eindeutig ermittelt werden.

- (19)
- | | | |
|---|------|---|
| 1 | MUT: | was ham [: haben] wir denn da am Strand gemacht |
| 2 | CHI: | ha(ben) Wasser |
| 3 | MUT: | Gewa(e)sser geholt, ja |
| 4 | MUT: | un(d) was ha(ben) mer [: wir] noch gemacht |
| 5 | MUT: | ham [: haben] mer [: wir] Muscheln gesucht |
| 6 | CHI: | Muscheln gesucht |
| 7 | MUT: | hm |
| 8 | CHI: | Eimer (ge)mach(t) |
| 9 | MUT: | ja |

In (19) strukturiert die Mutter ihre Äußerungen im Perfekt. In Zeile 5 wird das Thema *Muscheln* eingeführt, in Zeile 8 kann die Struktur *Eimer (ge)mach(t)* passivisch interpretiert werden mit dem Thema *Muscheln* als Patiens, das phonologisch nicht realisiert wird. Diese Struktur wurde jedoch, wie bereits gesagt, wegen unvollständiger Realisierung der Partizip-II-Form ausgeschlossen (vgl. Tabelle III.5).

7.3. Kind 1: *haben*-Perfekt und Telizität

Die Verteilung von telischen im Vergleich zu atelischen Strukturen in Strukturen mit *haben*+Partizip-II ist relativ ausgewogen: Es kommen 93 telische (55%) und 75 atelische (45%) Strukturen nach der Ermittlung aktionsartspezifischer Typen vor, vgl. Tabelle (III.4) in III.7.1. Abbildung (III.3) stellt den Verlauf der aktionsartspezifischen Typen der *haben*-Perfektstrukturen dar und zeigt eine leichte Wachstumsdominanz bzw. einen stärkeren Anstieg von telischen Strukturen. Diese Wachstumsdominanz wurde durch einen Vergleich der Dauer von Produktionsfenstern von 1–5 und 5–10 Typen quantifiziert: Der χ^2 -Test zeigt keine signifikanten Unterschiede im Verhältnis der telischen und atelischen Intervalle: χ^2 (1) 0.059, $p=0.813$; vgl. Kontingenztafel (III.7).

III.7 Ergebnisse

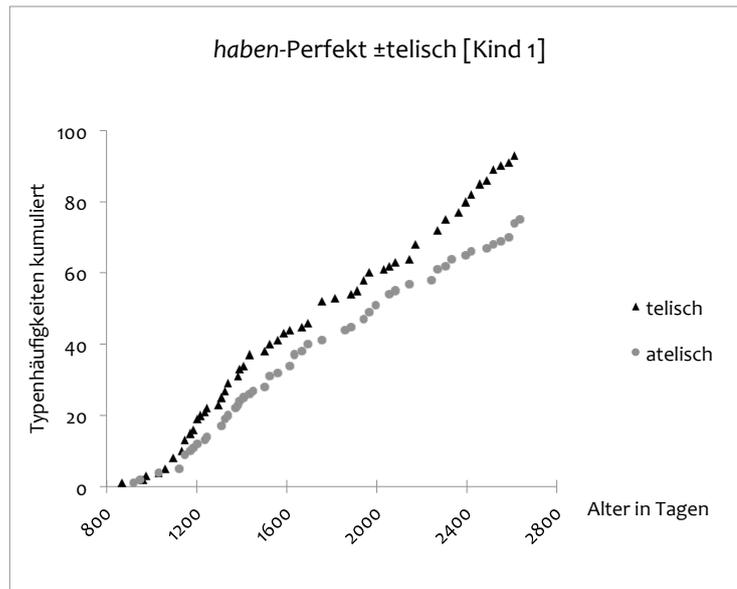


Abb. III.3: Typenwachstum *haben-Perfekt* ±telisch, Kind 1

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Tabelle III.7: Kontingenztafel 1–5, 5–10 Typen *haben-Perfekt* ±telisch, Kind 1

	beobachtet			erwartet	
	1–5 Typen	5–10 Typen	Summe	1–5 Typen	5–10 Typen
telisch	192	248	395	194	201
atelisch	203	254	502	246	256
Summe	440	457	897		

7.4. Kind 1: *sein-Perfekt* und Telizität

Die Verteilung von telischen im Vergleich zu atelischen Strukturen in *sein-Perfekt*strukturen fällt, wie erwartet, sehr zugunsten telischer Strukturen aus: Es kommen 33 telische (79%) und 9 atelische (21%) Strukturen nach der Ermittlung aktionsartspezifischer Typen vor, vgl. Tabelle (III.4) in III.7.1. Abbildung (III.4) stellt den Verlauf der aktionsartspezifischen Typen der *sein-Perfekt*strukturen für die Daten von Kind 1 dar und zeigt eine starke Wachstumsdominanz telischer Struktu-

ren. Auf eine Quantifizierung der Unterschiede durch Produktionsfenster wird an dieser Stelle verzichtet, da das Typenwachstum der atelischen Verben hier deutlich langsamer verläuft und weniger als 10 produzierte Typen atelischer Verben beobachtet werden können. Zudem entsteht der Eindruck, dass sich die Wachstumskurven in ihrem Verlauf qualitativ unterscheiden.

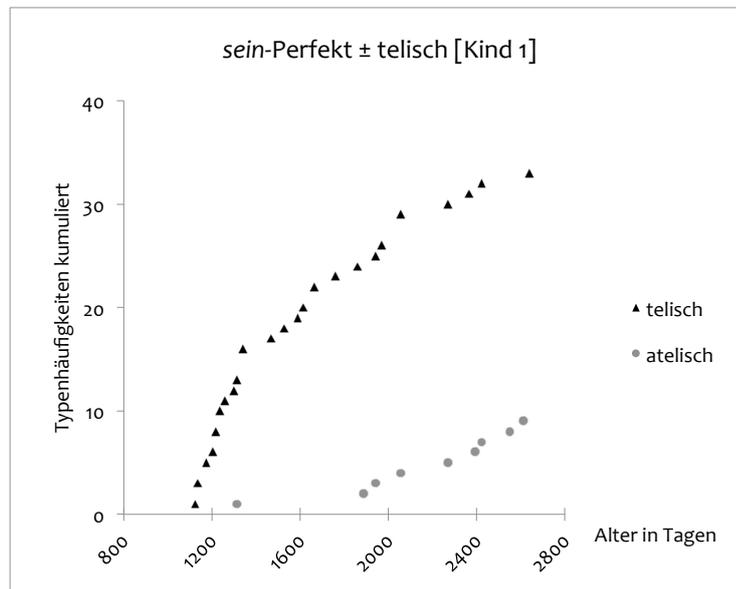


Abb. III.4: Typenwachstum *sein*-Perfekt ±telisch, Kind 1

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

7.5. Werden-Passiv und Telizität

7.5.1. Häufigkeitsverteilungen in allen Korpora

In Tabelle (III.8) sind die Häufigkeiten telischer und atelischer Strukturen in *werden*-Passivstrukturen für alle Korpora aufgeführt. Abbildung (III.5) visualisiert die telischen vs. atelischen Verteilungen entsprechend, hier werden die Summen der Beobachtungen der Erwerbs- und Inputdaten dargestellt. Für die drei Stichproben Erwerb, Input und *NDR* können keine signifikanten Unterschiede in den Häufigkeitsverteilungen ±telischer *werden*-Passivstrukturen festgestellt werden: χ^2 (2) 1.82, $p=0.403$, vgl. Kontingenztabelle (III.9).

III.7 Ergebnisse

Tabelle III.8: Häufigkeiten *werden*-Passiv ±telisch, alle Korpora

	telisch		atelisch		Summe
	abs.	rel.	abs.	rel.	abs
Kind 1	19	0.58	14	0.42	33
Kind 2	29	0.67	14	0.33	43
Kind 3	30	0.73	11	0.27	41
Summe Erwerb	78	–	39	–	117
Input 1	11	0.55	9	0.45	20
Input 2	16	0.59	11	0.41	27
Input 3	17	0.57	13	0.43	30
Summe Erwerb	44	–	33	–	77
<i>NDR</i> -Korpus	26	0.62	16	0.38	42

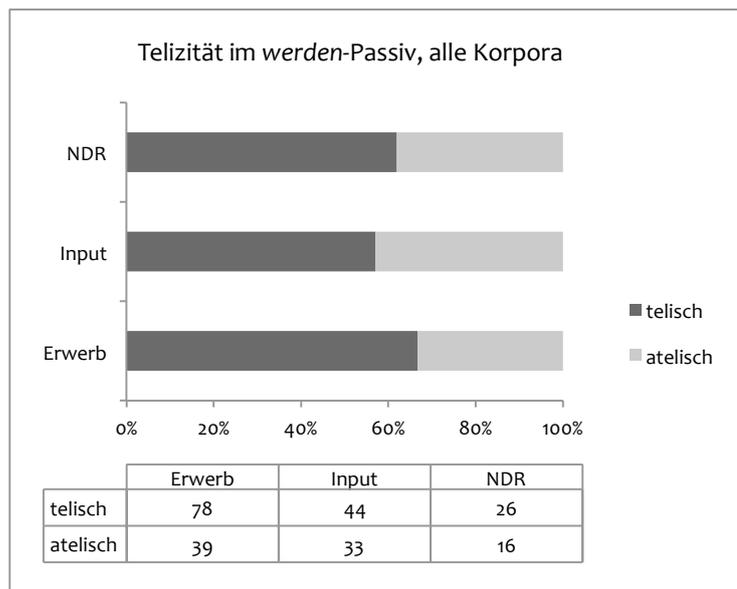


Abb. III.5: Häufigkeiten *werden*-Passiv ±telisch, alle Korpora
(Summen der Erwerbs- und Inputdaten)

Tabelle III.9: Kontingenztafel Frequenz *werden*-Passiv \pm telisch, alle Korpora

	beobachtet			erwartet	
	telisch	atelisch	Summe	telisch	atelisch
Σ Erwerb	78	39	117	73.4	43.6
Σ Input	44	33	77	48.3	28.7
NDR	26	16	42	26.3	15.7
Summe	148	88	236		

Das Verhältnis telischer und atelischer *werden*-Passivstrukturen unterscheidet sich nicht signifikant zwischen den drei Korpora. Erwachsenen- und Erwerbsäußerungen sind hinsichtlich telischer und atelischer Strukturen im *werden*-Passiv nicht verschieden, wenn Häufigkeiten für den gesamten Beobachtungszeitraum analysiert werden. Im Folgenden wird das Wachstumsverhalten telischer und atelischer *werden*-Passivstrukturen der Längsschnittdaten untersucht.

7.5.2. Typenwachstum *werden*-Passiv, Erwerb vs. Input

Bevor telische und atelische Wachstumsverläufe erstellt und verglichen werden, werden die Kurvenverläufe des Typenwachstums vom *werden*-Passiv der Input- und Erwerbsdaten verglichen. Die Wachstumskurven vom *werden*-Passiv für Input- und Erwerbsdaten sind gemeinsam in Abbildung (III.6) dargestellt. Die Inputdaten werden mit zunehmendem Alter der Kinder immer lückenhafter, sodass eine Interpretation der Daten zu späteren Erwerbszeitpunkten problematisch ist, vgl. I.4.1. Das Typenwachstum von Input 1 wird daher nur bis 17 Typen analysiert, das von Input 2 bis 20 Typen und das von Input 3 bis ebenfalls 20 Typen. Die Wachstumskurven der Erwerbsdaten werden ebenfalls nur bis 20 Typen analysiert. So sind Input- und Erwerbsdaten vergleichbar und mögliche *tail-off*-Effekte (vgl. I.4.2) werden ausgeschlossen.

III.7 Ergebnisse

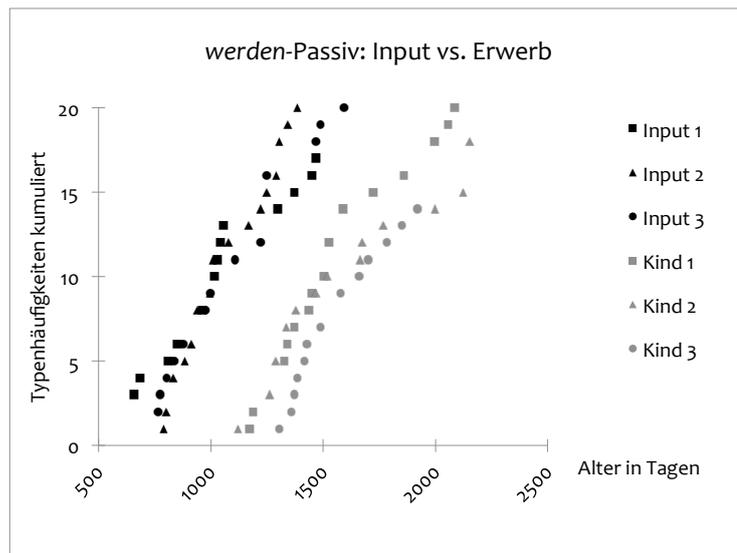


Abb. III.6: Typenwachstum *werden*-Passiv, Input und Erwerb

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Für den Input scheint ein linearer bzw. gleichmäßiger Anstieg im Laufe der Zeit plausibel, da hier kein Lern- bzw. Erwerbsprozess angenommen wird. In der Studie von Abbot-Smith/Behrens (2006) können die Inputdaten am besten durch lineare Kurvenberechnungen beschrieben werden. Für die Erwerbsdaten werden zumindest für einen frühen Beobachtungszeitraum unter 5 Typen nicht lineare Zusammenhänge zwischen der Anzahl der produzierten Typen und dem Erwerbsalter angenommen. Das Wachstum wird dennoch über den gesamten Analysezeitraum linear beschrieben, um die Steigung von Erwerb- und Inputdaten vergleichen zu können. In Tabelle (III.10) sind die linearen Kurvenberechnungen für die Inputdaten, in Tabelle (III.11) für die Erwerbsdaten zusammengefasst. Lineare Trendlinien und die jeweiligen Werte von R^2 sind im Anhang in den Abbildungen (A4) und (A5) dargestellt.

Tabelle III.10: Kurvenanalysen *werden*-Passiv linear, Input

	n Typen	f(x)	Residuen		
			M (SD)	Min.	Max.
Input 1	17	$0.017x - 7.48$	+0.026 (1.145)	-1.13	+2.71
Input 2	20	$0.029x - 20.46$	-0.020 (0.967)	-1.50	+2.10
Input 3	20	$0.022x - 13.18$	+0.188 (0.981)	-1.24	+2.48

Tabelle III.11: Kurvenanalysen *werden*-Passiv linear, Erwerb

	n Typen	f(x)	Residuen		
			M (SD)	Min.	Max.
Kind 1	20	0.020x–20.03	–0.037 (1.348)	–1.98	+2.91
Kind 2	20	0.015x–13.46	–0.040 (1.419)	–2.55	+1.44
Kind 3	20	0.023x–28.05	+0.019 (2.274)	–1.92	+2.80

Die Steigung des *werden*-Passiv-Typenwachstums ist in den Daten von Kind 2 niedriger im Vergleich zum Input 2, in den Daten der Kinder 1 und 3 sind die Steigungen höher als in den entsprechenden Inputdaten, vgl. die β -Koeffizienten in den Tabellen (III.10 und III.11). Schon die Häufigkeitsverteilungen (vgl. Tabelle III.8) zeigen für den gesamten Beobachtungszeitraum, dass im Erwerb mehr telische *werden*-Passivstrukturen als im Input produziert werden.

Die Streuung der Residuen ist in den Erwerbsdaten höher als in den Inputdaten, was in den Erwerbsdaten auf eine nicht optimale lineare Kurvenbeschreibung und einen nicht linearen Zusammenhang von Erwerbsalter und Typenwachstum hinweisen kann. In den Inputdaten übersteigen die maximalen Residuenwerte jedoch in allen Fällen zwei Standardabweichungen, in den Erwerbsdaten nur bei Kind 1. Diese hohen Maximalwerte könnten als Ausreißer eingestuft werden. Auf eine Bereinigung von Ausreißern wird an dieser Stelle verzichtet.

Die Residuen werden via Z-Transformation normalisiert, um sie für die Input- und Erwerbsdaten vergleichen zu können. In Abbildungen (A6) und (A7) im Anhang sind die Residuen für die linearen Kurvenberechnungen der Erwerbs- und Inputdaten in Abhängigkeit vom Typenwachstum dargestellt. Die lineare Kurvenanalyse ist unter Berücksichtigung der Residuenverteilung weder in den Input- noch in den Erwerbsdaten zufriedenstellend. Vor allem für die Erwerbsdaten und für die Daten von Input 1 lassen sich Muster im Residuen-Streudiagramm inspizieren.

Da die linearen Kurvenbeschreibungen der Produktionszunahmen von *werden*-Passiv in den Input- und vor allem in den Erwerbsdaten nicht optimal sind, werden die Daten durch die Auswertung von Produktionsfenstern zusätzlich verglichen. Eine statistische Analyse erfolgt für die Produktionsfenster von 1–5 und 5–10 Typen. Ge-

testet wird, ob sich die Verhältnisse der Dauer der Produktion von 1–5 und 5–10 Typen zwischen Erwerbs- und Inputdaten unterscheiden. Es können keine signifikanten Unterschiede in den Verhältnissen der Dauer für die beiden Produktionsfenster 1–5 und 5–10 Typen festgestellt werden: χ^2 (1) 2.83, $p=0.093$; vgl. Kontingenztabelle (III.12).

Tabelle III.12: Kontingenztabelle 1–5, 5–10 Typen *werden*-Passiv, Σ Input und Erwerb

	beobachtet			erwartet	
	1–5	5–10	Summe	1–5	5–10
Σ Input	318	927	1245	338	907
Σ Erwerb	430	1084	1514	410	1104
Summe	748	2011	2759		

7.5.3. Typenwachstum *werden*-Passiv \neq telisch, Erwerb vs. Input

In einem weiteren Analyseschritt werden differenzierte Wachstumskurven für telische und atelische *werden*-Passivstrukturen der Input- und Erwerbsdaten erstellt. Das Typenwachstum telischer und atelischer *werden*-Passivstrukturen der Inputdaten ist in den Abbildungen (III.7a–c) in Abhängigkeit zum Erwerbsalter des Kindes dargestellt, das der Erwerbsdaten entsprechend in den Abbildungen (III.8a–c).

III.7 Ergebnisse

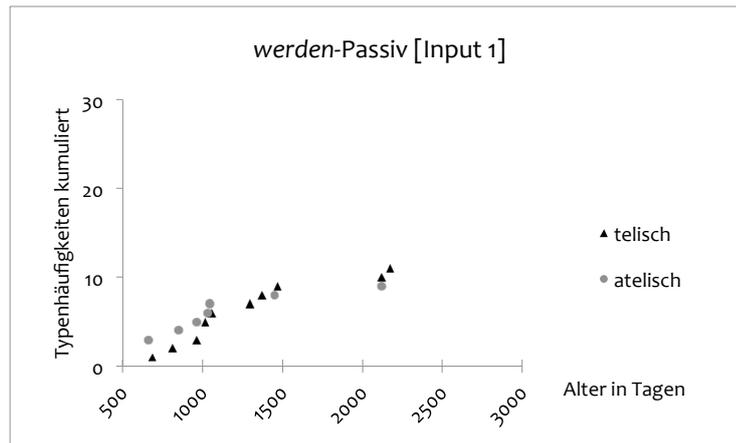


Abb. III.7a: Typenwachstum *werden*-Passiv ±telisch, Input 1

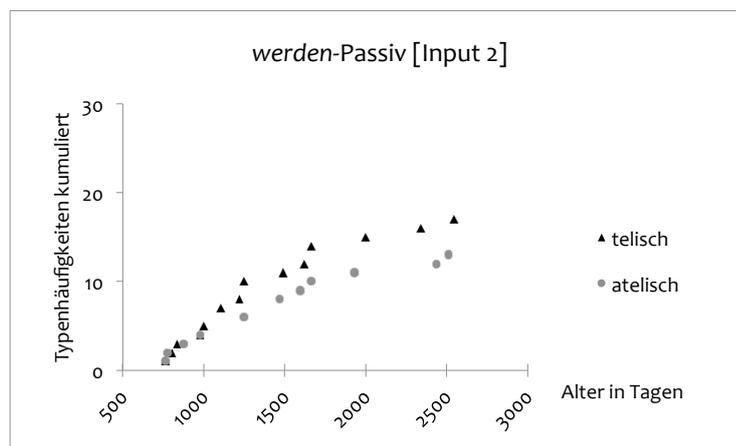


Abb. III.7b: Typenwachstum *werden*-Passiv ±telisch, Input 2

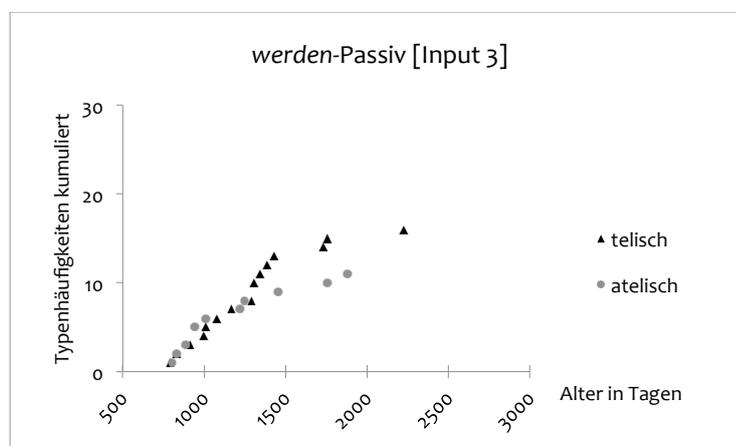


Abb. III.7c: Typenwachstum *werden*-Passiv ±telisch, Input 3

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

III.7 Ergebnisse

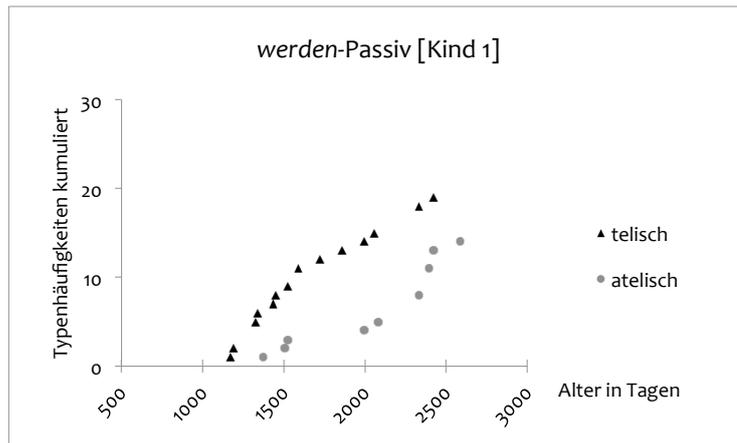


Abb. III.8a: Typenwachstum *werden*-Passiv \pm telisch, Erwerb 1

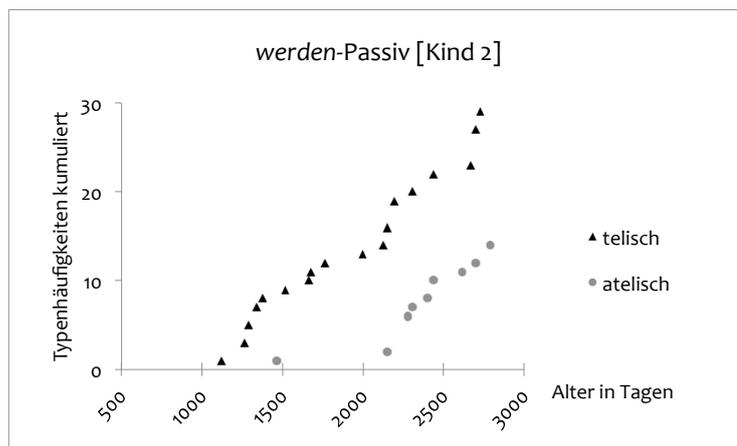


Abb. III.8b: Typenwachstum *werden*-Passiv \pm telisch, Erwerb 2

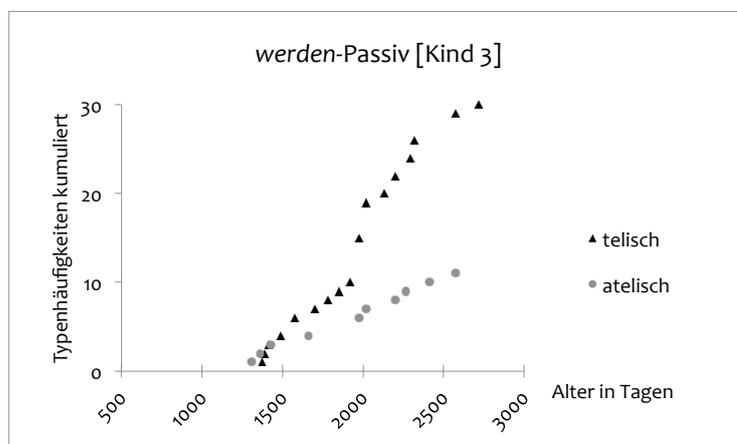


Abb. III.8c: Typenwachstum *werden*-Passiv \pm telisch, Erwerb 3

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

III.7 Ergebnisse

Die \pm telischen Wachstumsmuster zeigen im Vergleich von Erwerb und Input auffällige Unterschiede. Atelisches *werden*-Passiv steigt in den Erwerbsdaten vor allem am Anfang deutlich langsamer an als telisches *werden*-Passiv. In den Inputdaten ist der \pm telische Produktionsverlauf vor allem am Anfang gleichmäßiger. Die beobachtbaren Unterschiede im Wachstumsverlauf werden für den Anfang des Beobachtungszeitraums statistisch ausgewertet. Produktionsfenster von 1–5 Typen werden erhoben und für die Erwerbs- und Inputdaten verglichen. Da nicht in allen Daten 10 atelische Typen beobachtet werden können, werden keine weiteren Produktionsfenster analysiert. Tabelle (III.13) fasst die Dauer der jeweiligen Produktionsfenster 1–5 Typen zusammen; Abbildung (III.9) visualisiert die durchschnittliche Dauer der Produktion von 1–5 telischen und atelischen Strukturen in den Erwerbs- und Inputdaten.

Die Verhältnisse der Dauer der Produktion von 1–5 telischen und 1–5 atelischen *werden*-Passivstrukturen unterscheiden sich zwischen den Erwerbs- und Inputdaten: $\chi^2 (1) 356, p < 0.000$, vgl. Kontingenztabelle (III.14).

Tabelle III.13: Produktionsfenster 1–5 Typen *werden*-Passiv \pm telisch, Erwerb und Input

	telisch	atelisch	Unterschied atelisch-telisch
Kind 1	153	711	+558
Kind 2	167	811	+644
Kind 3	206	671	+465
Σ Erwerb	526	2193	/
Input 1	331	302	-29
Input 2	235	485	+250
Input 3	220	138	-82
Σ Input	786	925	/

III.7 Ergebnisse

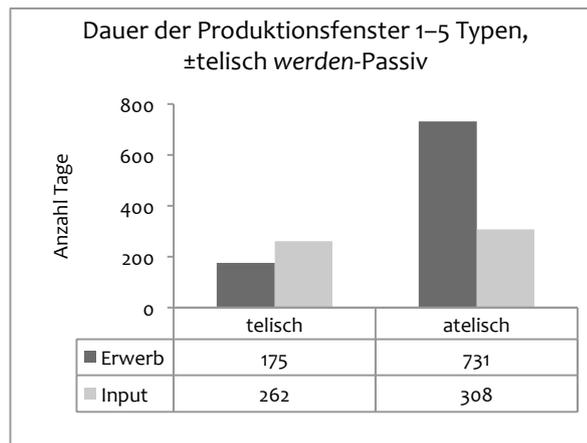


Abb. III.9: Produktion 1–5 Typen, *werden*-Passiv, Σ Input und Erwerb

Tabelle III.14: Kontingenztabelle 1–5 Typen *werden*-Passiv \pm telisch, Σ Input und Erwerb

	beobachtet			erwartet	
	telisch	atelisch	Summe	telisch	atelisch
Σ Input	786	925	1711	453	1258
Σ Erwerb	526	2193	2719	859	2386
Summe	1312	3644	4956		

Die Verteilung telischer und atelischer *werden*-Passivstrukturen ist kein Einzelfall in den Erwerbsdaten, da alle Sprecher einen langsameren Produktionsanstieg atelischer *werden*-Passivstrukturen aufweisen. Ein Vergleich der Verläufe der Erwerbsdaten in Abbildungen (III.8a–c) mit den Verläufen aus dem Input in Abbildungen (III.7a–c) vermittelt zudem den Eindruck, dass der aktionsartenspezifische Wachstumsverlauf der *werden*-Passivstrukturen der Erwerbsdaten nicht zielsprachadäquat ist.

7.6. *Sein*-Passiv in den Erwerbsdaten

Tabelle (III.15) fasst die Frequenz telischer und atelischer *sein*-Passivstrukturen für die Erwerbsdaten zusammen. Auf eine statistische Quantifizierung der Unterschiede in der Frequenz telischer vs. atelischer Strukturen im *sein*-Passiv wird an dieser Stel-

III.7 Ergebnisse

le verzichtet, da bei Kind 1 weniger als 5 Vorkommen beobachtet werden und bei Kind 3 keine telischen *sein*-Passivstrukturen beobachtet werden können.

Tabelle III.15: Häufigkeiten *sein*-Passiv \pm telisch, Erwerb

	telisch	atelisch	gesamt
Kind 1	15 (0.83)	3 (0.17)	18
Kind 2	31 (0.97)	1 (0.03)	32
Kind 3	25 (1.00)	0	25
Durchschnitt	23.7 (0.95)	1.3 (0.05)	

Atelische Strukturen treten im *sein*-Passiv nicht nur besonders selten auf, sondern auch eher spät im Vergleich zu telischen Strukturen: Abbildung (III.10) stellt das Typenwachstum telischer und atelischer *sein*-Passivstrukturen für die Erwerbsdaten 1–3 dar.

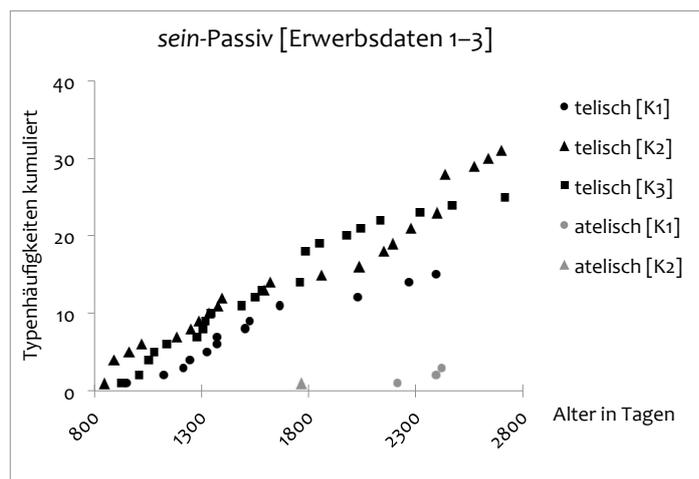


Abb. III.10: Typenwachstum *sein*-Passiv \pm telisch, Erwerbsdaten

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Auf Basis der Ergebnisse zum *sein*-Passiv im Erwerb nach Abbot-Smith/Behrens (2006) wird angenommen, dass das *sein*-Passiv eher als das *werden*-Passiv lineare Zusammenhänge zwischen dem Typenwachstum und dem Erwerbssalter aufweist. Die linearen Kurvenberechnungen für das *sein*-Passiv der Erwerbsdaten sind in Ta-

belle (III.16) zusammengefasst. Bei Kind 2 und 3 liegen die minimalen Residuenwerte außerhalb des Bereichs von zwei Standardabweichungen. Die Streuung ist hier geringer als in der linearen Modellierung für das *werden*-Passiv, vgl. Tabelle (IV.11) in IV.7.5. Lineare Trendlinien und standardisierte Residuen für den Verlauf des *sein*-Passivs in den Erwerbsdaten sind in Abbildungen (A8) und (A9) im Anhang abgebildet.

Tabelle III.16: Kurvenanalysen *sein*-Passiv linear, Erwerb

	n Typen	f(x)	Residuen		
			M (SD)	Min.	Max.
Kind 1	18	$0.011(x) - 8.99$	-0.017 (1.136)	-1.927	+2.002
Kind 2	20	$0.013(x) - 7.19$	-0.022 (0.928)	-2.401	+1.724
Kind 3	20	$0.018(x) - 14.96$	-0.055 (0.929)	-2.311	+1.191

Vergleicht man die Steigungen der linearen Kurvenmodellierungen des *sein*-Passivs mit denen des *werden*-Passivs der Erwerbsdaten, vgl. Tabelle (III.11) mit (III.16), stellen die β -Koeffizienten des *sein*-Passivs immer kleinere Werte als die entsprechenden β -Koeffizienten des *werden*-Passivs dar. Das Typenwachstum der *sein*-Passivstrukturen steigt in den Erwerbsdaten langsamer an als das der *werden*-Passivstrukturen.

7.7. *Sein*-Passiv vs. *werden*-Passiv in den Erwerbsdaten

Abbildungen (III.11a–c) stellen die Verläufe von *sein*- und *werden*-Passivstrukturen gemeinsam für die Erwerbsdaten dar. Alle Wachstumskurven des *werden*-Passivs der Erwerbsdaten schneiden und überholen die *sein*-Passiv-Wachstumskurven. Die Zeitpunkte der Überholungen unterscheiden sich zwischen den Sprechern, ebenso die Anzahl der bis zur Überschneidung produzierten Typen. Tabelle (III.17) fasst Überschneidungszeitpunkte und Anzahl der jeweiligen Typen bei den Überschneidungen zusammen.

III.7 Ergebnisse

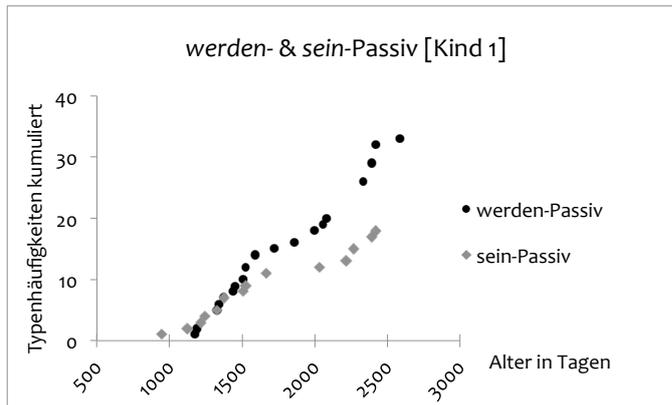


Abb. III.11a: Typenwachstum *sein*- und *werden*-Passiv, Kind 1

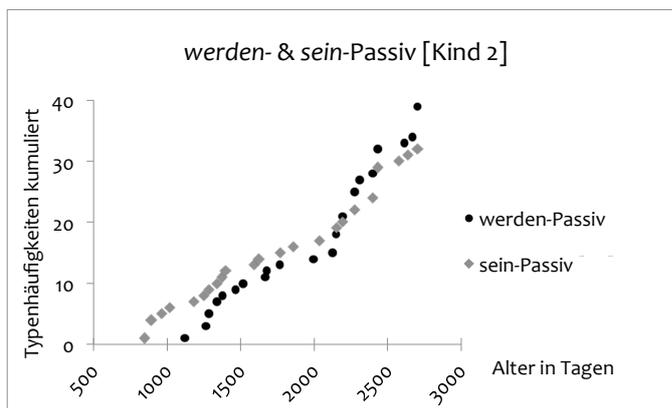


Abb. III.11b: Typenwachstum *sein*- und *werden*-Passiv, Kind 2

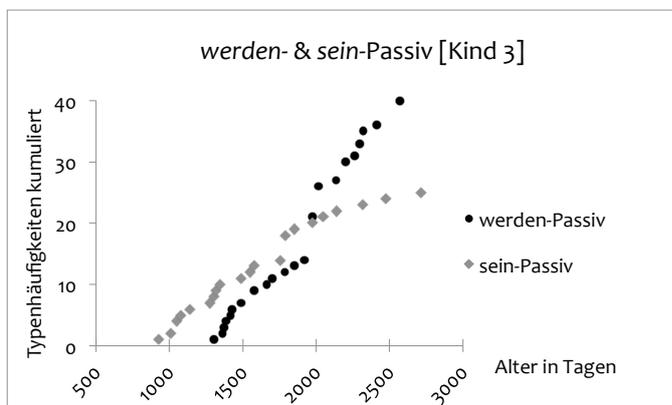


Abb. III.11c: Typenwachstum *sein*- und *werden*-Passiv, Kind 3

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Tabelle III.17: Typen *werden-* und *sein-*Passiv, Überschneidung und 2. Wachstumsphase, Erwerb

Überschneidung <i>werden-</i> und <i>sein-</i> Passiv				Beginn der 2. Wachstumsphase <i>werden-</i> Passiv	
Datum	Anzahl Typen		Datum	Anzahl Typen	
Tag (Alter)	<i>werden-</i> Passiv	<i>sein-</i> Passiv	Tag (Alter)		
Kind 1	1436 (3;11.11)	8	7	1995 ¹⁾	18
Kind 2	2193 (6;00.03)	21	20	2124 (5;09.29)	15
Kind 3	1976 (5;05.01)	21	20	1920 (5;00.26)	14

Erläuterungen: 1) unsichere Beobachtung

Die Wachstumsverläufe der *werden-*Passivstrukturen zeigen bekannte Muster und beschreiben zwei unterschiedliche Wachstumsphasen. In Abschnitt I.4.3 wurden die zwei Phasen, die durch unterschiedliche Steigungen differenziert werden können, innerhalb der Wachstumsverläufe von *werden-*Passiv auf Basis von finiten *werden-*Passivstrukturen bereits ausführlich beschrieben, vgl. dort Tabelle (I.4) zu den genauen Messzeitpunkten, bei denen Wachstumsphase 1 aufhört und sich Wachstumsphase 2 anschließt. In Tabelle (III.17) ist der durch visuelle Inspektion ermittelbare Beginn der 2. Wachstumsphase von *werden-*Passiv dieser Analyse zusammengefasst. Da in dieser Analyse alle *werden-*Passivstrukturen und nicht nur wie in I.4.3 die finiten berücksichtigt sind, sind die Zeitpunkte des Beginns der 2. Wachstumsphase und die Anzahl der produzierten Typen nicht identisch mit den Beobachtungen in Abschnitt I.4.3. Zudem zeigen die Wachstumsmuster der Daten von Kind 1 hier keine eindeutige zweite Wachstumsphase, es kann kein deutlicher steiler Anstieg nach einer flacheren Phase ausgemacht werden. Der Übergang von flach zu steil ist hier weniger abrupt. Die Beobachtung des Beginns der 2. Wachstumsphase ist daher in dieser Analyse der Daten von Kind 1 als unsicher einzustufen.

8. Diskussion

Alle Partizip-II-Strukturen aus den Erwerbsdaten von Kind 1 wurden hinsichtlich Telizität klassifiziert. Es zeigten sich Frequenzunterschiede zwischen den verschiedenen Partizip-II-Strukturen: *Sein*-Passiv enthielt mehr telische Strukturen im Vergleich zu *werden*-Passiv, und *sein*-Perfekt enthielt mehr telische Strukturen im Vergleich zu *haben*-Perfekt. Dass *sein*+Partizip-II eine Affinität zu telischen Verben aufweist, konnte in den Daten von Kind 1 bestätigt werden. Strukturen, die nur aus Partizip-II ohne Hilfsverb bestehen, zeigten ebenfalls eine höhere Frequenz telischer Strukturen.

Auf Basis von Produktionsreihenfolgen wurden folgende Erwerbsreihenfolgen für die Partizip-II-Zielstrukturen angenommen: Partizip-II ohne Hilfsverb vor *haben*-Perfekt vor *sein*+Partizip-II vor *werden*-Passiv. Diese Produktionsreihenfolge wurde in den Erwerbsdaten von Kind 1 beobachtet und entspricht weitgehend den Ergebnissen von Abbot-Smith/Behrens (2006), Fritzenschaft (1994) und Behrens (1993). Das *sein*-Passiv wurde vor dem *sein*-Perfekt produziert, das *sein*-Perfekt zeigte jedoch einen schnelleren Produktionszuwachs als das *sein*-Passiv. Das *werden*-Passiv wurde als letzte der hier untersuchten Strukturen produziert.

Die beobachteten *werden*-Passivstrukturen zeigten hinsichtlich der Verteilung telischer und atelischer Passivstrukturen ein eher ausgewogenes Verhältnis in allen Stichproben (Erwerb, Input, *NDR*). Die einzelnen Korpora unterschieden sich nicht signifikant im Verhältnis telischer und atelischer *werden*-Passivstrukturen.

In den empirischen Analysen wurde der Frage nachgegangen, ob und wie frühere *sein*-Passivstrukturen (S1) einen Einfluss auf *werden*-Passivstrukturen (S2) haben. Neben den Häufigkeitsverteilungen telischer und atelischer Strukturen von *werden*-Passiv ist daher vor allem der Wachstumsverlauf telischer und atelischer *werden*-Passivstrukturen von Bedeutung. Hier zeigte sich in den Erwerbsdaten zu Beginn eine Wachstumsdominanz und damit ein schnellerer Produktionszuwachs telischer *werden*-Passivstrukturen vor atelischen. In den Inputdaten konnten diese Beobachtungen nicht getätigt werden. Input- und Erwerbsdaten unterschieden sich signifikant im Wachstumsverhalten telischer und atelischer *werden*-Passivstrukturen im frühen Produktionsfenster von 1–5 Typen.

Abbot-Smith/Behrens (2006) zeigten in ihren Ergebnissen, dass das *sein*-Passiv eine höherer Typenwachstumsgeschwindigkeit als das *werden*-Passiv aufweist, die Steigung vom *sein*-Passiv war dort im Vergleich zum *werden*-Passiv am Anfang doppelt so stark (a.a.O. 1013). Die Ergebnisse der vorliegenden Korpusstudie stimmen hinsichtlich der Erwerbgeschwindigkeit von *sein*- und *werden*-Passiv nicht mit den Ergebnissen von Abbot-Smith/Behrens (2006) überein: Zwar wurde das *sein*-Passiv sowohl dort als auch in den vorliegenden Erwerbsdaten vor dem *werden*-Passiv erworben. In den vorliegenden Wachstumsmustern stieg das *werden*-Passiv jedoch stärker an und überschritt die Wachstumskurve vom *sein*-Passiv in allen Erwerbsdaten. Da davon ausgegangen wird, dass mehr *werden*- als *sein*-Passivstrukturen von erwachsenen Sprechern verwendet werden (vgl. Schoenthal 1976), können diese Überschneidungen als das Erreichen zielsprachlicher Häufigkeitsverteilungen interpretiert werden. Gründe für die unterschiedlichen Ergebnisse der Erwerbgeschwindigkeit des *sein*-Passivs können zum einen in der Datendichte verortet werden, vgl. I.4.1. Zum anderen kann die unterschiedliche Länge der jeweiligen Beobachtungszeiträume zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Während Abbot-Smith/Behrens (2006) Ergebnisse aus einem dichten Korpus mit nur einem Sprecher und mit einem sehr frühen Beobachtungszeitraum von 2;0 bis 3;0 Lebensjahren präsentierten, wurden die hier untersuchten Daten weniger dicht und deutlich länger erhoben. Außerdem wurde *werden*-Passiv hier später, erst nach drei Lebensjahren, beobachtet.

Die anfangs dominant auftretenden telischen *werden*-Passivstrukturen in den Erwerbsdaten scheinen eine Besonderheit im Erstspracherwerb zu sein und lassen folgenden Schluss zu: *Werden*-Passivstrukturen und *sein*-Passivstrukturen weisen neben den offensichtlichen morphologischen Gemeinsamkeiten auch Tendenzen für lexikalische Gemeinsamkeiten auf, da die Partizipien-II dieser beider Strukturen in den Erwerbsdaten vor allem mit telischen Verben gebildet werden.

Das *sein*-Passiv kann durch morphologische und lexikalische Gemeinsamkeiten mit dem *werden*-Passiv nach der *Construction Conspiracy* Hypothese unterstützend auf das *werden*-Passiv im Spracherwerb wirken. Abbot-Smith/Behrens (2006) schreiben dem *sein*-Passiv jedoch für den von ihnen beobachteten Zeitraum von 2 bis 3 Lebensjahren keine unterstützenden, sondern hindernde Effekte für den Erwerb des

werden-Passivs zu, da das *sein*-Passiv auch ähnliche semantisch-pragmatische Funktionen wie das *werden*-Passiv aufweist. Die folgenden Überlegungen sprechen dennoch für eine unterstützende Funktion des *sein*-Passivs für den Erwerb des *werden*-Passivs:

In I.4.3 wurde bereits ein in allen Erwerbsdaten beobachtbares zweiphasiges Verlaufsmuster der *werden*-Passiv-Wachstumskurven beschrieben. In den Analysen dieses Kapitels wurden die zweiphasigen Verlaufsmuster ebenfalls beobachtet: Auf der einen Seite überholten die *werden*-Passiv-Kurven die *sein*-Passiv-Kurven ab einer bestimmten Typenfrequenz, und auf der anderen Seite wiesen die *werden*-Passiv-Kurven in einer zweiten Wachstumsphase eine erhöhte Produktionsgeschwindigkeit auf. Die zweiten *werden*-Passiv-Wachstumsphasen begannen bei Kind 2 und 3 kurz vor der Überschneidung der *sein*-Passivkurve, bei Kind 1 jedoch weit danach, vgl. Tabelle (III.17).

Unter der Annahme, dass diese zweite Phase im Typenwachstum der *werden*-Passivstrukturen eine Produktionszunahme widerspiegelt, und diese Produktionszunahme erst nach einer bestimmten, kritischen Typenanzahl produzierter *sein*-Passivstrukturen startet, könnte auf Basis von Ruhland et al. (1995) das *sein*-Passiv entweder als Unterstützerstruktur oder als Vorgängerstruktur für das *werden*-Passiv eingestuft werden:

In a precursor relation grower A has to have reached a certain level before B can start to grow. In a supportive relation the growth level of variable B will increase faster when the level of A is higher. The opposite occurs in case of a competitive relation: the increase of B will slow down as A gets higher.
(Ruhland et al. 1995: 166)

Die Annahmen von Ruhland et al. (1995) hinsichtlich verschiedener Wachstumsrelationen zweier Strukturen fußen auf Kurvenanalysen. Die Interpretation der Ergebnisse der vorliegenden Analysen sollten sich wegen der geringen Datendichte weniger auf Kurvenanalysen, sondern in erster Linie auf die deskriptiven Eigenschaften von Strukturen konzentrieren: *Sein*-Passiv weist lexikalische Eigenschaften hinsichtlich

Telizität auf und *werden*-Passiv in den Erwerbsdaten im frühen Produktionswachstum im Gegensatz zu den Inputdaten ebenfalls.²³

Die vorliegenden Kurvenbeschreibungen zu *sein*- und *werden*-Passivstrukturen unterschieden sich insgesamt in ihrer Steigung, wenn man die Regressionskoeffizienten β miteinander vergleicht, vgl. Tabelle (III.11) für das *werden*-Passiv und Tabelle (III.16) für das *sein*-Passiv. Hierbei handelt es sich jedoch um eine Modellierung der Kurven, und gerade für die Wachstumskurven des *werden*-Passivs stellte sich eine optimale Beschreibung als problematisch heraus. In den Ergebnissen von Abbot-Smith/Behrens (2006) konnte die *werden*-Passiv-Wachstumskurve im Erwerbsalter von 2;0 bis 3;0 Jahren exponentiell beschrieben werden. Dieses exponentielle Wachstum wurde durch hindernde Erwerbseffekte erklärt, lineares Wachstum hingegen wurde durch unterstützende Effekte erklärt (a.a.O. 1012) bzw. auch als erwachsenensprachlich eingestuft. Die Daten von Abbot-Smith/Behrens (2006) sind, wie bereits gesagt, wesentlich dichter erhoben worden und konzentrierten sich auf einen frühen Erwerbszeitraum. Außerdem wurden Daten von nur einem Kind ausgewertet. Zufälle bzw. Einzelfälle können so nicht ausgeschlossen werden.

In dieser Analyse zeigte das *werden*-Passiv über den gesamten Beobachtungszeitraum eine größere Steigung im Typenwachstum als das *sein*-Passiv und damit einen insgesamt schnelleren Produktionszuwachs. Das *werden*-Passiv zeigte in den Daten von Kind 2 und 3 eine auffällige zweite Wachstumsphase mit beschleunigtem Wachstum und überholte kurz nach Beginn dieser zweiten Wachstumsphase das Wachstum von *sein*-Passiv. Lexikalische Gemeinsamkeiten hinsichtlich einer Affinität zu telischen Strukturen konnten bei *sein*- und *werden*-Passiv in den Erwerbsdaten beobachtet werden. Die Schlussfolgerung liegt nahe, dass das *sein*-Passiv als Vorgängerstruktur zum *werden*-Passiv eingestuft werden kann. *Werden*-Passivstrukturen orientieren sich offensichtlich an den lexikalischen Eigenschaften von *sein*-Passivstrukturen, und zwar an der Affinität zu telischen Verben.

Ähnliche anfängliche Affinitäten zu telischen Verben konnten bei Partizip-II-Strukturen ohne Perfekt-Hilfsverb und *haben*-Perfekt-Strukturen beobachtet werden. Die Wachstumskurve der Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb wurde von der

23 Dass Aktionsarten nicht ausschließlich lexikalisch zu verorten sind, da sie durch bestimmte sprachliche Einheiten im Satz überschrieben werden können, wurde in III.3.5 verdeutlicht.

Wachstumskurve von *haben*-Perfekt überholt, und kurz danach wurden keine weiteren Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb verwendet.

Im vorhergehenden Kapitel konnte beobachtet werden, dass *werden*-Passivstrukturen im Spracherwerb vor allem einstellig mit grammatischem Subjekt auftreten. Das sogenannte unpersönliche Passiv ohne grammatisches Subjekt konnte in den vorliegenden Erwerbsdaten nur marginal beobachtet werden. Diese Beobachtung lässt sich mit der Beobachtung in diesem Kapitel, den vermehrt telischen *werden*-Passivstrukturen in den vorliegenden Erwerbsdaten verbinden: Nach Abraham/Leiss (2006) werden unpersönliche Passivstrukturen nicht mit telischen Verben gebildet (bei Abraham/Leiss *perfektiv*), und das gehäufte Auftreten telischer *werden*-Passivstrukturen ließe sich daher mit dem marginalen Auftreten unpersönlicher Passivstrukturen im Spracherwerb vereinbaren.

Nachdem in diesem Kapitel ein Einfluss anderer Strukturen mit Partizip-II auf das *werden*-Passiv untersucht wurde, widmet sich das folgende Kapitel einem möglichen Einfluss anderer Strukturen mit *werden* auf das *werden*-Passiv.

IV. Werden

1. Einleitung

Die folgenden drei Zielstrukturen mit einer Form von *werden* stehen im Fokus dieses Kapitels:

werden+Partizip-II: *werden*-PASSIV

werden+Adjektiv/Nomen: *werden*-KOPULASTRUKTUR

werden+Infinitiv: *werden*-FUTUR

In (1) sind Beispiele der Zielstrukturen aufgeführt. In Grammatikschreibungen des Deutschen wird (1a und b) als Kopulastruktur mit *Beamter* bzw. *müde* als Prädikatsnomen analysiert;¹ in (1c, d) fungiert *wird* als Hilfsverb, das in Verbindung mit dem Partizip-II eine analytische Verbform im Passiv bildet (1c) und in Verbindung mit dem Infinitiv eine analytische Verbform im sogenannten Futur (1d).²

- (1) a. Max wird Beamter.
b. Max wird müde.
c. Max wird gelobt.
d. Max wird erzählen.

Die Beispiele in (1) vermitteln den Eindruck, dass alle drei *werden*-Zielstrukturen parallel aufgebaut sind, z.B. nach dem formalen Muster A – WIRD – B. Lenerz (1997) merkt dazu an:

Idealerweise sollten sich *sämtliche* Verwendungsweisen von *werden* auf *eine* Grundbedeutung zurückführen lassen; die jeweiligen Unterschiede in der Bedeutung sollten dabei kompositionell aus einer jeweils anderen syntaktischen Fügung ableitbar sein.

Lenerz (1997: 402)

1 Auf *werden*+Adverb (z.B. in *er wird so/nichts*) wird in der vorliegenden Arbeit nicht weiter eingegangen, da diese Kombination in Grammatikschreibungen nur marginal eine Rolle spielt.
2 Auf Strukturen aus einer Form von *würde* mit Infinitiv, wie in *Max würde bestehen*, wird nur am Rande eingegangen.

In Perfekt- und Modalstrukturen verliert sich der parallele Strukturaufbau der *werden*-Zielstrukturen jedoch, und *werden* weist hinsichtlich seiner morphologischen Form und Position im Satz Unterschiede auf, so dass sich kein einheitliches Muster mehr finden lässt; vgl. (2a) mit (2b, c), die Formen von *werden* sind in den Beispielen in (2) zur besseren Orientierung unterstrichen: Im Futur (*werden*+Infinitiv) bildet *werden* sowohl im Perfekt (2b) als auch mit Modalverb (2c) das Finitum³; im Passiv (*werden*+Partizip-II) findet sich im Perfekt (2b) die atypische *worden*-Form, die nur in dieser Struktur auftritt:

- | | | | |
|-----|----|---------|--|
| (2) | a. | Passiv: | Grisu <u>wird</u> gefüttert |
| | | Kopula: | Bärbel <u>wird</u> müde |
| | | Futur: | Kenny <u>wird</u> fressen |
| | b. | Perfekt | Passiv: Grisu ist gefüttert <u>worden</u> |
| | | Kopula: | Bärbel ist müde <u>geworden</u> |
| | | Futur: | Kenny <u>wird</u> gefressen haben |
| | c. | Modal | Passiv: Grisu muss gefüttert <u>werden</u> |
| | | Kopula: | Bärbel muss müde <u>werden</u> |
| | | Futur: | Kenny <u>wird</u> fressen müssen |

Werden+Infinitiv verhält sich also in Strukturen mit mehr als zwei Verbformen anders als *werden*+Partizip-II oder *werden*+Adjektiv/Nomen. Bei diesem sogenannten Futur ist in früheren Arbeiten immer wieder die Frage gestellt worden, ob das darin enthaltene *werden* modal sei (vgl. Redder 1999: 301).

Versuche, *werden* dennoch in sämtlichen syntaktischen Umgebungen monoformal und monofunktional zu analysieren, unternimmt neben Amrhein (1996) und Lernerz (1997) vor allem ausführlich Redder (1999).⁴ Sie vertritt die Auffassung, dass *werden* eine syntaktische Leerstelle bereitstellt, die durch eine Ergänzung gefüllt

3 Dass *werden* in *werden*+Infinitiv stets finit ist, wird unten in IV.2.4.2 dargestellt. Die Bezeichnung *werden*+Infinitiv ist nach Fabricius-Hansen (1986) nicht optimal, da diese Struktur nur finit vorkommt.

4 Eine diachrone Beschreibung von *werden* findet sich in Kotin (2003).

werden kann. Redders minimale Analyse hat zur Konsequenz, dass *werden* als eine Form mit einer Funktion in Strukturen wie in (1) beschrieben wird, siehe den folgenden Abschnitt IV.2.1.

In Arbeiten zum Erstspracherwerb finden sich ähnliche minimale Annahmen für das Hilfsverb *sein*, dessen Vorkommen im Erstspracherwerb zunächst nicht in *sein*-Passiv vs. *sein*-Perfekt differenziert werden könne (vgl. z.B. Fritzenschaft 1994, Abbot-Smith/Behrens 2006). Was für *sein* im Erstspracherwerb in Erwägung gezogen wird, könnte auf *werden* im Erstspracherwerb übertragen werden: Differenzieren Kinder Strukturen wie in (1)? Strukturen wie in (1) könnten aus einer Form von *werden* bestehen, die zunächst nur eine einzige Funktion aufweist und in ihrer Funktion erst sukzessive im Spracherwerb differenziert wird.

Um Beobachtungen der Erwerbsreihenfolge und Erwerbsgeschwindigkeit der *werden*-Zielstrukturen diskutieren zu können, ist es meines Erachtens notwendig, eine umfassende Beschreibung aller *werden*-Strukturen wie in (1) zu liefern. Dieses Kapitel ist daher folgendermaßen strukturiert:

In Abschnitt IV.2 werden Arbeiten zu monoformalen und monofunktionalen Ansätzen zu *werden* diskutiert. Futurstrukturen werden getrennt von Kopula- und Passivstrukturen betrachtet. Aufgrund von formal und funktional beschriebenen Ähnlichkeiten zwischen *werden*+Infinitiv und Modalverben+Infinitiv (u.a. Vater 1975) werden auch Strukturen aus Modalverb+Infinitiv und *würde*+Infinitiv in die Betrachtungen zu *werden*+Infinitiv einbezogen. In Abschnitt IV.3 werden einschlägige Forschungsarbeiten zum Erwerb von morphologischer Finitheit, die u.a. an Hilfs- und Modalverben markiert ist, und zum Erwerb von *werden* und anderen Hilfs- und Kopulaverben und Modalverben referiert. Außerdem werden Überlegungen zu Erwerbsreihenfolgen innerhalb verschiedener grammatischer Kategorien, die u.a. an Hilfsverben markiert werden, vorgestellt. In Abschnitt IV.4 sind Annahmen und explorative Fragestellungen über den Erwerb von *werden* als Hilfs-, Kopula- und Modalverb formuliert. In Abschnitt IV.5 wird das Vorgehen der Datenanalyse beschrieben und in Abschnitt IV.6 werden die Ergebnisse der Korpusanalysen präsentiert und diskutiert. Abschnitt IV.7 schließt mit einer Diskussion der Ergebnisse dieses Kapitels.

2. *Werden in der Grammatikschreibung*

2.1. *Werden monoformal und monofunktional?*

Die folgenden Ausführungen sollen die grammatische Beschreibung von *werden* hinreichend vervollständigen und eine erste Beschreibungsbasis für mögliche monoformale und monofunktionale Analysen der Strukturen in (1) in der Erwerbsgrammatik bieten. Neben Grammatiken, die formale und funktionale Unterschiede von Strukturen mit *werden* beschreiben,⁵ finden sich auch Überlegungen, die formale Gemeinsamkeiten dieser Strukturen beschreiben und/oder funktionale Gemeinsamkeiten von *werden* darstellen.

Redder (1999) legt – in ihren Worten – eine handlungstheoretische Analyse von *werden* im Rahmen einer funktional-pragmatischen Grammatik vor. Sie unternimmt den Versuch einer einheitlichen synchronen Funktionsbestimmung von *werden*⁶ und bedient sich dabei der Arbeit von Ehlich/Rehbein (1972) zu Interrelationen von Modalverben. Sie beschreibt *werden* als Ausdruck der

Übergangsphase zwischen der mentalen Vorgeschichte einer Handlung und der Handlungsausführung [...]. Das Verb 'werden' dient also der Versprachlichung des Übergangs von der mentalen Phase in die Phase der aktionalen Verwirklichung noch vor eben dieser Realisierung.

(Redder 1999: 302)

Der konkrete Gehalt einer mentalen Vorgeschichte einer Handlung erschließt sich mir an dieser Stelle nicht, evtl. ist die Vorstellung des Sprechers über etwas, das noch nicht geschehen ist, gemeint. Nach Redder (1999: 302) ist *werden* „neutral gegenüber den einzelnen, durch die anderen Modalverben ausdrückbaren Modalitäten“. Später bewegt sich Redder (1999: 303) zunehmend in der Sprachphilosophie à la Hegel (u.a. die Lehre vom Sein) und beschreibt den semantischen Kern von *werden* als Versprachlichung „des Umschlagens von Möglichkeit in Wirklichkeit“ (a.a.O.

5 Vgl. hierzu Duden (2005: 514–515 [729–730]); Eisenberg (2013a: 200), (2013b: 98–99, 103–104); Zifonun et al. (1997: 1242–1244); vgl. auch Engel (1988), der *werden* in den drei Zielstrukturen als verschiedene, aber homonyme Verben analysiert.

6 Redder (1999) schließt einige Strukturen, die eine Form von *werden* enthalten, aus ihrer Analyse aus: „Komplexere Formen, in denen *werden* in ein perfektives Infinitum eintritt oder das Finitum durch präsentes oder präteritales „sein“ gebildet wird, betrachte ich hier [...] nicht.“ (Redder 1999: 297).

304). Redders formalen Beschreibung liegt eine Struktur wie in (3) zugrunde (a.a.O. 307), nach der alle finiten *werden*-Vorkommen und ihre Ergänzungen gleichermaßen analysiert werden.

(3) [V"[V'[V+K0]+N]

V stellt den Kopf der Phrase V" dar und wird als Basisprädikat, das in allen Äußerungen mit *werden* vorkommt, analysiert; N steht für ein valenzabhängiges Komplement; K0 stellt die Spezifizierung von V dar und wird als Konstituente mit kategorialer Neutralität aufgefasst, in der verschiedene Ergänzungen auftreten können, woraus sich vier verschiedene Prädikationstypen ergeben:

- 1: Vollverb, valenziell einwertig – K0 bleibt leer⁷
- 2: Kopulaverb mit nominaler Ergänzung; vgl. (1a, b)
- 3: Modalverb mit präsentischem Infinitiv als Ergänzung; vgl. (1d)
- 4: Hilfsverb mit Partizip-II als Ergänzung; vgl. (1c)

Bezüglich der kategorialen Neutralität der Ergänzungen von *werden* führt Redder (1999) zu den Prädikationstypen 3 (mit Infinitiv) und 4 (mit Partizip-II) genauer aus:

Die aus Verben abgeleiteten Formen des Infinitivs und des Partizips bleiben kategorial gewissermaßen in der Schwebe zwischen verbaler und nominaler Qualität. Sie sind mithin morphologisch und auch kategorial neutral.

(a.a.O. 300)

Redder (1999) setzt in allen Strukturen mit *werden* das Finitum *werden* in den Fokus ihrer Analysen und widersetzt sich dadurch traditionellen Analysen, denen sie Vorbilder der lateinischen und griechischen Grammatik(schreibung) zuschreibt (a.a.O. 301). Sie klassifiziert das Basisprädikat (die Konstituente V) in den vier Prädikationstypen in nur einem *werden*-Paradigma und spricht in ihrer minimalen Formali-

7 Lenerz (1997: 402) hingegen schließt *werden* als Vollverb von seiner Analyse aus, da er diesen Vollverbstatus anzweifelt und darin u.a. elliptische Strukturen vermutet; Diewald/Habermann (2005) arbeiten jedoch mit *werden* als intransitives Verb (a.a.O. 236).

sierung der Strukturen mit *werden* dem Deutschen ab, über ein formales Futur oder Passiv zu verfügen (a.a.O. 326).

Amrhein (1996) versucht, gemeinsame grammatische Merkmale von *werden* in den drei Zielstrukturen durch die Beschreibung eines gemeinsamen Valenzrahmens von *werden* herauszustellen. Er knüpft in seiner Valenz- und Prädikatanalyse von *werden* an Welke (1988) und Jacobs (1994) und an die Arbeit zu aspektuellen Prädikatklassen von Sasse (1991) an. Anders als u.a. Welke (1988) nimmt Amrhein (1996: 26) einen Valenzrahmen für Hilfs- und Kopulaverben und damit auch für *werden* an. Amrhein (1996) arbeitet nicht mit traditionellen Valenzparametern der thematischen Rollen (vgl. u.a. Eisenberg 2013b: 69–79). Er fokussiert in seiner Valenzanalyse von *werden* auf semantische Merkmale des Prädikats, nämlich Kontrolle und Agentivität. Das Merkmal Kontrolle verwendet Amrhein (1996) in Anlehnung an Klaiman (1991). Nach Klaiman (1991: 138) ist das Merkmal Kontrolle verwandt mit dem Merkmal *affectedness*, Kontrolle meint die Möglichkeit der Wahl einer Entität, an einem Szenario beteiligt zu sein (a.a.O. 100). Nach Klaiman ist ein Prädikat dann mit dem Merkmal Kontrolle zu beschreiben, wenn es ein Szenario verspricht, in dem „the participant concerned may choose to engage in or abstain from“ (a.a.O. 100), vgl. auch die Erläuterungen im Index zu *control* (a.a.O. 317). Nähere Ausführungen zu Kontrolle und Agentivität nach Amrhein (1996) finden sich im folgenden Abschnitt IV.2.2 für *werden* in Kopula- und Passivstrukturen.

Traditionelle Arbeiten wie z.B. Helbig/Buscha (1996) differenzieren drei verschiedene Verbgruppen: Tätigkeit, Vorgang, Zustand. Amrhein (1996: 38), der sich hier – wie an vielen Stellen seiner Arbeit – auf Leiss (1992) beruft, arbeitet in seiner Analyse zu *werden* mit einer eingeschränkteren, binären Klassifikation, die auf Aktionsarten fußt: Verben der Dauer und Verben, die eine Begrenzung bzw. einen Übergang versprechen (vgl. Amrhein 1996: 38). Die – in Amrheins Worten – aspektuelle Semantik⁸ von *werden* beschreibt er als inchoativ, dynamisch (a.a.O. 77–78, 121) und mehr oder weniger perfektiv je nach syntaktischer Umgebung (Kopula,

8 Amrhein (1996: 108) erläutert seine Unterscheidung zwischen Aspekt und Aktionsart bzw. Verbalcharakter nach Sasse (1991) als Frage von sprachindividuellen Lexikalisierungs- und Grammatikalisierungsprozessen und stellt dadurch ein methodologisches Problem heraus, Aktionsart als universale lexikalische Kategorie aufzufassen. Nach Comrie (1976) ist Aspekt eine grammatische Kategorie und Aktionsart gehöre zur verbinhärenten Aspektsemantik, vgl. dazu auch Abschnitt III.3.

mit Infinitiv, mit Partizip-II) (a.a.O. 115, 121).⁹ Außerdem analysiert er *werden* als nicht punktuell, eine Analyse von *werden* hinsichtlich des Merkmals Punktualität gelingt ihm nach eigener Aussage jedoch nicht vollständig, (a.a.O. 117–120). Neben Amrhein (1996) klassifizieren andere Arbeiten *werden* ebenfalls als inchoativ, z.B. Lenerz (1997: 399) und auch Scheiner (2001: 131).

Ist die Beschreibung von *werden* als inchoativ und dynamisch haltbar? Um darauf eine Antwort zu finden, wird im Folgenden eine Beschreibung von *werden* unter Vergleich von und in Abgrenzung zu *sein* und *bleiben* vorgenommen. Meine folgenden Überlegungen sind durch Thieroff (2001) und Amrhein (1996) angestoßen worden. Letzterer charakterisiert *bleiben* als statisch perfektiv, *werden* als dynamisch inchoativ und *sein* als unmarkiert (Amrhein 1996: 94). *Werden* kann in den drei Zielstrukturen *werden*-Kopula, *werden*-Passiv und *werden*-Futur durch *sein* und mit Einschränkung auch durch *bleiben* ersetzt werden, wobei sich jeweils die Bedeutung ändert. Vergleicht man kontextfreie Minimalpaare mit *werden* und außerdem *sein* und *bleiben*, können gemeinsame semantische Merkmale für *werden* in Abgrenzung zu *sein* und *bleiben* beschrieben werden: *Sein* und *bleiben* versprachlichen Nachzustände von Strukturen mit *werden*.¹⁰ *Werden* kann also in Abgrenzung zu vergleichbaren Strukturen aus *sein* und *bleiben*, die Nachzustände, also bereits eingetretene Zustände, versprachlichen, als inchoativ, dynamisch (vgl. Amrhein 1996) und ggf. auch mutativ (vgl. Rogler 2010) beschrieben werden, wenn es ein gerade stattfindendes Szenario oder die Ankündigung eines Szenarios versprachlicht. Diese semantische Beschreibung von *werden* ist in meinen Überlegungen zunächst nur in Relation zu vergleichbaren Strukturen bzw. Minimalpaaren mit *sein* und *bleiben* zu verstehen.

Ein paar Beispiele sollen diese Überlegungen verdeutlichen. *Sein*, *bleiben* und *werden* können durch folgende semantische Merkmale in Relation zueinander gesetzt werden¹¹:

-
- 9 Amrhein (1996: 110) führt Comries (1976: 48–51) aufgeführte aspektuelle Unterscheidungen an: statisch: Situation wichtiger als Situationsänderung; dynamisch: Situationsänderung, begrenzt; punktuell: ohne zeitliche Erstreckung, das Gegenteil von komplexiv.
- 10 Zum Vergleich von *sein*, *bleiben* und *werden* siehe auch Redder (1992); Redder (1999) beschreibt die Ergänzungen zu *werden* als maximal neutrale Formen im Gegensatz zu den Ergänzungen von *sein* und *bleiben*, die u.a. Markierungen wie *zu* mit Infinitiv aufweisen (a.a.O. 298).
- 11 An dieser Stelle werden Sätze mit nominalem Prädikativ, die Klassenzugehörigkeit versprachlichen, ausgeschlossen, wie z.B. *das wird/ist/bleibt eine Katze*.

In (4) lassen sich *sein* und *bleiben* von *werden* durch Versprachlichung eines Nachzustandes abgrenzen. In (5) gelingt diese Abgrenzung von *sein* und *bleiben* zu *werden* eher bei telischen Verben. Atelische Verben im *sein*- und *bleiben*-Passiv sind in (5) pragmatisch eingeschränkt akzeptabel, vgl. dazu auch Maienborn (2007). In (6) gelingt die Abgrenzung von *sein* und *bleiben* zu *werden* für atelische Verben relativ unproblematisch, atelisches (6b) versprachlicht zudem, dass die Entität, auf die das Subjekt referiert, abwesend ist (vgl. zu sogenannten absentiven Strukturen Duden (2005: 434 [594]), atelisches (6c) ist pragmatisch eingeschränkt akzeptabel. Bei telischen Verben in (6b und c) kann nur unter Verwendung der sogenannten Verlaufsform *am*+Infinitiv (vgl. Duden 2005: 434 [594]) die semantische Abgrenzung von *sein* und *bleiben* zu *werden* versprachlicht werden.

Im Laufe von Amrheins (1996) Argumentation kristallisieren sich vor allem grammatische Analogien zwischen *werden*-Kopula und *werden*-Passiv heraus, die Eingliederung von *werden*+Infinitiv in ein polysemes Feld *werden* bleibt unvollständig und wird schließlich ausgeklammert, vgl. (a.a.O. 107, 123). Der folgende Abschnitt IV.2.2 fokussiert auf Gemeinsamkeiten von *werden* mit Adjektiv oder Nomen und *werden* mit Partizip-II und setzt nach einer kurzen kategorialen Diskussion von Adjektiv und Partizip-II zunächst Amrheins Analyse fort, bevor weitere Arbeiten aus diesem Themenfeld dargestellt werden.

2.2. *Werden*-Kopula und *werden*-Passiv

Während die Bestimmung des grammatischen Status der Ergänzungen von *werden* in Kopulastrukturen als nicht verbal eher unproblematisch ist, ist es der grammatische Status von Partizip-II-Formen als Ergänzung zu *werden* nicht. In III.2 wurden bereits Überlegungen zum kategorialen Status von Partizip-II aufgeführt.

Im Folgenden werden verschiedene Eigenschaften von Adjektiven und Partizipien-II verglichen, die Beispiele in (7) dienen der Veranschaulichung. Ein Partizip-II kann attributiv verwendet werden, steht dann in der gleichen syntaktischen Umgebung wie ein attributives Adjektiv und weist dieselben Flexionsmerkmale wie ein Adjektiv auf, vgl. (7a). In dieser – wie in anderen Positionen – kann ein Partizip-II

im Gegensatz zu einem (relativen) Adjektivattribut jedoch nur in pragmatisch eingeschränkten Kontexten kompariert werden, vgl. (7b). Ein Partizip-II kann wie Adjektive prädikativ verwendet werden bzw. wie in der in (7c, d) realisierten Wortabfolge im Satz an gleicher Position wie Adjektive stehen. In dieser Position sind sowohl Adjektiv als auch Partizip-II ohne Flexion. Nach traditioneller Analyse werden Strukturen wie in (7c) mit Partizip-II dann als Passiv analysiert.¹³ Strukturen wie in (7d) werden als Kopulastruktur analysiert. Im Gegensatz zu Adjektiven als Prädikative von *werden* können Partizip-II-Formen in dieser Position jedoch ebenfalls nicht oder nur in pragmatisch stark eingeschränkten Kontexten kompariert werden, vgl. (7e). In adverbialer Funktion (7f) können nur Adjektive verwendet werden¹⁴, und als freies Prädikativ (7g) ist die Verwendung von Partizipien-II im Gegensatz zu Adjektiven pragmatisch eingeschränkt.

- (7) a. der kleine/gefütterte Kater
 b. der kleinere/#?gefüttertere Kater
 c. Der Kater ist/wird gefüttert.
 d. Der Kater ist/wird klein.
 e. Der Kater ist kleiner/#?gefütterter als die Katze.
 f. Der Kater schläft ruhig.
 g. Der Kater trinkt das Wasser glücklich/#?gefüttert.

Hinsichtlich der Wortabfolge und Positionierung in Äußerungen weisen Adjektive und Partizipien-II ähnliche Merkmale auf. Die Verwendung von bestimmten Formen von Partizipien-II ist in einigen Bereichen im Gegensatz zu Adjektiven pragmatisch eingeschränkt. Es kann nicht sicher davon ausgegangen werden, dass diese pragmatische Einschränkung im Spracherwerb ein signifikanter Faktor zur kategorialen Unterscheidung von Adjektiven und Partizipien-II darstellt.

13 Strukturen wie (7c) können mit *sein* als pragmatisch eingeschränkt empfunden werden; zur sogenannten *ad hoc*-Bildung pragmatisch eingeschränkter Strukturen im *sein*-Passiv vgl. Maienborn (2007).

14 Ein Partizip-II kann an dieser Stelle meines Erachtens nicht oder nur mit zusätzlichen Ergänzungen verwendet werden, z.B. *der Schirm spendet aufgespannt mehr Schatten*, *das Hemd steht ihm (nur) zugeknöpft am besten*; die Beispiele stammen von Rolf Thieroff.

Ein lexikalisches Kriterium für Partizip-II-Formen als verbale Formen im Unterschied zu Adjektiven ist deren Argumentstruktur.¹⁵ Im hier besprochenen syntaktischen Kontext des *werden*-Passivs können Agens oder Instrument konzeptualisiert und realisiert werden. Ob diese Argumentkonzeptualisierung jedoch im Spracherwerb tatsächlich und von Anfang an stattfindet oder ob es sich ggf. um intransitive bzw. einwertige Strukturen handelt, ist umstritten, siehe die Ausführungen in II.4. Eine eindeutige grammatische Klassifizierung von Passivstrukturen als transitiv ist in der Erwerbsgrammatik nicht gesichert möglich, vgl. auch die Diskussion in II.8.

Mit der Analyse des Merkmals Kontrolle im Valenzrahmen von *werden* knüpft Amrhein (1996) an Klaiman (1991) an, vgl. den vorherigen Abschnitt IV.2.1. Kontrollverben werden von Klaiman (1991: 110–111) in zwei Subklassen unterteilt: 1) Prädikate mit logischem Subjekt, das die Eigenschaft eines Kontrolleurs besitzt; und 2) Prädikate mit logischem Subjekt ohne Eigenschaft eines Kontrolleurs, hier ist die kontrollierende Entität kein valenzgebundenes Argument (bei Klaiman *core argument*¹⁶). Amrhein (1996) greift diese Gruppierung auf und beschreibt Kontrolle *intern* durch das Subjekt selbst oder *extern* durch eine Entität, die nicht mit dem Subjekt identisch ist. Das Agens ist der Kontrolleur eines Szenarios (a.a.O. 104). Eine Differenzierung von Kontrolle und Verursachung, wie es z.B. in Eisenberg (2013b: 71) nach Primus (1999: 48) dargestellt wird, findet sich in Amrhein (1996) nicht.¹⁷ In Kopulastrukturen liegt nach Amrhein (1996: 104) interne oder externe Kontrolle vor, in Passivstrukturen hingegen nur externe Kontrolle: Das Subjekt kontrolliert die Handlung nicht, da es keine Agentivität besitzt. Kontrolle korreliert sowohl bei Klaiman (1991) als auch bei Amrhein (1996) mit Agentivität. Unklar bleibt bei Amrhein (1996), ob die Subjekteigenschaften Kontrolle und Agentivität tatsächlich Teil der Verbsemantik von *werden* sind oder ganz oder teilweise aus den Ergänzungen bzw. Prädikativen resultieren.

15 Auch Adjektive können vereinzelt Ergänzungen regieren, hier ist die von Verben geerbte Argumentstruktur der Partizipien-II gemeint; auch von Verben abgeleitete Nomen behalten die Argumentstruktur der Verben, z.B. *hoffen auf etwas* und *die Hoffnung auf etwas*.

16 Klaiman (1991) differenziert Kernargumente (*core arguments*) von Nicht-Kernargumenten (*noncore arguments*) dadurch, dass Kernargumente die Valenz des Verbs definieren (a.a.O. 36), außerdem auch über die Art der thematischen Rollen: Agens und Patiens bei Kernargumenten; Ort, Instrument, Benefizient und andere bei Nicht-Kernargumenten (a.a.O. 11).

17 Auch Primus (1999) analysiert Kontrolle als ein Parameter von Verbsemantik: *control*, *cause*, *move* und *exper* werden als thematische Basisprädikate beschrieben (a.a.O. 47–59); vgl. II.2.1.

Kopulastrukturen können nach Amrhein (1996: 58) mit intransitivierten Strukturen (bei Amrhein *Detransitiva*) hinsichtlich der Merkmale Agentivität und Kontrolle in Relation gebracht werden. Hier knüpft er ebenfalls an Klaiman (1991: 123) an, die intransitivierten Verben als neutrale Verben in Alternation zu transitiven Verben beschreibt und als ergativ bzw. unakkusativ und medial¹⁸ analysiert.¹⁹

Die folgenden Beispiele in (8) sollen die semantische Relation zwischen intransitivierten Strukturen und *werden*-Kopulastrukturen demonstrieren. In (8) sind transitive Strukturen (8a), intransitivierte Strukturen (8b), reflexive Strukturen (8c) und Kopulastrukturen (8d) dargestellt, diese Strukturen können in einer syntaktischen Ableitungsrelation systematisiert werden.²⁰ In Kapitel II wurde eine ähnliche Ableitungsrelation ohne Kopulastrukturen beschrieben, vgl. die Beispiele in (19) in II.3.3. In (8a) liegt interne Kontrolle vor, das Subjekt ist agentiv und der Kontrolleur des Szenarios. In (8b–d) liegt nicht spezifizierte interne oder externe Kontrolle und nicht spezifizierte Agentivität des Subjekts vor. *Werden* wird in dieser Reihe von syntaktischen Ableitungen nach Amrhein (1996: 66–69) als medialisierende und detransitivierende Kopula beschrieben. Der Vollständigkeit wegen wird in (8e) auch das *werden*-Passiv aufgeführt, bei dem externe Kontrolle vorliegt und das Subjekt Patiens ist. Transitive Strukturen (8a) und Passivstrukturen (8e) können als Pole von Agens–Patiens und interner–externer Kontrolle beschrieben werden.

(8)

a. transitiv	A trocknet Wäsche.	A erwärmt Essen.	A macht B rot.	[+Ag]	intern
b. intransitiviert	Wäsche trocknet.	*Essen erwärmt.	B errötet.	[–Ag]	in/ex
c. reflexiv	?Wäsche trocknet sich.	Essen erwärmt sich.	*B errötet sich.	[–Ag]	in/ex
d. Kopula	Wäsche wird trocken.	Essen wird warm.	B wird rot.	[–Ag]	in/ex
e. Passiv	Wäsche wird getrocknet.	Essen wird erwärmt.	B wird rot gemacht.	[+Pat]	extern

18 Für eine ausführliche Beschreibung medialer Merkmale von Prädikativen wird auf Klaiman (1991: 104–109) verwiesen.

19 Klaiman (1991: 124) setzt sowohl ergativ-transitive Alternationen (nach Perlmutter 1978; vgl. auch Kapitel II.3.4) als auch Aktiv-Medial-Alternationen von Prädikaten in Relation zum Merkmal Kontrolle.

20 Beispiele (8b und c) sind Intransitivierungen, die komplementär auf verschiedene Verblexeme verteilt sind. An dieser Stelle wird auf Amrhein (1996: 66–69) und Abraham (1987) verwiesen.

Sein- und *werden-*Passiv sind nach Amrhein (1996: 107) grammatikalisierte Varianten der Kopulastrukturen, und er plädiert für eine Klassifizierung von Partizip-II in Passivstrukturen als nominal und prädikativ. In diese Überlegung kann auch *bleiben* mit Partizip-II einbezogen werden. Grammatikalisierung findet nach Amrhein (1996: 107) von *werden-*Kopula zu *werden-*Passiv von hoher zu niedriger Agentivität und von interner zu externer Kontrolle statt.

Rogler (2010) untersucht semantische Merkmale des Konzepts ‚werden‘²¹ und schließt darin neben Kopulastrukturen, die eine Form von *werden* beinhalten, eine formal und kategorial sehr heterogene Menge sogenannter mutativer Prädikate ein. Sie arbeitet nach eigener Aussage empirisch mit Sprachmaterial im Umfang von 500 deutschen mutativen Prädikaten (a.a.O. 21), legt jedoch keine deskriptiven oder quantifizierten Ergebnisse vor. Ihre Definition des Konzepts ‚werden‘ lautet wie folgt:

‚Werden‘ ist ein an einer Entität sich vollziehender Vorgang, durch den die Entität in einen ‚Zielzustand‘/neuen Zustand übergeht; weder die Entität, an der sich die Veränderung vollzieht, noch eine andere Entität üben dabei Kontrolle aus.

(Rogler 2010: 50)

Die Beschreibung des Merkmals [\pm Kontrolle] widerspricht hier den Ansichten von Amrhein (1996), wobei unklar bleibt, ob Rogler und Amrhein [\pm Kontrolle] in gleicher Weise verwenden. Rogler (2010) räumt Strukturen aus *werden*+Nomen an späterer Stelle zum Teil Kontrolle ein, wenn „Übergänge in einen Beruf, wie *Kaufmann werden*“, versprachlicht werden (a.a.O. 120). Offensichtlich ist hier nicht *werden*, sondern das Prädikativ ausschlaggebend für die Konstitution von Kontrolle. Zur Unterscheidung von Passivprädikationen und Kopulastrukturen bemerkt Rogler (2010) in diesem Zusammenhang, dass das Patiens in *die Schüssel wird geleert* von der Handlung affiziert sei, die mutative Prädikation in *die Schüssel wird leer* jedoch keinen Hinweis auf einen Verursacher biete (a.a.O. 149). An dieser Stelle kann vermutet werden, dass Rogler (2010) Kontrolle eventuell als interne Kontrolle, also nach Amrhein (1996) als Handlungsursache durch das Subjekt, versteht.

21 Um das Verb *werden* vom Konzept ‚werden‘ zu unterscheiden, wird *werden* im Konzept ‚werden‘ in einfache Anführungsstriche gesetzt. So verfährt auch Rogler (2010).

Prototypische ‚werden‘-Situationen werden von Rogler (2010: 52) zerlegt in 1) eine Entität, an der sich der ‚werden‘-Vorgang vollzieht (das *Processed*); 2) den ‚werden‘-Vorgang selber; und 3) den Zielzustand, in den das *Processed* übergeht. Begriffe, die *werden* nach Aktionsart definieren, u.a. *inchoativ* in Bußman (2002) und Storch (1978), *transformativ* in Fabricius-Hansen (1975), sind nach Rogler (2010: 56) unpräzise, und sie verwendet den Begriff *mutativ*. *Werden* mit Adjektiv wird in Roglers (2010) Klassifikation verschiedener mutativer Prädikattypen als prototypisches mutatives Prädikat und *werden* mit Nomen als prototypennahes mutatives Prädikat beschrieben (a.a.O. 73, 114; Gruppe 3.2.). Da *werden*+Adjektiv eine andere Bedeutung hervorruft als *sein*+Adjektiv, schlägt Rogler vor, *werden* hier nicht als reines Kopulaverb, sondern als Semikopula (nach Hengeveld 1992) zu analysieren (vgl. Rogler 2010: 78–79); vgl. auch die Überlegungen zu *werden* in Abgrenzung zu *sein* und *bleiben* im vorherigen Abschnitt IV.2.1 (Beispiele 4–6).

Rogler (2010) spricht Strukturen aus *werden* mit Partizip-II und auch *werden* mit Infinitiv ebenfalls mutative Eigenschaften zu, *werden* ist in diesen Strukturen jedoch unterschiedlich stark grammatikalisiert (a.a.O. 156, 211–212). In ihrer Betrachtung des Passivs beruft sie sich vor allem auf sprachgeschichtliche Analysen u.a. von Oubouzar (1974), die Zustandsveränderungen als frühe Funktion des *werden*-Passivs beschreiben (vgl. Rogler 2010: 156).

Klein und Musan diskutieren in ihrem Aufsatz *Werden* (2009) eine mögliche funktionale Einheitlichkeit von *werden* mit nominaler Ergänzung und mit Partizip-II, die sie unter Prädikativstrukturen subsummieren, unter Abgrenzung einer davon funktional zu unterscheidenden Struktur aus *werden* mit Infinitiv. Die Funktion von *werden* in Prädikativstrukturen

ist eine dynamische Kopula, die besagt, dass innerhalb der Zeit, über die etwas behauptet wird, das Argument den im Prädikativ beschriebenen Zustand hat, nachdem es ihn zuvor – aber innerhalb der Topikzeit – nicht hatte. Anders gesagt, es wird eine **Veränderung dieses Arguments innerhalb der Topikzeit** beschrieben.

(Klein/Musan 2009: 50)

Daraus wird vorsichtig auch eine formale Einheitlichkeit abgeleitet, deren Bedeutung sich kompositionell aus den Bestandteilen (*werden* und Prädikativ) ergibt:

Wenn die hier skizzierte Analyse zutrifft, dann handelt es sich bei allen prädikativen Verwendungen von *werden* um dieselbe Konstruktion. Ihre Bedeutung ergibt sich kompositional aus den Bestandteilen – der dynamischen Kopula und dem Prädikativ.

(Klein/Musan 2009: 51)

Es finden sich Parallelen in Klein/Musan (2009) und Redder (1999): Sowohl Redder (1999) als auch Klein/Musan (2009) sprechen der prädikativen Ergänzung in *werden*-Kopula und *werden*-Passiv notwendige lexikalische Eigenschaften für die Bedeutung der gesamten Struktur zu. Redder (1999) konstatiert unterschiedliche Prädikationstypen u.a. anhand der Besetzung der Konstituente K0 (und deren lexikalischer Spezifik) als Ergänzung zu *werden*, Klein/Musan (2009) beschreiben Unterschiede von Strukturen mit Prädikativen (Adjektiv/Nomen/Partizip-II) durch inhärente lexikalische Eigenschaften dieser Prädikative.

2.3. Zwischenfazit

Alternative minimale Beschreibungen von *werden* im Sinne von monoformalen und monofunktionalen Beschreibungen sind selten in der Forschungsliteratur zu finden. Neben den hier referierten und diskutierten Arbeiten finden sich weitere Beschreibungen von *werden* in Passivstrukturen, die *werden* eine gewisse Eigensemantik zuschreiben: Zifonun et al. (1997: 1240–1242) unterscheiden innerhalb der Hilfsverben die Verben *haben*, *sein*, *werden 1* (*werden*+Infinitiv) und *werden 2* (*werden*+Partizip-II).²² Zifonun et al. (1997) sprechen in ihrer Beschreibung des *werden*-Passivs bei transitiven Verben von einer Verbalisierung eines Übergangs (a.a.O. 1876) und nehmen somit wie Amrhein (1996) eine gewissen Eigensemantik von

22 Neben *werden*, das mit u.a. Partizip-II oder Infinitiv kombiniert werden kann, findet sich eine ähnliche Kombinationsmöglichkeit bei *sein* mit Partizip-II oder *zu*-Infinitiv: *etwas ist getan* vs. *etwas ist zu tun*. An dieser Stelle wird auf die Ausführungen zum Passiv in Ackermann/Webelhuth (1998: 220) verwiesen.

werden in Passivstrukturen an.²³ Abraham (2006: 477) nimmt ebenfalls eine Eigensemantik von *werden* in Passivstrukturen an und beschreibt *werden* in *werden*-Passivstrukturen als inchoativ. Behagel (1924) zeigt Beschränkungen auf Zukunftsbedeutungen in sprachhistorisch jungen *werden*-Passivstrukturen auf: „Die präsentischen Formen des Passivs werden im Indikativ zunächst nur soweit durch die Umschreibung mit *werden* ersetzt, als sie futurische Bedeutung haben.“ (a.a.O. 200 [646]).²⁴ Tabelle (IV.1) auf der nächsten Seite stellt eine Übersicht der Beschreibungen zu *werden* in Kopula- und Passivstrukturen dar.

Ein gemeinsamer Form- und Funktionsrahmen von *werden* in den drei Zielstrukturen (1) wird bis auf Redder (1999) in keiner mir vorliegenden Arbeit beschrieben. Formale und funktionale Ähnlichkeiten in Kopula- und Passivstrukturen scheinen vorhanden zu sein, wie in Klein/Musan (2009) oder Amrhein (1996) dargestellt, in letzterem vor allem hinsichtlich Kontrolle und Agentivität in *werden*-Kopula- und *werden*-Passivstrukturen. Außerdem könnten gemeinsame Vorkommen der Verben *sein*, *bleiben* und *werden* mit Partizip-II (in Passivstrukturen) und die Versprachlichung von Nachzuständen bei *sein* und *bleiben* vs. *werden* in Passiv-, Kopula und Futurstrukturen auf gemeinsame Eigenschaften der Zielstrukturen hinweisen – mit Einschränkungen für telische vs. atelische Aktionsarten und die Versprachlichung von Klassenzugehörigkeiten; vgl. die Beispiele (4–6) und die Ausführungen dazu in IV.2.1 oben.

23 Um *werden*+Partizip-II mit einer durch das Perfekt ausgedrückten temporalen Bedeutung zu verbinden, gehen Zifonun et al. (1997) für transformative Verben wie folgt vor: Sie nehmen an, dass *werden* einen Übergang versprachlicht, von einem Zustand, in dem etwas nicht gilt, zu einem Zustand, in dem etwas gilt. Der Ausdruck *Hans wird von Eva gefunden* werde dann wahr, wenn „der Übergang von dem Zustand, in dem Hans kein von Eva Gefundener ist, zu dem Zustand, in dem Hans ein von Eva gefundener ist, stattfindet“ (a.a.O. 1876). Außerdem fügen Zifonun et al. (1997: 1877) an, dass „das Passiv transformativer Verben ursprünglicher ist als das nicht-transformativer“, und verweisen hier auf Paul (1959).

24 Behagel bezeichnet *werden* in *werden*-Passivstrukturen als Zeitwort (vgl. Behagel 1924: 210). Rolf Thieroff merkt an, dass unklar ist, ob Behagel hier mit einer temporalen Beschreibung arbeitet oder die nicht mehr geläufige deutsche Bezeichnung für Verb verwendet.

IV.2 *Werden* in der Grammatikschreibung

Tabelle IV.1: *Werden* in Kopula- und Passivstrukturen in verschiedenen Arbeiten

	<i>werden</i> -Passiv	<i>werden</i> -Kopula
ABRAHAM (2006)	<i>werden</i> versprachlicht... „the inchoative process of leading to a result state“ (S. 477)	/
AMRHEIN (1996)	inchoativ, dynamisch; außerdem unakkusativ, medial	
	externe Kontrolle; +Patiens	interne und externe Kontrolle; –Agens
BEHAGEL (1924)	sprachhistorisch zunächst Zukunftsverwendung	/
KLEIN/MUSAN (2009)	dynamische Kopula	
REDDER (1999)	[V"[V"[V(<i>werden</i>)+K0]+N"]]; Modalitätsumschlag von Möglichkeit in Wirklichkeit; Verbalisierung eines Übergangs	
ROGLER (2010)	mutative Spuren nach Grammatikalisierung [auch im Futur]	mutativ
ZIFONUN ET AL. (1997)	<i>werden</i> 2 (mit Partizip-II): „Übergang von einem Zustand, in dem etwas nicht gilt, zu einem Zustand, in dem etwas gilt“ (S. 1876); vs. <i>werden</i> 1 (mit Infinitiv), vgl. IV.2.4 unten	/

2.4. *Werden* und Modalverben mit Infinitiv

2.4.1. Zur Verwendung der Modalverben

Die Modalverben *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen* und *wollen* werden zum Kernbestand der Modalverben gezählt.²⁵ Die Ausführungen in dieser Arbeit konzentrieren sich auf die fünf am häufigsten gebrauchten Modalverben *können*, *müssen*, *dürfen*, *sollen* und *wollen*.²⁶

Die Verwendung der Modalverben wird in den hier ausgewerteten Grammatiken (Duden 2005, Eisenberg 2013b, Zifonun et al. 1997) in zwei Makrokategorien unterteilt, die verschieden bezeichnet werden, z.B.: a) subjektiv, inferenziell, pragmatisch, epistemisch; b) objektiv, nicht inferenziell, nichtepistemisch, deontisch. Die Bedeutung von a) ergibt sich aus dem Sprecherwissen oder aus einer individuellen Einschätzung oder Vermutung eines Sachverhaltes in einer bestimmten Sprechsituation und lässt sich in einem ersten Schritt ex negativo von b) differenzieren. Ich werde im Folgenden die Begriffe epistemisch und nichtepistemisch verwenden.

Diewald (1997) unterscheidet zwei Gebrauchsweisen der Modalverben: nichtepistemisch (bei Diewald: *deontisch*), vgl. (9a), und epistemisch, vgl. (9b): Nichtepistemische Modalverben sind an der Versprachlichung von Zuständen des Subjekts beteiligt; im Gegensatz dazu wird in Äußerungen mit epistemischem Modalverb eine Vermutung des Sprechers versprachlicht, der Sprecher misst einem Sachverhalt Wahrheitswerte bei (vgl. a.a.O. 25). Die Wahrheitsbemessung durch den Sprecher wird von Diewald (1997: 26) als *Faktizitätsbewertung* bezeichnet.

- (9) a. Sie darf ins Kino gehen.
 Sie kann Auto fahren.
 Sie muss zuhause bleiben.
 Sie soll den Abwasch machen.
 Sie will surfen lernen.

25 U.a. in Eisenberg (2013b: 84f.) wird *möchten* als Modalverb von *mögen* als Modalverb unterschieden, ohne dass Eisenberg ein voll grammatikalisierendes Paradigma *möchten* annimmt.

26 Vgl. Redder (1984: 16): Sie beschreibt Häufigkeiten von *dürfen*, *können*, *müssen*, *sollen* und *wollen* in ihrer empirischen Analyse.

- b. Sie dürfte inzwischen fertig sein.
Sie kann mit dem Auto gefahren sein.
Sie muss in der Stadt gewesen sein.
Sie soll Sängerin gewesen sein.
Sie will geschlafen haben.

(aus Diewald 1997: 24)

Aus Lenerz (1997: 404) ist hinzuzufügen, dass epistemische Lesart vor allem durch statische Prädikate hervorgerufen werden kann, z.B. *Er muss krank sein*.

Von Diewald (1997) werden im Zuge der Überprüfung von Grammatikalisierungserscheinungen Unterschiede im syntaktischen und semantischen Verhalten zwischen nichtepistemischen und epistemischen Modalverben aufgezeigt: Nichtepistemische Modalverben regieren neben einem Infinitiv zum Teil auch Nomen, vgl. (10a), bei regierten Nomen ist keine epistemische Lesart möglich (a.a.O. 25). Epistemische Modalverben können nach Diewald (1997: 29) mit formalen Subjekten auftreten, vgl. (10b), im Gegensatz zu nichtepistemischen Modalverben, da nichtepistemische Modalverben eine handlungsfähige Entität implizieren.

- (10) a. Sie will Schokolade/schwimmen.
- b. Es kann regnen. (epistemische Verwendung)

(aus Diewald 1997: 25)

Nichtepistemische Modalverben sind in ihrer Verwendung relativ spezifisch, ein Austausch von nichtepistemischen Modalverben ruft nach Diewald (1997: 26) größere Bedeutungsveränderungen hervor (11a) als ein Austausch epistemischer Modalverben (11b).²⁷ Auch die Opposition Indikativ/Konjunktiv führt bei nichtepistemischen Modalverben zu größeren Bedeutungsveränderungen (11c) als bei epistemi-

27 Diewald unterscheidet *dürfen*, *können*, *mögen* und *müssen* von *wollen* und *sollen* dahingehend, dass eine Substituierbarkeit bei nichtepistemischer Verwendung nur unter den ersten vier Modalverben gegeben ist, *sollen* und *wollen* sind davon zu unterscheiden, da *sollen* von Bedingungen außerhalb des Satzes und des Sprechers legitimiert wird (zu vergleichen mit *extrasubjektiv* nach Zifonun et al. 1997) und *wollen* vom Subjekt legitimiert wird, was sich von der Legitimation durch den Sprecher unterscheiden kann (zu vergleichen mit *intrasubjektiv* bei Zifonun et al. 1997); siehe zu Modalverben bei Zifonun et al. (1997) die weiteren Ausführungen in diesem Abschnitt.

schen Modalverben (11d) (a.a.O. 28). Modalverben können bei epistemischer Verwendung weniger Formen legitimieren als bei nichtepistemischer Verwendung (a.a.O. 28), vgl. (11e).

- (11) a. nichtepistemisch: Sie kann/muss Klavier spielen.
 b. epistemisch: Sie kann/muss Klavier gespielt haben.
 c. nichtepistemisch: Er muss/müsste das Buch bis Dienstag lesen.
 d. epistemisch: Er muss/müsste inzwischen zuhause sein.
 e. epistemisch: Sie mag/mochte/?möge/*möchte darüber verärgert sein.

(aus Diewald 1997: 26, 28)

Diewald (1997) stellt stärkere Grammatikalisierungstendenzen bei epistemischen Modalverben im Vergleich zu nichtepistemischen Modalverben mithilfe der durch Lehmann (1985) entwickelten Grammatikalisierungsparameter heraus.²⁸

Zifonun et al. (1997) beschreiben die Verwendung von Modalverben mithilfe von zwei Parametern: Redehintergrund und Modale Relation. Redehintergrund wird (in Anlehnung an Kratzer 1981) unterschieden in epistemisch vs. nichtepistemisch. Epistemische Verwendungen basieren nach Zifonun et al. (1997) auf subjektiven Eindrücken, aber auch nichtepistemische Interpretationen können subjektiv sein, also

28 Die folgenden Ausführungen zu Lehmanns Grammatikalisierungsparametern sind Diewald (1997: 22–29) entnommen:

Lehmann (1985) unterscheidet die jeweils zweifach gestuften Parameter *Gewicht*, *Kohäsion* und *Variabilität* zur Ermittlung von Grammatikalisierung. Diese Parameter setzen sich mit grammatischen Eigenschaften sprachlicher Einheiten auseinander und können zur Ermittlung grammatischer Autonomie beitragen. Je weniger autonom eine sprachliche Einheit ist, desto eher ist sie grammatikalisiert.

- *Gewicht* setzt sich a) aus *semantischer* und *phonologischer Integrität* zusammen, wobei z.B. Adverbiale weniger grammatikalisiert sind als im Vergleich dazu weniger autonome Flexive; und b) dem *Skopus*, der bei Lehmann die syntaktische Reichweite beschreibt und somit in einer nicht traditionellen Verwendung fungiert. Bei Grammatikalisierung verkleinert sich der Skopus, z.B. haben Hilfsverben weniger Reichweite als Vollverben, denn sie können nicht autonom präzisieren.
- *Kohäsion* setzt sich aus a) *Paradigmatizität* zusammen und beschreibt den Grad der Eingliederung einer sprachlichen Einheit in ein Paradigma. Kasusmorpheme sind beispielsweise Bestandteile eines Substantiv-Paradigmas und in diesem Sinne grammatikalisiert als Präpositionen. *Kohäsion* setzt sich außerdem aus b) *Fügungsenge* zusammen und beschreibt dadurch die Freiheit vs. Gebundenheit von sprachlichen Einheiten.
- *Variabilität* setzt sich aus a) *paradigmatischer Variabilität* zusammen und beschreibt die Obligatorik sprachlicher Einheiten; und aus b) *syntagmatischer Variabilität* und meint damit den Grad der Verschiebbarkeit von sprachlichen Einheiten.

auf subjektivem Wissen oder auf subjektiver Einschätzung beruhen. Epistemische Verwendungen von Modalverben werden oft durch Partikeln wie z.B. *wohl, nur, also* begleitet. Neben einer Makrounterscheidung von epistemischem und nichtepistemischem Redehintergrund werden nach Zifonun et al. (1997) bei nichtepistemischer Verwendung die Redehintergründe in intrasubjektive und extrasubjektive Redehintergründe unterschieden. Extrasubjektive Redehintergründe können in teleologische, normative, zirkumstantielle und volitive Redehintergründe ausdifferenziert werden, intrasubjektive in volitive und zirkumstantielle. Nicht alle Redehintergründe werden von allen Modalverben in gleicher Weise ermöglicht.²⁹ Modale Relation wird durch die zwei Pole *Möglichkeit* und *Notwendigkeit* beschrieben. Diese Relationen können z.B. durch Adverbien, Partikeln oder durch Markierung eines Modalverbs im Konjunktiv Präteritum relativiert werden.

Zifonun et al. (1997) stellen Unterschiede zwischen den Modalverben hinsichtlich ihrer Verwendung innerhalb der Parameter Redehintergrund und Modale Relation fest: *Können* und *müssen* können mit extra- und intrasubjektivem Redehintergrund verwendet werden, das Verwendungsspektrum von *dürfen* und *sollen* ist hingegen eingeschränkter (a.a.O. 1891). Der Interpretationsrahmen von *sollen* und *müssen* liegt in der notwendigen modalen Relation, der von *dürfen* und *können* liegt im Gegensatz dazu in der möglichen modalen Relation. Im *dürfen*-Paradigma ist nur ein mit Konjunktiv Präteritum markiertes *dürfte* epistemisch zu verwenden (a.a.O. 1892). *Sollen* wird epistemisch bei Schlussfolgerungen durch andere Personen verwendet und ist von einem *sollte* mit Präteritummarkierung zu unterscheiden (a.a.O. 1893). Die Verwendung von *wollen* beinhaltet einen volitionalen Redehintergrund und ist immer intrasubjektiv (a.a.O. 1896–1897). Die folgende Tabelle (IV.2) zeigt eine Übersicht der Modalverben *können, müssen, sollen, dürfen* und *wollen* mit dem in epistemischen Kontexten verwendeten *werden* innerhalb der Parameter Redehintergrund und Modale Relation (nach Zifonun et al. 1997: 1910).

29 Eisenberg (2013b: 97) arbeitet in diesem Zusammenhang mit dem Begriff der Obligation; „Derjenige, der ein Handlungsziel setzt, ist die Quelle der Obligation. Derjenige, auf den sich die Obligation richtet, also der potentiell Handelnde, ist das Ziel der Obligation.“ Nach Amrhein (1996: 75) hängt die Unterscheidung von externer und interner Kontrolle mit der Unterscheidung von Quelle und Ziel der Obligation zusammen: Sowohl bei Kontrolle als auch bei Obligation lassen sich zwei Entitäten unterscheiden.

Tabelle IV.2: Verwendung der Modalverben und *werden* (nach Zifonun et al. 1997)

Redehintergrund	modale Relation		
	möglich	wahrscheinlich	notwendig
nichtepistemisch			
extrasubjektiv	<i>können, dürfen</i>		<i>müssen, sollen</i>
intrasubjektiv	<i>können</i>		<i>müssen, wollen</i>
Redehintergrund	modale Relation		
epistemisch	möglich	wahrscheinlich	notwendig
subjektiv	<i>können</i>	<i>dürfte</i>	<i>müssen</i>
weniger subjektiv		<i>werden</i>	
intrasubjektiv			<i>wollen</i>
extrasubjektiv			<i>sollen</i>

2.4.2. Zur Form von Strukturen aus Modalverb/*werden*+Infinitiv

Modalverben können zusammen mit einem Infinitiv das Prädikat in Äußerungen bilden.³⁰ Sie unterscheiden sich im Formeninventar ihrer Konjugation im Präsens von anderen Verben: Sie bilden zusammen mit dem Nicht-Modalverb *wissen* die Gruppe der Praeteritopraesentia (vgl. Zifonun et al. 1997: 1258). Das Konjugationsmuster von *werden* hingegen entspricht im Präsens dem der meisten Vollverben. Die Modalverben und *werden* in Strukturen mit Infinitiv können durch die Verbalkategorien Person, Numerus, Tempus und Modus markiert werden, mit einer Ausnahme: *Werden* in *werden*+Infinitiv kann nicht im Präteritum Indikativ stehen; vgl. zur sogenannten formalen Lücke z.B. Thieroff (1992): Diese formale Lücke, die durch die synchron fehlende Präteritum-Indikativ-Variante im *werden*+Infinitiv-Paradigma herrscht (*er wird schlafen, *er wurde schlafen, er würde schlafen*), ist eine neuere

30 Eine Reihe weiterer Verben treten mit Infinitiven (ohne *zu*) auf, so z.B. Halbmodalverben oder Verben mit AcI. Auf diese Strukturen wird hier nicht weiter eingegangen.

Erscheinung im Deutschen.³¹ Verschiedene Autoren haben zur Entstehungsgeschichte von *werden*+Infinitiv gearbeitet und bieten Sprachbeispiele im Präteritum Indikativ, vgl. Amrhein (1996: 20, 40).³² Neben *werden* in *werden*+Infinitiv weisen auch die Modalverben *sollen* und *wollen* eine formale Lücke im Präteritum auf, oder, anders betrachtet, zeigen Homonymie: *Sollen* und *wollen* zeigen im Gegensatz zu anderen Modalverben keine umgelautete Präteritum-Konjunktiv-Variante (Konjunktiv II) im Paradigma (a.a.O. 19).

Eine Passivierung der Modalverben ist nicht oder nur pragmatisch eingeschränkt möglich, *werden* kann wie *haben* und *sein* nicht passiviert werden. Werden Aussagen mit Modalverb im Perfekt prädiziert, so steht das Modalverb nicht im Partizip-II, sondern im Ersatzinfinitiv, vgl. Zifonun et al. (1997: 1255); vgl. dazu auch Eisenberg/Smith/Teuber (2001).³³ *Werden* bildet das Perfekt im Gegensatz zu Modalverben mit dem Hilfsverb *sein*. Amrhein (1996: 65) kategorisiert *werden* daher und aufgrund der Nicht-Agentivität des Subjekts in Kopulastrukturen als ergatives Verb.³⁴

Im Folgenden werden formale Gegebenheiten von Hilfs- und Modalverben im Verbalkomplex beschrieben, um spezielle strukturelle Merkmale von *werden* herauszustellen. Als Verbalkomplex werden mehrteilige Prädikate in einer Äußerung verstanden, mehrere infinite Einheiten sind kohärent strukturiert (vgl. für eine Übersicht u.a. Zifonun et al. 1997: 1239–1242, Duden 2005: 468 [655]). Innerhalb eines Verbalkomplexes findet nach Duden (2005: 467 [651]) Rektion zwischen den Prädikatsteilen statt, wobei in einfachen Verbalkomplexen der finite Prädikatsteil den infiniten regiert. Die Abfolge der Prädikatsteile wird in Duden (2005: 480–481 [683–684]) in zwei Varianten unterteilt: 1) Normalabfolge; und 2) Abweichung. (12a) stellt eine

31 Scheiner (2001) geht allerdings davon aus, dass *wurde*+Infinitiv nie existiert hat.

32 Vgl. zur Sprachgeschichte von *werden*+Infinitiv neben Diewald/Habermann (2005) vor allem Leiss (1985), die für eine Herausbildung von *werden*+Infinitiv aus tschechisch-deutschem Sprachkontakt im 12.–14. Jahrhundert im Gebiet um Böhmen und gegen eine Entstehung von *werden*+Infinitiv aus *werden*+Partizip-I argumentiert.

33 Im Gesprochenen sind auch Äußerungen mit Partizip-II zu finden.

34 *Werden* ist nach Amrhein (1996: 115) in Kopulastrukturen ein ergatives (bei Amrhein unakkusativ) und perfektives Verb: Ergative Verben bilden das Perfekt mit *sein*, so auch *werden*. An anderer Stelle wird *werden* jedoch mit Bewegungsverben, die ihr Perfekt ebenfalls mit *sein* bilden, verglichen, wobei Bewegungsverben agentiver und perfektiver als *werden* beschrieben werden (Amrhein 1996: 94).

Visualisierung der Rektionsverhältnisse in der Normalabfolge dar. Die Normalabfolge wird im Duden folgendermaßen beschrieben:

Ein infinitregierendes Verb steht unmittelbar nach dem infiniten Verb, das es regiert. Das heißt, die Anordnung der Verbformen entspricht spiegelbildlich den Rektionsverhältnissen innerhalb des Verbalkomplexes – die Infinitrektion verläuft von rechts nach links.

(Duden 2005: 480 [683])

Variante 2 wird als Abweichung von der Normalabfolge beschrieben. (12b) stellt eine Visualisierung der Rektionsverhältnisse der Variante 2 mit *haben* als Finitum dar und (12c, d) mit Futur-*werden* als Finitum. Variante 2 ist in einigen Strukturen obligatorisch, in anderen tritt sie neben Variante 1 auf:

- (i) Obligatorisch ist eine abweichende Abfolge, wenn es sich bei der zweiten Infinitivform um den vom Hilfsverb *haben* abhängigen Ersatzinfinitiv eines Modalverbs handelt [...].
- (ii) Beim temporal-modalen Hilfsverb *werden* als regierendem Verb begegnen beide Abfolgevarianten.
- (iii) Ein regierendes Modalverb erlaubt gleichfalls beide Abfolgevarianten. Die Variante nach der Sonderregel [Variante 2] scheint jedoch weniger geläufig und ausgeprägter schriftsprachlich zu sein, als es bei *werden* [...] der Fall ist.

(Duden 2005: 481–482 [684])

(12) a. Man sieht, dass Faivel das Buch gelesen haben muss.



b. Man sieht, dass Faivel das Buch hat lesen können.



c. ?Man sieht, dass Faivel wird das Buch lesen müssen.³⁵

d. Man sieht, dass Faivel das Buch lesen müssen wird.

Richtung der Pfeile: REKTION

Zifonun et al. (1997: 1246) beschreiben Rektions- und Abfolgeverhältnisse im Verbalkomplex terminologisch anders als Duden (2005) und unterscheiden vollverbnahe, innere Operatoren von äußeren Operatoren; in (12a) ist *haben* ein verbnahe Oper-

35 Beispiel (12c) wird von mir als ungrammatisch eingestuft.

IV.2 *Werden* in der Grammatikschreibung

operator, *muss* ist der äußerste Operator. In Modalstrukturen aus mehr als einem infiniten Prädikatsteil werden die Operandenverhältnisse in Zifonun et al. (1997: 1259) so beschrieben, dass der modale finite Operand auf den komplexen modalen infiniten Teil operiert, (13) visualisiert diese Verhältnisse:

(13) Man sieht, dass Faivel das Buch lesen können muss.



Ausgangspunkt der Pfeile: OPERATOREN

Zifonun et al. (1997) stellen eine Strukturierungshierarchie für verschiedene Prädikatsteile als Operatoren im Verbalkomplex auf, vgl. (14) (a.a.O. 1247):

(14)	INNEN:	Passiv	Perfekt	Modal/Futur	:AUBEN
	...	dass Max gerufen [worden] _{PASSIV}	[sein] _{PERFEKT}	[muss/wird] _{MODAL/FUTUR}	

Kombinationen aus vier verschiedenen Teilen eines Verbalkomplexes (Passiv, Perfekt, Modal und Futur) sind schwer akzeptabel (15a), vor allem in abhängigen Strukturen (15b). Bei Kombinationen aus Modalverb und Futur-*werden* bildet *werden* den äußeren Operator, vgl. (15c):

- (15) a. ?Dr. Caligari wird gerufen worden sein können.
 b. ??Man sieht, dass Louise gerufen worden sein können wird.
 c. Man sieht, dass Grisu singen können wird.

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass der finite Prädikatsteil in mehrteiligen Verbalkomplexen stets das Futur-*werden* ist, es steht als äußerster Operator in Nebensatzstellungen am rechten Rand, vgl. auch die Beispiele (2) in der Einleitung dieses Kapitels, Abschnitt IV.1. Die folgenden Ausführungen fokussieren auf diese speziellen formalen Merkmale von *werden* in *werden*+Infinitiv unter Vergleich von epistemischen Modalverben.

Werden+Infinitiv wird in Teuber (2005) im Gegensatz zu *werden*+Partizip-II nicht als analytische Verbform klassifiziert, da unterschiedliche Bedeutungen ausge-

drückt werden können.³⁶ Hierbei bezieht sich Teuber (2005) u.a. auf Leiss (1992). *Werden* in *werden*+Infinitiv kann nach Teuber (2005) kein Modalverb sein, da es keine infiniten Konstruktionen bildet, vgl. (16a, b) aus Teuber (2005: 207).

- (16) a. Sie behauptet, alles erledigen zu können.
 b. *Sie behauptet, alles erledigen zu werden.

Die formale Begründung, *werden* bilde keine infinite Konstruktion und könne daher kein Modalverb sein, erscheint mir problematisch.³⁷ Die von Teuber (2005) formulierte und auf Fabricius-Hansen (1986) zurückgehende Konstruktionsbeschränkung in infinitiven Satzstrukturen bei *werden*+Infinitiv bezieht sich auf Nebensatzstrukturen. Jedoch liegt bei Modalstrukturen ebenfalls, anders als in Teuber (2005) beschrieben, eine strukturelle Einschränkung in Nebensätzen vor: Epistemische Modalverben können – ähnlich wie *werden*+Infinitiv – nicht in infiniten Nebensatzstrukturen vorkommen. Zifonun et al. (1997) stellen dazu fest:

Für die Kombinierbarkeit von Modalverben gibt es eine klare Einschränkung, daß epistemisch verwendete Modalverben nur als finiter Bestandteil, d.h. als äußerster Operator, vorkommen können.

(Zifonun et al. 1997: 1259)³⁸

36 Teuber (2005) analysiert *werden*+Partizip-II als Periphrase im Verbparadigma, dessen Bedeutung immer gleich ist und nicht aus der Komposition der Bedeutungen von *werden* und Partizip-II resultiert.

37 Ist eine syntaktische bzw. strukturelle Beschränkung – wie hier die infinite Konstruktion aus *werden*+Infinitiv – ausreichend für die Infragestellung eines kategorialen Status? Beschränkungen im strukturellen Vorkommen können Ursachen außerhalb der Syntax aufweisen oder durch andere syntaktische Gegebenheiten gesteuert werden. So ist z.B. das Pronomen *es* als direktes Objekt in *er sieht es* unumstritten, auch wenn es das Vorfeld nicht besetzen kann: *??es sieht er*. Diese Beschränkung ist im Vergleich zur homophonen Form *es*, die keinen Objekt- bzw. Ergänzungsstatus besitzt, zu verorten. Hierbei handelt es sich jedoch um eine Beschränkung innerhalb einer Einheitenkategorie, nicht um die Beschränkung innerhalb einer Wortkategorie, wie es bei infinitem *werden*+Infinitiv der Fall ist (zur Unterscheidung von Wort- und Einheitenkategorien vgl. Eisenberg 2013b).

38 An anderer Stelle heißt es ähnlich: „Epistemisch verwendete Modalverben sind strikt auf ihre Funktion als (äußerster) Operator innerhalb eines Verbalkomplexes eingeschränkt“ (Zifonun et al. 1997: 1271).

Zifonun et al. (1997: 1271–1272) weisen auf stärkere Grammatikalisierungseffekte bei epistemischen Modalverben im Vergleich zu nichtepistemischen Modalverben hin, die sie mit eben diesen strukturellen Beschränkungen begründen. Zu einem analogen Ergebnis kommt Diewald (1997), die ebenfalls stärkere Grammatikalisierung bei nichtepistemischen Modalverben als bei epistemischen Modalverben beschreibt, vgl. oben IV.2.4.1.

Am Rande erwähnt sei, dass auch Strukturen aus *würde*+Infinitiv nicht in infiniten Nebensätzen vorkommen. Wenn man den epistemischen Modalverben nicht ihren Status als Modalverben absprechen möchte, so liegt mit dem alleinigen Vorkommen von *werden*+Infinitiv in finiten Strukturen kein Argument gegen die Einordnung von *werden* in *werden*+Infinitiv zu den Modalverben vor.

Nichtepistemische Modalverben weisen nach Diewald (1997: 28) eine uneingeschränkte Kombination mit Modus und Tempus auf, epistemische Modalverben bilden hingegen keine Struktur mit periphrastischen Tempora, (17b) ist nach Diewald (1997: 28) im Vergleich zu (17a) als nichtepistemisch zu interpretieren.

- (17) a. Max kann schwimmen.
b. Max hat schwimmen können.
c. Max hat schwimmen *werden.

Hier findet sich eine weitere strukturelle Gemeinsamkeit von *werden* und epistemischem Modalverb neben dem Nichtvorkommen in infiniten Nebensätzen. *Werden*+Infinitiv kann nicht im Perfekt vorkommen, vgl. (17c). In Perfekt- und Nebensatzstrukturen sind also Beschränkungen anzutreffen, die epistemische Modalverben und *werden* (und auch *würde* in *würde*+Infinitiv) am rechten Rand des Verbalkomplexes ausschließen.

2.4.3. Zum Status von *werden*+Infinitiv

Die Verwendung von *werden*+Infinitiv wird seit Jahrzehnten diskutiert, z.B. nennt Duden (2005: 514 [729]) Zeit und Modalität als mögliche Dimensionen in der Interpretation von *werden*+Infinitiv. In Duden (2005) werden zukunftsbezogene und gegenwartsbezogene/modale Verwendungen von *werden*+Infinitiv beschrieben (a.a.O. 514–515 [729–730]); außerdem wird eine Tendenz modaler und gegenwartsbezogener Bedeutung bei atelischer Aktionsart des Infinitivs in *werden*+Infinitiv angenommen:

IV.2 *Werden* in der Grammatikschreibung

In der überwiegenden Mehrheit der Fälle ist das Futur deiktisch verankert und bezieht sich dabei auf Zukünftiges. Die gemeinte Geschehenszeit lässt sich durch ein Temporaladverbial genauer situieren. Das kann bei atelischer Aktionsart des Prädikats u.U. erforderlich sein, um gegenwartsbezogene modale Deutungen auszuschließen.

(Duden 2005: 514–515 [729]).

Modalverben werden – ähnlich wie in Zifonun et al. (1997) – im Duden (2005: 562–563 [815–816]) durch die drei Dimensionen Modale Stärke (Möglichkeit/Notwendigkeit), Epistemizität und Quelle des Redehintergrundes beschrieben, wobei *Futurwerden* in modaler Verwendung hier als epistemisch mit Neutralität hinsichtlich modaler Stärke klassifiziert wird. Diese Überlegung zum *Futurwerden* findet sich ähnlich auch in Redders Beschreibungen zu Prädikationstyp 3 wieder, vgl. Redder (1999: 311), vgl. auch Abschnitt IV.2.1 oben.

Leiss (1992) argumentiert für eine Zuordnung von Zukunftsbedeutung von *werden*+Infinitiv zu bestimmten Aktionsarten des Infinitivs. Das sogenannte Futur wird von ihr nicht als Vollkategorie, sondern als Übergangskategorie mit „aspektuellen Vorlieben“ (a.a.O. 217) beschrieben. Sie kehrt Saltveits (1962) Analyse zu *werden*+Infinitiv um und vergleicht mögliche Futurbildung bei imperfektiven vs. nicht mögliche Futurbildung bei perfektiven Verben im Russischen (dort *budu*+Infinitiv).

Da bei perfektiven Verben bereits die Präsensia Zukunftsbezug herzustellen vermögen, ist die Fügung *werden* + Infinitiv bei diesen Verben redundant. Bei Verben durativer Aktionsart dagegen ist das morphologische Präsens auch hinsichtlich des Zeitbezugs präsentisch. Hier ist die Fügung *werden* + Infinitiv nicht redundant. Sie ist außerdem notwendig, um (nicht-modalisierten) Zukunftsbezug zu ermöglichen [...]. Werden perfektive Verben mit *werden* + Infinitiv verwendet, so kommt es aufgrund der Redundanz der Konstruktion zu einer Unverträglichkeitsreaktion. [...] Es entsteht die modale Lesart von *werden* + Infinitiv.³⁹

(Leiss 1992: 196)

39 Der bei Leiss (1992) verwendete Begriff *perfektiv* wird von mir für Analysen des Deutschen als telische Aktionsart interpretiert, vgl. auch Abschnitt II.3.2.2.3.

Leiss (1992) ordnet *werden*+Infinitiv bei atelischen (bei Leiss: *additiven, durativen*) Verben Zukunftsbezug und bei telischen (bei Leiss: *nonadditiven, perfektiven*) Verben modale Reinterpretation mit Gegenwartsbezug zu, vgl. u.a. (a.a.O. 203).⁴⁰ Diese Zuordnung der Bedeutungen von *werden*+Infinitiv zu Aktionsarten lassen sich nicht mit den Ausführungen im Duden (2005: 514–515 [729]) vereinen, der im Gegensatz zu Leiss (1992) nicht bei telischen, sondern bei atelischen Verben eine mögliche gegenwartsbezogene modale Deutung als Default anführt.

U.a. Saltveit (1962) und Vater (1975) argumentieren für *werden* mit Infinitiv als Modalverb⁴¹, u.a. Thieroff (1992) hält wie schon Fabricius-Hansen (1986) und Matzel/Ulvestad (1982) dagegen und fragt nach der epistemischen vs. nichtepistemischen (bei Thieroff: *deontischen*) Verwendung von *werden*, wenn es denn ein Modalverb sein soll. Amrhein (1996) versucht, in Anlehnung an Leiss (1992) darauf eine Antwort zu geben. Er setzt sich vor allem mit den Arbeiten von Vater (1975) und Leiss (1992) auseinander und stellt Hypothesen auf für eine nichtepistemische (bei Amrhein: *deontische*) Verwendung von *werden* neben einer epistemischen und futurischen Verwendung. Hier knüpft er an die von Thieroff (1992) geäußerte Kritik gegenüber Vaters (1975) Analyse von *werden*+Infinitiv als Modalverb an. Amrhein (1996: 78–88, v.a. 87–88) unterscheidet deontische, epistemische und futurische Verwendungen von *werden*+Infinitiv in Anlehnung an Leiss (1992).⁴²

40 Leiss (1992) merkt an, dass im Gotischen durative Verben neben Kombinationen mit Temporaladverbien über analytische Strukturen zur Versprachlichung von Zukünftigem verfügten (a.a.O. 197). Diese analytischen Strukturen zur Versprachlichung von Zukünftigem wurden mit Modalverben realisiert und hatten daher auch modale Nebenbedeutung (a.a.O. 198); zur sprachhistorischen Entwicklung des *werden*-Futurs siehe auch Leiss (1985).

Behagel (1924: 257) schreibt in diesem Zusammenhang: „Im Lauf der germanischen Sprachgeschichte kommen neue, zumeist mehrgliedrige Ausdrücke zur Anwendung, die die Aufgabe haben, Zukünftiges deutlicher auszudrücken, als dies durch das [...] Präsens geschieht.“ [...] „Im Hochdeutschen ist von der ältesten Zeit bis zum Ausgang des Mhd. *scal* mit Inf. die bevorzugte Umschreibung; allerdings sind sichere Beispiele stets wenig zahlreich [...]“ (a.a.O. 259).

41 Zu weiterer Literatur mit Diskussionen zu *werden* in Verbindung mit dem Infinitiv vgl. Redder (1999: 296).

42 Amrhein (1996: 78–88) stellt in Anlehnung an Vater (1975) außerdem dar, dass *werden* in *werden*+Infinitiv je nach grammatischer Personenkategorie unterschiedliche Bedeutungen hervorrufen kann: Mit erster Person kann *werden*+Infinitiv affirmativ, mit zweiter Person als Befehl verwendet werden; zu einer Kritik an Vaters (1975) funktionaler Differenzierung von Personenkategorien bei *werden*+Infinitiv vgl. Thieroff (1992).

1. bei atelischen Verben (bei Amrhein: *durativ*) mit futurischem Bezug hat *werden*+Infinitiv futurische Funktion;
2. mit präsentischem und nicht futurischem Bezug können diese atelischen Verben im Infinitiv mit *werden* epistemisch verwendet werden und Vermutung versprachlichen;
3. telische Verben (bei Amrhein: *terminativ*) können – im Präsens markiert – zukunftsbezogen verwendet werden und versprachlichen mit *werden*+Infinitiv die deontische Bedeutung Wahrscheinlichkeit.

In (18a–c) sind Beispiele für die von Amrhein (1996) proklamierten Verwendungen von *werden*+Infinitiv aufgeführt.

- (18) a. futurisch: Zukunftsbezug (atelisch):
Sie wird (nachher) auf dem Sofa schlafen.
- b. epistemisch: Gegenwartsbezug (atelisch):
Sie wird (in diesem Moment) auf dem Sofa schlafen.
- c. deontisch: Zukunftsbezug (telisch):
Er wird (morgen) den Chef treffen.

Ob diese Unterscheidung von modaler und deontischer Verwendung (vgl. 18b und c) der gängigen modalen Differenzierung von epistemischer und nichtepistemischer Verwendung z.B. nach Zifonun et al. (1997) standhalten kann, kann angezweifelt werden: U.a. können auch (18a) und (18c) höchst epistemisch inferiert werden. Epistemische und deontische Verwendung von *werden*+Infinitiv korrelieren bei Amrhein (1996) mit den Merkmalen Zeitbezug und Aktionsart: epistemisch bei atelisch+Gegenwartsbezug, deontisch bei telisch+Zukunftsbezug. Amrheins (1996) und Leiss' (1992) Differenzierung innerhalb *werden*+Infinitiv durch die Merkmale Zeitbezug und Telizität sind durch empirische Studien zu belegen.⁴³

43 Ähnlich wie Leiss (1992) in Strukturen aus *werden*+Infinitiv Zukünftigkeit vs. Gegenwartsbezug mit Aktionsart korreliert, korreliert Amrhein (1996: 96) Partizip-II-Attribution mit Aktionsart:

- i) *die belagerte Stadt, die geliebten Kinder*: atelisch, Gegenwartsbezug,
- ii) *der gefundene Schlüssel, die eroberte Stadt*: telisch, Vorzeitigkeit.

In Thieroff (1992) findet sich u.a. eine umfangreiche Gegenüberstellung verschiedener Arbeiten zur Bedeutung von *werden*+Infinitiv, vgl. besonders (a.a.O. 119–140). Thieroff (1992) analysiert die primäre Verwendung von *werden*+Infinitiv – neben einer präsentischen Bedeutung – als E nach S:⁴⁴

Das FuturI (mit Bezug auf die Zukunft) bedeutet also, daß eine Situation in einer Zeit lokalisiert wird, die nach der Sprechzeit liegt. Über Beginn und Abschluß der Situation macht das FuturI keine Aussage. Diese Bedeutung wird [...] als *E nach S* notiert.

(Thieroff 1992: 138)

Auch die Bedeutung von *würde*+Infinitiv wird in Thieroff (1992) als E nach S analysiert mit dem Zusatz, dass „hier eine Bedeutungsverschiebung von **würde** + Infinitiv hin zur Präsensbedeutung (*E nicht-vor S*) vorliegt“ (a.a.O. 242).⁴⁵ In Thieroff (1992) wird außerdem aufgezeigt, dass es sprachübergreifend Tendenzen gibt, Futurkategorien auch als Vermutung mit Gegenwartsbezug zu verwenden, vgl. Thieroff (1992: 120–125); diese Ausführungen gehen u.a. auf Lyons (1973), Ultan (1978) und Matzel/Ulvestad (1982) zurück.

Die möglichen modalen und temporalen Bedeutungen von *werden*+Infinitiv werden in Klein/Musan (2009) einleuchtend zusammengeführt:

Der Grundgedanke besteht darin, dass sowohl bei futurischer Lesart wie bei modaler Lesart etwas in die Zukunft platziert wird. Der Unterschied liegt lediglich darin, was genau dies ist. Bei futurischer Lesart wird behauptet, dass die Zeit, zu der die beschriebene Situation besteht [Topikzeit], nach der Äußerungszeit liegt. Bei modaler Lesart wird behauptet, dass die Zeit, zu der sich die Wahrheit der so beschriebenen Situation erweist, in der Zukunft liegt. Es ist sozusagen ein epistemisches Futur (die Situation selbst liegt in der Gegenwart) oder, wenn man so will, ein Futur der nachträglichen Bestätigung.⁴⁶

(Klein/Musan 2009: 52)

44 In Thieroff (1992) wird Präsens als *E nicht-vor S* analysiert; E (Ereigniszeit) und S (Sprechzeit) gehen auf Reichenbach (1947) bzw. dessen Adaption in Comrie (1985) zurück.

45 *Würde*+Infinitiv übernimmt nach Thieroff (1992) u.a. die Funktion des im Sprachgebrauch schwindenden Konjunktivs II/Präteritum. Für detailliertere Ausführungen zu *würde*+Infinitiv wird an dieser Stelle auf Thieroff (1992: 140–159) verwiesen.

46 Diese Ausführungen erinnern an Glinz (1973), der die Bedeutung von *werden*+Infinitiv als *ausstehend* beschreibt, entweder steht das Ereignis aus (temporal) oder die Bestätigung des Ereignisses (modal).

Redder (1999) schreibt der Konstitution von modaler und temporaler Bedeutungen in *werden*+Infinitiv Sprachebenen außerhalb der Syntax zu, z.B. Sprecher- und Hörerverhalten:

Formal weist *werden* selbst keine Opposition zwischen Modalität und Temporalität auf; vielmehr dürfte eine handlungspraktische Differenz aus der Opposition von diskursivem und deskriptivem Prädikat⁴⁷ und des weiteren im diskursiven Fall aus dem Unterschied zwischen sprecher- und hörerdeiktischem Bezug abzuleiten sein [...].

(Redder 1999: 327)

Ähnlich wie Redder (1999) deuten Klein/Musan (2009) Bedingungen für temporale vs. modale Verwendung von *werden*+Infinitiv im Sprecherverhalten als Option der Struktur selbst an:

Unter der hier vorgeschlagenen Analyse ist also *werden*+Infinitiv nicht mehrdeutig. Vielmehr ist es so, dass der Sprecher gewisse Freiheiten hat sich zu entscheiden, über welche Zeit er seine Behauptung machen möchte.

(Klein/Musan 2009: 59)

Die Verwendung von *werden*+Infinitiv wird bei Zifonun et al. (1997) hauptsächlich unter Vergleich der Modalverben beschrieben (vgl. auch den vorhergehenden Abschnitt IV.2.4.1 und Tabelle (IV.2) oben), *werden*+Infinitiv wird jedoch als Tempuskategorie eingestuft. Zifonun et al. (1997) differenzieren drei Verwendungen von *werden*+Infinitiv nach Zeitbezug, ähnlich wie auch Amrhein (1996) und Leiss (1992): Neben Zukunftsbezügen und gegenwartsbezogenen Vermutungen gibt es auch Äußerungen, die nur eine Wahrscheinlichkeit ohne Zukunfts- oder Gegenwartsbezug versprachlichen.⁴⁸ Der Interpretationsrahmen von *werden* in *werden*+Infinitiv ähnelt nach Zifonun et al. (1997) dem der epistemisch verwendeten Modalverben *können*, *müssen* und *dürfen*, der Redehintergrund von *werden* ist je-

47 Redder (1999) arbeitet hier nicht mit der traditionellen Einteilung von Flexionsformen nach 1., 2. und 3. Person. 1. und 2. Person sind mit diskursivem, die 3. Person mit deskriptivem Prädikat assoziiert. Diese Kategorisierung ist funktional. Formale alternative Kategorisierungen zu 1.–3. Person finden sich z.B. in Eisenberg (2013a: 179–182), der teilweise die 1. und 3. Person zusammenfasst und von der 2. Person trennt.

48 Ein Beispiel dafür aus Zifonun et al. (1997: 1700): „Dein Mann geht sonst um und so weiter, (...) und das wirst du nicht wollen.“

doch weniger subjektiv, vgl. auch Tabelle (IV.2) oben. Nach Zifonun et al. (1997: 1700) „drückt [*werden*+Infinitiv] (bezogen auf die Einschätzung des Sprechers) gegenwärtige oder zukünftige Wahrscheinlichkeit aus“. Neben Redder (1999) und Klein/Musan (2009) formulieren also auch Zifonun et al. (1997) sprecherabhängige Funktionen von *werden*+Infinitiv.

Nach Diewald (1997) können epistemische Modalverben in Opposition zu den synthetischen Verbmodi stehen. Auch *werden* wird von Diewald an dieser Stelle als analytisch fungierender Modus bezeichnet, aber von ihrer Analyse insgesamt ausgeschlossen, vgl. (a.a.O. 27).

In Eisenberg (2013b: 103–104) wird die Existenz eines Futurs aus *werden*+Infinitiv im Deutschen bekräftigt. Äußerungen mit *werden* und Infinitiv können temporal verwendet werden mit Zukunftsbedeutung (Ereigniszeit nach Sprechzeit)⁴⁹ oder als „Vermutung über ein zum Sprechzeitpunkt gerade stattfindendes Ereignis“ (a.a.O. 103). Um Annahmen gegen ein Futur im Deutschen entgegenzuwirken, die damit argumentieren, dass das Futur auch Gegenwärtiges versprachlichen kann und das Präsens auch Zukünftiges, werden Beispiele aufgeführt, die nur durch *werden*+Infinitiv, nicht jedoch durch ein Präsens zukunftsbezogen interpretiert werden können, vgl. (19a–e, aus Eisenberg 2013b: 104). Dadurch und durch einen Verweis auf Teuber (2005) soll gleichzeitig gegen *werden* als Modalverb argumentiert werden.

- (19) a. Er ist ein großer Musiker und er wird sich mit großem Engagement
seinen Aufgaben in Frankfurt widmen
b. Ich bin nicht sesshaft, werde es nie sein
c. Egon weiß, was geschehen wird
d. Hat er Ihnen nicht gesagt, dass er Besuch haben wird?
e. Lies das mal! Da wirst du staunen.

Alle Beispiele in (19) (außer 19c) weisen eine *werden*+Infinitiv vorhergehende Proposition und dadurch einen Kontext auf, der nicht zukunftsverweisend ist und *werden*+Infinitiv in den nachfolgenden Äußerungen zukunftsbezogene Bedeutung

49 Diese Analyse geht auf Thieroff (1992) zurück.

bzw. Nachzeitigkeit verleiht. (19a) kann auch als Vermutung mit Gegenwartsbezug verstanden werden, der Kontext *er ist ein großer Musiker* beschränkt diese Struktur nicht auf zukunftsbezogene Lesart. (19b) weist Zukunftsbezug auf und kann ebenfalls als Vermutung verstanden werden. Man kann sich die Frage stellen, ob die zukunftsbezogene Verwendung von *werden*+Infinitiv bei gleichzeitiger Nichtersetzbarkeit durch Präsensformen wie in (19) einer Einstufung von *werden* als Modalverb entgegensteht. Ich denke, nein: Ersetzt man in den Beispielen in (19) *werden* durch das Modalverb *sollen*, kann ebenfalls Nachzeitigkeit entstehen, zumindest unter nichtepistemischer Verwendung, vgl. (19^c):⁵⁰

- (19^c)a. Er ist ein großer Musiker und er soll sich mit großem Engagement seinen Aufgaben in Frankfurt widmen
- b. Ich bin nicht sesshaft, soll es nie sein
- c. Egon weiß, was geschehen soll
- d. Hat er Ihnen nicht gesagt, dass er Besuch haben soll?
- e. Lies das mal! Da sollst du staunen.

Die bisherigen Ausführungen zur Verwendung von *werden*+Infinitiv zeigen mindestens zwei Form-Funktionszusammenhänge: zukunftsverweisende und modale/epistemische Bedeutung.

Neben der Verwendung von *werden*+Infinitiv als Versprachlichung von Zukünftigem kann auch das Präsens Zukünftiges ausdrücken. *Werden*+Infinitiv kann nicht immer durch Präsensformen ersetzt werden, vgl. die Ausführungen in Eisenberg (2013b: 102–104), Thieroff (1992: 125–128); siehe auch Matzel/Ulvestad (1982). Die Häufigkeit der Verwendung von *werden*+Infinitiv als zukunftsverweisend im Vergleich zu Präsens als zukunftsverweisend wird von Brons-Albert (1982) erstmalig für die gesprochene Sprache untersucht. Brons-Albert (1982) legt eine Korpusanalyse zur Häufigkeit von Futurstrukturen (neben anderen zukunftsbezogenen Strukturen) vor. Ihrer Analyse liegen 2000 Sätze mit Zukunftsbezug zugrunde,

50 Diewald/Habermann (2005) halten zum Vergleich der deutschen Modalverben und *werden* in *werden*+Infinitiv fest, dass die Modalverben zwar zur Versprachlichung von Zukünftigem verwendet wurden/werden, im Gegensatz zu einigen englischen Modalverben jedoch nie eine „rein temporale Bedeutung“ (a.a.O. 234) erreicht haben.

der Anteil von Futur-1-Strukturen liegt mit 91 Sätzen unter 5%. Im Gegensatz dazu ermittelt sie 1520 Sätze mit futurisch verwendetem Präsens, das mit 76% die am häufigsten verwendete Struktur mit Zukunftsbezug ist. *Werden*+Infinitiv nimmt in Ergebnissen von Brons-Albert (1982) eine marginale Rolle in der Verwendung zur Bezeichnung von Zukünftigem in der gesprochenen Sprache ein; vgl. dazu auch Vater (1997), der das Vorkommen von Zukunftsbedeutung von *werden*+Infinitiv vor allem schriftsprachlich konstatiert. Unklar ist, wie viele Strukturen aus *werden*+Infinitiv epistemisch mit gegenwartsbezogenem Gebrauch in der gesprochenen bzw. konzeptionell mündlichen Sprache auftreten.⁵¹

Die Ausführungen in IV.2.4.2 haben gezeigt, dass *werden* in *werden*+Infinitiv, ebenso wie *würde*, ausschließlich finit auftritt. Wenn *werden*+Infinitiv ein analytisches Tempus ist, dann verhält es sich in dieser Hinsicht anders als das analytische Tempus Perfekt. Wenn *werden*+Infinitiv (und *würde*+Infinitiv) ein analytischer Modus ist, so verhält es sich in dieser Hinsicht so wie Strukturen mit epistemischen Modalverben. *Werden* in *werden*+Infinitiv als epistemisches Modalverb kommt dann allerdings mit futurischem Partner vor. Dass ein Modalverb nur ein Modalverb sein kann, wenn es epistemisch und auch deontisch verwendet wird, wie u.a. in Thieroff (1992: 121) gefordert, scheint mir kein notwendiges Kriterium für ein Modalverb zu sein. Diwalds (1997) Analysen zu Grammatikalisierungsstufen und strukturellen Unterschieden zwischen epistemischen und nichtepistemischen Modalverben folgend kann auch von zwei funktional und in Bezug auf Finitheit formal verschiedenen Modalverben ausgegangen werden: *Modalverb 1* in nichtepistemischer und *Modalverb 2* in epistemischer Verwendung.

Im Gegensatz zu den nichtepistemisch vs. epistemisch gebrauchten Modalverben finden sich keine strukturellen Unterschiede im Vorkommen von futurisch vs. epistemisch gebrauchtem *werden*+Infinitiv, *werden*+Infinitiv ist stets finit. An dieser

51 Di Meola (2006) gibt eine Übersicht über den Forschungsstand zum deutschen Futur und diskutiert den Gebrauch von *werden*+Infinitiv und Präsens mit futurischer Verwendung im Zusammenhang mit den Parametern Nähe und Distanz. Er stuft diese Parameter weitgehend als objektiv ein und suggeriert dadurch eine gewisse Vorhersagbarkeit des Vorkommens von *werden*+Infinitiv und Verbformen im Präsens; Hacke (2009) hingegen argumentiert für Subjektivität der Nähe-Distanz-Parameter im Zusammenhang mit der Versprachlichung von Zukünftigem. Di Meola (2013) legt schließlich eine Korpusanalyse zur Verwendung von *werden*+Infinitiv vs. Präsens vor, in der angeblich Daten gesprochener Sprache mit Daten geschriebener Sprache verglichen werden. Allerdings sind die erhobenen gesprochensprachlichen Daten nicht als rein konzeptuell mündlich einzustufen, da es sich u.a. um Spielfilme handelt.

IV.2 *Werden* in der Grammatikschreibung

Stelle kann von einer Form *werden*+Infinitiv mit verschiedenen Funktionen gesprochen werden, die nach Diewald (1997) als Versprachlichung von faktischer und/oder temporaler Beziehung zwischen Sprecher und Dargestelltem aufgefasst werden kann. Klein/Musan (2009) haben ebenfalls eine funktionsumfassende Analyse von *werden*+Infinitiv vorgelegt, vgl. oben in diesem Abschnitt: *Futur der nachträglichen Bestätigung* (a.a.O. 52).

Die hier von mir favorisierte Annahme ist, nach Berücksichtigung der strukturellen Beschränkungen für *werden* mit Infinitiv und für epistemisch gebrauchte Modalverben, dass *werden* mit Infinitiv ein Modalverb ist.⁵²

52 Zu diesem Ergebnis ist auch schon Vater (1975) gelangt.

3. *Werden in der Spracherwerbsforschung*

3.1. **Erwerbsreihenfolgen grammatischer Mittel: RRG nach Van Valin (1991)**

Van Valin (1991) argumentiert für bestimmte einzelsprachübergreifende Erwerbsabfolgen, die er durch das hierarchisch organisierte Grammatikmodell *Role and Reference Grammar* (RRG) beschreibt. Das Grammatikmodell RRG ist in mindestens vier Ebenen organisiert, denen unterschiedliche grammatische Mittel zugeordnet werden. Abbildung (IV.1) stellt eine Skizze dieses Grammatikmodells dar. Der höchsten Ebene *Satz*, die neben den anderen drei Ebenen mit nicht valenzgebundenen Adjunkten und Diskurselementen assoziiert werden kann, folgt eine untergeordnete, reduziertere Ebene *Minimal-Satz*, der u.a. die Funktionen Illokutionäre Kraft, Zeit und Epistemizität zugeordnet werden. Dieser zweiten Ebene untergeordnet ist eine weitere Ebene *Kern*, die Modalität und Negation beinhaltet. Die unterste Ebene *Nucleus* kann mit der Proposition einer Äußerung verglichen werden und beinhaltet das Prädikat mit seinen Argumenten.

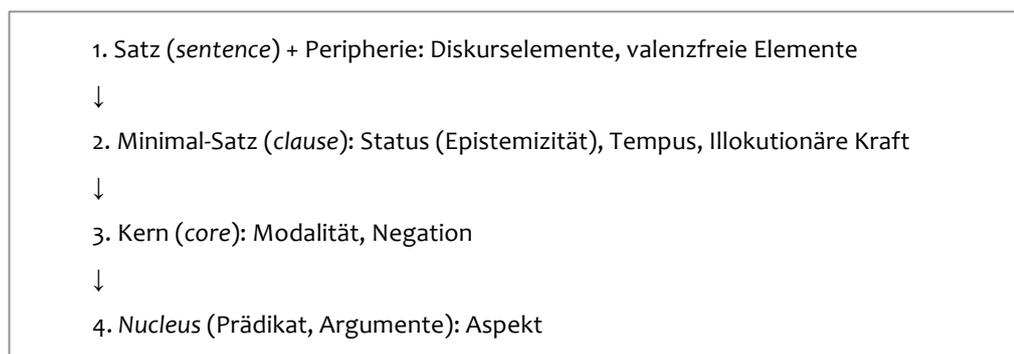


Abb. IV.1: Erwerbsmodell RRG nach Van Valin (1991)

Nach Van Valin (1991) lässt sich die Reihenfolge des Erwerbs verschiedener grammatischer Mittel mit der Hierarchie der RRG-Ebenen analogisieren, wobei die untersten grammatischen Mittel der Ebene 4 (z.B. Aspekt⁵³) vor den grammatischen Mitteln der übergeordneten Ebenen (z.B. Tempus) erworben werden.

53 In Van Valin (2005) findet sich seine Beschreibung der Kategorie Aspekt, außerdem Tests für Telizität (a.a.O. 31–37).

Unter der Voraussetzung, dass Van Valins Annahmen zutreffen: Was bedeutet diese Erwerbsreihenfolge nach RRG für *werden*? *Werden* als Passiv-Hilfsverb kann zum einen mit der untersten Ebene assoziiert werden (Ebene 4), die das Prädikat und seine Argumente strukturiert. Zum anderen wird die Verwendung des Passivs auf Diskursebene gesteuert und ist mit Ebene 1 assoziiert. Das Erwerbsmodell ermöglicht keine eindeutige Verortung des Passiverwerbs. *Werden*+Infinitiv mit seinen Verwendungen im futurischen und epistemischen Bereich ist Ebene 2 assoziiert und würde so nach den nichtepistemisch verwendeten Modalverben⁵⁴ erworben werden, die wiederum auf Ebene 3 zu verorten sind.

3.2. Finitheits- und Konstruktionserwerb

Finitheit kann in morphologische vs. semantische Finitheit differenziert werden, vgl. z.B. Maas (2004) oder Bisang (2007) für eine Beschreibung und typologische Übersicht. Gretsch/Perdue (2007) arbeiten mit einer funktionalen Finitheitsbeschreibung nach Klein (1998), der Finitheit u.a. das Merkmal Behauptung (bei Klein *Assertion*) zuschreibt⁵⁵, und unterteilen den Erwerb von Finitheit in den Erwerb semantischer Finitheit, der dem Erwerb morphologischer Finitheit vorausgeht. In der Erwerbsphase der semantischen Finitheit werden Äußerungen produziert, die assertiv verwendet werden, ohne morphologisch finit zu sein. Nach Dimroth et al. (2003), Jordens/Dimroth (2006) und Gretsch/Perdue (2007) kann der Erwerb von Finitheit in drei Erwerbsphasen unterteilt werden, vgl. (20) mit Beispielen aus Jordens/Dimroth (2006: 178ff.):

54 Van Valin (1991) klassifiziert deontisch vs. epistemisch folgendermaßen:

„The operator labelled „Modality“, which covers deontic modality (i.e. notions like ability, permission and obligation) and status, which includes epistemic modality (i.e. notions like necessity and possibility), are distinct albeit related categories which are often expressed by the same lexical or morphological form in language; [...]“ (a.a.O. 15).

55 Nach Klein (1998) ist ein finites Verb in einer Äußerung Träger von Behauptung (*Assertion*) und Behauptungszeit (*Topic Time*); zu einer Kritik an Kleins Finitheitsanalyse siehe Bisang (2007).

- (20) 1. Holistic Stage (holistisches Stadium)
pop pot nee (Puppe (ka)putt nein/nicht)
2. Conceptual Ordering Stage (Stadium der konzeptionellen Ordnung)
Peter moet zitte (Peter muss sitzen)
Ikke ook boot hees (Ich auch Boot gewesen)
3. Finite Linking Stage (Stadium der finiten Verknüpfung)
Ik heef ook appel gete (ich habe auch Apfel (ge)gessen)
die mag je nog hebbe (die kannst du noch haben)

In der ersten Phase werden Äußerungen aus Topik⁵⁶ und Prädikat beschrieben; die Funktion von finiten Prädikaten als Verortung der Assertion übernehmen in dieser Phase Adverbien, Nomen, Adjektive oder Verbpartikeln (a.a.O. 177–180). In der zweiten Phase wird eine funktionale Abfolge von drei sprachlichen Einheiten beschrieben: Topik, verknüpfendes (*linking*) Element, Prädikat. Kategoriale Rektion kommt in dieser Phase noch nicht vor, die Struktur wird lexikalisch gesteuert, das verknüpfende Element als protofunktional beschrieben.⁵⁷ Als verknüpfendes Element fungieren sogenannte illokutive Operatoren, z.B. Hilfs- und Modalverben (in Jordens/Dimroth 2006 *light verbs*), aber auch Adverbien und Partikeln (a.a.O. 181–186). In dieser Phase ist unter Vergleich der Arbeit von Gretsch/Perdue (2007) der Erwerb der semantischen Finitheit zu verorten. Modale Phrasen, bestehend aus einem Modalverb als Linker zwischen Komplement bzw. Infinitiv und Spezifizierer als Vorläufer des externen Arguments, werden von Jordens (2009) als Vorreiterstruktur der Argument-Prädikat-Strukturierungen analysiert und sehr früh im Spracherwerb, vor Hilfsverben, beobachtet. In der dritten Phase kann morphologische Finitheit in Erwerbsäußerungen beobachtet werden. Diese dient nach Jordens/Dimroth (2006: 197) zur grammatischen Validation. Phase 3 wird differenziert in den Erwerb des Hilfsverbsystems, dem der Erwerb der V2-Position für finite Hilfsverben folgt (a.a.O. 195). Hier knüpfen Jordens/Dimroth (2006) ebenfalls an die Arbeit von Klein

56 Als Topik wird in Jordens/Dimroth (2006) offensichtlich die Entität, über die eine Aussage gemacht wird, bezeichnet.

57 Diese Beschreibung scheint etwas unscharf gewählt zu sein, bzw. bleibt unklar, was genau sich hinter *protofunktional* verbirgt. Eventuell meint *protofunktional* hier eine (noch) nicht ziel-sprachliche Eigenschaft.

(1998) an, der morphologische Finitheit u.a. mit dem funktionalen Merkmal der Behauptung (*Assertion*) beschreibt, s.o.

Tomasello (2003) unterscheidet in seinen Arbeiten zum Konstruktionserwerb vier verschiedene Erwerbsphasen im Spracherwerb, für die er das entsprechende Erwerbsalter anführt, vgl. (21) mit Sprachbeispielen aus Tomasello (2003):

- (21) 1. Holophrases (12 months)
2. Pivot Schemas (18 months)
juice gone, Mommy gone, more juice, more milk
3. Item Based Constructions (24 months)
break X, X kick X, X running
4. Abstract Constructions (36 months)

In der ersten Erwerbsphase finden sich ähnlich wie in den vorgestellten Arbeiten zum Finitheitserwerb (vgl. Jordens/Dimroth 2006) Äußerungen, die ganzheitlich ohne syntaktische Struktur analysiert werden. Jordens/Dimroth (2006) gliedern Äußerungen der ersten Phase im Gegensatz zu Tomasello (2003) jedoch schon in Topik und Prädikat. In der zweiten Phase nach Tomasello (2003), den *Pivot Schemas*, können Muster in Äußerungen beobachtet werden, die eine konsistente und wahrscheinlich auch funktionale sprachliche Einheit mit einer variablen sprachlichen Einheit verbinden, in den Beispielen in (21b) sind *gone* und *more* konsistente sprachliche Einheiten, Pivots, mit denen Muster gebildet werden. Eigenschaften dieser von Tomasello (2003) beschriebenen Erwerbsphase können mit Charakteristika der ersten und zweiten Erwerbsphase in Jordens/Dimroth (2006) verglichen werden, die in der ersten Phase eine zweigliedrige Struktur aus Topik und Prädikat und in der zweiten Phase eine funktionale und lexikalisch gesteuerte Abfolge von sprachlichen Ausdrücken mit konsistentem verknüpfendem Element, dem Linker, beschreiben.

Die *Item Based Constructions* nach Tomasello (2003), vgl. (21c), sind lexikalische Muster. Verben werden in spezifischer syntaktischer Umgebung gebraucht, ohne erwachsenensprachlich in andere syntaktische Kontexte konvertiert werden zu können. Beispielsweise wird ein Verb nur intransitiv gebraucht, aber nicht transitiv (*die Wäsche trocknet* vs. *er trocknet die Wäsche*) oder nur im Passiv aber nicht im

Aktiv (*der Kater wird gefüttert* vs. *ich füttere den Kater*). Diese Erwerbsmuster sind auch unter der *Verb-Insel-Hypothese* von Tomasello beschrieben worden (vgl. u.a. Tomasello/Brooks 1998); vgl. auch die Ausführungen in II.4.3 zum frühen Verberwerb und II.4.4.

Die Phase der *Item Based Constructions* lässt sich nur schwer mit den hier vorgestellten Arbeiten zum Finitheitserwerb vergleichen. Tomasello (2003) konzentriert sich in diesem Bereich auf lexikalische Verben, Arbeiten zum Finitheitserwerb fokussieren auf Hilfs- und Modalverben. In Phase 2 des Finitheitserwerbs spielen lexikalische Selektionsbeschränkungen eine Rolle (vgl. Jordens/Dimroth 2006: 181–186), sodass hier Analogien zur Phase der *Item Based Constructions* nach Tomasello (2003) vermutet werden können. In Studien von Tomasello im Rahmen seiner Verb-Insel-Hypothese verwenden Kinder finite Strukturen (vgl. u.a. Tomasello/Brooks 1999, Tomasello 2003), sodass sich die Phase der *Item Based Constructions* jedoch auch mit Phase 3 (Stadium der morphologischen Finitheit) nach Jordens/Dimroth (2006) in Verbindung bringen lässt.

Die letzte Phase der *Abstract Constructions* kann mit der letzten Erwerbsphase nach Jordens/Dimroth (2006) analogisiert werden.

In ihren Studien zum Passiverwerb fokussieren Tomasello und Kollegen auf den Übergang von den item-basierten zu den abstrakten Konstruktionen, der im Erwerbsverlauf etwa zu Beginn des vierten Lebensjahrs eintritt (vgl. u.a. Tomasello 2003). Arbeiten zum Finitheitserwerb betonen sprecherindividuelle Unterschiede im Erwerb der drei Phasen und geben kein typisches Erwerbsalter an (vgl. u.a. Dimroth et al. 2003, Gretsch/Perdue 2007), nach ca. drei Lebensjahren erreichen jedoch alle beobachteten Sprecher die letzte Phase des Finitheitserwerbs.

Tabelle (IV.3) fasst Ansätze zum Finitheitserwerb (exemplarisch Jordens/Dimroth 2006) und Beobachtungen zum Konstruktionserwerb (exemplarisch Tomasello 2003) zusammen.

Tabelle IV.3: Erwerbsabläufe im Vergleich nach Jordens/Dimroth (2006) und nach Tomasello (2003)

Konstruktionserwerb	Finitheitserwerb
<p>12 Monate: 1: Holophrases</p>	<p>1: Holistic Stage Topik+Prädikat</p>
<p>18 Monate: 2: Pivot Schemas Muster aus zwei Einheiten</p>	<p>2: Conceptual Ordering Stage Topik – Linker – Prädikat semantische Finitheit Linker: illokutiver Operator</p>
<p>24 Monate: 3: Item Based Constructions spezifische Verb-Inseln</p>	<p>3: Finite Linking Stage morphologische Finitheit</p>
<p>36 Monate: 4: Abstract Constructions</p>	

3.3. Zum Erwerb von *werden* und anderen Hilfs- und Kopulaverben: Abbot-Smith/Behrens (2006)

Abbot-Smith/Behrens untersuchen in ihrer Studie (2006) mögliche Transfereffekte von verschiedenen Hilfsverb- und Kopulastrukturen innerhalb des Passiv- und Futurerwerbs. Damit knüpfen sie an die *Construction Conspiracy* Hypothese (nach Morris et al. 2000) an. Annahmen im Rahmen dieser Hypothese besagen, dass der Erwerb von Strukturen entweder behindert werden kann durch andere, früher erworbene Strukturen mit einer ähnlichen pragmatischen und semantischen Funktion, oder dass der Erwerb von Strukturen vereinfacht werden kann durch andere, früher erworbene Strukturen mit gleichen lexikalischen und morphologischen Bestandteilen (vgl. Abbot-Smith/Behrens 2006: 998).

Abbot-Smith/Behrens (2006) analysieren Korpusdaten eines Sprechers (2;0 bis 5;0 Jahre) und die entsprechenden Inputdaten der Mutter des Kindes. Die Ergebnis-

darstellung erfolgt mit Sprachdaten von 2;0 bis 3;0 Jahren. Eine mögliche Einflussnahme bestimmter Strukturen im Spracherwerb wird durch Analysen von kumulativen Wachstumskurven getestet. Die nominalen und verbalen Ergänzungen stellen in diesen Wachstumskurven die abhängigen Variablen dar, wobei die Typen dieser Ergänzungen in die Analyse eingehen, nicht die Token. Wachstumskurven werden qualitativ nach Art der Kurve (linear, exponentiell) und quantitativ nach Steigungsintensität ausgewertet. Daraus werden Rückschlüsse auf einen begünstigten oder behinderten Erwerb der jeweiligen Struktur gezogen: Nach Abbot-Smith/Behrens (2006) kann ein steiler Anstieg einer Wachstumskurve als Begünstigung und ein flacher Anstieg als Behinderung interpretiert werden; lineare Wachstumsverläufe lassen auf bereits erworbene Strukturen schließen und sind z.B. in den Ergebnissen von Erwachsenenendaten zu finden. Exponentielle Kurven können bestimmte Effekte in Erwerbsverläufen zeigen: Bei einem plötzlichen Anstieg in einer Wachstumskurve kann z.B. auf einen vereinfachenden/begünstigenden Effekt innerhalb des Spracherwerbs, z.B. durch andere morphologisch und lexikalisch ähnliche Strukturen, geschlossen werden.

Die Ergebnisse werden von Abbot-Smith/Behrens (2006) wie folgt interpretiert; ein Teil der Ergebnisse wurde schon in Abschnitt III.4 für die Reihenfolge des Erwerbs von Partizip-II-Strukturen referiert:

1. Die Bedeutung von *sein* wird mit dem Erwerb von *sein*-Kopulastrukturen erworben. *Sein*-Kopulastrukturen weisen im Input eine hohe Frequenz auf. Diese Strukturen vereinfachen durch den gemeinsamen Bestandteil *sein* den Erwerb des (bei Abbot-Smith 2006 intransitiven) *sein*-Perfekts und des *sein*-Passivs. Es besteht die Möglichkeit, dass das *sein*-Passiv und das *sein*-Perfekt zunächst als äquivalente Strukturen erworben werden, als *sein*+Partizip-II. Das vor *sein*+Partizip-II erworbene *haben*-Perfekt begünstigt ebenfalls den Erwerb von *sein*+Partizip-II aufgrund des gemeinsamen Bestandteils der Partizipien in diesen Strukturen.
2. Der Erwerb des *werden*-Passivs wird durch vorhandene *sein*-Passivstrukturen behindert. Die Steigung der *sein*-Passiv-Wachstumskurven ist, gemessen an den β -Koeffizienten, doppelt so hoch wie die der *werden*-Passivkurven. Die Hinderung im *werden*-Passiv-Erwerb wird damit begründet, dass das *sein*- und

werden-Passiv ähnliche semantisch-pragmatische Funktionen aufweisen. Die Inputfrequenzen des *sein*- und *werden*-Passivs unterscheiden sich nicht so stark, als dass daraus Rückschlüsse auf das unterschiedliche Erwerbsverhalten gezogen werden können.

3. Der Erwerb der *werden*-Kopulastrukturen erfolgt später als der der *sein*-Kopulastrukturen, was auf Inputeffekte zurückgeführt wird. In den Inputdaten treten *sein*-Kopulastrukturen um ein Vielfaches (70-fach) häufiger auf als *werden*-Kopulastrukturen.
4. Der Erwerb des *werden*-Futurs kann durch das erworbene *werden*-Passiv begünstigt werden, da beide Strukturen *werden* als Bestandteil enthalten. Warum der Erwerb des *werden*-Passivs vor dem Erwerb des *werden*-Futurs liegt, wird durch einen Hinderungseffekt im Erwerb des *werden*-Futurs erklärt: Durch semantisch-pragmatisch ähnlich fungierende Präsensstrukturen, oft von einem Zeitadverbial wie z.B. *gleich* begleitet, wird der *werden*-Futurerwerb behindert. Modale Strukturen, die den *werden*-Futurstrukturen im Aufbau ähneln, haben keinen nennenswerten Einfluss auf den Erwerb des *werden*-Futurs, ebenso wenig wie Inputfrequenzen.

Die folgende Abbildung (IV.2) fasst das komplexe Erwerbsnetzwerk aus Behinderung und Vereinfachung nach Abbot-Smith/Behrens (2006) zusammen.

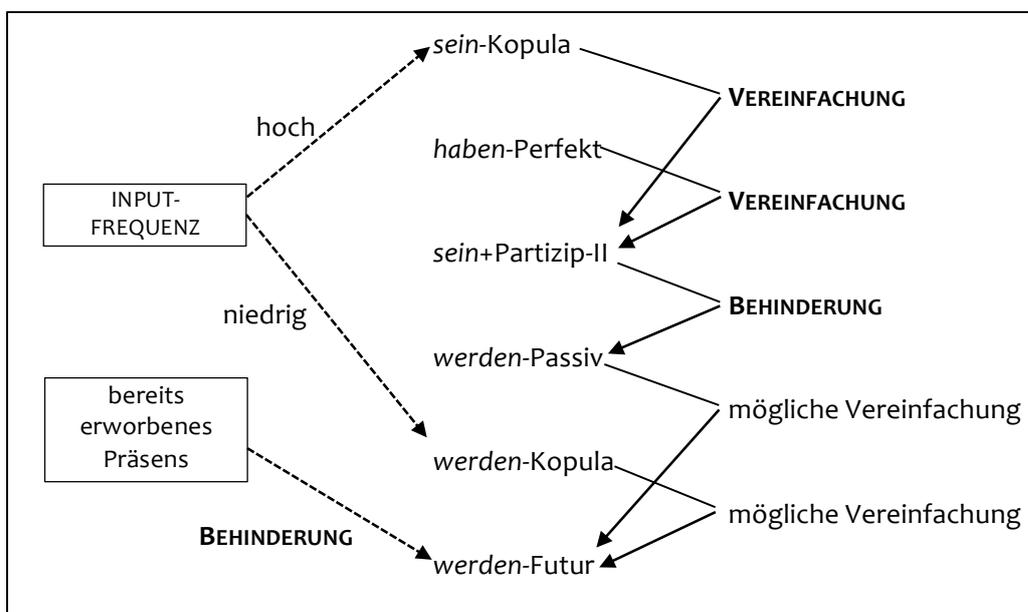


Abb. IV.2: Erwerb von Hilfs- und Kopulaverben nach Abbot-Smith/Behrens (2006)

3.4. Zusammenfassung

In Abschnitt IV.3.2 wurden einige Ergebnisse von Tomasello (2003) mit Arbeiten zum Finitheitserwerb (u.a. Jordens/Dimroth 2006, Gretsche/Perdue 2007) verglichen: Der produktive Gebrauch des Passivs in der Herausbildung der *Abstract Constructions* nach Tomasello (2003) kann mit dem Erwerb von morphologischer Finitheit im *Finite Linking Stage* nach u.a. Jordens/Dimroth (2006) analogisiert werden. Ein Hilfsverb *werden* kommt in den Arbeiten zum Finitheitserwerb bei Jordens/Dimroth (2006), Gretsche/Perdue (2007) oder Jordens (2009) jedoch nicht vor. Es wird im Vergleich zu den anderen Hilfsverben *haben* und *sein* und im Vergleich zu den Modalverben erst relativ spät erworben, vgl. auch die Ergebnisse in Abbot-Smith/Behrens (2006). Ein Grund für diesen vergleichsweise späten Erwerb könnte sein, dass *werden* – folgt man traditionellen Analysen – in insgesamt drei Strukturen mit kategorial verschiedenen weiteren sprachlichen Einheiten auftritt: *werden*+Adjektiv/Nomen, *werden*+Partizip-II, *werden*+Infinitiv.

Dass *werden*+Infinitiv im Vergleich zu anderen *werden*-Strukturen nach den Ergebnissen von Abbot-Smith/Behrens (2006) erst spät im Spracherwerb produziert wird, kann mit seinem ausschließlich finiten Vorkommen und mit seiner nicht formal ableitbaren Verwendungsvielfalt (mindestens zukunftsverweisend und modal/epistemisch) zusammenhängen. Dass *werden*+Infinitiv nur finit vorkommt, kann für eine Verortung des Erwerbs von *werden*+Infinitiv in Phase 3 des Finitheitserwerbs *Finite Linking Stage* nach Jordens/Dimroth (2006) sprechen.

Der Erwerb von *werden* kann sich unter Berücksichtigung der hier vorgestellten Arbeiten zum Finitheitserwerb (Jordens/Dimroth 2006, Gretsche/Perdue 2007, Jordens 2009) und aufgrund des späten Erwerbs nach Fritzenschaft (1994) und Abbot-Smith/Behrens (2006) insgesamt in Phase 3 des Finitheitserwerbs *Finite Linking Stage* verorten lassen. Unklar ist, ob der Erwerb von *werden* einen eigenen Finitheitserwerb mit mindestens den letzten beiden Phasen durchläuft, wobei zunächst *werden*+Prädikativ (nach Klein/Musan *werden*+Nomen, Adjektiv, Partizip-II) und dann *werden*+Infinitiv erworben wird, oder ob sich *werden* spät und dadurch direkt in Phase 3 *Finite Linking Stage* in den Erwerb einklinkt.

4. Empirische Fragestellungen

4.1. Häufigkeitsverteilungen

Die Häufigkeitsverteilungen der *werden*-Zielstrukturen werden in allen drei Korpora analysiert und verglichen. Dadurch sollen mögliche Unterschiede zwischen Erwerbs- und Erwachsenendaten ermittelt werden. Es wird keine Annahme getätigt, welche der *werden*-Zielstrukturen in welchen Stichproben bzw. Korpora besonders häufig auftritt. Die Vergleiche der Häufigkeiten erfolgen explorativ.

Da das *werden*-Passiv und das *werden*-Futur als markierte bzw. eher seltene Strukturen in der Erwachsenengrammatik beschrieben werden, ist jedoch zu erwarten, dass diese beiden Strukturen sowohl in den Erwerbsdaten als auch in den Erwachsenendaten weniger häufig als *werden*-Kopulastrukturen auftreten. Da *werden*-Kopulastrukturen vor dem *werden*-Passiv und vor dem *werden*-Futur erworben werden (vgl. Abbot-Smith/Behrens 2006), ist zu erwarten, dass die *werden*-Kopulastrukturen vor dem *werden*-Passiv und vor dem *werden*-Futur am häufigsten in den Erwerbsdaten auftreten. Fritzenschaft (1994) beobachtete eine andere Erwerbsreihenfolge, spricht jedoch etwas unscharf über die Etablierung von Strukturen: Äußerungen mit einer *werden*-Kopula werden erst nach dem Erwerb des *werden*-Passivs etabliert; vgl. auch Abschnitt III.4.

4.2. Erwerbsverläufe

Für die Korpusdaten der vorliegenden Studie wird eine Erwerbsreihenfolge von *werden*+Prädikativ (*werden* mit Adjektiv, Nomen oder Partizip-II) vor *werden*+Infinitiv erwartet. Nach dem Erwerbsmodell von Van Valin (1991) sind die gängigen beschriebenen grammatischen Funktionen von *werden*+Infinitiv (zukunftsverweisend und modal/epistemisch) in Ebene 2 verortet und werden nach solchen grammatischen Funktionen, die in Ebene 3 und 4 verortet sind, erworben. Folgt man den Arbeiten zum Finitheitserwerb (Jordens/Dimroth 2006), kann angenommen werden, dass das

ausschließlich finite *werden*+Infinitiv als letzte der drei *werden*-Zielstrukturen erworben wird.

Die Erwerbsreihenfolge der drei *werden*-Zielstrukturen *werden*+Adjektiv/Nomen (*werden*-Kopula), *werden*+Partizip-II (*werden*-Passiv) und *werden*+Infinitiv (*werden*-Futur) ist in den Ergebnissen von Abbot-Smith/Behrens (2006) wie folgt aufgeführt: *werden*-Kopula vor *werden*-Passiv vor *werden*+Infinitiv. Daher wird in der vorliegenden Studie außerdem erwartet, dass *werden*-Kopula vor *werden*-Passiv erworben wird.

Werden-Kopulastrukturen werden außerdem kategorial in *werden*+Adjektiv und *werden*+Nomen differenziert, und deren Typenwachstum wird mit dem von *werden*+Partizip-II verglichen. Ob *werden*+Partizip-II nach *werden*+Adjektiv und *werden*+Nomen erworben wird und wie dominant das jeweilige Typenwachstum ist, kann nicht vorhergesagt werden.

Neben unabhängigen *werden*-Zielstrukturen werden abhängige Strukturen untersucht. Es wird davon ausgegangen, dass abhängige Strukturen mit realisiertem Finitum in letzter Position nach unabhängigen Strukturen mit Finitum in zweiter Position (nach dem Vorfeld realisiert) produziert und erworben werden. Zum Erwerb der Verbklammer im Deutschen hat u.a. Tracy (2002) gearbeitet; Finita in der Rechten Satzklammer werden nach Finita in der Linken Satzklammer erworben, Verbpartikeln in der Rechten Klammer gehen Finita in der Rechten Klammer im Spracherwerb voraus (vgl. Tracy 2002: 5).

Neben einfachen Zielstrukturen mit zweiteiligen Verbalkomplexen werden Zielstrukturen mit dreiteiligen Verbalkomplexen untersucht: Verbalkomplexe mit zwei Operatoren (eine Form von *werden* und Modalverb bzw. Perfekt-Hilfsverb), vgl. die folgenden Beispiele in (22–24). In (22) werden Beispiele für die drei einfachen Zielstrukturen gegeben, in (23) Beispiele für die komplexen Zielstrukturen mit zusätzlichem Modalverb, in (24) Beispiele für die komplexen Zielstrukturen mit zusätzlichem Perfekt-Hilfsverb. Strukturen aus *werden*+Infinitiv können im Gegensatz zu Strukturen mit *werden*+Prädikativ (+Nomen, Adjektiv, Partizip-II) nicht mit Perfekthilfsverben als Finitum gebildet werden, ebenfalls besetzen Modalverben in diesen Strukturen nicht das Finitum; vgl. auch die Beispiele in (2) in IV.1 und die Ausführungen zum Verbalkomplex in Abschnitt IV.2.4.2.

(22) einfache Zielstrukturen:

- a. *werden*+Partizip-II (*werden*-Passiv) Grisu wird gefüttert
- b. *werden*+A/N (*werden*-Kopulastruktur) Faivel wird müde
- c. *werden*+Infinitiv (*werden*-Futur) Demian wird schlafen

(23) komplexe Zielstrukturen mit zusätzlichem Modalverb:

- a. *werden*+Partizip-II (*werden*-Passiv) Grisu muss gefüttert werden
- b. *werden*+A/N (*werden*-Kopulastruktur) Faivel muss müde werden
- c. *werden*+Infinitiv (*werden*-Futur) Demian wird schlafen müssen

(24) komplexe Zielstrukturen mit zusätzlichem Perfekt-Hilfsverb:

- a. *werden*+Partizip-II (*werden*-Passiv) Grisu ist gefüttert worden
- b. *werden*+A/N (*werden*-Kopulastruktur) Faivel ist müde geworden
- c. *werden*+Infinitiv (*werden*-Futur) Demian wird geschlafen haben

Es wird davon ausgegangen, dass Strukturen mit mehreren Operatoren wie in (23) und (24) nach einfachen Strukturen wie in (22) erworben werden. Ob Strukturen mit Modalverb wie in (23) vor Strukturen mit Perfekt-Hilfsverb wie in (24) erworben werden oder ob die Erwerbsreihenfolge umgekehrt ist, kann nicht sicher vorhergesagt werden. In Arbeiten zum Finitheitserwerb wird der frühe Gebrauch von Modalverben beobachtet, vgl. Abschnitt IV.3.2 oben. An dieser Stelle kann daher vermutet werden, dass Strukturen wie in (23) vor Strukturen wie in (24) erworben werden.

4.3. Kontrolle und Subjekteigenschaften in *werden*-Kopulastrukturen

Die Analysen von Kontrolle und Subjekteigenschaften fokussieren auf Überlappungen von Eigenschaften in *werden*+Nomen, Adjektiv und Partizip-II. Nach Abbot-Smith/Behrens (2006) behindert eine früher erworbene Struktur S1 den Erwerb einer späteren Struktur S2, wenn S1 und S2 hinsichtlich semantisch-pragmatischer Funktion übereinstimmen. S1 begünstigt jedoch den Erwerb von S2, wenn S1 und S2 lexikalische und morphologische Gemeinsamkeiten aufweisen. *Werden*-Kopulastruk-

turen und das *werden*-Passiv weisen morphologische Gemeinsamkeiten auf, lexikalische Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Subjekteigenschaften Kontrolle und Agentivität werden in diesen empirischen Analysen überprüft.

An dieser Stelle wird angenommen, dass die Eigenschaften Agentivität und Kontrolle in den untersuchten Passivstrukturen teil der Verbsemantik sind (vgl. u.a. Van Valin 2005: 53–60). Für Kopulastrukturen gestaltet sich die Analyse von Agentivität und Kontrolle schwieriger: Kopulastrukturen enthalten kein Vollverb, und es kann meiner Ansicht nach keine kontextfreie Ermittlung von Agentivität und Kontrolle in *werden*-Kopulastrukturen erfolgen.

Die Merkmale Agentivität und Kontrolle können in Kopulastrukturen nicht nur Teil der Verbsemantik von *werden* sein, vgl. auch die Ausführungen in IV.2.2. Die Analyse der Kopulastrukturen erfolgt daher auf Basis der Prädikative und ggf. im Kontext; die Merkmale Agentivität und Kontrolle werden daher an geeigneten Stellen mit entsprechenden Indices versehen: Agentivität_{Kontext} und Kontrolle_{Kontext} und sind von den kontextfreien, verbsemantischen Begriffen zu unterscheiden. Ziel der Analyse ist es, Überlappungen von Subjekteigenschaften in *werden*-Kopula- und *werden*-Passivstrukturen zu untersuchen. Der Ursprung bzw. die Verortung dieser Subjekteigenschaften wird an dieser Stelle vernachlässigt.

Amrhein (1996) hat Kontrolle und Agentivität von Subjekten u.a. in *werden*-Kopulastrukturen beschrieben und klassifiziert *werden*-Kopulastrukturen im Rahmen seiner Valenzanalyse als [\pm Kontrolle, $-$ agentiv]. Kontrolle als Handlungsursache kann nach Amrhein (1996) in *werden*+Adjektiv/Nomen intern durch das Subjekt verortet oder extern gelagert sein. Eine Häufigkeitsanalyse von interner und externer Kontrolle in *werden*+Adjektiv/Nomen liegt bei Amrhein nicht vor. *Werden* in *werden*+Partizip-II wird von Amrhein (1996) in seiner Valenzanalyse als [$+$ Kontrolle, $+$ patientiv] klassifiziert und das *werden*-Passiv weist externe Kontrolle durch ein nicht obligatorisch realisiertes Agens auf.

Die Agentivität_{Kontext} der Subjekte wird in *werden*+Adjektiv/Nomen untersucht. Außerdem werden die Kontrolltypen_{Kontext} in *werden*+Adjektiv/Nomen untersucht: Zielstrukturen werden in interne vs. externe oder keine Kontrolle_{Kontext} klassifiziert. In Kapitel II wurde bereits festgestellt, dass das *werden*-Passiv vor allem mit Patiens-Subjekten im Spracherwerb produziert wird. Wenn in Kopulastrukturen der Er-

werbsdaten Affinitäten zu externer Kontrolle_{Kontext} und patientiven Subjekten_{Kontext} festgestellt werden, kann das auf Gemeinsamkeiten bzw. auf überlappende Eigenschaften im Erwerb von *werden*+Adjektiv/Nomen und *werden*+Partizip-II hinweisen.

4.4. *Werden*+Infinitiv und Modalverben+Infinitiv

4.4.1. Erwerbsreihenfolgen

In dieser Analyse soll die Frequenz und das Wachstum von *werden*+Infinitiv im Vergleich zu formanalogen Strukturen aus Modalverb+Infinitiv beschrieben werden. *Werden*+Infinitiv wird nur morphologisch finit realisiert und morphologische Finitheit wird erst in einem späten Erwerbsstadium erworben, vgl. Abschnitt IV.3.2. Aufgrund verschiedener Form-Funktions-Zusammenhänge und des ausschließlich finiten Vorkommens von *werden* wird angenommen, dass *werden*+Infinitiv im Vergleich zu Modalverben+Infinitiv später erworben wird.

4.4.2. Verwendung

Van Valin (1991) gibt in seinem Erwerbsmodell an, dass deontische Modalität vor Epistemizität erworben wird, vgl. IV.3.1. Für Modalverben+Infinitiv wird daher angenommen, dass in den Erwerbsdaten deontische bzw. nichtepistemische Verwendung vor epistemischer Verwendung auftritt. Für *werden*+Infinitiv wird analog zu Modalverb+Infinitiv angenommen, dass in den Erwerbsdaten eine Affinität zu nichtepistemischer Verwendung vorliegt. Für *werden*+Infinitiv bedeutet das, dass Zukunftsverwendung in den Erwerbsdaten dominant auftritt.

Erwerbs- und Inputdaten werden hinsichtlich der Verwendung von *werden*+Infinitiv verglichen. Es wird erwartet, dass die Inputdaten mehr epistemische Verwendungen als die Erwerbsdaten enthalten.

4.4.3. Aktionsarten

In dieser Analyse wird überprüft, ob im Spracherwerb bestimmte Aktionsarten in *werden*+Infinitiv-Strukturen für bestimmte Verwendungen gebraucht werden: Die Verwendung von *werden*+Infinitiv zur Versprachlichung von Zukünftigem findet sich nach Leiss (1992) eher bei atelischen Verben. Leiss (1992) führt jedoch keine empirischen Befunde an. Im Gegensatz zu Leiss (1992) kann nach Duden (2005) bei atelischen Verben in *werden*+Infinitiv eher modale Bedeutung mit Gegenwartsbezug versprachlicht werden, auch hier fehlen empirische Befunde.

Wenn *werden*+Infinitiv in den Erwerbsdaten mit Zukunftsbezug verwendet wird und zusätzlich vermehrt atelische Infinitive beobachtet werden, könnte dieses Ergebnis für Leiss' (1992) Annahme sprechen. Wenn *werden*+Infinitiv jedoch in den Erwerbsdaten mit epistemischer Verwendung und Gegenwartsbezug auftritt und zusätzlich vermehrt atelische Infinitive beobachtet werden, könnte dieses Ergebnis für Duden (2005) sprechen.

In Kapitel III wurde bereits eine anfängliche Affinität des *werden*-Passivs zu telischen Strukturen in den Spracherwerbsdaten beobachtet. Evtl. lässt sich auch für *werden*+Infinitiv eine solche Affinität beobachten. Aufgrund der gegensätzlichen Aussagen in Leiss (1992) und Duden (2005) kann an dieser Stelle keine spezifische dominante Aktionsart der Infinitive vorhergesagt werden.

5. Datenanalysen

5.1. Korpusdaten

Für die Analysen werden Sprachdaten aus den drei Korpora analysiert: 1. Erwerbsdaten (3 Sprecher, Längsschnittdaten); 2. Inputdaten (3 Sprecher, Längsschnittdaten) und 3. *NDR*-Daten (37 Sprecher, Querschnittdaten), vgl. Tabelle (I.1). Für eine genaue Beschreibung der Korpora wird auf Abschnitt I.4 verwiesen.

Ziel der Analysen sind zum einen einfache Strukturen mit *werden* als Operator wie in (25), vgl. auch (1).

- | | | |
|---------|--|---------------------|
| (25) a. | <i>werden</i> -Kopula mit Nomen | Achim wird Beamter |
| b. | <i>werden</i> -Kopula mit Adjektiv | Ilse wird müde |
| c. | <i>werden</i> -Passiv, <i>werden</i> mit Partizip-II | Erna wird gelobt |
| d. | <i>werden</i> -Futur, <i>werden</i> mit Infinitiv | Fritz wird erzählen |

Zum anderen werden Strukturen mit *werden* und zwei Operatoren im Verbalkomplex analysiert, neben *werden* ist ein Hilfs- oder Modalverb enthalten, vgl. die Beispiele (23) und (24) in den Fragestellungen in Abschnitt IV.4.2.⁵⁸ Diese Strukturen werden als komplexe *werden*-Zielstrukturen von den einfachen unterschieden.

58 Beispiele (23) und (24) sind an dieser Stelle zur besseren Übersicht wiederholt.

komplexe Zielstrukturen mit zusätzlichem Modalverb:

- | | | |
|----|------------------------------------|-----------------------------|
| a. | werden+Partizip-II (werden-Passiv) | Grisu muss gefüttert werden |
| b. | werden+A/N (werden-Kopulastruktur) | Faivel muss müde werden |
| c. | werden+Infinitiv (werden-Futur) | Demian wird schlafen müssen |

komplexe Zielstrukturen mit zusätzlichem Perfekt-Hilfsverb:

- | | | |
|----|------------------------------------|------------------------------|
| a. | werden+Partizip-II (werden-Passiv) | Grisu ist gefüttert worden |
| b. | werden+A/N (werden-Kopulastruktur) | Faivel ist müde geworden |
| c. | werden+Infinitiv (werden-Futur) | Demian wird geschlafen haben |

Der Erwerb von *werden*+Infinitiv wird mit dem Erwerb von Modalverb+Infinitiv verglichen. Die Analyse der Modalverben erfolgt exemplarisch für die Daten von Kind 1. Die Analyse der Verwendung und Aktionsarten von *werden*+Infinitiv erfolgt für die drei Erwerbskorpora und außerdem exemplarisch für Input 1.

5.2. Klassifizierung

Neben einfachen *werden*-Zielstrukturen aus *werden*+Partizip-II/Infinitiv/Adjektiv/Nomen werden komplexe Zielstrukturen mit zwei Operatoren (Modalverb oder Perfekthilfsverb) ausgewertet, vgl. die Beispiele (23) und (24). Kombinationen aus Modal- und Hilfsverben neben *werden*, die zu Strukturen mit drei Operatoren führen, kamen in den vorliegenden Korpusdaten nicht vor.

Neben einfachen und komplexen Zielstrukturen werden Strukturen aus Modalverb+Infinitiv analysiert. Hier wird auf die Modalverben *wollen*, *können*, *müssen*, *dürfen* und *sollen* mit einem Infinitiv Präsens fokussiert. Auf eine differenzierte Analyse von Tempus und Modus mit Modalverben wird an dieser Stelle verzichtet, zumal für *dürfte* und *sollte* spezifische Funktionen angenommen werden und formale Lücken im Paradigma der Modalverben *sollen* und *wollen* beschrieben werden, vgl. Abschnitt IV.2.4.

Die Modalverben werden außerdem nach epistemischer vs. nichtepistemischer Verwendung klassifiziert. Werden Äußerungen mit Modalverben negiert, können sich die Pole der modalen Relation umkehren: a) *es ist nicht möglich, dass nicht p* entspricht b) *es ist notwendig, dass p*; vgl. Zifonun et al. (1997: 1902–1908). Daher werden nur nichtnegierte Äußerungen mit Modalverb+Infinitiv als epistemisch vs. nichtepistemisch klassifiziert.

In die nachfolgenden Analysen werden nur vollständige Strukturen einbezogen. Die Form der Ergänzung muss bestimmbar sein: Partizip-II, Infinitiv oder Adjektiv/Nomen; seltene Vorkommen von *werden*+Adverb werden in der Beschreibung von Häufigkeiten der Zielstrukturen aufgeführt, aber wegen des geringen Vorkommens in den Erwerbskorpora von weiteren Analysen ausgeschlossen.

Typen und Token werden auf Basis der Ergänzungen von *werden* (Adjektiv/Nomen, Partizip-II, Infinitiv) ermittelt.⁵⁹ Eine genaue Erläuterung der Typenklassifizierung findet sich in Abschnitt I.4 der Einleitung dieser Arbeit. Für komplexe Zielstrukturen mit zwei Operatoren werden tokenbasierte Auswertungen durchgeführt, da an dieser Stelle auf die verschiedenen Hilfsverben bzw. auf die Operatoren und nicht auf die Vollverben fokussiert wird.

Strukturen aus *werden*+Adjektiv/Nomen werden hinsichtlich interner vs. externer/keiner Kontrolle_{Kontext} und hinsichtlich Agentivität_{Kontext} des Subjekts analysiert.

Strukturen aus Modalverben+Infinitiv werden hinsichtlich Epistemizität klassifiziert und Strukturen aus *werden*+Infinitiv hinsichtlich der Verwendung zukunftsverweisend vs. epistemisch.

5.3. Analysen

Die Zielstrukturen werden hinsichtlich Häufigkeiten und Typenwachstum über den gesamten Untersuchungszeitraum beschrieben. Häufigkeiten werden durch χ^2 -Tests quantifiziert.

Für die Zielstrukturen werden an geeigneten Stellen Wachstumskurven erstellt. Für die Erläuterung der Gewinnung und Beschreibung von Wachstumskurven auf der Basis von kumulierten Typen wird an dieser Stelle auf Abschnitt I.4 verwiesen. Typenwachstum wird durch die Dominanz der Steigung beschrieben. Steigungsdominanzen werden durch die Analyse von Produktionsfenstern ermittelt, vgl. I.4.2. Dadurch wird Wachstum in Häufigkeiten transponiert, um statistische Auswertungen zu ermöglichen. Produktionsfenster werden in der Anzahl der Tage erfasst und durch χ^2 -Tests quantifiziert.

59 Die Aussagekraft des TTR über den Wortschatz im Spracherwerb ist nicht unumstritten, vgl. Abnahme von TTRs bei Zunahme der Datenmenge z.B. Richards (1987), vgl. auch Abschnitt I.4 dieser Arbeit. Auf eine TTR-basierte Analyse wird in dieser Arbeit verzichtet.

6. Ergebnisse

6.1. Häufigkeitsverteilungen in allen Korpora

In diesem Abschnitt werden die Häufigkeiten der *werden*-Zielstrukturen und der Vollständigkeit wegen auch *würde*+Infinitiv präsentiert. Die Beschreibung erfolgt für die drei Korpora Erwerb, Input und *NDR*. Jede Struktur mit *werden* und Partizip-II, Infinitiv, Adjektiv oder Nomen geht in diese Analyse ein. Die *werden*-Zielstrukturen bilden die Grundgesamtheit. Analysiert wird die Häufigkeitsverteilung von a) *werden*+Partizip-II; b) *werden*+Adjektiv/Nomen; und c) *werden*+Infinitiv innerhalb aller *werden*-Zielstrukturen.

Eine Übersicht über die Häufigkeiten für die Erwerbsdaten findet sich in Tabelle (IV.4). Neben den absoluten Typenhäufigkeiten sind die absoluten Tokenhäufigkeiten aufgeführt. Die relativen Typenhäufigkeiten sind jeweils in Relation zur Summe der *werden*-Zielstrukturen pro Sprecher und insgesamt aufgeführt.

Tabelle IV.4: Häufigkeitsverteilungen der *werden*-Zielstrukturen, Erwerb

	Kind 1		Kind 2		Kind 3		Σ	
	Token	Typ (rel.)	Token	Typ (rel.)	Token	Typ (rel.)	Token	Typ (rel.)
Partizip-II	51	35 (0.44)	58	47 (0.49)	59	44 (0.49)	168 ¹⁾	126 (0.48)
Infinitiv	7	6 (0.08)	14	11 (0.12)	15	11 (0.12)	36	28 (0.11)
A/N	50	38 (0.48)	65	37 (0.39)	51	35 (0.39)	166 ²⁾	110 (0.42)
Σ ³⁾	108	79 (1.00)	137	95 (1.00)	125	90 (1.00)	370	264 (1.01) ⁴⁾
<i>würde</i> +Inf	16	10	5	3	14	9	35	22

Erläuterungen: 1) davon 11% mit Modalverben; 2) davon 7% mit Modalverben;

3) Σ aus *werden*+P-II, *werden*+Inf, *werden*+A/N; 4) Rundungsfehler

Eine Übersicht über die Häufigkeiten für die Inputdaten findet sich in Tabelle (IV.5). Neben den absoluten Typenhäufigkeiten sind die absoluten Tokenhäufigkeiten aufgeführt. Die relativen Typenhäufigkeiten sind jeweils in Relation zur Summe der *werden*-Zielstrukturen pro Sprecher und insgesamt aufgeführt.

IV.6 Ergebnisse

Tabelle IV.5: Häufigkeitsverteilungen der *werden*-Zielstrukturen, Input

	Input 1		Input 2		Input 3		Σ	
	Token	Typ (rel.)	Token	Typ (rel.)	Token	Typ (rel.)	Token	Typ (rel.)
Partizip-II	27	22 (0.35)	43	33 (0.34)	35	29 (0.22)	105 ¹⁾	84 (0.29)
Infinitiv	14	14 (0.22)	22	16 (0.16)	40	28 (0.22)	76	58 (0.20)
A/N	41	27 (0.43)	64	48 (0.49)	153	73 (0.56)	258 ²⁾	148 (0.51)
Σ ³⁾	82	63 (1.00)	129	97 (0.99) ⁴⁾	228	130 (1.00)	439	290 (1.00)
<i>würde</i> +Inf	11	5	60	33	53	33	126	73

Erläuterungen: 1) davon 18% mit Modalverben; 2) davon 7% mit Modalverben;
3) Σ aus *werden*+P-II, *werden*+Inf, *werden*+A/N; 4) Rundungsfehler

Das *NDR*-Korpus enthält Gesprächsdaten von insgesamt 37 verschiedenen Sprechern. Nicht alle Sprecher produzieren auch alle *werden*-Zielstrukturen; es finden sich bei 22 Sprechern *werden*+Partizip-II-Strukturen, bei 20 Sprechern Strukturen mit *werden*+Adjektiv/Nomen, aber nur bei 12 Sprechern *werden*+Infinitiv-Strukturen. Tabelle (IV.6) fasst die Häufigkeiten im *NDR*-Korpus zusammen. Neben den absoluten Typenhäufigkeiten sind die absoluten Tokenhäufigkeiten aufgeführt. Die relativen Typenhäufigkeiten sind jeweils in Relation zur Summe der *werden*-Zielstrukturen aufgeführt.

Tabelle IV.6: Häufigkeitsverteilungen der *werden*-Zielstrukturen, *NDR*-Korpus

	n Sprecher	Anzahl	
		Token	Typen (rel.)
Partizip-II	22	53 ¹⁾	46 (0.50)
Infinitiv	12	23	21 (0.23)
A/N	20	31	25 (0.27)
Σ ²⁾	–	107	92 (1.00)
<i>würde</i> +Inf	13	23	22

Erläuterungen: 1) davon 36% mit Modalverben; 2) Σ aus *werden*+P2, *werden*+Inf. und *werden*+A/N.

Abb. IV.3 visualisiert die Häufigkeitsverteilung der *werden*-Zielstrukturen in den drei Korpora, für die Input- und Erwerbskorpora werden die Häufigkeiten der Summen angegeben.

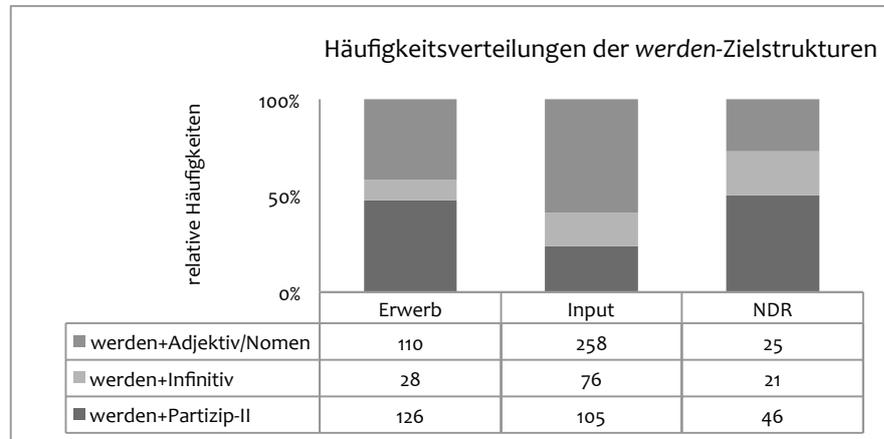


Abb. IV.3: Häufigkeiten der *werden*-Zielstrukturen in den drei Korpora

Die Häufigkeiten der *werden*-Zielstrukturen im *NDR*-Korpus unterscheiden sich von den Häufigkeiten des Inputs und auch von denen der Erwerbsdaten. In den Erwerbs- und *NDR*-Daten macht *werden*+Partizip-II ca. die Hälfte aller *werden*-Zielstrukturen aus, *werden*+Infinitiv ist in den Erwerbsdaten weniger als in den Erwachsenendaten vertreten. Die Häufigkeitsverteilung von *werden*+Infinitiv ist in den Erwerbsdaten offensichtlich nicht erwachsenensprachlich adäquat.

Die folgenden Analysen vergleichen die *werden*-Zielstrukturen in den Erwerbs- und Inputdaten. Ein übergreifender χ^2 -Test zeigt für die Summen der Häufigkeiten der Erwerbs- und Inputdaten signifikante Unterschiede im Verhältnis der drei *werden*-Zielstrukturen: $\chi^2(2) 23.3$, $p < 0.000$; vgl. Kontingenztabelle (IV.7).

Tabelle IV.7: Kontingenztabelle absolute Häufigkeiten, Σ Erwerb und Input

	beobachtet				erwartet		
	Partizip-II	Infinitiv	A/N	Summe	Partizip-II	Infinitiv	A/N
Σ Erwerb	126	28	110	264	100	41	123
Σ Input	84	58	148	290	110	45	135
Summe	210	86	258	554			

Das Verhältnis der Häufigkeiten von *werden*+Partizip-II und *werden*+Infinitiv unterscheidet sich signifikant zwischen den Erwerbs- und Inputdaten: χ^2 (1) 18.4, $p < 0.000$; das Verhältnis der Häufigkeiten von *werden*+Partizip-II und *werden*+Adjektiv/Nomen unterscheidet sich ebenfalls signifikant zwischen den Erwerbs- und Inputdaten: χ^2 (1) 14.0, $p < 0.000$; das Verhältnis der Häufigkeiten von *werden*+Adjektiv/Nomen und *werden*+Infinitiv unterscheidet sich jedoch nicht zwischen den Erwerbs- und Inputdaten: χ^2 (1) 2.73, $p = 0.099$.

6.2. Erwerbsreihenfolgen nach Form und Position des Finitums

In komplexen Zielstrukturen treten Modalverben (MV) oder Perfekthilfsverben (HV) auf, Beispiele dazu wurden oben in (22–24) in Abschnitt IV.4 dargestellt. Im Gegensatz zu Passiv- und Kopulastrukturen bilden in Strukturen aus *werden*+Infinitiv die Perfekthilfs- oder Modalverben nie das finite Verb, da *werden* hier stets finit auftritt; vgl. die Muster in (2a) vs. (2b, c) in der Einleitung IV.1.⁶⁰ In diesem Abschnitt werden Finita nach Formen (*werden*, MV, HV) und Positionen (verbletzt, nicht verbletzt) in den *werden*-Zielstrukturen klassifiziert. Die Motivation für diese Klassifizierung innerhalb der Zielstrukturen ist folgende: Strukturen mit Modal- oder Perfekthilfsverb sind dank mehrerer Operatoren komplexer aufgebaut, der Verbalkomplex wurde oben in Abschnitt IV.2.4.2 dieser Arbeit beschrieben. Die Annahme zur Erwerbsreihenfolge der Zielstrukturen in Fragestellung IV.4.1 besagt, dass der Erwerb von einfachen Zielstrukturen mit *werden* als Operator wie in (22) dem Erwerb von Strukturen mit mehreren Operatoren wie in (23–24) vorgeschaltet sein kann. Neben der Art des Finitums wird die Position des Finitums überprüft, da finite Ver-

60 Die Beispiele (2b, c) sind an dieser Stelle zur Übersicht wiederholt.

i.	Perfekt	Passiv:	Grisu ist gefüttert <u>worden</u>
		Kopula:	Bärbel ist müde <u>geworden</u>
		Futur:	Kenny <u>wird</u> gefressen haben
ii.	Modal	Passiv	Grisu muss gefüttert <u>werden</u>
		Kopula	Bärbel muss müde <u>werden</u>
		Futur	Kenny <u>wird</u> fressen müssen

bletzstrukturen später erworben werden und das Auftreten der Zielstrukturen in solchen Verbletzstrukturen den Erwerbsverlauf der Zielstrukturen charakterisieren kann.

Komplexe *werden*+Infinitiv-Strukturen mit Modal- oder Perfekthilfsverb wie in (23 b, c) wurden in den vorliegenden Erwerbsdaten nicht beobachtet. Außerdem kam *werden* in *werden*+Infinitiv nicht in Verbletz-Position vor. Strukturen mit Modal- und Perfekthilfsverb als Finitum in Verbletz-Position traten in *werden*+Adjektiv/Nomen oder Partizip-II nur marginal, in insgesamt fünf Fällen, auf. Tabelle (IV.8) stellt die für diese Analysen zugrundeliegende tokenbasierte Aufschlüsselung der Häufigkeiten von *werden*-Passiv- und *werden*-Kopulastrukturen nach Art und Position des Finitums pro Kind dar. Ob ein finites Verb für Präsens oder Präteritum und Indikativ oder Konjunktiv markiert ist, wurde in der Analyse nicht berücksichtigt.

Tabelle IV.8: Absolute Häufigkeiten der *werden*-Zielstrukturen, tokenbasiert, Erwerb

	<i>werden</i> -Passiv						<i>werden</i> -Kopulastruktur							
	<i>werden</i>		MV		Pf-HV		Σ	<i>werden</i>		MV		Pf-HV		Σ
	1)	1)	1)	1)	1)	1)		1)	1)	1)	1)			
Kind 1	41	6	8	0	2	0	51	37	1	4	0	9	0	50
Kind 2	47	2	3	0	8	2	58	48	6	2	0	15	1	65
Kind 3	49	6	8	0	2	1	59	36	9	6	1	9	0	51

Erläuterungen: 1) davon Verbletz-Strukturen

Für die folgende Beschreibung der Erwerbsreihenfolge der *werden*-Zielstrukturen werden die Daten der ersten und zweiten Produktion von einfachen und komplexen Zielstrukturen ausgewertet. Verbletzstrukturen werden nur bei einfachen Zielstrukturen ausgewertet; komplexe Zielstrukturen mit Verbletz-Position werden aufgrund des marginalen Vorkommens nicht ausgewertet. Tabelle (IV.9) fasst die Daten der ersten und zweiten Produktion aller Zielstrukturen für jedes Kind zusammen.

IV.6 Ergebnisse

Tabelle IV.9: 1. und 2. Produktion der *werden*-Zielstrukturen, tokenbasiert, Erwerb

		Kind 1		Kind 2		Kind 3	
		1. Pro- duktion	2. Pro- duktion	1. Pro- duktion	2. Pro- duktion	1. Pro- duktion	2. Pro- duktion
<i>werden</i> +A/N	<i>werden</i>	3;00.28	3;01.23	2;03.16	3;00.25	2;10.21	3;01.11
	<i>werden</i> ¹⁾	4;09.27	–	3;01.23	3;10.15	3;01.11	4;01.27
	HV	4;08.23	4;09.27	3;01.08	3;05.04	3;02.12	3;10.20
	MV	5;05.20	6;03.26	3;01.23	6;08.06	3;02.12	3;09.08
<i>werden</i> +P-II	<i>werden</i>	3;02.19	3;03.03	3;00.25	3;05.19	3;06.30	3;08.24
	<i>werden</i> ¹⁾	4;06.26	4;11.24	6;08.06	7;01.29	5;06.13	6;11.20
	HV	5;07.22	6;07.21	4;00.07	4;01.28	4;08.01	6;00.11
	MV	4;01.14 ²⁾	4;02.05	3;09.11	6;00.03	4;00.28	4;03.29
<i>werden</i> +Inf	<i>werden</i>	3;00.28	3;10.14	3;05.19	3;07.01	4;05.23	4;08.01

Erläuterungen: 1) davon V-letzt; 2) die früher beobachtete Struktur *aber das muss (ge)waschen werden* [2;09.30] wurde wegen der unvollständigen Partizip-II-Form nicht gewertet; vgl. auch die Ausführungen zu (5) in I.4.1.

Die folgende Abbildung (IV.4) visualisiert die Reihenfolgen der ersten bzw. zweiten Produktionen der einfachen und komplexen *werden*-Zielstrukturen in den Erwerbsdaten. Die Reihenfolgen der Produktionen sind durch Nummerierungen von 1 bis 9 in Spalten skaliert. Die grauen Felder der Zeilen geben die Produktionsphasen nach der ersten bzw. zweiten Produktion der entsprechenden Zielstruktur wieder. Die weißen Felder der Zeilen repräsentieren die Erwerbsphasen ohne entsprechende Zielstruktur. Die Zeitintervalle der Produktionsphasen sind durch die Skalierung von 1 bis 9 nicht maßstabsgetreu wiedergegeben.

IV.6 Ergebnisse

1. Produktion										2. Produktion									
Kind 1	1	2	3	4	5	6	7	8	9	Kind 1	1	2	3	4	5	6	7	8	9
werden+A/N										werden+A/N									
werden+A/N v-l										werden+A/N v-l									
werden+A/N HV										werden+A/N HV									
werden+A/N MV										werden+A/N MV									
werden+P-II										werden+P-II									
werden+P-II v-l										werden+P-II v-l									
werden+P-II HV										werden+P-II HV									
werden+P-II MV										werden+P-II MV									
werden+Infinitiv										werden+Infinitiv									
Kind 2	1	2	3	4	5	6	7	8	9	Kind 2	1	2	3	4	5	6	7	8	9
werden+A/N										werden+A/N									
werden+A/N v-l										werden+A/N v-l									
werden+A/N HV										werden+A/N HV									
werden+A/N MV										werden+A/N MV									
werden+P-II										werden+P-II									
werden+P-II v-l										werden+P-II v-l									
werden+P-II HV										werden+P-II HV									
werden+P-II MV										werden+P-II MV									
werden+Infinitiv										werden+Infinitiv									
Kind 3	1	2	3	4	5	6	7	8	9	Kind 3	1	2	3	4	5	6	7	8	9
werden+A/N										werden+A/N									
werden+A/N v-l										werden+A/N v-l									
werden+A/N HV										werden+A/N HV									
werden+A/N MV										werden+A/N MV									
werden+P-II										werden+P-II									
werden+P-II v-l										werden+P-II v-l									
werden+P-II HV										werden+P-II HV									
werden+P-II MV										werden+P-II MV									
werden+Infinitiv										werden+Infinitiv									

Abb. IV.4: Reihenfolge der Produktionen komplexer *werden*-Zielstrukturen, Erwerb

Zwischen der ersten und der zweiten Produktion lassen sich Unterschiede in der Reihenfolge der Zielstrukturen beobachten: Legt man die erste Produktion in den vorliegenden Korpusdaten von Kind 1 zugrunde, wird *werden*+Infinitiv vor *werden*+Partizip-II produziert; legt man die zweite Produktion zugrunde, dreht sich die Reihenfolge dieser beiden Strukturen um, und es wird *werden*+Partizip-II vor *werden*+Infinitiv produziert. In den Daten von Kind 2 zeigt sich in der ersten Produktion, dass *werden*+Partizip-II mit Modalverb vor *werden*+Adjektiv/Nomen mit Perfekthilfsverb produziert wird; in den Daten der zweiten Produktion lässt sich die um-

gekehrte Reihenfolge beobachten und es wird *werden*+Adjektiv/Nomen mit Perfekthilfsverb vor *werden*+Partizip-II vor *werden*+Partizip-II mit Modalverb produziert. In den Daten von Kind 3 treten in der ersten Produktion *werden*+Adjektiv/Nomen mit Modalverb und *werden*+Partizip-II an vierter und fünfter Stelle der Produktionsabfolge nach den anderen *werden*-Strukturen auf; in der zweiten Produktion werden diese Strukturen früher produziert und *werden*+Partizip-II liegt an zweiter Stelle, *werden*+Adjektiv/Nomen mit Modalverb an dritter Stelle.

Einige gemeinsame Tendenzen lassen sich in den beobachteten ersten und zweiten Produktionsreihenfolgen für alle drei Erwerbsdaten ausmachen:

1. *werden*+A/N vor *werden*+A/N mit Perfekt-HV vor *werden*+A/N mit MV
(Ausnahme: in der zweiten Produktion der Erwerbsdaten von Kind 3 ist die Reihenfolge teilweise umgekehrt: *werden*+A/N mit MV vor *werden*+A/N mit Perfekt-HV);
2. *werden*+P-II vor *werden*+P-II mit MV vor *werden*+P-II mit Perfekt-HV
(Ausnahme: in der ersten Produktion der Erwerbsdaten von Kind 1 ist die Reihenfolge umgekehrt: *werden*+Partizip-II mit MV vor *werden*+P-II vor *werden*+P-II mit Perfekt-HV);
3. *werden*+Infinitiv nach *werden*+Partizip-II nach *werden*+A/N
(Ausnahme: in der ersten Produktion der Erwerbsdaten von Kind 1 kann *werden*+Infinitiv nach *werden*+A/N aber vor *werden*+Partizip-II beobachtet werden).

Die 1. und die 2. Beobachtung konzentrieren sich auf die Produktionsreihenfolge von einfachen und komplexen Zielstrukturen, die 3. Beobachtung auf die Produktionsreihenfolge der drei einfachen Zielstrukturen. Verbletztstrukturen werden tendenziell in folgender Reihenfolge produziert:

4. *werden*+P-II-verbletzt nach *werden*+P-II/mit Perfekt-HV/mit MV
(Ausnahme: in den Daten von Kind 1 wird *werden*+P-II-verbletzt in der ersten Produktion vor *werden*+P-II mit Perfekt-HV produziert, für die zweite Produktion liegen keine Daten vor);
5. *werden*+A/N verbletzt nach *werden*+A/N mit Perfekt-HV und vor *werden*+A/N mit MV
(Ausnahme: in den Daten von Kind 3 ist diese Produktionsreihenfolge nicht zu finden; in den Daten von Kind 1 finden sich in der zweiten Produktion keine Daten für *werden*+A/N verbletzt).

6.3. Typenwachstum der einfachen *werden*-Strukturen

Für die Erwerbs- und Inputdaten werden zunächst Wachstumsverläufe der drei einfachen *werden*-Zielstrukturen auf Basis von kumulierten Typen erstellt. Diese Wachstumsverläufe sollen deskriptiv verglichen werden, um ggf. Unterschiede im Produktionszuwachs zwischen Erwerbs- und Inputdaten aufzuzeigen.

Es werden nur einfache Zielstrukturen ohne Modal- oder Perfekthilfsverben und ohne Verbletzt-Stellung des Finitums analysiert, um formale Unterschiede innerhalb der drei Zielstrukturen zu minimieren und Vergleiche zwischen Erwerbs- und Inputdaten möglich zu machen. Die Erwerbsdaten zeigten bei *werden*+Infinitiv Strukturen ohne Modal- und Hilfsverben, bei *werden*+Partizip-II oder Adjektiv/Nomen konnten hingegen komplexe Strukturen beobachtet werden, vgl. Tabelle (IV.8). Die Wachstumskurven sind in den folgenden Abbildungen (IV.5a–c) für die Erwerbsdaten und in (VI.6a–c) für die Erwachsenendaten visualisiert.

IV.6 Ergebnisse

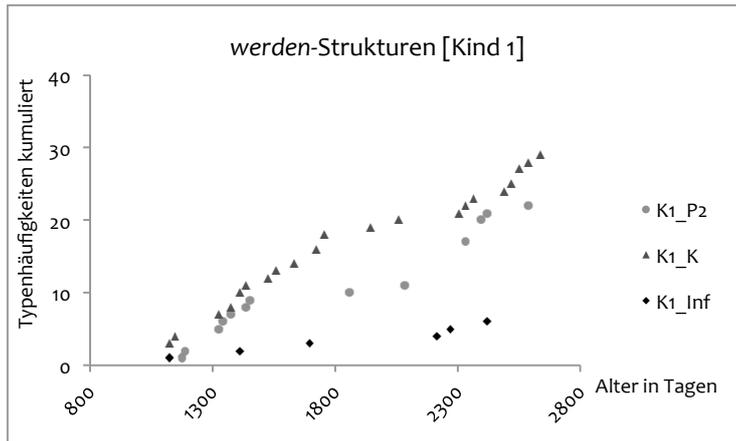


Abb. IV.5a: Typenwachstum einfache *werden*-Zielstrukturen, Kind 1

Legende: P2: *werden*+Partizip-II; K: *werden*-Kopulastruktur (*werden*+A/N), Inf: *werden*+Infinitiv

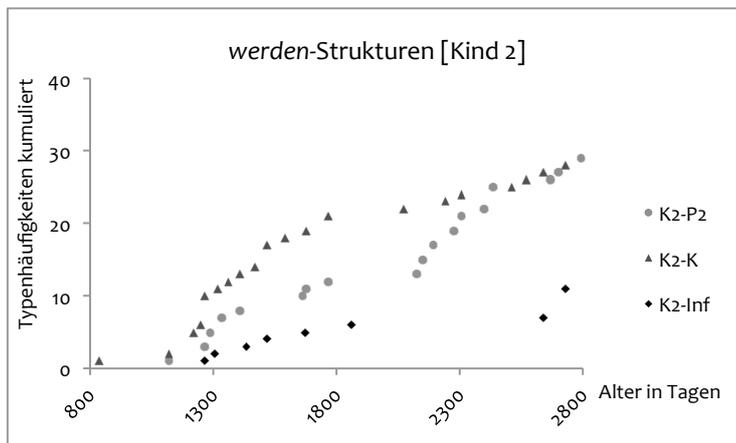


Abb. IV.5b: Typenwachstum einfache *werden*-Zielstrukturen, Kind 2

Legende: P2: *werden*+Partizip-II; K: *werden*-Kopulastruktur (*werden*+A/N), Inf: *werden*+Infinitiv

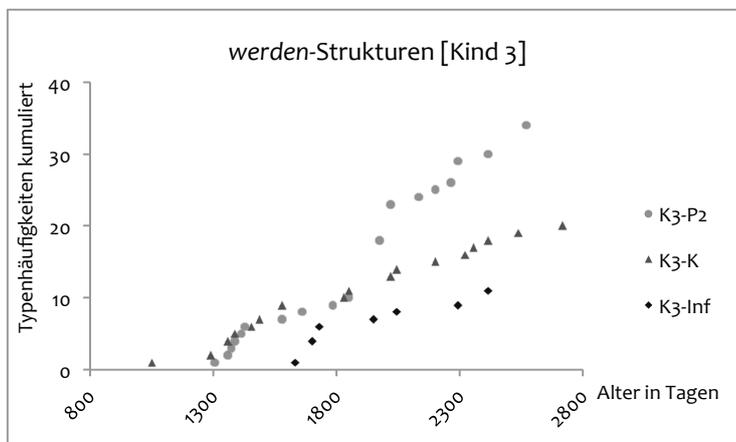


Abb. IV.5c: Typenwachstum einfache *werden*-Zielstrukturen, Kind 3

Legende: P2: *werden*+Partizip-II; K: *werden*-Kopulastruktur (*werden*+A/N), Inf: *werden*+Infinitiv

Alter in Tagen: 2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

IV.6 Ergebnisse

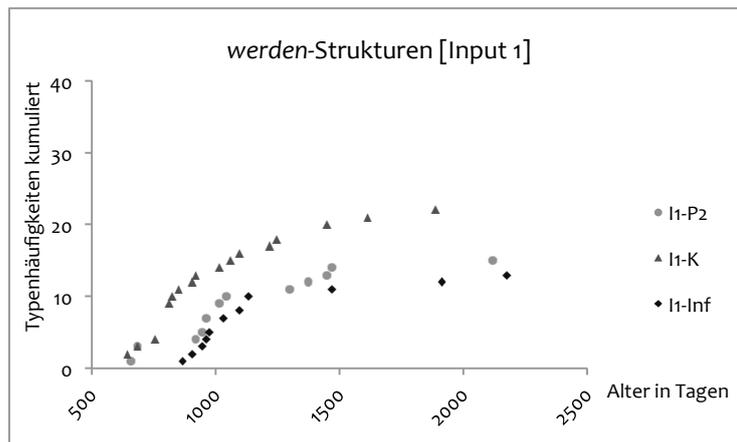


Abb. IV.6a: Typenwachstum einfache *werden*-Zielstrukturen, Input 1

Legende: P2: *werden*+Partizip-II; K: *werden*-Kopulastruktur (*werden*+A/N), Inf: *werden*+Infinitiv

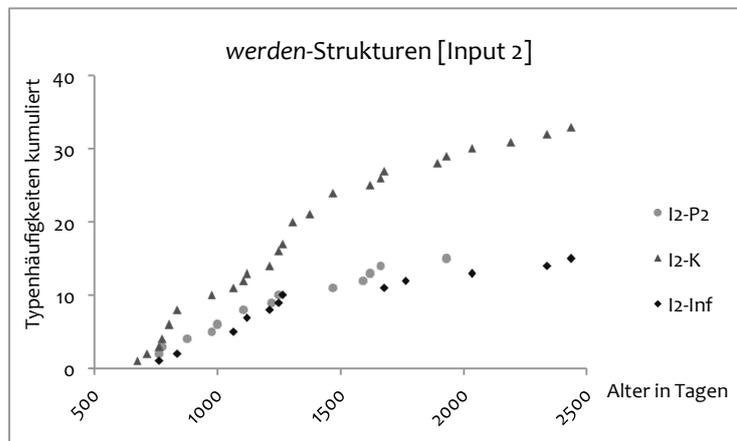


Abb. IV.6b: Typenwachstum einfache *werden*-Zielstrukturen, Input 2

Legende: P2: *werden*+Partizip-II; K: *werden*-Kopulastruktur (*werden*+A/N), Inf: *werden*+Infinitiv

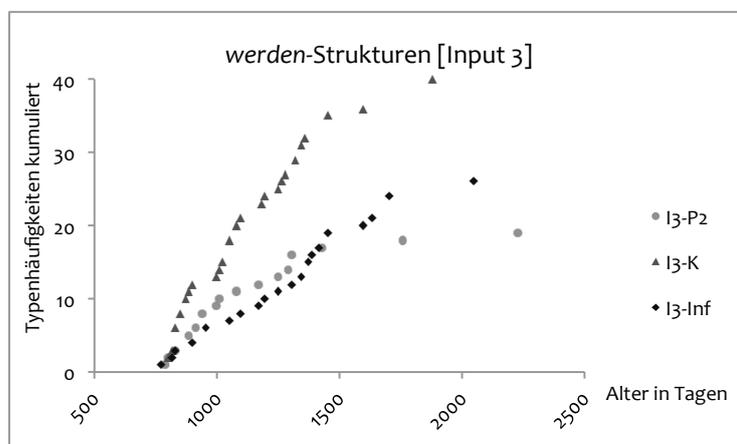


Abb. IV.6c: Typenwachstum einfache *werden*-Zielstrukturen, Input 3

Legende: P2: *werden*+Partizip-II; K: *werden*-Kopulastruktur (*werden*+A/N), Inf: *werden*+Infinitiv

Alter in Tagen: 2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Die Wachstumskurven der *werden*-Kopulastrukturen zeigen bei allen Kindern einen früheren Produktionsbeginn und eine schnellere Zunahme der Typenfrequenz als *werden*+Partizip-II und *werden*+Infinitiv. Die Kurven von *werden*+Partizip-II nähern sich jedoch in allen Erwerbsdaten den Kurven der *werden*-Kopulastrukturen an, in den Daten von Kind 3 überholt die *werden*+Partizip-II-Kurve die Kurve der *werden*-Kopulastruktur nach 1851 Tagen und nach 11 Typen *werden*-Kopula. Das Wachstum von *werden*+Partizip-II ist zu Beginn, jedoch nicht über den gesamten Beobachtungszeitraum, langsamer als das Wachstum von *werden*-Kopula.

Die Kurven der *werden*-Kopulastrukturen verlaufen in allen Inputdaten hingegen über den Kurven von *werden*+Partizip-II und *werden*+Infinitiv. Die Wachstumskurven von *werden*+Partizip-II nähern sich in den Inputdaten nicht denen der *werden*-Kopulastrukturen an. Das Wachstum der produzierten *werden*+Partizip-II-Typen ist in den Inputdaten über den gesamten Beobachtungszeitraum langsamer als das Wachstum der *werden*-Kopulastrukturen.

Die Wachstumskurven von *werden*+Partizip-II zeigen bei allen Kindern ähnliche Verlaufsmuster, die auf Basis visueller Inspektion in zwei verschiedene Phasen eingeteilt werden können. In I.4.3 wurde bereits auf die beiden Phasen für Typen und Token eingegangen, vgl. Tabelle (I.4). In Abschnitt III.7.7 wurden die Phasen auf Typenbasis erneut aufgegriffen, vgl. dort Tabelle (III.17).

In Tabelle (IV.10) sind die jeweiligen Messzeitpunkte und Typenfrequenzen des Beginns von Phase 2 der *werden*+Partizip-II-Wachstumskurven für die Erwerbsdaten zusammengefasst. Auch wenn in dieser Analyse Verbletzstrukturen ausgeschlossen wurden, entsprechen die Startzeiten der 2. Wachstumsphase denen der Beobachtungen in Tabelle (I.4). In allen drei Erwerbsdaten findet der Beginn von Phase 2 nach dem fünften Lebensjahr statt, außerdem sind dann mindestens zehn verschiedene einfache *werden*-Passivstrukturtypen erworben.

Tabelle IV.10: Beginn der 2. Wachstumsphase *werden*+Partizip-II, einfache Zielstrukturen, Erwerb

	Datum in Tagen (Jahr;Monat.Tag)	Anzahl Typen
Kind 1	2084 (5;08.19)	13
Kind 2	2124 (5;09.29)	13
Kind 3	1851 (5;00.26)	10

Die Wachstumskurven von *werden*+Infinitiv bleiben in den Erwerbsdaten unterhalb der Wachstumskurven von *werden*+Partizip-II. In den Inputdaten zeigt sich ein anderes Bild: Die Wachstumskurven von *werden*+Infinitiv nähern sich den Wachstumskurven von *werden*+Partizip-II an. In Input 3 kommt es sogar zu einer Überholung von *werden*+Partizip-II durch *werden*+Infinitiv.

Die Beobachtung, dass sich der Verlauf von *werden*+Partizip-II im Vergleich zu *werden*+Infinitiv in den Inputdaten kaum unterscheidet, in den Erwerbsdaten hingegen schon, soll durch Vergleiche von Produktionsfenstern getestet werden. Problematisch ist, dass in den Daten von Kind 1 nur 6 *werden*+Infinitiv-Typen beobachtet werden konnten. Der Vergleich der Produktionsfenster muss sich auf den Bereich 1–5 Typen beschränken. In Tabelle (IV.11) sind die Zeitintervalle der Produktionsfenster für 1–5 Typen und der Vollständigkeit wegen auch für 5–10 Typen für alle *werden*-Zielstrukturen sowie die Summen der Erwerbs- und Inputkorpora zusammengefasst. Abbildung (IV.7) visualisiert die Zeitintervalle für die Produktionsfenster für 1–5 Typen entsprechend.

Die *werden*-Kopulastrukturen werden für die Erwerbsdaten in einem nächsten Analyseschritt kategorial differenziert in *werden*+Adjektiv und *werden*+Nomen, und die Wachstumskurven werden mit denen von *werden*+Partizip-II verglichen, siehe Abschnitt IV.6.4.1.

IV.6 Ergebnisse

Tabelle IV.11: *Werden*-Zielstrukturen 1–5 und 5–10 Typen, Erwerb und Input

	<i>werden</i> +Partizip-II		<i>werden</i> +Adjektiv/Nomen		<i>werden</i> +Infinitiv	
	1–5	5–10	1–5	5–10	1–5	5–10
Kind 1	153	532	204	82	1146	/
Kind 2	167	376	386	42	410	1055
Kind 3	110	436	336	443	97	685
Σ Erwerb	430	1344	926	567	1653	1740 ¹⁾
	1–5	5–10	1–5	5–10	1–5	5–10
Input 1	288	96	165	14	109	159
Input 2	213	272	128	174	300	200
Input 3	96	124	28	42	182	240
Σ Input	597	492	321	230	591	599

Erläuterungen: 1) ohne die Daten von Kind 1

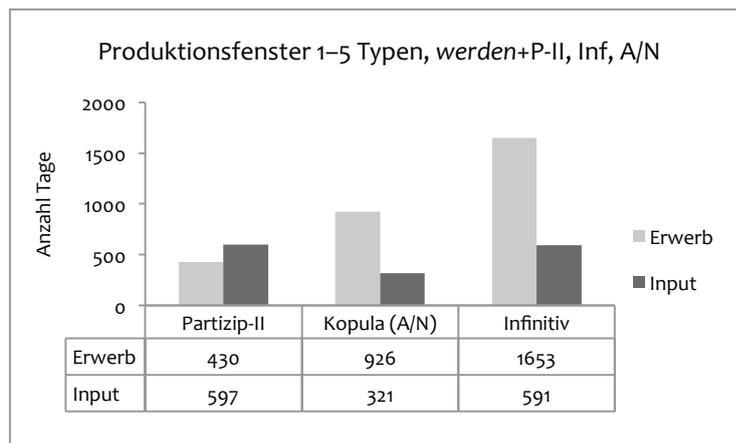


Abb. IV.7: *Werden*-Zielstrukturen 1–5 Typen, Σ Erwerb und Input

Die Unterschiede der Dauer der Produktionsfenster 1–5 Typen für *werden*+Partizip-II und *werden*+Infinitiv sind zwischen den Erwerbs- und Inputdaten signifikant: χ^2 (1) 308, $p < 0.000$; vgl. Kontingenztabelle (IV.12). Die Häufigkeitsverteilung dieser beiden Strukturen zeigte bereits signifikante Unterschiede zwischen Erwerb und Input, vgl. IV.6.1.

Tabelle IV.12: Kontingenztabelle 1–5 Typen, *werden*+Partizip-II und *werden*+Infinitiv, Σ Erwerb und Input

	Daten			erwartet	
	Partizip-II	Infinitiv	Summe	Partizip-II	Infinitiv
Σ Erwerb	430	1653	2083	654	1429
Σ Input	597	591	1188	373	815
Summe	1027	2244	3271		

6.4. *Werden*-Kopula und *werden*-Passiv

6.4.1. Wachstumsverlauf *werden*+Partizip-II/Adjektiv/Nomen

In diesem Abschnitt wird das Typenwachstum der Zielstrukturen mit Prädikativen (Adjektiv, Nomen und Partizip-II) in den Erwerbsdaten analysiert. Es erfolgt also eine Differenzierung von *werden*-Kopulastrukturen hinsichtlich des kategorialen Status der Ergänzung in Adjektiv vs. Nomen. Die folgenden Abbildungen (IV.8a–c) zeigen die Wachstumskurven der einfachen Zielstrukturen *werden*+Prädikativ auf Basis von kumulierten Typen für die Erwerbsdaten.

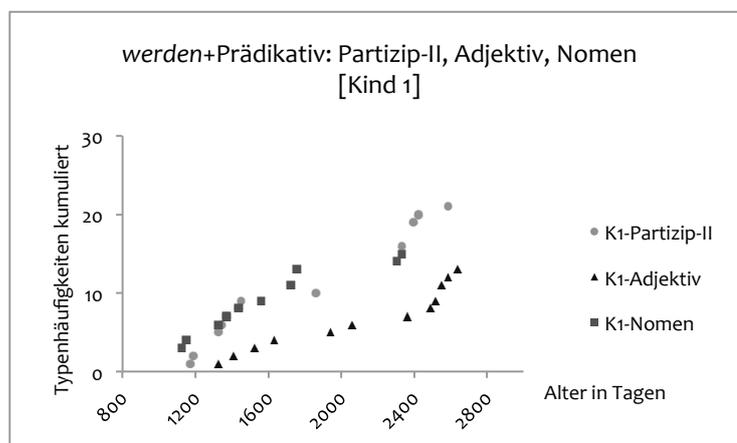


Abb. IV.8a: Typenwachstum *werden*+Prädikativ, Kind 1

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

IV.6 Ergebnisse

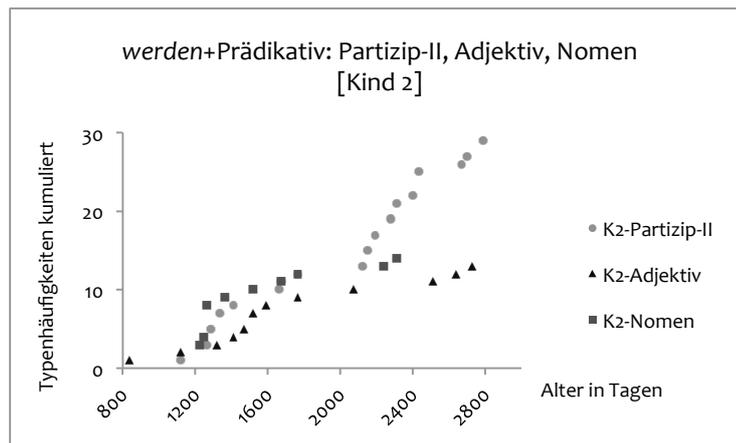


Abb. IV.8b: Typenwachstum *werden*+Prädikativ, Kind 2

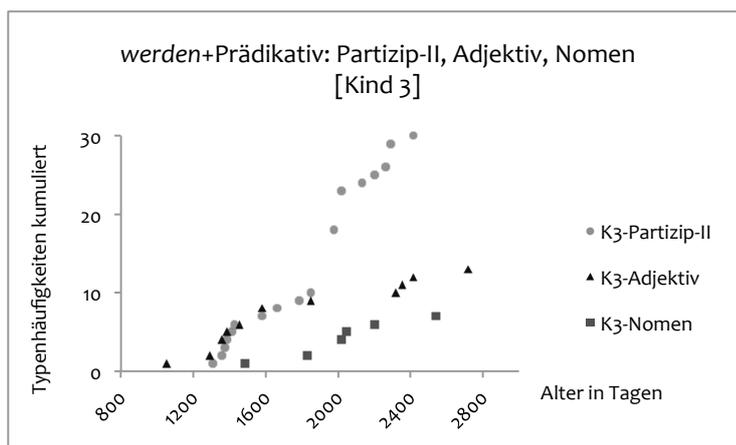


Abb. IV.8c: Typenwachstum *werden*+Prädikativ, Kind 3

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Folgende Auffälligkeiten können festgehalten werden: In den Daten von Kind 2 und 3 findet sich jeweils eine erste Produktion von genau einem Typ *werden*+Adjektiv. Die zweite Produktion konnte bei Kind 2 erst wesentlich später nach ca. 9 Monaten beobachtet werden. *Werden*+Nomen wird in den Daten von Kind 1 und 2 erst nach *werden*+Partizip-II das erste Mal produziert. In den Daten von Kind 1 wird *werden*+Nomen jedoch vor *werden*+Partizip-II und *werden*+Adjektiv produziert.

Vergleicht man die Produktionsverläufe von *werden*+Partizip-II, *werden*+Adjektiv und *werden*+Nomen, so zeigt *werden*+Partizip-II in allen drei Erwerbsdaten ab einem gewissen Messzeitpunkt eine höhere Produktionsgeschwindigkeit und überholt die Wachstumskurven von *werden*+Nomen und *werden*+Adjektiv. In den

Daten von Kind 1 übersteigt *werden*+Partizip-II *werden*+Adjektiv von Beginn an, in den Daten von Kind 3 übersteigt *werden*+Partizip-II *werden*+Nomen von Beginn an. Bei Kind 1 konnten für *werden*+Nomen zwei Überschneidungszeitpunkte mit *werden*+Partizip-II ausgemacht werden, hier wird der spätere Überschneidungszeitpunkt beachtet, bei 1450 Tagen und 9 Typen lag das Wachstum von *werden*+Partizip-II kurzfristig über dem Wachstum von *werden*+Nomen. Tabelle (IV.13) fasst die Messpunkte der ersten und zweiten Produktionen und die Zeitpunkte der Überschneidungen von *werden*+Partizip-II mit *werden*+Adjektiv oder *werden*+Nomen zusammen, dabei wird auch die jeweilige Anzahl an produzierten *werden*-Passiv-Typen zum Zeitpunkt der Überschneidungen angegeben.

Tabelle IV.13: Zeitpunkte der 1. und 2. Produktion *werden*+A/N; Überschneidungen *werden*-Passiv mit *werden*+A/N, Erwerb

	1. und 2. Produktion				Schnittpunkte von <i>werden</i> +Partizip-II mit...			
	<i>werden</i> +Nomen		<i>werden</i> +Adjektiv		<i>werden</i> +Nomen		<i>werden</i> +Adjektiv	
	1.	2.	1.	2.	Datum	n Typen	Datum	n Typen
Kind 1	3;00.28	3;01.23	3;07.22	3;10.14	2332	16	/	/
Kind 2	3;04.07	3;05.04	2;03.16	3;00.25	2124	13	1264	3
Kind 3	3;09.08	3;10.20	2;10.21	3;01.11	/	/	1851	10

Nach der kategorialen Differenzierung der *werden*-Kopulastrukturen in *werden*+Adjektiv und *werden*+Nomen kann nicht mehr von einer Wachstumsdominanz oder von einem früheren Erwerb bzw. Produktionsbeginn der *werden*-Kopulastrukturen gesprochen werden. Die prädikativen Wachstumstypen sollen auf Unterschiede im Wachstumsverhalten getestet werden. Dazu wurden wieder Produktionsfenster untersucht. Problematisch ist, dass in den Daten von Kind 3 weniger als 10 *werden*+Nomen-Typen beobachtet werden konnten. *Werden*+Nomen wird daher nicht weiter statistisch untersucht. Es erfolgt ein Vergleich für *werden*+Partizip-II und *werden*+Adjektiv für die Summen der Produktionsfenster aller Erwerbsdaten von 1 bis 5 und 5 bis 10 Typen unabhängig vom individuell verschiedenen Erwerbs- bzw. Produktionsbeginn. In Tabelle (IV.14) sind die Zeitintervalle der Produktions-

IV.6 Ergebnisse

fenster zusammengefasst, Abbildung (IV.9) visualisiert diese Zeitintervalle für *werden*+Adjektiv und *werden*+Partizip-II entsprechend.

Tabelle IV.14: Produktionsfenster 1–5 und 5–10 Typen, *werden*+P-II/A/N, Erwerb

	<i>werden</i> +Partizip-II		<i>werden</i> +Adjektiv		<i>werden</i> +Nomen	
	1–5	5–10	1–5	5–10	1–5	5–10
Kind 1	153	532	616	607	204	396
Kind 2	167	376	631	606	42	254
Kind 3	110	436	336	933	557	/
Σ Erwerb	430	1344	1583	2146	803	650 ¹⁾

Erläuterungen: 1) ohne die Werte von Kind 3

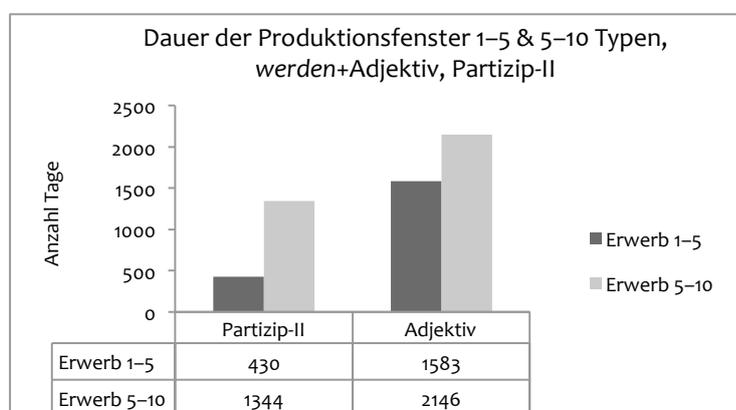


Abb. IV.9: *Werden*+Partizip-II und Adjektiv, 1–5 und 5–10 Typen, Erwerb

Werden+Adjektiv weist in beiden Zeitfenstern im Vergleich zu *werden*+Partizip-II ein langsames Produktionswachstum auf. *Werden*+Partizip-II kann in dieser Analyse als wachstumsdominanteste Struktur eingestuft werden.

6.4.2. Kontrolle_{Kontext} und Agentivität_{Kontext} des Subjekts in *werden*-Kopula

In die Analyse der Agentivität_{Kontext} und Kontrolle_{Kontext} des Subjekts über ein Szenario in *werden*-Kopulastrukturen gehen alle Strukturen mit *werden*+Adjektiv und Nomen ein. Kontingenztafel (IV.15) stellt die Frequenz der in diesem Abschnitt

analysierten Strukturen für die Erwerbsdaten dar. Die Häufigkeiten *werden*+Adjektiv und Nomen unterschieden sich nicht zwischen den einzelnen Sprechern: $\chi^2(2) 1.73$, $p=0.421$. In den Daten von Kind 1 und 2 konnte zusätzlich jeweils eine Struktur aus *werden*+Adverb beobachtet werden. Strukturen mit Adverbien werden in der vorliegenden Untersuchung vernachlässigt.

Tabelle IV.15: Häufigkeiten *werden*+Partizip-II/Adjektiv/Nomen, Erwerb

	<i>werden</i> +Adjektiv	<i>werden</i> +Nomen	Summe
Kind 1	28	22	50
Kind 2	41	24	65
Kind 3	35	16	51
Summe	104	62	166

Die Analyse hinsichtlich $\text{Kontrolle}_{\text{Kontext}}$ und $\text{Agentivität}_{\text{Kontext}}$ erfolgte qualitativ im Gesprächskontext. Nur sieben der 166 *werden*-Kopulastrukturen können als intern durch das Subjekt kontrolliert klassifiziert werden. In diesen Fällen ist das Subjekt immer der Sprecher, also das Kind selbst, und es handelt sich um Äußerungen, die einen Wunsch o.ä. ausdrücken und die volitive Prädikate beinhalten. Alle diese Kopulastrukturen, in denen ein Subjekt vorliegt, das die Handlung kontrolliert, sind in (27) aufgelistet. In allen Zielstrukturen in (27) kann die Äußerung als Versprachlichung eines Wunsches oder eines Zieles, das der Sprecher erreichen möchte, verstanden werden. In diesen Kopulastrukturen wird $\text{Kontrolle}_{\text{Kontext}}$ über das Szenario durch das Subjekt durch Interpretationen des Gesprächskontexts klassifiziert. In den Daten von Kind 1 konnte eine *werden*-Kopulastruktur als intern kontrolliert $_{\text{Kontext}}$ beobachtet werden, in den Daten von Kind 2 vier solcher Strukturen mit interner $\text{Kontrolle}_{\text{Kontext}}$ und in den Daten von Kind 3 zwei solcher Strukturen.

IV.6 Ergebnisse

(27)

a. Kind 1

- 3;11.11 NIK: du wirst nochmal Clown
NIK: un(d) dann danach wirst du Funkelmariechen
[: Funkenmariechen] un(d) ich werd nochma(l) Peter(Pan)
CHI: Funkelmariechen [: Funkenmariechen]
RIG: ein Funkelmariechen [: Funkenmariechen]
NIK: ja, und ich werd
[1] CHI: da wer(de) i(ch) no(ch) ma(l) Clown un(d) dann
Funkelmariechen

b. Kind 2

- 3;04.07 CHI: ich bin doch (ei)n Mädchen
RIG: ja sicher, (ei)n Mädchen wird (ei)ne Mama
CHI: aber das Mädchen wird auch noch was anderes
CHI: hmhm, (ei)n Schulkind erst
RIG: erst (ei)n Schulkind, ja
RIG: da wird man aber noch keine Mama wenn man ein
Schulkind ist
[2] CHI: ja dann werd ich (ei)ne Mama
[...]
RIG: willst du gar nichts anderes werden
RIG: nur (ei)ne Mama
RIG: und wenn du damit fertig bist, was machst du dann
[3] CHI: dann werd ich (ei)n Schulkind
- 3;05.19 CHI: der Robert wird Indianer
RIG: ach_so, für Fasching
[4] CHI: und ich werd Indianer
- 7;02.25 [Kind spielt mit Playmobil]
[5] CHI: los geh rein, sonst werde ich ma(l) wütend

- c. Kind 3
- 3;08.24 MUT: wenn der Nikolaus da war, gell
 CHI: ja, dann hab ich Geburtstag
 RIG: und wie alt wirst du da
 [...]

 RIG: sechzig
 CHI: nein, xxx
 RIG: oder dreissig, hm
- [6] CHI: nein, ich wer(d) so dick
 RIG: oh
- [7] CHI: da wer(d) ich so gross
 RIG: ja, wirst du da
 CHI: ja

Eine Klassifizierung in externe Kontrolle_{Kontext} vs. keine Kontrolle_{Kontext} gestaltet sich schwierig. Aus den Gesprächskontexten geht u.a. nicht unmittelbar hervor, ob ein Handlungsverursacher involviert ist oder nicht. Eine Äußerung, bei der nichtvorhandene Kontrolle_{Kontext} als relativ gesichert angenommen werden kann, ist in (28a) dargestellt. *Mir wird schon ganz heiß* kann mit physischen Aktivitäten wie *schwitzen* verglichen werden, die nach Klaiman (1991) nicht kontrolliert sind. Eine Äußerung, bei der externe Kontrolle_{Kontext} als relativ gesichert angenommen werden kann, befindet sich in (28b). Der Gesprächskontext deutet darauf hin, dass gerade gegessen wird, *Nudeln werden schon leer* ist durch den Sprecher und seine durch den Gesprächskontext vermutbare Handlung extern kontrolliert. (28c) stellt eine Äußerung dar, die sich erst im Nachhinein als kontrolliert erweist, nicht jedoch zum Äußerungszeitpunkt. *Das wird ja schwarz* beschreibt nach Einschätzung des Sprechers Zauberei und wird später im Gesprächsverlauf korrigiert.

(28)

- a. Kind 3
- 4;03.29 RIG: ham [: haben] die Hasen den Hasenstall aufgeessen
 CHI: nein die können doch kein Dachlatt(e) fressen [...]
 CHI: mir wird schon ganz heiss
 RIG: komm erzähl mir was von den Häschen

- b. Kind 2
 4;00.07 MUT: du hast auch ganz schön viel zu essen
 [...]

 CHI: Nudeln wer(de)n schon leer
- c. Kind 1
 7;02.22 CHI: das sind ja Zauberstifte
 INA: ja, ich schreib das nochma(l) richtig
 CHI: das wird ja schwarz
 RIG: ah_ ja, weil das löst das auf, deswegen

Bei der Klassifizierung der Subjekte hinsichtlich Agentivität_{Kontext} bilden die Prädikative (Adjektiv, Nomen) den Ausgangspunkt für die Klassifizierung. Die beobachteten *werden*-Kopulastrukturen können bis auf die wenigen möglichen Ausnahmen in (27), bei denen interne Kontrolle_{Kontext} vorliegt und das Subjekt an der Handlung beteiligt ist bzw. seine Entschlossenheit formuliert, mit patientiven_{Kontext} Subjekten beobachtet werden. Die durch das Subjekt versprochenen Entitäten erfahren eine Veränderung, die bis auf die möglichen Ausnahmen in (27) nicht durch die Subjekt-Entität selbst verursacht wird. Die meisten Subjekte (ca. 96%) können in den beobachteten *werden*-Kopulastrukturen daher als patientiv_{Kontext} klassifiziert werden.

6.5. *Werden+Infinitiv*

6.5.1. Modalverben+Infinitiv und *werden+Infinitiv*

In diesem Abschnitt wird auf formanaloge Strukturen zu *werden+Infinitiv* aus Modalverb+Infinitiv fokussiert. Der Erwerbsverlauf der Modalverben *können*, *müssen*, *sollen*, *dürfen* und *wollen* mit Infinitiv als Ergänzung sollen mit dem Erwerbsverlauf von *werden+Infinitiv* verglichen werden. Es ergeben sich für diesen Analyseabschnitt somit sechs Zielstrukturen. Die vorliegenden Erwerbsdaten von Kind 1 werden ausgewertet. Negierte Äußerungen mit Modalverb und Modalverben im Konjunktiv Präteritum werden nicht in die Analyse einbezogen, da mit Negation oder

Konjunktiv Präteritum in einigen Fällen ein anderer Form-Funktionszusammenhang vorliegt als in den analogen positiven bzw. indikativischen Strukturen, vgl. auch oben Abschnitt IV.5.2 zur Klassifizierung der Daten.⁶¹ In diese Analyse werden nur einfache Strukturen mit einem Modalverb bzw. *werden* und Infinitiv aufgenommen. In Äußerungen mit Modalverb konnten Strukturen mit mehreren Operatoren bzw. zwei Infinitiven beobachtet werden, die von dieser Analyse ausgeschlossen wurden, um *werden*+Infinitiv, das in den Erwerbsdaten nur in einfachen Strukturen vorkommt, mit Modalverb+Infinitiv vergleichen zu können. Die Äußerungen mit mehreren Operatoren sind in (29) aufgelistet. *Werden*-Passiv-Infinitive wurden sieben Mal beim Modalverb *müssen* (29a) und zwei Mal beim Modalverb *sollen* (29c) gemacht.

(29)

a. *müssen*+ lesen lernen

auslaufen lassen

ausschaukeln lassen

wachsen lassen

gerechnet werden PASSIV

rübergelassen werden PASSIV

durchgestopft werden PASSIV

rausgefädelt werden PASSIV

wegradiert werden PASSIV

radiert werden PASSIV

b. *können*+ ziehen lassenc. *sollen*+ essen kommen

runterfallen lassen

aufgehängt werden PASSIV

wegradiert werden PASSIV

d. *wollen*+ schlafen legen

61 Zu Modalverben und Negation siehe Zifonun et al. (1997: 1902–1908); zu epistemischen Bedeutungsveränderungen bei Modalverben im Konjunktiv Präteritum siehe Diewald (1997) und die Ausführungen in IV.2.4.1.

IV.6 Ergebnisse

Tabelle (IV.16) fasst die Frequenz der Modalverben und *werden*+Infinitiv in den vorliegenden Erwerbsdaten von Kind 1 aufgeschlüsselt nach Token und Typen zusammen, außerdem wird die Frequenz der negierten oder mit Konjunktiv Präteritum (Kj Prät) markierten und dadurch von der Analyse ausgeschlossenen Äußerungen pro Modalverb aufgeführt.

Tabelle IV.16: Häufigkeiten *werden*+Infinitiv und Modalverben,
1. und 2. Produktion in Tagen, Kind 1

	Token	Typen	TTR	NEG	Kj Prät	1. Produktion	2. Produktion
<i>können</i>	287	118	0.41	29	5	880 (2;04.30)	920 (2;06.10)
<i>müssen</i>	234	114	0.49	1	0	866 (2;04.16)	907 (2;05.27)
<i>wollen</i>	224	86	0.38	16	0	810 (2;02.20)	880 (2;04.30)
<i>sollen</i>	110	54	0.49	1	5	810 (2;02.20)	907 (2;05.27)
<i>dürfen</i>	61	40	0.66	8	0	1016 (2;09.16)	1030 (2;09.30)
<i>werden</i>	7	6	0.86	–	–	1123 (3;00.28)	1409 (3;10.14)

Die Produktionsreihenfolgen werden von den Modalverben und von *werden* ermittelt, Tabelle (IV.16) stellt außerdem die beobachtbaren Zeitpunkte der jeweils ersten und zweiten Produktion für die sechs Zielstrukturen dar. *Wollen* wird nach Zugrundelegung der ersten und zweiten Produktion als erste Struktur produziert. *Sollen* wird bei Zugrundelegung der ersten Produktion ebenfalls als erste Struktur produziert, steht nach Zugrundelegung der zweiten Produktion zusammen mit *müssen* an zweiter Stelle, *müssen* wird nach Zugrundelegung der ersten Produktion an dritter Stelle produziert. *Können* wird bei Betrachtung der ersten Produktion an vierter Stelle und bei Betrachtung der zweiten Produktion an dritter Stelle produziert. *Dürfen* wird in beiden Produktionsbeobachtungen erst nach *wollen*, *können*, *müssen* und *sollen* produziert; *werden* folgt *dürfen*.

Abbildung (IV.10) stellt das Typenwachstum der sechs Strukturen mit Infinitiv dar. Das Produktionswachstum von Strukturen mit *müssen*, *können* und *wollen*+Infinitiv ist auf den ersten Blick ähnlich dominant. Das Produktionswachstum von Strukturen mit *sollen*+Infinitiv ist im Vergleich dazu weniger dominant, Strukturen

mit *dürfen* weisen ein weniger dominantes Produktionswachstum auf als Strukturen mit *sollen*.

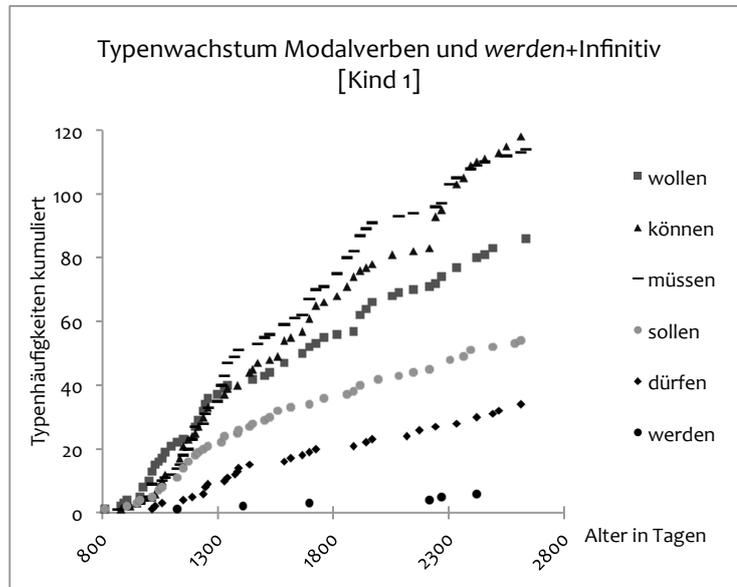


Abb. IV.10: Typenwachstum Modalverben und *werden*+Infinitiv, Kind 1

Alter in Tagen:

2 Jahre (J.): 730 Tage, 3 J.: 1095 Tage, 4 J.: 1460 Tage, 5 J.: 1825 Tage, 6 J.: 2190 Tage, 7 J.: 2555 Tage.

Die Steigung der sechs Strukturen mit Infinitiv wird quantifiziert, indem die Dauer der Produktionsfenster von 1 bis 5 Typen verglichen wird. Tabelle (IV.17) fasst die Ergebnisse zusammen. Abbildung (IV.11) visualisiert die Zeitintervalle entsprechend.

Tabelle IV.17: Produktionsfenster 1–5 und 5–10 Typen, *werden*+Infinitiv und Modalverben, Kind 1

	1 Typ	5 Typen	10 Typen	1–5 Typen	5–10 Typen
<i>wollen</i>	810	962	1003	152	41
<i>können</i>	880	1016	1058	136	42
<i>müssen</i>	866	1003	1058	137	55
<i>sollen</i>	810	1016	1123	206	107
<i>dürfen</i>	1016	1188	1327	127	139
<i>werden</i>	1123	2269	–	1146	–

IV.6 Ergebnisse

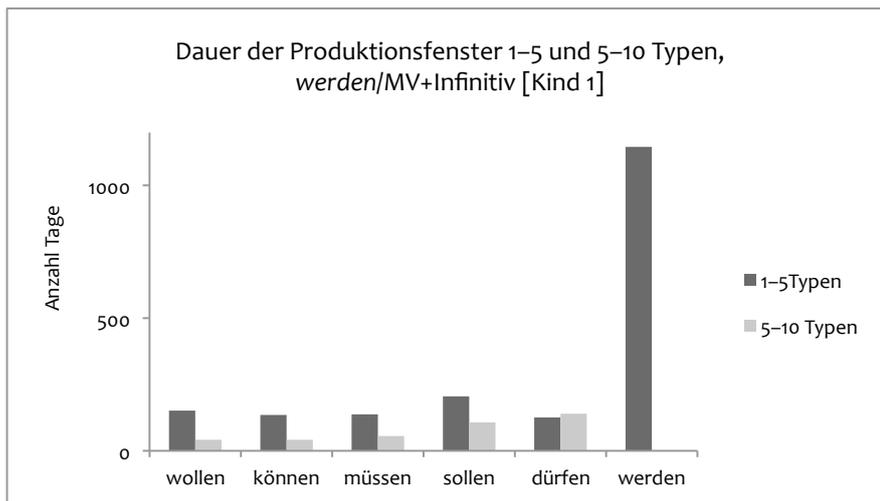


Abb. IV.11: Modalverben und *werden*+Infinitiv, 1–5 und 5–10 Typen, Kind 1

Werden+Infinitiv wird innerhalb der sechs Zielstrukturen als letztes produziert und weist die niedrigste Typenfrequenz im beobachteten Zeitraum und die längste Dauer bis zur Produktion von fünf Typen auf. *Werden*+Infinitiv wird erst produziert, nachdem *wollen*, *können*, *müssen* und *sollen* bereits zehn verschiedene Typen aufweisen und damit wahrscheinlich produktiv verwendet werden.

6.5.2. Vorkommen und Verwendung

6.5.2.1. Zukunftsverweisend vs. epistemisch

Werden+Infinitiv kann zukunftsverweisend oder epistemisch mit Gegenwartsbezug interpretiert werden. Es weist also, ähnlich wie Modalstrukturen, mehrere Form-Funktions-Zusammenhänge auf, die sprecher- und Hörerabhängig sein können. Die Bedeutung von *werden*+Infinitiv in den Kinderdaten zeigt folgendes Verwendungsspektrum: Kind 1 weist in allen sieben produzierten *werden*+Infinitiv-Strukturen nur zukunftsverweisende Lesarten auf, vgl. (30). Kind 2 produziert in allen vierzehn Strukturen aus *werden*+Infinitiv nur zukunftsverweisende Lesarten, vgl. (31). Die Daten von Kind 3 unterscheiden sich von den Daten von Kind 1 und 2: Kind 3 produziert in fünfzehn *werden*+Infinitiv-Strukturen vier außerdem epistemisch interpretierbare Äußerungen (27%), davon eine mit zusätzlichem Zukunftsbezug, vgl. (32);

epistemische Lesarten in Zeilen 2, 4, 5, 10 und 15 fett, Zeile 5 mit zusätzlicher Zukunftsbedeutung. In *werden*+Infinitiv kommen wenige Temporaladverbiale mit Zukunftsbezug vor: drei in den Daten von Kind 1 (Zeilen 4–6), zwei in den Daten von Kind 2 (Zeilen 3, 13), eine in den Daten von Kind 3 (Zeile 11); diese Temporaladverbiale sind in (30–32) grau unterlegt. Es findet sich ein Sprecher-/Kommentaradverbial in Zeile 4 in den Daten von Kind 2, in (31) doppelt unterstrichen. Außerdem findet sich eine kausale (*wenn*)-*dann*-Relation, die Nachzeitigkeit versprachlicht, in den Daten von Kind 3; in Zeile 5 in (32) einfach unterstrichen.

(30) Kind 1:

1. 3;00.28 Ina, das wirst du malen, ja
2. 3;10.14 nee, die wird nich schimpfen, die schimpft nich
3. 4;03.09 werd ma da drauf malen
4. 4;07.25 ich werde **gleich** noch eine Katze essen
5. 6;00.25 aber das werd ich **nachher** auch ma spielen
6. 6;02.19 **gleich** wird s kommen
7. 6;07.21 wirst e [: du] schon sehen

(31) Kind 2:

1. 3;05.19 werden wir sehen, vielleicht gehen se kaputt
2. 3;07.01 weisst du was, ich werd wieder Punkte draufmachen
3. 3;11.09 du, wir werden vom Einkauf **gleich** essen
4. 4;01.28 ich werd bestimmt gewinnen
5. 4;07.04 xx werd ich da oben au noch n Haus hinmalen
6. 5;01.06 die sollen denken, du wirst wiederkommen
7. 7;02.25 du wirst mal sehen, wie s aussieht
8. 7;02.25 ich hoffe, die werden gross genug sein
9. 7;05.24 es wird wieder ganz viel regnen und schneien
10. 7;05.24 und es wird ganz doll frieren, ähm, dass die ganze Welt unter Eis steht
11. 7;05.24 und es wird so doll regnen, dass die Strassen überschwemmt sind
12. 7;05.24 es wird wieder ganz viel regnen und schneien
13. 7;05.24 Sonne wird erst wieder **in fünf Jahren** kommen
14. 7;05.24 und Schnee wird jeden Tag kommen, [...]

(32) Kind 3 (epistemische Leseart fett):

1. 4;05.23 jetzt werd ich den Tisch also mal ausziehen
2. 4;08.01 in de Sublad werd [: wird] er net [: nicht] sein
3. 4;08.01 na wirst e [: du] sehen
4. 4;08.01 ich werde erstma eine Tiste [: Kiste] brauchen oder einen Hänger
5. 4;08.30 ja, dann wirst e [: du] s eben so sehen
6. 4;08.30 das wird n Jahr länger dauern als bei mir
7. 4;08.30 aber ich werd jetzt ma von dahinte das Paket hochholen gehen
8. 5;04.04 ja, da werd [: wird] uns de Besitzer net [: nicht] wieder zeigen
9. 5;07.10 ja, das wird noch einmal komm
10. 6;02.15 das wird jetz schön sein
11. 6;03.12 der wird **nachher** klingeln
12. 6;07.15 die werd ich ma(l) drucken
13. 6;07.15 ja, allzu gut wird er sich auch noch net [: nicht] auskenn
14. 6;11.20 aber du wirst eher fertig sein mit meinem Bild
15. 7;01.14 was wird n das für n blöder sein, der sich da verbirgt

Die vorliegenden Erwerbsdaten zeigen, dass *werden*+Infinitiv im Spracherwerb eine Affinität zu Zukunftsverwendung gegenüber epistemischer Verwendung aufweist. Kind 3 produziert zu 27% *werden*+Infinitiv-Strukturen mit epistemischer Interpretation, der Beginn der Produktion von *werden*+Infinitiv erfolgt hier jedoch wesentlich später, über ein Lebensjahr, als bei den Kindern 1 und 2.

Die Inputdaten zeigen eine andere Verteilung der Verwendungsmöglichkeiten von *werden*+Infinitiv – an dieser Stelle soll die Auswertung der Inputdaten 1 genügen, die in (33) aufgeführt sind. In den Daten von Input 1 können nur 4 von 14 eindeutig zukunftsverweisend verwendete *werden*+Infinitiv-Strukturen beobachtet werden. Es werden, ähnlich wie in den Erwerbsdaten, nur wenige Temporaladverbiale mit *werden*+Infinitiv verwendet, vgl. die Zeilen 5 und 12 in (33), Temporaladverbiale grau unterlegt. *Wenn-dann*-Relationen in den Erwachsenenendaten tragen zu epistemischen Teilbedeutungen bei, vgl. Zeilen 2, 4, 5, 7 und 10 in (33) (*wenn-dann* unterstrichen), ebenso wie die Verwendung von Kommentaradverbialen, Zeilen 6 und 14 in (33) (doppelt unterstrichen). *Wenn-dann*-Relationen finden sich bis auf eine Ausnahme bei Kind 3 (32, Zeile 5) nicht in den vorliegenden Erwerbsdaten.

(33) Mutter Kind 1

(e: epistemisch; f: futurisch; e/f: epistemisch mit futurischem Bezug)

1. e du wirst doch jetzt nicht die Strümpfe alle ausräumen wollen
2. e/f dann wirste aber dumm gucken, wenn die C. dann an dir vorbei klettert
3. e Krötchen, wo wird das denn sein ?
4. e/f wird nochma anrufen, wenn s wichtig war .
5. e/f ja, dann wern die andern auch **bald** kommen .
6. e/f der wird jetzt sicher auch hinkommen .
7. e/f wird sich aber die Mami freuen, wenn du so schön dein Frühstück isst
8. f die Mama wird staunen, dass deine Birne all is
9. f ich bin am überlegen, ich werd das so machen, ich hab hier noch son R...
10. e/f musst ma runddrehen, das Teil, dann wirst du finden, wie s geht
11. f un der is noch schön, aber das wird auch nur die erste Zeit so bleiben
12. f **bald** wird die auch gehen
13. e das wirst du noch nich ganz schaffen, da fehlt dir noch die Kraft...
14. e/f ja genau, die gibt ab und wird wahrscheinlich übernehmen

Das eher bunte Bild hinsichtlich der Verwendung von *werden*+Infinitiv in den Inputdaten legt unter Vergleich mit den Erwerbsdaten nahe, dass 1) *werden*+Infinitiv in den Erwerbsdaten nicht zielsprachlich adäquat verwendet wird; und dass 2) der uneindeutige Form-Funktionszusammenhang von *werden*+Infinitiv in den Inputdaten den Erwerb von *werden*+Infinitiv erschweren könnte.

Die hier analysierten Strukturen aus Modalverb+Infinitiv in den Erwerbsdaten 1 (Modalverben als Finitum, Strukturen indikativisch und positiv) weisen ausschließlich nichtepistemische Verwendungen auf.

6.5.2.2. Aktionsarten der Infinitive

Die Erwerbsdaten zeigen im Gegensatz zu den Erwachsenendaten größtenteils eine zukunftsverweisende Verwendung von *werden*+Infinitiv. In den beobachteten *werden*+Infinitiv-Strukturen der Erwerbsdaten kommen telische und atelische Infinitive zu je rund 50% vor; die vier Infinitive mit epistemischer Verwendung in den Erwerbsdaten 3 sind alle atelisch.

Auf der Basis von Leiss (1992) wird bei Zukunftsverwendung eine Affinität zu atelischen Infinitiven erwartet, vgl. die Fragestellung in IV.4.3.3. Diese Erwartung wird nicht bestätigt, da keine Aktionsartenaffinität bei zukunftsbezogener Verwendung in den Erwerbsdaten festgestellt werden kann.

Auf der Basis von Duden (2005) wird bei epistemischer Verwendung mit Gegenwartsbezug eine Affinität zu atelischen Infinitiven erwartet, vgl. die Fragestellung in IV.4.3.3. Die Beobachtungen der Daten von Kind 3 lassen sich mit der Annahme von Duden (2005) in Einklang bringen. Allerdings ist die Datenbasis hier zu klein, um genauere Aussagen zu tätigen.

Außerdem kann bei Zukunftsverwendung beobachtet werden, dass nur wenige Temporaladverbiale mit *werden*+Infinitiv kombiniert werden, aber diese dann fast ausschließlich mit telischen Infinitiven auftreten. Es kann spekuliert werden, ob die Verwendung der Temporaladverbiale bei telischen Verben zur Verstärkung einer zukunftsverweisenden Verwendung beiträgt.

Die Inputdaten 1 weisen fünf atelische und acht telische Infinitive auf.⁶² Hinsichtlich Verwendung gibt es keine Affinität zu Aktionsarten: Futurische Verwendung findet sich bei zwei atelischen und bei zwei telischen Infinitiven, epistemische Verwendung bei einem atelischen und zwei telischen Infinitiven und epistemisch/futurische Verwendung bei zwei atelischen und fünf telischen Infinitiven. Die Verwendung von Temporal- oder Kommentaradverbialen scheint ebenfalls keinem Muster zu folgen und ist unauffällig verteilt.

Tabelle (IV.18) fasst die absoluten Häufigkeiten telischer und atelischer Infinitiv-Token für *werden*+Infinitiv für die Erwerbsdaten und Input 1 zusammen und stellt außerdem die Verteilung von Temporal- und Kommentar-Adverbialen und *wenn-dann*-Relationen dar.

Auf eine statistische Auswertung muss an dieser Stelle verzichtet werden, da die beobachteten Häufigkeiten zu gering sind.

62 *Machen*, vgl. (33, Zeile 9) wird nicht hinsichtlich Aktionsarten klassifiziert. Eine genaue Vorgehensweise zur Ermittlung der Aktionsarten findet sich in Abschnitt III.3.4 und III.6.

IV.6 Ergebnisse

Tabelle IV.18: Häufigkeiten und Aktionsarten für *werden*+Infinitiv, Erwerb und Input 1

	Typen	Token	telisch		atelisch	
			n Token	Adverbiale usw.	n Token	Adverbiale usw.
Kind 1	6	7	4	2 Temporaladv.	3	1 Temporaladv.
Kind 2	11	14	7	2 Temporaladv. 1 Kommentaradv.	7	
Kind 3	11	15	7	1 Temporaladv.	8 ¹⁾	1 <i>wenn-dann</i>
Input 1	14	14	8	2 Temporaladv. 2 <i>wenn-dann</i> 2 Kommentaradv.	5	2 <i>wenn-dann</i>

Erläuterungen: 1) 6 davon mit zusätzlicher epistemischer Verwendung

7. Diskussion

7.1. Frequenz und Produktionsbeginn der *werden*-Zielstrukturen

Werden-Passivstrukturen kamen in den Erwerbsdaten und in den *NDR*-Daten in etwa gleich häufig in Relation zu allen *werden*-Zielstrukturen vor. Die Daten der erwachsenen Sprecher (Input und *NDR*-Korpus) zeigten Unterschiede in der Häufigkeitsverteilung des *werden*-Passivs, das in den *NDR*-Daten mit einem Vorkommen von 50% die größte Gruppe der *werden*-Zielstrukturen bildete, in den Inputdaten jedoch nur mit durchschnittlich 29% der *werden*-Zielstrukturen beobachtet werden konnte. Die Registerverschiedenheit der erwachsenensprachlichen Korpora kann ein Grund für diese unterschiedliche Häufigkeitsverteilung des *werden*-Passivs sein. Das Sprachregister der Inputdaten kann als familiär eingestuft werden: Sprecher und Hörer sind vertraut und unmittelbar präsent, die Situation ist ebenfalls vertraut. Im *NDR*-Korpus werden zwar vertraute Gesprächsthemen behandelt, die jedoch nur für den Sprecher, nicht für die Hörer als intim einzustufen sind. Zusätzlich ist der Adressat – anders als in den Inputdaten – bis auf den Gesprächsleiter nicht identifizierbar und die Adressatenkonstellation ist nach Maas (2008: 43, 269) dezentral, vgl. auch I.4.1.

Schoenthal (1976) hat in der gesprochenen Sprache textspezifische Unterschiede in der Häufigkeit der Verwendung des *werden*-Passivs beobachtet. Einige der zu vergleichenden Texte unterscheiden sich in Schoenthal (1976) hinsichtlich der sprachexternen Dimension 1) nach Maas (2008): In Gesprächsdaten mit gleichberechtigten Teilnehmern wurden weniger *werden*-Passivstrukturen als in Gesprächen mit nicht gleichberechtigten Teilnehmern beobachtet, vgl. Schoenthal (1976: 173); diese Unterschiede wurden jedoch als nicht signifikant eingestuft. Signifikante Unterschiede konnte Schoenthal (1976) durch einen Vergleich von Kommunikationsbereichen mit unterschiedlichem Öffentlichkeitsgrad ausmachen, die sich mit den Sprachdimensionen 1) und 2) nach Maas (2008) analogisieren lassen: Im öffentlichen Korpus wurden 6% *werden*-Passivstrukturen beobachtet, im privaten Korpus nur 0.9% (Schoenthal 1976: 217).⁶³ Die Ergebnisse von Schoenthal (1976) lassen

63 Schoenthal (1976) ermittelt an dieser Stelle die relative Frequenz der Passiv-Zielstrukturen auf Basis aller *Finite* in den jeweils untersuchten Texten. Ihre relativen Häufigkeiten können daher nicht ohne Weiteres mit denen der vorliegenden Analysen verglichen werden.

sich nicht unmittelbar mit den Ergebnissen zur Frequenz der *werden*-Zielstrukturen in der vorliegenden Studie vergleichen, da die relativen Häufigkeiten auf unterschiedliche Bezugsgrößen zurückgehen. Es können jedoch Tendenzen angenommen werden, dass das *werden*-Passiv im intimen Register wie in den Inputdaten im Vergleich zum öffentlichen Register wie im *NDR*-Korpus weniger häufig verwendet wird.

Die niedrige Frequenz von *werden*+Infinitiv in den Erwerbskorpora mit durchschnittlich 10% in Relation zu allen *werden*-Zielstrukturen im Vergleich zu durchschnittlich 20% in den Inputdaten und 23% in den *NDR*-Daten lässt auf einen nicht erwachsenensprachlich adäquaten Gebrauch von *werden*+Infinitiv in den Erwerbsdaten schließen. Im Vergleich dazu war die Frequenz des *werden*-Passivs größer als in den Inputdaten. Betrachtet man die sich signifikant unterscheidenden Verhältnisse von *werden*+Partizip-II und *werden*+Infinitiv in den Erwerbs- und Inputdaten, so scheint allein die Häufigkeit in den Inputdaten keinen Hinweis auf einen frühen bzw. schnelleren oder späten bzw. langsameren Erwerb geben zu können.

Formal ähnlich aufgebaute Strukturen aus Modalverb+Infinitiv sind in den Daten von Kind 1 deutlich früher als *werden*+Infinitiv erworben und wurden bei Einsetzen der Produktion von *werden*+Infinitiv bereits in einer so hohen Frequenz produziert, dass auf einen produktiven Gebrauch geschlossen werden kann: *wollen*, *sollen*, *müssen* und *können* weisen in den Daten von Kind 1 bereits mehr als 10 Typen auf, wenn die Produktion von *werden*+Infinitiv einsetzt.

Die Abfolge des Auftretens von einfachen und komplexen Zielstrukturen mit Modalverb oder Perfekt-Hilfsverb als Finitum wurde analysiert, um mögliche Erwerbsphasen einfacher vs. komplexer Zielstrukturen darzustellen und eine mögliche Erwerbsreihenfolge der Zielstrukturen beschreiben zu können. Zur besseren Übersicht werden die Beobachtungen 1–3 aus Abschnitt IV.6.2 an dieser Stelle noch einmal wiederholt:

1. *werden*+A/N vor *werden*+A/N mit Perfekt-HV vor *werden*+A/N mit MV;
2. *werden*+P-II vor *werden*+P-II mit MV vor *werden*+P-II mit Perfekt-HV;
3. *werden*+Infinitiv nach *werden*+Partizip-II nach *werden*+A/N.

Die in der Studie von Abbot-Smith/Behrens (2006) beobachtete Erwerbsreihenfolge *werden*-Kopulastrukturen vor *werden*-Passivstrukturen vor dem *werden*-Futur kann an dieser Stelle im Großen und Ganzen bestätigt werden, vgl. Beobachtung Nr. 3.

Beobachtungen Nr. 1 und Nr. 2 können einen Eindruck von der Erwerbsreihenfolge komplexer *werden*-Zielstrukturen vermitteln und zeigen Ergebnisse, die in keinen mir vorliegenden Studien festgestellt wurden. In (34) sind noch einmal Beispiele für die vier komplexen Zielstrukturen im *werden*-Passiv und in *werden*-Kopulastrukturen aufgeführt.

- | | | |
|---------|---------------------------------|------------------------------------|
| (34) a. | der Kater muss gefüttert werden | <i>werden</i> -Passiv mit MV-finit |
| b. | der Kater muss müde werden | <i>werden</i> -Kopula mit MV-finit |
| c. | der Kater ist gefüttert worden | <i>werden</i> -Passiv mit HV-finit |
| d. | der Kater ist müde geworden | <i>werden</i> -Kopula mit HV-finit |

Zu Beobachtung Nr. 1: In Kopulastrukturen wurden Verbalkomplexe mit finitem Perfekt-Hilfsverb vor solchen mit finitem Modalverb produziert: (34d) vor (34b). Kopulastrukturen im Perfekt wie (34d) *der Kater ist müde geworden* können eventuell in einer Erwerbsgrammatik mit früher erworbenen einfachen Kopulastrukturen analogisiert werden, die eine identische Konstituentenabfolge ohne Partizip-II aufweisen, wie *der Kater ist müde*. Dadurch kann es zu einer früheren Verwendung von (34d) vor (34b) im Erwerb kommen.

Zu Beobachtung Nr. 2: In Beobachtung Nr. 2 verhielt es sich andersherum als in Beobachtung Nr. 1. In Passivstrukturen wurden Verbalkomplexe mit finitem Modalverb vor solchen mit finitem Perfekt-Hilfsverb produziert: (34a) vor (34c). In Strukturen wie (34c) kann das formal untypische *worden* durch eine eingeschränkte Distribution zu einem späteren Erwerb des *werden*-Passivs mit Perfekt-Hilfsverb im Vergleich zum *werden*-Passiv mit Modalverb führen.

Die Beobachtungen Nr. 4 und Nr. 5 in IV.6.1.1 konzentrierten sich auf den Erwerb von Verbletzt-Zielstrukturen und sind in diesem Zusammenhang in keinen mir vorliegenden Studien berücksichtigt worden. Auf mögliche Annahmen wird an dieser Stelle verzichtet, da mehr Abweichungen innerhalb der Erwerbsdaten beobachtet wurden als in den anderen Beobachtungen Nr. 1 bis Nr. 3.

7.2. *Werden+Partizip-II/Adjektiv/Nomen*

Die Verläufe der einfachen *werden*-Kopulastrukturen und des *werden*-Passivs zeigten bei allen drei Kindern folgende Muster: Die beiden Kurven stiegen zunächst unterschiedlich stark an, und *werden*-Kopula zeigte einen dominanteren Anstieg. Im späteren Erwerbsverlauf näherten sich die beiden Kurven an, in den Daten von Kind 3 überholte das *werden*-Passiv sogar deutlich die *werden*-Kopulastruktur.

Im Gegensatz zum Erwerbsverlauf des *werden*-Passivs zeigten die Wachstumskurven von *werden*-Kopulastrukturen in den Erwerbsdaten keine Auffälligkeiten in Form von verschiedenen Steigungsverläufen bzw. Phasen. Im späteren Verlauf des Beobachtungszeitraums flachten die Wachstumskurven der *werden*-Kopulastrukturen ab, was auf die schon in Abschnitt I.4.2 beschriebenen *tail-off*-Effekte zurückgeführt werden kann.

Die kategorial differenzierte Analyse der Wachstumskurven der *werden*-Kopulastrukturen in *werden*+Adjektiv und *werden*+Nomen zeigte ein dominantes Wachstum von *werden*+Partizip-II im Vergleich zu *werden*+Adjektiv. Die Wachstumskurven von *werden*+Partizip-II überholten die Kurven von *werden*+Adjektiv oder *werden*+Nomen in allen drei Erwerbsdaten, vgl. Tabelle (IV.13) in IV.6.4.1. *Werden*-Kopulastrukturen wiesen damit nach kategorialer Differenzierung keinen grundsätzlich früheren Produktionsbeginn als *werden*-Passivstrukturen auf. Außerdem konnte kein dominanter Produktionszuwachs von *werden*+Adjektiv oder *werden*+Nomen im Vergleich zum *werden*-Passiv beobachtet werden.

In der Interpretation der Kopula- und Passivstrukturen hinsichtlich Kontrolle und Agentivität der Subjekte konnten kaum Unterschiede beobachtet werden. In *werden*-Kopulastrukturen lagen – wie auch in *werden*-Passivstrukturen – bis auf wenige Ausnahmen externe Kontrolle_{Kontext} und patientive Subjekte_{Kontext} vor; vgl. auch II.7 zu Patiens-Subjekten im *werden*-Passiv. Patientive Subjekte können daher in den hier untersuchten Erwerbsdaten als überlappende Eigenschaft von *werden*-Passivstrukturen und *werden*-Kopulastrukturen festgehalten werden.

Zwei nicht uninteressante Beobachtungen konnten in einem anderen, nicht geplanten Zusammenhang gemacht werden: Erstens kam in den vorliegenden Erwerbsdaten das *werden*-Passiv, wenn es mit Modalverben kombiniert wurde, nur mit *sollen*

und *müssen* vor. Innerhalb der Modalverben denotieren *sollen* und *müssen* nach Zifonun et al. (1997) notwendige Relationen, vgl. auch oben Abschnitt IV.2.4 dieser Arbeit. Diese eingeschränkte Verwendung des *werden*-Passivs nur mit den Modalverben *müssen* und *sollen* kann mit einem semantischen Deckungsbereich von Strukturen mit *sollen* und *müssen* und möglicher *werden*-Passiv-Nebenbedeutung als Versprachlichung von Pflicht bzw. Notwendigkeit zusammenhängen, die Eisenberg (1989) auch bei nicht passivfähigen Verben beobachtet und zum Teil als idiomatisierte Strukturen einordnet; vgl. Kapitel II.3.3 dieser Arbeit.

Zweitens wurden Modalverben mit Passivstrukturen im Vergleich zu Modalverben mit Kopulastrukturen häufiger kombiniert: In den Erwerbsdaten kamen 11% aller *werden*-Passiv-Token mit Modalverben vor, in den Inputdaten 18% und in den *NDR*-Daten 36%. *Werden*-Kopulastrukturen mit Modalverb konnten in Relation zu allen *werden*-Kopula-Token in den Erwerbsdaten nur mit 7%, in den Inputdaten ebenfalls mit 7% und in den *NDR*-Daten gar nicht beobachtet werden. Schoenthal (1976: 177) machte nicht-signifikante Unterschiede in der Häufigkeit von Modalverben in *werden*-Passivstrukturen in verschiedenen Textsorten aus: Dialoge wiesen 17,3% *werden*-Passivstrukturen mit Modalverben in Relation zu allen *werden*-Passivstrukturen auf und Monologe nur 11,6%. Vergleicht man Schoenthals (1976) Werte mit den Häufigkeitsverteilungen der vorliegenden Studie, so erscheint die Frequenz von 36% aller Passivformen mit Modalverben im *NDR*-Korpus hoch. Leider findet sich in Schoenthal (1976) keine weitere Diskussion ihrer Ergebnisse zu *werden*-Passivstrukturen mit Modalverben. Eine genauere Analyse von Modalverben in Passivstrukturen hinsichtlich Typ des Modalverbs (hier wurden in den Erwerbsdaten nur *sollen* und *müssen* beobachtet) und Textsorte bzw. Sprachregister (große relative Frequenzunterschiede *NDR*-Korpus vs. Input) erscheint mir für spätere Untersuchungen außerhalb dieser Arbeit nicht uninteressant.

7.3. *Werden+Infinitiv*

Werden+Infinitiv wurde tendenziell als letzte der drei *werden*-Zielstrukturen produziert. Eine Ausnahme in der Produktionsreihenfolge bildete in den Daten von Kind 1 die erste Produktion von *werden+Infinitiv* vor *werden+Partizip-II*, vgl. Abbildung (IV.4). *Werden+Infinitiv* zeigte auch einen langsameren Produktionszuwachs und ein insgesamt geringes Vorkommen über den gesamten Beobachtungszeitraum. Bassano et al. (2004) berichteten in ihren Beobachtungen zum Erwerb von periphrastischen Verbstrukturen (Perfekt, Modalverb+Infinitiv und Futur) bei zwei französischen und zwei österreichischen Kindern ebenfalls von wenigen Vorkommen von *werden+Infinitiv* (13/7 bzw. 4/2 Token/Typen in den Daten der österreichischen Kinder); der Beobachtungszeitraum beschränkte sich jedoch auf bis 3;0 Lebensjahre.⁶⁴ In Anlehnung an Comrie (1985) und MacWhinney (1999) gehen Bassano et al. (2004) von einem späten Erwerb von analytischem Futur nach Präsens und Perfekt aus:

According to general cognitive factors, analytic future should emerge after compound past in both languages, for reasons of conceptual and semantic complexity [...]. In general, verbal forms referring to present events are likely to be more accessible to children than those referring to past and future events, and verbal forms referring to past events more accessible than those referring to future events, which involve a projection in mental representation.

(Bassano et al. 2004: 38)

Bassano et al. (2004) beobachteten, dass der Erwerb von periphrastischen Verbstrukturen mit einem kritischen Häufigkeitswert (*critical lexical mass*) der Produktion von Verbtypen zusammenhängt und summierten ihre Ergebnisse unter die Annahme, dass der Erwerb bestimmter grammatischer Strukturen erst nach einem Produktionszuwachs von verschiedenen lexikalischen Formen ansteigt, nach einem sogenannten *lexical spurt* (Bassano et al. 2004: 58). Das sogenannte *Lexical-Mass-Kriterium* ist u.a. schon von Marchman/Bates (1994) formuliert worden. Auch Ruhland et al. (1995) formulierten in ihrer dritten Wachstumsrelation Annahmen analog zum *Lexical-Mass-Kriterium*: „in a precursor relation grower A has to have reached a certain

64 Interessanterweise finden Bassano et al. (2004) nur bei einem österreichischen Kind nur zwei Vorkommen des *werden*-Passivs, was auf einen eher späten Erwerb des *werden*-Passivs im Vergleich zur Struktur *werden+Infinitiv* schließen lassen könnte.

level before B can start to grow“ (a.a.O. 166); vgl. auch I.4.2. Die beobachtete Reihenfolge des Erwerbs der Zielstrukturen in Bassano et al. (2004) entspricht der von mir beobachteten Erwerbsreihenfolge: Modalverb+Infinitiv vor *werden*+Infinitiv. Der von Bassano et al. (2004: 46) beobachtete Erwerbszeitpunkt für Modalverb+Infinitiv bei 2;0 bzw. 2;4 lässt sich mit den hier vorliegenden Ergebnissen aus den Daten von Kind 1 vergleichen; für *werden*+Infinitiv mit 2;1 bzw. 2;6 liegt der von Bassano et al. (2004: 46) beobachtete Erwerbszeitpunkt jedoch deutlich vor der ersten Produktion in den von mir beobachteten Erwerbsdaten; vgl. Tabelle (IV.9). Bassano et al. (2004) begründen den späten Erwerb von *werden*+Infinitiv im Vergleich zu Modalverben+Infinitiv mit kognitiven Parametern durch „suggesting a greater complexity of the notion of future in comparison to modality“ (a.a.O. 55) und schließen daher eine epistemische Verwendung von *werden*+Infinitiv in ihrer Diskussion vollständig aus. Die Reihenfolge Tempus nach Modus entspricht der von Van Valin (1991) vorgeschlagenen Erwerbsreihenfolge, vgl. IV.3.1.

Gründe für den späten Erwerb von *werden*+Infinitiv werden von mir neben dem ausschließlich morphologisch finiten Vorkommen vor allem im nicht eindeutigen Form-Funktionszusammenhang gesehen, der auch sprecherabhängig gesteuert wird. In den Daten von Input 1 konnte eine Mischung aus futurischer und epistemischer Verwendung beobachtet werden. Innerhalb der Erwerbsdaten wurden in der Verwendung von *werden*+Infinitiv individuelle Unterschiede ausgemacht. Die Produktion von *werden*+Infinitiv erfolgte in den Daten von Kind 3 relativ spät, die Verwendung von *werden*+Infinitiv war in den Daten von Kind 3 hingegen vielseitiger: Epistemische und futurische Verwendungen konnten hier beobachtet werden; die Daten der Kinder 1 und 2 wiesen ausschließlich futurische Verwendungen auf. Diese Ergebnisse lassen sich mit den Ergebnissen von Bassano (1996) vergleichen, die in einer Longitudinalstudie zum Erwerb von epistemischer Modalität im Französischen zeigte, dass epistemische Modalität nach nichtepistemischer Modalität erworben wird. Sie unterscheidet neben deontischer und epistemischer Modalität dynamische Modalität. Dynamische Modalität umfasst mentale und physisch mögliche Bereiche im Gegensatz zu deontischer Modalität, die normativen Bereichen zugeordnet wird,

(a.a.O. 78, 87).⁶⁵ Bassano (1996) differenziert ähnlich wie Amrhein (1996) epistemische von nichtepistemischer Modalität in Strukturen mit grammatischem Futur:

It might be considered, moreover, that futurity has per se an intrinsic modal value, in that every future reference implies a projection out of present and factual description. In this view, futurity may represent a first degree in modalisation. Not all future references, however, are of an epistemic type. In particular, expressions of intention, which imply the speaker's control over accomplishing the events referred to, fall into the category of dynamic modality; only predictions, which are judgements on the accomplishment of external events, properly come under epistemic modality.

(Bassano 1996: 80)

Nach Bassano (1996: 84) können Kinder innerhalb des Erwerbs von epistemischer Modalität unsichere (*disassertive*) Sachverhalte erst spät, mit sieben Lebensjahren, nachvollziehen, im Gegensatz zu sicheren (*assertiven*) Sachverhalten, die schon mit vier Lebensjahren verstanden werden. Lexikalische Modalitätsformen, wie z.B. durch Adverbien realisiert, werden vor grammatischen Modalitätsformen, wie z.B. Verbflexion, erworben (a.a.O. 85). Bassano (1996: 89) beobachtet in den Korpusdaten zum großen Teil (83%) nichtepistemische Modalstrukturen (davon 44% dynamisch und 39% deontisch). In den vorliegenden Erwerbsdaten von Kind 1 und 2 konnte sogar eine nichtepistemische Verwendung von 100% ausgemacht werden.

Bassano (1996: 85) formuliert außerdem Unterschiede in der Rolle, die der Sprecher in Modalstrukturen einnimmt: Epistemische Modalität wird als ein Zusammenbruch einer (kognitiven) Selbst-Perspektive (*self-perspective*) des Sprechers im Spracherwerb charakterisiert. Die Ergebnisse von Bassano (1996) zeigen, dass in nichtepistemischen Modalstrukturen (dynamisch und deontisch) der Sprecher selbst sehr häufig das Subjekt ist. In epistemischen Modalstrukturen verbindet sich der Sprecher als Subjektreferent im Laufe des Erwerbs zu kollektiven oder unpersönlichen/abstrakten Entitäten: „Epistemic modal utterances thus appear as comments on external beings in the world offered by a speaker who tends to merge into a

65 Bassano (1996) beschreibt Ähnlichkeiten zwischen dynamischer und deontischer Modalität auf der einen Seite und Möglichkeit und Notwendigkeit auf der anderen. In den in Abschnitt IV.2 oben referierten Ausführungen von Zifonun et al. (1997) werden dynamische und deontische Modalität als nichtepistemische Modalität, unterteilt in mögliche und notwendige Relationen, der epistemischen Modalität gegenübergestellt.

collective or abstract entity“ (a.a.O. 107–108). Untersuchungen zu Subjektreferenten und grammatischer Person in *werden*+Infinitiv und verwandten Strukturen sind für weiterführende Fragestellungen hinsichtlich des Erwerbs von Epistemizität vs. Futur nicht uninteressant, sprengen jedoch den Rahmen der vorliegenden Analysen.

Im Zusammenhang mit der Verwendung von *werden*+Infinitiv wurden Affinitäten der Infinitive zu Aktionsarten überprüft. Eine Affinität von Zukunftsbedeutung mit atelischen Infinitiven nach Leiss (1992) konnte weder in den vorliegenden Spracherwerbsdaten noch in den Erwachsenendaten beobachtet werden. Nach Duden (2005) kann mit *werden*+Infinitiv ohne zusätzliches Temporaladverbial eher modale Bedeutung mit Gegenwartsbezug bei atelischen Verben versprachlicht werden. Diese Tendenz kann sich mit den – allerdings sehr wenigen – Beobachtungen der Erwerbsdaten von Kind 3 vereinen: Alle vier epistemisch produzierten Äußerungen kamen mit atelischem Infinitiv vor. Da *werden*+Infinitiv nur in geringer Anzahl in den Erwerbsdaten ausgemacht werden konnte, bleibt die Übereinstimmung mit Duden (2005) an dieser Stelle Spekulation.

In den Erwerbsdaten wurden telische Verben in *werden*+Infinitiv in 22% der Fälle mit temporalen Angabe und atelische Verben in 5% der Fälle mit temporalen Angaben beobachtet. Darüber, ob die Temporalangaben bei telischen Verben für eine zukunftsverweisende Verwendung realisiert wurden, kann an dieser Stelle aufgrund der geringen Häufigkeiten ebenfalls nur spekuliert werden. In den Inputdaten 1 konnten keine Affinitäten zwischen der Verwendung von *werden*+Infinitiv und Telizität der Infinitive beobachtet werden. Die beobachteten Häufigkeiten waren zu gering, um statistische Auswertungen vorzunehmen.

7.4. Zusammenfassung

Werden-Kopulastrukturen können nach kategorialer Differenzierung nicht als Vorgängerstrukturen zum *werden*-Passiv gewertet werden, zumal die kategoriale Differenzierung zwischen Adjektiven und Partizipien-II als Ergänzungen zu *werden* im Spracherwerb (und vielleicht auch in der Erwachsenengrammatik) nicht hinreichend begründbar erscheint. Der Erwerbsverlauf (Beginn der Produktion und Produktions-

zuwachs) von *werden*+Adjektiv/Nomen/Partizip-II wurde als relativ ähnlich beobachtet mit einem dominanten Produktionszuwachs von *werden*+Partizip-II und individuellen Unterschieden in der Abfolge der ersten Produktionen.

Gemeinsamkeiten in *werden*+Adjektiv/Nomen/Partizip-II wurden in der Überlappung patientiver Subjekte verortet, außerdem konnten die meisten Strukturen durch externe Kontrolle klassifiziert werden.

Werden+Infinitiv kann als spätere Struktur S2 im Vergleich zu früheren Strukturen S1 aus *werden*+Adjektiv/Nomen/Partizip-II eingestuft werden. Es kann darüber spekuliert werden, dass zum Zeitpunkt des Erwerbs von *werden*+Infinitiv eine kategoriale Ausdifferenzierung der *werden*-Strukturen in der Erwerbsgrammatik stattgefunden hat: *Werden* tritt in *werden*+Infinitiv mit eindeutig verbalen Ergänzungen auf,⁶⁶ in *werden*+Adjektiv/Nomen/Partizip-II hingegen nicht.

66 Infinitive und Nomen treten in bestimmten syntaktischen Kontexten ohne eindeutige kategoriale Differenzierung auf, was sich auch in der Orthographieregelung widerspiegelt, z.B. *er lernt schwimmen/Schwimmen*.

V. Schluss

Diese Arbeit hatte zum Ziel, das *werden*-Passiv und seinen Erwerb im Zusammenhang mit anderen Strukturen, die formale Gemeinsamkeiten mit dem *werden*-Passiv aufweisen, zu beschreiben. Ausgangspunkt für eine Beschreibung des *werden*-Passivs im Zusammenhang mit anderen Strukturen waren die folgenden Überlegungen von Abbot-Smith/Behrens (2006): Eine früher erworbene Struktur S1 begünstigt den Erwerb von S2, wenn a) S1 und S2 hinsichtlich semantisch-pragmatischer Funktion verschieden sind; und b) S1 und S2 lexikalische und morphologische Gemeinsamkeiten aufweisen. Im Fokus standen lexikalische und morphologische Gemeinsamkeiten von Strukturen. Morphologische Gemeinsamkeiten mit dem *werden*-Passiv wurden in Strukturen mit Partizip-II und in Strukturen mit *werden* verortet. Vor allem zwei Strukturen, nämlich das *sein*-Passiv und die *werden*-Kopulastrukturen, wurden als frühere Strukturen S1 im Zusammenhang mit dem Erwerb der späteren Struktur S2 – des *werden*-Passivs – untersucht. Lexikalische Gemeinsamkeiten wurden bei *sein*-Passivstrukturen und *werden*-Passivstrukturen in der Aktionsart und bei *werden*-Kopulastrukturen und *werden*-Passivstrukturen in der thematischen Eigenschaft der Subjekte ausgemacht, weitere Gemeinsamkeiten wurden hier in der externen Kontrolle über die Handlung (nach Klaiman 1991) beobachtet.

Die Merkmale Aktionsart, Agentivität und Kontrolle befinden sich im Randbereich grammatischer Regularitäten, sind nicht immer eindeutig zu bestimmen und weisen nur Tendenzen bzw. Affinitäten zu grammatischen Kategorien auf.

Die Hilfsverben *haben*, *sein* und *werden* können sowohl in Kopula- bzw. Possessivsätzen mit nicht verbaler Ergänzung vorkommen als auch mit Partizip-II als *haben*-Perfekt, *sein*-Perfekt (und *sein*-Passiv) und *werden*-Passiv. Das *werden*-Passiv (und das *sein*-Passiv) kann im Vergleich mit anderen Strukturen mit Partizip-II nicht von jedem Verb gebildet werden. Im Perfekt sind *haben* und *sein* komplementär auf alle Verben verteilt. Nur in wenigen Ausnahmefällen gibt es Überschneidungen, in denen unter bestimmten Bedingungen das Perfekt mit *haben* oder/und mit *sein* gebildet werden kann. Während die Verbalkategorisierung TEMPUS jedoch bei allen Verben zu finden ist, ist die Verbalkategorisierung GENUS VERBI – bzw. zumindest die Verbalkategorie PASSIV – eingeschränkter vorhanden.

Die Überlegungen zu *sein-* und *werden-*Passiv in Kapitel III fokussierten auf den weitgehend lexikalischen Eigenschaften der den Partizip-II-Formen zugrundeliegenden Verben. Das telisch affine *sein-*Passiv wurde vor dem in der Erwachsenengrammatik hinsichtlich Telizität nicht näher spezifizierten *werden-*Passiv erworben. Die Analysen des Typenwachstums telischer und atelischer *werden-*Passivstrukturen konnten im Gegensatz zur Analyse von Häufigkeitsverteilungen jedoch eine Affinität des *werden-*Passivs zu telischen Verben im Spracherwerb aufzeigen. *Sein-* und *werden-*Passivstrukturen teilten sich in den beobachteten Erwerbsdaten Affinitäten zu telischen Verben und weisen damit Überlappungen von Eigenschaften auf. Telische *werden-*Passivstrukturen wiesen ein stärkeres Typenwachstum auf als atelische. Über den gesamten Beobachtungszeitraum glichen sich jedoch die Häufigkeiten telischer und atelischer *werden-*Passivstrukturen an.

Abbot-Smith/Behrens (2006) analysierten Wachstumskurven des *sein-* und *werden-*Passivs in einem sehr frühen Beobachtungszeitraum bis zum Alter von drei Jahren und unter Verwendung eines sehr dichten Korpus eines Sprechers. Hier konnte das Wachstum des *sein-*Passivs als doppelt so stark wie das Wachstum des *werden-*Passivs beobachtet werden. In den vorliegenden Korpusanalysen, die über einen sehr langen Beobachtungszeitraum mit weniger dichten Daten und drei Sprechern liefen, zeigte sich ein anderes Wachstumsmuster von *sein-* und *werden-*Passivstrukturen. Hier begann die Produktion des *sein-*Passivs zwar früher, das *werden-*Passiv zeigte jedoch ein stärkeres Wachstum bzw. eine höhere Produktionsgeschwindigkeit neuer Typen im Gegensatz zum *sein-*Passiv. Das *sein-*Passiv konnte als Vorreiterstruktur zum *werden-*Passiv eingestuft werden, ab einer bestimmten, eventuell kritischen Produktionsmasse des *sein-*Passivs beschleunigte sich die Produktion des *werden-*Passivs in den Erwerbsdaten. Diese Beschleunigung wurde als eine 2. Wachstumsphase beschrieben. Übereinstimmungen in der Affinität zu telischen Verben in beiden Strukturen unterstützen die Überlegungen zum *sein-*Passiv als Vorreiterstruktur zum *werden-*Passiv.

Die Überlegungen zu *werden-*Passivstrukturen und *werden-*Kopulastrukturen in Kapitel IV fokussierten zum einen auf die kategorial umstrittene Einstufung von Partizip-II als adjektivisch und zum anderen auf mögliche Analysen des *werden-*Passivs und der *werden-*Kopulastruktur als eine einzige Struktur aus *wer-*

den+Prädikativ mit Adjektiv, Nomen und Partizip-II als Prädikative. Die empirischen Analysen fokussierten auf thematische Eigenschaften der Subjekte und auf die Kontrolle der Handlungen oder Geschehnisse nach Klaiman (1991) in Strukturen mit *werden*+Prädikativ. Die Überlegungen zur Kontrolle basierten auf Überlegungen von Amrhein (1996), der die folgenden syntaktischen Ableitungen vorschlug:

TRANSITIV	<i>A trocknet Wäsche</i>	Kontrolle intern	Subjekt Agens
INTRANSITIVIERT	<i>Wäsche trocknet</i>	Kontrolle intern/extern	Subjekt –Agens
KOPULA	<i>Wäsche wird trocken</i>	Kontrolle intern/extern	Subjekt –Agens
PASSIV	<i>Wäsche wird getrocknet</i>	Kontrolle extern	Subjekt Patiens

Die Strukturen TRANSITIV und PASSIV können als Pole von interner und externer Kontrolle klassifiziert werden. INTRANSITIVIERTE Strukturen und *werden*-KOPULA-Strukturen liegen zwischen diesen Polen und können sowohl interne als auch externe Kontrolle aufweisen. Außerdem können die Strukturen TRANSITIV und PASSIV als Pole agentiver und patientiver Subjekte verstanden werden. INTRANSITIVIERTE Strukturen und *werden*-KOPULA-Strukturen liegen zwischen diesen Polen mit nicht agentiven Subjekten. Die *werden*-Kopulastrukturen der Erwerbsdaten konnten mehrheitlich durch externe oder keine Kontrolle_{Kontext} beschrieben werden. Die *werden*-Kopula-Subjekte der Erwerbsdaten konnten mehrheitlich als patientiv_{Kontext} klassifiziert werden. *Werden*-Kopula- und *werden*-Passivstrukturen stimmten in den Erwerbsdaten hinsichtlich ihrer patientiven Subjekte weitgehend überein. Eine weitere weitgehende Überlappung von Eigenschaften findet sich in nicht interner Kontrolle.

Subjekte bildeten auch einen Fokus in den empirischen Analysen der Komplemente des *werden*-Passivs in Kapitel II. Im Vergleich zu den Erwachsenendaten konnten in den Erwerbsdaten im *werden*-Passiv weniger Verben, die ein belebtes Subjekt realisieren, beobachtet werden. Diese Beobachtung wurde auf die Frage, ob das *werden*-Passiv (im Spracherwerb) ein- oder zweistellig ist, übertragen. Scott/Fisher (2009) zeigten in Produktionsstudien Affinitäten bzw. Präferenzen im Spracherwerb bei unbelebten Subjekten in intransitivierten Strukturen auf. Da intransitivierte Strukturen ähnlich wie das *werden*-Passiv als Reduktion des Agens transitiver Strukturen beschrieben werden können, kann die niedrige Verwendung von Verben mit belebten Subjekten in den Erwerbsdaten auf eher einstellige Passivstrukturen

im Spracherwerb hinweisen. Auch Fritzenschaft (1994) zeigte Zusammenhänge zwischen mit intransitivierten Strukturen vergleichbaren ergativen Strukturen und Passivstrukturen im Spracherwerb auf.

Die seltene Realisierung der *von*-Phrase und anderer Ursachephrasen kann kein Hauptargument für oder wider einstellige Passivstrukturen sein, da es sich um eine fakultative Ergänzung handelt. In den vorliegenden Inputdaten wurde keine Ursachephrase realisiert. Gründe dafür können in der an Kinder gerichteten Inputsprache liegen (vgl. Pinker 1987).

Der Erwerbsverlauf des *werden*-Passivs konnte in allen Erwerbsdaten durch zwei Phasen beschrieben werden. Die 2. Phase wurde durch einen starken Anstieg nach einem relativ dazu flacheren Produktionsverlauf charakterisiert. Diese Beobachtungen fanden sich kapitelübergreifend und wurden in allen empirischen Analysen beschrieben: In Kapitel I mit finiten *werden*-Passivstrukturen für Typen und Token, in Kapitel III mit allen *werden*-Passivstrukturen auf Typenbasis und in Kapitel IV mit finiten *werden*-Passivstrukturen ohne Verbletzt-Strukturen ebenfalls auf Typenbasis. Die Beobachtungszeitpunkte und Typenanzahlen unterschieden sich nicht zwischen Kapitel I und Kapitel IV. Tabelle (V.I) fasst u.a. die Zeitpunkte und Anzahlen der Typen und Token der jeweiligen Beobachtungen zusammen; vgl. auch die Tabellen (I.3; III.17; IV.13; IV.19).

Tabelle V.1: *Werden*-Passiv: Überschneidungen mit *sein*-Passiv und *werden*+A und N, Beginn der 2. Wachstumsphasen

Beobachtungen in den Zielstrukturen (ZS)		Kind 1		Kind 2		Kind 3	
		Datum	n	Datum	n	Datum	n
einfache ZS	Beginn 2. Wachstumsphase <i>werden</i> -Passiv Token	2242	20	2124	16	1920	12
einfache ZS	Beginn 2. Wachstumsphase <i>werden</i> -Passiv Typen	2084	13	2124	13	1851	10
alle ZS	Beginn 2. Wachstumsphase <i>werden</i> -Passiv	1995 ¹⁾	18	2124	15	1920	12
alle ZS	Überschneidung <i>werden</i> -Passiv mit <i>sein</i> -Passiv	1436	8	2193	21	1976	21
einfache ZS	Überschneidung <i>werden</i> -Passiv mit <i>werden</i> +N	2332	16	2124	13	1305	1 ²⁾
einfache ZS	Überschneidung <i>werden</i> -Passiv mit <i>werden</i> +A	1174	1 ³⁾	1264	3	1851	10

Erläuterungen: 1) ungesicherte Beobachtung; 2), 3) *werden*-Passiv zeigte von Anfang an einen höheren Produktionszuwachs.

Diese zweiphasigen Verlaufsmuster konnten in dieser Ausprägung weder im *sein*-Passiv und in *werden*-Kopulastrukturen noch in den Inputdaten beobachtet werden. Der zweiphasige Verlauf des *werden*-Passivs in den Erwerbsdaten kann auf eine

nicht erwachsenensprachlich adäquate Verwendung hinweisen und einen Erwerbsmechanismus widerspiegeln. Vor dem beobachtbaren Anstieg zu Beginn von Phase 2 wurden eine gewisse Zeit lang kaum neue *werden*-Passiv-Typen produziert bzw. das Typenwachstum ist vor dem Anstieg in Phase 2 weniger dominant. Dieses Produktionsverhalten erinnert an einen in der Erwerbsliteratur viel beschriebenen sogenannten u-förmigen Verlauf (vgl. Karmiloff-Smith 1992, Rogers 2004, Szagun 2013), dessen Auftreten als Zeichen des Wechsels vom nicht regelbasierten, assoziativen zum produktiven, regelbasierten Erwerb interpretiert wird (vgl. Pinker 1991); vor allem im Zusammenhang des Erwerbs regulärer und irregulärer Tempus- und Pluralflexion (vgl. z.B. Plunkett/Juola 1999).¹ Unter der Voraussetzung, dass die Annahmen zum regelbasierten Erwerb bei u-förmigem Verlauf zutreffen und die hier beobachteten Verlaufsmuster auf einen solchen u-förmigen Verlauf hinweisen, findet der produktive Gebrauch von *werden*+Partizip-II in den Erwerbsdaten nicht vor dem 5. Lebensjahr statt.

Neben dem zweiphasigen Wachstumsverlauf konnte beobachtet werden, dass das Typenwachstum des *werden*-Passivs das des *sein*-Passivs und das der *werden*-Kopula überholt, wenn *werden*-Kopulastrukturen kategorial getrennt für *werden*+Adjektiv und *werden*+Nomen analysiert werden. Tabelle (V.1) fasst außerdem die Zeitpunkte und die jeweilige Typenanzahl der verschiedenen Überschneidungen zusammen.

Die Daten in Tabelle (V.1) spiegeln individuelle Unterschiede wider. Individuelle Unterschiede zeigten sich außerdem in den Zeitpunkten, in denen die ersten Äußerungen mit Verben überhaupt stattfanden, vgl. die Beispiele in (4) in Abschnitt I.4.1. Kind 1 produzierte seine erste Äußerung mit Verb im Alter von 1;08.28; Kind zwei nur zwei Tage später im Alter von 1;09.00 und Kind 3 ganze 169 Tage später im Alter von 2;02.12. Kind 3 zeigte somit einen im Vergleich zu Kind 1 und 2 späten Produktiononset von Verben in Äußerungen. Außerdem wurden *werden*+Partizip-II und *werden*+Infinitiv von Kind 3 ebenfalls erst spät im Vergleich zu den Daten von Kind 1 und 2 produziert. Individuelle Unterschiede im Spracherwerb sind in der Erwerbsforschung mehrfach beschrieben worden – sowohl hinsichtlich der Geschwin-

1 Für entwicklungspsychologische Phänomene über den Spracherwerb hinaus, die u-förmige Zusammenhänge aufweisen, vgl. Morse et al. (2011).

digkeit als auch hinsichtlich der Sprachstrukturinhalte. Eine Übersicht findet sich z.B. in Szagun (2008: 206–240).

Die beobachteten Zeitpunkte der ersten und zweiten Produktion einfacher und komplexer Zielstrukturen spiegeln das erste und zweite Vorkommen in den vorliegenden Korpora wider und könnten statt eines Produktionsonsets auch nur erste Gelegenheiten, die Zielstrukturen zu verwenden, aufzeigen. Ob die Struktur zu dem Zeitpunkt schon häufiger und ggf. sogar produktiv verwendet wurde, kann über die vorliegenden Daten hinaus nicht festgestellt werden. Auch kann keine Aussage über das Verständnis dieser Zielstrukturen gemacht werden, da die Daten eben nur zeigen, was die Kinder produziert haben, zur Asymmetrie von Sprachverstehen und Sprachproduktion vgl. z.B. Szagun (2008: 123–126).

Die meisten vorliegenden Beobachtungen in Tabelle (V.1) finden sich – ungeachtet der individuellen zeitlichen Unterschiede – in allen Erwerbsdaten wieder, so dass Einzelfälle bzw. Zufälle eine untergeordnete Rolle spielen. Nicht vergessen werden darf, dass die Datenerhebung durch ein und dieselbe Aufnahmeleiterin, die bei allen Gesprächen anwesend war, beeinflusst worden sein könnte. Tendenziell kann festgehalten werden, dass die Wachstumskurven des *werden*-Passivs die Strukturen aus *werden*+Nomen oder aus *werden*+Adjektiv vor dem *sein*-Passiv überholen.

Erwerbsmodelle wie jenes auf Basis von RRG nach Van Valin (1991) oder der Finitheitserwerb nach u.a. Jordens/Dimroth (2006) sind nicht auf den Erwerb des *werden*-Passivs im Deutschen übertragbar. Im vierstufigen Modell nach Tomasello (2003) findet der Erwerb des *werden*-Passivs ab ca. vier Lebensjahren in der letzten Phase seine Verortung. Die zweiphasigen Wachstumsmuster der vorliegenden Erwerbsdaten können auf einen nicht produktiven Gebrauch des *werden*-Passivs hinweisen, der bis ins sechste Lebensjahr andauert. Die Affinität zu telischen Verben ist im *werden*-Passiv nicht zielgrammatisch und hält zum Teil bis zum Ende des Beobachtungszeitraums an. Die vorliegenden Beobachtungen liefern viele Hinweise, dass der Erwerbszeitraum des *werden*-Passivs bis zum Erreichen erwachsenensprachlich adäquater Verhältnisse bis ins Grundschulalter dauert.

Strukturen aus *werden*+Infinitiv wurden in den Erwerbsdaten mehrheitlich später und langsamer als das *werden*-Passiv und die *werden*-Kopulastruktur produziert. In den Inputdaten hingegen ähnelte der Wachstumsverlauf der Strukturen aus *wer-*

den+Infinitiv dem des *werden*-Passivs. Gründe für diese späte und seltene Produktion von *werden*+Infinitiv in den Erwerbsdaten wurden in der eher diffusen erwachsenensprachlichen Verwendung von zukunftsverweisend und epistemisch verortet und in der Tatsache, dass *werden*+Infinitiv nicht morphologisch infinitiv vorkommt. In den Erwerbsdaten wurde *werden*+Infinitiv eher zukunftsverweisend als epistemisch verwendet. Diese nichtepistemische Verwendung ist im Erwerb nicht zielsprachlich adäquat und lässt sich mit der mehrheitlichen nichtepistemischen Verwendung der Modalverben in den Erwerbsdaten in Einklang bringen.²

Die Häufigkeiten von *werden*+Infinitiv waren in den Erwerbsdaten zu gering für statistische Analysen. Weiterführende, zukünftige Analysen von *werden*+Infinitiv könnten Subjektreferenz oder grammatische Person der Subjekte in den Fokus nehmen, um den Erwerb von Epistemizität zu untersuchen. Außerdem könnten Analysen der Aktionsarten in *werden*+Infinitiv und Kombinationen mit temporalen Einheiten weitere Erkenntnisse zum Erwerb von *werden*+Infinitiv beitragen. Da das *werden*-Passiv Affinitäten zu Aktionsarten im Spracherwerb aufwies, könnten auch bei *werden*+Infinitiv solche Affinitäten beobachtet werden. Sowohl Duden (2005) als auch Leiss (1992) schließen – wenn auch nicht in Übereinstimmung miteinander – bestimmte Verwendungen von *werden*+Infinitiv in Kombination mit bestimmten Aktionsarten der Infinitive nicht aus.

2 Nach Klein (1998) sind finite Strukturen Träger von Assertion. Epistemische Verwendungen versprachlichen durch den Sprecher oder andere Quellen inferierte Wahrheiten (oder Unwahrheiten) und sind dadurch assertiv. *Werden*+Infinitiv hat in erwachsenensprachlichen Daten offensichtlich seine Hauptfunktion in der Versprachlichung epistemischer Inhalte. Dass *werden*+Infinitiv nur finit verwendet wird, steht also mit seiner Hauptfunktion in Einklang.

Literaturverzeichnis

- Abbot-Smith, Kirsten/Behrens, Heike (2006): How known constructions influence the acquisition of other constructions: The German passive and future constructions. In: *Cognitive Science* 30, S. 995–1026.
- Abbot-Smith, Kirsten/Lieven, Elena/Tomasello, Michael (2004): Training 2;6-year-olds to produce the transitive construction: The role of frequency, semantic similarity and shared syntactic distribution. In: *Developmental Science* 7/1, S. 48–55.
- Abbot-Smith, Kirsten/Tomasello, Michael (2010): The influence of frequency and semantic similarity on how children learn grammar. In: *First Language* 30, S. 79–101.
- Abraham, Werner (1986): Die Passivdiathese im Deutschen: Typen, Theorie. In: Burkhardt, Armin/Körner, Karl-Hermann (Hg.): *Pragmantax. Akten des 20. Linguistischen Kolloquiums Braunschweig 1985*. Tübingen: Niemeyer, S. 15–24.
- Abraham, Werner (1987): Zur Typologie des Mediums in der Westgermania. In: Abraham, Werner/Arhammar, Ritsva (Hg.): *Linguistik in Deutschland. Akten des 21. Linguistischen Kolloquiums, Groningen 1986*. Tübingen: Niemeyer, S. 3–23.
- Abraham, Werner (2006): The compositional nature of the analytic passive. In: Abraham, Werner/Leisiö, Larisa (Hg.): *Passivation and typology. Form and function*. Amsterdam: John Benjamins, S. 462–501.
- Abraham, Werner/Leiss, Elisabeth (2006): The impersonal passive. Voice suspended under aspectual conditions. In: Abraham, Werner/Leisiö, Larisa (Hg.): *Passivation and typology. Form and function*. Amsterdam: John Benjamins, S. 502–517.
- Ackerman, Farrell/Webelhuth, Gert (1998): *A theory of predicats*. Stanford: CSLI Publications.
- Admoni, Wladimir (1982): *Der deutsche Sprachbau*. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. München: C.H. Beck.
- Ágel, Vilmos (1997): Reflexiv-Passiv, das (im Deutschen) keines ist. Überlegungen zu Reflexivität, Medialität, Passiv und Subjekt. In: Dürscheid, Christa/Ramers, Karl Heinz/Schwarz, Monika (Hg.): *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater zum 65. Geburtstag*. Tübingen: Niemeyer, S. 147–187.
- Akhtar, Nameera/Tomasello, Michael (1997): Young children's productivity with word order and verb morphology. In: *Developmental Psychology* 33, S. 952–965.
- Amrhein, Jürgen (1996): *Die Semantik von werden*. Grammaticale Polysemie und die Verbalkategorien Diathese, Aspekt und Modus. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Armon-Lotem, Sharon/Berman, Ruth A. (2003): The emergence of grammar: Early verbs and beyond. In: *Journal of Child Language* 30/4, S. 845–877.

- Aschermann, Ellen/Gülzow, Insa/Wendt, Dirk (2004): Differences in the comprehension of passive voice in German- and English-speaking children. In: *Swiss Journal of Psychology* 63/4, S. 235–245.
- Askedal, John Ole (1987): Syntaktische Symmetrie und Asymmetrie im Bereich der passivischen Fügungen des Deutschen. In: *Centre de Recherche en Linguistique Germanique* (Hg.): *Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen*, Nizza 1986. Tübingen: Niemeyer, S. 17–49.
- Baayen, Harald R. (2008): *Analyzing linguistic data*. Cambridge University Press.
- Baldie, Brian J. (1976): The acquisition of the passive voice. In: *Journal of Child Language* 3, S. 331–348.
- Bandot (1994): Die Rolle von Ko- und Kontext in der Interpretation der Aspektualität der formal ambigen Partizip II-Gruppe. In: Bresson, Daniel/Dalmas, Martine (Hg.): *Partizip und Partizipalgruppen im Deutschen*. Tübingen: Narr, S. 133–148.
- Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Fiehler, Reinhard (2001): Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Liedtke, Frank/Hundsnurscher, Franz (Hg.): *Pragmatische Syntax*. Tübingen: Niemeyer, S. 197–233.
- Bassano, Dominique (1996): Functional and formal constraints on the emergence of epistemic modality: A longitudinal study on French. In: *First Language* 16, S. 77–113.
- Bassano, Dominique/Laaha, Sabine/Maillochon, Isabelle/Dressler, Wolfgang U. (2004): Early acquisition of verb grammar and lexical development: Evidence from periphrastic constructions in French and Austrian German. In: *First Language* 24, S. 33–70.
- Bates, Elisabeth (1998): Construction Grammar and its implications for child language research. In: *Journal of Child Language* 25, S. 462–466.
- Bates, Elisabeth/MacWhinney, Brian (1987): Competition, variation, and language learning. In: MacWhinney, Brian (Hg.): *Mechanisms of language acquisition*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, S. 157–193.
- Bavin, Edith L. (1998): Some observations on Construction Grammar and language acquisition. In: *Journal of Child Language* 25, S. 475–479.
- Behagel, Otto (1924): *Deutsche Syntax. Band II: Die Wortklassen und Wortformen, B. Adverbium, C. Verbum*. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Behrens, Heike (1993): Temporal reference in German child language: Form and function of early verb use. Den Haag: Cip-Gegevens Koninklijke Bibliotheek.
- Behrens, Heike (1998): From construction to construction. In: *Journal of Child Language* 25, S. 443–447.
- Behrens, Heike (1998): How difficult are complex verbs: Evidence from German, English and Dutch. In: *Linguistics* 36, S. 679–712.

Literaturverzeichnis

- Behrens, Heike (1999): Was macht Verben zu einer besonderen Kategorie im Spracherwerb?. In: Meibauer, Jörg/Rothweiler, Monika (Hg.): Das Lexikon im Spracherwerb. Tübingen: Francke, S. 32–47.
- Beilin, Harry (1975): Studies in the cognitive basis of language development. New York: Academic Press.
- Berman, Ruth A. (1998): Comments on Tomasello's comments. In: Journal of Child Language 25, S. 458–462.
- Bisang, Walter (2007): Categories that make finiteness. In: Nicolaeva, Irina (Hg.): Finiteness. Theoretical and empirical foundations. Oxford: Oxford University Press, S. 115–134.
- Borer, H./Wexler, K. (1987): The maturation of syntax. In: Roeper, T./Williams, E. (Hg.): Parameter setting and language acquisition. Dordrecht: Reidel, S. 123–172.
- Bortz, Jürgen (2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. 6. Auflage. Berlin: Springer.
- Bowerman, Melissa (1973): Early syntactic development. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bowerman, Melissa (1982): Reorganizational processing in lexical and syntactic development. In: Wanner, E./Gleitman, Lila R. (Hg.): Language acquisition. Cambridge: Cambridge University Press, S. 319–346.
- Bowerman, Melissa (1990): Mapping thematic roles onto syntactic functions: Are children helped by innate linking rules? In: Linguistics 28, S. 1253–1289.
- Bowey, Judith A. (1982): The structural processing of the truncated passive in children and adults. In: Journal of Psycholinguistic Research 11/5, S. 417–436.
- Braine, Martin D.S. (1976): Children's first word combinations. Monographs of the Society for Research in Child Development.
- Bresnan, Joan (1982): The mental representation of grammatical relations. Cambridge: MIT Press.
- Bresson, Daniel/Dalmas, Martine (Hg.) (1994): Partizip und Partizipalgruppen im Deutschen. Tübingen: Narr.
- Brinker, Klaus (1971): Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion. München/Düsseldorf: Hueber/Schwann.
- Brons-Albert, Ruth (1982): Die Bezeichnung von Zukünftigem in der gesprochenen Standardsprache. Tübingen: Narr.
- Brooks, Patricia J.; Tomasello, Michael (1999a): Learning the English passive construction. In: Fox, Barbara/Juravsky, Dan/Michaelis, Laura A. (Hg.): Cognition and function in language. Stanford, CA: CLSI Publications, S. 84–98.

Literaturverzeichnis

- Brooks, Patricia J./Tomasello, Michael (1999b): Young children learn to produce passives with nonce verbs. In: *Developmental Psychology* 35, S. 29–44.
- Brooks, Rechele/Meltzof, Andrew (2008): Infant gaze following and pointing predict accelerated vocabulary growth through two years of age: A longitudinal, growth curve modeling study. In: *Journal of Child Language* 35, S. 207–220.
- Brown, Irvin Jr. (1976): Role of referent concreteness in the acquisition of passive sentence comprehension through abstract modeling. In: *Journal of Experimental Child Psychology* 22, S. 185–199.
- Brown, Roger (1973): *A first language: The early stages*. London: George Allen & Unwin.
- Budwig, Nancy (1998): How far does a Construction Grammar approach to argument structure take us in understanding children's language development? In: *Journal of Child Language* 25, S. 453–455.
- Budwig, Nancy (2001): An exploration into children's use of passives. In: Tomasello, Michael/Bates, Elisabeth (Hg.): *Language development: The essential readings*. Oxford: Blackwell, S. 227–247.
- Budwig, Nancy/Stein, Sarena/O'Brian, Catherine (2001): Nonagent subjects in early child language: A crosslinguistic comparison. In: Nelson, Keith E. (Hg.): *Children's language*. Vol. 11: Interactional contributions to language development. Mahwah NJ: Erlbaum, S. 49–67.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Jena: Fischer.
- Burzio, Luigi (1986): *Italian syntax: A Government-Binding approach*. Dordrecht u.a.: Reidel.
- Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Bybee, Joan (1985): *Morphology: A study of the relation between meaning and form*. Amsterdam: John Benjamins.
- Bybee, Joan (1995): Regular morphology and the lexicon. In: *Language and Cognitive Processes* 10, S. 425–455.
- Childers, Jane B. & Tomasello, Michael (2001): The role of pronouns in young children's acquisition of the English transitive construction. In: *Developmental Psychology* 37, S. 739–48.
- Chomsky, Noam (1981): *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- Comrie, Bernard (1976): *Aspect*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Comrie, Bernard (1985): *Tense*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Croft, William (1998): Not revolutionary enough. In: *Journal of Child Language* 25, S. 479–483.

- Croft, William (2000): *Explaining language change: An evolutionary approach*. London: Longmans.
- Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
- Di Meola, Claudio (2006): *Präsens versus Futur I: Nähe und Distanz bei der Versprachlichung zukünftigen Geschehens*. In: *Muttersprache* 116/2, S. 122–139.
- Di Meola, Claudio (2013): *Die Versprachlichung von Zukünftigkeit durch Präsens und Futur I: eine ebenenübergreifende Untersuchung samt kontrastivem Ausblick auf das Italienische*. Tübingen: Stauffenburg.
- Diewald, Gabriele (1997): *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen: Niemeyer.
- Diewald, Gabriele/Habermann, Mechthild (2005): *Die Entwicklung von "werden" + Infinitiv als Futurgrammem. Ein Beispiel für das Zusammenwirken von Grammatikalisierung, Sprachkontakt und soziokulturellen Faktoren*. In: Leuschner, Thorsten/Mortelmans, Tanja/De Groot, Sarah: *Grammatikalisierung im Deutschen*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 229–250.
- Dimroth, Christine & Haberzettl, Stefanie (2012): *The older the better, or more is more: Language acquisition in childhood*. In: Watorek, Marzena/Benazzo, Sandra/Hickmann, Maya (Hg.): *Comparative perspectives to language acquisition: A tribute to Clive Perdue*. Clevedon: Multilingual Matters, S. 324–350.
- Dimroth, Christine/Gretsch, Petra/Jordens, Peter/Perdue, Clive/Starren, Marianne (2003): *Finiteness in the acquisition of Germanic languages: A stage-model for first and second language development*. In: Dimroth, Christine/Starren, Marianne (Hg.): *Information structure and the dynamics of language acquisition*. Amsterdam: John Benjamins, S. 65–94.
- Duden (2005): *Die Grammatik. Band 4*. Mannheim: Dudenverlag.
- Ehlich, Konrad/Rehbein, Jochen (1972): *Einige Interrelationen von Modalverben*. In: Wunderlich, Dieter (Hg.): *Linguistische Pragmatik*. Frankfurt a.M.: Athenäum, S. 318–340.
- Ehrich, Veronika/Vater, Heinz (1989): *Das Perfekt im Dänischen und Deutschen*. In: Abraham, Werner/Janssen, Theo (Hg.): *Tempus – Aspekt – Modus: Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer, S. 103–132.
- Eisenbeiß, Sonja (1993): *Auxiliaries and the acquisition of the passive in German*. In: Clark, Eve V.: *The Proceedings of the 25th Annual Child Language Research Forum 25*, S. 235–242.
- Eisenberg, Peter (1989): *Perfektbildung und Ergativparameter im Deutschen*. In: Buscha, Joachim/Schröder, Jochen (Hg.): *Linguistische und didaktische Grammatik – Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache*. Leipzig 1989, S. 112–128 (Festschrift für Gerhard Helbig).

Literaturverzeichnis

- Eisenberg, Peter (1994): Die Syntax des Mittelworts. Läßt sich die Kategorisierung der Partizipien einzelsprachlich rechtfertigen? In: Bresson, Daniel/Dalmas, Martine (Hg.): Partizip und Partizipalgruppen im Deutschen. Tübingen: Narr, S. 69–90.
- Eisenberg, Peter (2013a): Grundriss der deutschen Grammatik, Band 1: Das Wort. 4. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter (2013b): Grundriss der deutschen Grammatik, Band 2: Der Satz. 4. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter/Smith, George/Teuber, Oliver (2001): Ersatzinfinitiv und Oberfeld. Ein großes. Rätsel der deutschen Syntax. In: Deutsche Sprache 3/01, S. 242–260.
- Engel, Ulrich (1988): Deutsche Grammatik. Heidelberg: Groos.
- Eroms, Hans-Werner (1990): Zur Entwicklung der Passivperiphrasen im Deutschen. In: Betten, Anne (Hg.): Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Tübingen: Niemeyer, S. 82–97.
- Eroms, Hans-Werner (1992): Das deutsche Passiv in historischer Sicht. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin/New York: De Gruyter, S. 225–249.
- Eroms, Hans-Werner (1995): Die Thema-Rhema-Gliederung aus grammatischer Perspektive. In: Popp, Heidrun (Hg.): Deutsch als Fremdsprache: an den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag. München: Iudicum, S. 53–67.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1975): Transformative, intransformative und kursive Verben. Tübingen: Niemeyer.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1986): Tempus fugit. Düsseldorf: Schwann.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1991): Verbklassifikation. In: von Stechow, Armin/Wunderlich, Dieter (Hg.): Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin/New York: De Gruyter, S. 692–709.
- Faucher, Eugène (1994): Partizip oder Adjektiv? Partizip oder Infinitiv? Benennungs- und Abgrenzungsfragen. In: Bresson, Daniel/Dalmas, Martine (Hg.): Partizip und Partizipalgruppen im Deutschen. Tübingen: Narr, S. 1–17.
- Fisher, Cynthia (1996): Structural limits on verb mapping: The role of analogy in children's interpretations of sentences. In: Cognitive Psychology 31, S. 41–81.
- Fisher, Cynthia (2002a): The role of abstract syntactic knowledge in language acquisition: A reply to Tomasello (2000). In: Cognition 82, S. 259–278.
- Fisher, Cynthia (2002b): Structural limits on verb mapping: The role of abstract structure in 2.5-year-olds' interpretations of novel verbs. In: Developmental Science 5/1, S. 55–64.
- Frajzyngier, Zygmunt (1982): Indefinite agent, passive and impersonal passive. A functional study. In: Lingua 58, S. 267–290.

Literaturverzeichnis

- Fritzsch, Agnes (1994): Activating passives in child grammar. In: Tracy, Rosemarie/Lathey, Elsa (Hg.): *How tolerant is Universal Grammar?* Tübingen: Niemeyer, S. 155–184.
- Givón, Talmy (1979): *On understanding grammar*. New York: Academic Press.
- Gleitman, Lila R./Newport, Elissa L./Gleitman, Henry (1984): The current status of the motherese hypothesis. In: *Journal of Child Language* 11, S. 43–79.
- Gleitman, Lila R. (1990): Structural sources of verb learning. In: *Language Acquisition* 1, S. 1–63.
- Glinz, Hans (1973): *Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik*. 6. durchgesehene Auflage. Bern, München: Francke. (1. Aufl. 1952).
- Goldberg, Adele E. (1995): *Constructions: A Construction Grammar approach to argument structure*. Chicago: University of Chicago Press.
- Goldberg, Adele E. (1999): The emergence of the semantics of argument structure constructions. In: MacWhinney, Brian (Hg.): *The emergence of language*. Mahwah, N.J.: Erlbaum, S. 197–212.
- Goldberg, Adele/Casenhiser, Devin (2006): Learning argument structure constructions. In: Clark, Eve (Hg.): *Constructions in acquisition*. Stanford: CSLI Publications, S. 185–204.
- Goldberg, Adele/Casenhiser, Devin/Sethuraman, N. (2004): Learning argument structure generalisations. In: *Cognitive Linguistics* 14, S. 289–316.
- Gordon, Peter/Chafetz, Jill (1990): Verb-based versus class-based accounts of actionality effects in children's comprehension of passives. In: *Cognition* 36, S. 227–254.
- Gretsch, Petra/Perdue, Clive (2007): Finiteness in first and second language acquisition. In: Nicolaeva, Irina (Hg.): *Finiteness. Theoretical and empirical foundations*. Oxford University Press, S. 432–484.
- Grewendorf, Günther (1986): *Ergativität im Deutschen*. Ms., Universität Frankfurt a.M.
- Haegeman, Liliane (1991): *Introduction to Government & Binding Theory*. Cambridge: Blackwell.
- Hacke, Marion (2009): *Funktion und Bedeutung von werden+Infinitiv im Vergleich zu futurischem Präsens*. Heidelberg: Winter.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (1996): *Deutsche Grammatik*. 17. Aufl. Leipzig: Enzyklopädie.
- Helbig, Gerhard/Kempler, Fritz (1997): *Das Passiv*. Leipzig u.a.: Langenscheidt, Verl. Enzyklopädie.
- Hopper, Paul J./Thompson, Sandra (1980): Transitivity in grammar and discourse. In: *Language* 56, S. 251–299.

Literaturverzeichnis

- Horgan, Dianne (1978): The development of the full passive. In: *Journal of Child Language* 5, S. 65–80.
- Hyams, Nina (2007): Aspectual effects on interpretation in early grammar. In: *Language Acquisition* 14, S. 231–268.
- Hyams, Nina (2011): Eventivity effects in early grammar: The case of non-finite verbs. In: *First Language* 32/1–2, S. 239–269.
- Ingram, David. (1998): Constructions have been in child language all the time. In: *Journal of Child Language* 25, S. 483–484.
- Jackendoff, Ray (1972). *Semantic interpretation in Generative Grammar*. Cambridge: MIT Press.
- Jackendoff, Ray (1990): *Semantic structures*. Cambridge: MIT Press.
- Jackendoff, Ray (2003): *Foundations of language: brain, meaning, grammar, evolution*. Oxford u.a.: Oxford University Press.
- Jacobs, Joachim (1994): *Kontra Valenz*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Jordens, Peter (2009): The acquisition of functional categories in child L1 and adult L2 Dutch. In: Dimroth, Christine/Jordens, Peter (Hg.): *Functional categories in learner language*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 45–96.
- Jordens, Peter/Dimroth, Christine (2006): Finiteness in children and adults learning Dutch. In: Gagarina, Natalia/Gülzow, Insa (Hg.): *The acquisition of verbs and their grammar: The effect of particular languages*. Springer, S. 173–198.
- Karmiloff-Smith, Anette (1992): *Beyond modularity. A developmental perspective on Cognitive Science*. Cambridge: MIT Press.
- Keenan, Edward L. (1976): Towards a universal definition of „subjekt“. In: Li, Charles N. (Hg.): *Subject and topic*. New York u.a.: Academic Press, S. 303–333.
- Klaiman, Miriam H. (1991): *Grammatical voice*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Klann-Delius, Gisela (2008): *Spracherwerb*. Stuttgart: Metzler.
- Klein, Wolfgang (1998): Assertion and finiteness. In: Dittmar, Norbert/Penner, Zvi (Hg.): *Issues in the theory of language acquisition: Essays in honor of Jürgen Weissenborn*. Bern: Peter Lang, S. 225–245.
- Klein, Wolfgang/Musan, Renate (2009): Werden. In: Eins, Wieland/Schmoe, Friederike (Hg.): *Wie wir sprechen und schreiben. Festschrift für Helmut Glück*. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 45–61.
- Klein, Wolfgang (2013): Von Reichtum und Armut des deutschen Wortschatzes. In: *Reichtum und Armut der deutschen Sprache*. Herausgegeben von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaft. Berlin/New York: De Gruyter, S. 15–56.

Literaturverzeichnis

- Kline, Melissa/Demuth, Katherine (2013): Syntactic generalization with novel intransitive verbs. In: *Journal of Child Language*, S. 1–32.
- Kotin, Michail L. (2003): Die werden-Perspektive und die werden-Periphrasen im Deutschen. *Danziger Beiträge zur Germanistik*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang.
- Kratzer, Angelika (1981): The notional category of modality. In: Eikmeyer, Hans-Jürgen/Rieser, Hannes (Hg.): *Words, worlds and contexts*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 38–74.
- Laakso, Aarre/Smith/Linda B.(2007): Pronouns and verbs in adult speech to children: A corpus analysis. In: *Journal of Child Language* 34, S. 725–763.
- Lambrecht, Knud (1994): *Information structure and sentence form: Topic, focus, and the mental representations of discourse referents*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.
- Landau, Barbara/Gleitman, Lila R. (1985): *Language and experience: Evidence from the blind child*. Cambridge: Harvard University Press.
- Langacker, Ronald (1987): *Foundations of Cognitive Grammar*. Vol. 1. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald (1991): *Foundations of Cognitive Grammar*. Vol. 2. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald/Monro, Pamela (1975): Passives and their meaning. In: *Language* 51, S. 789–830.
- Lehmann, Christian (1985): Grammaticalisation: Synchronic variation and diachronic change. In: *Lingua e Stile* 20/3, S. 303–319.
- Leirbukt, Oddleif (1981): Passivähnliche Konstruktionen mit 'haben' + Partizip II im heutigen Deutsch. In: *Deutsche Sprache* 9, S. 119–146.
- Leirbukt, Oddleif (1987): Bildungs- und Restriktionsregeln des bekommen-Passivs. In: *Centre de Recherche en Linguistique Germanique* (Hg.): *Das Passiv im Deutschen*. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986. Tübingen: Niemeyer, S. 99–116.
- Leiss, Elisabeth (1985): Zur Entstehung des neuhochdeutschen analytischen Futurs. In: *Sprachwissenschaft* 10, S. 250–273.
- Leiss, Elisabeth (1992): *Die Verbalkategorien des Deutschen*. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung. Berlin/New York: De Gruyter.
- Lempert, Henrietta (1990): Acquisition of passives: The role of patient animacy, salience, and lexical accessibility. In: *Journal of Child Language* 17, S. 677–696.
- Lenerz, Jürgen (1997): Werden und das deutsche Futur. In: Dürscheid, Christa/Ramers, Karl-Heinz/Schwarz, Monika (Hg.): *Sprache im Fokus*. Tübingen: Niemeyer, S. 399–412.
- Lyons, John (1973): *Einführung in die moderne Linguistik*. 3. Aufl. München: Beck.

Literaturverzeichnis

- Maas, Utz (2004): Finite and non-finite from a typological perspective. In: *Linguistics* 42, S. 359–385.
- Maas, Utz (2008): *Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft: die schriftkulturelle Dimension*. Göttingen: V&R.
- MacWhinney, Brian (1987): The Competition Model. In: MacWhinney, Brian (Hg.): *Mechanisms of language acquisition*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, S. 249–308.
- MacWhinney, Brian (1999): The emergence of language from embodiment. In MacWhinney, Brian (Hg.): *Emergentist perspectives on language acquisition*, Mahwah, NJ: Erlbaum.
- MacWhinney, Brian (2000): *The CHILDES Project: Tools for analyzing talk*. Third Edition. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Maienborn, Claudia (2007): Das Zustandspassiv: Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkungen – Interpretationsspielraum. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 35/1, S. 83–114.
- Marantz, Alec (1982): On the acquisition of grammatical relations. In: *Linguistische Berichte: Linguistik als Kognitive Wissenschaft* 80/82, S. 32–69.
- Maratsos, Michael P./Kuczaj, Stan A. II./Fox, Dana E.C./Chalkley, Mary Anne (1979): Some empirical studies in the acquisition of transformational relations: Passives, negatives, and the past tense. In: Collins, Andrew W. (Hg.): *The Minnesota Symposium in Child Psychology*, Vol. 12. Hillsdale, NJ: Erlbaum, S. 1–45.
- Maratsos, Michael P./Fox, Dana E.C./Becker, Judith A./Chalkley, Mary Anne (1985): Semantic restrictions on children's passives. In: *Cognition* 19/2, S. 167–192.
- Marchman, Victoria/Bates, Elisabeth (1994): Continuity in lexical and morphological development: A test of the critical mass hypothesis. In: *Journal of Child Language* 21, S. 339–366.
- Marchman, Virginia A./Bates, Elisabeth/Burkardt, Antionette/Good, Amy B. (1991): Functional constraints of the acquisition of the passive: Toward a model of the competence to perform. In: *First Language* 11, S. 65–92.
- Marillier, Jean-Francois (1994): Was sind Partizipien? Kritische Stellungnahme am Beispiel des sogenannten Partizips 2. In: Bresson, Daniel/Dalmas, Martine (Hg.): *Partizip und Partizipalgruppen im Deutschen*. Tübingen: Narr, S. 19–32.
- Matzel, Klaus/Ulvestad, Bjarne (1982): Futur 1 und futurisches Präsens. In: *Sprachwissenschaft* 7, S. 282–328.
- McClure, Kathleen/Pine, Julian M./Lieven, Elena (2006): Investigating the abstractness of children's early knowledge of argument structure. In: *Journal of Child Language* 33, S. 693–720.
- Morris, William C./Cottrell, Garrison W./Elman, Jeffrey (2000): A connectionist simulation of the empirical acquisition of grammatical relations. In: Wermter, Stefan/Sun, Ron (Hg.): *Hybrid neural symbolic integration*. Berlin: Springer, S. 175–193.

Literaturverzeichnis

- Morse, Anthony F./Belpaeme, Tony/Cangelosi, Angelo/Floccia, Caroline (2011): Modeling u-shaped performance curves in ongoing development. In: *Cognitive Science*, S. 3034–3039.
- Musan, Renate (1999): Temporal interpretation and information-status of noun phrases. In: *Linguistics and Philosophy* 22/6, S. 621–661.
- Naigels, Letitia (1990): Children use syntax to learn verb meanings. In: *Journal of Child Language* 17, S. 357–374.
- Nicolay, Nathalie (2007): *Aktionsarten im Deutschen: Prozessualität und Stativität*. Tübingen: Niemeyer.
- Ninio, A. (1999): Pathbreaking verbs in syntactic development and the question of prototypical transitivity. In: *Journal of Child Language* 26, S. 619–653.
- Palmer, Frank Robert (1994): *Grammatical roles and relations*. Cambridge: University Press.
- Paul, Hermann (1959): *Deutsche Grammatik, Band 4: Syntax (zweite Hälfte)*. 5. Aufl. Halle an der Saale: Niemeyer.
- Perlmutter, David M. (1978): Impersonal passives and the Unaccusative Hypothesis. In: *Proceedings of the 4th Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, S. 157–190.
- Perlmutter, David M./Postal, Paul M. (1977): Toward a universal characterization of passivization. In: *Proceedings of the 3rd Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*, S. 394–417.
- Perlmutter, David M./Postal, Paul M. (1983): Towards a universal characterization of passivization. In: Perlmutter, David M. (Hg.): *Studies in Relational Grammar 1*. Chicago: University of Chicago Press, S. 3–29.
- Pinker, Steven (1984): *Language learnability and language development*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Pinker, Steven (1987): The bootstrapping problem in language acquisition. In: MacWhinney, Brian (Hg.): *Mechanisms of language acquisition*. Hillsdale, NJ: Erlbaum, S. 399–441.
- Pinker, Steven (1989): *Learnability and cognition: The requisition of argument structure*. Cambridge: MIT Press.
- Pinker, Steven (1991): Rules of language. In: *Science*, S. 530–525.
- Pinker, Steven/Lebeaux, David S./Frost, Loren Ann (1987): Productivity and constraints in the acquisition of the passive. In: *Cognition* 26/3, S. 195–267.
- Plunkett, Kim/Juola, Patrick (1999): A connectionist model of English past tense and plural morphology. In: *Cognitive Science* 23/4, S. 436–490.
- Primus, Beatrice (1999): *Cases and thematic roles. Ergative, accusative and active*. Tübingen: Niemeyer.
- Redder, Angelika (1984): *Modalverben im Unterrichtsdiskurs*. Tübingen: Niemeyer.

Literaturverzeichnis

- Redder, Angelika (1992): Funktional-grammatischer Aufbau des Verb-Systems im Deutschen. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin/New York: De Gruyter, S. 128–154.
- Redder, Angelika (1999): ›Werden‹ – funktional-grammatische Bestimmungen. In: Redder, Angelika/Rehbein, Jochen (Hg.): Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen: Stauffenburg, S. 295–336.
- Reichenbach, Hans (1947): Elements of symbolic logic. New York: The Macmillan Company.
- Rice, Marbel L./Redmond, Sean M./Hoffman, Lesa (2006): Mean length of utterance in children with specific language impairment and in younger control children shows concurrent validity and stable and parallel growth trajectories. In: Journal of Speech, Language and Hearing Research 49, S. 793–808.
- Richards, Brian (1987): Type/token ratios: what do they really tell us? In: Journal of Child Language, 14/02, S. 201–209.
- Rispoli, Matthew (1991): The mosaic acquisition of grammatical relations. In: Journal of Child Language 18, S. 517–551.
- Ritterfeld, Ute (2000): Welchen und wieviel Input braucht das Kind? In: Grimm, Hannelore (Hg.): Sprachentwicklung. (= Enzyklopädie der Psychologie, Themenbereich C, Serie III, Bd. 3). Göttingen u.a.: Hogrefe, S. 403–432.
- Rocca, Sonja (2007): Child second language acquisition. A bi-directional study of English and Italian tense-aspect morphology. Amsterdam: John Benjamins.
- Rogers, Timothy T./Rakison, David H./McClelland, James M. (2004): U-shaped curves in development: A PDP approach. In: Journal of Cognition and Development 5, S. 137–145.
- Rogler, Gudrun (2010): Die Versprachlichung des Konzepts ‚werden‘: Mutative Prädikate und ihre Funktion im Sprachsystem. Aachen: Shaker Verlag.
- Romaine, Suzanne (1988): On the basicness of certain types of passives: Some evidence from child acquisition. In: Duncan-Rose, Caroline/Fisiak, J./Vennemann, T. (Hg.): On language: Rhetorica, phonologica, syntactica. A festschrift for Robert P. Stockwell from his friends and colleagues, S. 413–423.
- Rondal, Jean A./Cession, Anne (1990): Input evidence regarding the Semantic Bootstrapping Hypothesis. In: Journal of Child Language 17, S. 711–717.
- Ruhland, Rick/van Geert, Paul (1998): Jumping into syntax: Transitions in the development of closed class words. In: British Journal of Developmental Psychology 16/1, S. 65–95.
- Ruhland, Rick/Wijnen, Frank/van Geert, Paul (1995): An exploration into the application of dynamic systems modelling to language acquisition. In: Verrips, Maaik/Wijnen, Frank (Hg.): Amsterdam Series in Child Language Development, Vol. 4: Approaches to parameter setting. Amsterdam: University of Amsterdam, S. 107–134.

Literaturverzeichnis

- Saltveit, Laurits (1962): Studien zum deutschen Futur. Acta Universitatis Bergensis. Series Humaniorum Litterarum 1961, Nr. 2. Bergen u.a.: Norwegian University Press.
- Sasse, Hans-Jürgen (1991): Aspect and aktionsart. A reconciliation. In: Belgian Journal of Linguistics 6, S. 31–45.
- Scheiner, Magdalena (2001): Development of the German Future Periphrasis *wird* + *Infinitive* and the one for the Subjunctive *würde* + *Infinitive*. In: Wiener Linguistische Gazette 67–69, S. 119–142.
- Schlesinger, I. M. (1977): The role of cognitive development and linguistic input in language acquisition. In: Journal of Child Language 4, S. 153–169.
- Schoenthal, Gisela (1976): Das Passiv in der deutschen Standardsprache. Darstellung in der neueren Grammatiktheorie und Verwendung in Texten gesprochener Sprache. München: Hueber.
- Schoenthal, Gisela (1986): Kontextsemantische Analysen zum Passivgebrauch im heutigen Deutsch. Zur Mitteilungsperspektive im Passivsatz. In: Centre de Recherche en Linguistique Germanique (Hg.): Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986. Tübingen: Niemeyer, S. 161–179.
- Schumacher, Helmut/Kubczak, Jacqueline/Schmidt, Renate/Ruiter, Vera de (2004): VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben. Tübingen: Narr.
- Scott, Rose M. & Fisher, Cynthia (2009): Two-year-olds use distributional cues to interpret transitivity-alternating verbs. In: Language and Cognitive Processes 24/6, S. 777–803.
- Schatz, Marilyn/Wellman, Henry M/Silber, Sharon (1983): The acquisition of mental verbs: A systematic investigation of the first reference to mental state. In: Cognition 14, S. 301–321.
- Shibatani, Masayoshi (1985): Passives and related constructions: A prototype analysis. In: Language 61/4, S. 821–848.
- Shirai, Yasuhiro/Andersen, Roger W. (1995): The acquisition of tense-aspect morphology: A prototype account. In: Language 71/4, S. 743–762.
- Siewierska, Anna (1984): The passive: A comparative linguistic analysis. London: Routledge.
- Sinclair, Anne/Sinclair, Hermina, De Marcelus, O. (1971): Young children's comprehension and production of passive sentences. In: Archive de Psychologie 41, S. 1–22.
- Slobin, Dan Issac (1994): Passives and alternatives in children's narratives in English, Spanish, German and Turkish. University of California, Berkeley: Berkeley Cognitive Science Report.
- Sobin, Nicholas (2004): The relative roles of theory and acquisition studies. In: Journal of Child Language 31, S. 505–507.
- Stein, Gabriele (1979): Studies in the function of the passive. Tübingen: Narr.

- Storch, Günther (1978): Semantische Untersuchungen zu den inchoativen Verben im Deutschen. Schriften zur Linguistik 9. Dissertation Heidelberg. Braunschweig: Vieweg.
- Stromswold, Karin/Pinker, Steven/Kaplan, Ronald (1985): Cues for understanding the passive voice. In: *PRCDL* 24, S. 123–130.
- Sudhalter, Vicki/Braine, Martin D. S. (1985): How does comprehension of passives develop? A comparison of actional and experiential verbs. In: *Journal of child language* 12/2, S. 455–470.
- Svartvik, Jan (1966): *On voice in the English verb*. The Hague: Mouton.
- Szagun, Gisela (1999): *Rules for transcribing and analyzing German child language*. Institut für Kognitionsforschung, Universität Oldenburg.
- Szagun, Gisela (2001): Learning different regularities: The acquisition of noun plurals by German-speaking children. In: *First Language* 21, S. 109–141.
- Szagun, Gisela (2011): Regular/irregular is not the whole story: The role of frequency and generalization in the acquisition of German past participle in action. In: *Journal of Child Language* 38, S. 731–762.
- Szagun, Gisela (2008, 2013): *Sprachentwicklung beim Kind*. Weinheim: Beltz.
- Teuber, Oliver (2005): *Analytische Verbformen im Deutschen*. Hildesheim: Olms.
- Theakston, Anna L./Lieven, Elena V. M./Pine, Julian M./Rowland, Caroline F. (2004): Semantic generality, input frequency and the acquisition of syntax. In: *Journal of Child Language* 31, S. 61–99.
- Thieroff, Rolf (1992): *Das finite Verb im Deutschen. Tempus, Modus und Distanz*. Tübingen: Narr.
- Thieroff, Rolf (1994): Vorgangs- und Zustandspassiv in den romanischen und germanischen Sprachen. In: *Sprachtypologie und Universalienforschung (STUF)* 47/1, S. 37–57.
- Thieroff, Rolf (2001): *Die Diathesen des Deutschen. Vorgangs-, Zustands-, Rezipientenpassiv & mehr*. Ms.
- Thieroff, Rolf (2009): Perfekt. In: Hentschel, Elke/Vogel, Petra M. (Hg.): *Deutsche Morphologie*. Berlin, New York: de Gruyter, S. 296–310.
- Thompson, Chad (1994): Passives and inverse constructions. In: Givón, T. (Hg.): *Voice and inversion*. Amsterdam: John Benjamins, S. 47–63.
- Tomasello, Michael (1992a): *First verbs. A case study of early grammatical development*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tomasello, Michael (1992b): The social bases of language acquisition. In: *Social Development* 1, S. 67–87.
- Tomasello, Michael (1998): The return of constructions. In: *Journal of Child Language* 25, S. 431–442.

Literaturverzeichnis

- Tomasello, Michael (2000): Do young children have adult syntactic competence? In: *Cognition* 74, S. 209–53.
- Tomasello, Michael (2001): The item-based nature of children's early syntactic development. In: Tomasello, Michael/Bates, Elisabeth (Hg.): *Language development: The essential readings*. Oxford: Blackwell, S. 169–186.
- Tomasello, Michael (2003): *Constructing a language*. Cambridge: Harvard University Press.
- Tomasello, Michael; Brooks, Patricia J.; Stern, Elissa (1998): Learning to produce passive utterances through discourse. In: *First Language* 18, 53, S. 223–237.
- Tomasello, Michael/Abbot-Smith, Kirsten (2002): A tale of two theories: Response to Fisher. In: *Cognition* 83, S. 207–14.
- Tomasello, Michael/Brooks, Patricia J. (1998): Young children's earliest transitive and intransitive constructions. In: *Cognitive Linguistics* 9, S. 379–395.
- Tomasello, Michael/Brooks, Patricia J. (1999): Early syntactic development: A Construction Grammar approach. In: Barrett, Martyn (Hg.): *The development of language*. Hove: Psychological Press, S. 161–190.
- Tomasello, Michael/Stahl, Daniel (2004): Sampling children's spontaneous speech: How much is enough? In: *Journal of Child Language* 31, S. 101–121.
- Torrence, Harold/Hyams, Nina (2004): On the role of aspect in determining finiteness and temporal interpretation in early grammar. In: Van Kampen, Jacqueline/Bauw, Sergio (Hg.): *Proceedings of GALA(Generative Approaches to Language Acquisition) 2003*. Utrecht: LOT, S. 481–491.
- Tracy, Rosemarie (1984): Fallstudien: Überlegungen zum Erwerb von Kasus-kategorie und Kasusmarkierung. In: Czepluch, Hartmut/Janssen, Hero (Hg.): *Syntaktische Struktur und Kasusrelation*. Tübingen: Narr, S. 271–313.
- Tracy, Rosemarie (2002): Deutsch als Erstsprache: Was wissen wir über die wichtigsten Meilensteine des Erwerbs? Informationsbroschüre 1/2002 der Forschungs- und Kontaktstelle Mehrsprachigkeit. Universität Mannheim.
- Turner, Elisabeth Ann/Rommetveit, Ragnar (1967): Experimental manipulation of the production of active and passive voice in children. In: *Language and Speech* 10, S. 169–180.
- Ullian, Russell (1978): The nature of future tenses. In: Greenberg, Joseph et al. (Hg.): *Universals of human languages III*. Stanford: Stanford University Press, S. 83–128.
- Urban, Dieter/Mayerl, Jochen (2011): *Regressionsanalyse: Theorie, Technik und Anwendung*. 4., überarbeitete und erweiterte Aufl. Wiesbaden: VS/Springer.
- van Geert, Paul (1994): Vygotskian dynamics of development. In: *Human Development* 37, S. 346–365.
- Van Valin, Robert D. Jr. (1991): Functionalist Linguistic Theory and language acquisition. In: *First Language*, 11, S. 7–40.

Literaturverzeichnis

- Van Valin, Robert D. Jr. (2005): Exploring the syntax-semantics interface. Cambridge: Cambridge University Press.
- Van Veen, Rosie/Evers-Vermeul, Jacqueline/Sanders, Ted/van den Bergh, Huub (2009): Parental input and connective acquisition: A growth curve analysis. In: *First Language* 29/3, S. 266–288.
- Van Veen, Rosie/Evers-Vermeul, Jacqueline/Sanders, Ted/van den Bergh, Huub (2012): The influence of input on connective acquisition: A growth curve analysis of English *because* and German *weil*. In: *Journal of Child Language*, S. 1–29.
- Vater, Heinz (1975): „Werden“ als Modalverb. In: Calbert, Joseph P./Vater, Heinz (Hg.): *Aspekte der Modalität*, Tübingen: Narr, S. 71–148.
- Vater, Heinz (1997): Hat das Deutsche Futurtempora? In: Vater, Heinz (Hg.): *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 53–69.
- Vendler, Zeno (1967): *Linguistics in philosophy*. Kapitel 4: Verbs and times. Ithaca, NY: Cornell University Press, S. 97–121.
- Verrips, Maaïke (1992): Comprehension of passive and anti-causative by Dutch children. In: Verrips, Maaïke/Wijnen, Frank (Hg.): *The acquisition of Dutch*. Amsterdam Series in Child Language Development. Universität Amsterdam, S. 51–60.
- Verrips, Maaïke (1993): Implicit agents in passives and anticausatives of Dutch children. In: Drijkoningen, F./Hengeveld, K. (Hg.): *Linguistics in the Netherlands*. Amsterdam: John Benjamins, S. 165–176.
- Verrips, Maaïke (1996): *Potatoes must peel. The acquisition of the Dutch passive*. Holland Institute of Generative Linguistics. Dordrecht: ICG Printing.
- Vogel, Petra (2006): *Das unpersönliche Passiv. Eine funktionale Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Deutschen und seiner historischen Entwicklung*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Wegener, Heide (2003): Zur konzeptuellen Struktur kindlicher Passivsätze. In: Haberzettl, Stefanie/Wegener, Heide (Hg.): *Spracherwerb und Konzeptualisierung*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, S. 209–227.
- Wehr, Barbara (1995): *SE-Diathese im Italienischen*. Tübingen: Narr.
- Welke, Klaus M. (1988, 2002): *Einführung in die Valenz- und Kasustheorie*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Wexler, Kenneth/Culicover, Peter W. (1980): *Formal principles of language acquisition*. Cambridge: MIT Press.
- Whaley, Lindsay J. (1997): *Introduction to typology*. Thousand Oaks, California: Sage Publications.
- Wittek, Angelika/Tomasello, Michael (2002): German children's productivity with tense morphology: The perfekt (present perfect). In: *Journal of Child Language* 29, S. 567–589.

Literaturverzeichnis

- Wittek, Angelika/Tomasello, Michael (2005): German-speaking children's productivity with syntactic constructions and case morphology: Local cues act locally. In: *First Language* 25/1, S. 103–125.
- Wunderlich, Dieter (1985): Diathesen. Über die Argumente des Verbs. In: *Linguistische Berichte* 97, S. 183–227.
- Wunderlich, Dieter (1993): Diathesen. In: Jacobs, Joachim/von Stechow, Arnim/Sternefeld, Wolfgang/Vennemann, Theo (Hg.): *Syntax. Ein Internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung I*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 730–747.
- Zaenen, Annie (1993): Unaccusativity in Dutch: Integrating syntax and lexical semantics. In: Pustejovsky, James (Hg.): *Semantics and the lexicon*. Dordrecht: Springer, S. 129–161.
- Zifonun, Gisela (1992): Das Passiv im Deutschen: Agenten, Blockaden und (De-) Gradierung. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Berlin/New York: De Gruyter, S. 250–275.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin/New York: De Gruyter.

Verwendete Abkürzungen

Glossierung

AKK	Akkusativ
AKT	aktiv
DAT	Dativ
EZT	erstzubindender Term
ERG	Ergänzung
F	feminin
IND	indikativ
K	Kopula
LZT	letztzubindender Term
M	maskulin
NOM	Nominativ
PASS	passiv
PRÄP	präpositionaler Kasus/Präposition
PRÄS	Präsens
PRÄT	Präteritum
SG	Singular
von-P	von-Phrase
*	ungrammatisch
?	nicht akzeptabel
#	pragmatisch eingeschränkt

Statistik

abs	absolut
Df	Freiheitsgrade
M	Mittelwert
Max	Maximum
Min	Minimum
n	Anzahl (der Beobachtungen)
p	Wahrscheinlichkeitswert
R ²	Determinationskoeffizient
r ²	Korrelationskoeffizient
rel	relativ
SD	Standardabweichung
Σ	Summe
χ ²	Chi-Quadrat
%	Prozent
Ø	Durchschnitt

Weitere Abkürzungen

A	Adjektiv
a.a.O.	am angegebenen Ort
Abb	Abbildung(en)
Adv	Adverb
Ag	Agens, agentiv
Attr	Attribution
CHI	Child (Kind)
E	Ereigniszeit
ex	extern
h	Stunde(n)
HPSG	Head-Driven Phrase Structure Grammar
HV	Hilfsverb
I1, 2, 3	Input 1, 2, 3
in	intern
Inf	Infinitiv
J.	Jahr
K	Komplement
K1, 2, 3	Kind 1, 2, 3
Kj	Konjunktiv
min	Minute(n)
MLU	mean length of utterance
MUT	Mutter
MV	Modalverb
N	Nomen
NEG	Negation
P-II/2	Partizip-II
RIG	Rigol
RRG	Role and Reference Grammar
S	Sprechzeit
S1, 2	Struktur 1, 2
sek	Sekunde(n)
SU	Subjekt
THC	Thematic Hierarchy Constraint
TTR	Type-Token-Relation
V	Verb
v-l, v-letzt	verbletzt
ZS	Zielstruktur(en)

Abbildungsverzeichnis

I. Einleitung

I.1a:	Verteilung der Häufigkeit <i>werden</i> -Passiv-Token pro Aufnahme­datum, Kind 1	10
I.1b:	Verteilung der Häufigkeit <i>werden</i> -Passiv-Token pro Aufnahme­datum, Kind 2	10
I.1c:	Verteilung der Häufigkeit <i>werden</i> -Passiv-Token pro Aufnahme­datum, Kind 3	11
I.2:	Anzahl der Wörter pro Aufnahme­datum, Erwerbsdaten	15
I.3:	Anzahl der Wörter pro Minute, Erwerbsdaten	15
I.4a:	Wörter pro Aufnahme­datum und Abwesenheit der Mutter, Input 1	16
I.4b:	Wörter pro Aufnahme­datum und Abwesenheit der Mutter, Input 2	16
I.4c:	Wörter pro Aufnahme­datum und Abwesenheit der Mutter, Input 3	16
I.5:	Anzahl der Wörter pro Minute, Input	17
I.6:	Produktions- und Zeitfenster zur Analyse von Typenwachstum	24
I.7a:	Typen- und Token-Wachstum <i>werden</i> -Passiv, finites <i>werden</i> , Kind 1	26
I.7b:	Typen- und Token-Wachstum <i>werden</i> -Passiv, finites <i>werden</i> , Kind 2	26
I.7c:	Typen- und Token-Wachstum <i>werden</i> -Passiv, finites <i>werden</i> , Kind 3	27

II. Komplemente

II.1:	Unpersönliches Passiv in verschiedenen Grammatikschreibungen	49
II.2a:	Verben mit belebten Subjekten im <i>werden</i> -Passiv	112
II.2b:	Verben mit Stimulus-Subjekten im <i>werden</i> -Passiv	112

III. Partizip-II

III.1:	Typenwachstum Partizip-II-Strukturen, Kind 1	162
III.2:	relative Häufigkeiten \pm telisch innerhalb der Partizip-II-Strukturen, Kind 1	163
III.3:	Typenwachstum <i>haben</i> -Perfekt \pm telisch, Kind 1	167
III.4:	Typenwachstum <i>sein</i> -Perfekt \pm telisch, Kind 1	168
III.5:	Häufigkeiten <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, alle Korpora	169
III.6:	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv, Input vs. Erwerb	171
III.7a:	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, Input 1	174
III.7b:	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, Input 2	174
III.7c:	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, Input 3	174
III.8a:	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, Erwerb 1	175
III.8b:	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, Erwerb 2	175
III.8c:	Typenwachstum <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, Erwerb 3	175
III.9:	Produktion 1–5 Typen, <i>werden</i> -Passiv, Σ Input und Erwerb	177
III.10:	Typenwachstum <i>sein</i> -Passiv \pm telisch, Erwerbsdaten	178
III.11a:	Typenwachstum <i>sein</i> - und <i>werden</i> -Passiv, Kind 1	180
III.11b:	Typenwachstum <i>sein</i> - und <i>werden</i> -Passiv, Kind 2	180
III.11c:	Typenwachstum <i>sein</i> - und <i>werden</i> -Passiv, Kind 3	180

IV. Werden

IV.1: Erwerbsmodell <i>RRG</i> nach Van Valin (1991).....	223
IV.2: Erwerb von Hilfs- und Kopulaverben nach Abbot-Smith/Behrens (2006).....	230
IV.3: Häufigkeiten der <i>werden</i> -Zielstrukturen in den drei Korpora.....	243
IV.4: Reihenfolge der Produktionen komplexer <i>werden</i> -Zielstrukturen, Erwerb	247
IV.5a: Typenwachstum einfache <i>werden</i> -Zielstrukturen, Kind 1	250
IV.5b: Typenwachstum einfache <i>werden</i> -Zielstrukturen, Kind 2	250
IV.5c: Typenwachstum einfache <i>werden</i> -Zielstrukturen, Kind 3	250
IV.6a: Typenwachstum einfache <i>werden</i> -Zielstrukturen, Input 1	251
IV.6b: Typenwachstum einfache <i>werden</i> -Zielstrukturen, Input 2	251
IV.6c: Typenwachstum einfache <i>werden</i> -Zielstrukturen, Input 3	251
IV.7: <i>Werden</i> -Zielstrukturen 1–5 Typen, Σ Erwerb und Input.....	254
IV.8a: Typenwachstum <i>werden</i> +Prädikativ, Kind 1.....	255
IV.8b: Typenwachstum <i>werden</i> +Prädikativ, Kind 2.....	256
IV.8c: Typenwachstum <i>werden</i> +Prädikativ, Kind 3.....	256
IV.9: <i>Werden</i> +Partizip-II und Adjektiv, 1–5 und 5–10 Typen, Erwerb	258
IV.10: Typenwachstum Modalverben und <i>werden</i> +Infinitiv, Kind 1.....	265
IV.11: Modalverben und <i>werden</i> +Infinitiv, 1–5 und 5–10 Typen, Kind 1	266

Anhang

A1: Perl-Skript <i>Wortformen filtern</i>	315
A2: Perl-Skript <i>Wörter zählen</i>	315
A3: Streudiagramme Anzahl Wörter vs. Anzahl <i>werden</i> -Passiv-Token, Erwerb.....	316
A4: Lineare Trendlinien <i>werden</i> -Passiv, bis 20 Typen, Erwerb.....	317
A5: Lineare Trendlinien <i>werden</i> -Passiv, bis 20 Typen, Input	318
A6: Residuen für lineare Kurvenberechnung <i>werden</i> -Passiv, bis 20 Typen, Erwerb.....	319
A7: Residuen für lineare Kurvenberechnung <i>werden</i> -Passiv, bis 20 Typen, Input	320
A8: Lineare Trendlinien <i>sein</i> -Passiv, bis 20 Typen, Erwerb	321
A9: Residuen für lineare Kurvenberechnung <i>sein</i> -Passiv bis 20 Typen, Erwerb	322

Tabellenverzeichnis

I. Einleitung

I.1:	Die verwendeten Korpora im Überblick: Erwerb, Input und <i>NDR</i>	13
I.2:	Gesprächsdauer und Anzahl der Wörter, Erwerb und Input	14
I.3:	Beginn der zweiten Wachstumsphase <i>werden</i> +Partizip-II, Token- und Typen, Erwerbsdaten.....	27
I.4:	Korrelationen von <i>werden</i> -Passiv-Token und produzierten Wörtern	29

II. Komplemente

II.1:	Makrorollen nach Van Valin (2005)	34
II.2:	Grammatische Eigenschaften des Zweitaktpassivs	45
II.3:	Verbgruppen mit eingeschränkter Eintakt-Passivbildung in versch. Grammatikschreibungen	53
II.4:	Eigenschaften transitiver und ergativer/intransitivierter Strukturen	58
II.5:	Passivfähigkeit und grammatische Eigenschaften von Verben	59
II.6:	Verbklassen und ihre grammatischen Eigenschaften	68
II.7:	Thematische Eigenschaften der experimentellen Verben in Pinker et al. (1987)	96
II.8:	Produktionszeitpunkte von <i>werden</i> -Passiv mit Experiencer-Stimulus-Verben, Erwerb.....	109
II.9:	Häufigkeiten thematischer Eigenschaften von Subjekten im <i>werden</i> -Passiv, alle Korpora	111
II.10a:	Kontingenztabelle: Verben im <i>werden</i> -Passiv, die ein belebtes Subjekt selektieren	112
II.10b:	Kontingenztabelle: Experiencer-Stimulus-Verben im <i>werden</i> -Passiv	113
II.11a:	Häufigkeiten subjektloser Passiväußerungen in allen Korpora.....	116
II.11b:	Kontingenztabelle: subjektlose Passivstrukturen	116

III. Partizip-II

III.1:	Aspekt, Verwendung und alternative Bezeichnungen (nach Sasse 1991)	134
III.2:	Merkmale dynamischer Sachverhalte (nach Nicolay 2007).....	139
III.3:	Partizip-II-Strukturen, 1. und 2. Produktion, Kind 1	161
III.4:	Kontingenztabelle \pm telischer Partizip-II-Strukturen, Kind 1	162
III.5:	Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb, ausgeschlossene Formen, Kind 1	164
III.6:	Partizip-II-Strukturen ohne Hilfsverb, mit Aktionsarten, Kind 1.....	165
III.7:	Kontingenztabelle 1–5, 5–10 Typen <i>haben</i> -Perfekt \pm telisch, Kind 1	167
III.8:	Häufigkeiten <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, alle Korpora	169
III.9:	Kontingenztabelle Frequenz <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, alle Korpora	170
III.10:	Kurvenanalysen <i>werden</i> -Passiv linear, Input	171
III.11:	Kurvenanalysen <i>werden</i> -Passiv linear, Erwerb.....	172
III.12:	Kontingenztabelle 1–5, 5–10 Typen <i>werden</i> -Passiv, Σ Input und Erwerb.....	173
III.13:	Produktionsfenster 1–5 Typen <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, Erwerb und Input	176
III.14:	Kontingenztabelle 1–5 Typen <i>werden</i> -Passiv \pm telisch, Σ Input und Erwerb	177
III.15:	Häufigkeiten <i>sein</i> -Passiv \pm telisch, Erwerb.....	178
III.16:	Kurvenanalysen <i>sein</i> -Passiv linear, Erwerb	179
III.17:	Typen <i>werden</i> - und <i>sein</i> -Passiv, Überschneidung und 2. Wachstumsphase, Erwerb	181

IV. *Werden*

IV.1: <i>Werden</i> in Kopula- und Passivstrukturen in verschiedenen Arbeiten.....	203
IV.2: Verwendung der Modalverben und <i>werden</i> (nach Zifonun et al. 1997).....	208
IV.3: Erwerbsabläufe im Vergleich nach Jordens/Dimroth (2006) und nach Tomasello (2003).....	228
IV.4: Häufigkeitsverteilungen der <i>werden</i> -Zielstrukturen, Erwerb.....	241
IV.5: Häufigkeitsverteilungen der <i>werden</i> -Zielstrukturen, Input.....	242
IV.6: Häufigkeitsverteilungen der <i>werden</i> -Zielstrukturen, <i>NDR</i> -Korpus.....	242
IV.7: Kontingenztabelle absolute Häufigkeiten, Σ Erwerb und Input.....	243
IV.8: Absolute Häufigkeiten der <i>werden</i> -Zielstrukturen, tokenbasiert, Erwerb.....	245
IV.9: 1. und 2. Produktion der <i>werden</i> -Zielstrukturen, tokenbasiert, Erwerb.....	246
IV.10: Beginn der 2. Wachstumsphase <i>werden</i> +Partizip-II, einfache Zielstrukturen, Erwerb.....	253
IV.11: <i>Werden</i> -Zielstrukturen 1–5 und 5–10 Typen, Erwerb und Input.....	254
IV.12: Kontingenztabelle 1–5 Typen, <i>werden</i> +Partizip-II und <i>werden</i> +Infinitiv, Σ Erwerb und Input.....	255
IV.13: Zeitpunkte der 1. und 2. Produktion <i>werden</i> +A/N; Überschneidungen <i>werden</i> -Passiv mit <i>werden</i> +A/N, Erwerb.....	257
IV.14: Produktionsfenster 1–5 und 5–10 Typen, <i>werden</i> +PII/A/N, Erwerb.....	258
IV.15: Häufigkeiten <i>werden</i> +Partizip-II/Adjektiv/Nomen, Erwerb.....	259
IV.16: Häufigkeiten <i>werden</i> +Infinitiv und Modalverben, 1. und 2. Produktion in Tagen, Kind 1.....	264
IV.17: Produktionsfenster 1–5 und 5–10 Typen, <i>werden</i> +Infinitiv und Modalverben, Kind 1.....	265
IV.18: Häufigkeiten und Aktionsarten für <i>werden</i> +Infinitiv, Erwerb und Input 1.....	271

V. *Schluss*

V.1: <i>Werden</i> -Passiv: Überschneidungen mit <i>sein</i> -Passiv und <i>werden</i> +A und N, Beginn der 2. Wachstumsphasen.....	286
--	-----

Anhang

A1: Anzahl Wörter und Anzahl <i>werden</i> -Passiv-Token je Messzeitpunkt, Erwerb.....	323
A2: Äußerungen im <i>werden</i> -Passiv, Kind 1.....	324
A3: Äußerungen im <i>werden</i> -Passiv, Kind 2.....	326
A4: Äußerungen im <i>werden</i> -Passiv, Kind 3.....	328
A5: Äußerungen im <i>werden</i> -Passiv, Input 1.....	330
A6: Äußerungen im <i>werden</i> -Passiv, Input 2.....	331
A7: Äußerungen im <i>werden</i> -Passiv, Input 3.....	333
A8: Äußerungen im <i>werden</i> -Passiv, <i>NDR</i> -Korpus.....	334

Anhang

```
#!/usr/bin/perl
$ID_line = "???";
while (<>) {
    chomp;
    if (/^\@ID:.*CHI/) {
        $ID_line = $_;
        next;
    }
    next unless s/^\*CHI:\s*//; # skip everything except *CHI: lines
    @words = split;
    next unless grep {
        /^(x|y|z)$/i;
    } @words;
    print "$ID_line\n";
    print "$_ \n";
    print "\n";
}
```

Abbildung A1: Perl-Skript *Wortformen filtern*

```
#!/usr/bin/perl
$word_count = 0;
while (<>) {
    chomp;
    $orig = $_;
    next unless s/^\*CHI:\s*//; # skip everything except *CHI: lines
    s/#.*?#//; # remove reference numbers at end of line
    s/^[.*?]\//; # remove [...] in-line annotations (what do they mean?)
    @words = grep {
        /[A-Za-z0-9]/ # only keep words that contain a letter or number (drops punctuation such as
        "!" and markers like "+<")
    } split;
    # print "@words\n"; # -- uncomment this line to check whether the automatic cleanup works!
    $word_count += @words;
}
print "Number of words in *CHI lines: $word_count\n";
```

Abbildung A2: Perl-Skript *Wörter zählen*

Anhang

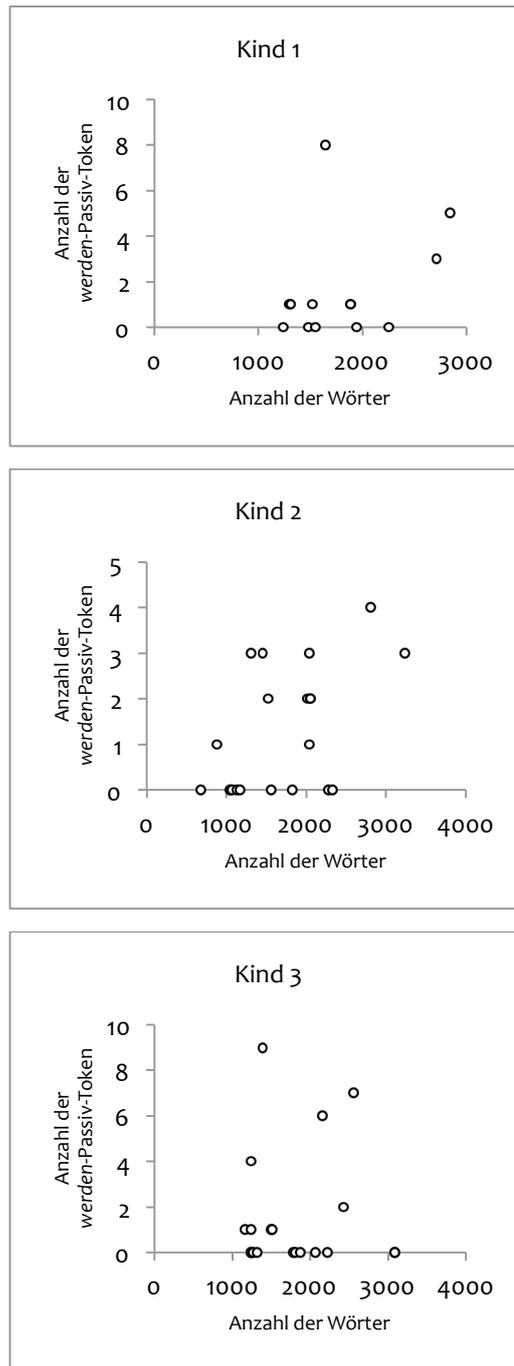


Abbildung A3: Streudiagramme Anzahl Wörter vs. Anzahl *werden*-Passiv-Token, Erwerb

Anhang

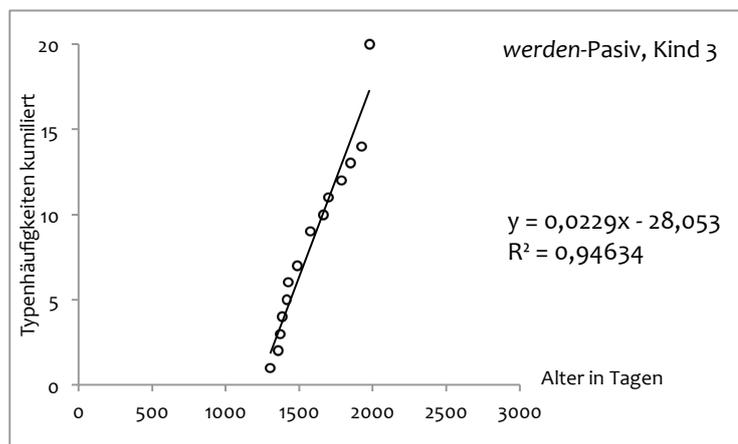
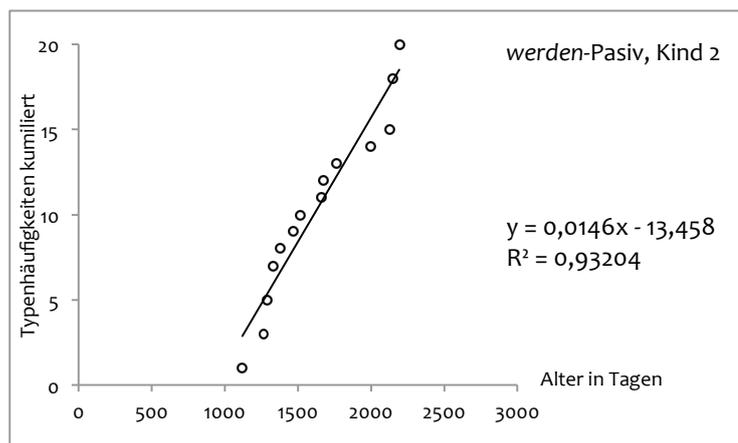
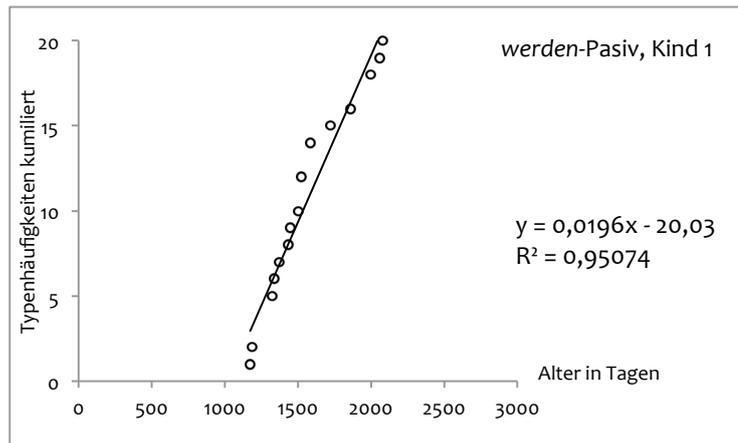


Abbildung A4: Lineare Trendlinien *werden*-Passiv, bis 20 Typen, Erwerb

Anhang

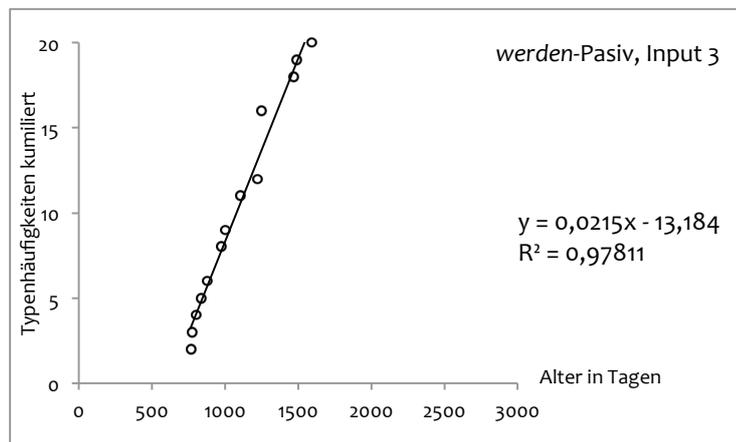
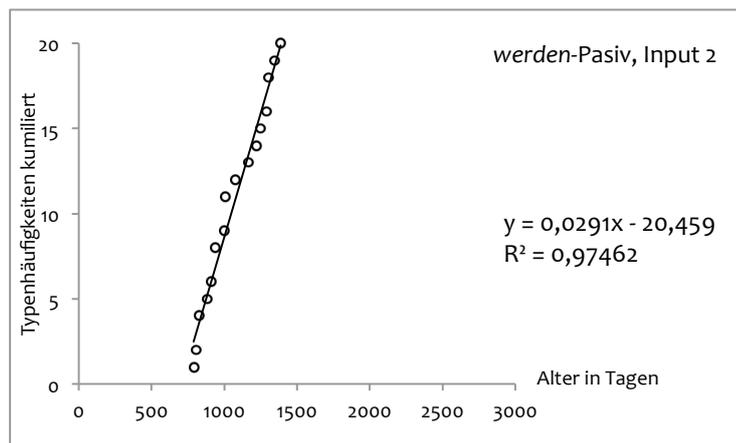
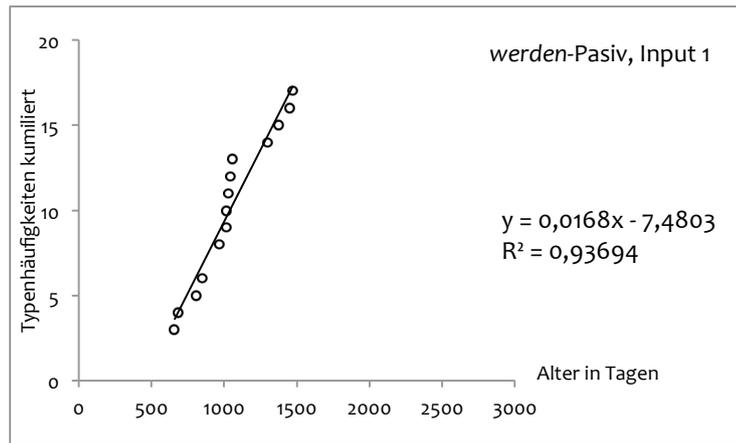


Abbildung A5: Lineare Trendlinien *werden*-Passiv, bis 20 Typen, Input

Anhang

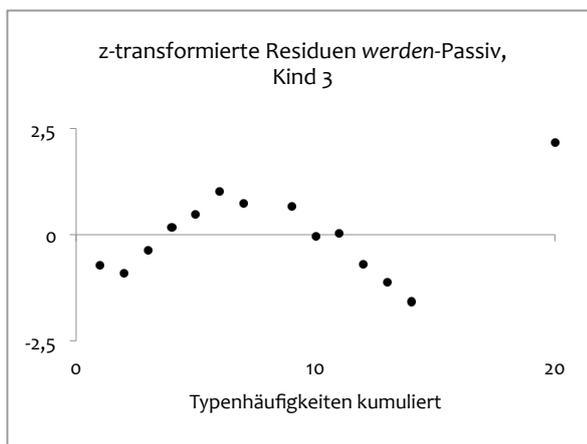
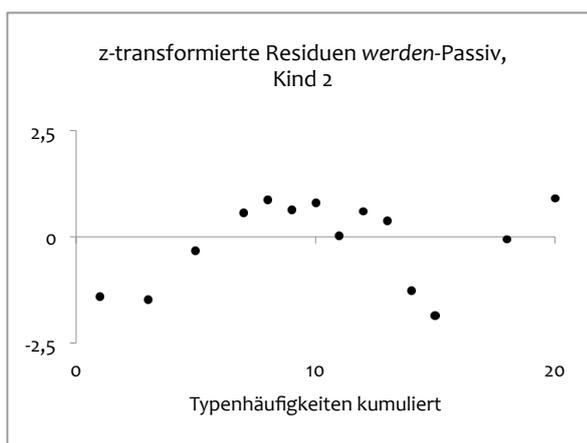
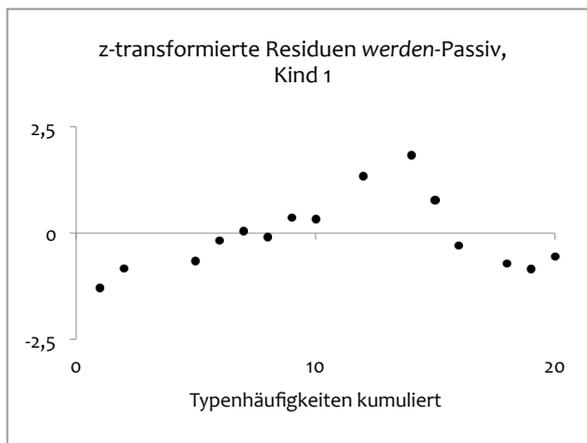


Abbildung A6: Residuen für lineare Kurvenberechnung *werden*-Passiv, bis 20 Typen, Erwerb

Anhang

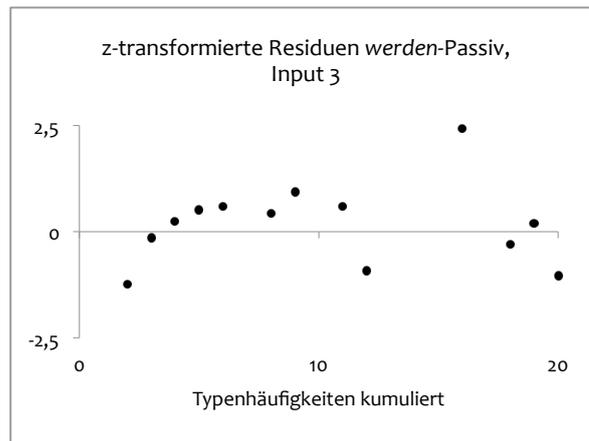
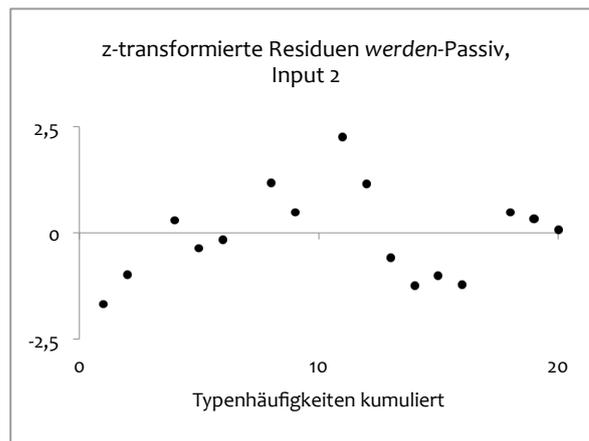
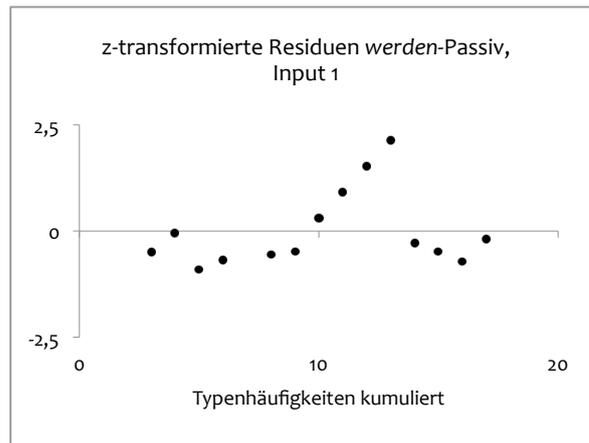


Abbildung A7: Residuen für lineare Kurvenberechnung *werden-Passiv*, bis 20 Typen, Input

Anhang

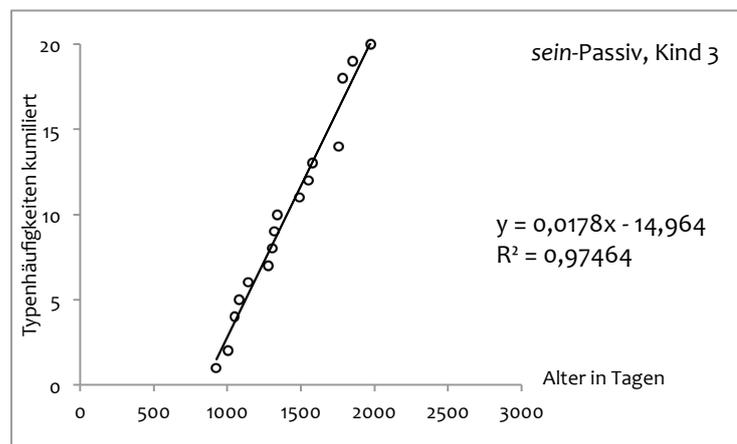
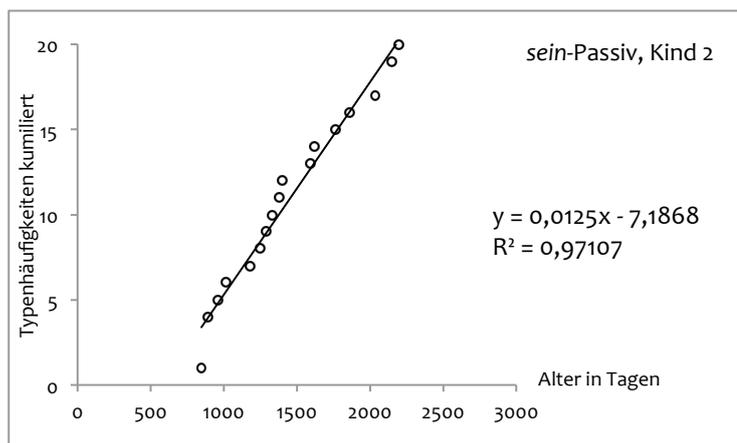
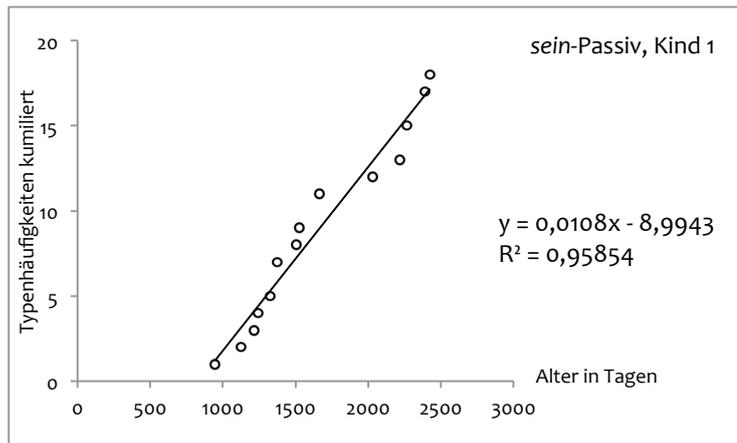


Abbildung A8: Lineare Trendlinien *sein*-Passiv, bis 20 Typen, Erwerb

Anhang

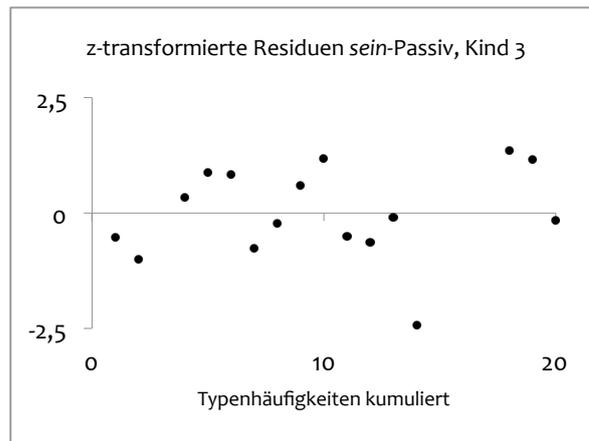
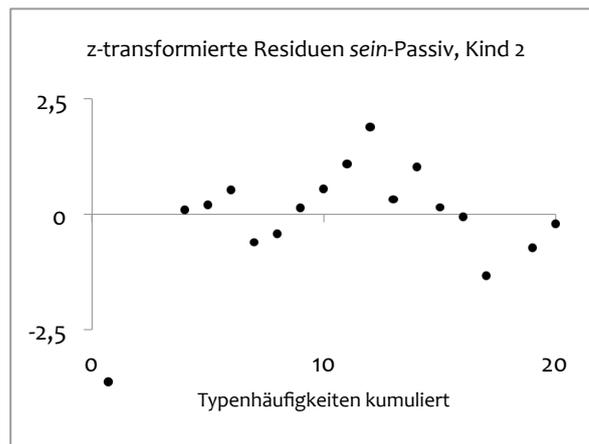
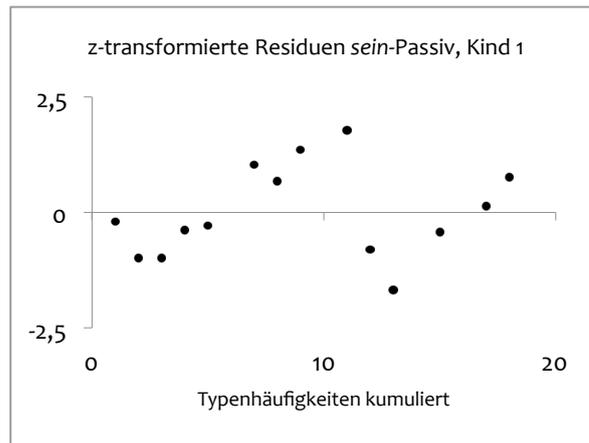


Abbildung A9: Residuen für lineare Kurvenberechnung *sein*-Passiv bis 20 Typen, Erwerb

Anhang

Tabelle A1: Anzahl Wörter und Anzahl *werden*-Passiv-Token
je Messzeitpunkt, Erwerb

Kind 1		Kind 2		Kind 3	
Wörter	<i>werden</i> -Passiv-Token	Wörter	<i>werden</i> -Passiv-Token	Wörter	<i>werden</i> -Passiv-Token
1239	0	679	0	696	0
1301	1	878	1	703	0
1303	1	1049	0	730	1
1313	1	1072	0	821	0
1480	0	1132	0	833	0
1520	1	1170	0	976	4
1549	0	1315	3	1107	1
1645	8	1451	3	1167	1
1879	1	1524	2	1234	4
1888	1	1565	0	1235	1
1944	0	1826	0	1240	0
2253	0	2020	2	1248	0
2714	3	2031	3	1258	0
2842	5	2035	1	1318	0
		2053	2	1388	9
		2059	2	1490	1
		2272	0	1519	1
		2327	0	1785	0
		2808	4	1811	0
		3235	3	1876	0
				2067	0
				2164	6
				2220	0
				2433	2
				2562	7
				3085	0
				3091	0

Anhang

Tabelle A2: Äußerungen im *werden*-Passiv, Kind 1

Tag	Alter	Kind	Äußerung
1174	3;02.19	Kind_1_1	hmhm@o, die werden wieder raus(g)emacht
1188	3;03.03	Kind_1_2	da wer(de)n die reingenomm(en) un(d) die woll(en) die hab(e)n
1327	3;07.22	Kind_1_3	jetz(t) wird das noch fertig (g)emalt
1327	3;07.22	Kind_1_4	nee@o, <das is(t) schon> [/] das wird schon jetz(t) raus(g)ebracht
1327	3;07.22	Kind_1_5	und die Augen wer(d)en noch eingerollt bis hier oben hin
1340	3;08.05	Kind_1_6	und jetz(t) wird s(i)e angespritzt
1373	3;09.08	Kind_1_7	jetz(t) wird das noch grösser gemacht
1373	3;09.08	Kind_1_8	die wer(d)en noch grösser gemacht mit den(en) dahin
1436	3;11.11	Kind_1_9	der kleine Simba, da wird er getauft
1450	3;11.25	Kind_1_10	< so xx ma(l) wird das gemacht
1450	3;11.25	Kind_1_11	so wer(de)n die doch nich(t) hingelegt
1470	4;00.10	Kind_1_12	so wer(de)n die hingelegt ?
1504	4;01.14	Kind_1_13	ja, aber das muss mer [: man] so gerechnet [= gerecht] (.) werden
1525	4;02.05	Kind_1_14	und eigentlich muss das ja nochma(l) da rübergebunden werden
1525	4;02.05	Kind_1_15	un(d) hier so gebunden wer(de)n
1588	4;04.08	Kind_1_16	so@o, erst muss alles rausgefädelt werden
1588	4;04.08	Kind_1_17	oh@o hier is(t) noch muss noch eine durchgestop(f)t werden
1588	4;04.08	Kind_1_18	häh@o, so wird das gemacht, so [x 2]
1666	4;06.26	Kind_1_19	Eier werden in die Nudeln gemacht, ja@o
1666	4;06.26	Kind_1_20	als ich geboren wurde ...
1723	4;08.23	Kind_1_21	der soll jetzt drüben aufgehängt werden
1723	4;08.23	Kind_1_22	da wird s(i)e g(e)rad(e) gemacht
1814	4;11.24	Kind_1_23	nee@o, äh@o gleich, wenn [/] wenn (e)s erst gesagt wird !
1859	5;01.04	Kind_1_24	un(d) dann wird die Shelley und die anderen <da rein> [/] die da reingesetzt
1995	5;05.20	Kind_1_25	hä@o, das soll doch noch wegradiert werden
1995	5;05.20	Kind_1_26	das muss doch noch hier radiert werden
2057	5;07.22	Kind_1_27	Mama, der Willi, <der is(t)> [x 2] geklaut worden
2084	5;08.19	Kind_1_28	ich weiss nich(t), wie das geschrieben wird au(ch) nich(t)
2242	6;01.22	Kind_1_29	ich weiss gar nich(t), wie die gemacht wer(de)n
2332	6;04.22	Kind_1_30	und dann wird Mehl d(a)raus gemacht
2332	6;04.22	Kind_1_31	das wird g(e)rad(e) gerieben, was du hattest
2332	6;04.22	Kind_1_32	die werden g(e)rad(e) geerntet
2332	6;04.22	Kind_1_33	eine Drei von der Blau, da wird das da gemacht
2332	6;04.22	Kind_1_34	da wird (e)s vollgeladen
2332	6;04.22	Kind_1_35	da wird die Milch (.) da so aus sowas geholt
2332	6;04.22	Kind_1_36	da wird das aufgeschnitten
2332	6;04.22	Kind_1_37	da wird das gedroschen
2364	6;05.24	Kind_1_38	ich zeig dir mal, wie mi@p geschrieben wird, mi@p

Anhang

2394	6;06.24	Kind_1_39	ich weiss auch nich(t), wie Hund geschrieben wird
2394	6;06.24	Kind_1_40	jetz(t) wird (e)s kleiner geflochten
2394	6;06.24	Kind_1_41	oh@o, wie wird no(ch) ma(l) Mimi geschrieben
2394	6;06.24	Kind_1_42	sie werden aber mit (de)m Bus gefahren
2394	6;06.24	Kind_1_43	ja, aber sie wird Ina genannt
2421	6;07.21	Kind_1_44	< einer is(t) doch überfahren worden, ne@o ?
2421	6;07.21	Kind_1_45	Ina, weisst du, wie weitergeschrieben wird ?
2421	6;07.21	Kind_1_46	< u@l, wie wird eigentlich nochmal um@t geschrieben
2421	6;07.21	Kind_1_47	huch@o, das wurde vielleicht schon mal benutzt
2455	6;08.25	Kind_1_48	Elefant, wie wird (de)nn das geschrieben
2517	6;10.27	Kind_1_49	oh_Gott@o, wie wird (de)nn Hase geschrieben, Ina
2550	6;11.30	Kind_1_50	m@l, wie wird (de)nn das m@l nochma(l) geschrie(be)n
2588	7;01.03	Kind_1_51	< das wird so normal gesprochen

Anhang

Tabelle A3: Äußerungen im *werden*-Passiv, Kind 2

Tag	Alter	Kind	Äußerung
1120	3;00.25	Kind_2_1	< sonst werden die näm(l)ich nich(t) angefressen
1264	3;05.19	Kind_2_2	wird hier hoch gescheuert
1264	3;05.19	Kind_2_3	< das wird hier hoch gescheuert [!!] das xx
1264	3;05.19	Kind_2_4	wopp@o, wird es hier hoch gescheuert
1264	3;05.19	Kind_2_5	alles wird durchgeschnitten
1287	3;06.12	Kind_2_6	weisst du, das wird jetzt(t) eingerollt
1287	3;06.12	Kind_2_7	denn das wird dann auch noch zugelebt
1336	3;08.01	Kind_2_8	wer(de)n nämlich von dir abgewaschen
1336	3;08.01	Kind_2_9	dafür wird das da drinne gekocht
1376	3;09.11	Kind_2_10	die müssen auch zerknödelt [= zerbrösel] wer(de)n
1410	3;10.15	Kind_2_11	der wird gleich gegessen
1467	4;00.07	Kind_2_12	is(t) heute morgen geputzt worden bei dir
1518	4;01.28	Kind_2_13	is(t) ganz weggeschmissen worden
1663	4;06.23	Kind_2_14	< wo werden die verpackt
1663	4;06.23	Kind_2_15	da wird Salat gemacht
1676	4;07.06	Kind_2_16	ge(l)@o, da wird (ei)n Haus gebaut, das weiss ich
1676	4;07.06	Kind_2_17	< da wird ein Haus gebaut jetzt, näm(l)ich das da
1766	4;10.06	Kind_2_18	ei@o da wird was <für mich> [//] von mir reingelegt
1998	5;05.23	Kind_2_19	die wären in den Stall geführt worden
2124	5;09.29	Kind_2_20	das is(t) die Rinne und da wird die Richtung mit eingestellt
2151	5;10.26	Kind_2_21	und natürlich Schultüten sind gesucht worden
2151	5;10.26	Kind_2_22	dies(es) Jahr wird der Anbau gebaut un(d) das is(t) der Anbau
2151	5;10.26	Kind_2_23	das wird dieses Jahr angefangen
2151	5;10.26	Kind_2_24	da wird das Wohnzimmer hingebaut
2193	6;00.03	Kind_2_25	es muss (ei)n Stück von der Terrasse abgerissen werden
2193	6;00.03	Kind_2_26	< da wird nämlich (ei)n Loch in die Wand gemacht
2193	6;00.03	Kind_2_27	nee@o, das [//] deshalb wird doch angebaut
2193	6;00.03	Kind_2_28	ja, (ei)ne Wand wird später eingerissen
2278	6;02.28	Kind_2_29	die will halt auch gefilmt werden
2278	6;02.28	Kind_2_30	is(t) ja auch gestern gewaschen worden
2278	6;02.28	Kind_2_31	dann wird sie nämlich mitgefilmt
2278	6;02.28	Kind_2_32	du wirst ja gesehen
2309	6;03.29	Kind_2_33	ähm@o, <und wo> [x 2] wird das aufgenommen, was du jetzt(t) machst ?
2309	6;03.29	Kind_2_34	die [!] wird wohl eingemauert
2400	6;06.30	Kind_2_35	, wird von einem Kamel getragen
2436	6;08.06	Kind_2_36	< weil er nich(t) mehr ähm@o, zum probieren benutzt wird
2436	6;08.06	Kind_2_37	nee@o, <das is(t) (ei)n &f> [//] das wird vorgelesen nur
2436	6;08.06	Kind_2_38	un(d) wo wird der beerdigt ?

Anhang

2436	6;08.06	Kind_2_39	ähm@o, der Hamster von Fabian und Alina, der wird tags immer aufgeweckt
2614	7;01.29	Kind_2_40	ich weiss auch, wie s(i)e geschrieben wird
2614	7;01.29	Kind_2_41	ich weiss, wie www [% Familienname] geschrieben wird
2614	7;01.29	Kind_2_42	xx bist du geimpft worden
2640	7;02.25	Kind_2_43	und das is(t) auch noch entzündet worden
2668	7;03.23	Kind_2_44	wird froh mit Vogelv@k geschrieben
2668	7;03.23	Kind_2_45	wie wird Frau_Rigol geschrieben
2668	7;03.23	Kind_2_46	ich [x 2] werde vielleicht auf (da)s ähm@o Sofa gelegt
2702	7;04.27	Kind_2_47	, ähm@o, und dann is(t) er noch betäubt wor(de)n
2702	7;04.27	Kind_2_48	und dann is(t) die Grossmutter rausgeholt worden
2702	7;04.27	Kind_2_49	, und da is(t) der Wolf erschossen worden
2702	7;04.27	Kind_2_50	und der Wolf is(t) getötet worden
2702	7;04.27	Kind_2_51	die wird hier gefüttert
2729	7;05.24	Kind_2_52	weil ähm@o, die Arche durchweicht worden ist
2729	7;05.24	Kind_2_53	und die Titanic is(t) nur überschwemmt worden !
2729	7;05.24	Kind_2_54	wird das mit (ei)nem langen i@l geschrieben
2729	7;05.24	Kind_2_55	so wird halt manchmal das l@l geschrieben
2792	7;07.27	Kind_2_56	u@l k@l [x 2], hier, der Luck wird mit ck@k geschrieben
2792	7;07.27	Kind_2_57	und dann wird nach dir geguckt da unten und plötzlich mäh@o
2792	7;07.27	Kind_2_58	wird (e)s zusammen geschrieben ?

Anhang

Tabelle A4: Äußerungen im *werden*-Passiv, Kind 3

Alter	Alter	Kind	Äußerung
1305	3;06.30	Kind_3_1	der wird auch ausgestellt
1359	3;08.24	Kind_3_2	wurden die erst in (d)e Badewann(e) dewaschen [: gewaschen]
1373	3;09.08	Kind_3_3	un(d) dann wird de(r) Tristian [: Christian] defressen [: gefressen]
1387	3;09.22	Kind_3_4	jetzt guck, so werden die dann dean(g)elt [: geangelt]
1415	3;10.20	Kind_3_5	Fläschche(n) hier wird geklebt
1428	3;11.03	Kind_3_6	wird (e)s gesunge(n)
1488	4;00.28	Kind_3_7	jetzt muss e(r) debannt [: gespannt] werden
1579	4;03.29	Kind_3_8	da muss nachher aufgemacht werden unten
1579	4;03.29	Kind_3_9	< jetzt wird die Tombola ma(l) zudemacht [: zugemacht]
1661	4;06.21	Kind_3_10	< wird auch nix [: nichts] verrate(n)
1701	4;08.01	Kind_3_11	nö@o, die sin(d) net [: nicht] geschlachtet worden
1785	4;10.25	Kind_3_12	nur das Zeug wird eindepackt [: eingepackt], guck@o
1851	5;00.26	Kind_3_13	nur hier das drosse [: grosse] Zeuch [: Zeug] wird net [: nicht] eingepackt
1851	5;00.26	Kind_3_14	und jetz(t) werd [: wird] kauft [: gekauft]
1920	5;03.05	Kind_3_15	< nein, die müssen eingepackt werden
1920	5;03.05	Kind_3_16	hier guck, hier muss die hingestellt werden, da kann man dann tippen, hier ?
1920	5;03.05	Kind_3_17	nein, das wird eingepack(t)
1976	5;05.01	Kind_3_18	wird de(r) Honig in die Maschinen & gekan [//] getan
1976	5;05.01	Kind_3_19	da wird die Kuh gemolken und abgefiltert, die Milch
1976	5;05.01	Kind_3_20	und da wird der Reis gepflanzt, angewachsen und da wird er gemäht
1976	5;05.01	Kind_3_21	< ja, (e)s wird eingekocht
1976	5;05.01	Kind_3_22	und da wird der Reis gepflanzt, angewachsen und da wird er gemäht
1976	5;05.01	Kind_3_23	da wird die Kuh gemolken und abgefiltert, die Milch
1976	5;05.01	Kind_3_24	und da wird der Reis gepflanzt, angewachsen und da wird er gemäht
1976	5;05.01	Kind_3_25	und dann wird die Milch gestampft
1976	5;05.01	Kind_3_26	da wird de(r) Kakao auf (da)s Fließband getan
2018	5;06.13	Kind_3_27	das is(t) letz Ma(l), dass er gesiebt wird
2018	5;06.13	Kind_3_28	jetz(t) wird hier drin Kakao abgefüllt xxx
2018	5;06.13	Kind_3_29	und dann wird (e)s richtig ausgegossen
2018	5;06.13	Kind_3_30	jetz(t) wird da no(ch) ma(l) reingefüllt
2018	5;06.13	Kind_3_31	jetz(t) wird der Kakao da drauf geschüttet
2018	5;06.13	Kind_3_32	der wird doch als@d [% immer] und als@d [% immer] no(ch) ma(l) gesiebt jetz(t)
2134	5;10.09	Kind_3_33	und hiervon kann [% MA] auch was gekauft werden
2134	5;10.09	Kind_3_34	das wurde so abgehäckselt
2201	6;00.11	Kind_3_35	pff@o, der zufällig beerdigt worden is(t)
2201	6;00.11	Kind_3_36	ich will aber nicht eingesperrt werden
2201	6;00.11	Kind_3_37	das wird gefahr(e)n, das ist kein Auto
2265	6;02.15	Kind_3_38	was wird denn da noch gesucht ?

Anhang

2292	6;03.12	Kind_3_39	da wird die Kuh gemolken
2292	6;03.12	Kind_3_40	wird er &gedr [//] abgedroschen mi(t) (de)m Mähdrescher
2292	6;03.12	Kind_3_41	wird s(i)e gedresch(t) [% macht Dreschgeräusch]
2292	6;03.12	Kind_3_42	wird das zu Butter gemacht
2320	6;04.10	Kind_3_43	im Drucker wollt (e)s net &an im Computer wollt (e)s net angemalt werden, hier rot
2320	6;04.10	Kind_3_44	das kann wohl ohne Staubsauger aufgehoben werden
2415	6;07.15	Kind_3_45	< xx hm@o was mit zwei s@l geschrieben wird, das kann
2540	6;11.20	Kind_3_46	wenn ich wüsst (de), wie Wasser geschrieben wird, dann würd ich das schreiben
2540	6;11.20	Kind_3_47	wartet dadrauf, dass e(r) gegessen wird
2572	7;00.17	Kind_3_48	wo de(r) Zucker gemacht wird
2572	7;00.17	Kind_3_49	hm@o, da wird Zucker geerntet
2572	7;00.17	Kind_3_50	e@o, wird ja, ach_so@o, wird wie hase@t geschrieben, guck
2572	7;00.17	Kind_3_51	ah@o ja, da wird der Kakao abtransportiert auf die Schiffe
2572	7;00.17	Kind_3_52	da wird er geerntet
2572	7;00.17	Kind_3_53	die weisse Eins, guck, so wird das dann immer nach Zahlen gelegt
2572	7;00.17	Kind_3_54	hier wird de(r) Ap(f)elsaft gepresst
2689	7;04.14	Kind_3_55	braunen@t, w@l a@l l@l t@l, wird das mit d@l oder mit t@l geschrieb(en) ?
2689	7;04.14	Kind_3_56	halt wird mit grossem geschrieb(en)
2689	7;04.14	Kind_3_57	l@l wird mit zwo [: zwei] l@l [% Buchstabenname] geschrieb(en), Brillen@t
2689	7;04.14	Kind_3_58	wird das mit sz@k oder mit s@l geschrieb(en) ?
2716	7;05.11	Kind_3_59	na@o, ich möcht wissen, wie (ei)n Rasenmäher gebaut wird

Anhang

Tabelle A5: Äußerungen im *werden*-Passiv, Input 1

Alter	Mutter	Äußerung
660	1;09.25	Input_1_2 und es wird nicht da rumgerissen un(d) gezerrt
660	1;09.25	Input_1_3 du warst ganz böse und dafür bist du bestraft worden
685	1;10.20	Input_1_4 Jan wird rausgeschmissen
810	2;02.20	Input_1_5 die gucken zu, wie das Feuer gelöscht wird
852	2;04.02	Input_1_6 weil der Salat, der is(t) ja auch gestern bisschen gegossen worden
920	2;06.10	Input_1_7 < ach@o, die wer(d)en gleich gegessen
948	2;07.08	Input_1_8 (e)s wird Käse gemacht
962	2;07.22	Input_1_9 ich geh ma(l) gucken, ob in dei(ne)m Zimmer der Rollo hochgemacht werden kann
962	2;07.22	Input_1_10 < nein, da wird das Häuschen vorgestellt
962	2;07.22	Input_1_11 da vorne wird noch gerieben
1016	2;09.16	Input_1_13 es wird nicht an un(d) aus gemacht
1030	2;09.30	Input_1_14 ja, das muss beides gewaschen werden, ihr braucht beide (ei)n frisches
1044	2;10.14	Input_1_15 alles wird da rumgeschmissen
1058	2;10.28	Input_1_16 da kommen die Tiere rein, wenn sie woanders hingefahren werden
1188	3;03.03	Input_1_17 < hier wird gegessen un(d) da wird gegessen
1298	3;06.23	Input_1_19 der wird angenagelt, ge(l)@o
1373	3;09.08	Input_1_20 hier muss (ei)ne Verzierung gemacht werden
1373	3;09.08	Input_1_21 das is(t) (ei)n Rettungsboot und <das kommt> an der Längsseite wird das festgemacht dann nachher...
1450	3;11.25	Input_1_22 komm, weiter wird gespielt
1470	4;00.10	Input_1_23 <du musst> [///] da oben wer(de)n doch nachher die Kärtchen hingelegt
1633	4;05.23	Input_1_24 ja, die wird ja wieder neu gemacht
2119	5;09.24	Input_1_25 < das wird so über (da)s Netz gespielt
2119	5;09.24	Input_1_26 es wird mit (ei)nem Ball gespielt
2173	5;11.18	Input_1_27 na@o, Spatz [= Kosenname], die sin(d) irgendwo untergemauschelt worden

Anhang

Tabelle A6: Äußerungen im *werden*-Passiv, Input 2

Alter	Mutter	Äußerung
764	2;01.04	Input_2_1 < bei mir wird nix [: nichts] abgeschnitten
764	2;01.04	Input_2_2 nee@o, da wird nicht drauf rumgemalt
764	2;01.04	Input_2_3 nicht in den xx, ich möchte nicht geschnitten werden
775	2;01.15	Input_2_4 nö@o, wird nicht dran rumgeknickt
803	2;02.13	Input_2_5 du weisst das ganz genau, heute beim Frühstückstisch ist das geklärt worden, mit den kleinen Autos
836	2;03.16	Input_2_6 die muss geimpft werden ?
836	2;03.16	Input_2_7 und dann kann der auch geimpft werden, Pauline
836	2;03.16	Input_2_8 Tote [% Name] muss geimpft werden
878	2;04.28	Input_2_9 und die Chachotte wird immer Schottie genannt, ja ?
977	2;08.07	Input_2_10 aber das könnt auch ganz vergraben werden
977	2;08.07	Input_2_11 sie wer(de)n zerdrückt jedenfalls
999	2;08.29	Input_2_12 da wird nix [: nichts] abgerissen vom Teppich
1106	3;00.11	Input_2_13 welcher wird abgeschleppt ?
1106	3;00.11	Input_2_14 wenn die Schnecke schummelt, wird sie rausgeschmissen
1222	3;04.07	Input_2_15 nur waren die dann in solchen Gläsern drin und wurden da rausgenommen
1249	3;05.04	Input_2_16 ich bin aufgefordert worden, meine Lohnsteuerkarte wegzuschicken
1249	3;05.04	Input_2_17 der is(t) erst in Schweden behandelt worden und dann is(t) er <im Flugzeug> [//]
1249	3;05.04	Input_2_18 aber mit einem ja Flugzeug, glaub ich, nicht mit einem Rettungsh. is(t) er nach Frankfurt gebracht worden
1249	3;05.04	Input_2_19 da wird dann so (ei)n kleines Kügelchen hingesetzt
1306	3;07.01	Input_2_20 Tupfen können nur auf ganz und gar trockene Eier gemacht werden
1467	4;00.07	Input_2_21 aber das wird jetz(t) nich(t) mehr gegessen, gell@o ?
1467	4;00.07	Input_2_22 muss der auch gefüttert werden ?
1467	4;00.07	Input_2_23 der müsste ma(l) gestreichelt werden
1490	4;00.30	Input_2_24 < und dann können sie verkauft werden
1593	4;04.13	Input_2_25 weisst (de) [: du] eigentlich, wo d(a)raus Popcorn gemacht wird, Robi@f ?
1593	4;04.13	Input_2_26 so@o, du wirst jetzt aufgestört, hä@o ?
1621	4;05.11	Input_2_27 das wird heiss gemacht und dann klebt das da ganz fest drauf
1621	4;05.11	Input_2_28 da kannst ja tun, das (i)s(t) das Salatbesteck, (da)s wird auch extra gelegt
1663	4;06.23	Input_2_29 und dann weisst du auch, was da d(a)raus gemacht wird aus diesen Zuckerrüben, gell@o ?
1663	4;06.23	Input_2_30 < wollen wer [: wir] ma(l) gucken, was bei den Gelben gemacht wird ?
1663	4;06.23	Input_2_31 was hier auf den Bildern gemacht wird und gezeigt wird
1663	4;06.23	Input_2_32 und was wird aus der Milch gemacht ?
1663	4;06.23	Input_2_33 die müssen erstma(l) in der Fabrik zu Zucker verarbeitet werden
1663	4;06.23	Input_2_34 was hier auf den Bildern gemacht wird und gezeigt wird
1663	4;06.23	Input_2_35 Kraut wird abgemacht in der Maschine
1929	5;03.14	Input_2_36 jetzt wirst (de) [: du] in die Verbrecherkartei aufgenommen
1998	5;05.23	Input_2_37 ein Schokoladenosterhasen, der zu schön is(t), um aufgegessen zu werden, den gibt (e)s bei Pauline nicht
2193	6;00.03	Input_2_38 da werden Striche durch die o@l [% Plural] gemacht, ge(l)@o

Anhang

2309	6;03.29	Input_2_39	wirst (d)e [: du] heute nich(t) aufgenommen
2339	6;04.29	Input_2_40	na_ja@o, dann sollen so Ausreisser wie du (ei)n+bisschen chr@o wieder zurückgeholt werden
2436	6;08.06	Input_2_41	müssen dermassen unterstützt werden, für jeden Pups
2511	6;10.21	Input_2_42	wenn ich schon mal was finde bei Aldi, wird (e)s aus dem Sortiment genommen
2546	6;11.26	Input_2_43	ja da gibt (e)s so überflüssige Gase, die bei der ölgewinnung wegtreten und die wer(de)n verbrannt

Anhang

Tabelle A7: Äußerungen im *werden*-Passiv, Input 3

Alter	Mutter	Äußerung
789	2;01.29 Input_3_1	die wird jetzt nassgespritzt
802	2;02.12 Input_3_2	so wird (e)s geschüttelt ?
830	2;03.10 Input_3_3	rieche mal, ob die gebadet werden müssen
830	2;03.10 Input_3_4	ich dacht immer, der müsste auch mal umgerührt werden
830	2;03.10 Input_3_5	der eine Teil wird nass gemacht für Hermänner
885	2;05.05 Input_3_6	wenn das der Papa sieht, werden wir auch gelobt
885	2;05.05 Input_3_7	na@o, der Papa wird ja verwöhnt
913	2;06.03 Input_3_8	dann wird er erschrocken, weisst (d)e [: du]
940	2;07.00 Input_3_9	in der Schule wird geschrieben
940	2;07.00 Input_3_10	in der Schule wird gelacht
996	2;08.26 Input_3_11	das wird auch noch mit getauft
1009	2;09.09 Input_3_12	weil der Christian dann getauft wird
1009	2;09.09 Input_3_13	ich bin heut(e) schon dreimal gedrückt worden von dem Sebastian
1009	2;09.09 Input_3_14	hä@o, muss der repariert werden ?
1009	2;09.09 Input_3_15	da werd ich erst nochma(l) gedrückt
1051	2;10.21 Input_3_16	in der Schule wird gelacht, bis der Lehrer
1078	2;11.18 Input_3_17	der wird doch abgekocht
1167	3;02.12 Input_3_18	un(d) deshalb wird das jetzt umgepflügt
1222	3;04.07 Input_3_19	das sieht mer [: man] doch gar net [: nicht], wenn da jetzt [//] da aufgenommen wird
1249	3;05.04 Input_3_20	im kleine Pfännche(n) wird jetzt geschöp(f)t
1264	3;05.19 Input_3_21	ma(l) sehen, ob die weiss, warum die xxx jetzt gemacht werden
1290	3;06.15 Input_3_22	dann wurden sie alle gestürzt
1305	3;06.30 Input_3_23	hm@o, die wurden in die Kuschelecke gesteckt
1305	3;06.30 Input_3_24	und am Sonntag Mittag um vier werden alle wieder geholt, gell@o ?
1344	3;08.09 Input_3_25	Gretchen+im+Grünen hier müssen au(ch) rausgepickt werden
1387	3;09.22 Input_3_26	ha(ben) mer [: wir] unten doch stehen gehabt, als die Katze operiert worden is(t)
1428	3;11.03 Input_3_27	wird nicht gebissen
1428	3;11.03 Input_3_28	wird nich(t) gebissen, Freund
1455	3;11.30 Input_3_29	weil das nich(t) gefroren wurde
1730	4;08.30 Input_3_30	wenn das alles aufgebaut wird
1757	4;09.27 Input_3_31	nee@o, die in der Lottobude überfallen wurde da ma(l)
1757	4;09.27 Input_3_32	ich weiss, hier wird (e)s auch angeboten von der Karate+Abteilung
1881	5;01.26 Input_3_33	deshalb möcht(e) ich, dass das anständig behandelt wird, ge(l)@o
2045	5;07.10 Input_3_34	wo Feuer gemacht wird, und dann dreht sich das
2228	6;01.08 Input_3_35	und hier wird er rausgeschlagen, gu(ck) ma(l), die machen (da)s alles noch mit den Händen

Anhang

Tabelle A8: Äußerungen im *werden*-Passiv, *NDR*-Korpus

Sprecher	Zeile	Äußerung
1	42	und von dieser Nummer wurd=wurde ich auch angerufen (.)
1	53	dann wurde sofort aufgelegt
1	325	und diese Nummer ist (.) aufgeleuchtet (.) wie (.) ich angerufen worden bin
2	71	und ich bin auch schon mal operiert worden
2	120	und ich bin auch schlechter entlassen worden
3	17	und so is=ist dann die halbe Druese entfernt worden
3	27	meine Morphintablettendosis is=ist jetzt=jetzt schon zweimal erhoecht worden
3	71	und es wird hoechstens ueber einen gesprochen (.)
3	76	aber es wird nicht mit mir gesprochen (.)
3	417	die mir also auch empfohlen worden sind
4	20	und aeh er is=ist aber dann entlassen worden
5	45	dass von der Politik beschlossen wurde (.)
5	85	[A: es muss][ja sehen Sie und geplant werden
5	198	das ist jetzt erst vor kurzen beschlossen worden ne
7	56	also ich bin an den Augen operiert worden
7	150	dass diese Angst aufrecht erhalten wird
8	43	und dann aeh werd=werde ich auch noch gehaenselt (.)
8	328	ob das durch eine Therapie (.) geloest wird
14	146	weil Sie sagen eine Pflanze muss geduengt werden
17	208	da werden Gruende hervorgeholt
17	209	das wird alles zusammen in einen Pott geworfen
18	53	meine Psychosen wurden auch durch das Kiffen ausgeloest
20	13	im Oktober bin ich eingewiesen worden
20	48	ich bin bewahrt worden
21	353	ja [sie wird ja operiert]
21	355	die wird operiert
22	293	jeder wurde gefragt
23	31	dann ist er ins=in das kuenstliche Koma gelegt worden
25	9	und mein zweiter Sohn ist dazu nicht eingeladen worden
25	50	nachdem von meinem juengsten Sohn das Kind geboren wurde
25	340	und ich weiss nich ob seine Ex-Frau dazu auch eingeladen wurde
27	55	und es wurde ihm zugestanden [niedergeschlagen zu sein]
27	123	[das wird manchmal ja unterschaezt
29	304	aber es is=ist doch merkwuerdig dass ich ((unverstaendlich)) vonner=von der Polizei angehalten werde
30	12	was mir gesacht=gesagt wird (.)
30	28	zu Geburtstagen wurden wir (.) eingeladen
30	245	weil (.) mir das (.) eben geruechteweise eben zugetragen wurde (.)
33	22	ja dann wurde aber der Termin abgesagt

Anhang

33	56	dass ich vor der Tuer stehen gelassen werde
33	62	das ist auch abgebrochen worden
33	63	dann is=ist es auch abgebrochen worden mit ihrem Bruder
33	157	als es mit uns abgebrochen wurde
33	158	war schon ein Jahr vorher auch der Kontakt zu ihren Eltern abgebrochen worden
34	83	also ich wurde dreimal \ an den Augen operiert
34	127	gross geworden (.) und bin also (.) \ aermlichst aufgezogen worden
34	130	wenn man getrennt wird (.)
34	207	[und] ich wurde nich=nicht \ vonner=von der Arbeitsstelle geholt
35	42	ihr Studium is is=ist hier\ nich anerkannt worden
35	101	und is=ist dabei auch ertappt worden
35	132	sondern ich moechte bei meiner Oma \ beigesetzt werden
35	307	dass de=du irgendwo eingewiesen wirst
35	416	und dann wird er ja zwangseingewiesen
37	182	ja und zwar wurde viel gestritten